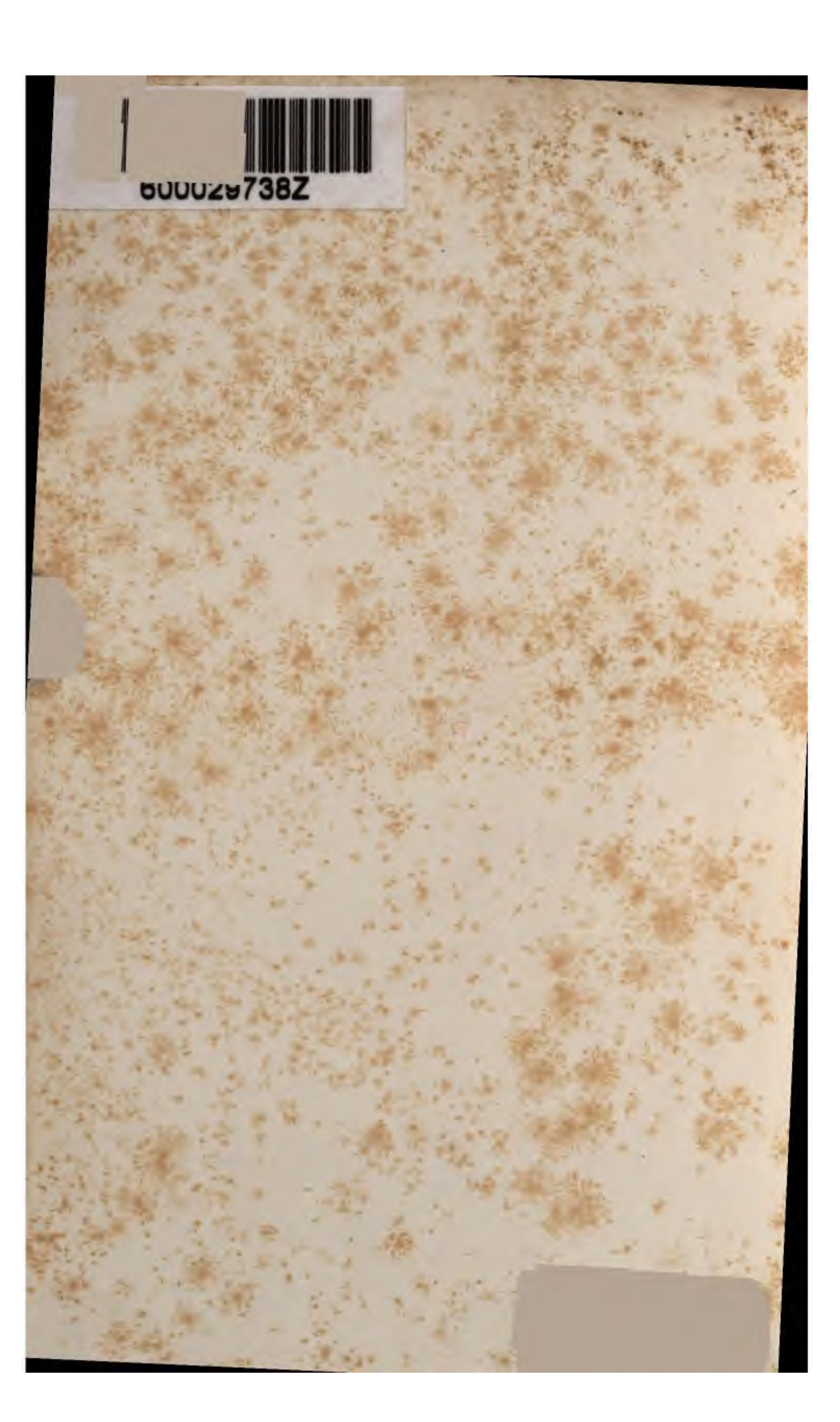






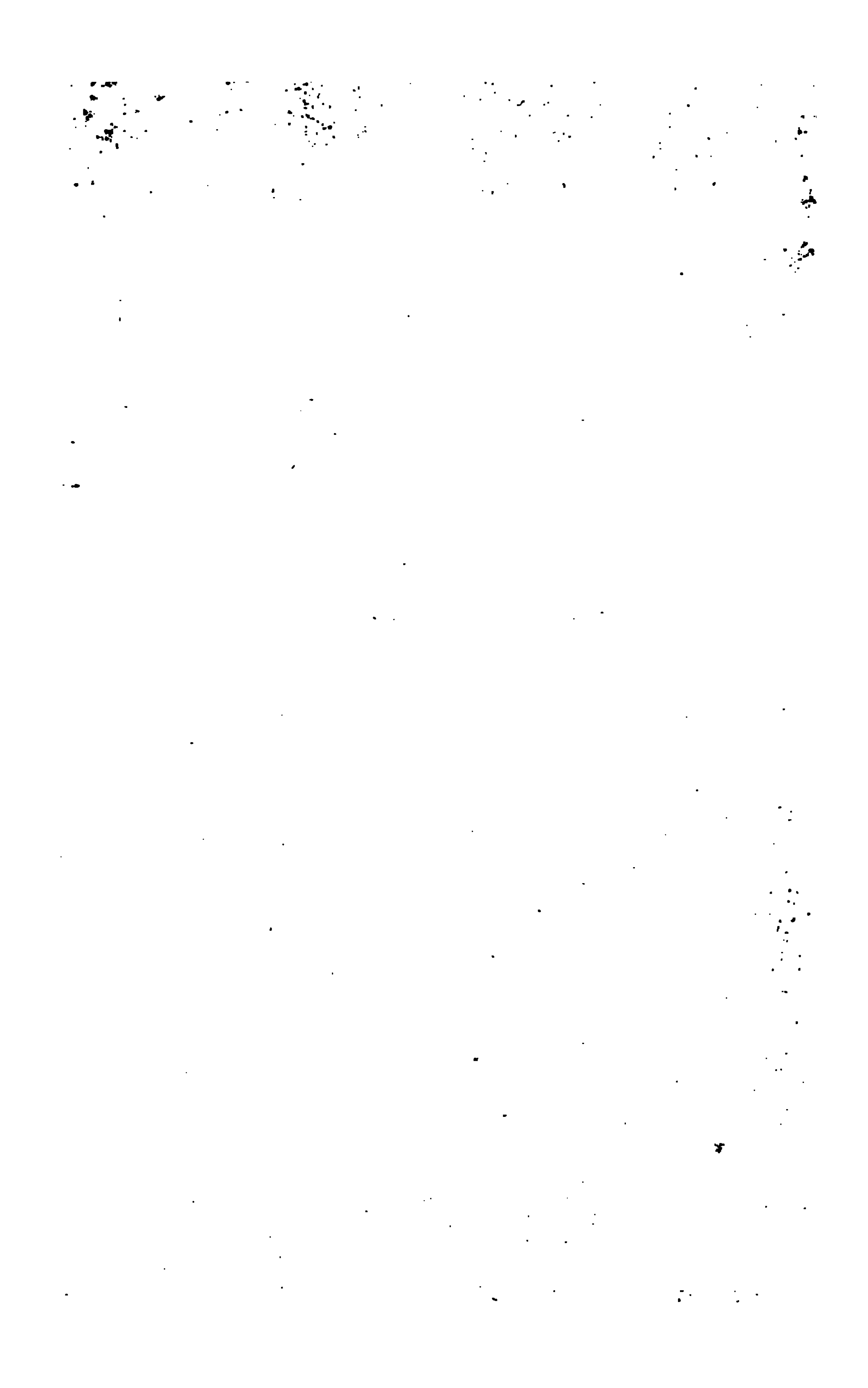


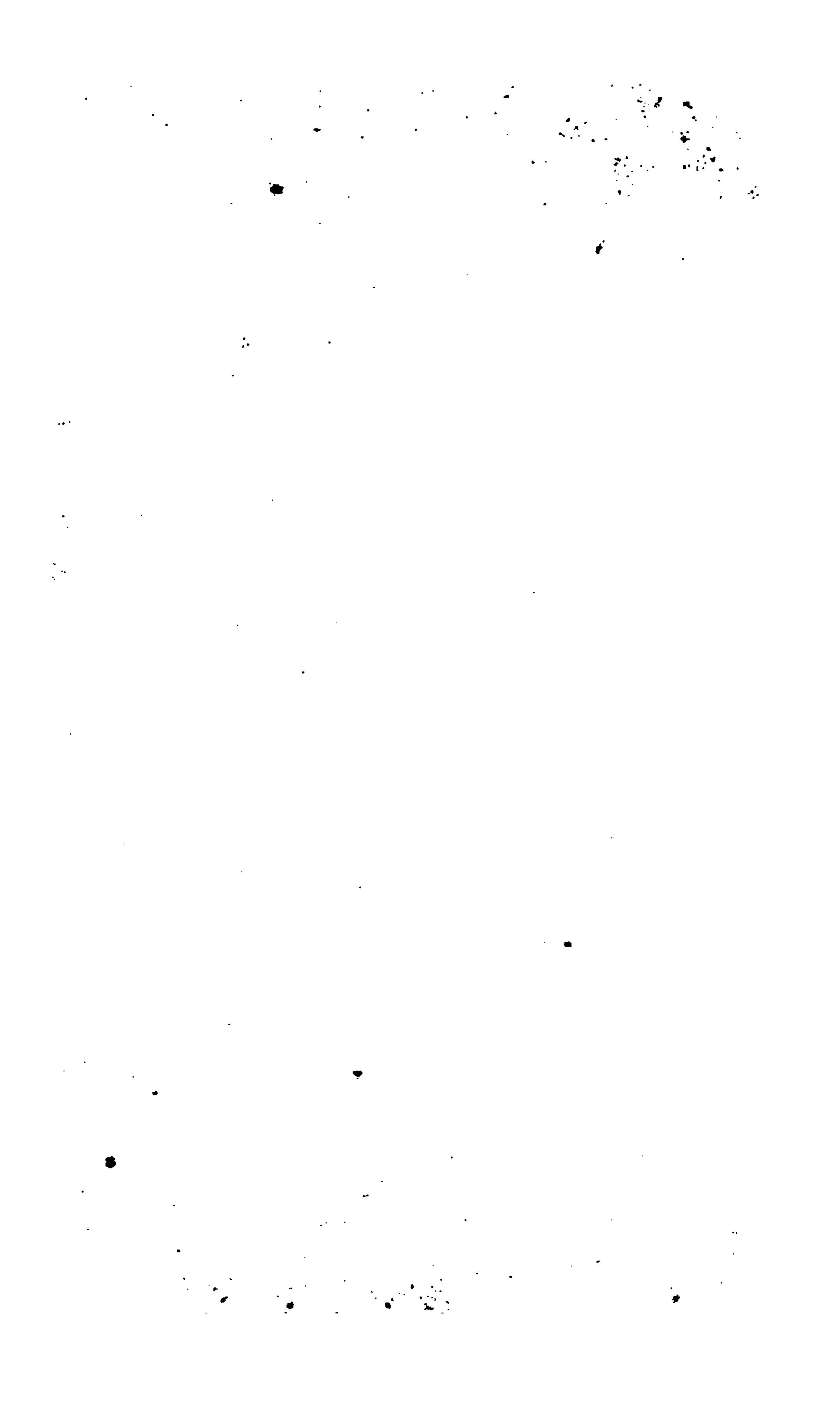


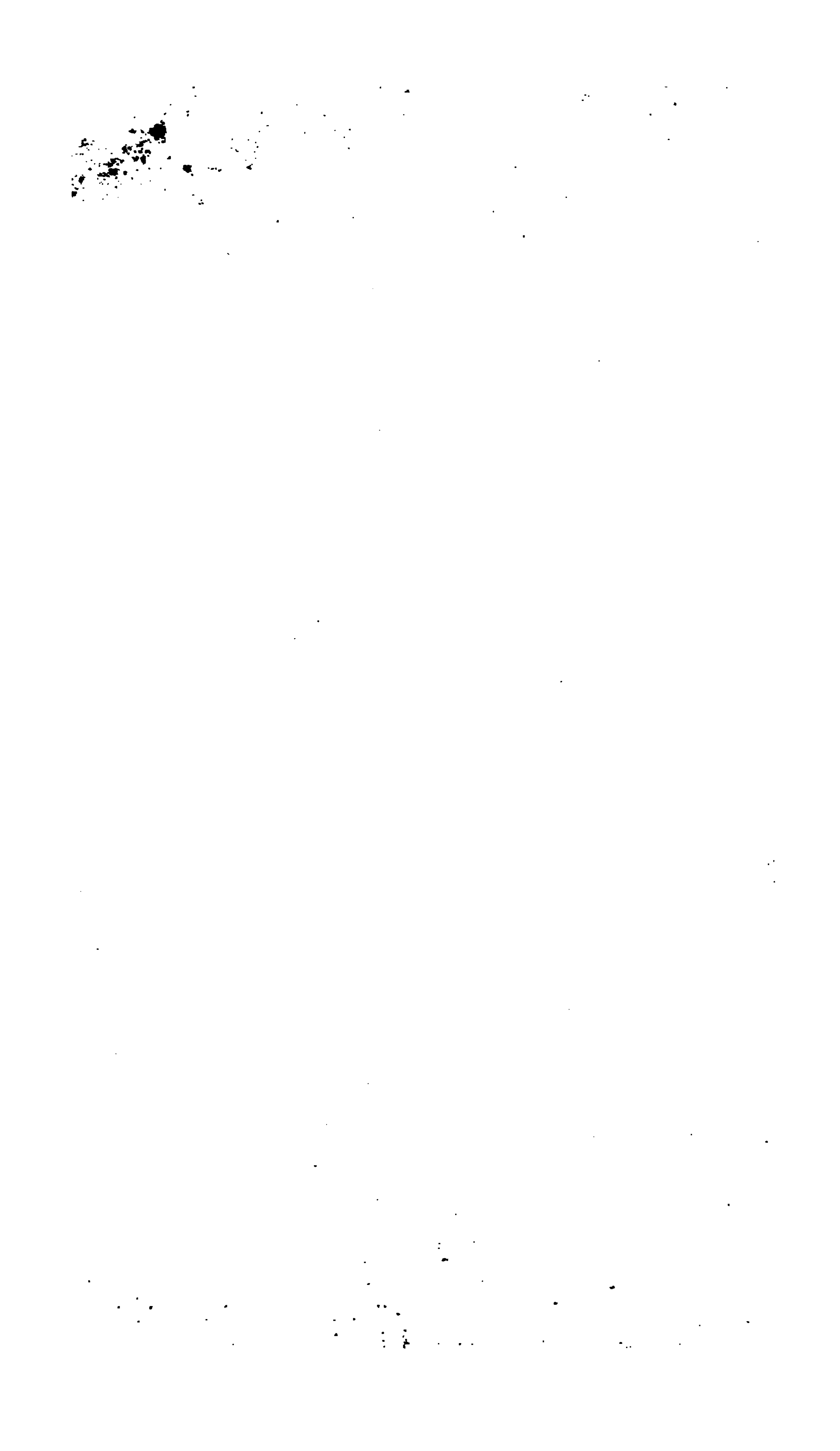












DER ERSTE RÖMERZUG

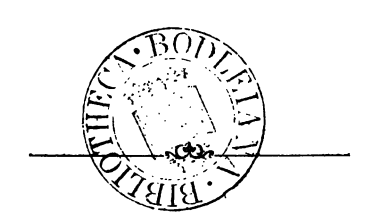
KAISER KARL IV.

(1354—1355).

VON

DR. EMIL WERUNSKY.

PRIVATDOCENT AN DER K. K. UNIVERSITÆT ZU PRAG.



INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.

1878.

gaben Matteo Villani's machte daher eine Polemik gegen jene Schriftsteller, die ihn kritiklos benutzt, ganz unnöthig. — Möge dieser Beitrag zur Geschichte Kaiser Karl's IV., welcher den erhabensten Zeitabschnitt im Leben und Streben dieses Monarchen schildert, im gegenwärtigen Moment um so willkommener geheissen werden, als es nun gerade 500 Jahre sind, seitdem dieser vielgewandte staatskluge Herrscher nach einem an Erfolgen reichen Leben in der altersgrauen Capitale Böhmens sein Haupt zum Sterben niederlegte!

Prag, 15. Februar 1878.

Emil Werunsky.

Inhaltsverzeichniss.

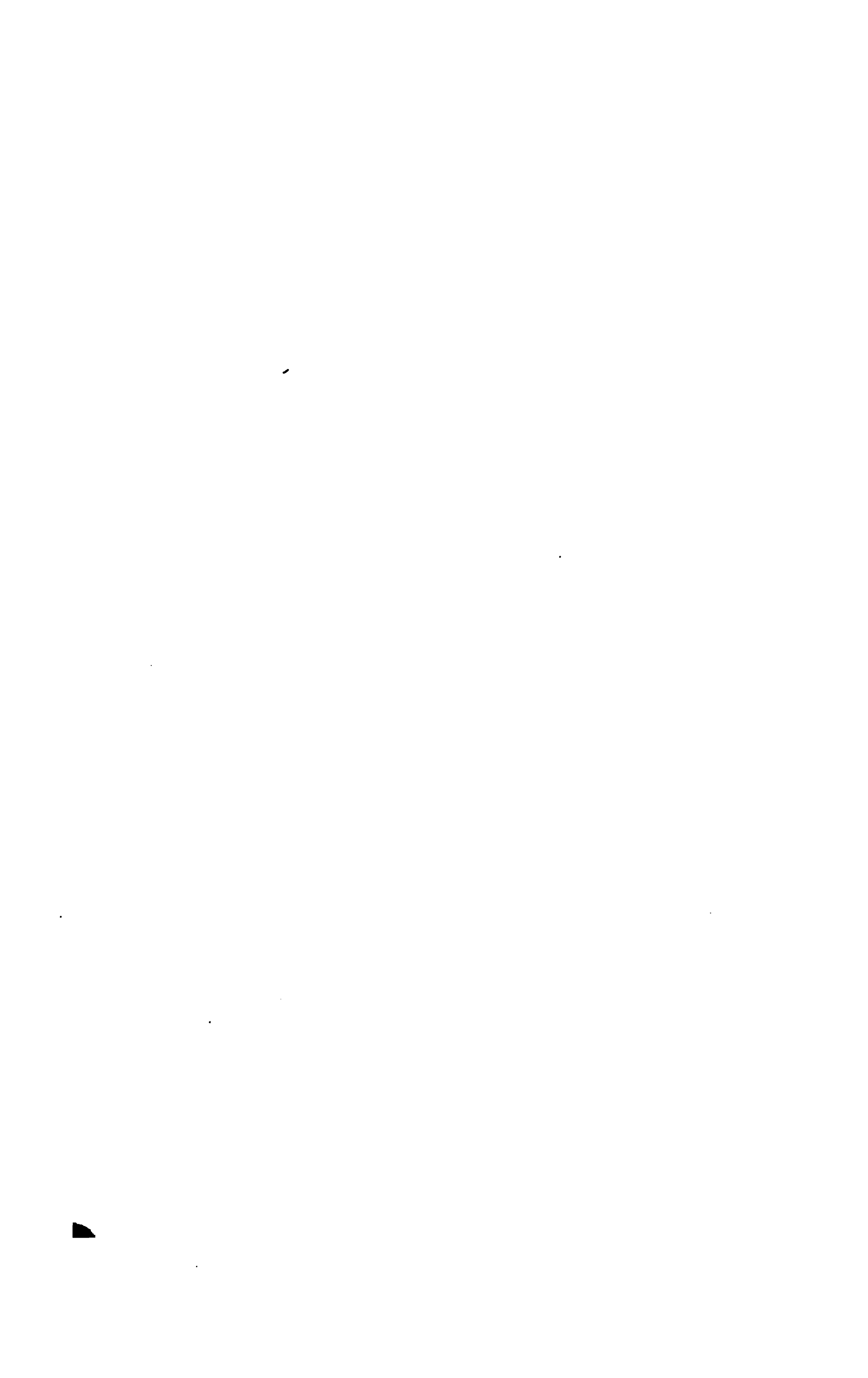


DER ERSTE RÖMERZUG

KAISER KARL IV.

Omnia prius temptanda quam ferrum,
et medici volunt et Caesares didicerunt.
Karl IV. an Petrarca.





I. ZUG DURCH LOMBARDIEN.

1. Zug über die Alpen und durch Friaul. Aufenthalt König Karl's zu Feltre und Padua.

Bevor König Karl seinen italienischen Zug [1]) antrat, bestellte er für die Zeit seiner Abwesenheit den ihm innig befreundeten Pfalzgrafen bei Rhein Ruprecht den Aeltern zum Reichsvicar für Deutschland [2]) und traf in ähnlicher Weise wohl auch für sein Königreich Böhmen Sorge [3]). Mit einem Gefolge von nur dreihundert Reitern zog Karl wahrscheinlich am 26. September [4]) 1354 von Nürnberg aus, gelangte etwa am 27. nach Sulzbach [5]), dann über Regensburg [6]), Straubing [7]) und Braunau [8]) am 4. Oktober nach Salzburg [9]) von da über die hohen Tauern und die karnischen Alpen endlich nach Friaul,

[1]) Ueber die Vorgeschichte des ersten Römerzugs Karls IV. vgl. Palm, Italienische Ereignisse in den ersten Jahren Karl IV. Göttingen 1878, und meine Schrift: Italienische Politik Papst Innocenz VI. und König Karl IV. in den Jahren 1353 und 54, Wien 1878, Seite 130 ff.

[2]) Contin. Matthiae Nuewenburg. In Böhmer Fontes rerum german. IV, 291. Vgl. Böhmer-Huber, Regesten des Kaiserreichs unter K. Karl IV. n. 1938, 84 und 6116.

[3]) Pelzel, Geschichte K. Karls des Vierten, Urkdbuch n. CCXX; es stammt die Urkunde aber nur aus einem Formelbuch und enthält daher weder Namen noch Datum.

[4]) Vgl. die erwähnte Schrift „Italienische Politik etc." S. 161, Note 5.

[5]) Huber n. 1927 und 28 vom 27. und 28. September.

[6]) Pelzel, Urkdbuch n. CLXXI.

[7]) Hier urkundet er am 1. Oktober (Huber n. 1929 und 30).

[8]) Die daselbst ausgestellte Urkunde ist vom 4. Oktober datirt (Huber n. 1931). Vgl. Kalendarium Zwetlense a. a. 1354 (Mon. Germ. scr. IX. 694), wo jedoch fälschlich die Zeit um Martini angegeben ist.

[9]) Hier urkundet Karl am 4. und 5. Ooktober (Huber n. 1932—34 und 6116).

ins Gebiet seines Bruders, des Patriarchen von Aglei, der die Ankunft des Königs ersehnte, um von ihm Hilfe gegen die Vergewaltigungen der Grafen von Görz zu erlangen [1]). Am 13. Oktober kam König Karl endlich mit seinem Gefolge zu Gemona an und ritt am folgenden Morgen nach Udine [2]), wo er noch am selben Tage, den 14. Oktober, anlangte [3]). Die Commune nahm ihn feierlich auf und machte ihm nach altem Herkommen bedeutende Geschenke [4]). Wahrscheinlich hat Karl hier zwischen dem Patriarchen und dem Grafen von Görz irgendwie Vermittlung getroffen, denn der Patriarch verliess sein Gebiet und schloss sich dem Zuge seines königlichen Bruders an.

---

[1]) Huber, R. (Reichssachen) n. 199. — Nikolaus bekanntlich natürlicher Sohn Johannes v. Luxemburg, also Halbbruder Karls, war vorher Bischof von Naumburg, dann am 22. Oktober 1350 durch Clemens VI. zum Patriarchen v. Aglei ernannt worden (vgl. Manzano, Annali del Friuli, Udine 1865, V. 88). Gleich im Anfang seiner Regierung hatte er mit aufrührerischen Vasallen zu thun gehabt, bestrafte etliche mit dem Tode, andere beraubte er der Lehen und zerstörte ihre Burgen. — Nikolaus war auch Reichsvicar von Stadt und Gebiet Triest, welche Würde ihm Karl IV. am 22. Januar 1354 übertragen hatte (Huber n. 1761).

[2]) Chronicon patriarcharum Aquileiensium bei de Rubeis Monumenta ecclesiae Aquileiensis, Argentor. 1740, Appendix p. 18 und das verwandte Chron. Spilimbergense, ed. Bianchi, Udine 1856, p. 10.

[3]) Chron. patr. und Chron. Spil. l. c. — Archivio stor. ital. Append. VII, 395; M. Vill. IV, 27; Cortus. hist. (Mur. scr. 12,948 A.). Vgl. Manzano l. c. V, 122, der Notizen aus den Stadtrechnungen von Udine beibringt, denen zufolge der Kämmerer der Commune am 15. Okt. die städtischen Milizen für drei Tage bezahlt, die sie darauf verwandt, dem röm. König entgegenzuziehen und ihn feierlich einzuholen; jeder Reiter erhielt für den Tag 20 Soldi und jeder Armbrustschütze 12; die Führer und Wegweiser, die dem König gleichfalls Dienste leisteten, erhielten jeder 20 Denare. — Die Angabe der Continuatio Matthiae Nuewenburg. (Böhmer, Fontes IV, 291), dass Karl heimlich den Römerzug angetreten habe, ist völlig grundlos und entspringt dem Uebelwollen dieses Autors gegen Karl IV. Vgl. Pelzel a. a. O. I, 411, ferner Hanncke, die Chronik Albrechts von Strassburg und Kaiser Carl IV. (in Forschungen zur deutschen Geschichte VII. 191 ff.), der gezeigt hat, dass dieser Chronist absichtlich ein Karrikaturbild Karls entworfen hat.

[4]) U. a. wurden dem König 200 Hammel und 20 Ochsen, 200 Scheffel Getreide und 100 Fuder Wein geschenkt, (vgl. Manzano, l. c. V. 122). — Was das Gefolge und die Begleiter Karls betrifft, so gibt uns darüber nach Huber n. 1934 c. „Nachricht eine im Archiv von Udine liegende Aufzeichnung über die Häuser, in welchen der König und seine Begleiter einquartirt waren.“ Aber dieses Verzeichniss kann sich auf keinen Fall auf Karls ersten Römerzug beziehen, sondern vielmehr auf den zweiten, wo er am 27. April 1368 gleichfalls Udine berührte. Die Personen die in diesem Verzeichniss auf-

Ein Gleiches that auch der Adel des Herzogthums Friaul, besonders Walterpertoldo da Spilimbergo, Francesco und Pagano da Savorgnano, Gerardo della Carnia und viele andere Edle dieser Gegend [1]. Von

---

gezählt werden, sind fast durchaus erst zur Zeit des zweiten Römerzugs in Karls Gefolge nachweisbar. Dass Gemahlin und Tochter ihn auf der ersten Romfahrt gleich nach Udine begleitet hätten, davon erfahren wir nicht das Geringste, vielmehr kam Königin Anna erst im Anfang des Jahres 1355 (15. Januar) nach Udine (Manzano l. c. V, 125) und von seiner Tochter (Katharina könnte allein gemeint sein) findet sich nirgends erwähnt, dass sie ihren Vater auf dem Romzug begleitet hat. Dann soll dieser Aufzeichnung zufolge auch Petrarca in Udine gewesen, also bis dahin Karl entgegengekommen sein, was ganz irrig ist: Petrarca kam erst Mitte November auf Karls Einladung direct von Mailand nach Mantua (vgl. Geiger, Petrarca S. 200). Dann wissen wir ebenfalls und zwar aus der in paduanischen Dingen höchst zuverlässigen historia Cortusiorum XII. 948 C., dass Francesco da Carrara, der ebenfalls in jenem Verzeichniss als bei dieser Gelegenheit in Udine weilend erwähnt wird, erst auf die Nachricht von Karls Ankunft in Bassano sich eben dorthin auf den Weg gemacht und also nicht nach Udine gekommen ist. Was die übrigen in dem Verzeichniss aufgezählten Begleiter Karls betrifft, so finden sie sich alle in den urkundlichen Auszügen Manzano's l. c. V, 248 Karls zweiten Aufenthalt in Udine am 27. April 1368 betreffend erwähnt, und auch die Häuser, wo Karl und die hervorragenden Herrn seines Gefolges einlogirt wurden, finden sich dort näher bezeichnet, so dass darüber kein Zweifel sein kann, dass die urkundliche Notiz, auf die sich Huber n. 1934 c. bezieht, mit dem Excerpt Manzano's identisch sein muss und sich nur auf Karls Aufenthalt zu Udine zu Anfang seines zweiten Römerzugs beziehen kann. — Da die Drucke der in der ersten Zeit von Karls italienischen Aufenthalt ausgestellten Urkunden öfters die Zeugen weggelassen haben, so ist es unmöglich genau zu constatiren, welche von den Reichsfürsten, Bischöfen und Hofwürdenträgern Karls mit ihm gleich anfangs nach Italien gezogen sind. Aus Huber n. 1940 ersieht man, dass die Bischöfe Marquart von Augsburg, Egidius von Vicenza und Johann von Leitomyschl (genannt von Neumarkt, der Vicekanzler Karls) damals bereits im Gefolge desselben gewesen sind. Ausserdem können wir nur noch von den Rittern des deutschen Ordens constatiren, dass entweder gleich anfangs eine Abtheilung derselben Karl nach Italien das Geleit gegeben hat oder demnächst bei ihm eingetroffen ist, denn am 15. Dezember befreit Karl den Deutschorden von Preussen, weil er ihm auf seinem Römerzug diente, von allen Steuern im römischen Reich (Huber n. 1954). Wir kommen auf die namhafteren Begleiter Karls auf seinem ersten Romzug weiter unten zurück, wo wir die Namen derselben genauer zu constatiren im Stande sein werden.

[1] Chron. patriarch. Aquil. und Chron. Spilimberg. l. c. — M. Vill. IV, 27. Nach diesem soll jenes Gefolge des Patriarchen „senz' arme" gewesen sein, was Huber n. 1934 d. mit „unbewaffnet" übersetzt; doch ersieht man aus den genannten localen Quellen, dass es angesehene friaul'sche Edelleute (Ritter) waren, die sich mit dem Patriarchen Karls Gefolge anschlossen, und es wird daher das senz' arme nicht ganz buchstäblich, sondern nur als „ohne (volle o. schwere) Rüstung", also leicht bewaffnet, zu

Udine aus [1]) stattete Karl in Begleitung seines Vicekanzlers und der Bischöfe von Augsburg und Vicenza dem uralten Aquileja einen Besuch ab, um dessen Heiligthümer zu besehen und zu verehren, denn Aquileja rühmte sich nicht blos, dass sein Bischofsitz vom hl. Marcus gestiftet sei, sondern es war auch damals die allgemeine Meinung, dass daselbst der Codex mit dem Autograph des Evangeliums des heil. Marcus verwahrt werde [2]). Der Patriarch Nikolaus erfreute seinen königlichen Bruder durch die Schenkung eines Theils dieser unschätzbaren Reliquie, nämlich zweier Quaterne der uralten Evangelienhandschrift [3]).

---

verstehen sein. Vgl. Vocabulario degli Academici della Crusca (1806) „arme" I, 216. Das „senz' arme" wiederholt Villani von des Königs Gefolge auch nachher noch öfters, z. B. IV, 38, wo er sich über Karls unkaiserliches Auftreten expectorirt; während er hier nur von Leuten „senz' arme" spricht, gibt er im nächsten Kapitel (39) einen in dieser Hinsicht genaueren Bericht, demzufolge Karl von Mantua mit „weniger als 300 Reitern und einer grössern Anzahl von Leuten „senz' arme" aufgebrochen sei, wo, wie man sieht, der der schweren Rüstung entbehrende Theil des Gefolges (die „senz' arme") von dem mit Helm, Harnisch, Beinschienen, Schwert, Lanze, Dolch etc. bewaffneten unterschieden wird. Auch von den Soldbanden unter dem Grafen Lando sagt Matteo Villani, sie seien im Königreich Neapel „senz' arme" herumgestrichen, hätten dabei aber allen möglichen Raub, Mord und Brand verübt (vgl. Matt. Vill. IV, 79, 90; V. 56, 62 68 und Palmerii Vita Nicolai Acciaiuoli, Mur. XIII. col. 1217—19). Selbstverständlich waren die Soldbanden nicht völlig waffenlos, sondern ermangelten nur der sonst herkömmlichen regelrechten Ausrüstung. Ueber die Bewaffnung der Soldbanden vgl. Ricotti, Storia delle compagnie di ventura II. 104.

[1]) Nach Villani hat es den Anschein, als sei Karl zuerst in Aquileja angekommen und habe sich von da erst nach Udine begeben. Da er aber von Gemona kam, so ist es klar, dass er sich erst von Udine nach Aquileja hinüber begeben haben kann, nur um die Kirchenschätze und Kleinodien, wie er überall that, zu besehen, und dass er dann wieder nach Udine zurückgekehrt sei, um von da weiter zu ziehen.

[2]) Vgl. die Chronik von Aquileja (im Appendix zu de Rubeis p. 6.)

[3]) Karl stets darauf bedacht, den Glanz und Ruhm der Métropolitankirche seines Erbkönigreichs zu mehren, beschenkte damit wieder den Erzbischof Ernst von Prag und dessen Kapitel und liess ihnen diese kostbare Reliquie durch den Edlen Ludwig von Hohenloh übermitteln, dem er zugleich Briefe mitgab, worin er versprach, demnächst für einen würdigen mit Gold und Elfenbein verzierten Einband der beiden Quaternionen, wofür er 2000 Gulden bestimmte, sorgen zu wollen und Erzbischof und Kapitel schliesslich ermahnte, der Reliquie bei ihrem Ankommen in Prag in Prozession mit der gesammten Geistlichkeit dieser Stadt entgegenzugehen, sowie er auch den Wunsch ausdrückte, dass jedesmal zu Ostern das Festevangelium mit besonderer Feierlichkeit daraus vorgelesen werden möge. (Pesina Phosphorus septicornis p. 450 und 51. Vgl. auch

Nach Udine zurückgekehrt setzte Karl den Zug durch Friaul und die Mark Treviso weiter fort. Zunächst begab er sich über Sacile und Civie nach Feltre. Wahrscheinlich vor Civie, dem heutigen Belluno, überschritt der König den Fluss Piave, wo der Doge von Venedig, dessen Gebiet er nun betreten, die nöthigen Schiffe hatte bereit halten und die Furten des Flusses gangbar machen lassen. Hier und in manchen andern Ortschaften des Gebiets von Treviso wurden ihm und seinem Gefolge Speisen und Erfrischungen angeboten, aber weder der König noch seine Begleiter wollten etwas davon anrühren; so sehr fürchteten sie die Tücke und Hinterlist der Italiener die ihnen doch als Freunde und Bundesgenossen entgegenkamen [1]).

Gegen Ende Oktober, am 26. oder 27., langte Karl in Feltre an und verweilte daselbst einige Tage [2]). Von Feltre brach Karl nach

---

das Facsimile der eigenhändigen Bestätigung Karls über den Empfang der Quaternionen bei Pelzel I, 416). — Ueber die Prager Quaternionen des Markusevangeliums vgl. Dobrovsky, Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci, Pragae 1778. (mit Schriftprobe). Eine Seite daraus findet sich ferner phototypiert in Zangemeister und Wattenbach, Exempla codicum latinorum, T. XXXVI. —

[1]) Hist. Cortus. XII. 943 B. und 944 (Notiz des Codex Collaltinus).

[2]) Verci, Storia della Marca Trivigiana e Veronese XIII, 189 lässt ihn am 26. Oktober daselbst ankommen, doch ist es nicht ersichtlich, auf welcher Quelle Angaben er sich dabei stützt. — In Feltre erwarb Karl auch das Haupt des heil. Mätyrers Victor, dessen Kirche in einiger Entfernung von der Stadt gelegen war (vgl. Bertondelli, historia della città di Feltre, Venetia 1673), wie wir denn noch öfters Gelegenheit haben werden, von Karls Reliquienkrämerei auf der Romfahrt zu sprechen; die Jagd nach seltenen Reliquien war bei Karl schon zur förmlichen Manie geworden. — In Feltre urkundete der König am 27., 28. und 31. Oktober (s. Huber n. 1935—40 und 6117). Bei Nr. 1936 liest man fälschlich Cosena statt Cesana (wie es in der Urkunde bei Verci XIII, Docum. n. 1527 heisst); Cesana liegt ganz in der Nähe (östlich) von Feltre, aber am linken Ufer der Piave. In der eben erwähnten Urkunde belehnt Karl die Brüder Johann und Michael Picenini und einige andere Familien, die ihm die Huldigung geleistet, mit dem Besitz von Burg, Dorf und Gerichtsbezirk von Cesana, indem er zugleich die Grenzen des letztern zu beiden Seiten des Flusses Piave näher bestimmt; auch der Bischof von Ceneda huldigte Karl und erhielt die Privilegien früherer Kaiser für seine Kirche bestätigt mit der Bemerkung, dass der thatsächliche Verlust des Besitzes vieler. in diesen Privilegien aufgezählten Ortschaften für die Rechte der Kirche von Ceneda nicht im Geringsten eine Präjudiz abgeben dürfe (s. Verci, XIII. Docum. n. 1526). — Wie wir sahen, machte Karl auf seinem Zuge einen Umweg durch die Mark Treviso und über Feltre, und es entsteht die Frage, aus welchem Grunde er dies wohl that, warum er nicht auf directem Weg nach Padua gezogen. Vielleicht waren es die Unordnungen, die in letzter Zeit in der Stadt Belluno an der Tagesordnung gewesen, welche

Bassano auf, wo er am 1. November ankam. Die lombardischen Signoren eilten, ihrem erlauchten Verbündeten den feierlichsten Empfang zu bereiten. Jacobino de Carrara [1]) und Feltrino da Gonzaga schlossen

Karl bewogen, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, ob bereits völlige Ruhe und Ordnung daselbst wiederhergestellt seien; möglicherweise kam der König auf directe Einladung der Städte Belluno und Feltre in diese Gegend. Ueber die Unruhen die in Belluno kurz vorher geherrscht hatten, vgl. Verci l. c. 13, 161. Im Januar 1353 nämlich hatten die Beamten des Reichs zu Belluno eine Verschwörung entdeckt, die vor Allem gegen Konrad Göbel von Brünn, den Generalvikar des römischen Königs in den Städten Feltre und Belluno (er bekleidete diese Würde seit 1349 s. Verci 13, 74) gerichtet war und dessen Entfernung beabsichtigte. Göbel hatte bereits zwei Glieder der in Belluno sehr angesehenen Familie da Castello wegen Rebellion gegen das Reich exilirt (s. Verci l. c. docum. n. 1518), die noch überdies in Verdacht standen, Avancio Doglioni, den königlichen Richter, vergiftet zu haben. Aus Rache dafür beschlossen die Verwandten, Freunde und Anhänger der Verbannten den Vikar Göbel zu tödten und Belluno der Hoheit des römischen Königs zu entziehen. Doch durch Unvorsichtigkeit der Verschworenen erhielt der Vikar Kenntniss von den Absichten derselben, worauf sich die Compromittirten flüchteten; Konrad Göbel verurtheilte sie alle zum Tode und liess ihre Güter zu Gunsten der Commune Belluno einziehen (s. Urkunde bei Verci n. 1518). Schwerer Verdacht der Theilnahme an dieser Verschwörung muss auch den Bischof Heinrich von Feltre und Belluno getroffen haben, Karl IV. wiederrief nämlich 8. Oktober 1353 die an denselben gethane Schenkung der Grafschaft Cesana u. a. Privilegien (s. Urkunde bei Verci n. 1520). Erst dem Nachfolger desselben Bischof Jakob übertrug Karl am 26. Oktober 1358 abermals die genannte Grafschaft (s. Verci 13, 268 und Doc. n. 1577). — Bei seinem Aufenthalt zu Belluno hörte König Karl die Bitte der Bürgschaft an, die dahin ging, der König möge die Verhältnisse der Commune zu den Reichsbeamten regeln. Als Karl bald darauf zu Mantua weilte, erliess er in der That am 15. Dezember 1354 genaue Bestimmungen über die rechtlichen Befugnisse des vom römischen König über Belluno bestellten Hauptmanns; er setzte das von dem letztern zu beziehende Salarium fest, verbot diesem, die Bürger aus Stadt und District Belluno zu zwingen Wache zu halten, ausser in Fällen dringender Nothwendigkeit, für welche ihm unbeschränkte Vollmacht ertheilt wird; auch soll der Capitano befugt sein, alle Appellationen von den rechtlichen Erkenntnissen des Vicars von Belluno einem der streitenden Parteien unverdächtigen Richter zu übertragen. Ferner verordnete Karl, dass der Reichsvicar über Belluno (mit einem Gehülfen und 12 Dienern) dies Amt stets nur ein Jahr bekleiden dürfe, nach dessen Ablauf er für sich und seine Beamten Rechenschaft ablegen müsse. Dann bestätigte er die Statuten und Verordnungen der Commune Belluno und gab seine Zustimmung zur Aufnahme von Geldern zum Behuf der Schuldentilgung dieser Commune sowie zur Ausschreibung von Auflagen zu eben diesem Zwecke, nur dürfe den königlichen Rechten und denen anderer Corporitäten und Personen dadurch in keiner Weise Eintrag geschehen (s. Verci l. c. Urkunde n. 1528).

[1]) Jacobino war dem König nach Vergerii Vitae principum Carrariensium (Murat. XVI. 188 A) nach Sacile entgegengeeilt.

sich als die ersten dem Gefolge des Königs an und zogen mit ihm in Bassano ein. Auch Francesco da Carrara machte sich auf die Nachricht von seiner Ankunft in Bassano auf den Weg dorthin und ward vom König äusserst huldvoll empfangen, Karl nahm ihn auf „nicht blos wie seinen Vicar, sondern wie seinen Sohn [1])". Kaum hatte Francesco da Carrara Padua verlassen, um dem römischen Könige entgegenzueilen, so langte daselbst der Marktgraf Aldrovandino von Este an und begab sich ebenfalls nach Bassano, um sich dem Gefolge des römischen Königs anzuschliessen. Darauf nahm Karl seinen Weg über Cittadella und Curtarolo nach Padua. Am 3. November [2]) zog er in allem Frieden durch das Thor der heiligen Dreifaltigkeit in die altberühmte Stadt ein; die gesammte Bewohnerschaft frohlockte über seine Ankunft [3]). Er nahm seine Residenz im Palaste der Herren da Carrara, auf deren Kosten er Hof hielt. Einige Tage darauf, am 6. November, ertheilte der König dem Jacobino da Carrara, dem Oheim des Francesco, in der Cathedralkirche den Ritterschlag, welcher Tag als ein Freudenfest in der Stadt glänzend gefeiert ward [4]). Aus Anlass dieser ihm vom König erwiesenen Ehre

---

[1]) Histor. Cortus. l. c. c. 943 C.

[2]) Cortus. hist. 943. M. Vill. IV, 27 lässt ihn erst am 4. November nach Padua kommen.

[3]) Karls erster Besuch galt der Cathedrale. Darauf begab er sich noch in die Kirchen des hl. Prosdocimus, der hl. Justina und des hl. Antonius und opferte daselbst. — St. Justina war eine grosse und prächtige Benedictinerabtei in Padua, die Michael Savonarola in dem 1440 verfassten „Commentariolus de laudibus Patavii" (Murat. XXIV. 1143 C. D) näher beschreibt. Die Kirche des hl. Prosdocimus, mit einem Clarissinenkloster verbunden, war deshalb eine der vorzüglichsten, weil Presdocimus als Patron von Padua galt (vgl. a. a. O. 1144 B.) Eine ausführliche Beschreibung der Kirche des hl. Antonius von Padua endlich gibt Savonarola a. a. O. 1145. — Alle drei Kirchen waren wahre Fundgruben von Reliquien, besonders in St. Justina gabs deren sehr originelle. Da befand sich nämlich rechts vom Eingang ein kunstreich gearbeiteter Schrein von Alabaster mit Figuren geschmückt, worin angeblich der Leib des Evangelisten Lucas aufbewahrt ward; auch den des Apostels Mathias, sowie die Leiber vieler der von Herodes ermordeten sogen. unschuldigen Kinder rühmte sich diese Kirche zu besitzen, und Savonarola bemerkt ganz naiv, dass Blut und Wunden an denselben noch zu sehen gewesen seien (l. c. 1146 und 47)!

[4]) Cortus. hist. 943. Ungenau bemerkt Villani IV, 27, dass Karl in Padua Einige nämlich die Herrn von Padua und Verwandte des Hauses Carrara zu Rittern geschlagen habe, wovon die hist. Cortus., die doch hiefür einzig competent ist, da die Cortusii Paduaner waren, nichts erzählt. Dieselbe berichtet nur weiter unten (944 B), dass Karl

machte Jacobino und ebenso Francesco den Rittern des Königs reichliche Geschenke [1]). Von Padua aus sandte Karl ferner Umlauf schreiben an deutsche Reichsstädte, vielleicht auch an Fürsten, dass sie ihm das gewöhnliche Geleit zum Römerzug nachschicken möchten [2]). Nachdem der König noch die Herrn von Padua als seine und des Reichs Vicare über diese Stadt und Gebiet bestätigt [3]) und vom 3. bis 7. November zu Padua verweilt hatte, brach er am letzten Tage nach Monselice auf und ritt von da am 8. November nach Legnago. Hier kam ihm Cangrande della Scala, Herr von Verona und Vicenza, der von seiner Ankunft benachrichtigt worden, entgegen und bòt ihm seine Begleitung an; der König liess auch Cangrande eine huldvolle Aufnahme angedeihen [4]). Am 9. November ritt er von Legnago gegen Mantua, die Herrn von Padua und Ferrara geleiteten

---

im Monat November dem damaligen Podestà von Padua Petrus Baduarius von Venedig den Ritterschlag ertheilt habe; nach dem Zusammenhang, in dem dies erzählt wird, sollte man auf Mantua als den Ort, wo dies geschah, schliessen, was sich auch in der That so verhält (vgl. Cort. hist. 939 A.); es ist also sehr unwahrscheinlich, dass am 6. November im Dom von Padua jemand Anderer vom Hause Carrara ausser Jacobino den Ritterschlag erhalten hat, denn von Francesco wissen wir genau, dass er erst später vom König mit der Ritterwürde bekleidet worden ist (vgl. hist. Cort. 944 C.), und doch war dieser mit Jacobino Herr der Stadt Padua und stand in grossem Ansehen bei Karl (hist. Cort. 943 C); es wäre demnach eine Beleidigung für Francesco gewesen, wenn der König andern Gliedern des Hauses Carrara früher als ihm diese Ehre hätte zu Theil werden lassen.

[1]) Histor. Cortus. l. c. 943 D.

[2]) Vgl. Continuatio Matthiae Nuewenburg (in Böhmer, Fontes IV. 291). Von solchen Umlaufschreiben an deutsche Reichstädte kennen wir bisher nur die an Hagenau und Rothenburg a. d. T. d. d. Padua 7. November (Huber n. 1948 und 44), während die Fortsetzung des Mathias von Neuenburg irrthümlich Mantua als den Ort, wo die Ausschreiben gefertigt wurden, angibt.

[3]) Matt. Villani IV, 27.

[4]) Cronica dei tempi degli Scaligeri ed. Orti Manara p. 18. M. Vill. l. c. sagt, Cangrande habe gefürchtet, der König könnte in seine Städte Verona und Vicenza kommen und sich derselben bemächtigen, deshalb habe er ihm die wohlfeile Ehre erzeigt und durch sein Gebiet bis nach Mantua das Geleit gegeben. Es ist das nichts als Gehässigkeit von Seiten Villani's, der in den gewöhnlichsten und unverdächtigsten Vorkommnissen Belege für Karls listige treulose Absichten sehen will, vor denen sich Jederman gefürchtet habe. Cangrando war Mitglied der Liga und hatte von Karl, der das Protectorat derselben übernommen, nichts zu fürchten. — Dass Cangrande den König bis Mantua geleitet, sagt übrigens nur Villani, die Cronaca dei tempi etc. p. 18 bemerkt dies nur von den Herrn von Padua und Ferrara.

ihn, 700 Reiter bildeten sein Gefolge [1]). Tags darauf (10. November) langte Karl in Mantua an, wo er sich längere Zeit aufzuhalten beschloss [2]).

2. Aufenthalt zu Mantua.

Indessen waren die politischen Verhältnisse Oberitaliens in ein neues Stadium getreten. Bereits während des Zugs Karl's IV. nach Italien war am 5. Oktober der gewaltige Giovanni Visconti gestorben, der bedeutendste „Tyrann" Italiens im 14. Jahrhundert, dessen Macht der königlichen [3]) nahe kam, der die tuscischen Communen zittern gemacht und zuerst den Gedanken der Einigung Italiens durch Tyrannenmacht auf dem Wege der Eroberung zu verwirklichen versucht hatte. Inmitten seiner Pläne und Entwürfe, die auf beständige Machterweiterung abzweckten, nachdem er es in kurzer Zeit dahin gebracht, dass ausser Mailand noch zwei der grössten Städte Italiens, Genua und Bologna, sein geworden waren, raffte ein plötzlicher Tod diesen in so mancher Hinsicht bereits modernen Fürsten im 64. Jahre seines Alters dahin, ein Ereigniss von weittragendster Bedeutung [4]).

---

[1]) Cron. dei tempi l. c. Das Gefolge Karls war also bereits durch die Zuzüge der lombardischen Herrn verstärkt worden, sowie früher durch die des Patriarchen von Aglei.

[2]) Chron. Reg. (Mur. XVIII. 76 D). Auch der späte Corio, Storia di Milano, ed. Butti e Ferrario, Milano 1856, II, 179 gibt dieses Datum. Nach des gleichfalls sehr späten Platina hist. Mant. (Mur. XX. 740 E) Angabe erfolgte die Ankunft Karls in Mantua dagegen erst am 11. November. Das Chronicon Reg. gibt allerdings ein irriges Datum in Bezug auf die Zeit der Abreise von Mantua nach Mailand und ebenso Platina, (wie wir unter sehen werden), weshalb wir auch dem Datum, das diese einzige der Zeit nahestehende Quelle bez. der Ankunft Karls gibt, nicht vollkommen trauen können. Corio, der aber natürlich nicht mehr als Quelle dienen kann, gibt indess auch die Zeit der Abreise richtig an und bestätigt also die Angabe des Chron. Reg. betreffs der Ankunft Karls.

[3]) „Sicut Regulus fuit super Lombardis" sagt das Chron. Placentinum, (Mur. XVI. 499 B).

[4]) Irrigerweise lässt Friedjung, Kaiser Karl IV. etc. S. 305, Karls Entschluss, den Römerzug anzutreten, erst durch den Tod des Erzbischofs Johann Visconti „gereift" werden, da sich doch Karl am 5. Oktober, dem Todestag des letzteren, schon in Salzburg auf dem Zug nach Italien befand (Huber n. 1934) und der Erzbischof eines plötzlichen Todes starb (M. Vill. IV, 25). Was den Todestag des Erzbischofs betrifft, so ist die Angabe der bald nach seinem Tode verfassten Grabschrift (bei Ughelli, Italia sacra, t. IV. c. 249 und 50) zu acceptiren, denn diese wird bestätigt durch Gualvan. Flamma

Man wird in der That behaupten können, dass der Tod des schlauesten Politikers unter den in dieser Hinsicht so

---

(Mur. XI. 787), die Cron. di Bol. XVIII. 436 B., ferner die hist. Cort. XII. 987 B. und das Chron. Placentinum (XVI., 499 D); Petrus Azarius (XVI, 834 E) und Matt. Vill. geben den 4. Okt. an, ersterer aber fügt noch hinzu am Sonntag, was im Jahre 1354 der 5. Oktober, nicht aber der 4. war; die Verwirrung in den übrigen Chroniken ist gross (so Chron. Reg. 76 A 11. Sept., Cron. Riminese, XV. 902 D. 13. Okt., die sonst von Azarius vielfach abhängigen Annales Mediolanenses XVI. 723 B. 31. Okt.). Dass er an der Pest starb, könnte man nach Villani's Bemerkung IV, 25 annehmen, denn nach derselben bekam der Erzbischof am 3. Okt. Abends auf der Stirne ein kleines Blutgeschwür, (Pestbeule), worum er sich wenig kümmerte, am Tag darauf aber soll er sich dasselbe haben schneiden lassen, worauf er alsbald gestorben. Vgl. dagegen Giulini, Memorie di Milano Contin. I, p. 540. — Ferner ist Villani's Angabe, der Erzbischof Giovanni sei gestorben „senza potere fare testamento o alcuna provisione dell'anima sua o della successione de' suoi nipoti nella signoria“, irrig. S. sein Testament bei Giulini, Contin. p. I. 570—85 (bereits vom 5. März 1353). Der vorurtheilslose Mann, der sich durch den Bannstrahl Clemens VI. nicht im Geringsten einschüchtern oder von seinen Eroberungsplanen hatte abbringen lassen, verordnet im Testament, dass man ihm in der Kapelle der hl. Agnes im Dom zu Mailand beisetze; zu diesem Behufe stiftet er an dem Altar der hl. Agnes 3 Präbenden für 3 Kapläne, ebenso verordnet er den Bau einer neuen Kapelle bei der Kirche St. Johannes (Bapt.) in Monza zu Ehren eben dieses Heiligen, ebenso den einer Kapelle bei der Kirche von Pontirolo zu Ehren des hl. Ambrosius, wofür er je eine Kaplans-Präbende stiftet. Er, der Erzbischof, der selbst den Cölibat nicht gehalten (Petr. Azar. XVI. 336 A, Schiavinae Annales Alexandrini in Monum. hist. patriae 11, 338 C) verordnet daselbst, dass wenn einer von den besagten fünf Kaplanen „tenuerit ammassiam in domo sua vel alibi, aut perperam se habuerit“, der betreffenden Präbende sogleich verlustig gehen soll. Dann enthält das Testament reiche Schenkungen an Kirchen, Klöster und Hospitäler, namentlich Messstiftungen für „das Seelenheil“ des Erzbischofs selbst, seines Vaters, seiner Brüder und Schwestern. — Die bereits erwähnte Grabschrift im Dom zu Mailand (u. a. bei Ughelli IV, 249 gedruckt) ist sehr alt, da sie das Chronicon Reg. schon kennt (Mur. XVIII. 76 B. und C); daselbst findet man auch einige bessere Lesearten, als in den sonstigen Abdrücken. Es sind in derselben alle die vom Erzbischof beherrschten Städte aufgezählt, weshalb sie hier stehen möge (mit den bessern Lesearten des Chron. Reg.):

„Quam fastus, quam pompa levis, quam gloria mundi
Sit brevis et fragilis humana potentia quam sit,
Collige ab exemplo qui transis, perlege, disce,
In speculo speculare meo lachrimabile carmen;
Qui sim, qui fuerim, dicet, qui marmore claudor.
Sangine clarus eram, vice comes stirpe, Joannes
Nomine, nullus opes possedit latius orbe.
Praesul enim, pastorque fui; baculumque tenebat

geübten Italienern des 14. Jahrhunderts, der gerade jetzt im geeignetsten Momente vor Karls IV. Erscheinen in Italien erfolgt war, dem König das Gelingen seiner Pläne ungemein erleichterte; war es doch Karl, dem Meister in staatskluger Erfassung der politischen Verhältnisse, mit der Bekämpfung des Erzbischofs kaum jemals rechter Ernst gewesen; so lange hatte er gezögert, der Liga gegen denselben zu Hilfe zu kommen, trotzdem die letztere ihm Truppen und Geld angeboten, weil er sich auch so, von den Lombarden unterstützt, noch nicht für stark genug hielt, gegen den Erzbischof die Waffen mit Erfolg zu führen. Endlich hatte er doch den Zug nach Italien gewagt; wenn aber der Erzbischof am Leben geblieben wäre, der so

---

Dextera pastoris, gladiumque sinistra gerebat
Felicis domini; magnusque potensque tyrannus
Ipse fui vivens: metuerunt nomina nostra
Aethera, terra, mare; suberant urbesque potentes
Imperio tituloque meo: mihi Mediolani
Urbs suberat, Laudense solum, Placentia grata,
Aurea Parma, bona Bononia, pulchra Cremona,
Bergoma magna satis lapidosis montibus arcta,
Brixia magnipotens, Bobiensis terra, tribusque
Eximiis dotata donis Terdona vocata,
Cumarum tellus, Novaque Alexandria pinguis,
Et Vercellarum tellus, atque Novaria et Alba
Ast quoque cum castris Pedemontis iura subibant,
Januaque, ab antiquo quondam jam condita Jano
Dicitur et vasti narratur ianua mundi.
Et Savonensis urbs, et loca plurima quae nunc
Difficile est narrare mihi, mea iura subibant,
Tuscia tota meum metuebat languida nomen:
Per me obsessa fuit populo Florentia plena,
Bellaque sustinuit tellus Perusina superba,
Et Pisae et Senae timidum reverenter honorem
Praestabant, me metuebat Marchia tota.
Italiae partes omnes metuere Johannem.
Nunc me petra tenet, saxoque includor in isto,
Et lacerant vermes laniant mihi denique corpus.
Quid mihi divitiae, quid lata palatia prosunt,
Quum mihi sufficiat quod parvo marmore claudor?
Et clausi diem meum M. CCCLIV., die V. Octobris.
Dominus Gabrius de Zamoreis de Parma doctor composuit haec carmina.«
(Derselbe war ein Freund Petrarcas; vgl. de Sade, mémoires de Pétrarque III. 362.)

überaus überlegende vorsichtige Karl würde sich auch dann nicht in eine Bekämpfung desselben eingelassen haben, sondern hätte sich wohl nur auf Vermittlung verlegt, wie er das nun nach des Erzbischofs Tode that; nur war jetzt eine derartige Vermittlung bei weitem leichter, während es schwer gewesen wäre, zwischen dem Erzbischof einerseits und den Lombarden anderseits eine vermittelnde Stellung einzunehmen, da die lombardischen Herren mit demselben bisher im heftigsten Kriege gewesen, von ihm sich beleidigt und angegriffen fühlten, auch einem Frieden mit einem solchen Gegner, der gezeigt hatte, dass die Heiligkeit der Verträge keinerlei Schranke für ihn sei, keineswegs hinlänglich vertrauen konnten. Etwas Anderes war es dagegen jetzt, wo die Macht der Visconti nach Giovanni's Tode denn doch einigermassen von ihrer Furchtbarkeit einbüsste, da sich seine drei Neffen in die Lande theilten, die der Erzbischof allein und ungetheilt besessen hatte. Die Einheit und Energie der viscontischen Politik, wodurch der Erzbischof seinen Nachbarn, den kleineren Tyranen, und den Guelfenstädten Toscana's so furchtbar geworden, ging jetzt zwar nicht gerade verloren, wurde aber durch das dreifache Regiment doch in etwas paralysirt.

Ohne Schwierigkeit folgten dem Erzbischof dessen drei Neffen, Söhne von des letzteren bereits früher verstorbenen Bruder Stefano, in der Herrschaft über die viscontischen Gebiete: Matteo II., Bernabò und Galeazzo II. [1]). (Okt. 12.). Gleich bei Uebernahme der Erbschaft ihres Oheims theilten sich dieselben in der Weise, dass nur Stadt und District von Mailand und Genua mit der Riviera von ihnen gemeinschaftlich regiert wurden, Bologna und der südliche Theil der viscontischen Besitzungen Matteo, der nördliche Bernabò und der östliche Theil der Lombardei bis gegen Piemont Galeazzo zukam [2]).

[1]) Der grosse Rath der Commune Mailand hatte bereits im Jahre 1349 für den Todesfall des Erzbischofs Giovanni den legitimen männlichen Nachkommen des Matteo I. Visconti die Nachfolge in der Signorie über Stadt und Distrikt von Mailand zugesichert, s. Giulini, Contin. I. 490 und 491. — Die urkundliche Uebertragung der Signorie durch die Commune geschah bereits am 11. Oktober, (vgl. Giulini, Contin. II., 1, der die Urkunde vor sich gehabt), der 12. Oktober bei Matt. Vill. IV. 28 und der Cron. di Bol. 18, 486 C. sind wahrscheinlich von der Huldigung und feierlichen Uebergabe der Signorie zu verstehen.

[2]) Nach Corio, Storia di Milano I. 179, der aller Wahrscheinlichkeit nach hier urkundliches Material benützt hat, ward bereits am 11. Oktober durch Boschino Mantegaza,

Den viscontischen Brüdern musste nun vor Allem daran gelegen sein, für ihre neue Herrschaft einen unanfechtbaren Rechtstitel zu erlangen, schon um dadurch ihren Feinden eine bequeme Handhabe zu entziehen, mittelst deren diese jederzeit über die Besitzungen derselben herzufallen sich berechtigt glaubten. Hiezu wurden sie auch vom Papste selbst aufgefordert, der ihnen in einem Condolenzschreiben über den Tod ihres ihres Oheims, des Erzbischofs, anrieth, mit dem römischen König freundschaftliche Verträge zu schliessen [1]).

Innocenz VI. war überhaupt um diese Zeit König Karl und dessen Projekt der Romfahrt und Krönung äusserst günstig gestimmt. Der letztere hatte gleich nach seiner Ankunft in Italien seinen vertrauten Rath, den Bischof Theodorich von Minden, nach Avignon ge-

---

einen Mailänder Edlen, der als Syndicus der Commune im Namen der letzteren den Brüdesn Visconti die Signorie zu übergeben hatte, zugleich eine Transaction zu Stande gebracht, derzufolge Matteo Lodi, Piacenza, Parma, Bologna, Massa, Bobbio, Pontremoli und Borgo San Donnino erhielt, Bernabò Cremona, Crema, Soncino, Bergamo, Brescia, Valcamonica, Lonato mit der Riviera des Gardasee's, Rivalta, Caravaggio, Ponte di Vaprio; Galeazzo erhielt endlich Como, Novara, Vercelli, Asti, Alba, Alessandria, Tortona, Vigevano etc. (s. Petr. Azarius 16, 336 E und 337 A ff. und Matt. Vill. IV. 28). Azarius sagt, dass die Brüder aus Mailand und dessen District drei gleiche Theile gemacht, den gesammten Besitz, beweglichen und unbeweglichen getheilt hätten; er fügt (337 A) hinzu, „de divisionibus Mediolani non tracto propter fastidium operis"; darnach hat es den Anschein, als ob die Theilung von Mailand bis ins kleinste Detail durchgeführt worden sei, da Azarius aus eben Scheu vor solcher Mühe nicht darüber handeln will. Aber trotz der Theilung der Thore und Paläste etc. blieb die Regierung Mailand's den Brüdern gemeinsam; ja Matt. Vill. IV. 28 und das Chron. Placentinum 16,500 A wissen gar nichts von einer Theilung Mailands, sondern sagen, dass es wie Genua allen drei Brüdern gemeinsam geblieben; Corio II. 179 endlich hat die Notiz: „et a Milano posero un solo pretore, il quale comunalmente rendeva giustizia". War die Rechtspflege zu gemeinsamer Hand geblieben, so wird wohl ein Gleiches auch mit den übrigen Zweigen der Verwaltung der Fall gewesen sein. Nach Vill. a. a. O. blieben auch die Truppen den Brüdern gemeinsam, wenn gleich Barnabò die eigentliche Leitung des Kriegswesens zukam, den man in dieser Hinsicht für den erfahrensten hielt.

[1]) Lünig, Codex Ital. diplom. III. 287, im Auszug bei Ughelli, Ital. sacra, V. 251. — Aus dem Styl dieses Briefes ersieht man u. a., wie sehr man in Avignon mit Thatsachen zu rechnen verstand; man vgl. z. B. die Stelle: „Bonae memoriae Joannis archiepiscopi Mediolanensis patrui vestri de hac luce transitu ante receptionem litterarum vestrarum, quas benigne recepimus, cum displicentia intellecto, et dolemus potius quo ipsum dum viveret habuimus chariorem: sed attendentes, ... quod ipse.... in Domino requiscens vitae huius occiduae miserias et aerumnas in aeternae vitae gloriam sicut speramus et credimus, felici commercio cumulavit, etc.

sandt, dem Papste seine Ankunft in Italien kund zu thun und ihn um die Absendung einiger Cardinäle zu bitten, die mit dem Vollzug der Krönung zu beauftragen seien. Wie einst Clemens V. der Romfahrt Heinrichs VII., so brachte jetzt Innocenz VI. der Karls IV. seinen Beifall in begeisterten Worten entgegen. Das Gerücht vom Zug Karls nach Italien, sagt der Papst in dem Schreiben an den röm. König vom 21. November sei schon vor der Ankunft von Karl's Gesandten, des Bischofs von Minden, zu seinen Ohren gekommen, nur habe er vorerst noch geschwankt, ob er demselben Glauben beimessen solle oder nicht; desto grössere Freude habe er jedoch empfunden, als der genannte Bischof wirklich anlangte und ihn davon benachrichtigte. Der Papst zeigte sich über Karls Ankunft in Italien höchst erfreuet, gern willigte er ein in die Absendung von Cardinälen behufs Vollzugs der Salbung und Krönung, und erklärte, alles Gute für die Völker Italiens und die Kirche davon zu erwarten [1]) Er habe Gott gepriesen, schrieb er dem König, am 21. November, dass der ersehnte Tag angebrochen [2]), und deshalb schleunigst einige Cardinäle, die eifrige Anhänger Karls und seines Hauses seien, dazu bestimmt, die Weihe, Salbung und Krönung an Karl vorzunehmen, da er selbst durch verschiedene dringende Geschäfte an persönlicher Verrichtung der Krönung gegen seinen Willen verhindert sei, auch weise er den

---

[1]) Theiner Codex dipl. II. n. 278 (auch bei Raynald. annal. eccl. a. a. 1354. § 6). — Vom Bischof Dietrich sagt der Papst u. a. velut bonus de longinqua terra nuncius animum nostrum successus prosperos amantissimi filii ac patroni et defensoris ecclesie concupita presidia sitientem, quodam quasi potu aquae frigidae tui scilicet desiderati cunctis gentibus recenter venientis occursu, dulcissime recreavit, etc.

[2]) „Quod praestante ipso (deo) dies nobis desideratus, dies, qui exspectationibus nostris terminum posuit, serenus illuxit, etc. Vgl. noch den Glückwunsch des Papstes: „Deum itaque bonorum operum directorem suppliciter exoramus et petimus ut ipse in adiutorium tuum propicius dignetur intendere, et ad tanti ponderis sarcinam ad laudem eius, ipsius honorem ecclesie ac prosperum statum christiani populi portandam utiliter humeris potencie tue robur adiciat, mentis tue oculos gracia sue visitacionis illustret, te in viam dirigat prosperitatis et pacis, angelum suum, qui comitatus est Tobie filium, tibi comitem tribuat, cuncta tibi adversa summoveat, concedat prospera, aspera convertat in plana, ante te contumacium cervices humiliet, conterat elata cornua superborum, subiciat iugo tuo colla rebellium, in manu tua, que bella volunt, dissipet gentes, subditas tibi faciat omnes ipsius naciones Imperii, augeat fidem, perfidiam tollat, cunctis mundum purget erroribus, diesque tuos et longaevos faciet et in optata mentis et corporis pace disponat.“

Cardinallegaten Egidius durch ein Schreiben, das der Bischof von Minden dem König mitbringen wird, an, Karl wirksame Hilfe zu leisten und mit heilsamen Rath ihm beizustehen [1]). Endlich ermahnte der Papst Karl zum Schlusse, dass derselbe die Rechte der römischen Kirche den Räuberhänden entreissen und die Fesseln der Tyranenmacht brechen möge, damit er den Namen eines Vertheidigers der Kirche in Wahrheit verdiene. Zugleich ertheilte der Papst für den Fall, dass der Krönung mit der eisernen Krone durch den hiezu berechtigten Erzbischof von Mailand Hindernisse entgegenstünden, in einem andern Schreiben an den König von demselben Datum die Vergünstigung, sich von den Patriarchen von Constantinopel, Aquileja und Grado [2]) krönen zu lassen [3]), welchen er durch ein Breve vom 22. November die Vollmacht hiezu ertheilte [4]). Innocenz befürchtete, wie man sieht, dass eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Karl und den Visconti nicht zu Stande kommen

---

[1]) Theiner II. n. 280, gleichfalls vom 21. November. Der Cardinallegat solle den König mit Rath und That unterstützen, denn glückliche Erfolge des letzteren würden auch der Kirche von grossem Nutzen sein, zumal da „ipse (Karl) quoque beneficia eiusdem ecclesie filiali gratitudine recognoscens circa promotionem utilem negociorum ipsius nobis magnanimiter et liberaliter obtulit potencie sue presidia et favores etc.“

[2]) Bekanntlich in den Lagunen von Gradisca, südlich von Aquileja, gelegen.

[3]) Theiner, II. n. 279.

[4]) Ibid. n. 281. Auch bei Rayn. a. a. 1354, § 9. Fälschlich lässt Giulini, Contin. II. 12 dies päpstl. Breve vom 29. November datirt sein. Die alte Sitte erfordere, heisst es darin, dass der künftige Kaiser mit einer dreifachen Krone auf mystische Weise geschmückt werde, von denen er die erste, die silberne, in der Kirche der heil. Maria zu Aachen in der Diözese Lüttich durch die Hand des Erzbischofs von Köln empfängt, die andere, die eiserne, in der Kirche des hl. Johannes Bapt. zu Monza durch den Erzbischof von Mailand, endlich die goldene Krone zu Rom in der Peterskirche durch den Papst oder dessen Delegirten; der Papst fügt eine mystische Deutung dieser dreifachen Krönung hinzu: der Kaiser werde auf diese dreifache Weise geschmückt zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, mit deren Hilfe er der Welt dreifache kostbare Geschenke bringen soll: „eloquencia et sapiencia, quam signat nitor argenteus, insanam hereticorum reprimat et confutet audaciam et malleo fortitudinis, quam ferri duricia denotat, conterat cornua elata rebellium ac presidio potencie, quam fulvor metalli aurei praefigurat, libertatem ecclesiasticam tueatur.“ Wenn der röm. König sie (die Patriarchen) um Vornahme der Krönung ersuche, so sollen sie alle drei oder zwei oder auch einer allein dieselbe in der Kirche St. Johann zu Monza oder an einem andern Orte vornehmen, doch solle daraus der Würde der Mailänder Kirche kein Schaden erwachsen. —

und deshalb der Erzbischof Robert Visconti von Mailand die Krönung verweigern könnte.

Diese ermunternden Schreiben des Papstes trafen Karl bereits zu Mantua, wo er, wie erwähnt, bereits am 10. November angelangt war. Er hatte beschlossen, hier längere Zeit zu verweilen, einerseits um die Gesandtschaften der Städte und Herren Tusciens zu erwarten zu dem Zwecke, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sich ihrer Anerkennung und Hilfsleistung zu versichern, bevor er weiterzöge, anderseits um daselbst zwischen der Liga, die ihn nach Italien gerufen, und den Visconti von Mailand wo möglich Aussöhnung und Frieden zu vermitteln.

Auf die Nachricht von der Ankunft des römischen Königs hatten die Visconti den Feindseligkeiten gegen die Mitglieder der Liga Einhalt thun lassen, ein Gleiches hatte die letztere gethan: beide Theile standen in Erwartung dessen, was der König zu beschliessen für gut finden, ob und wie er in die Händel der feindlichen Factionen eingreifen werde [1])

Nicht lange nach Karls Ankunft in Italien hatte Marino Faliero, Doge von Venedig, die Edlen Marco Cornario, Marin Grimani und Zacaria Contareno als bevollmächtigte Gesandte an Karl geschickt (Oktober 27.) [2]), und dieselben beauftragt, mit dem römischen König und den Verbündeten betreffs der Angelegenheiten der Liga zu unterhandeln, sowohl bezüglich „der Compagnie", die man bis dahin im Solde hatte und mit deren Gebahren man sehr unzufrieden war, (weswegen man dieselbe entlassen und andere Leute anwerben wollte), als auch um Friedensunterhandlungen anzubahnen [3]). Ein Gleiches thaten auch die Verbündeten der Liga, sôweit sie nicht selbst bei den Verhandlungen in Mantua zugegen waren [4]). Ebendahin kam in der zweiten Hälfte des November, als Karl bereits dort weilte, auch eine

---

[1]) Matt. Vill. IV. 28. —

[2]) Huber, Reg., Reichssachen Nr. 216.

[3]) Verci, Marca, documenti n. 1525. — Die Gonzaga hatten bereits am 16. Oktober Filippino zur Leistung des Treuschwurs an den römischen König bevollmächtigt. (Huber, Reichssachen n. 213.)

[4]) Ausser den Gonzaga war bei Karl in Mantua sehr wahrscheinlich Francesco da Carrara, vom Markgrafen Aldrovandino dagegen, welchem Karl zu Mantua das Reichsvicariat über Modena verlieh, ist dies nicht wahrscheinlich, weil die Herren von Este zwei Ge-

ansehnliche Gesandtschaft der drei Brüder Visconti; durch dieselbe liessen die letzteren dem König Geschenke überreichen und ihm zugleich vorstellen, wie ihre Vorfahren dem Reiche stets getreu gewesen seien, ihr Grossvater Matteo die Torre, die Rebellen gegen Kaiser und Reich aus Mailand verjagt habe und deshalb von Karls Grossvater Kaiser Heinrich VII. zum Vicar über den grössten Theil der Lombardei gesetzt worden sei, Karl möge also auch sie als seine und des Reichs Vikare bestätigen [1]).

Wir wissen, wie vorsichtig Karl, dieser eminente Diplomat, zuerst das politische Terrain sondirt hatte, ehe er nach Italien aufgebrochen war, er that überhaupt nichts, ohne es zuvor nach allen Seiten hin genau überlegt zu haben. So ging er auch diesmal mit gleicher Sorgsamkeit und Vorsicht zu Werke. Er war sich bewusst, dass seine Macht zu gering sei, durchgreifende Aenderungen hervorzubringen, die unanfechtbare Machtstellung der Visconti erschüttern zu können, denen so enorme Hilfsquellen zu Gebote standen, eben deswegen war er auf keine Weise geneigt, sich in eine ernstliche Bekämpfung derselben einzulassen, die für ihn selbst hätte verhängnissvoll werden können, oder sich die Visconti irgendwie zu Feinden zu machen. In ähnlichem Sinne machte er den Gesandten der Liga Vorstellungen darüber, dass es unmöglich sei, sich mit den Visconti zu messen, da seine und die Macht der Liga zusammen doch nicht hinreichen würden, dies mit Erfolg zu vermögen. In diesem Entschluss bestärkte den König die Passivität der Italiener selbst: vergebens wartete er zu Mantua auf Gesandte der Städte und Herren Tusciens sowie überhaupt der Theile Italiens, die zum Reiche gehörten, kein Herr, keine Commune (ausser der Liga) bot ihm Hilfsleistung gegen die Visconti. Unter diesen Umständen und eben deswegen schien es das Beste zu sein, Friedensunterhandlungen zwischen der Liga und den Visconti einzuleiten, um es mit keinem Theil zu verderben, sondern sich nach beiden Seiten hin wohlwollend zu bezeigen und dadurch beide sich verbindlich zu machen. Es kam hinzu, dass

---

sandte an Karl nach Mantua geschickt hatten, welchen der König in der erstern Namen die Belehnung ertheilte (Muratori, Antichità Estensi, 2, 120). Franz von Carrara gab Karl nach dessen Abreise von Mantua das Geleit noch bis gegen Cremona hin. Vgl. Cortus. hist. 944 C.

[1]) Cort. hist. 944 B.

gerade damals der Friede beiden Theilen wünschenswerth schien, zumal da die Venezianer, diese erbittertsten Feinde der Visconti, jetzt, gedemüthigt wie sie waren, nicht mehr jene kriegerische Energie entfalteten wie vor einem Jahre, als sie den Friedensvorschlag des Erzbischofs Giovanni zurückgewiesen. Die Genuesen hatten nämlich beim Wiederausbruch des Seekrieges die Venezianer zweimal nacheinander bei Parenzo und dann in der Seeschlacht bei Portolongo gänzlich besiegt (Nov. 3.)[1]; die grossen Verluste an Flotten und Mannschaft, die die letztern in dieser Schlacht erlitten hatten, brachten bei ihnen eine gewaltige Aenderung der öffentlichen Meinung zu Wege. König Karl kam natürlich diese Friedensstimmung der Venezianer sehr gelegen, er hatte jetzt alle Aussicht mit seinem Plan der Anbahnung von Friedensunterhandlungen zwischen der Liga und den Visconti durchzudringen. Zunächst bewog er die Verbündeten, die grosse Compagnie aus ihrem Dienste zu entlassen; diese, um während der Verhandlungen die Kosten der Unterhaltung der ganzen Compagnie nicht umsonst tragen zu müssen, behielten nur einen Theil derselben in Diensten; ein anderer Theil der Compagnie trat in die Dienste der Visconti, der Rest endlich blieb unter dem Grafen Landau als Compagnie beisammen [2]).

Aber das Geschäft der Friedensvermittlung zwischen den feindlichen Factionen war ein saueres und langwieriges; die diesbezüglichen Unterhandlungen zogen sich ganz ausserordentlich in die Länge, man brachte fast zwei Monate damit zu (von Anfang November bis Weih-

---

[1]) Matt. Vill. IV. 32, Raph. Cavesini cont. (Mur. XII. 424).

[2]) Matt. Vill. IV. 29. Cron. di Bologna 18,436 E. und 437 A. Nach Villani wäre die Auflösung der Compagnie durch Karl IV. bereits am 8. November vor sich gegangen; aber an diesem Tage war Karl noch nicht in Mantua, und wenn Villani es auch nicht ausdrücklich sagt, dass Karl dies zu Mantua gethan hat, so spricht er doch unmittelbar vorher in demselben Kapitel wiederholt von Karls Aufenthalt zu Mantua, und es ist auch sonst wenig wahrscheinlich, dass Karl, bevor er nach Mantua kam, bereits mit den Verbündeten über die Entlassung der „grossen Compagnie“ übereingekommen sei. — Der Theil der grossen Compagnie, der bei Lando blieb, zog aus dem Gebiete von Brescia wo er zuletzt gelagert hatte, ab, darauf durchs Modenesische in die Romagna; nach Cron. di Bolog. a. a. O. soll derselbe am 23. Sept. ins Gebiet von Bologna gekommen sein, eine nach dem Gesagten offenbar ganz unmögliche Angabe; vielleicht ist „23. di Novembre“ das Richtige und 23. di Settembre ein Copistenfehler, da die Chronik in Bezug auf bologneser Dinge sonst sehr genaue Daten bringt.

nachten), ohne einen Erfolg zu erreichen; während dieser Zeit war mehrmals das grundlose Gerücht verbreitet, der Friede sei geschlossen; die siegreichen Genuesen sowie die Visconti als Schutzherren Genua's wollten natürlich aus der Verlegenheit und gezwungenen Friedensliebe der Venezianer den möglichst grössten Vortheil ziehen; auf ihre exorbitanten Forderungen konnten daher die letzteren und deren Verbündete ohne Schmach und Schande keineswegs eingehen. Der König sah, dass auf diese Weise viel Zeit unnütz vergeudet werde; er überlegte, dass es für ihn am vortheilhaftesten sei, baldmöglichst den eigentlichen Zweck seines Zugs nach Italien zu erreichen, und dieser war die Krönung und zwar zunächst die mit der eisernen Krone der Lombarden. Diese nun war in den Händen der Visconti: Grund genug für Karl, sich mit den letzteren zu diesem Behuf ins Einvernehmen zu setzen, und da er sah, dass es mit dem Friedensschluss zwischen den Visconti und der Liga nicht vorwärts gehe, die Unterhandlungen zu keinem Ziele führten, so bemühte er sich im eigenen Interesse wenigstens einen Waffenstillstand für einige Monate zu Stande zu bringen, während dessen er die beiden Kronen erlangen könne. Dies gelang ihm in der That, man einigte sich über den Abschluss eines Waffenstillstands, der vom 8. Januar des folgenden Jahres [1]) bis zum 8. Mai, also vier Monate dauern sollte [2]).

Für Karl war diese Gestaltung der Dinge die vortheilhafteste: er hatte sich so wenigstens mit keiner Partei verfeindet, die Verbündeten der Liga konnten sich am Ende damit vertrösten, dass der König ihnen nach Ablauf des Waffenstillstands zu einem annehmbaren Frieden verhelfen werde, wessen sie Karl wohl auch versichert haben wird; aber in der That hatte er die Interessen seiner Verbündeten preisgegeben; er dachte nur in erster Linie an die seinigen

---

[1]) Vgl. das Schreiben Karls an den Markgrafen Aldrovandino von Este vom 9. Jän. 1355 bei Murat. Antich. Est. 2, 122.

[2]) Matt. Vill. IV. 88. — Contin. Matth. Nuewenburg. (Böhmer, Fontes IV. 291) sagt vom Abschluss des Waffenstillstands, dass er im Dezember geschehen, womit es seine Richtigkeit haben kann, wenn auch der Beginn desselben erst auf den 8. Januar angesetzt wurde; nach Cron. di Bol. 440 A. geschah die Promulgation des Waffenstillstandes zu Bologna am 9. Jan. (das Verbot des Handels der Bolognesen mit den lombardischen Städten wurde gleichfalls für die Dauer des Waffenstillstands aufgehoben). Ein Gleiches wird natürlich auch in den übrigen Territorien der Visconti und der lombardischen Signoren geschehen sein.

an den Schmuck der eisernen und der Kaiserkrone. Deshalb traf er sogleich nach Vermittlung des Waffenstillstands ein Abkommen mit den Visconti, diese versprachen, seine Krönung mit der eisernen Krone in Monza zuzulassen, doch ohne dass Karl Mailand beträte, und zur Bestreitung der Kosten der Kaiserkrönung ihm als Ehrengeschenk 50.000 Goldgulden, sowie ausserdem noch andere 150.000 zu zahlen, wofür Karl den drei Brüdern und deren Erben das Reichsvikariat für die von ihnen zu gemeinsamer Hand und ungetheilt besessenen Gebiete, also für Mailand und Genua, auf die Zeit seines Lebens verlieh [1]).

---

[1]) Matt. Vill. IV. 38. — Cortus. hist. 944 B. — Cron. di Bolog. 440 A. — Cron. di Pisa (Mur. XV. 1027 D.) Contin. Matthiae Nuewenburg. 291. — Villani weiss nichts von den 150.000 Gulden, die die Visconti Karl für die Ertheilung des Vicariats gezahlt haben. Die Cron. di Bolog. spricht von 200.000 Goldgulden als Gegenleistung der Visconti, die Cron. di Pisa von 150.000, welche Angaben schon Giulini, Contin. II. 9 in obiger Weise combinirt hat. Die Contin. Matth. Nuewenburg 291 spricht davon, dass die Visconti auch eine jährliche Abgabe, einen Census, zu zahlen versprochen hätten, wovon die übrigen Chroniken nichts berichten. — Karl stellte den Brüdern Visconti das Vicariatsdiplom noch in Mantua selbst aus, s. Giulini, Memorie di Milano, Contin. II. 611 (im Registro). — Sickel, Vicariat der Visconti (Sitzungsberichte der Wiener Akad., phil.-hist. Cl. 30. Bd. S. 24 und 25) ist mit Recht der Ansicht, dass das Vicariat den Visconti nur für die von ihnen gemeinsam besessenen Gebiete von Mailand und Genua verliehen worden ist. — Was ferner die Frage betrifft, ob schon zu dieser Zeit die Viscontischen Brüder auch für ihre Separatbesitzungen das Vicariat erhalten haben, so dürfte dieselbe betreffs Bernabò zu bejahen sein, denn in der Urkunde Karl's IV. für Cremona vom 16. Februar 1355 wird Bernabò „Reichsvicar von Mailand, Cremona etc.“ titulirt (s. die Urkunde bei Böhmer, Acta imperii selecta; p. 811, n. 1124). Von Galeazzo ist bereits Sickel p. 26 und 27 geneigt gewesen, dasselbe zu behaupten. Haben aber die beiden jüngern Brüder schon damals spezielle Vicariate erlangt, so dürfte ein Gleiches wohl auch von Matteo gelten, der den Brüdern in Titel und Würde voranging (M. Vill. IV. 28). — Dieser Vertrag Karls mit den Visconti kann am 12. Dezember noch nicht endgültig abgeschlossen gewesen sein, denn in dem Schreiben Karls an den Cardinalbischof von Ostia, das von diesem Tage datirt ist, spricht ersterer die sichere Hoffnung aus, dass die Unterhandlungen mit den viscontischen Brüdern baldigst zu einem gedeihlichen Abschhuss gelangen werden (s. Joh. de Annon. in Beiträge zur Gesch. Böhmens, Abth. I. Bd. 2, herg. v. Höfler, cap. 3.) — Wann die obigen, wahrscheinlich in dem Vertrage selbst stipulirten Summen an Karl gezahlt worden sind, ob schon in Mantua oder erst in Mailand (als Karl dann dort verweilte bei Gelegenheit seiner Krönung mit der eisernen Krone) oder noch später, wissen wir nicht genau; nach dem Zusammenhang, in dem die Cron. di Bol. l. c. darüber berichtet, dürfte es bei Gelegenheit der Krönung geschehen sein). — Karl erneuerte die Verleihung des Reichsvicariat an die Brüder Vis-

Durch dieses friedliche Abkommen Karls mit den Visconti sah sich die Liga in ihren Erwartungen nun vollends getäuscht, und welch böses Blut die Nachricht davon in Florenz und bei den tuscischen Guelfen verursacht haben mag, sieht man deutlich aus der Expectoration Matteo Villani's, aus der verbissener Aerger über Karls friedlichen Vergleich mit den Visconti spricht [1]). Im Ganzen ist die Argumentation Villani's über Karls kluge nüchterne Erwägung der politischen Sachlage gewiss zutreffend, die Beweggründe, die Villani anführt und von denen er sagt, dass sie Karl dazu gebracht hätten, sich den Visconti zu nähern, sind unleugbar richtig erfasst, aber sein Hass gegen die Neffen des Erzbischofs Giovanni (einst des ärgsten Feinds der Florentiner) und sein Aerger über Karl, der statt dieselben im Interesse der Guelfen zu bekämpfen, sich mit ihnen friedlich vertrug, verleitet ihn, mitunter starke, übertriebene Ausdrücke zum Tadel von Karls Benehmen zu gebrauchen, wobei er sich soweit vergisst, an seiner eigenen anfänglichen Auffassung und Darstellung der Motive von Karls Handlungen irre zu werden und ihr geradezu widerspricht. Denn während er einerseits Karls so überaus vorsichtiges, so überaus kluges und nüchternes politisches Benehmen darlegt und auseinandersetzt, wie derselbe in richtiger Erkenntniss und klarer Auffassung der Sachlage gehandelt und es verstanden, mit keiner Partei zu brechen, deshalb eine friedliche Abkunft mit den Visconti

---

conti durch ein Diplom d. d. Pisa, 1355 März 8, woraus uns ein später Schriftsteller Guglielmo Schiavina († 1616) in seinen Annales Alexandrini (Monumenta hist. patriae, Script. IV. 338 a) einen Auszug mitgetheilt hat, der lautet: „Matthaeum antem et fratres, accepta ab eis grandi pecunia, et maximis donis, Mediolani, aliarumque Galliae Cisalpinae civitatum et oppidorum vicarios suos constituit. Quos inde in eadem dignitate, dum Pisis esset, confirmavit, eisque ad VIII. id. martii, hujusmodi honoris diploma in ampla pergamena conscriptum et imperiali signo firmatum transmisit. Auch Corio, dem überhaupt für solche Angaben Urkunden vorgelegen haben, weiss von einer Bestätigung des Vicariats während des ersten Aufenthalts Karls IV. zu Pisa (vgl. II. 195): „il re giunto a Pisa, ivi confermò ai Visconti il diploma del vicariato imperiale“. Die gleichzeitigen Chroniken dagegen reden nur von der zur Mantua geschehenen Verleihung. — Von einer dritten Bestätigung erfahren wir durch einen Auszug aus der betreffenden Urkunde d. d. Pisa vom 8. (nicht 7.) Mai 1355, den uns die Annales Mediolanenses ap. Murat. 16,788 aufbewahrt haben, wornach Karl die Brüder Visconti und ihre Erben in unwiderruflicher Weise auf die Zeit seines Lebens, wenn sie in der Treue gegen das Reich verharren, zu Reichsvicaren in Stadt und Gebiet von Mailand ernennt. — [1]) IV. 38.

für das klügste und nützlichste erkannt habe, kurz während er Karl als schlauen listigen Diplomaten vorher gezeichnet hat [1]), will er dann gleich darauf [2]) gar nicht begreifen, wie Karl den Vertrag mit den Visconti eingehen konnte, meint er — der sich offenbar nur über Karls Egoismus ärgert — diesen Gedanken könne ihm nur entweder „Einfalt des Gemüths oder thörichter Rath" eingegeben haben, auf keinen Fall ein „sicheres und politisch klares Urtheil". Matteo Villani entsetzt sich ferner über die gewöhnliche, jedes Bewusstseins seiner Würde entbehrende Weise seines Auftretens, über die hausbackene Niedrigkeit seiner Gesinnung, welche für einen künftigen Kaiser ganz unglaublich schien. Allerdings war Karls Benehmen, sein äusserlich bescheidenes, gewöhnliches Auftreten nicht geeignet, den Italienern sonderlich zu imponiren, aber was seine Politik betrifft, so hatten sie und namentlich die Florentiner bereits von deren Feinheit und Schärfe sich zu überzeugen Gelegenheit gehabt [3]). In der That konnte Karl für sich nicht besser sorgen, als er durch das Abkommen mit den Visconti wirklich gethan hat; mit richtigem Blick bemerkte er, dass die Interessen derselben den seinigen auf halben Wege entgegen kämen: Er wünschte baldmöglichsten Vollzug der Krönung, die Visconti Bestätigung des Reichsvicariats durch den König, um dadurch einen unanfechtbaren Rechtstitel ihrer kaum übernommenen Herrschaft zu erlangen. Karl ward des mehr als zweifelhaften Kampfes gegen die viscontische Macht überhoben, die Visconti der Nothwendigkeit, die kostspieligen und wenig erfolgreichen Kriege ihres verstorbenen Oheims gegen die Liga, Karl deren Protector, und wenn sich die tuscischen Guelfen diesen angeschlossen hätten, auch gegen diese, gegen die vereinte Macht aller dieser Feinde fortsetzen zu müssen, was ihnen nur erwünscht sein konnte, zumal sie sich vorerst in der neuen Herrschaft zu befestigen suchen mussten. Deshalb verstanden sie sich zur Zahlung so bedeutender Summen an Karl: sie waren sich bewusst, auch ihrerseits dadurch viel zu gewinnen. Auch von einem Bruch der Vertragsverpflichtungen, die Karl der Liga gegenüber eingegangen, konnte kaum die Rede sein, denn die Verbündeten waren ja selbst Dank der gänzlich veränderten Sach-

---

[1]) Cap. 29 und 38. — [2]) In dems. Kap. 38. — [3]) Vgl. Palm, italienische Ereignisse, S. 42.

lage auf die Idee eines Waffenstillstandes eingegangen. Höchstens darin verletzte Karl die eingegangene Verpflichtung, mit den Visconti nie auf eigene Faust hin ohne Wissen und Willen der Verbündeten Frieden zu machen, indem er jetzt für seinen Theil nicht bloss Waffenstillstand sondern wirklichen Frieden mit ihnen schloss, und sie überdies sogar als Reichsvicare anerkannte.

Wenn nun aber auch König Karl die Auseinandersetzung mit den gefürchteten Herren von Mailand so nach Wunsch gelungen war, so eröffneten sich ihm anderseits keineswegs die günstigsten Aussichten für sein weiteres Unternehmen. Von den Städten und Herren Tusciens war es allein das ghibellinische reichstreue Pisa, welches an Karl nach Mantua eine feierliche Gesandtschaft schickte und ihm Unterwerfung und Unterstützung anbieten liess [1]). Sonst fanden sich nur oberitalienische Herren bei Karl in Mantua ein, ihm die Huldigung zu leisten und die Belehnung mit ihren Besitzungen entgegenzunehmen. So schickten die Markgrafen von Este, Aldrovandino und dessen vier Brüder, Nicolò, Folco, Ugo und Alberto zwei Gesandte, Dondacio Malvicini da Fontana und Filippo da Marano an Karl, denen dieser mittelst Urkunde vom 16. November in der ersteren Namen die Belehnung mit den Besitzungen des Hauses Este (Lendinara, Comacchio etc.) ertheilte und einige andere durch Schenkung hinzufügte, so Rovigo sammt Grafschaft, Arqua etc. [2]). Den regierenden Markgrafen Aldrovandino von Este bestätigte Karl ferner gleichfalls am 16. November als Reichsvicar über die Stadt Modena und deren Territorium [3]). Den Gesandten der Este selbst, Dondacio Malvicini da Fontana aus Piacenza, belehnte Karl am 28. November mit der Burg San Giovanni (westlich von Piacenza) und dem ganzen Thal des Flüsschens Tidone [4]). Vor allem aber erhielten die Karl innig befreundeten Gonzaga, Generalvicare des Reichs in Mantua und Reggio [5]) zahlreiche und umfassende Privilegien. Bereits am 17. Juni hatte er dem alten Loysio und dessen Söhnen Filippino und Feltrino alle Einkünfte der verschiedensten Art überlassen, welche sie bis dahin

[1]) S. weiter unten. — [2]) Lünig, codex Italiae diplomaticus I. 1598. — [3]) Muratori, Antichità Estensi ed Italiane, II. 120. — [4]) Lünig II. 1475.

[5]) Loysio und dessen Söhne Guido, Filippino und Feltrino hatte Karl bereits am 6. März 1349 zu seinen und des Reichs Vicaren in den Städten Mantua und Reggio ernannt (Huber n. 882).

zu Mantua und Reggio und in andern Orten des Reichs für dasselbe erhoben hatten [1]), und ihnen alle aus gesetzlichen Ursachen an die kaiserliche Kammer gefallenen Güter der frühern Herren von Mantua, Rainaldo und Botirono Passarini dei Buonacossi, wo immer sie gelegen waren, verliehen [2]). Dafür nahm Karl aber auch ihre Hilfsleistung an Geld und Truppen recht in Anspruch, denn in einem Schreiben an die Gonzaga vom 16. November drang er ernstlich auf baldige Zahlung (in zehn Tagen sollte dieselbe erfolgen) der Quote von den 100.000 Goldgulden, wozu sich die Verbündeten verpflichtet hatten; überdies schärfte er ihnen die andere in dem Vertrag vom 10. April 1354 enthaltene Verpflichtung ein, derzufolge sie 200 Barbuten und ebensoviel Fussvolk durch den ganzen Monat November zu seinem und des Reichs Dienst bereit halten sollten [3]); Karls eigenes Kriegsvolk war, wie wir wissen, sehr gering, eben deshalb lag ihm daran, eine grössere Truppenmacht in Mantua bereit zu haben, um auf alle Fälle gegen unvorhergesehene Ueberfälle der Visconti, denen man trotz des Vergleichs mit ihnen doch nicht trauen konnte, gesichert zu sein. Diesem Wunsche Karls müssen die Gonzage bereitwillig nachgekommen sein, denn am 28. November erging ein wahrer königlicher Gnadenregen über die Gonzaga, denen nicht weniger als neun Privilegien verliehen wurden.

Zunächst bestätigte ihnen Karl alle Gütererwerbungen und ebenso die von ihnen geschehene Errichtung von Burgen und Gebäuden in den ihrer Verwaltung unterworfenen Ländern auf so lange Zeit, als sie Reichsvicare von Mantua und Reggio bleiben, wie er ihnen und ihren Erben überhaupt das freieste und unbeschränkteste Verfügungsrecht über alle ihre Güter einräumte [4]). Sodann ertheilte der König den Söhnen des Loysio, Guido, Filippino und Feltrino, noch eine Reihe specieller Besitzbelehnungen, nämlich mit der Burg und dem Dorf Gonzaga und dem östlich davon gelegenen Bondeno, heimgefallenen Reichslehen [5]), dann mit den Burgen Reggiolo (östlich von Guastalla), Butifredo und Vado Azario, dem festen Ort Erbaria in der Diözese Reggio, sowie mit den Dörfern San Donino, Santa Faustina, Casale di Prato und Salvaterra im Gebiet von Reggio, indem er die ge-

[1]) Huber n. 6109. — [2]) a. a. O. n. 6110. — [3]) a. a. O. n. 6118. — [4]) a. a. O. n. 6119. — [5]) n. 1947.

nannten Orte und Burgen zugleich von der Gerichtsbarkeit der letztgenannten Stadt befreite [1]). Dasselbe that ein anderes königliches Privileg mit Carpineto, Castellarano, Bibianello, Cavigliano, Tregazzo, Pregnano und andern Ortschaften und Höfen, mit denen die Brüder Gonzaga belehnt wurden [2]). Die nur mehr scheinbar autonomen lombardischen Städte mussten es sich gefallen lassen, dass Karl auf diese Weise nicht wenige Burgen, Ortschaften, Dörfer und Höfe ihnen entzog, um seine Anhänger nach deren Wunsch damit zu belohnen. So eximirte Karl ferner noch die Burg Luzzara in der Diözese Reggio von jeder Gerichtsbarkeit der Stadt Cremona und verlieh sie gleichfalls den Gonzaga [3]). Auch im Gebiet von Mantua eximirte Karl einige Ortschaften und Höfe von jeder Gerichtsbarkeit der genannten Stadt, nämlich Revero, Sermide, Quistello u. a., dann selbst das Wasser des Po sowie dessen Ufer von der Mündung des Oglio bis Vezzano, wodurch aber den Rechten des Bischofs von Mantua kein Eintrag geschehen söllte [4]). Endlich wurden Castiglione Mantovano, Solferino und Goito südlich vom Gardasee der Gerichtsbarkeit der Städte Mantua und Brescia entzogen und den Gonzaga unterstellt [5]). Ein achtes Privilegium Karls ertheilte letzteren die Belehnung mit Lonato und einer bedeutenden Anzahl von Ortschaften, gleichfalls südlich und östlich vom Gardasee gelegen, besonders mit Castelnuovo, Bussolengo, Custozza und Montechiaro [6]). Auch der junge Ugolino da Gonzaga, Sohn Guido's und Enkel Loysio's, der im Namen aller Gonzaga dem König die Huldigung und den Treueid geleistet hatte, erhielt für sich und seine legitimen Erben durch ein Privileg vom selben Tage (28. November) das von der Jurisdiction der Stadt Mantua abgetrennte Dorf Bigarello sammt Zugehör [7]). Den alten Loysio belehnte Karl mit Peschiera und andern Reichslehen [8]). Ferner huldigten dem König der Bischof Rufinus von Mantua, Fürst des römischen Reichs, der von Karl am 28. Nov. die Bestätigung aller von früheren Kaisern seinem Bisthum ertheilten Privilegien erhielt [9]), der Abt Baldecchino von San Benedetto di Polirone (südöstlich von

---

[1]) n. 6120. — [2]) n. 6123. — [3]) n. 6121. — [4]) n. 6122. — [5]) n. 6124.

[6]) n. 6125. Die übrigen Ortschaften sind: S. Drato, Pazzino, Collato, Casalnuovo, Palazzuolo, Sona, die Hälfte der Insel der Grafen Sabbionara, Nogara, Gazio, S. Perseon, Cereta, Ghebetto und Ripachiaro. —

[7]) n. 6126. — [8]) n. 1951. — [9]) n. 6127—30.

Mantua), der die Bestätigung eines Schutzbriefs Kaiser Heinrichs VI. für sein Kloster erlangte [1]), und das zu Gambara im Gebiet von Brescia ansässige sehr angesehene ghibellinische Adelsgeschlecht gleichen Namens, welchem Karl am 28. Dezember die Belehnung mit Gambara und seinen übrigen Besitzungen ertheilte und die hohe Gerichtsbarkeit darüber bestätigte [2]).

Auch Francesco Petrarca, der auf die Nachricht von Karls Zug über die Alpen nach Italien diesem in einem enthusiastischen Glückwunschschreiben [3]) seine Huldigung entgegengebracht und ihn mit den virgil'schen Worten begrüsst hatte:

„Venisti tandem tuaque expectata parenti
Vicit iter durum pietas", [4])

war am 11. Dezember von König Karl aufgefordert bei eisiger Kälte von Mailand nach Mantua aufgebrochen, denn der letztere wünschte den berühmten Dichter und Gelehrten kennen zu lernen, wenn er sich gleich gegen dessen idealistische Träumereien kalt und abwehrend verhielt.

Am 16. Dezember langte Petrarca nach sehr gefahrvoller Reise in Mantua an; Karl empfing ihn nicht als König sondern als Freund und unterhielt sich öfters ganze Tage lang mit ihm [5]). Auch jetzt wieder benützte Petrarca jede Gelegenheit, in dem nüchternen König die Begierde nach dem Ruhm und der Weltherrschaft der Imperatoren des alten Rom zu entflammen, denn als ihn Karl bat, das Werk „über die berühmten Männer", an welchem Petrarca damals arbeitete, ihm zu widmen, antwortete dieser, dass es aus Mangel an Zeit noch nicht vollendet worden. Darauf forderte Karl Petrarca in dieser Hin-

---

[1]) n. 1955.

[2]) n. 1961; vgl. Litta, Famiglie celebri d'Italia, Gambara di Brescia, Tav. I. und II. sowie die dazu gehörige Karte „Feudi Gambara".

[3]) Epistolae de rebus familiaribus ed. Fracasetti, XIX. 1.

[4]) Aeneid. VI. 687—88.

[5]) Vgl. Epistolae de reb. fam. XIX. 3, in welchem Schreiben Petrarca seinem Freunde, dem Römer Laelius, seine Freude über des römischen Königs Ankunft in Italien, über sein eigenes Zusammentreffen und seine Unterhaltung mit ihm jubelnd ausspricht. Wir fassen uns hier über Karls Verkehr mit Petrarca zu Mantua absichtlich kurz, da darüber est vor kurzem Geiger Patrarca S. 199 ff. und Friedjung Kaiser Karl IV. S. 305 ff. ausführlich gehandelt haben.

sicht ein Versprechen für die Zukunft ab, wozu sich letzterer auch wirklich verstand. „Das söll geschehen", sagte er zum König, „wenn dir die Tugend innewohnen wird, mir das Leben.“ Und als sich Karl über diese kühnen Worte wunderte, setzte Petrarca erläuternd die noch kühneren und freieren Worte hinzu: „Nur dann wirst du nämlich des Geschenks und der Widmung würdig sein, wenn du dich nicht allein durch den Glanz deines Namens und das Diadem, das du trägst, sondern auch durch deine Thaten und durch deine Tugenden den berühmten Männern anreihst und so lebst, dass dein Ruhm zu den Spätern dringt, wie der Ruhm der Alten zu dir." Drauf bot Petrarca dem König alte Römermünzen zum Geschenke an, zeigte ihm die auf denselben befindlichen Bilder der Cäsaren, Karls ruhmreicher Vorfahren, wie er meinte, und knüpfte an ihre Erklärung Ermahnungen und Vorstellungen über die Tugenden der alten Kaiser und über das grosse Vorbild, das sie ihrem Nachfolger gegeben. Karl fand Freude an der lehrhaften Begeisterung des Dichters, der aus Eckel über die Erbärmlichkeit seiner Zeit, ihren absoluten Mangel an grossen Ideen und Antrieben, in seinen Anschauungen, seinem ganzen Dichten und Trachten im classischen Alterthum wurzelte. Karl, der gewiss bereits damals nichts weniger im Sinne hatte, als eine undankbare Heldenkaiserrolle zu spielen, musste sich selbst gestehen, dass er die Erwartungen Petrarca's gänzlich unerfüllt lassen werde. Merkwürdiger Weise wies der letztere den Antrag des Königs, ihn nach Rom zur Kaiserkrönung zu begleiten, um die ewige Stadt nicht nur mit seinen sondern auch mit Petrarca's Augen zu sehen, zurück, — er, dessen idealem Kaiserenthusiasmus eine Krönung im ewigen Rom ein hehres Schauspiel sein musste! Möglich, dass er's ausschlug, weil in seiner Natur nur jener „passive Ehrgeiz lag, dem nicht die Thätigkeit selbst Bedürfniss ist, sondern die Anerkennung der Befähigung zu derselben". Beide, König und Dichter, ersparten sich dadurch gegenseitig Unwillen und Aerger: der König ward des ungestümen Mahners los, der ihn fortwährend zu idealen Thaten drängte, zu denen nach Karls nüchterner Auffassung in den realen Verhältnissen keine Veranlassung, ja nicht einmal die Möglichkeit vorlag, dem Dichter ward dadurch die unmittelbarste Enttäuschung in nächster Nähe erspart.

3. Krönung mit der lombardischen Krone zu Mailand.

Nachdem Karl noch das Weihnachtsfest zu Mantua gefeiert und wie gewöhnlich nach Reliquien gesucht hatte [1]), brach er zu Ende Dezember von Mantua nach Mailand auf [2]), am 31. Dezember überschritt er den Oglio und näherte sich den Grenzen des Gebiets von Cremona. Hier nun im Lager auf der winterlichen Schneefläche ertheilte er dem Francesco da Carrara, der ihm mit ansehnlichem Gefolge bis hieher das Geleit gegeben, so weit wie kein anderer der

---

1) Das Benedictinerkloster St. Andreas in Mantua verwahrte seit 1054 ein Gefäss mit dem angeblichen Blut Christi, welches Papst Leo IX. und Kaiser Heinrich III. dem Kloster zum Geschenk gemacht hatten. Karl IV., der davon wie von allen möglichen und unmöglichen Reliquien wusste, liess es keine Ruhe, bevor er diese äusserst kostbare Reliquie nicht gesehen und einen Theil derselben erworben hatte. In Begleitung einiger Herren Gonzaga, des Abtes des Klosters und seines Protonotars Magister Andreas de Godio und einiger Arbeiter ging Karl Nachts in die Kirche, wo er den Fussboden zur rechten Seite des Hochaltars, da das Gefäss dort eingemauert war, aufzubrechen befahl. Der Abt stieg hinunter und brachte zwei Gefässe heraus, eines mit dem angeblichen Blut Christi, ein anderes mit einem Theil des Schwammes, womit der Martyr Longinus das Blut Christi aufgefangen, als er die Seite Jesu mit der Lanze öffnete. Der König verehrte dieselben in langem Gebet mit den Anwesenden, erbat sich vom Abt einen kleinen Theil und wich nicht eher von der Stelle, bis der Ort, woher man die Gefässe genommen, wieder vollkommen verschlossen und unkenntlich gemacht worden war. Ausserdem soll Karl aus demselben Kloster sich noch den rechten Arm des Longinus mitgenommen haben. Vgl. Antonii Nerlii abbatis (1393) breve Chronicon monasterii Mantuani sancti Andreae (Murat. script. XXIV. 1079 C. ff.).

2) Am 28. Dezember urkundet er noch zu Mantua (Huber n. 1962), er dürfte also am 29. oder 30. von dort aufgebrochen sein. Nach Matt. Vill. IV. 39 bei Murat. XIV. 263 C. war Karls Gefolge nicht ganz 800 Reiter stark, die grösste Anzahl davon Leute »senz' arme«, im Text der Gherardi-Dragomannischen Ausgabe dagegen liest man nur 300 statt 800; welches die richtige Lesart ist, kann hier mit Sicherheit nicht entschieden werden, und es kommt nur darauf an, ob die Contingente der lombardischen Herren Karl bis zur Krönung nach Mailand oder wie sie eigentlich verpflichtet waren, bis nach Rom begleitet haben oder nur bis an die Grenze der viscontischen Territorien. Indess hat es doch mehr Wahrscheinlichkeit für sich, dass die lombardischen Contingente wie Franz von Carrara dem König nur bis zur viscontischen Grenze das Geleit gegeben haben und der König ohne sie mit kaum 300 Reitern nach Mailand gekommen ist, denn wie wir weiter unten sehen werden, verliess Karl Mailand mit 400 Reitern, nachdem ihm während seines Aufenthalts daselbst eine Verstärkung von 120 Mann zugekommen war. Es sei noch bemerkt, dass die Cron. Sanese (Mur. scr. XV. 144 E) Karl gar nur mit ungefähr 100 Begleitern in Mailand ankommen lässt.

Herren Oberitaliens, feierlich den Ritterschlag [1]), worauf der neue Ritter sieben andere paduanische Edle aus seinem Gefolge durch die sofortige Ertheilung der nämlichen Würde in Gegenwart des Königs auszeichnete [2]). Von da kehrte Carrara mit Erlaubniss des Königs nach Padua zurück. Karl dagegen betrat das Gebiet von Cremona und damit die viscontischen Lande. Die Herren von Mailand hatten alle Anstalten treffen lassen, dass Karl und sein ganzes Gefolge in den Städten ihres Herrschaftsgebiets frei gehalten wurden und alles Wünschenswerthe erhielten. Ueber Cremona zog Karl weiter gegen Lodi, bei welcher Stadt ihm Galeazzo Visconti, der jüngste der Brüder, mit 1500 wohlgerüsteten Reitern entgegenkam und ihn in die Stadt geleitete, wo er im Signorenpalast übernachtete; aber die Stadtthore liess Galeazzo wohl verschliessen und durch seine Leute bewachen, wahrscheinlich um vor einem eventuellen Ueberfall durch nachrückendes Kriegsvolk des römischen Königs oder der Liga auf der Hut zu sein. Von Lodi geleitete er den König am nächsten Morgen nach der Abtei von Chiaravalle [3]); als sie sich diesem Orte näherten, kam ihnen Bernabò, der zweite der viscontischen Brüder, mit einer grossen Reiterschaar in voller Rüstung entgegen, bezeugte dem König die schuldige Ehrerbietung und bot ihm in seinem und seiner Brüder Namen 30 auserlesene Rosse als Geschenk dar, welche letztern mit reichen scharlachenen Decken von Sammt und Seide geschmückt und mit allem sonstigen Reitzeug vollkommen ausgerüstet waren. Drauf ward dem König ein prachtvolles Gastmal in der grossen herrlichen Abtei bereitet, und Bernabò stellte an ihn die Bitte in seinem eigenen

[1]) Der König sass dabei zu Pferde und sprach die üblichen Worte: „Sei ein guter Ritter und dem Reiche getreu.“ Die deutschen Ritter, die den König begleiteten, stiegen alsogleich von ihren Rossen und legten dem Carrara die ritterlichen Sporen an, wofür er ihnen seine schönsten Reitpferde schenkte (Cortus. hist. 944 C. und D).

[2]) Darunter seinem Schwiegervater Pataro Buzachareni, seinem mütterlichen Oheim Lodovico Forzate und seinem Verwandten Zanino Peraga; auch ist unter den sieben jener Zambono Dotto zu finden, welcher sich von Jacobino, Francesco's Oheim, bald darauf dazu dingen liess, Francesco durch Gift oder Dolch aus der Welt zu schaffen. (Cortus. hist. l. c. 948 D.).

[3]) Santa Maria di Chiaravalle (monasterium Clarae vallis) war eine berühmte Cisterzienserabtei, vier Meilen von Mailand, gestiftet 1135 vom hl. Bernhard, der dabei von Guidone de' Capitani von Mailand unterstützt wurde. Vgl. Giulini, Memorie di Milano, nuova ediz., vol. III. p. 223 sqq.

und der Brüder Namen, der König möge sie durch den Besuch Mailands selbst beehren. Dieser sträubte sich anfangs dagegen und antwortete, dass er keineswegs gesinnt sei, gegen das zu handeln, was er ihnen versprochen, vielleicht vermuthete er eine dahinter steckende List, um ihn in die Falle zu locken, indess als Bernabò ausdrücklich bemerkte, man habe früher, als man von ihm verlangte, Mailand nicht zu betreten, an das Kriegsvolk der Liga, das ihn begleiten würde, gedacht, und dass nur in Rücksicht auf diese feindlichen Truppen eine derartige Stipulation in dem Vertrage gemacht worden sei, dass sich dagegen die viscontischen Brüder aus der Aufnahme der Person des Königs die grösste Ehre machten, als Galeazzo seine Bitten mit denen Bernabò's vereinte und sie im Namen ihres ältesten Bruders Matteo den König seines Versprechens in dieser Hinsicht entbanden, verstand sich Karl endlich dazu, Mailand selbst zu betreten [1]. Die Visconti und besonders Bernabò, der die politische Schlauheit und Berechnung seines Oheims geerbt, wussten gut, dass sie dem König dadurch einen Gefallen erwiesen, der ihnen weiter nichts verschlug, denn von dem geringen Gefolge desselben hatten sie nichts zu befürchten und der Liga zum Trotz, welche den König gegen sie in Waffen gerufen, wollten sie zeigen, dass ihnen die Verherrlichung der königlichen Majestät vor Allem am Herzen liege. So zog denn der König, statt sich nach Monza zu wenden, feierlich in die lombardische Metropole ein (1355, Jan. 4.) [2]. Die Visconti entfalteten dabei ein grosses Massenaufgebot von Reitern und Fussvolk in blendender Rüstung; in wüstem Lärm wirbelten Trommeln und Pauken, ertönten Trompeten und Pfeifen. Und nachdem man in Mailand angelangt, wurden die Stadtthore verriegelt, und der König befand sich abermals in ehrenvoller Gefangenschaft [3]. Die Visconti

[1] Matt. Vill. IV. 39.

[2] S. die Aufzeichnung bei Pezzana, Storia di Parma, I. 38, welche die genaueste Datumsangabe hat, nämlich ausdrücklich bemerkt, dass der Einzug „Sonntag den 4. Jan." geschehen; vgl. auch Cortus. hist. 944 E.

[3] Auch an den folgenden Tagen hielt man nach M. Vill. IV. 39 die Stadtthore gesperrt und liess sie durch bewaffnetes Volk bewachen. Es ist wohl möglich, wie Pelzel, Karl IV. I. 431 meint, dass dies auch deshalb geschah, um den gar zu grossen Zulauf des Volks, das aus den umliegenden Gegenden in die Stadt strömte abzuhalten, gewiss aber wollten sich die Visconti auf diese Weise zunächst vor eventueller Ueberrumplung durch ligistische oder nachrückende Truppen des römischen Königs sichern. — Davon

geleiteten ihn darauf in den Palast des verstorbenen Erzbischofs Giovanni [1]), wo sie ihm reiche Prunkgemächer zur Wohnung anwiesen; dahin kam auch Matteo, der älteste der Brüder, dem König zu huldigen und ihm zu betheuern, dass er und seine Brüder als Lehensträger von Kaiser und Reich diesen eifrig zu dienen bereit seien.

Tags darauf machten sich's die verschmitzten Visconti abermals zur Aufgabe, den machtlosen König durch möglichst grosse Entfaltung kriegerischen Pompes zu erschrecken und ihm Respect einzuflössen, ihm zu zeigen, wie unwiderstehlich und unangreifbar ihre Macht sei. Sie hielten eine allgemeine Heerschau über ihr gesammtes Kriegsvolk zu Pferd und zu Fuss ab, wozu sie nicht nur alle ihre Soldtruppen, sondern auch von den Bürgern der Stadt alle aufboten, welche Reitdienste versehen konnten; die letzteren wurden überdies in Waffenröcke gesteckt, um den König über die Zahl ihrer bewaffneten Mannschaft zu täuschen. Sie liessen ihn der Musterung, die auf dem Hauptplatz von Mailand vor sich ging, vom Fenster aus zusehen. Unter grossem Getöse der wirr durcheinander klingenden Heermusik liessen sie ihre endlosen Schaaren vor Karls erstaunten Blicken vorbeidefiliren, und demselben bedeuten, wie stark ihre Kriegsmacht wäre, nämlich 6000 Reiter und 10.000 Fusstruppen. Und nach vollbrachter Heerschau, versicherten die Visconti dem König, diese ihre gesammte Macht stehe zu seinen Diensten, wie sie selbst; übrigens hätten sie noch ausserdem alle ihre Burgen Städte und Gebiete mit Reitern und Fussvolk besetzt, die gleichfalls zu seinem Befehl stünden.

Den König müssen diese Augenblicke gewiss peinlich berührt haben und jene ostensiven Ehrenbezeugungen ihm widerlich geworden

ferner, dass man dann Tags darauf die nämlichen Truppen mehrmals vor Karl habe vorüberziehen lassen, (Pelzel I. 430) findet sich nichts bei Villani, der dies zur Herabwürdigung der Visconti und ihrer Macht gewiss nicht unerwähnt gelassen haben würde.

[1]) S. Huber, Reg., Nr. 1965. Bei der Theilung der Brüder war dieser vom Erzbischof Giovanni erbaute Palast (Petr. Azar. 16,335 E.) in der Nähe der alten erzbischöflichen Residenz an Matteo gekommen, der ihn auch bewohnte, l. c. 337 C. Bernabò hatte den Palast des Luchino, Bruders und Vorgängers des Erzbischofs Giovanni in der Herrschaft über Mailand, der bei der Kirche St. Johannes in Conca gelegen war, bekommen (über diesen Palast Luchino's vgl. P. Azarius 322 B.); Galeazzo endlich hatte bei der Theilung der Paläste die der früheren Visconti erhalten. (Azar. 337 C.)

sein, aber vermöge der Schmiegsamkeit seines Charakters liess er nichts merken, fügte sich ins Unvermeidliche und ertrug mit heiterer Miene seine ritterliche Gefangenschaft. Immerhin erlangte er dadurch die Krönung mit der eisernen Krone, die Vorbedingung zur Kaiserkrönung, was er durch Waffengewalt kaum je zu erreichen im Stande gewesen wäre [1]).

Die altherkömmliche Krönung mit der sogenannten eisernen Krone der Lombarden erfolgte bereits am folgenden Tage (am Feste der Erscheinung des Herrn, 6. Januar) in der Metropolitankirche des hl. Ambrosius [2]), wo genau vor vierundvierzig Jahren Karls erlauchter Ahn Heinrich VII. mit derselben Krone geschmückt worden war [3]). Die Krönung Karls verrichtete der Erzbischof Robert Visconti von Mailand [4]) in Gegenwart des Patriarchen Nikolaus von Aglei, der

---

[1]) Matt. Vill. IV. 39.

[2]) Dass Karls Krönung in der Ambrosiuskirche zu Mailand und durch niemand Andern als den Erzbischof dieser Stadt geschah und nicht wie Matt. Villani IV. 39, 55 und 56 sagt, zu Monza, erhellt aufs Evidenteste aus den Briefen Karls selbst an seinen Bruder Markgraf Johann und den Cardinalbischof von Ostia (vom 9. Januar, s. Huber n. 1967 und 68). Der Umstand, dass der erstere Brief als Krönungstag den Tag vor Dreikönig also den 5. Januar angibt, kann den zahlreichen übrigen Zeugnissen gegenüber nicht im Geringsten ins Gewicht fallen, und muss dieser Fehler wahrscheinlich auf Rechnung der handschriftlichen Ueberlieferung kommen. Als Zeugnisse für den 6. Januar als Zeit, den Dom von Mailand als Ort und den Erzbischof dieser Stadt als Vollzieher der Krönung seien hier genannt: Petrarca ep. fam. l. XX. 14 (war damals in Mailand); die gleichzeitige Aufzeichnung bei Pezzana, storia di Parma I. 38, die noch überdies die Angabe des Wochentags (Dienstag) hinzufügt, dann die hist. Cortus. (XII. 944 E und 945 A.), Cronica di Bologna (XVIII. 439 E, 440 A.), Cronica di Pisa XV. 1027 D. („lo di della pasqua di beffana"), Annal. Caesenat. XIV. 1182, Benes de Weitmil (script. rer. Boh. ed. Pelzel et Dobrovsky II. 360), Henricus de Diessenhoven (fontes rer. Germ. IV. 95), Contin. Matthiae Nuewenburg. (l. c. 291); einigermassen unrichtig dagegen ist die Angabe des Chron. Mutinense XV. 622 E; dieses hat zwar den 7. Januar, aber „Dienstag", und es ist aus dem Folgenden, wo der Montag der nächsten Woche als 12. Januar gezählt ist, zu ersehen, dass eigentlich doch der richtige Tag gemeint ist. Dagegen lassen Chron. Regiense XVIII. 76 E und 77 A und Chronicon Placentinum XVI. 500 A. die Krönung zwar am richtigen Orte und Tage aber fälschlich durch den Patriarchen von Aglei, Karls Bruder, geschehen. Von allen diesen gleichzeitigen Quellen stimmt also keine einzige mit Villani überein.

[3]) Barthold, Römerzug Heinrichs VII. I. 452.

[4]) Nach des Erzbischofs Giovanni Tode (1354 October 4.) erlangte Robert Visconti auf den Wunsch des Verstorbenen und der Neffen desselben durch Provision Innocenz VI.

Bischöfe, Fürsten und Herren aus Karls Gefolge und anderer lombardischer Grossen [1]). Die Kosten der Krönung bestritten wahrscheinlich ebenfalls die Visconti [2]). Die Feierlichkeit schloss wie gewöhnlich mit der Ertheilung des Ritterschlags und mit Abhaltung eines Tourniers [3]); erstern ertheilte der neugekrönte König der Lombarden vierzig italienischen Edlen, darunter Giangaleazzo [4]) dem Söhnchen des Galeazzo Visconti und Marco, dem Barnabo's [5]), obwohl

das Erzbisthum Mailand (vgl. oben S. 14 das Schreiben des Papstes an die Brüder Visconti vom 9. November 1354).

[1]) Da wir keine vom Krönungstag selbst ausgestellte Urkunde mit Zeugen besitzen, sondern nur solche vom 8. und 9. Januar (Huber n. 1865 und 1966), so können wir nur annäherungsweise die geistlichen und weltlichen Grossen bestimmen, die der Krönung wahrscheinlich persönlich beigewohnt haben. Ausser dem Patriarchen begegnen uns da die Bischöfe Marquart von Augsburg, Johann von Leitomychl, Egidius von Vicenza, Protiva von Zengg, Johann von Emona (Cittanuova, Suffragan des Patriarchats Grado), Wladislaus Herzog von Teschen, Johann Markgraf von Montferrat, die Burggrafen Johann von Nürnberg und Burchard von Magdeburg zu Retz (der sich nachweislich bereits seit 28. Dezember 1354 an Karls Hoflager aufhielt, s. Huber n. 1961), Graf Heinrich von Schwarzburg, Giovanni Pepoli, vormals Herr von Bologna, Bernardo Anguisciola von Piacenza, ein hoher mailändischer Würdenträger („president de Come" nach de Sade mémoires de Pétrarque III. 345; vgl. auch Cron. Placentin. 16, 497 C.) etc.; von Karls Hofbeamten die Edlen Hasco von Zvěřetic, Karls Kammermeister und Bočko von Kunstat, des Königs Schenk (die schon in der am 28. Dez. 1354 zu Mantua ausgestellten Urkunde als Zeugen vorkommen, s. Huber n. 1961). — Vgl. Schiavina l. c. der 337 d. vermerkt, dass auch Bischof Guido von Alessandria und Aqua bei der Krönung Karls in Mailand zugegen gewesen. — Aus Cron. San. (Mur. XV. 145 A) erfahren wir, dass Karl nach seiner Krönung einen Boten nach Siena gesandt habe, um der Comune dieselbe bekannt zu geben; die letztere beschenkte den Boten mit einem pelzgefütterten scharlachrothen Gewande, welches 58 fl. und 15 Soldi gekostet hatte. — Wie nach Siena wird Karl wohl auch nach den übrigen Städten Toscana's Boten mit demselben Auftrag geschickt haben.

[2]) Vgl. Cron. di Bologna 18, 439 E („e questa coronazione fu fatta alle spese de i signori di Milano"), Petr. Azarius 16,343 D. (der aber ganz unsinniger Weise Karl nach Bewältigung des Pisaner Aufstands auf der Rückreise von Rom die eiserne Krone empfangen lässt).

[3]) Chron. Veronense (Murat. 8, 655 A).

[4]) Der nachherige Giangaleazzo zubenannt conte di virtù („comes virtutum"),

[5]) Cron. di Parma 12,750 A. — Annal. Mediolan. 16,728 D. (Giangaleazzo war ein Kind von zwei Jahren, Marco gar nur zwei Monate alt, s. Giulini Continuazione II. 14). — Das Chron. Placentin. 16,500 A. berichtet von „15 oder 16" Edlen aus Piacenza, die damals diese Auszeichnung erhielten, fügt aber hinzu „quamvis aliqui indigni et ideo hic non nominantur." Die Cronica di Bologna 18,439 E. macht drei Bolognesen namhaft, die damals den Rittergürtel erhielten: „Juniolo de i Galuzzi, Catelano

beide noch im zartesten Kindesalter waren. Zwei Tage darauf baten Matteo und Galeazzo Visconti den König in Gegenwart des Patriarchen von Aglei, der Bischöfe von Augsburg und Leitomyschl sowie des Herzogs Wladislaw von Teschen u. a. feierlich um Verzeihung für Alles, was sie und Mailand gegen König Karl und früher gegen Kaiser Heinrich VII. gethan, welche ihnen Karl huldreichst gewährte [1]).

Nachdem der König ungefähr eine Woche zu Mailand verweilt hatte [2]), eilte er aus der Gefangenschaft der Visconti in Freiheit zu kommen und mit einem Gefolge von nur 400 Reitern [3]) trat er den Weitermarsch nach Toscana an. Er nahm seinen Weg über Pavia [4]),

---

da Sala und Andreas den Sohn des einstigen Herrn von Bologna Giovanni da Pepoli. Vgl. auch Cortus. hist. l. c., Matt. Villani IV. 89, Chron. Mutin. a. a. O. und Chron. Regiense a. a. O.

[1]) Huber n. 1965.

[2]) Beneš de Weitmil l. c. 360.

[3]) M. Vill. IV. 89. Die meisten davon sollen auf elenden Kleppern geritten sein. Dass sie schlecht ausgerüstet waren, bestätigt die Cron. di Pisa, 15,1027 E. Wie oben (S. 28 n. 2) bemerkt wurde, ist Karl wahrscheinlich mit nur 300 Reitern nach Mailand gekommen; nun findet sich bei Hajek, Chronik von Böhmen, herausg. von Sandel, Nürnberg 1718, S. 581 a. eine Notiz, derzufolge ein Corps von 120 Prager Bürgern zu Karl in Mailand gestossen sei; da die Quelle, der hier Hajek folgt, nicht ersichtlich ist, so muss die Wahrheit dieser Nachricht freilich dahingestellt bleiben; hat es aber damit seine Richtigkeit, so wäre dadurch erklärt, wie Villani das Gefolge des Königs bei seiner Abreise aus Mailand in runder Zahl auf 400 Reiter schätzen konnte.

[4]) Cron. di Parma (Murat. 12,749 A. und B). Nach dieser Chronik soll Karl in Pavia bei seiner Abreise den Markgrafen von Montferrat über diese Stadt (als Vicar?(gesetzt haben, der die bisherigen Herren Pavia's, die Beccaria, aus der Stadt alsbald vertrieben habe. Die Autorität dieser Chronik reicht streng genommen nicht hin, diese Nachricht vollkommen zu verbürgen, dazu ist sie in ihren sonstigen chronologischen Daten viel zu verwirrt; wir besitzen zwar eine Urkunde vom 3. Juni 1355, in welcher der Markgraf von Montferrat zum Reichsvicar von Pavia ernannt wird (Huber n. 2143), woraus aber durchaus nicht geschlossen werden darf, dass er nicht schon früher zum Vicar bestellt war, denn in einem Schreiben Kaiser Karls an denselben Markgrafen vom 10. Mai d. J. wird der letztere ausdrücklich bereits „Reichsvicar von Pavia“ titulirt (Robolini, notizie appartenenti alla storia della sua patria 4 a, 312). — Dieselbe Chronik erzählt noch überdies (750 D.), dass König Karl den zugefrorenen und mit Stroh bedeckten Po passirt habe, ohne es zu bemerken, worauf er dem Führer, der ihn und sein Heer in solche Gefahr gebracht, ohne ihm dies zu Wissen zu thun, habe enthaupten lassen. Allerdings versetzt diese in vielfach verwirrter Gestalt überlieferte Chronik den Marsch Karls und dieses Ereigniss ins Jahr 1352. Früher zum Jahr 1355 findet sich

Piacenza [1]), bis wohin ihn der Dichter Petrarca begleitete [2]), Borgo San Donino, wo er am 12. Januar anlangte [3]), zunächst nach Pisa, welches ihm unter allen toscanischen Städten bisher allein durch eine feierliche Gesandtschaft gehuldigt hatte. Abermals verächtlich bemerkt Matteo Villani über Karl's Weiterreise, „nachdem er in Mailand so leichten Kaufs zur Krone gekommen, sei er nicht gleich einem Kaiser fortgezogen sondern wie ein Kaufmann, der zur Messe eilt [4])". Die Herren von Mailand gaben ihm ein bewaffneten Geleit mit [5]), welches ihn von Stadt zu Stadt wahrscheinlich bis zur

---

jedoch richtig bemerkt (750 B), dass er Po der ganz ausserordentlichen Kälte wegen damals zugefroren war und dies drei Monate lang blieb, so dass man über denselben fahren konnte und allgemein der Meinung war, es sei seit 100 Jahren keine solche Kälte gewesen. Das letztere ist ohne Zweifel richtig, alle Chronisten, wie wir weiter unten sehen werden, sprechen von der grossen Kälte des Winters 1354/55. — Bezüglich des oben berichteten sonderbaren Ereignisses, nämlich der Enthauptung des Führers von Karls Heer auf Befehl des Königs versichert Bezzana, storia di Parma I. 89, dass auch andere Localchronisten dieser Gegenden dasselbe berichten (es kommt aber natürlich darauf an, ob diese die Erzählung der Cron. di Parma entnommen haben oder ob sie unabhängig von ihr ein Gleiches berichten). — In Pavia liess Karl auch den Leichnam des Martyrers Veit, Patrons von Böhmen, ausfindig machen; einige Geistliche, darunter Propst Bohuš von Leitmeritz des Erzbischof Ernst Bruder, trieben auch wirklich im dortigen Augustinerkloster einen Leichnam auf, der von den dortigen Mönchen für den des St. Veit gehalten wurde (Beneš de Weitmil 365.)

1) Chron. Placentin. 16,500 A.

2) Petrarca ep. fam. XIX. 3.

3) S. Pezzana storia di Parma 1, 88. Die Abreise von Mailand erfolgte nach 8tägigem Aufenthalt daselbst (Beneš l. c. 360) nach Cron. di Bolog. 18,440 A. am 10. Januar, nach Chron. Mutin. 15,622 E. Montag den 12. Januar. Der letztern Zeitbestimmung als der genauesten sollte man daher am meisten Glauben schenken, wenn man aber bedenkt, dass Karl an ein und demselben Tage Pavia, ferner Piacenza passirt hat (von woher ein Schreiben Karls vom 12. Januar an die Stadt Strassburg datirt ist, so scheint dieser Marsch für einen Tag denn doch zu gross zu sein, und es dürfte die Angabe der Cronica di Bol. vorzuziehen sein, wornach er schon am 10. Januar Mailand verlassen hat; am 12. wäre er dann nach Piacenza gekommen und von da noch am selben Tag nach S. Donino.

4) M. Vill. IV. 39.

5) Ausser Villani l. c. spricht von einem Geleit, das die Visconti Karl gegeben, nur noch die Cron. di Bol. 17,440 A., indem sie dasselbe auf 1000 Reiter beziffert („ad ogni sua volonta": von den Spätern spricht Corio II. 195 von 600 Rittern, die Karl bis nach Rom das Geleit geben sollten, und endlich bringt noch die Cronaca di Perugia Arch. stor. 16 a, 175 (eine späte verwirrte Compilation) die vereinzelt dastehende ver-

Grenze des viscontischen Gebiets [1]) führte: abermals schloss man die Thore hinter dem König, so oft derselbe eine Stadt betreten hatte [2]). Karl mag aufgeathmet haben, als er die Grenze Toscanas erreicht hatte.

---

worrene Notiz, dass Karl als seinen Vicar „in Italien" Barnabò Visconti zurückliess, sowie dass die Städte desselben Karl ein Geschenk von 2000 Goldgulden gemacht und ihm überdies 1000 Reiter gestellt haben. Die Nachricht von einem Vicariat Bernabo's kann sich wohl nur auf weit spätere Zeit beziehen, wie wir bei anderer Gelegenheit zeigen werden. Was dann das Römerzugscontingent der Visconti betrifft, so haben wir darüber nur eine sichere Nachricht, nämlich die des pisanischen Chronisten Ranieri Sardo (im Archiv. stor. ital. VI. 2, 123), derzufolge dasselbe erst am 8. März 1355 in der Stärke von 200 Barbuten zu Pisa, wo König Karl damals weilte, angelangt ist.

[1]) Schon Giulini memorie di Milano continuazioni II. 15 meinte mit Recht, dass die viscontischen Reiter Karl höchst wahrscheinlich nur bis zur Grenze der mailändischen Territorien das Geleit gegeben haben, nicht bis nach Rom; in der That ist es kaum möglich, dass viscontische Truppen Karl bis nach Pisa begleitet haben, denn dig Cron. di Pisa (Murat. XV. 1027 E) sagt, dass der König in Pisa angekommen sei, „con pochi uomini a cavallo di sua gente e male armati", was zu Villani's Angabe (IV. 89) stimmt, das nur „quattrocento compagni" Karl begleitet hätten, als er von Mailand aufbrach (i più a ronzini senz'arme").

[2]) Auf dem Weg nach Pisa hielt sich Karl auch in Tarenz (Terenzo, südwestlich von Parma zwischen der Strasse nach Pontremoli und dem kleinen Orte Calestano) auf, wo er einst am 15. August 1333 einen Traum gehabt, den er als Eingebung des Himmels betrachtete und deshalb grosse Wichtigkeit beimass (Friedjung a. a. O. S. 241); wir besitzen nämlich eine zu Terenzo ausgestellte Urkunde Karls, die das Datum „idus februarii" trägt (bei Dobner, Monum. hist. Boh. 3, 361) und eine Verfügung in Bezug auf die Einkünfte der von ihm zu Tarenzo in der Diöcese Parma gestifteten Mansionarien enthält, welche zu mehrerer Sicherheit zur Hälfte in Böhmen angewiesen sind. Huber hat mit gutem Grund vermuthet, dass hier ein Schreibfehler für „idibus ianuarii" vorliege, zumal „Karl am 12. Januar in Borgo S. Donino, also am 13. Januer jedenfalls in der Nähe von dem südlich davon liegenden Tarenzo war". Ein Aufenthalt König Karls zu Tarenzo am 13. Februar 1355 ist, wenn wir das urkundliche Itinerar des Königs betrachten, nicht möglich, denn am 13. Februar urkundet Karl noch in Pisa (Huber n. 1988) und ritt früh Morgens 8 Uhr bereits nach Lucca, Ran. Sardo l. c. 120; M. Vill. IV. 59), so dass an diesem Tage durchaus kein Raum für einen Aufenthalt Karls zu Tarenz ist. Allen Zweifel aber hebt die Nachricht des Benes von Weitmil (Pelzel et Dobrovsky, Script. rer. bohem II. 360), der ausdrücklich Karls Aufenthalt bei Gelegenheit seiner Reise nach Pisa erwähnt, auch der Fundation und Dotation des aus einem Propst und einigen regulirten Augustinerchorherren bestehenden geistlichen Collegiums daselbst gedenkt. Vgl. Hajek's Chronik herausg. von Sandel S. 581 a, der, hierin wohl Beneš folgend, Karl auf dem Hinzug nach Rom sich gleichfalls in Tarenz zum Behuf der Klosterstiftung aufhalten lässt.

II. ZUG DURCH TUSCIEN.

1. Karl's Gesandte in Pisa.

Bereits damals als König Karl zu Mantua weilte, hatte er daran gedacht, sich bei Zeiten der Freundschaft der Pisaner zu versichern, da von diesen traditionellen Anhängern der Kaiserherrschaft noch die meiste Unterstützung und Förderung der Romfahrt zu erwarten stand. Er liess daher die Pisaner benachrichtigen, dass demnächst seine Gesandten bei ihnen anlangen würden, um ihnen die königliche Botschaft zu entbieten. Am 2. Dezember 1354 zog die Gesandtschaft des römischen Königs in der That im altehrwürdigen Pisa ein, nämlich der Bischof Egidius von Vicenza [1]) und Messer Fensio (Fencio) degli Albertini da Prato [2]); der Podestà, Capitano und die Anzianen Pisa's, eine grosse Anzahl Bürger und das gesammte Kriegsvolk der Commune zogen ihnen entgegen und empfingen sie mit grossen Ehren; im Palast des einstigen Herrn von Pisa, des Grafen Bonifazio Novello,

---

[1]) Egidius Bischof seit 7. Januar 1348, aus Cortona gebürtig, war ein vorzüglicher Theologe und gehörte dem Orden der Augustinereremiten an (s. Ughelli, Italia sacra IV. 1138). Er fungirt als Zeuge in Urkunden Karls IV. bei Huber n. 1940, 1966, 1996, 2022, 2092, 2096, 2097, 2103, 2107, dann Reichssachen n. 225); die früheste ist vom 31. Oktober 1354, die späteste vom 5. Mai d. Js. Auf seiner Rückreise von Rom bestellte ihn Kaiser Karl zu seinem Vicar über Montepulciano (Ran. Sardo, Cron. di Pisa 127). Im Jahre 1361 treffen wir ihn als Gesandten Papst Innocenz VI. an Kaiser Karl IV. und Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, zwischen denen er Frieden zu vermitteln hatte (s. Huber, Regesten, unter „Päpste" n. 78—80), ebenso als Gesandten an denselben Kaiser und an König Ludwig von Ungarn in Angelegenheiten Bologna's (n. 76); er starb im Juni 1361, vgl. n. 83.

[2]) Als Zeuge kommt er vor in Urkunden Karls von 1355 Mai 9, 15 und 28 (s. Huber Nr. 2113, 2114, 2120 und 2138). Seinen vollen Namen s. Huber Nr. 2430, er war ein Neffe des Cardinalbischofs Nicolaus von Ostia, der Heinrich VII. zum Kaiser gekrönt hatte (s. Gregorovius, Gesch. Roms VI. 62, Note 2).

nahmen sie Wohnung. Tags darauf, am 3. Dezember früh Morgens, eröffnete der Bischof von Vicenza der Signorie (dem Podestà, Capitano, Anzianencolleg und den sonst noch beigezogenen Bürgern) die Botschaft des Königs, die aus drei Hauptpunkten bestand. Zunächst zeigte er ihnen die Ankunft desselben in der Lombardei an, erging sich in Lobpreisungen der Macht seines Herrn und versicherte die Pisaner der ganz besondern Zuneigung, die der König für ihre Stadt hege, mehr als für jede andere, weil sie stets treu zum Reich gehalten. Der zweite Punkt besagte, dass der König kraft dieser grossen Gunst und Liebe, die er für die Pisaner hege, aus ihrer Mitte sich einen, zwei oder mehrere Bürger zuzugesellen und seinem Rathe einzuverleiben wünsche, um bei der bevorstehenden Behandlung der Angelegenheiten Toscana's ihre Meinungen und Ansichten zu vernehmen und denselben Folge zu leisten. Endlich drittens berichtete der Bischof von des Königs Absicht, nach Rom zu ziehen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, und dass er sowohl auf dem Zuge dahin als von dort zurück Toscana passiren werde; auch hierüber wolle er die Meinung seiner getreuen Pisaner vernehmen. Damit nun die Sache allen Bürgern Pisa's bekannt werde, wünschten die Gesandten, dass man eine Versammlung des Generalraths einberufe. Diese fand in der That am 5. Dezember im Dom statt in Gegenwart von Podestà, Capitano und des Anzianencollegs. Die beiden Gesandten traten vor die Versammlung und trugen derselben die königliche Botschaft vor [1]). Darauf ersuchte sie der Podestà von Pisa,

[1]) Die anonyme Chronik von Pisa (Murat. scr. XV. 1026 C.) lässt den Bischof von Vicenza eine schwungvolle Rede halten ungefähr folgenden Inhalts: „Der König komme, um Pisa gross zu machen über alle anderen Städte der Welt, weil es stets die Kammer des Reichs gewesen und in alter Zeit den Kaisern viel Ehre und Dienst erwiesen, ganz besonders seinem Grossvater Heinrich; er komme, die Pisaner um des Bluts willen zu rächen, welches sie für das Reich vergossen, sie zu belohnen für all die Aengsten und Schäden, die sie als Vorkämpfer der Ghibellinenpartei erlitten, für all die Mühsal, die es ihnen gekostet, Lucca zu gewinnen. Der König begehre nicht nach dem Geld, nicht nach dem Kriegsvolk, nicht nach dem Beistand der Pisaner, da er schon an sich ungemein reich und mächtig sei: nein nur die Herzen derselben wolle er sich geneigt erhalten.“ Wie die Chronik weiter berichtet, soll der Bischof die Hilfsleistung der Pisaner an Geld und Kriegsvolk ausgeschlagen haben, weil kein Notar in der Versammlung zugegen war, der darüber eine Urkunde ausgefertigt hätte. — Dieser Bericht der Cronica di Pisa macht gegen den der Cronaca Pisana des Ranieri Sardo gehalten (vgl.

sich nach der Herberge zurückzubegeben, damit alsogleich zur Beantwortung der königlichen Botschaft geschritten werden könne, worauf die Gesandten die Versammlung verliessen.

In der Rathsversammlung traten darauf sechs Bürger als Sprecher auf. Der erste war ein gewisser Dino da Marti, der seine Meinung dahin abgab, man möge das Begehren des Königs auf jeden Fall erfüllen, also ihn in Pisa aufnehmen und seinen sonstigen Wünschen willfahren. Zwei andere Bürger, die zunächst das Wort nahmen, Messer Rinieri Zampante und der Schuhmacher Lemmo waren fast ganz derselben Meinung; doch beantragten sie, die Beantwortung der königlichen Botschaft den Anzianen anheimzustellen, welchen Antrag die beiden folgenden Redner Messer Guido Masca und Messer Tomeo im Wesentlichen unterstützten; Messer Guido nämlich beantragte

---

darüber weiter unten S. 40 n. [1]) den Eindruck phrasenhafter Unzuverlässigkeit. Während der vollkommen gleichzeitige in seinen Angaben sehr genaue Ranieri Sardo, den Huber Reg., Einleitung p. LVI. übersehen hat, nur ganz kurz bemerkt, die Gesandten hätten vor dem Consiglio generale die königliche Botschaft in derselben Weise auseinandergesetzt wie bereits früher der Signorie, lässt der annonyme Chronist den Bischof von Vicenza diese exaltirte Rede halten, die einem Gesandten des nüchternen und vorsichtigen Königs Karl durchaus nicht recht zu Gesicht steht. Aus Ranieri Sardo erfahren wir nur, dass der Bischof von Vicenza die Pisaner als Reichsgetreue der besondern Zuneigung des Königs zu versichern hatte; Ranieri weiss genau von den drei Hauptpunkten der königlichen Botschaft, aber nichts von den hyperbolischen Phrasen, die der Anonymus dem Bischof in den Mund legt. Ueberdies gibt uns ersterer die genauesten Zeitbestimmungen. „Mittwoch den 3. Dezember“ erstattet der Bischof Bericht über die königliche Botschaft vor der Signorie, also im Anzianenpalast, zwei Tage darauf, „heute am 5. Dezember“ vor dem Generalrath im Dom. Der Anonymus dagegen weiss nichts von der so sachgemässen vorherigen Ueberbringung der königlichen Botschaft an die Signorie, er lässt am Tag der Ankunft der Gesandten (den er überdies ebenfalls irrig angibt, s. unten S. 41 Note) gleich den Generalrath berufen werden und den Bischof die erwähnte Rede halten. Es muss nach dem Gesagten dahingestellt bleiben, ob der Bischof in seiner Ansprache an die Versammlung der pisanischen Bürger wirklich so enthusiastische Ausdrücke gebraucht hat, denn schwerlich dürfte er hiemit den Intentionen seines Herrn entsprochen haben, namentlich wenn er erklärte, der König komme, um die Pisaner, die als Vorkämpfer des Ghibellinismus so grosse Verdienste sich erworben, dafür zu belohnen, wenn er ferner versicherte, König Karl wolle nicht Geld und Milizen, sondern nur das Herz der Pisaner. So prononcirt ghibellinische Gesinnungen trug Karl nach Allem, was wir von ihm in dieser Hinsicht wissen, selbst keineswegs zur Schau und ebenso dürfte er seine Gesandten schwerlich beauftragt haben, dergleichen Verheissungen und Gefühlen Ausdruck zu geben, die nur geeignet gewesen wären, die Guelfen Toscana's unnöthiger Weise aufzubringen

kurz und bündig, man möge den Anzianen Vollmacht ertheilen, mit der königlichen Botschaft nach Gutdünken zu verfahren. Schliesslich ward eben der Antrag Messer Guido's auch wirklich angenommen. Tags darauf kam der Bischof von Vicenza in den Palast der Anzianen, um die officielle Beantwortung der königlichen Botschaft entgegenzunehmen. Die Anzianen erklärten im Namen der Bürger Pisa's, über die Ankunft des römischen Königs überaus erfreut zu sein, und wiesen darauf hin, dass sie bereits ihre Machtboten an den römischen König abgefertigt, um seine Gebote zu vernehmen und denselben nachzukommen. Der Bischof gab sich mit dieser Antwort zufrieden und reiste wahrscheinlich bald darauf von Pisa ab, um sich ans königliche Hoflager zurückzubegeben [1]).

---

und zur Widersetzlichkeit zu reizen. Vollends das Geld der Pisaner in so selbstloser hochherziger Weise zu verschmähen, wie es angeblich der Gesandte gethan, war der geldbedürftige Karl keineswegs gewillt, zumal er, wie wir sehen werden sich noch in demselben Monat von den pisanischen Gesandten das Versprechen der Zahlung von 60.000 Goldgulden geben liess. Endlich ist noch die Ungereimtheit zu bemerken, die darin besteht, dass der Bischof im Namen seines Herrn auf die Unterstützung der Pisaner verzichtet haben soll, indem er sagte, „dass kein Notar da wäre, der darüber eine Urkunde ausstellen könnte." Das war nun freilich kein genügender Grund, denn ein Notar hätte leicht herbeigeschafft werden können, und so fügt denn die genannte Chronik unmittelbar darauf hinzu, der König habe eben nach nichts Anderm verlangt, als die Pisaner mögen ihm ihre Herzen, also ihre Liebe und Zuneigung schenken. Solch widersprechende Motivirung in e i n e m Athemzug zeigt, dass unser Anonymus keine klare Anschauung von dem Hergang besass.

[1]) Am 9. Januar 1355 ist er wieder bei König Karl in Mailand, da wir ihn als Zeugen in einer an diesem Tage ausgestellten Urkunde finden (Huber n. 1966). Ueber Fensio da Prato erfahren wir nichts dergleichen. — Bei Darstellung des Hergangs dieser Gesandtschaft König Karls nach Pisa bin ich fast durchaus dem Berichte gefolgt, den uns die „Cronaca Pisana" des Ranieri Sardo (im Archivio storico italiano VI. 2) davon gibt. Von den Lebensumständen dieses Chronisten wissen wir bisher nur das Wenige, was er in seiner Chronik selbst erzählt, nämlich dass er in den Jahren 1368, dann 1372 und 78 wiederholt in Geschäften der Commune Pisa gebraucht worden ist (a. a. O. p. 151 und 186). Um das Jahr 1389 nennt er sich endlich noch „camarlingo della camera del comune di Pisa" (p. 214). Seine Chronik besitzt gerade für die Zeit, von der wir reden, den Charakter eines Tagebuchs (vgl. a. a. O. p. 116; „e quivi fu o g g i a dì cinque di dicembre"), ebenso später wo sich fast in jedem Kapitel Beweise für die tagebuchartige Anlage der Chronik finden, entweder ausdrückliche Bemerkungen, dass er dies „heute" schreibe (wie p. 116) oder genaue Angaben der Wochentage (vgl. p. 117, 118, 120, auf 121 öfter, ebenso auf 122, 123 etc.) oder selbst der Tageszeit (vgl. p. 117, 120, 121, 122 etc.) oder endlich Segenswünsche, mit denen er die handelnden Personen

Indessen waren auch Gesandte der Pisaner zu König Karl nach Mantua abgegangen und zwar auf Betreiben der Gambacorta, von denen damals Francesco, Sohn des Coscio und Neffe des Andrea, die Würde des Befehlshabers der pisanischen Militärmacht („capitano delle masnade") und die des „Conservatore per lo pacifico stato di Pisa" bekleidete. Die Gambacorta und ihre Anhänger hatten nämlich gleich auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Gesandten des Königs sofort vier Bürger, Glieder der angesehensten Familien der Stadt erwählt, damit dieselben noch vor Ankunft der königlichen Gesandten in Pisa die Reise antreten könnten; es waren dies der Ritter Albizo Lanfranchi, der Richter und Doctor Piero Albizi, der Kaufmann Colo [1]) Agliata und Piero Gambacorta Sohn des Andrea. Sie sollten erforschen, mit welchen Absichten König Karl nach Pisa zu kommen gedenke, denn die Gambacorta fürchteten von der Ankunft

---

sowie die Stadt Pisa begleitet, (p. 119, 125, 137) was alles beweist, dass der Verfasser noch nichts von den Ereignissen der nächsten Zukunft gewusst, also die betreffenden Abschnitte in der Weise eines Tagebuchs unmittelbar nach ihrer Kenntnissnahme aufgezeichnet hat. — Was zunächst die Gesandtschaft Karls nach Pisa betrifft, so weiss uns Ranieri Sardo (a. a. O. 116 und 117) viel bessere Nachrichten zu geben als die anonyme Chronik bei Murat. a. a. O. p. 1026. Seine Zeitangaben sind genauer und deshalb zuverlässiger als die der anonymen Chronik von Pisa, so dass wir als Tag der Ankunft der Gesandten Karls mit Ranieri den 2. Dezember und nicht den 1. (wie die Cron. 1026 B. hat) anzunehmen geneigt sind, zumal die letztere noch überdies irrigerweise am Tag der Ankunft die Gesandten vor dem Generalrath die königliche Botschaft ausrichten lässt (vgl. S. 39 Note), den Bericht über die Versammlung des ›Consiglio generale‹ im Dom (am 5. Dezember) hat er unmittelbar darnach (er sagt ausdrücklich ›heute d. 5. D.) aufgezeichnet. Ebenso gibt er genauere Nachrichten über die Art und Weise, wie die Gesandten Karls den Pisanern die königliche Botschaft eröffnen, nämlich zunächst der Signorie, dann erst dem Consiglio generale. Dann weiss er uns den Inhalt der Botschaft genau zu skizziren und theilt uns auch über die Berathung im Dom Einzelnheiten mit (so die Namen der Antragsteller und den Beschluss, die Beantwortung der königlichen Botschaft den Anzianen zu überlassen).

[1]) In der Muratorischen Cronica di Pisa c. 1026 B. liest man ›e con lo Agliata mercante‹; dass dieses ›con lo‹ ein Copistenfehler und nur für ›Colo‹ verschrieben ist, erhellt aus Cronica Sanese (des Neri di Donato) bei Mur. XV. 143 C., die an dieser Stelle wie überhaupt in Bezug auf pisanische Dinge von der genannten Cronica di Pisa abhängig ist; daselbst liesst man „Niccolò Agliata; vgl. Roncioni, delle istorie Pisane (im Arch. stor. ital. VI. 1, 823), der aus der Cron. di Pisa geschöpft hat, wo man gleichfalls ›Colo Agliata‹ findet, dem also wahrscheinlich eine an dieser Stelle correcte Handschrift der Chronik vorgelegen.

des Königs Gefahr für den Bestand ihrer Herrschaft in Pisa, da sich Karl leicht von ihren Feinden gewinnen und mit diesen verbinden konnte [1]). Damit nun der König sich in keine Neuerung betreffs Pisa's einlasse und die Gambacorta in ihrer gegenwärtigen Stellung erhalte, ertheilten die letzteren den Gesandten Vollmacht, mit König Karl Verträge auf die Bedingung hin abzuschliessen, dass derselbe verspreche, den gegenwärtigen Zustand Pisa's auf jede Weise zu erhalten und keinerlei Aenderungen in den Besitzverhältnissen, der Regierung und Verwaltung der Stadt vorzunehmen.

Die Gesandten der Gambacorta trafen vielleicht schon gegen Ende November oder aber erst im Dezember in grosser Gala mit stattlichem Gefolge am königlichen Hoflager in Mantua ein, König Karl war sehr erfreut über die Ankunft der Gesandten der alten ehrwürdigen kaisertreuen Stadt und empfing sie huldvoll. Darauf setzten sie ihm die Botschaft ihrer Commune auseinander und trugen ihm die Wünsche vor, deren Gewährung sie vom König als Gnadenerweis erflehten. Sämmtliche Bitten bezogen sich, wie erwähnt, auf die Erhaltung Pisa's im gegenwärtigen Zustand, auf die Belassung der bestehenden Regierung und Verwaltung, des Amtes des „Conservatore del pacifico stato", welches die Gambacorta inne hatten, des Collegiums der Anzianen und der Weise ihrer Wahl, endlich sämmtlicher Aemter der Stadt und des Gebiets, betreffs deren sich der König keinerlei Aenderung erlauben möge; ferner baten sie ihn, keine Rebellen, Exilirte, Geächtete nach Pisa zurückzuführen, sondern sie alle in dem Stand zu belassen, in dem sie sich augenblicklich befanden. Dann ersuchten sie ihn um Erneuerung aller Gnaden und Privilegien, welche die Pisaner von früheren Kaisern empfangen, sowie um Bestätigung des Besitzes der Signorie über Lucca sammt Grafschaft und Gebiet für alle Zukunft, welch letztere Stadt er auf keine Weise in Freiheit zurückzuversetzen oder in einen andern Zustand kommen zu lassen geloben sollte; auch haben alle Einkünfte der Commune Pisa, die gewissen Bürgern dieser Stadt für Darlehen verpfändet waren,

[1]) Etwas ironisch bemerkt der anonyme Chronist a. a. O. 1027 A; von der Gesandtschaft an König Karl habe der grösste Theil der Bürgerschaft nichts gewusst, nur vier Bürger, welche damals in Pisa allmächtig waren, hätten davon Kenntniss gehabt. Unter diesen „Vier" versteht er entweder die Gesandten selbst oder Glieder der Familien Gambacorta und Agliata.

welche sie für den Krieg um Lucca der Commune geleistet hatten, jenen Bürgern zu verbleiben und der König darf dieselben auf keine Weise antasten; endlich bat man Karl, dass er die damaligen und jeweiligen Anzianen von Pisa zu Reichsvicaren für Pisa und Lucca ernennen möge. Im Namen ihrer Commune erboten sich die Gesandten zu einer Gesammtzahlung von 60.000 Goldgulden in vier Raten, wovon sie die eine Hälfte als Beitrag zur Bestreitung der Kosten der Kaiserkrönung und die andere als Abschlagszahlung für die Bestätigung des Besitzes von Lucca an den König zu entrichten sich bereit erklärten; die erwähnte ratenweise Zahlung habe in der Weise zu erfolgen, dass dem König jedesmal der vierte Theil der Gesammtsumme, also 15.000 Goldgulden entrichtet werde und zwar jetzt gleich in Mantua, dann bei seiner Ankunft in Pisa, das dritte Mal bei seiner Abreise von Pisa zur Krönung nach Rom und endlich wenn er auf der Rückkehr Pisa abermals besuchen werde. Auch trugen die Machtboten dem König die Unterwerfung der Bürgerschuft Pisa's an und baten ihn ehrfurchtsvoll, es möge seiner Majestät gefallen, zum Behuf des Wohls und Friedens der Stadt und des Heils ihrer Bürger die vorgebrachten Wünsche der Commune Pisa betreffend die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes mit seinem königlichen und demnächst kaiserlichen Treuwort zu verbürgen und zu bekräftigen. Der König erklärte sich mit diesen Anerbietungen zufrieden und versprach den Gesandten freundlich Gewährung ihrer Bitten. In der That bestätigte er am 26. Dezember den Pisanern alle von seinen Vorgängern den römischen Königen und Kaisern ertheilten Privilegien jedoch unter Vorbehalt der Rechte des Reichs und der römischen Kirche [1], und versprach sodann in einer zweiten Urkunde desselben Datums, diese nur im Allgemeinen bestätigten Kaiserprivilegien bei seiner Ankunft in Pisa im Einzelnen abermals zu bestätigen [2]; endlich ernannte er am 27. Dezember die damaligen und künftigen Anzianen von Pisa zu Reichsvicaren für Pisa und Lucca mit dem Recht zur Ausübung der vollen Gerichtsbarkeit [3]. Die Gesandten schickten diese königlichen Gnadenprivilegien nach Pisa, wo dieselben im Generalrath verlesen wurden; ein nicht geringer Theil der Bürgerschaft,

---

[1]) Pelzel a. a. O. U. B. I. 129. Vgl. Huber n. 1958.

[2]) Pelzel I. 130. — [3]) Huber n. 1960.

jedenfalls Gegner des Regiments der Gambacorta, war darüber misvergnügt, wahrscheinlich glaubten sie, dass die letzteren damit nur für sich selbst oder doch zu wenig für die Interessen der Bürgerschaft gesorgt hätten. Indess der grössere Theil der Bewohner Pisa's, die herrschende Partei der Bergolini, veranstaltete aus Anlass der zu Stande gekommenen Einigung mit dem König grosse Feierlichkeiten; festliches Glockengeläute lud zum „Te Deum" im Dom, man zündete Freudenfeuer an, die Tourniergesellschaften Pisa's veranstalteten Festmalzeiten, kleideten sich in verschiedenfarbige Costüme und hielten mehrere Tage hindurch prachtvolle Tourniere [1]). Nach Empfang der eisernen Krone zu Mailand schickte sich König Karl alsbald an, nach Toscana weiterzuziehen, und zwar zunächst nach Pisa, welches ihm ja allein unter den toscanischen Städten gastliche Aufnahme bot. Noch zu Mailand liess der König das von den pisanischen Machtboten begehrte grosse Privileg ausfertigen (Januar 9), worin er die von den römischen Kaisern Friedrich I. am 6. April 1162, Heinrich VI. 28. Aug. 1190, Otto IV. 25. Okt. 1209 und Frierich II. 24. Nov. 1220 der Stadt Pisa verliehenen Privilegien, welche die pisanischen Gesandten mitgebracht und dem König vorgewiesen hatten, vollinhaltlich bestätigte [2]): ausdrücklich findet sich darin die Belehnung mit allen von Pisa jemals besessenen Reichslehen erneuert, zunächst mit der Grafschaft [3]) und dem District (Weichbild) von Pisa, dann mit den Inseln Sardinien, Elba, Capraja, Gorgosa, Pianosa und

[1]) Cron. di Pisa 1026 B. 1027 A—D. — Matt. Villani IV. 35. —

[2]) Lami, Deliciae eruditorum, Florent. 1741, X. 74 ff. (ungemein liederliche Edition die das Verständniss mancher Stelle geradezu unmöglich macht; dasselbe lässt sich nur durch Vergleichung mit dem etwas bessern Druck bei Dal Borgo, Raccolta dei diplomi Pisani p. 46 ff. (Erneuerung dieses Privilegs vom 15. Mai 1355) gewinnen.

[3]) Die Grenzen der Grafschaft werden in der Urkunde sehr genau bezeichnet. Am linken Ufer des Arno zog sich die Grenze von diesem Flusse bis nach Torre Benni, (Repetti, dizionario geografico storico fisico della Toscana I. 287) einem Fort der Pisaner am Flusse Elsa an der florentinischen Grenze, dann weiter bis nach Montignoso an den Quellen des Flüsschens Evola (l. c. III. 580), von da an Buriano (I. 375) und Querceto (IV. 696) in Val-di-Cecina vorbei nach Scarlino in der Maremma von Grosseto (V. 216) und von da der Küste entlang bis Porto d' Ercole. Am rechten Ufer des Arno grenzte die Grafschaft von Pisa an die von Lucca und erstreckte sich dem Südabfalle des Monte Pisano zum Arno (der „Pianessola") entlang (IV. 181) über Cintoja de Buti im untern Arnothal (I. 788), bis wo sie bei Ponte Mongione mit der Grenze des Districts (Weichbilds) von Pisa zusammenfiel; die Ortschaften sind in der Urkunde ohne Ordnung auf-

Corsica, mit Massa Maritima sowie mit Allem, was das Reich an der Meeresküste von Porto Venere am Golf von Spezia bis Cività Vecchia entlang besitzt; innerhalb dieser ganzen Ausdehnung soll die Stadt Pisa die Kaiser und Reich zustehende Gerichtsbarkeit auszuüben und zu diesem Behuf ordentliche Richter mit denselben Befugnissen wie vom Kaiser selbst eingesetzte zu bestellen berechtigt sein. Ueberdies ward die durch frühere Kaiser lehensweise geschehene Verleihung der Hälfte von Palermo, Messina, Salerno und Neapels, sowie die von ganz Gaeta, Mazzara und Trapani erneuert, also überhaupt alles in die Bestätigungsurkunde aufgenommen, was die Pisaner jemals besessen hatten, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich noch im wirklichen Besitz desselben befanden oder aus diesem bereits verdrängt worden waren, wie sie denn damals in der That von der Insel Sardinien nur einige Landstriche und den sicilischen Besitzungen gar nichts mehr besassen. Endlich wurden auch alle der Stadt von früheren Kaisern gewährten Handelsvortheile derselben aufs Neue zugesichert.

Bevor der König selbst zu Pisa anlangte, kamen dahin zu Anfang des Jahres 1355 kleine Abtheilungen seines militärischen Gefolges, die ihm vorauszogen [1]. Am 17. Januar, dem Tag vor Karls Ankunft in Pisa, wurden dem König von den Pisanern 30.000 Goldgulden, die zwei ersten Raten der ausgedungenen Summe von 60.000 Goldgulden, entrichtet [2]. Indessen hatten die pisanischen Behörden

gezählt. Geographisch geordnet nach der in Toscana üblichen Benennung nach Flussthälern sind es die folgenden: In Val d' Era: Peccioli, Petriolo di Ponsacco, Monte Cuccari, Ghizzano, Castel Falfi, Camporena, Vignale di Montajone, Legoli, Petra raminga, Lajatico, Chianni, Agnano, Pava, Pietra-Cassa, Tojano, Palaja, San Gervasio, Monte Castello, Collegoli, Corcarelli, Pratiglione, Usigliano, Carretello, Treggiaja, Forcole, Alica, Appiano, Peciano, Schieto, Im untern Arnothal: Montopoli, Marti, Bicchieri, Cumulo, Stibbio, Pinocchio, Montalto, Pontedera, Rapida, Travalda, Cisano. In Val d' Evola: Comugnori. In Val d' Elsa das etwas zweifelhafte Campiano. In Val di Cecina: Gabbreto, Gello di Casaglia, Casaglia di Volterra, Sassa, Caselle. Zwischen Val di Cecina und Val di Cornia: Monte Verdi, Sassetta: In Val di Cornia: Castiglion-Bernardi, Campiglia di Maremma, Vignale, Biserno. In der Maremma Pisana: Donoratico, Bolgheri, Bibbona, Segalari. In der Maremma von Massa maritima: Castagneto della Gherardesca, Palmento. In der Maremma von Grosseto: Castiglion-della Pescaja und Badiola al Fango.

[1] Cron. di Pisa 1027 E.

[2] Ran. Sardo l. c. p. 119. — Nach Cron. di Pisa l. c. 1027 C. hätte die Zahlung der ersten Rate vertragsmässig bereits in Mantua zu erfolgen gehabt.

alle Veranstaltungen getroffen, dem König bei seinem bevorstehenden Einzug in ihre Stadt einen überaus festlichen Empfang zu bereiten.

2. Aufenthalt des Königs zu Pisa.

An dem Tage, da man Karl erwartete, Sonntag den 18. Januar, waren ihm Edle und Volk von Pisa in grosser Anzahl zu Pferd und zu Fuss mehr als zwei Miglien (über eine halbe Stunde) weit [1]) entgegengezogen; die Anzianen, die gesammte Bürgerschaft reiferen Alters, die Söldner der Stadt, der Erzbischof von Pisa, Giovanni Scherlatti, mit der ganzen Klerisei in feierlicher Prozession — Alles war dem Enkel des den Ghibellinen unvergesslichen „hohen Arrigo" voll festlicher Freude entgegengeströmt; die waffenfrohe Jugend Pisa's, deren verschiedene Abtheilungen neue malerische Costüme trugen, tummelte sich im Tournier, das zu Ehren des Königs gehalten ward. Wie bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich waren endlich auch Fremde massenhaft nach Pisa geströmt, ein so seltenes Ereigniss zu schauen, den König der Römer zu sehen und zu begrüssen [2]).

Nachmittags gegen zwei Uhr [3]) langte endlich König Karl in Begleitung seines Bruders des Patriarchen Nikolaus von Aglei [4]) vor Pisa an; wenig berittenes Volk und dies nur schlecht gerüstet bildete sein Gefolge [5]). Der König selbst in ein einfaches violett-braunes Gewand gehüllt ohne irgend welche Zier von Gold, Silber oder Edelstein, grüsste mit vieler Freundlichkeit die Anwesenden hohen und

---

[1]) Cron. di Pisa 1027 E. — [2]) Matteo Villani IV. 44.

[3]) R. Sardo 117. Cron. di Pisa 1027 E. M. Vill. IV. 44.

[4]) M. Vill. a. a. O.

[5]) Cron. di Pisa a. a. O. Die Cronica Sanese (Mur. XV. 146 E) sagt, dass Karl mit 600 Baronen und Rittern nach Pisa gekommen sei (was eher zu hoch gegriffen sein dürfte, da Karl Mailand mit nur 400 Reitern verlassen hatte, vgl. M. Vill. IV. 39 und oben S. 34 Note 8), bemerkt aber zugleich irrigerweise, dass seine Gemahlin, „die Kaiserin" mit ihm zugleich gekommen, nachdem in derselben Chronik unmittelbar vorher von dem am 8. Februar erfolgten Einzug der „Kaiserin" in Pisa die Rede gewesen ist. Die Berichte über pisanische Dinge in der Cronica Sanese sind für diese Zeit der „Cronica di Pisa" entlehnt, nur die eben erwähnte Notiz findet sich ausnahmsweise nicht im Text der Chronik von Pisa, wie ihn Muratori gibt.

niedern Standes ohne Unterschied [1]). Der Umstand, dass bereits so lange her kein Romzug stattgefunden, war Ursache, dass die Ankunft des römischen Königs und künftigen Kaisers noch einmal ihre magische Wirkung auf die Gemüther übte, ideale Hoffnungen und Erwartungen in denselben weckte. Der König, sagte sich das Volk der alten kaisertreuen Stadt, religiös gestimmt durch die hehre Weihe des seltenen Augenblicks, König Karl sei das „Lamm Gottes, auf die Erde gesandt, Friede der entzweiten Christenheit zu bringen". Man brachte die ausserordentlichen, und wie man glaubte, ganz widernatürlichen damaligen Witterungsverhältnisse in Verbindung mit dem seltenen Ereigniss [2]). Ein reges Interesse nahm das Volk an der Person des

[1]) M. Vill. a. a. O.

[2]) Cron. di Pisa 1027 E, 1028 A. — Im Januar zur Zeit der Ankunft Karls fror nämlich in Folge der anhaltenden ausserordentlichen Kälte der Arno ganz zu, so dass man denselben wie eine Strasse passiren konnte, worüber sich der Chronist begreiflicherweise sehr wundert, der der Meinung ist, solch trockene Kälte habe es überhaupt noch nie gegeben. Auf dem festgefrorenen Arno entwickelte sich bald reges italienisches Strassenleben: alter Sitte zu Folge gingen die Handwerker dahin und verrichteten dort ihre Arbeit; Volksbelustigungen wurden auf dem Eise veranstaltet, namentlich Ringkämpfe wie sie damals in allen italienischen Städten beliebt waren, so besonders das in Pisa altherkömmliche „giuoco del ponte", so genannt von der mittleren Arnobrücke, „ponte di mezzo" oder „ponte vecchio", um die sich der fingirte Kampf mit Holzschwertern bewegte. Es wurde dieses Kampfspiel alljährlich am 1. Januar gefeiert zum Andenken an die im Anfang des 11. Jahrhunderts geschehene Errettung Pisa's von den Saracenen, welche damals zur Nachtzeit in Pisa gelandet und in die Stadt gedrungen, aber auf der Brücke zur Umkehr gezwungen worden waren (Cron. di Pisa 1028 A. vgl. Roncioni p. 824 und Guglielmo Manzi, Discorso sopra gli spettacoli le feste ed il lusso degl' Italiani nel secolo XIV. Roma 1818, p. 85 ff. Ueber das „giuoco Pisano del ponte" hat der Graf Ranieri Borghi im vorigen Jahrhundert einen weitläufigen Tractat „Oplomachia Pisana" geschrieben). — Jedermann schien dies ungewöhnliche Wetter nichts Natürliches, vielmehr eine Fügung Gottes und ein „gross Zeichen" zu sein, dass der Kaiser „alles Gute" thun werde. — Auch Matteo Villani IV. 65 berichtet von der ungewöhnlichen Witterung im Winter des Jahres 1854/55. Die ältesten Leute, sagte er, wussten sich dessen nicht zu erinnern, die Ursache müsse vom Einfluss der Gestirne („da influenza di costellazioni") herrühren: in der That war das Wetter vom November bis März Tag und Nacht hindurch das heiterste, ruhigste und schönste, dessen man sich nur immer zu erinnern vermochte; es herrschte beständig grosse Kälte, aber es gab gar keine Stürme, der Schnee, der zu Anfang des Winters fiel, wurde fest und hart, und blieb an vielen Orten in Florenz und Gebiet mehr als drei Monate lang liegen. Ebenso ruhig und sturmlos war die See: alle grösseren Flüsse waren lange Zeit zugefroren, der Arno, der einen so reissenden Lauf besitzt, ebenfalls, so dass er ganz gefahrlos die längste Zeit hindurch passirbar war: erst am 8. März begann das Eis zu schmelzen.

Königs: allerlei, lauter Gutes und Schönes, erzählten sich die Leute in Pisa vom „Kaiser“, dessen Auftreten und ganze äussere Erscheinung zwar schlicht und unkaiserlich waren, dessen milde gütige Weise und ruhig freundliches Wesen jedoch etwas Einnehmendes, besonders für die Leute aus dem Volke viel Gewinnendes hatte; der Ruf eines strengen tugendhaften Wandels war ihm gleichfalls nach Italien vorangegangen, er sei ein „heiliger Mann“, hiess es, drei Tage wöchentlich faste er und bete täglich die Horen wie ein Ordensmann, aus Selbstverläugnung wolle er nicht einmal in einem Bette schlafen; gross sei ferner seine Gerechtigkeitsliebe, mehr denn alles andere hasse er die Bösen; aber auch seine Tapferkeit, seine Macht und seinen Reichthum vergass man nicht zu rühmen und zu preisen. Die Pisaner im Vertrauen auf einen solchen König, der ihnen Alles in Allem zu sein schien, waren überaus hoffnungsselig und erwarteten Wunder von der Wirksamkeit desselben [1].

Während die so freudig bewegte Menge mit lautem Zuruf den König hoch leben liess, bewegte sich der Zug zur „Porta del leone“, wo der Erzbischof dem König entgegentrat und ihm das Kreuz [2] zum Kusse bot. Der König stieg vom Pferde, kniete nieder, nahm mit grösster Ehrerbietung das Barett vom Haupte und küsste das Kreuz inbrünstig. Von da geleitete man ihn zu Fuss unter einem reichgeschmückten Baldachin von Gold und Seide, getragen von edlen Herren Pisa's, in den Dom, seine Barone und Ritter und eine zahllose Menge Volkes folgten ihm dahin, wo der König vor dem Hochaltar sein Gebet verrichtete und opferte [3]. Darauf schritt er aus dem Dom, abermals erschallte der Ruf, „der Kaiser lebe hoch“, er stieg zu Pferde und ward von Domplatz unter dem Baldachin zum prächtigen

---

[1] Cron. di Pisa 1028 B. Ogni persona li dava buon nome e buona fame; e assai bene isperavano di lui, dicendo, che elli era un santo uomo, e che la sua vita era santa, e di molta vertude, e che elli digiunava tre dì della settimana, e diceva ogni dì l' ore divine come uno religioso, e per divozione in letto quasi non volea dormire; e che elli era lealissimo, santissimo, fortissimo, potentissimo, e ricchissimo, e che a lui molto dispiacea li mali, e li Pisani tutti, credendo questo, funno molto allegri e contenti.

[2] Es enthielt dasselbe in silberner Einfassung von feinster Arbeit nach der Meinung der Pisaner eine Partikel vom Kreuz Christi (Roncioni, a. a. O. p. 824).

[3] Ran. Sardo l. c. — Cron. di Pisa l. c. — M. Vill. l. c. — Nach Sardo opferte er 29 Goldgulden.

Palast der Gambacorta, welcher im Stadtviertel Chinzica [1]) gelegen war, geleitet, wo er Wohnung nahm [2]).

Daselbst hatten die Gambacorta die für den König bestimmten Gemächer auf's Prächtigste ausgeschmückt und die Anzianen auf Kosten der Commune ein überaus reiches und grosses Paradebett zubereiten lassen [3]). Am selben Abend gab die Commune dem König zu Ehren ein grossartiges Gastmahl und veranstaltete eine Illumination [4]), und so verging der erste Tag in Freude und Wonne.

Am Morgen des folgendes Tags, Montag den 19. Januar, brachten die Anzianen dem König im Namen der Commune und des Volkes von Pisa reiche Geschenke an Lebensmitteln und Hausgeräthe dar: im Ganzen waren es 120 Fuhren mit 200 Scheffel Mehl, 400 Scheffel Gerste, 7 Fass griechischen und ebensoviel gewöhnlichen Landweins und 28 rothen Weins; 20 Kälber und 40 inländische Hammel, 100 Fackeln eine zu 7 Lire, 100 Pfund Wachskerzen, ebensoviel Pfund Zuckerwerk, 40 Pfund Gewürz, 25 Fuder Heu, 40 Fuder Brennholz,

---

[1]) Die Stadtviertel, in die Pisa zerfiel, waren: Quartiero di Porta, di Mezzo, di Forisporta und di Chinzica, welches letztere „oltr' Arno" (an dessen linken Ufer) gelegen war.

[2]) Sardo l. c. — Cron. di Pisa 1028 C. — M. Vill. l. c. — Sardo beschreibt den Weg den Karl vom Dom zum Palast der Gambacorta nahm, nämlich durch die via di santa Maria, über „lung' Arno" bis zur „ponte della Spina", dann über diese hinüber nach Chinzica, über die „Carraia nuova" durch die „via di san Martino" bis zur „Carraia di Caldolaria", wo er beim Garten des Piero Gambacorta abstieg (den letzteren macht Ran. Sardo zum Sohn des Niccolò, da er doch Sohn des Andrea war, vgl. meine Schrift „Italienische Politik etc.", 1. Abth. S. 42 und die Urkunde bei G. Capponi, Storia di Firenze I. 571). Matteo Villani spricht emphatisch von diesem Garten der Gambacorta, der nach der Cronica l. c. in der Nähe des St. Aegidienthors gelegen war; es muss derselbe demnach durch seine Pracht und Schönheit weithin bekannt gewesen sein. Zu Roncioni's Zeit († 1618) stand an der Stelle der Häuser der Gambacorta ein von dieser Familie gestiftetes Kloster für Dominikanernonnen (s. Arch. stor. VI. 1, 824).

[3]) R. Sardo l. c. und Cronica di Pisa l. c. ergehen sich in minutiöser Beschreibung der Bestandtheile desselben, besonders weiss ersterer darüber gut bescheid; darnach waren die zwei Matratzen desselben von Seidenstoff und mit Baumwolle, der soi-disant Strohsack von scharlachrothem Tuch mit feinster Wolle, das Unterbett mit Daunen gefüllt und dessen Ueberzug bestand aus rothem Sammt und Goldbrocat; Sardo gibt den Wert des besagten Bettes auf 1000, die Cron. di Pisa sogar auf über 1200 Gulden an.

[4]) Cron. di Pisa l. c. Dieselbe erwähnt des Gerüchts, das in Pisa umlief, dass der König aus lauter Frömmigkeit sich nicht vergönne, in dem Paradebett zu schlafen, „weil es gar zu schön war".

endlich Tischtücher und Servietten mit Borten besetzt und sonstiges Hausgeräthe der verschiedensten Art, Alles zusammen schätzte man auf 2000 Gulden im Werth [1]).

Am selben Tage, Montag den 19. Januar [2]), erliess der König den Befehl, dass alle Bürger Pisa's von vierzig Jahren an und darüber zur Vesperzeit (also ungefähr gegen vier Uhr Nachmittags) in den Dom kommen sollen, ihm den Treueid zu schwören und die Huldigung zu leisten. Wir wissen, dass die alte Parteiung in Pisa im Geheimen noch immer fortdauerte, dass die Raspanti oder Matra-

---

[1]) R. Sardo 117 und 118; Cron. di Pisa 1028 D.

[2]) Betreffs des Tages, an dem der König dieses Aufgebot zur Leistung des Treueides erliess und die Bürger im Dom wirklich zusammenkamen, der Vollzug der Huldigung aber dann durch den ausbrechenden Tumult verhindert ward, sind die Quellen mit einander im Widerstreit. Matteo Villani IV. 45, der über die Vorgänge zu Pisa gut unterrichtet ist, gibt als diesen Tag „Montag den 19. Januar“ an, Ranieri Sardo a. a. O. 118 zwar gleichfalls „Montag“ aber den „20. Januar“; die Cronica di Pisa 1029 A endlich sagt, dass der König drei Tage nach seiner Ankunft den Treueid von den Pisanern entgegen nehmen wollte. Letztere Quelle gibt uns einen knappen fast nur über den Anfang der folgenden Bewegung sich verbreitenden Bericht, und ihre Zeitbestimmungen haben, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit hatten (S. 40 Note) keineswegs stets Anspruch auf Richtigkeit (vgl. auch z. B. 1028 E, wo die Kaiserkrönung Karls auf den 9. April gesetzt wird). Ranieri Sardo p. 118, sonst sehr genau in seinen chronologischen Angaben hat an dieser Stelle und noch einer andern in demselben Kapitel (87) jedesmal widersprechende Daten, stimmt aber in unserm Falle mit Matteo Villani darin überein, dass er den Befehl zur Eidesleistung im Dom und die folgenden Ereignisse an einem „Montag“ stattfinden lässt; er irrt, wenn er hinzufügt „den 20. Januar“, denn dieser Montag nach Karls Ankunft in Pisa war der 19. Januar. Ranieri dürfte diesen Abschnitt nicht ganz gleichzeitig sondern erst einige Zeit darnach aufgezeichnet haben, und dies mag der Grund gewesen sein, weswegen er zwar die Erinnerung des richtigen Wochentages hat, nicht aber die des richtigen Monatsdatums. Indess gibt er ja kurz vorher den Tag der Ankunft Karls in Pisa ganz genau und richtig an und konnte sich das Monatsdatum leicht abzählen, sobald er wusste, dies und jenes sei am Montag, Dienstag etc. dieser Woche geschehen, das hat er aber zu thun unterlassen. Solch widersprechendenAngaben gegenüber wird man an der übereinstimmenden Angabe des „Montags“ als Tags, an dem die zu erzählenden Ereignisse sich vollzogen, festhalten müssen; unter diesem kann aber nur der Tag nach Karls Ankunft, also der 19. Januar, verstanden sein. — Roncioni, der die Cron. di Pisa in freier Weise benützt hat, gibt als besagten Tag den 21. Januar, wahrscheinlich auf Grund der Angabe dieser Chronik, dass drei Tage nach des Königs Ankunft die Huldigung stattfinden sollte und der Tumult ausbrach; eben weil Roncioni nur die an dieser Stelle sehr karge und wenig klare Chronik benützt hat, ist seine Darstellung der Ereignisse bei Karls erstem Aufenthalt in Pisa völlig verwirrt und ganz unbrauchbar.

versi, die sich auf jede Weise von der herrschenden Partei der Bergolini zurückgesetzt sahen [1]), nur auf eine Gelegenheit warteten, eine ihnen günstige Aenderung der Verfassung mit Erfolg durchzusetzen. Ganz natürlich verfielen sie daher auf den Gedanken, die Anwesenheit König Karls in Pisa dazu zu benützen, um den Versuch zu machen, ihn für ihre Zwecke zu gewinnen. Gleich der Befehl, den König Karl der Huldigung wegen erlassen hatte, bot ihnen Anlass, eine Demonstration gegen das bestehende Regiment der Gambacorta und deren Anhänger zugleich mit einer Ovation für den König in Scene zu setzen; so wollten sie den letzteren für ihre Pläne gewinnen. An Jakob Paffetta Grafen von Monte Scudajo [2]) besassen die Raspanti ein sehr energisches und rühriges Parteihaupt. Dieser einer der Söhne des Giovanni Bacarozzo Gherardesca, Grafen von Monte Scudajo und Guardistallo, einst sammt seinen Brüdern Vicar der Maremma von Pisa, hatte nach dem Tode des Grafen Ranieri Novello ursprünglich der Partei der Bergolini angehört, aus Aerger über die Erhebung der Gambacorta zur Signorie, nach der er selbst gestrebt und auf die er als einer Seitenlinie des früher regierenden Hauses der Grafen Gherardesca entsprossen ein grösseres Anrecht zu haben glaubte, schlug er sich alsbald zu den Feinden der Gambacorta, den Raspanti, mied misvergnügt Pisa und begab sich an den viscontischen Hof nach Mailand; gerade um die Zeit als König Karl zur Krönung dahin kam, bekleidete er die Würde des Podestà von Mailand [3]) und soll die Gelegenheit benützt haben, den König für die Absichten der den Gambacorta feindlichen Partei zu gewinnen [4]). Das war nun freilich nicht gelungen; vielmehr hatte der König zu Mantua den Gesandten der Pisaner oder vielmehr der Gambacorta, wie wir wissen, u. a.

---

[1]) Vgl. meine Schrift „Italienische Politik etc.“, S. 44.

[2]) Von den sechs Söhnen Giovanni Bacarozzo's (vgl. S. 41 Note 1 meiner erwähnten Schrift) waren drei Giovanni, Gabriello und Arrigo in der grossen Pest des Jahres 1348 gestorben; es lebten noch Biagio, Ugo und Jacopo. Gleich Jacopo war auch Ugo in den politischen Parteikämpfen nach Ranieri's Tod eifriger Bergolino gewesen und hatte in jener Nacht des 24. Dezember 1347 aus Ehrgeiz, um selbst Signore zu werden, das wüthende Volk zum Sturm auf die Paläste der beiden nächsten Verwandten des verstorbenen Ranieri Novello, der Grafen Bernabò und Gherardo Gherardesca da Donoratico angeführt, wodurch dieselben aus der Stadt verjagt wurden (vgl. a. a. O. S. 44.)

[3]) Cron. di Pisa l. c. 1026 A.

[4]) Matt. Vill. IV. 45. Vgl. Litta, a. a. O., Gherardesca di Pisa, Tav. IX.

versprochen, die gegenwärtige Verfassung Pisa's zu belassen und nichts in dieser Hinsicht irgendwie zu ändern.

Dem Aufruf des Königs zur Huldigung Folge leistend fand sich in der That eine grosse Menge Bürger Pisa's im Dom ein, viele davon hatten insgemein Waffen mitgenommen, die sie bei sich versteckt hielten [1]. Der König war bereits unterwegs nach der Cathedrale und hatte „Ponte della spina" [2] passirt [3], als ein grosser Lärm durch die Raspanti verursacht entstand und sich Rufe vernehmen liessen, „es lebe der Kaiser und die Freiheit, Tod dem Conservatore [4]". Beim Erscheinen des Grafen Paffetta erhob sich auch im Dom ein gewaltiger Tumult [5], die Raspanti rufen „es lebe der Kaiser", die Bergolini ganz ebenso [6]. Immer leidenschaftlicher werden die Rufe der Raspanti: in den ehrwürdigen Hallen des Doms ertönt wildes Geschrei; immer erregter werden die Gemüther und in der Hitze der Leidenschaft verräth sich gar bald die wahre Absicht der Raspanti in den lauten Rufen: „Es lebe der Kaiser, Tod dem Conservatore." Sie holen die Waffen, die sie in der Gewandung versteckt halten, hervor, schon blitzen Schwerter und Dolche, man stürzt aus dem Dom und abermals ertönt dasselbe wilde Geschrei [7]. Allgemein eilt das Volk zu den Waffen, die einen aus böser Absicht, die andern aus Furcht und um sich nöthigenfalls vertheidigen zu

---

[1]) Ran. Sardo 118.

[2]) M. Vill. IV. 45. Nach Repetti dizionario etc. della Toscana 4, 365 sollte man meinen, dass die Brücke „della Spina" ganz in der Nähe der noch jetzt am linken Arnoufer befindlichen kleinen Kirche „S. Maria della Spina" über den Arno geführt habe. Das ist aber einfach nicht möglich; „Ponte della Spina" war vielmehr bei der „Porta alle Piagge" im Osten von Pisa gelegen, wie man aus der Erzählung Ranieri Sardo's p. 110 von der Vertreibung des Aufrührers Benedetto Macciaione ersieht, der über „Ponte della Spina" zur „Porta alle Piagge" hinausgejagt wird. Ferner ist in der Cron. di Pisa (Mur. XV. 1086 E) vom Dorn Christi die Rede, der sich in der Kirche „S. Maria della Spina" befand, und da heisst es: „la spina di Christo, la quale li fu posta in capo alla sua passione, la quale spina è nella Chiesa di Santa Maria del Ponte nuovo." Die Brücke also, die bei „s. Maria della Spina" im Westen Pisa's über den Arno führte, war nicht „Ponte della Spina", wie man glauben sollte, sondern „Ponte nuovo". Ganz unzweifelhaft wird dies durch die Beschreibung der Brücken Pisa's, die Johannes da Annoniaco a. a. O. c. 65 gibt und durch die Vergleichung mit der Angabe der Cron. di Pisa l. c. 1087 A über den Weg, den die Frohnleichnamsprocession zu nehmen pflegte.

[3]) M. Vill. IV. 45. — [4]) M. Vill. l. c. — [5]) Cron. di Pisa 1029 A. — [6]) Ran. Sardo l. c. — [7]) Cron. di Pisa l. c.

können [1]). Der König, in dessen Begleitung sich Franceschino Gambacorta, der Capitano delle Masnade und Conservatore, befand [2]), vernimmt die aufgeregten Rufe, bemerkt, dass man eine Empörung im Zuge hat, und hat die Geistesgegenwart, auf der Stelle mit seinem Gefolge und den Söldnern der Commune, die Franceschino Gambacorta befehligte, umzukehren und zum Palast der Anzianen zu reiten [3]). Indessen ziehen die misvergnügten Raspanti unter wüstem Lärm vom Dom zum Haus des Conservatore, unaufhörlich das Drohgeschrei „Tod dem Conservatore“ ausstossend [4]). Vom Anzianenpalast aus erliess der König unmittelbar darauf den Befehl, dass alle Bürger die Waffen ablegen und sich nach Hause begeben sollen [5]). Nur ein Theil der Söldner der Commune wurde unter Waffen gelassen, um Wache in der Stadt zu halten und jede Ruhestörung hintanzuhalten [6]). So gelang es in der That, das Volk zu beruhigen, der Tumult legte sich und es kam des Abends und während der Nacht zu keinerlei Excess; die Huldigung freilich blieb aufgeschoben [7]). Der König weilte im Anzianenpalast bis drei Uhr in der Nacht, worauf er mit zahlreichem Gefolge unter Fackelbeleuchtung nach seiner Herberge im Palast der Gambacorta zurückritt [8]).

Am folgenden Tage, Dienstag den 29. Januar, erliess der König abermals das Aufgebot zur Leistung des Treueids und der Huldigung im Dom [9]). Vorher beschloss er die Söldner der Commune, die Reiter sowohl als das Fussvölk, für sich in Eid und Pflicht zu

---

[1]) Vill. l. c.

[2]) Nach Matteo Villani l. c. sollte er als Syndicus der Commune bei der Eidesleistung fungiren; später beim wirklichen Vollzug derselben werden von Ranieri Sardo jene vier Machtboten, die früher an den König nach Mantua gesandt worden waren, als Syndici namhaft gemacht.

[3]) M. Vill. l. c. — R. Sardo l. c. — Der Palast der Anzianen stand an der Stelle des heutigen „Palazzo conventuale de' cavalieri di S. Stefano“ (Repetti, dizionario 4, 866).

[4]) R. Sardo l. c. — Die Cron. di Pisa 1029 B. macht die Bemerkung: „Hätte Franceschino Gambacorta Mannesmuth gehabt, er hätte über viel Kriegsvolk von Valdera, Collina und aus der übrigen Grafschaft von Pisa verfügen und ebenso viele Bürger von der Partei der Bergolini aufbieten können, er besass ja den Oberbefehl über die berittenen Söldner der Commune und hätte er es auf die Entscheidung der Schwerter ankommen lassen, gewiss würde er über die Empörer gesiegt haben“.

[5]) M. Vill. l. c. — R. Sardo l. c. — [6]) M. Vill. l. c. — [7]) l. c. — [8]) R. Sardo l. c. — [9]) l. c.

nehmen, um so im Besitz der Militärgewalt die Streitigkeiten der Commune desto besser schlichten und weiteren Unruhen vorbeugen zu können [1]).

---

[1]) Matteo Villani IV. 47 motivirt diesen Beschluss des Königs damit, dass an diesem Tage (Dienstag den 20. Januar) viele „Matraversi“ unter Führung des Grafen Paffetta zugleich mit einem grossen Theil einer neuen Partei, die sich die „Malcontenten“ hiessen, in Gemeinschaft eine Audienz beim König nachgesucht hätten, worin sie ihn mit grosser Zudringlichkeit baten, dass er zum Heil der Stadt die Söldner der Commune für sich in Eid und Pflicht nehmen möge, die Bürgerschaft sei damit sehr unzufrieden, dass ihre Soldtruppen zwei Privatleuten zu Diensten ständen, nämlich Francesco Gambacorta und Cecco Agliata. (Welche Würde der letztere in Hinsicht der städtischen Söldnertruppen bekleidete, sagen die Quellen zwar nicht ausdrüchlich, es muss indess eine bedeutende Charge gewesen sein, die er inne hatte, da sonst sein politischer Einfluss nicht zu erklären wäre sowie weswegen er öfters neben dem Gambacorta genannt wird; Matteo Villani IV. 47 macht es wahrscheinlich, dass er mit Francesco Gambacorta zugleich „Capitano delle masnade“ war). Dem König, meint Matteo Villani, sei diese Petition sehr gelegen gekommen, und obgleich derartige Forderungen gegen die Artikel des Vertrags von Mantua verstiessen, nahm er alsbald die städtischen Söldner für sich in Eid und Pflicht. Sind Villani's Motivirungen überhaupt nur mit Vorsicht anfzunehmen — da er um Erfindung von dergleichen nie verlegen ist und so oft den Thatsachen einen ganz andern Causalnexus unterschiebt, wodurch dieselben nothwendig in völlig fremden Lichte erscheinen — so gilt dies auch von der eben dargelegten Motivirung der Beeidigung der Commune Pisa im Namen des römischen Königs. Diese Motivirung Villani's entspringt nämlich aus der vorgefassten Meinung, die er von Karls Verhalten in den pisanischen Angelegenheiten sich gebildet hat. Er setzt ein Einverständniss Karls mit den Raspanti voraus, welches eine Aenderung der bisherigen Verfassung Pisa's zu Gunsten der letzteren, namentlich die allmählige Untergrabung des Ansehens der Gambacorta und deren Sturz beabsichtigte. Diese seine Behauptung gründet er jedoch selbst auf die unsichersten Stützen, denn einerseits weiss er nur ganz oberflächlich ohne Nebenumstände anzugeben, Paffetta sei beim König in der Lombardei gewesen (IV. 45), und am Schluss des Berichtes über die pisaner Ereignisse dieser Tage meint er, „wer sich die Sache genau ansehe, der werde nicht umhin können, einem Gerücht Glauben zu schenken, wornach König Karl mit Paffetta bereits in der Lombardei diese ganze Weise des Vorgehens gegen die in Pisa herrschende Partei verabredet hatte.“ Wo dies Gerücht in Umlauf war, sagt uns Villani nicht, wahrscheinlich in Florenz selbst, dessen Bewohner bekanntlich keineswegs durch Ergebenheit für den König glänzten, vielmehr auch ihm gegenüber die alte guelfische Verbissenheit zur Schau trugen. Auf ein solches Gerücht hin den Grundgedanken des vorherigen Einverständnisses Karls mit dem Parteihaupt der Raspanti für bewiesen zu halten, geht natürlich durchaus nicht an, abgesehen davon, dass die Betrachtung der Sachlage ein bereits in Lombardien getroffenes Einverständniss mit den Raspanti gleichfalls sehr problematisch erscheinen lässt. Wer Karls IV. Politik studirt hat, weiss, dass es seine Art durchaus nicht war, sich durch momentane Verheissungen und Vorspiegelungen, Bitten und Klagen, gewinnen zu lassen, er hört dergleichen an,

Er begab sich in den Palast der Anzianen, liess die gesammte Truppenmacht der Pisaner sich vor demselben versammeln und nahm

---

handelte aber in der Regel erst dann, bis er zu genauer Kenntniss der wirklichen Verhältnisse gelangt war; vollends liess es seine vorsichtige, bedächtige Politik nicht zu, mit einer in der Minderheit befindlichen, des Regiments beraubten, unterdrückten und machtlosen Partei sich so weit einzulassen, dass er ihr seinen Beistand gegen die bisherigen Inhaber der Regierungsgewalt versprochen hätte und zwar noch ehe er von dem wirklichen Stand der Dinge persönlich Kenntniss nehmen konnte. Ueberdies hatten ihn die Gambacorta und die herrschende Partei der Bergolini mit ihren Anerbietungen vollkommen zufrieden gestellt, sie gaben ihm reichliche Geldmittel, woran Karl vor Allem gelegen war, so dass er sich über dieselben nicht im Geringsten zu beklagen hatte, während die Raspanti ihm von reälen Machtmitteln so gut wie nichts zu bieten vermochten. Diese Meinung Villani's, die demnach so gänzlich in der Luft hängt, ist es nun höchst wahrscheinlich, die ihn in cap. 47 bewogen hat, die Beeidigung der pisanischen Söldner im Namen des Königs als abermals von den Raspanti eingegeben zu betrachten. Ranieri Sardo weiss nichts von derartiger Pression, die eine raspantische Deputation in dieser Hinsicht auf den König ausgeübt habe, aber er erzählt uns von einer andern Audienz, die die Raspanti bei Karl hatten, und zwar bereits n a c h geschehener Beeidigung der Truppen der Commune (p. 118 und 119); seinem Bericht zufolge erliess der König eine Verordnung, die dahin lautete, dass alle Bürger, welche Klagen vorzubringen hätten sich an ihn wenden sollen, worauf Graf Paffetta mit einer raspantischen Deputation sich zum König begab. Den Erlass des Königs und die Audienz der Raspanti setzt Ranieri auf einen und denselben Tag „D i e n s t a g, den 22. Januar“, bezüglich welcher Angabe genau dasselbe gilt, was bereits oben S. 50 Note 2) bemerkt wurde; dieser Dienstag (nach Karls Ankunft am Sonntag den 18. Januar, der allein gemeint sein kann, ist nämlich der 20. und nicht der 22. dieses Monats. Auch Villani (c. 47) weist diesem Dienstag (20. Jan.) zu: Eine Audienz der „Matraversi“ beim König und die Ineidnahme der pisanischen Truppen durch denselben; Ranieri (p. 118) erwähnt nur nebenbei, dass die letzteren „in die Hand des Königs geschworen hatten“, lässt dann Vormittags die Huldigung der Bürgerschaft im Dom, darauf, also wahrscheinlich Nachmittags, die Audienz der Raspanti beim König stattfinden. Er erzählt die Dinge so, wie er sie hörte, ohne sie in einem Causalzusammenhang zu bringen und ist in dieser Hinsicht zuverlässiger als Villani. Wir werden darum sicherer gehen, wenn wir in diesem Punkt Ranieri folgen und die Audienz der Raspanti beim König an jenem Dienstag den 20. Januar aber erst n a c h g e s c h e h e n e r B e e i d i g u n g d e r p i s a n i s c h e n T r u p p e n stattfinden lassen. — Um endlich auf obigen Punkt wieder zurückzukommen, so ist es durchaus nicht nöthig, mit Villani anzunehmen, die Raspanti hätten Karl bewogen, das pisanische Kriegsvolk für sich in Eid und Pflicht zu nehmen; wollte er dafür sorgen, dass in Zukunft solche Scenen, wie sie gleich am ersten Tag nach seiner Ankunft sich zugetragen, verhütet würden, so musste er den Oberbefehl der Militärgewalt der Commune in eigene Hand nehmen, auf so lange wenigstens, bis völlige Ruhe und Ordnung wiedergekehrt sein würde.

ihnen den Treueid ab [1]), behielt aber den Oberbefehl nicht unmittelbar für sich, sondern ernannte zugleich Francesco Gambacorta und Cecco Agliata zu Hauptleuten („capitani") der städtischen Soldtruppen [2]). Darauf ritt der König mit seiner bewaffneten Mannschaft und sämmtlichem Kriegsvolk der Commune zum Dom, wo die Huldigung ohne Störung vor sich ging. Die Syndici der Commune, als welche jene vier Gesandten, die an Karl nach Mantua geschickt worden waren, fungirten [3]), schwuren dem König Gehorsam und Treue im Namen der Commune und des Volks von Pisa, worauf letzteres schrie „es lebe der Kaiser [4])".

Nach Beendigung des Huldigungsactes kehrte der König zur Mittagstafel nach Haus zurück [5]). Am selben Tage erschien ein königliches Edikt des Inhalts, dass jeder Bürger, der Ungerechtigkeit erlitten und deshalb Klagen vorzubringen habe, sich damit an den

---

[1]) M. Vill. IV. 47. — Cron. di Pisa 1029 B, welche die Beeidigung der Truppen der Commune am Tage nach der durch Tumult vereitelten Huldigung stattfinden lässt, vgl. oben S. 50 Note 2), ebenso R. Sardo p. 118. — Die Cron. di Pisa l. c. C. erzählt bei dieser Gelegenheit ein Histörchen von einem Caporale, der da dem König den Treuschwur zu leisten sich geweigert und geäussert haben soll: „Franceschino, entlasse mich, ich will nicht schwören in die Hand dieses Kaisers, weil er ein treuloser Schuft ist; ich bin ein besserer Mensch als er, der dir keine von allen seinen Versprechungen halten, dich vielmehr enthaupten lassen wird." Natürlich trägt dieses Dictum den Charakter einer vaticinatio post eventum deutlich an sich, denn damals konnte man doch solch etwas noch nicht vorhersehen, so dass diese Notiz als eine Anekdote anzusehen sein wird, die erst nach dem Fall der Gambacorta erzählt wurde und allerdings nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein braucht, sondern einen Anhaltspunkt haben kann in dem wirklichen Vorfall, dass ein entschiedener Anhänger der Gambacorta die Eidesleistung an den römischen König verweigert und dieser Umstand Aufsehen erregt hatte. Der anonyme Verfasser der Cronica di Pisa schrieb dies in der That erst, nachdem „Gambacorta und sechs andere Bürger" enthauptet worden waren: „E così li avvenne a lui e a sei altri cittadini insieme, come inanzi conterò" (Cron. di Pisa 1029 C).

[2]) M. Vill. l. c. Die Bemerkung, dass dies Karl deshalb gethan, um nicht offenbar werden zu lassen, dass er so bald schon die Verträge zu brechen im Sinne habe, entspricht abermals der so eben skizzirten Grundansicht, die Villani von Karls pisanischer Politik hegt.

[3]) R. Sardo 118 nennt sie ausdrücklich: Albizzo de' Lanfranchi, Piero Albizzi, Piero Gambacorta und Cecco Agliata.

[4]) Sardo l. c.

[5]) Sardo l. c. bemerkt auch, dass die Kaufläden gesperrt blieben; wahrscheinlich waren dieselben bereits Tags vorher aus Anlass des Tumults geschlossen worden.

König wenden solle [1]). Mehr als dreihundert Bürger von der Partei der Raspanti zogen darauf unter Führung des Grafen Paffetta [2]) und anderer Häupter vor den Palast, wo der König residirte [3]). Die Anzianen, lauter Männer der herrschenden Partei der Bergolini, wurden darüber sehr besorgt: sie erwählten gewisse Bürger und trugen ihnen auf, zu den Raspanti zu gehen, dieselben zu beschwichtigen und von Wuthausbrüchen abzuhalten. Dies geschah denn auch wirklich, der Nachmittag verging mit Unterhandlungen zwischen den Bürgern beider Parteien, man kam jedoch zu keinem Resultate und der König entliess schliesslich die raspantische Deputation. Am folgenden Tage sodann erliess Karl eine Verordnung, welche die Bürger, die Klagen vorgebracht hatten, anwies, sich mit denselben an seinen Bruder, den Patriarchen von Aglei, zu wenden. Die Raspanti gingen

---

1) Ebenda.

2) Sardo nennt ihn „Giovanni del Turchio Paffetta“, während der oben S. 51 erwähnte Paffetta zubenannte Graf von Monte Scudajo mit dem Vornamen stets „Jacopo“ heisst. Uebrigens wird nur ein Graf Paffetta in der pisanischen Geschichte dieser Zeit erwähnt, so dass Sardo's Giovanni Paffetta wahrscheinlich mit Jacopo identisch ist. Auch „del Turchio“ wird sonst nicht erwähnt.

3) Ebenda p. 119. Ranieri nennt ausser Paffetta noch die Grafen Napulione und Rinieri Damiano als Parteiführer. Napulione Conte della Gherardesca da Donoratico war der Sohn des Gherardo Gherardesca, der nebst seinem Bruder Bernabò eifriger Parteigänger der Raspanti gewesen und zugleich mit ihm am 24 Dezember 1347 von den Bergolini, den Grafen von Monte Scudajo und den Gambacorta aus Pisa verjagt worden war. Die beiden Brüder hatten aber im Exil neue Ränke gesponnen, weshalb auch ihre Güter eingezogen worden waren. Erst Napulione erlangte die Restitution der reichen Besitzungen seines Vaters und Oheims in Pisa und der Maremma. Um die Abstammung Napulione's und dessen Verwandtschaft mit den letzten Signoren aus dem Hause der „Conti da Donoratico“, Ranieri Novello, klar zu machen, möge der Stammbaum hier stehen (vgl. Litta a. a. O. Tav. VII.).

Ranieri
3. Signore von Pisa aus dem Hause der Conti da Donoratico.
† 1327

Bernabò	Gherardo	Tommaso	Manfredi
† 1349			† 1328

Napuleone (Sohn des Gherardo)
† 1355 oder 56

Guido	Vinceslao	Giovanni
† 1363		

auch wirklich zum Patriarchen und brachten nochmals ihre Klagen vor. Dieser forderte sie auf, eine schriftliche Petition einzureichen, in welcher sie ihre Klagen und Wünsche zusammenfassen sollten, wozu sie sich gern verstanden. Die Bittschrift erhielt u. a. die Forderung, dass man den Exilirten der Raspanti die Rückkehr nach Pisa gestatte, sowie dass zu Gunsten ihrer bisher zurückgesetzten Partei die Tasche mit den Namen der zu Anzianen wählbaren Bürger einer Revision unterworfen und in Ordnung gebracht werden möge [1]).

Man sieht, dem König lag sehr daran, das Vermittlungsgeschäft zwischen den streitenden Parteien in seine Hände zu bekommen; am Montag hatte er allgemeine Entwaffnung geboten, Dienstag die Militärmacht Pisa's für sich in Eid und Pflicht genommen, damit sie ihm zu Gebot stände, ferner der raspantischen Deputation Gehör gegeben und endlich Mittwoch den Patriarchen von Aglei damit beauftragt, sich mit der Erledigung der Klagpunkte des misvergnügten Theils der Bürgerschaft zu befassen. Welche Motive König Karl dabei leiteten, darüber lassen sich nur Muthmassungen aufstellen, sei es dass ihm wirklich daran gelegen war, die Parteien zu versöhnen und die Wirren in Pisa beizulegen, schon deshalb um sich einen gesicherten und ruhigen Anfenthalt daselbst zu ermöglichen, sei es dass Karl durch die Vermittlerrolle bedeutenden Machtzuwachs zu erlangen meinte und ihm daher die Unzufriedenheit eines Theils der Pisaner mit dem Regiment der Gambacorta und der herrschenden Partei sehr gelegen kam, weil er mit Plänen umging, die sich mit der bestehenden Verfassung Pisa's nicht vertrugen und sich am besten ausführen liessen, wenn die herrschende Partei, der sich Karl durch die zu Mantua eingegangenen Verträge verpflichtet, der er Erhaltung des „status quo“ versprochen hatte, gestürzt und eine andere, der gegenüber er keine solche Verpflichtungen eingegangen, ans Ruder gelangte. Das letztere ist, wie bereits erwähnt, die Meinung Matteo Villani's, der Grundanschauung entsprechend, die er in Bezug auf Karls italienische Politik überhaupt vertritt. Allerdings hatte Karl im Ver-

---

[1]) Nach R. Sardo l. c. enthielt sie sieben Forderungen, wovon er aber nur zwei namhaft macht. Wir erfahren nichts weiter darüber, welche Behandlung der Patriarch dieser Petition angedeihen liess. — Die Namen der zu den Aemtern wählbaren Bürger pflegten im voraus festgestellt und auf Zetteln verzeichnet zu werden, welche in einer Tasche („tasca degli Anziani“) verwahrt wurden.

trag von Mantua zugesagt, die Würde des Conservatore sowie sämmtliche Aemter und die ganze Verfassung Pisa's zu belassen etc., aber der Fall, dass eine Empörung gegen die herrschende Partei ausbrechen könne, war in dem Vertrag nicht vorhergesehen, und wenn man auch zugibt, dass die Consequenz der eingegangenen Verpflichtungen Karl auch dazu verband, der über ihre Zurücksetzung misvergnügten und deshalb im Aufstand begriffenen Partei kein Gehör zn geben, ja dieselbe der herrschenden Partei zu unterwerfen, so fehlen döch alle und jede positiven Anhaltspunkte, Karl anbetrachts seiner Handlungsweise in der ersten Zeit seines pisaner Aufenthalts einer solch perfiden Politik, wie Matteo Villani will, zu zeihen. Wir wissen namentlich nicht, ob die Gambacorta und die herrschende Partei eine Vermittlung durch den König gewünscht oder ob sie eine solche wenigstens anfangs perhorrescirt haben. Der wahrscheinlichste Sachverhalt scheint indess der gewesen zu sein, dass die Gambacorta dem König zwar durchaus nicht behilflich waren, die Vermittlerrolle zu erlangen, dass sie aber dann als die Verhältnisse schwieriger wurden, die Raspanti auf ihren Forderungen beharrten, dem König die Militärmacht Pisa's zu Gebot stand und sie selbst sich nicht zu helfen vermochten, der veränderten Sachlage Rechnung getragen und das Project einer durch den König zwischen ihnen und ihren Feinden zu bewerkstelligenden Vermittlung nun auch ihrerseits begünstigt haben. Geschah es vielleicht in dieser Absicht, wenn die Gambacorta bald darauf dem König die Signorie über Pisa sammt Grafschaft und Gebiet antrugen [1]? Wollten sie ihn damit zugleich oder viel-

[1]) M. Vill. c. 48 berichtet uns allein von der Uebertragung der Signorie von Pisa an König Karl, Ranieri Sardo und die Cronica di Pisa sagen nichts davon; Ranieri's Schweigen kann nicht sonderlich befremden, da er überhaupt mehr für Aeusserlichkeiten Sinn und Interesse besitzt, betreffs politischer Verhältnisse besonders in dem hieher einschlagenden Theil seiner Chronik sehr knapp und kurz ist. Die Cron. di Pisa enthält über die pisaner Ereignisse in der ersten Zeit nach der Ankunft König Karls, wie bereits bemerkt, noch weniger und die innern politischen Verhältnisse Betreffendes fast gar nichts. Wenn nun auch Villani der einzige ist, der uns von der Uebertragung der Signorie an den König berichtet, so ist er doch anderseits über diese Dinge so gut unterrichtet, dass wir eine so wichtige Nachricht wie die Uebertragung der Signorie auf sein Zeugniss hin acceptiren müssen. Die Vergleichung mit den pisaner Localchroniken, in wie weit sie möglich ist, hat bereits gezeigt und wird noch zeigen, dass bei Villani keine einzige von den Thatsachen, die er in Bezug auf die pisanische Geschichte jener Tage berichtet, den

mehr in erster Linie zur Vornahme des Vermittlungsgeschäftes bevollmächtigen? In der That waren gerade um die Zeit, in welche die Uebertragung der Signorie fällt — König Karl übernahm dieselbe am 21. oder 22. Januar [1]) — zugleich auch die auf Versöhnung der streitenden Parteien gerichteten Bestrebungen, wie wir sehen werden, im vollen Zug.

König Karl hatte am Mittwoch den 21. Januar die Missvergnügten an den Patriarchen von Aglei gewiesen, dem dieselben eine Bittschrift überreichten, Tags vorher hatten sich auch bereits die Anzianen eingemischt und Vertrauensmänner damit beauftragt, eine Versöhnung zu bewerkstelligen, was jedoch vorläufig ohne Erfolg geblieben war [2]). Andererseits erfahren wir, dass mittlerweile zwischen Francesco Gambacorta und Cecco Agliata den Häuptern der herrschenden Partei und Capitani der städtischen Truppen ein gespanntes Verhältniss eingetreten war, indem namentlich der letztere mit seinem eigenen und mit noch andern Popolanengeschlechtern (den Malpigli, den Grifi u. a.) von der Partei der Bergolini sich der Gegenpartei genähert habe [3]), wahrscheinlich aus Neid über der Gambacorta gewichtigeren Einfluss und ihre grössere Macht. Besonders soll Cecco Agliata eifersüchtig auf seines Collegen Beliebtheit bei den Truppen der Commune gewesen sein, die dem letztern weit ergebener waren als ihm und sich zu dessen Gunsten weit mehr gebrauchen liessen, weshalb Agliata in einer Audienz beim König die Erklärung abgab, dass er die Wünsche der misvergnügten Parteien nur für billig halte [4]). Man sieht, es war innerhalb der herrschenden Partei eine Spaltung eingetreten, die die Gambacorta in grosse Verlegenheit brachte, den Raspanti neuen Muth gab und dem König die Vermittler-

---

Stempel der Erdichtung an sich trägt, nur in der Motivirung ist er allzu subjectiv und diese deshalb mit Vorsicht aufzunehmen.

[1]) Vgl. darüber unten S. 61.

[2]) S. oben Seite 57.

[3]) M. Vill. IV. 47. Er weiss von einer Partei die sich „die Malcontenten“ hiessen und den „Matraversi“ anschlossen, spricht sich aber nicht näher über die Entstehung und die Tendenzen dieser Partei aus. Jedenfalls waren es Abtrünnige der Partei der Bergolini, und wahrscheinlich hielten Cecco Agliata und die Popolanengeschlechter (von denen die Cron. di Pisa l. c. 1029 A. spricht) zu dieser neuen Partei.

[4]) M. Vill. IV. 47 und Cron. di Pisa 1029 A.

rolle erleichterte, des letztern Bestrebungen und Handlungsweise den Gambacorta gegenüber zu rechtfertigen im Stande war. Da die letzteren sich in so kritischer Lage befanden, innerhalb ihrer eigenen Partei auf solchen Widerspruch stiessen, konnten sie sich jetzt auch nicht mehr mit dem frühern Trotz und Selbstbewusstsein auf die ihnen vom König gemachten Versprechungen stützen, mussten vielmehr darauf bedacht sein, den König abermals und sei es durch neue Opfer für ihr Interesse zu gewinnen, um an demselben sowohl wider die Gegenpartei der Raspanti als auch gegen die Abtrünnigen von den Bergolini eine Stütze zu erlangen. So gelang es König Karl, eine über den Parteien stehende Stellung zu erwerben, alle Parteien buhlten um des Königs Gunst und Wohlwollen [1]), jede von ihnen suchte ihn in ihr Interesse zu ziehen, um mit seiner Hilfe über ihre Feinde den Sieg davon zu tragen.

Diese Veränderung der Sachlage mag nun die Gambacorta und ihre Anhänger zur Uebertragung der Signorie über Pisa sammt Grafschaft und Gebiet an den römischen König veranlasst haben (21. oder 22. Januar), damit derselbe mit seiner über den Parteien stehenden Autorität für Beseitigung der Misshelligkeiten und Unordnungen in Pisa eintrete, was die Häupter des bisherigen Parteiregiments nimmer vermocht hätten; überdies verpflichteten sie sich dadurch den König auf's Neue und noch mehr, als er es ihnen durch den in Mantua eingegangenen Vertrag ohnehin schon war [2]). König Karl zeigte sich darüber sehr erfreut, übernahm die Signorie und gab sogleich seinem Kriegsvolk Befehl, die Stadtthore zu besetzen, die bisher die Miethtruppen der Commune bewacht hatten, welche letzteren zugleich ihres Dienstes enthoben wurden [3]). Ebenso nahm der König die Verwaltung

[1]) M. Vill. IV. 47, der auch bemerkt, „dass man (seitens der Gambacorta) nicht gewagt habe, die vom König verbürgten Vertragsartikel diesem in Erinnerung zu bringen“, darauf hinzudeuten, in wie fern dieselben den letztern zur Erhaltung des „status quo“ verpflichteten.

[2]) M. Vill. c. 48, der nebenbei bemerkt, dass die Weise der Uebertragung der Signorie an den König incorrect gewesen, weil sie der verfassungsmässigen Zustimmung des Volkes (also wohl des „Consiglio generale“) entbehrt habe; die Gambacorta hatten sich nämlich damit so sehr beeilt, auf dass die Gegner ihnen hierin nicht zuvorkämen.

[3]) M. Vill. c. 51. Es waren das theils italienische theils burgundische Söldner. — Was den Tag betrifft, an welchem die Uebertragung der Signorie an den König vor sich ging, so lässt sich derselbe zwar nicht mit Genauigkeit bestimmen, indess existirt keine

der Einkünfte der Commune in seine Hände und liess bekannt machen, dass wer sich von frühern Zeiten her irgendwie geschädigt erachte oder in Zukunft dafür halten werde, sich an sein Hofgericht wenden möge, indem er zugleich versprach, dafür sorgen zu wollen, „dass das Lamm neben dem Wolfe sicher und furchtlos weiden könne“.

Das Volk von Pisa war nun aber bei der Uebertragung der Signorie an den König nicht um seine Meinung befragt worden, obgleich in solchen Fällen verfassungsgemäss die Zustimmung des „Consiglio generale“ erfordert wurde: schon dieser Umstand bewirkte, dass das auf seine autonome Freiheit mit Recht stolze Volk den mit den Hoheitsrechten des eigenen Gemeinwesens ausgestatteten König scheelsüchtig ansah, da es von ihm Schädigung seiner vollen municipalen Freiheit und Unabhängigkeit befürchtete. Auch mag der König jetzt mit grösseren Prätensionen aufgetreten sein, denn er soll zur Bequartirung seines Kriegsvolks die Häuser angesehener pisanischer Bürger sowie deren Hausgeräth gefordert und bereits damit begonnen haben, dieselben für solche Zwecke in Beschlag zu nehmen [1]). Jetzt erst erkannte man die Gefahr, die man durch eigene Schuld heraufbeschworen, man besorgte allgemein, der König werde gar bald noch herrischer auftreten und die Bürgerschaft zu noch drückenderen Leistungen heranziehen, und eben diese Befürchtung einer allen Bürgern ohne Unterschied der Partei in gleicher Weise drohenden

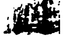
---

andere Wahl als zwischen Mittwoch den 21. und Donnerstag den 22. Januar. Dienstag (20. Januar) als der König die Miethtruppen der Stadt in seinem Namen beeiden liess, war dem König die Signorie noch nicht übertragen worden, am selben Tag noch erfolgte sodann die Audienz der Raspanti beim König, welche so viel Bedrohliches für die herrschende Partei hatte, dass auch die Anzianen sich einmischten, um die Aufständischen zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg. Am 23. Januar (Freitag) versammeln sich bereits Bürger beider Parteien im Anzianenpalast (Villani c. 51) und bereuen, dass man es durch eigene Schuld habe dahin kommen lassen, dass der König die Signorie und das Besatzungsrecht in seine Hände bekommen. Es bleiben also für die Vornahme des Acts der Uebergabe der Signorie an den König nur die zwischen dem 20. und 23. Januar liegenden Tage, der 21. (Mittwoch) und der 22. (Donnerstag) übrig.

[1]) M. Vill. c. 51. Karls Truppen dürften vorher einzeln in der Stadt bequartiert gewesen sein, da der König aber Signore von Pisa geworden und das Besatzungsrecht nunmehr durch seine Leute ausüben liess, mag er es für nöthig erachtet haben, für die letzteren zum Zweck leichteren und erspriesslicheren Versehens der Stadtwache und des militärischen Dienstes förmliche Casernen einzurichten, wodurch zugleich für den Fall einer Revolte eine einheitlichere Leitung der Mannschaft ermöglicht wurde.

Gefahr war es, welche die feindlichen Parteien einander näher brachte, eine Versöhnung derselben anbahnte.

Am 23. Februar versammelten sich Bürger beider Parteien im Anzianenpalast, wo man sich gegenseitig gestand, dass nur die bisherige Zwietracht Ursache gewesen, weshalb der König gegen die Vertragsbestimmungen die Signorie sowie das militärische Besatzungsrecht von Stadt und Gebiet überkommen habe; überdies sei das Volk von Pisa dabei gar nicht um Rath und Zustimmung gefragt worden, einmüthig gab man sich der Besorgniss hin, dass es noch ärger kommen könne, namentlich hatte sich Aller die Ueberzeugung bemächtigt, dass durch die Fortdauer der so verderblichen Zwietracht in Zukunft noch grösseres Unheil über Pisa hereinbrechen müsse. Und so fassten denn die schon seit so langer Zeit her entzweiten Gemüther der Bürger Pisa's, die bisher durch blinde Parteiwuth hasserfüllt einander gegenübergestanden, den Plan gegenseitiger Versöhnung und Einigung, um in Zukunft den König aus ihrem Zwist keinerlei Nutzen mehr ziehen zu lassen. Zu diesem Behuf erkoren die Anzianen zwölf Vertrauensmänner, sechs von der Partei der Bergolini, sechs von der der Raspanti, welche angesichts der veränderten politischen Lage einen allgemeinen Vorbeschluss fassen sollten. Auch diese Vertrauensmänner anerkannten die gebieterische Nothwendigkeit einer Versöhnung und kamen darin überein, dass auf jeden Fall alle zwischen den Parteien obschwebenden Zwistigkeiten ausgeglichen und die Einigkeit in der Bürgerschaft hergestellt werden müsse. Nachdem sie noch mit vielen andern Bürgern darüber Raths gepflogen, gelang es ihnen, einen Frieden zwischen beiden Parteien zu Stande zu bringen, über dessen Einzelheiten wir zwar so gut wie nichts erfahren, über dessen wesentlichen Inhalt wir jedoch nicht im Zweifel sein können. Es muss derselbe auf jeden Fall die wichtigsten Forderungen der Raspanti im Princip zugestanden haben, nämlich eine Neubesetzung der Aemter besonders des Anzianencollegs mit gleichviel Bürgern beider Parteien und die Erlaubniss der Rückkehr für die Exilirten von der Partei der Raspanti [1]. Zur Durchführung der



[1] M. Vill. c. 51. Der Zusammenhang, in welchem Ranieri Sardo p. 119 diese Sache berührt, lässt vermuthen, dass die dem Patriarchen von Aglei überreichte Bittschrift der Raspanti, worin sie ihre Forderungen in sieben Punkten zusammengefasst hatten, beim Friedensschluss zwischen den beiden Parteien zu Grund gelegt worden ist.

Friedensbestimmungen im Einzelnen, namentlich zur Vornahme der Neubesetzung der Aemter erwählte man [1]) ferner einstimmig eine Exekutivcommission von 24 Bürgern, 12 von jeder Partei, welche hiebei in Uebereinstimmung mit dem König handeln sollten. Deshalb begaben sich diese 24 „Riformatori" wahrscheinlich noch am 23. Januar zum König und thaten ihm in wohlgesetzter Rede zu wissen, dass die Parteien Pisa's Frieden und Einigung unter einander geschlossen hätten. Der König traute jedoch den Worten der Abgesandten nicht, sondern liess das Volk (also den Consiglio generale) befragen, ob, was die Vierundzwanzig sagten, in der That der wahre Wille der Bürgerschaft Pisa's sei. Als ihm dies bejaht wurde, entschuldigte er sich: „Das was er gethan sei nicht geschehen auf seinen Antrieb oder weil er es so gewollt, sondern die Unruhen und Streitigkeiten, die unter seinen Augen sich zugetragen, hätten ihm für seine eigene Ehre und das Wohl der Stadt, das in Gefahr schwebte, fürchten gemacht, und deshalb habe er die Bewachung der Stadt seinen Leuten

---

Ranieri weiss ferner von einer Bestellung von 16 Männern jeder Partei, welche alle Streitigkeiten zu schlicten hatten. Von dieser Zweiunddreissiger-Commission sagt M. Villani nichts, sondern nur von einer solchen von zwölf, sowie von vierundzwanzig Männern; entweder ist dieselbe identisch mit einer von diesen beiden (mit Rücksicht auf die Zahl eher mit der zweiten), und dann hat sich einer von beiden, Ranieri oder Villani, in der Anzahl der Mitglieder der betreffenden Commission geirrt (obgleich Villani wiederholt und deutlich von der zweiten Exekutiv-Commission der „Vierundzwanzig" spricht), oder es war dieselbe verschieden von den beiden Commissionen, deren Villani gedenkt, in welchem Falle sie vielleicht ein verstärkter Ausschuss gewesen ist, den sich die Zwölfmänner beiordneten oder etwas Aehnliches (Villani c. 51 sagt von diesen, dass sie behufs Herstellung des Friedens mit „vielen Bürgern" Rath hielten). — Aus Ranieri erfahren wir über das, was die in Rede stehende Commission gethan, Zweierlei: Den als Rebellen Geächteten und den Exilirten der Raspanti sei die Rückkehr gestattet worden, und bezüglich des obersten Magistrats der Anzianen habe man eine Erneuerung der Wahltasche vorzunehmen beschlossen, die darin bestand, dass man ein neues Verzeichniss der zu Anzianen wählbaren Bürger auf etwa vier Jahre gültig entwarf, welches zur einen Hälfte aus Bergolini zur andern aus Raspanti zusammengesetzt war.

[1]) Ob diese Vierundzwanziger-Commission vom Volk (also vom Consiglio generale) oder von den zwölf Vertrauensmännern gewählt worden ist, lässt sich nicht entscheiden; für das Erstere könnte man in den Worten Villani's einen Anhaltspunkt erblicken: „e que' che si discordavano per cagione di sette, si mostravano a questa volta d' uno volere, e di concordia elessono XXIV. huomini" etc., doch ist die Ausdrucksweise zu allgemein und die Beziehung des „que'" zu unsicher, als dass man daraus irgend wie zu schliessen sich erlauben dürfte.

übertragen". Karl zeigte sich ferner über die glücklich zu Stande gekommene Einigung der Bürgerschaft in hohem Grade erfreut, bestätigte sogleich die behufs Neubesetung der Aemter gewählten 24 Riformatori und ermahnte dieselben aufs Eindringlichste, diesem Auftrag durch gewissenhafte Wahl tüchtiger Männer zu den Aemtern derart Genüge zu leisten, dass sich Niemand mit Recht über ihr Vorgehen beklagen könne. Ueberdies leistete der König auf das Besatzungsrecht in Pisa Verzicht und räumte dasselbe wieder der Commune ein, sowie er auch das Recht zur Besetzung der Aemter durch freie Wahl der Bürgerschaft den Pisanern zurückgab. Nur die Schlüssel der Stadtthore soll er den Anzianen nicht zurückgestellt, sondern bei sich behalten haben [1]).

In welcher Weise die Neubetzung der Aemter vor sich ging, darüber erfahren wir leider nichts Näheres, nur davon wird uns berichtet, dass nach Ablauf der Frist, während welcher die letzten Anzianen im Amt waren, also zu Ende Februar, eine Neuwahl stattfand, derzufolge die neuen Anzianen sich auf beide Parteien gleich vertheilten, indem nämlich sechs aus den Bergolini und die andern sechs aus den Raspanti genommen waren [2]). Damit scheint das Friedensgeschäft auf Grund der durchgeführten Gleichberechtigung der Parteien seinen Abschluss gefunden zu haben [3]), und die wiederhergestellte Einigkeit muss wirklich einige Zeit hindurch, namentlich während der Monate Februar und März, so lange der König noch in Pisa verweilte, von Bestand gewesen sein, denn wir erfahren nicht das Mindeste von einer Störung der öffentlichen Ruhe. Nachdem jedoch der König Pisa verlassen, hatten die Parteien nicht mehr zu befürchten, dass während ihres gegenseitigen Zwistes ein Dritter sich der Herrschaft bemächtige, ganz natürlich erwachte daher wieder der alte Geist der Fehde, den zu beschwören man zu dem Mittel gegriffen haben soll, verwandtschaftliche Verbindungen zwischen Gliedern

[1]) M. Vill. l. c.

[2]) Çron. di Pisa 1029 C. Man beliess also die damaligen Anzianen bis zum Ablauf ihrer Amtszeit, denn die letzten waren die Monate Januar und Februar hindurch im Amt gewesen; die Amtszeit der Anzianen dauerte bekanntlich stets nur zwei Monate.

[3]) Nach Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Bürgern Pisa forderte Karl am 28. Januar die Gonzaga auf, Boten zu ihm zu senden, da er jetzt den Frieden zwischen den Visconti und der lombardisch-venezianischen Liga herzustellen wünsche (Huber n. 6181).

der entgegengesetzten Parteien zu knüpfen [1]), wie dies ja so oft in den italienischen Städten zu damaliger Zeit vorgekommen ist. In der Regel war aber auch dies nur von vorübergehender Wirkung, und so mag es auch jetzt wieder in Pisa gewesen sein, denn bald darauf treffen wir abermals auf die alte Spannung zwischen Bergolini und Raspanti, wovon weiter unten die Rede sein wird.

Wir sehen, schon in Pisa hatte König Karl einen schweren Stand; es bedurfte für einen Fremden, wie es Karl faktisch war, nicht geringer Vorsicht und Klugheit, um sich in dem Parteigewirr zurechtzufinden, ja um sich überhaupt nur mit Ehren aus der Affaire zu ziehen. Und doch galt den Pisanern der Kaiser von jeher als Haupt der Partei der Ghibellinen, als der Beschützer ihrer Stadt, die in ihrer Isolirung den vereinten Guelfencommunen Tusciens gegenüber an Kaiser und Reich festhalten musste; die Guelfen hingegen und besonders die grossen Gemeinden Toscana's sahen in dem Erben des siebenten Heinrich einen argen Feind, dessen Prätensionen darnach angethan waren, ihrer municipalen Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht geringen Abbruch zu thun. In der That war von Seite der guelfischen Städte Tusciens noch immer keinerlei Annäherung an den römischen König erfolgt. Und doch hing von der politischen Stellung, welche diese mächtigen Communen, voran Florenz, dem König gegenüber einnehmen würden, für den letztern recht eigentlich die Möglichkeit ab, das gewünschte Ziel, die Kaiserkrönung, baldigst und mühelos zu erreichen. Wir wissen bereits, wie angelegentlich und wiederholt sich die Florentiner in Avignon darum erkundigt hatten, welche Gesinnungen der Papst der Romfahrt König Karls entgegenbringe [2]). Obgleich sie schon damals zur Ueberzeugung gelangt sein mussten, dass der Papst den Plänen des Königs keineswegs abgeneigt sei, so traten sie doch mit den beiden andern noch freien guelfischen Gemeinwesen Siena und Perugia alsbald in Unterhandlungen behufs eines Offensiv- und Defensivbündnisses anlässlich des Romzugs König Karls. Bereits am 14. November 1354 trug die Republik Florenz ihren Gesandten an die Städte Siena und Perugia, Giovanni Lanfredini und Filippo Giamori, auf, mit den genannten Communen

---

[1]) Cron. di Pisa l. c.

[2]) S. meine Schrift „Italienische Politik“ etc. S. 158.

ein Bündniss zum Zweck der Aufrechthaltung ihrer dermaligen Verfassung, ihrer Freiheit und Unabhängigkeit sowie zur Erhaltung des gegenwärtigen Friedenszustandes zu unterhandeln und die Bedingungen hiefür festzustellen. Die Meinung der Florentiner betreffs dieser Guelfenliga ging im Einzelnen dahin, dass man den Beitritt der andern den drei Städten befreundeten Communen (Arezzo's, Samminiato's, Volterra's) erwirke, auf dass sich alle freien guelfischen Städte Toscana's in dieser Liga vereint fänden. Jede Commune, die der Liga beigetreten, habe sich alsbald mit bewaffnetem Volk, zu Pferd und zu Fuss, zu versehen, für hinreichende Befestigung ihrer Städte und Burgen sowie für strenge Bewachung derselben, endlich für gehörige Aufbringung der festzusetzenden Kriegssteuer zu sorgen. Auch eine nochmalige Beschickung des Papstes von Seiten der verbündeten Communen hatten die Florentiner Gesandten in Vorschlag zu bringen, um diesen für die Interessen der Liga günstig zu stimmen und sich seiner Intentionen betreffs des Zugs des römischen Königs zu vergewissern. Zu demselben Zweck solle man auch den Legaten des Papstes in Italien beschicken, um auch diesen darüber auszuforschen, wie er sich dem König gegenüber zu benehmen gedenke. So oft es endlich die Nothwendigkeit erheische, sich betreffs der Angelegenheiten der Liga zu berathen, sollen die Gesandten der drei Communen zu Siena, dem seiner Lage wegen geeignetsten Orte, zusammenkommen [1]). Unmittelbar darauf (17. November) sandten die Florentiner in der That Berto Peruzzi nach Pistoja, Volterra und Samminiato und ebenso Tommaso Dietaiuti nach Arezzo und an die ihnen befreundeten guelfischen Grafen Robert und Guido da Battifolle, um sie zum Eintritt in die Liga der tuscischen Communen zu bewegen. Die Gesandten hatten den Auftrag, Meldung zu thun, dass die Commune Florenz in Sorge um Erhaltung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit und um die ihrer Freunde anbetrachts der Ankunft des römischen Königs in Italien sich auf jede Weise zu rüsten beabsichtige, namentlich das nöthige Kriegsvolk und Geld beischaffen, ferner die Städte und Burgen ihres Gebiets nicht blos gut bewachen, sondern auch hinreichend befestigen werde: die Florentiner liessen nun die genannten Communen bitten,

[1]) S. die Instruction an die genannten Gesandten im Arch. stor. ital. appendice, t. VII. p. 397 n. 61.

dasselbe auch ihrerseits thun zu wollen, damit sie auf jeden Fall für ihre eigenen Interessen den möglichsten Vortheil ziehen könnten [1].

Nachdem man endlich darüber Gewissheit erlangt, dass der Romzug des Königs mit Willen und Zustimmung des Papstes erfolge, bemühte man sich, wenigstens die Vermittlung des letzteren bei eventuellen Vertragsunterhandlungen mit dem römischen König zu erlangen, in welcher Absicht die Florentiner zunächst (18. Dezember) den Legaten Egidius [2], darauf (26. Dezember) alle drei Communen den Papst selbst beschickten [3]; man beabsichtigte auf diese Weise zugleich aus der so gefährlichen politischen Isolirung herauszukommen. Unmöglich kann der Papst den Communen Hoffnung auf Beitritt zur Liga gemacht haben, denn während sie früher bis an die Zähne bewaffnet König Karl wie einst seinem Grossvater Heinrich entgegenzutreten beabsichtigt und von vertragsmässiger Unterwerfung unter die Autorität desselben nichts hatten wissen wollen, machten sie sich jetzt, nachdem wohl die Hoffnung auf den Beitritt des Papstes zur Liga gescheitert war, bereits mit dem Gedanken vertraut, den Weg der Unterhandlungen mit dem König betreten zu müssen, und es kam nunmehr einzig darauf an, möglichst günstige Bedingungen für eine Vereinbarung mit demselben zu erwirken.

Was speziell Florenz betrifft, schwankten daselbst gegen Ende des Jahres 1354 die Meinungen zwischen der Alternative, dem römischen König Unterwerfung anzubieten oder sich gegen denselben aufs Aeusserste zu vertheidigen. Endlich sah man ein (zu Anfang des Jahres 1355), dass es am gerathensten sei, einen Mittelweg einzuschlagen, dem König zwar nicht absolut feindlich entgenzutreten, aber doch Stadt und Gebiet in Vertheidigungszustand zu setzen, theils um sich für alle Fälle sicherzustellen, theils um nicht eingeschüchtert, furchtsam und muthlos zu erscheinen, gleichzeitig aber auch Gesandte an den König abzuschicken, welche einen Vertrag mit ihm unterhandeln sollten, wenn sich ein Modus finden liesse, womit ein Verbleiben der Commune Florenz in ihrer vollen Freiheit und Unabhängigkeit vereinbar wäre. Anderseits war man jedoch fest entschlossen, den römischen

---

[1]) Ebenda n. 62. — [2]) Ebenda n. 64.

[3]) Ebenda p. 401 Anmerkung, von der man voraussetzen kann, dass sie einer Urkunde entnommen ist.

König auf keinen Fall weder in Florenz aufzunehmen, noch demselben die Signorie über Stadt und Gebiet einzuräumen. In Ausführung der erstern Massregel liess man die Städte und Burgen des Gebiets von Florenz befestigen [1]) und beauftragte zwölf [2]) Beamte, im ganzen Gebiet und der Grafschaft herumzureisen, um allen Proviant, sowie alle Gegenstände von Werth in die festen Städte und Burgen in Sicherheit zu bringen. Dem zweiten Beschlusse gemäss erwählte man sechs Bürger, die als bevollmächtigte Gesandte an den römischen König abgehen sollten, sobald dieser in Pisa angelangt sein würde (Januar 11) [3]).

Als die Ankunft König Karls zu Pisa demnächst bevorstand, liess es sich Florenz nochmals angelegen sein, mit den übrigen Communen die Grundlagen der Unterhandlungen mit Karl IV. zu vereinbaren. In dieser Absicht sandten der Gonfaloniere und die Prioren am 17. Januar Ser Francesco Muzzi als Machtboten der Commune Florenz nach Siena, um den Verbündeten die Meinung der Florentiner über die Art und Weise der Gesandtschaft an den römischen König auseinanderzusetzen. Diese ging dahin, dass vor Allem die Machtboten der verbündeten Communen in Gesammtheit und mit denselben Intentionen vor dem König zu erscheinen hätten, welchem sie die Freude ihrer Communen über seine Ankunft in Toscana vermelden und die letzteren seiner königlichen Majestät empfehlen sollten. Dann möge man dem König allgemeine Anerbietungen machen, sein Unternehmen fördern zu wollen, doch nicht bindende, strenge Zusage

---

[1]) Ebenda p. 401 Anmerkung, derzufolge dies bereits am 3. Januar geschah; wahrscheinlich hat Canestrini dies Datum einer darauf bezüglichen Urkunde entnommen.

[2]) Dem Muratorischen Text zufolge 16.

[3]) M. Vill. IV. 41, der hier sowie in cap. 55, 69 und 70 wiederholt treffend bemerkt, „dass es weit vortheilhafter für die Florentiner gewesen wäre, wenn sie bereits früher den römischen König beschickt hätten, als dieser noch zu Mantua weilte;“ gewiss hätten sie damals als Karls Macht noch so gering war, oder wie M. Villani IV. 55 sich ausdrückt: „stando egli lungamente a Mantova nel lieve stato che v'era“, viel leichter Gewährung ihrer Forderungen erlangt, weil Karl zu jener Zeit, namentlich vor Abschluss des Vertrags mit den Visconti, nichts erwünschter kommen konnte als Anerbietungen zur Förderung seines Unternehmens von Seite der Guelfen-Communen Toscana's, auf die gestützt er den Visconti mit weit mehr Selbstgefühl und Energie hätte entgegentreten können. König Karl selbst soll den Florentiner Gesandten diese Versäumniss ihrer Commune zu wiederholten Malen vorgeworfen haben (c. 70).

leisten, so dass daraus für die Communen keinerlei Verpflichtung erwachse: die Artikel, worin man diese allgemeinen Anträge zusammenfasse, seien dem König in wohlgesetzten und zierlichen Worten vorzutragen [1]; müsse man dabei die Versicherung schuldiger Ehrfurcht abgeben, so könne dies in der unverfänglichsten Weise durch die Worte „debita reverentia et devotione" geschehen, doch so, dass das eine ebensoviel oder eben so wenig zu bedeuten habe als das andere. Auch sei es angezeigt, sich wegen der Zögerung, so lange keine Gesandten an den König geschickt zu haben, zu entschuldigen, was am besten in der Weise geschehen könne, dass man den König darauf aufmerksam macht, dass die drei Communen und die andern freien Städte, welche sich diesen anschliessen, eine volksthümliche Verfassungsform besitzen und nicht etwa durch einzelne hervorragende Personen regiert werden, dass die drei Gemeinden überdies sich stets in gegenseitiges Einvernehmen zu setzen pflegen, weswegen von ihnen Beschlüsse nicht so schnell gefasst werden können, wie es wünschenswerth und auch möglich wäre, wenn nur eine einzige Commune oder solche, die durch ein Haupt regiert werden, dies zu thun hätten. Was die besondern Bitten betreffe, die die Communen an den König richten wollen, so möge jede derselben hierüber ihren eigenen Beschluss fassen, da es die Zeit nicht erlaube, in dieser Hinsicht etwas zu vereinbaren; nur mögen die Gesandten der genannten Communen die gegenseitigen Wünsche und Begehren begünstigen und unterstützen, wie es sich für Brudergemeinden zieme. Endlich liessen die Florentiner die andern Communen bitten, Alles bereit zu halten, damit die Gesandten sogleich abreisen können, weil der König in allernächster Zeit in Pisa eintreffen werde [2]. Die Neunherren, die oberste Regierungsbehörde in Siena, sollen den Florentinern auch wirklich die Zusage gemacht haben, dass ihre Gesandten im Verein und nach dem Beispiel derer von Florenz vorgehen werden [3]. Perugia dagegen hatte sich schon früher geweigert, mit den übrigen toscanischen Communen zusammen Gesandte an den König zu schicken mit dem Hinweis darauf, dass es ja die Lehenshoheit der Kirche anerkenne und somit von der Unterwerfung unter das Reich befreit sei [4]. Die

---

[1] D. h. der König sei mit nichtssagenden allgemeinen Phrasen hinzuhalten.

[2] Arch. stor. ital. l. c. p. 65. — [3] M. Vill. IV, 49. — [4] l. c.

Florentiner legten aber vor Allem darauf Gewicht, dass die Gesandtschaften der Communen alle in corpore vor dem König erscheinen sollten, um ihm Respect und Besorgniss vor dem wie ein Mann auftretenden Guelfenthum einzuflössen, und weil man hoffte, sich so gewiss leichter mit demselben verständigen und mehr erlangen zu können [1]), als wenn man einzeln auftreten und keinerlei Fühlung mit einander unterhalten würde. Deshalb baten die Prioren von Florenz in einem Schreiben, das vom selben Tag (17. Januar) datirt ist wie die Instruction für Ser Francesco Muzzi, die Peruginer noch besonders, dass sie nach ihrem (der Florentiner) und Sanesen Vorgang gleichfalls eine Gesandtschaft an den römischen König schicken mögen, und dass dieselbe sich reisefertig mache, um in der allgemeinen Audienz im Verein mit den übrigen erscheinen zu können, doch müsse dies baldigst geschehen, da Gefahr im Verzug sei [2]). Auf dies hin verstanden sich die Peruginer nun zwar zur Abschickung einer Gesandtschaft, aber auf den ihnen von den Florentinern empfohlenen Anschluss derselben an die der übrigen Communen gingen sie nicht ein, da sie befürchteten, es könnte ihnen daraus ein Präjudiz erwachsen, als ob sie irgendwie König und Reich untergeben seien; sie beschlossen vielmehr, sich in der Eigenschaft als Lehensleute der Kirche allein in einer separaten Audienz lediglich aus Courtoisie dem König vorzustellen, der ihnen nur als fremder Potentat erschien [3]).

Am 22. Januar reisten die bevollmächtigten Gesandten der Florentiner nach Pisa ab, es waren ihrer, wie erwähnt, sechs: Messer Barna Rossi, Messer Pazzino Strozzi, Messer Loysio Giamfigliazzi, Loysio Mozzi, Ugo Ricci und Simone Antilla [4]); man hatte ihnen eine vom 21. Januar datirte Instruction und ausserdem noch ein Aktenstück mit den Artikeln für einen eventuellen Vertrag mit dem König mitgegeben. In der erstern war die soeben entwickelte Ansicht der Prioren von Florenz über den Modus des Auftretens der vereinigten Gesandtschaften vor dem römischen König wiederholt und nur mit

---

[1]) l. c. — [2]) Arch. stor. l. c. n. 66. — [3]) M. Vill. IV. 49 u. 58.

[4]) Die drei ersten waren vom Adel (ihr unterscheidender Titel ist „dominus"), die drei letzteren Popolanen. Canestrini lässt sie irrigerweise sämmtlich Ritter (milites) sein, während die Urkunde vom 20. März 1355 bei Capponi storia di Firenze, I. 570 nur den zwei ersten diesen Titel beilegt; Loysio Giamfigliazzi heisst daselbst „legum doctor."

specieller Beziehung auf Florenz der Auftrag an die Gesandten hinzugefügt, dem König auszurichten, dass die Commune Florenz gewisse Bitten ihre Verfassung und den öffentlichen Frieden betreffend an seine Majestät zu richten beabsichtigte, in der Hoffnung, dass denselben zu Nutz und Frommen des Volks von Florenz werde stattgegeben werden. Bei günstiger Gelegenheit mögen die Machtboten dem König die speciellen Gesuche der Commune und des Volks von Florenz eröffnen, wie dies der Wortlaut der mitgegeben „Kapitel" besage; „diese Forderungen ausgewirkt zu erhalten, müsst ihr euch mit allem schuldigen Fleiss und Eifer angelegen sein lassen", wird den Gesandten in diesem Actenstück strengens eingeschärft. Zu diesem Behuf sollen sie sich bemühen den Rath und die Unterstützung des Patriarchen von Aglei, und wenn es nöthig sei, auch den Beistand des Markgrafen Bonifazio Lupi [1]) zu erlangen [2]).

Die genannte Gesandtschaft war auf Kosten der Commune prächtig ausgestattet worden, einem jeden von den sechs Mitgliedern derselben waren acht berittene Knappen beigegeben, so dass die Gesandtschaft im Ganzen 54 Köpfe zählte; die Gesandten selbst hatten doppelte Kleider erhalten, die einen von feinem scharlachrothen Tuch, die andern von nicht minder feinem melirten Tuch und sonst noch reichem Zierrath, die Knappen trugen durchwegs gleiche Livrée [3]). Unterwegs musste die florentinische Gesandtschaft mehrere Tage lang auf die der Sanesen warten [4]). Diese hatten ebenfalls acht angesehene Bürger zu ihren bevollmächtigten Gesandten bei König Karl ernannt, es waren dies: Messer Gucciò Tolomei, Messer Giovanni d'Agnolino Salimbeni, Messer Francesco degli Accarigi, Renaldo del Peccia, Davino di Memmo, Giovanni di Tura, Neri de'Montanini und der Notar Ser Mino Filippi [5]). Darauf setzten die florentiner Gesandten

[1]) S. über ihn „Italienische Politik etc.", S. 140, Note 2).

[2]) Arch. stor. l. c. n. 67.

[3]) M. Vill. IV. 49.

[4]) M. Vill. IV. 58. Donato Velluti Cronica di Firenze, ed. Manni, Fir. 1781, pag. 95.

[5]) Die Commune Siena zahlte ihnen ein Salar von 3200 Soldi, nebstdem erhielten sie die Galakleidung auf Kosten der Commune (Neri di Donato bei Murat. script XV. 146 C. merkt an, ein solches Staatskleid habe für jeden der Gesandten 20 Gulden für jeden der sie begleitenden Knappen 8 Gulden gekostet.) An Pferden führte die Gesandtschaft 60 mit sich.

mit denen von Siena zusammen die Reise nach Pisa fort, wo sie am 29. Januar anlangten [1]). Noch am selben Tage begaben sie sich zum König, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen; die Machtboten der Commune Arezzo, die wahrscheinlich bereits vor der Ankunft der Gesandtschaften von Florenz und Siena in Pisa eingetroffen waren, hatten sich ihnen angeschlossen und gingen mit ihnen zum König. Von diesem zur Audienz zugelassen, traten sie im festlichen Aufzug in die königlichen Gemächer. König Karl, umgeben von allen den Baronen und Herren seines Gefolges, welche beim Eintritt der Gesandten ihre Barette lüfteten, liess ihnen eine feierliche und huldvolle Aufnahme zu Theil werden; er nahm ihre Ehrfurchtsbezeugung freundlich entgegen, als sie ihm aber den Fusskuss leisten wollten, wehrte er ihnen dies zu thun; eines besondern Beweises seiner königlichen Huld und Zuneigung hatten sich die Gesandten von Florenz zu erfreuen, diesen drückte er die Hand, liess sie an seiner Seite Platz nehmen, ja einen von ihnen umarmte und küsste er sogar, um wie Matteo Villani hinzufügt, zu zeigen, dass er ihm keineswegs zürne, obwohl er davon wusste, dass derselbe zwei Jahre vorher von Karls Hofe nach Florenz zurückgekehrt Gehässigkeiten über den König ausgestreut hatte [2]).

Die Gesandten baten sodann, ihnen zur Eröffnung ihrer Botschaft einen Zeitpunkt zu bestimmen, worauf gleich der folgende Tag dazu anberaumt ward [3]). An diesem Tag, den 30. Januar, erschienen die Gesandten von Florenz angethan mit pelzverbrämten scharlachrothen Gewändern zusammen mit denen von Siena, die wohl ebenso prächtig gekleidet waren, vor dem König und dessen Räthen. Die

---

[1]) M. Vill. IV. 53.

[2]) Es wird hier auf die Vorgänge angespielt, welche im Sommer 1352 zum Scheitern der Unterhandlungen zwischen Karl IV. und den Florentinern geführt hatten und bereits so weit gediehen waren, dass nur noch die Ratification des Königs selbst fehlte, welche dieser aber damals verweigerte, was eine Erkaltung der Beziehungen Karls IV. zu den Florentinern zur Folge hatte und namentlich bei den letztern, die damals durch den Frieden des Papstes mit den Visconti in grosse Verlegenheit versetzt waren, eine verbitterte Stimmung gegen König Karl erzeugen musste. Vgl. darüber Palm, a. a. O. S. 40 ff. Was speziell den oben erwähnten Gesandten betrifft, den Karl derart auszeichnete, so dürfte es Uguiccione Ricci gewesen sein, vgl. Gino Capponi, Storia di Firenze I. 256.

[3]) M. Vill. IV. 53.

florentinischen Gesandten hätten nun recht sehr gewünscht, dass mit ihnen zugleich auch die Gesandten von Arezzo zum König gehen möchten, was aber die von Siena, welche Verrath gegen die Florentiner im Herzen trugen, nicht zugeben wollten, weil sie es dahin zu bringen strebten, dass die florentinischen Gesandten bei Gelegenheit dieser Audienz von allen andern im Stich gelassen völlig vereinzelt daständen. Vor den König gekommen begannen die Gesandten von Florenz demselben den Inhalt ihrer Botschaft zu eröffnen; wie ihnen aufgetragen worden, bedienten sie sich zur Bezeugung der schuldigen Ehrerbietung vor der Majestät des Königs nur allgemeiner Redensarten und vermieden ängstlich, Karl „Kaiser“ oder „König“ zu nennen, ihm als „Herrn“ ihrer Commune zu huldigen oder sonst wie Unterwerfung zu bezeugen, sie gaben ihm nur den Titel „durchlauchtigster Fürst“ und sprachen von der „heiligen Krone“, die er trage, gaben somit offenkundige Zeichen absichtlicher Zurückhaltung, wodurch zugleich bedeutet werden sollte, dass die Commune Florenz sich als vollkommen frei und unabhängig betrachte. Darauf ersuchten sie ihn um Bestätigung der Privilegien ihrer Commune, damit das Volk von Florenz im Besitz seiner altgewohnten Freiheit und Autonomie verbleiben könne. Diese Rede, die so wenig Ehrfurcht vor der Majestät des Königs zur Schau trug, machte auf diesen selbst und seine ganze Umgebung peinlichen Eindruck; von Unwillen fortgerissen über solch kühne Sprache und so hochfahrendes Benehmen liessen sich einige von den anwesenden Baronen und Räthen des Königs, besonders die, welche die Florentiner als Guelfen hassten, zu Schmähworten gegen die Commune Florenz verleiten; bald hätte ein Wort das andere gegeben und wer weiss, was nicht Schlimmeres noch vorgefallen wäre, wenn nicht der König selbst, der Patriarch von Aglei und der Vicekanzler Mässigung und Geistesgegenwart gehabt, sich ins Mittel gelegt und den Zornesausbrüchen der Aufgeregten gewehrt hätten. Wie alle gewiegten Diplomaten besass König Karl grosse Meisterschaft in Ueberwindung und Beherrschung von Affecten, die wenn ihnen freier Lauf gelassen wird, stets nur geeignet sind, die gegenseitige Erbitterung zu steigern und die Sachlage noch mehr zu verderben, indem sie den Bruch oft erst recht unheilbar machen. Karl war sich nämlich bewusst, welche Gefahr für den Fortgang seines Unternehmens offene Feindschaft mit Florenz bedeuten würde, es musste

ihm vor Allem daran gelegen sein, mit den Florentinern in gutem Einvernehmen zu bleiben und die Gemüther derselben nicht im vorhinein zu verstimmen, deshalb litt er und ertrug, was nicht wohl zu ändern war, ja er pries in seiner Antwort Florenz und erklärte, thun zu wollen, was immer mit der Ehre seiner Krone vereinbar sei [1]), sowie er auch den Gesandten versprach, mit ihnen ein andermal eingehendere Verhandlungen pflegen zu wollen; ja er tadelte endlich seine Räthe der Schmähreden wegen, die sie gegen Florenz geführt, so dass die Gesandten nun vollkommene Genugthuung erlangt hatten.

Nun kam die Reihe an die Gesandten von Siena. Wie erstaunten die Florentiner, als sie die von Siena dem König die Botschaft ihrer Commune vortragen hörten! Dieselben begannen damit, in prunkvoller Rede die Hoheit der königlichen Majestät zu preisen, sie nannten Karl ihren Herrn und ohne irgendwelchen Vorbehalt boten sie ihm die Signorie über ihre Commune an mit einem Schwall aller nur erdenkbaren Lobeserhebungen die Gunst und Gnade des Königs gleichsam herausfordernd. Huldvoll und mit heiterer Miene nahm der König die Anerbietungen der Machtboten Siena's entgegen, lobte die Gesandten ungemein ihrer ehrfurchtsvollen Rede wegen, worin zugleich eine sanfte aber wohl verständliche Rüge für die von Florenz lag, die weniger Respect vor der Majestät des Königs gezeigt hatten.

Die Florentiner hatten noch kurz vorher, als es sich um Abschickung von Gesandten an den römischen König handelte, sich bemüht, die Sanesen zu bewegen, denselben auch ihrerseits ein gleich zurückhaltendes Benehmen zur Pflicht zu machen [2]). Die „Neunherren“ von Siena sollen den Florentinern auch wirklich ein dahin lautendes Versprechen, mit ihnen gemeinsam vorgehen zu wollen, gegeben haben [3]); und nun hatten ihre Gesandten in so ganz entgegengesetzter Weise sich benommen! Der Grund hievon war wohl der, dass sie müde der politischen Bevormundung durch die Florentiner die Gelegenheit benützen wollten, sich des Königs Gunst, ihren stolzen Nachbarn das königliche Misfallen zuzuwenden, kurz dieselben mit König Karl zu verfeinden. Deshalb sorgten sie dafür, dass die

---

[1]) „Non guardando troppo all' onore imperiale“, bemerkt M. Villani IV. 54; ein solch' nachgiebiges, halb guelfenfreundliches Benehmen war man an den römisch-deutschen Königen und Kaisern eben nicht gewöhnt.

[2]) S. oben S. 69 ff. — [3]) M. Vill. IV. 49.

Florentiner sich beim König recht gehörig discreditirten, indem sie dagegen Einsprache erhoben, dass die Gesandten von Arezzo sich den erstern anschlössen [1]), wodurch die Florentiner auf sich selbst beschränkt und in ihrer Politik völlig isolirt wurden; es konnte keinem Zweifel unterliegen, dass Florenz von seinen ältesten und engsten Verbündeten verlassen, unfähig sein werde, dem König und dessen Anhang gegenüber die alten Grundsätze seiner traditionellen Politik aufrecht erhalten zu können. Eine solche Demüthigung, welche der stolzen Stadt, die bisher in Toscana und darüber hinaus die Hegemonie geübt und alle Guelfenstädte in moralischer Abhängigkeit gehalten, zu schwerem Nachtheil gereichen musste, kam den neidischen Nachbarn ganz erwünscht, die sich vielleicht selbst mit dem Gedanken trugen, durch die Macht des römischen Königs wirksam unterstützt Florenz den Rang abzulaufen und an dessen Stelle sich zur herrschenden Stadt in Toscana aufzuschwingen. Uebrigens waren es nur die „Neunherren“ und ihr Anhang, welche den Florentinern diesen Possen spielen liessen, der grössere Theil der Bürger Siena's, sowohl der Granden als der Popolanen hatte sich davon nichts träumen lassen, war auch von der regierenden Partei nicht ins Vertrauen gezogen worden [2]). Als nun bald darauf die sanesischen Gesandten an ihre Commune schrieben, dass sie einen bevollmächtigten Syndicus bestellen möge, der beim feierlichen Unterwerfungsact im Namen der Commune zu fungiren habe, da erfasste Unruhe die Gemüther der für

---

[1]) S. oben S. 74.

[2]) M. Vill. IV. 54 und 61 zeigt sich in hohem Grade erbittert über die Perfidie der „Neunherren“ von Siena, die gegen ihr Versprechen und ungeachtet der alten Bundesgenossenschaft mit Florenz letzteres zu übervortheilen gedachten; dass es nur die „Neunherren“ und ihr Anhang waren, nicht die Bürger Siena's überhaupt, von denen dieser Schritt ausgegangen, die diese Treulosigkeit verschuldeten, bemerkt Villani ausdrücklich, indem er (IV. 54) sagt, dass die Absichten des Regiments der Neun bis auf diesen Augenblick (er meint die Audienz beim König und die Eröffnung der Botschaft durch die Gesandten von Siena) vielen „grossen“ Bürgern dieser Stadt unbekannt gewesen, und erst jetzt durch die That offenbar geworden seien, und unmittelbar darauf bemerkt er abermals, dass die Clique der „Neuner“ diesen Verrath angeordnet hatte, sowie er endlich auch in cap. 61 nochmals eben darauf zurückkommt und daselbst ironisch sein Raisonnement mit den Worten schliesst: „E accecati (nämlich die Neuner) dalla coperta invidia, che portarono al comune di Firenze, avvisandosi per questo abbattere la libertà de' Fiorentini mattamente sottomisono la loro“. —

ihre Freiheit besorgten und mit dem Regiment der herrschenden Partei unzufriedenen Bürger Siena's, man begann sich der Bestellung eines Syndicus zu diesem Zwecke zu widersetzen, die Gährung in der Stadt stieg mit jedem Tag, allgemein machte man sich auf eine Revolution gefasst, alle Häuser der „grossen" Bürger Siena's, d. h. des Adels, füllten sich mit bewaffnetem Volk. Anderseits drang König Karl in Pisa in die Gesandten, ihm den Unterwerfungs- und Huldigungseid im Namen ihrer Commune baldmöglichst und in aller Form zu leisten, da sie bisher die Signorie Siena's dem König nur angetragen, nur verheissen hatten; ja Karl hatte bereits einen Tag angesetzt, an dem der feierliche Unterwerfungsact zu Pisa in öffentlicher Volksversammlung vor sich gehen sollte. Auf dies hin erklärte einer der Gesandten Messer Guccio Tolomei seinen Collegen, dass er für sich die Verantwortung nicht übernehmen wolle, ohne neue Vollmacht, von der auch die Bürger Siena's wissen müssten, den Unterwerfungsact zu vollziehen. Jetzt also, wo man Ernst machen sollte, schien Alles darnach angethan, dass die Sache rückgängig werde, und so unterblieb denn vorläufig der feierliche Unterwerfungsact, die Gesandten schickten Boten nach Siena und liessen sich von der Commune neue Verhaltungsmassregeln für die verwickelte Lage, in der sie sich befanden, erbitten. Karl schien hierüber sehr betreten, dies Zögern von Seite der Sanesen mag ihm mancherlei Befürchtungen erweckt haben, und während die Angelegenheit der Eidesleistung Seitens der Gesandten Siena's in der Schwebe war, soll er sehr zurückgezogen gelebt, keine Audienzen ertheilt, sich überhaupt nicht haben sehen lassen [1]).

Wenn aber auch betreffs der wirklicken Unterwerfung Siena's unter die Autorität des römischen Königs die Gefahr nahe lag, dass dieselbe durch eine Reaction der Bürgerschaft dieser Stadt gegen den Beschluss der verhassten „Neunherren" verhindert werden könne, so wirkte doch schon das Beispiel, das die sanesischen Gesandten mit ihrer Emancipation aus dem Schlepptau florentinischer Politik gegeben hatten, an und für sich ungemein günstig für den Fortgang der Sache

---

[1]) M. Vill. IV. 61. Die soeben erzählten Vorgänge gehören in den Monat Februar (genauer in die Zeit vom 30. Januar, an welchem Tage die Machtboten Siena's dem König die Signorie angeboten hatten, bis zum 26. Februar, wo das Consiglio generale die Vollmacht an die Gesandten ertheilte, den unbedingten Unterwerfungsact zu vollziehen).

des Königs, denn es fand bald Nachahmung bei den Communen Volterra und Samminiato.

Was zunächst die Volterraner betrifft, bei denen damals das Geschlecht der Belforti grossen Einfluss übte, so waren ihre Sympathien für die guelfische Sache schon dadurch so gut wie lahmgelegt, dass ihre Politik sich bereits mehr oder weniger im Interesse des mächtigsten Geschlechts daselbst gestalten musste, denn die Belforti neigten wie alle Tyranen, oder die es werden wollten, aus Furcht vor dem ihnen feindlichen Unabhängigkeits- und Freiheitssinn der Florentiner zum Ghibellinismus hin und befolgten deshalb auch nicht den Rath der letzteren, sich nur auf Bedingungen hin dem König zu unterwerfen. Bald darauf nachdem die Sanesen unbedingte Unterwerfung angeboten, trugen auch die Gesandten Volterra's dem König die freie unumschränkte Signorie über ihre Stadt sammt Gebiet an [1]).

Auch die Pistolesen, welche unter der Schutzherrschaft der Florentiner standen, schickten gegen den Willen der letzteren und ohne mit ihnen vörher sich darüber benommen zu haben, Gesandte nach Pisa, dem König unbedingte Unterwerfung anbieten zu lassen, da sie aber sahen, dass Florenz ihnen deshalb zürne, hielten sie mit der bedingungslosen Uebergabe der Signorie an den König zurück und verlegten sich vor der Hand aufs Zuwarten, wie sich die Dinge wenden würden, um erst dann, wenn sich die Sachlage so gestalten würde, dass ihnen die Florentiner nichts mehr anhaben könnten, einen definitiven Beschluss zu fassen [2]). Desgleichen reifte in Samminiato der Entschluss unbedingter Unterwerfung unter die Autorität des römischen Königs. Die Bürgerschaft war daselbst in zwei Parteien getheilt, die sich um die beiden mächtigen Geschlechter, die Malpigli und Mangiadori schaarten, welche letzteren Rang und Macht einander

---

[1]) M. Vill. cap. 55 und 63. Vgl. bei Cecina, notizie istoriche della città di Volterra, Pisa 1758, p. 188 die wahrscheinlich auf localen Aufzeichnungen beruhende Notiz, dass Karl IV. im Dezember 1354 Gesandte nach Volterra geschickt hat, wahrscheinlich um seine Ankunft anzuzeigen und die Commune zum Gehorsam aufzufordern, wie wir dies bereits bezüglich Pisa's und Siena's wissen; ebenso gibt uns Cecina p. 189 die Namen der Gesandten Volterra's, die im folgenden Monat (Januar 1355) nach Pisa geschickt wurden, es waren dies: der Ritter Roberto Belforti, der Richter Francesco di Neri, der Bürger Tavena di Gio und der Notar Ser Jacopo di Mannuccio.

[2]) M. Vill. c. 55.

streitig machten; die eine Partei hatte die andere im Verdacht, dass sie durch geheime Unterhandlungen mit dem römischen König diesen auf ihre Seite ziehe und die andere mit dessen Hilfe auszustechen versuche, kurz man befürchtete gegenseitig, bei dieser Gelegenheit übervortheilt zu werden. Dieses beiderseitige Mistrauen war es, welches die Parteien bewog, sich nach einiger Zeit einander zu nähern und darin übereinzukommen, was die Commune Samminiato dem König gegenüber zu thun habe. Das Beispiel der Sanesen und Volterraner bewog auch die Samminiatesen ein Gleiches zu thun: sie einigten sich untereinander zu dem Entschluss, die Signorie ihrer Commune dem römischen König unbedingt zu übergeben. Die so geschehene Vereinbarung hielt man jedoch vor den Florentinern geheim, damit diese nicht eines der genannten tonangebenden Geschlechter zu gewinnen suchen möchten und dadurch die zu Stande gekommene Uebereinkunft zu nichte würde. In der That trugen die Gesandten von Samminiato dem König in Pisa die Signorie an, bevor die Florentiner noch von der Sache erfahren und sie zu verhindern vermocht hatten [1]).

Was endlich die Commune Arezzo betrifft, so war auch sie gewillt, die Signorie König Karl unbedingt zu übertragen und nur die Befürchtung, dass die früheren Beherscher dieser Stadt, die ghibellinischen Tarlati, die nebst ihrem Anhang exilirt waren, von König Karl in die Stadt zurückgeführt werden könnten, machte sie noch zögern. Denn dann hätten auch die in der Stadt noch befindlichen Ghibellinen kühn das Haupt erhoben, das Regiment wäre den Guelfen wieder entrissen worden und die Aretiner hätten ihre alten Todfeinde abermals zu Herren bekommen [2]).

Da nun die florentinischen Gesandten sahen, dass das böse Beispiel der Sanesen für die Gesandten von Volterra und Samminiato ansteckend gewesen, wollten sie sich doch wenigstens den politischen Einfluss auf Arezzo und Pistoja sichern und versuchten daher im Namen dieser Communen (die erstere hatten sie einstens selbst beherrscht und über die letztere führten sie damals abermals die Schutzherrschaft) Anträge an den König zu richten und mit demselben zu

[1]) M. Vill. IV. 55 und 64.

[2]) Vgl. Italienische Politik etc. S. 22 und 46.

unterhandeln. Aber der umsichtige König, der gleich wusste, wo dies hinaus wollte, liess es nicht zu, sondern bibelkundig wie er war, versetzte er passend und etwas ironisch, die Worte des Evangeliums citirend: „Aetatem habent, ipsi de se loquantur [1]“, so dass auch diese Hoffnung den Florentinern fehlschlug, dieselben nun erst völlig isolirt dastanden und einsehen mussten, mit ihrer Politik gänzlich Fiasco gemacht zu haben [2]).

Fragen wir nach dem Grund dieser Bereitwilligkeit, womit die Städte Toscana's dem König die Signorie übertrugen und sich unbedingt unterwarfen, so ist derselbe betreffs Siena's schon angedeutet worden. Es wollte die Gelegenheit benützen, sich der politischen Hegemonie, die Florenz fast über ganz Tuscien übte, zu entziehen,

---

1) Joann. IX. 21.

2) M. Vill. IV. 55. Der Zeitpunkt, wann diese letzterwähnten Ereignisse stattfanden, kann nicht näher präcisirt werden, nur so viel lässt sich sagen, dass die Unterwerfungsanträge der Communen Volterra und Samminiato bald nach dem von Siena also wahrscheinlich zu Anfang des Monats Februar stattgefunden haben. Vgl. auch cap. 56, wo Villani König Karl vor der Ankunft der Königin Anna in Pisa, die am 8. Februar stattfand, sich in Unterhandlungen mit den Communen Toscana's befinden lässt. — Villani ergeht sich besonders in ersterem Kapitel (55) in bitterem Tadel über die kurzsichtige Politik der „Rectoren“ (Prioren) von Florenz, von denen er sagt, dass sie nicht allein den Fehler begingen, zu spät Massregeln getroffen zu haben, die früher am Platze gewesen wären (man habe dem König, meint er, bereits in Mantua Unterstützung anbieten sollen, wo man ganz andern Nutzen daraus gezogen hätte), sondern noch überdies die Nachlässigkeit sich zu Schulden kommen liessen, nicht gehörig vorgesorgt zu haben, dass die kleinern Communen Tusciens, denen Florenz seit so lange her stets der politische Leitstern gewesen, auch bei dieser Gelegenheit sich der florentinischen Hegemonie unterordneten und die Politik der Guelfenmetropole zu der ihrigen machten; und doch wäre es nach Villani's Meinung so leicht gewesen, diese kleineren guelfischen Städte mit ins Schlepptau der florentinischen Politik zu nehmen, „so dass sie gesagt und gethan hätten, was die Florentiner wünschten, während jetzt factisch jede von diesen Gemeinden, weil die Florentiner nichts dergleichen thaten, ihren Vortheil allein wahrnahm, womit die erhebliche Gefahr für Florenz verbunden war, um seinen politischen Einfluss in Toscana gebracht zu werden.“ — Was die eben vorgebrachte Anschuldigung betrifft, so hat es den Anschein, als ob Villani in seiner Voreingenommenheit gegen die Prioren allzu sehr übertreibe, so wenn er z. B. meint, dass die florentinischen „Rectoren“ die genannten kleinern Gemeinden zu bearbeiten unterlassen haben, vielmehr wissen wir ja bereits, dass sie an jede derselben Gesandte geschickt hatten, denen sie genaue Instructionen gaben und einschärften, in jeder Stadt mit den mächtigsten, einflussreichsten und angesehensten Bürgern sich zu berathen, um deren Meinungen über die dem König gegenüber zu befolgende Politik zu erfahren (vgl. Arch. stor., Appendice VII. n. 62).

dazu schien die Gunst und Hilfe des anwesenden römischen Königs das beste Mittel zu sein. War es also bei Siena Neid auf den präponderirenden Einfluss von Florenz, der dasselbe bewog, Politik auf eigene Hand zu treiben, so sahen sich die kleinern Städte Toscana's durch das Umsichgreifen von Florenz direct bedroht, und wenn sie auch momentan vom letztern nicht alle derart abhängig waren wie Pistoja, welches bereits florentinische Besatzung hatte annehmen müssen, so war doch auch ihre Einschmelzung in das grössere Staatswesen nur mehr eine Frage der Zeit. Nichts kam daher ihnen allen erwünschter, als dass eine so mächtige Commune wie Siena sich vom florentinischen Einfluss zu emancipiren begann, sie betrachteten es als höchst nothwendig, sich einmal der politischen Bevormundung der Florentiner zu entziehen, damit aus der erzwungenen Bundesgenossenschaft keine wirkliche Abkängigkeit werde. Auf eigene Hand, aus freien Stücken hätten sich die kleinern Communen nicht erlauben dürfen, den Intentionen der Florentiner zuwiderzuhandeln, ohne dafür von diesen mit Einbusse des letzten Restes ihrer Freiheit und Unabhängigkeit bestraft zu werden: es war einzig Siena, welches sie als ihre Stütze betrachten konnten. Für den Fortgang der Unternehmung König Karls konnte nichts vortheilhafter sein als eine derartige Beschränkung des politischen Einflusses von Florenz, in Folge dessen seine Autorität in kürzester Zeit allgemein anerkannt und die Florentiner gezwungen wurden, unter allen Umständen Karl gleichfalls als römischen König zu huldigen.

Es sei hier noch der Gesandtschaft Perugia's an König Karl Erwähnung gethan. Wie oben [1]) bemerkt worden, wollten die Perugianer sich als Lehensleute der Kirche dem König vorstellen und eben deshalb weigerten sie sich mit den Florentinern und Sanesen zugleich eine Gesandtschaft an den König zu schicken, doch behielten sie sich's vor, schon aus Convenienzrücksichten eine solche nach Pisa abzuordnen, um König Karl im Namen ihrer Commune beglückwünschen zu lassen, zumal da sie wussten, dass der Papst das Unternehmen König Karls nicht perhorrescire. Bereits am letzten Januar reisten die Gesandten von Perugia nach Pisa ab, es waren ihrer fünf: Messer Baglione Novello, Messer Golino de Pellolo, Messer Guido da

[1]) S. 70 und 71.

Montone, Legiere de Nicoluccio und Bindo de Manaldolo, welche von 38 Knappen begleitet wurden; sie hatten dem König die Freude ihrer Commune über die Ankunft desselben in Italien zu vermelden und im Namen der Peruginer die Erklärung abzugeben, dass sie sich mit ihrer ganzen Macht dem König anbieten, nach bestem Können und Vermögen ihm zu Willen sein und sein Unternehmen freundlichst fördern wollen. Die Gesandten hatten sich eines überaus schmeichelhaften Empfangs von Seiten des Königs zu erfreuen, huldvoll ward ihnen Audienz gewährt, und der König sprach sich sehr anerkennend über die Anträge ihrer Commune aus; mit dieser freudigen Botschaft kehrten sie hierauf nach Perugia zurück [1]).

Indessen hatte sich auch Karl's Gemahlin, die Königin Anna [2]), mit grossem Gefolge aufgemacht, um sich zu ihrem Gemahl nach Pisa zu begeben und von da nach Rom, um mit ihm zugleich das kaiserliche Diadem zu empfangen. Ungefähr um den 12. Januar herum passirte die Königin Gemona in Friaul, ward hier vor der bewaffneten Macht der Commune Udine empfangen [3]), kam um den 15. Januar nach Udine, begab sich von da weiter nach Spilimbergo, wo sie am 20. d. Mts. im Palast der Herrn Pertoldo und Enriço, die sich nach diesem Orte nannten, gastlich aufgenommen ward [4]), worauf sie nach Sacile weiterreiste, bis wohin ihr die städtischen Truppen Udine's das Ehrengeleit gaben [5]). Ihr Oheim der Herzog

[1]) Archiv. stor. ital. 16, 1, 175 (Cronaca die Perugia). Am 31. Januar ging auch noch eine andere Gesandtschaft der Peruginer nämlich an den Papst Innocenz VI. ab, wahrscheinlich um sich mit demselben ins Einvernehmen zu setzen, wie man sich im Einzelnen dem König gegenüber zu verhalten habe.

[2]) Anna seit Juni 1353 Gemahlin Karls IV. (bekanntlich die dritte), war die Tochter Heinrichs von Schweidnitz, eines damals schon verstorbenen Bruders des kinderlosen Herzogs Bolek von Schweidnitz und Jauer, welch letzterer diese seine Nichte zur präsumtiven Erbin seiner Lande bestimmt hatte. Sie war am 28. Juli 1353 als Königin von Böhmen und am 9. Februar 1354 zu Aachen als römische Königin gekrönt worden (s. Huber, Regesten p. 499 n. 3 b. 4 b).

[3]) Manzano Annali del Friuli V. 125. Der Kämmerer der Commune Udine bezahlt Donnerstag den 15. Januar zufolge Beschlusses des Raths den Soldaten, die der Königin Anna bis nach Gemona entgegengezogen und drei Tage dabei aufgewendet haben, und zwar jedem Helm (Reiter) 20 Soldi und jedem Armbrustschützen 12 Soldi für den Tag.

[4]) De Rubeis Appendix c. 14 (Chron. patr. Aquil). und Chron. Spilimberg. p. 10.

[5]) Am 19. Januar zahlt der Kämmerer von Udine den Soldaten, die die Königin bis Sacile geleiteten, 5 Mark Denare. (Manzano V. 126.)

Bolek von Schweidnitz und Jauer, der sie wahrscheinlich begleitete, brachte den Herren Carrara in Padua die Meldung von der demnächst bevorstehenden Ankunft der römischen Königin. Noch bevor diese selbst in Padua anlangte, traf am 21. Januar der Oberstlandmarschall des Königreichs Böhmen, Čeněk von Lipa, mit 400 Helmen und am folgenden Tage der Erzbischof von Prag Ernst von Pardubitz mit 200 Helmen daselbst ein; am 23. Januar endlich kam die Königin selbst begleitet von einem grossen und glänzenden Gefolge in Padua an. Der Erzbischof von Prag mit dem gesammten Klerus von Padua, Reliquien tragend und Psalmen singend, die Herren da Carrara mit dem Adel der Stadt und eine unzählige Volksmenge waren ihr vor die Stadt entgegengezogen.

Die jugendliche Königin die erst 16 Jahre zählte, trotzdem aber durch ihr ernstes und gesetztes Benehmen auffiel [1]), sass mit vier Hofdamen in einem Wagen [2]), über den adelige Jünglinge hoch zu Ross einen reichen goldgestickten Baldachin trugen; dem königlichen Wagen folgten noch einige, in denen die übrigen Hofdamen der Königin sassen; der gesammte Adel Padua's bildete den Schluss des Zugs, der sich durch das Allerheiligenthor in die Stadt bewegte. Die Königin nahm ihre Residenz im grossen Palast der Herren da Carrara, wo ihr der Adel, die Ritterschaft, die adeligen Damen Padua's die Huldigung darbrachten; die Herren da Carrara trugen die Kosten der gesammten Hofhaltung. Am 25. Januar brach sie nach Pisa auf, auf welcher Reise sie Franz von Carrara durch sein Gebiet und darauf der Markgraf Aldrovandino von Este bis nach Mantua geleitete. So wie ihr böhmische Reiter vorangezogen waren, so folgten ihr Schaaren deutscher Ritter, die nun von Tag zu Tag in einzelnen Abtheilungen Padua passirten und auf demselben Weg nach Pisa eilten [3]).

[1]) „In moribus videbatur annosa“ sagt die Cortus. hist. (Murat. XII. 945A.).

[2]) Die Cron. di Bologna (XVIII. 436 E.) ist stolz darauf, dass eine Bologneserin sich in Begleitung der Königin befand. Diese Dame nennt die erwähnte Chronik „madonna Giovanna“, Tochter des Matteo Bianchetti aus der Strasse San Donato in Bologna und Wittwe des Messer Buonsignore de' Buonsignori, wailand Doctors der Rechte zu Bologna; sie scheint Gesellschafterin und Dolmetscherin der Königin gewesen zu sein, da die Chronik von ihr zu rühmen weiss, dass sie nicht blos litterarische Bildung, sondern auch ganz respectable Sprachkenntnisse besessen habe, indem sie sehr gut Italienisch, Deutsch und Böhmisch verstand.

[3]) Cortus hist. l. c. Der gleichzeitige Vorfasser glaubt in diesen nachrückenden Verstärkungen einen Kunstgriff des Königs zu erkennen, der bei seiner Ankunft friedlich auf-

Am 8. Februar [1]), Sonntags Nachmittag gegen 2 Uhr [2]), fuhr Königin Anna in einem vierspännigen Wagen durch das Löwenthor in Pisa ein, geleitet von zahllosen Bürgern Pisa's, deren etliche einen Thronhimmel über dem königlichen Wagen ausgebreitet hielten; sie begab sich zum Palast der Gambacorta, um gleich dem König ihrem Gemahl daselbst Herberge zu nehmen [3]). Ihr weibliches Gefolge bestand aus sechzehn Hofdamen und auch eine Nichte König Karls soll mit ihr gewesen sein [4]); ungefähr tausend auserlesene Herren und Ritter begleiteten sie [5]).

Diesen folgten bald noch andere Zuzüge von Seite einzelner deutscher Fürster, Bischöfe und Reichsstädte, natürlich nur solcher, die Karl nahe standen und mit ihm besonders befreundet waren [6]), denn von einer Verpflichtung zur Stellung von Kriegsvolk zur Rom-

---

getreten, dann aber weise seine militärischen Kräfte gemehrt habe. Er findet auf diese Handlungsweise des Königs einen Spruch Cato's anwendbar, der da laute:

„Quod flumen placidum est, forsan latet altior unda".

1) Ran. Sardo 120. — Cronaca di Pisa 1028 D.

2) Ran. Sardo l. c.

3) Ran. Sardo nennt die Strassen, durch die sie fuhr: die via Santa Maria, dann über ponte della Spina zur casa Murci, dann durch die Caldolaria nach Carraia di San Gilio, wo der Palast der Gambacorta war.

4) Ran. Sardo l. c. Wer diese „Nichte des Kaisers" sein soll, lässt sich natürlich nur muthmassen. Es dürfte dieselbe indess Katharina, Tochter von Karls jüngerem Bruder Johann Heinrich Markgrafen von Mähren gewesen sein, welche an einen schlesischen Herzog, Heinrich von Falkenberg verheirathet war (s. Palacky, Geschichte von Böhmen II. 2, Stammtafel der Luxenburger). Eben deshalb kann sie mit Anna, die eine schlesische Fürstentochter war, schon von früher her bekannt gewesen sein.

5) Ran. Sardo l. c., der die Königin mit 1000 Rittern in Pisa ankommen und Matt. Vill. IV. 56, der sie mit 1000 Rittern bereits aus Böhmen aufbrechen lässt, so dass die Zahl „tausend" nicht erst unterwegs complet geworden ist. Dieselbe Zahl gibt an Contin. Matthiae Nuewenburg. (Böhmen, Fontes IV. 291, der auch bemerkt, dass es zumeist Böhmen waren).

6) Genaue Nachrichten haben wir über die Contingente die deutsche Fürsten zur Romfahrt Karls stellten, keine, es lässt sich indess vermuthen, dass die Bischöfe und Fürsten, welche ihn in eigener Person nach Rom begleiteten, Truppenabtheilungen dem König zugegeführt haben; vom Patriarchen Nikolaus von Aglei wissen wir es ausdrücklich, von Karls besonderem Günstling Bischof Gerhard von Speier, (vgl. Huber n. 2167), dann von den Herzogen Stephan von Baiern und Otto von Braunschweig, so wie von den übrigen Grafen, die Karl nach Italien begleitet hatten oder jetzt bei ihm eintrafen, lässt sich dies vermuthen (Beneš von Weitmil z. B. l. c. p. 363 deutet darauf hin).

fahrt war damals bei den Fürsten Deutschlands schon gar keine Rede mehr (die schlesischen Herzoge leisteten Karl als Vasallen der böhmischen Krone Heeresfolge); nur für die namhafteren oberdeutschen freien Städte war die Reichshilfe bei solcher Gelegenheit noch obligatorisch, denn die Reichsstädte waren doch noch mehr auf die Gunst des Königs namentlich dem Adel gegenüber angewiesen als die Fürsten, und so stellten denn Strassburg, Speier, Mainz, Worms, Nürnberg und wohl auch Rothenburg a. d. Tauber und Hagenau und noch andere Städte Karl Hilfstruppen zum Romzug [1]). Bald nach der Ankunft der Königin Anna in Pisa liessen die Anzianen im Namen der Commune wie früher dem König so nun auch der Königin Geschenke überbringen (21. Februar): es waren das zwei grosse Truhen mit Tuch und Linnenzeug jeder Art, dessen Werth sich auf mehr als 2000 Gulden belief [2]).

Während König Karl so zu Pisa verweilte, beschäftigt Verträge mit den Communen Toscana's einzugehen und auf die Syndici wartete,

---

[1]) Am 14. Januar („Dienstag vor Agnesen") ward aus Anlass der Reichshilfe, die die Städte über Aufforderung des Reichsvicars, des Pfalzgrafen Ruprecht, dem König zur Romfahrt („über Berg") leisten sollten, ein Städtetag zu Speier gehalten, an dem Abgeordnete der Städte Speier, Mainz und Worms theilnahmen und auf dem beschlossen ward, dass Mainz 21 Helme, Worms und Speier je 20 Helme stellen sollten, in der Weise, dass der Sold derselben vom 28. Februar („Sonntag Invocavit") an drei Monate hindurch ausbezahlt werde, wenn sie von Augsburg wirklich nach Italien marschieren; käme es aber nicht dazu, würden sie in oder vor Augsburg umkehren, so sollte ihnen der Sold nur für ein Monat bezahlt werden (s. Huber, Reichssachen n. 221 und 23); Strassburg von Speier und Mainz aufgefordert, sich mit ihnen in dieser Sache zu vereinbaren, beschloss gleichfalls einen Hauptmann und 20 Helme zu stellen, dem erstern 100 Gulden für ein Ross, 60 zur Ausrüstung und monatlich 24 und ebenso jedem Helm 60 Gulden zur Ausrüstung und 24 Gulden Monatssold zu geben (Huber a. a. O. n. 224). — Dass auch Nürnberg dem König „über Berg" diente, ist nach Huber n. 2027 für sehr wahrscheinlich zu halten; Ausschreiben Karls an Hagenau und Rothenburg a. d. T. sind uns noch erhalten (s. oben S. 8) und auch diese Städte werden wohl der Aufforderung des Königs nachgekommen sein. Endlich erfahren wir noch davon, dass Karl die Reichsstadt Friedberg (in der Wetterau) auf ihre Bitten von der Verpflichtung, Bewaffnete zur Romfahrt zu stellen, gegen Geldzahlung entband (Huber n. 1988).

[2]) Ran. Sardo 121. Darunter waren 8 Stück Tuch mit Goldbrocat, 8 Stück gewöhnlicher Taffett, 4 Stück Kamelot, 4 Stück rothes und 2 Stück blaues Tuch, 8 Stück Zendeltaffet u. a., sowie viele Tisch- und Handtücher, Kopf- und Sacktücher und feinstes Linnen in grosser Quantität.

die die letzteren zu senden versprochen hatten; um die Unterwerfungsacte feierlich zu vollziehen und urkundlich zu bekräftigen, fanden sich bei ihm viele Vertreter des toscanischen Adels, besonders des ghibellinischen ein, um die Huldigung zu leisten und ihre Besitzungen vom König zu Lehen zu nehmen, unter andern auch Arrigo und Valerano [1]), die Söhne Castruccio Castracane's, des grossen Feldhauptmannes aus den Tagen Kaiser Ludwig des Baiern und ehemaligen Herzogs von Lucca [2]). Um sich der Gunst und des Schutzes des

---

[1]) Vgl. Gammurini Istoria genealogica delle famiglie nobili Toscane ed Umbre, Fiorenza 1668, II. p. 337:



[2]) Das Herzogthum ihres Vaters war mit dessen Tode (1328 September 3) zerfallen; Kaiser Ludwig der Baier benahm den Söhnen Castruccio's jeden Anspruch auf dasselbe und exilirte sie aus Lucca. Gegen König Johann von Böhmen, der bald darauf die Signorie über Lucca erwarb, führten sie am 25. September 1333 einen Putsch aus, indem sie Lucca überrumpelten in der Absicht, die Herrschaft daselbst wieder an sich zu bringen; es gelang ihnen dies zwar, aber nur zwei Tage dauerte ihre Herrlichkeit, indem König Johann selbst schleunigst herbeikam, sie mit grosser Uebermacht in die Flucht trieb und als Verräther sammt ihren Anhängern ächtete. Ihr Oheim, Francesco Castracani, jedoch stand bei König Johann in grosser Gunst und erhielt von letzterem am 5. Oktober 1333 das Vicariat von Coreglia, einer der neun Bezirke des Gebiets von Lucca (Pöppelmann, König Johann in Italien im Archiv für österr. Gesch. 35. Band S. 433 ff). Francesco war übrigens ein tüchtiger Feldherr, der in pisanischen Diensten gegen die Florentiner Erfolge errang, dann auch eine Zeit lang im Dienst des Erzbischofs Giovanni Visconti stand, dessen Heere er im Feldzug des Jahres 1353 gegen die Gonzaga von Mantua befehligte (Gammurrini II. 341). — Die Söhne Castruccio's dagegen, aus allen Städten verjagt, über welche ihr Vater geherrscht (der Volkswitz nannte sie spottweise „Duchini“), gingen auf ihre väterlichen Burgen in der Garfagnana zurück und irrten seitdem in diesen Gegenden umher wiederholt versuchend, ob es ihnen nicht gelingen könnte, Lucca selbst oder doch wenigstens Theile des väterlichen Besitzthums wieder an sich zu bringen. Von zwei Seiten wurden sie wie wilde Thiere verfolgt, und bei jedem derartigen Versuch wieder in die Berge der Garfagnana zurückgetrieben, nämlich einerseits von den Florentinern, die sich an denselben wegen der Gefahr und der Niederlagen, die ihnen ihr Vater bereitet, rächten, anderseits von den Pisanern, die als Herren von Lucca die Absichten der Söhne Castruccio's sehr wohl kannten, in ihnen Rivalen ihrer Herrschaft über Lucca sahen, sie deshalb auf jede Weise anfeindeten und ihrer noch übrigen Besitzungen beraubten. Luchino Visconti, Herr von Mailand, war der einzige, der sich der Söhne

römischen Königs gegen ihre zahlreichen Feinde zu versichern, kamen sie zu Karl nach Pisa, wo sie ihm wohl auch die Bitte vortrugen, ihnen zur Wiedererlangung ihrer Herrschaft über Lucca und Gebiet behilflich zu sein. Es war Karls Weise nicht, Bittsteller rundum abzuspeisen, wenn auch ihre Bitten unausführbar waren, und so vertröstete er wohl auch die Söhne Castruccio's, denen er schon deshalb nicht helfen wollte, weil sie sich selbst nicht helfen konnten; um ihnen aber doch einen Beweis seiner königlichen Huld zu geben, ertheilte er ihnen am 1. Februar vor dem Palast der Gambacorta, wo er residirte, feierlich den Ritterschlag [1]. Am selben Tage Nachmittags gegen vier Uhr fand im Dom zu Pisa die feierliche Huldigung der Machtboten des Königs Ludwig und der Königin Johanna von Jerusalem und Sicilien statt, die von König Karl die Markgrafschaft Provence sowie die Grafschaften Forcalquier und Piemont als zum Reich gehörig zu Lehen nahmen [2]; Karl sass auf einem erhöhten Thronsessel unter einem Baldachin, mit der goldenen Krone auf dem Haupte und dem „Kaisermantel“ um die Schultern; rechts von ihm stand einer der Herren aus Karls Gefolge mit dem entblössten Schwert in der Hand, auf der linken Seite stand ein anderer, einen goldenen Reichsapfel in der Hand haltend; ringsherum sassen Bischöfe, Fürsten und Grafen, so der Patriarch Nikolaus von Aglei, die Bischöfe Johann von Leitomyschl, Marquart von Augsburg, Gerhard von Speier, Johann von Spoleto, Egidius von Vicenza und Johann von Emona, die Herzoge Nikolaus von Troppau, Nikolaus von Münsterberg und Wladislaw von Teschen, die Burggrafen Johann von Nürnberg und Burchard von Magdeburg, die Grafen Ludwig von Oettingen, Heinrich von

---

Castruccio's weniger aus alter Freundschaft für ihren Vater als aus politischem Antagonismus gegen die Communen Toscana's annahm, indem er die Pisaner zwang, denselben alle weggenommenen Besitzungen (Lucca natürlich ausgenommen) zurückzustellen (1245). Vgl. Leo, a. a. O. III. 292 ff. — Ihre alten Absichten auf Wiedererwerbung Lucca's gaben sie jedoch auch in der Folgezeit nicht auf und es weckte daher die Ankunft des römischen Königs in ihnen neue Hoffnungen, zumal sie als Ghibellinen den König besonders werth zu sein glaubten.

[1] Ran. Sardo p. 119. — Acht Tage darauf, Sonntag, den 8. Februar Morgens ertheilte der König abermals drei pisanischen Edlen, dem Messer Andrea Vernagallo, Messer Rinieri Gallo und Messer Francesco Saccio bei der „porta di Sandonnino“ den feierlichen Ritterschlag (Ran. Sardo 120).

[2] Lünig, Codex Ital. diplom. 2, 1119.

Schwarzburg, Ernst von Gleichen, Johann von Anhalt und Johann von Retz. Die bevollmächtigten Gesandten der sicilischen Majestäten Bischof Bertrand von Apt und Fulcho de Agonita, Grossrichter von Provence und Forcalquier [1]) erschienen vor dem königlichen Thron in Talar und Hut, knieten nieder und schwuren den Treueid in die Hände des Königs, worauf der letztere dem König Ludwig und der Königin Johanna den Besitz ihrer Reichslehen bestätigte und sogleich in Gegenwart der genannten Grossen durch seinen Kanzler die Urkunde hierüber ausfertigen liess [2]).

Am 21. Februar kam der greise Messer Piero Saccone Tarlati das Haupt des ghibellinischen Adels von Toscana mit seinen beiden Söhnen und einem seiner Neffen, sämmtlich Rittern, und fünfzig berittenen Leuten, alle in voller Rüstung. Sie ritten durchs Markusthor [3]) in Pisa ein, voraus die Trompeter des römischen Königs, eine Anzahl pisanischer Bürger gab ihnen das Geleit bis zu Karls Residenz, dem sie ihre Aufwartung machten, worauf sie nach dem Palast der Grifi am „Lung'Arnò" ritten, wo sie Herberge nahmen [4]). Auch der Bischof von Arrezo, Buoso degli Ubertini [5]), erschien als Reichsfürst an Karls Hof, ebenso Neri da Faggiuola, Uguiccione's Sohn, Capitano del popolo in Borgo San Sepolcro, beide mit ihren Anhängern, ferner die Pazzi aus dem Arnothal u. a.: sie alle hatten viel aufgewandt, um sich in den Stand zu setzen, vor Karl IV. als grosse Herren zu erscheinen, zu diesem Zwecke sogar einige ihrer

---

[1]) Ran. Sardo 120 nennt den Bischof in verderbter Weise, so wie ihn das Volk geheissen haben mag, „lo vescovo Dadili" und den Seneschall „missere Falco di Salto" Dieselben waren am 23. Januar nach Pisa gekommen. (Huber n. 6182).

[2]) Ran. Sardo l. c. — Auch Francesco Ordelaffi, Capitano von Forlì, der tapferste und mächtigste Ghibelline der Romagna, kam (wahrscheinlich am 6. Februar) zu Karl nach Pisa, um ihn für die Ghibellinen der Romagna zu gewinnen (Archiv. storico ital. Append. VII. 406), erhielt aber nicht einmal Zutritt zum König, weil er im Kirchenbann war (M. Villani IV. 43). — Wie sehr die Florentiner alles vermieden, was Karl wider sie hätte erbittern können, sieht man daraus, dass sie den Ordelaffi, ihren Feind, der am 4. Februar nach Florenz kam, mit allen seinen Leuten ehrenvoll in ihre Stadt aufnahmen, zugleich ein Beweis, wie ghibellinisch gesinnt sich die Florentiner den König vorstellten.

[3]) Die jetzige „porta Fiorentina" im Südosten der Stadt.

[4]) Ran. Sardo p. 121.

[5]) Er war Bischof von 1326—66. (Vgl. Scipione Ammirato, vescovi di Fiesole, di Volterra et d' Arezzo, Firenze 1637, p. 215—22).

Besitzungen verkauft, um sich stattliche Rosse, prächtige Waffen und reiche Gewänder anzuschaffen; in dieser Weise hofften sie auf den König Eindruck zu machen und ihm eine hohe Meinung von der Macht der Ghibellinen Toscana's beizubringen, damit er sich dazu herbeilasse, ihnen seine Unterstützung zur Wiedergewinnung ihres früheren Einflusses und Besitzstandes zu gewähren, denn seit Kaiser Ludwigs verunglückten Romzug hatte die Macht der Guelfen Toscana's stets weiter um sich gegriffen und den ghibellinischen Adel dieses Landes um Besitz, Ansehen und fast alle Reputation gebracht.

Es traf sich, dass die Gesandten von Arezzo eben bei König Karl in Pisa weilten, um mit ihm im Namen ihrer Commune ein Abkommen zu treffen, als die genannten Häupter des ghibellinischen Adels von Toscana bei einer allgemeinen Audienz sich dem König vorstellten, ihre und ihrer Väter Verdienste, die von jeher Ghibellinen gewesen, geltend machten und ihn dazu aufforderten, die von seinem Vater und Grossvater erlittenen Unfälle an den Florentinern, den ärgsten Feinden von Kaiser und Reich, zu rächen. Bei dieser Gelegenheit benahmen sich besonders die Tarlati mit grosser Anmasslichkeit, indem sie trotzig verlangten, in die Stadt Arezzo, wo sie einst die Signorie besessen, wieder zurückgeführt zu werden, sowie dass man ihnen überhaupt all' die Städte und Besitzungen, die sie einmal innegehabt, zurückgebe. Die Gesandten der Stadt Arezzo aber bekämpften freimüthig ihr stürmisches Begehren. Der König sah wohl ein, dass alle Mühe umsonst sein würde, der in Toscana so gänzlich verfallenen Macht der Ghibellinen auch nur einigermassen wieder aufzuhelfen. Er hatte daher keine Lust, den Advokaten der Ghibellinen zu spielen und schaffte sich die Streitenden vom Halse, indem er sie an die Auditoren seines Hofgerichts wies, die ihm darüber Bericht erstatten sollten. In Gegenwart der letzteren nun liess sich der greise Messer Piero Tarlati vom Aerger über des Königs Zurückhaltung gegen die Ghibellinen so weit hinreissen, polternd und schreiend unter Schmähworten und Drohungen darauf zu dringen, auf jeden Fall in seine ehemalige Würde als „Capitano generale“ (diesen Titel hatte er als Tyrann geführt) der Stadt und Grafschaft von Arezzo wieder eingesetzt zu werden. Vor den Auditoren des königlichen Hofgerichts wiederholte sich darauf nur noch in viel heftigerer



Weise dieselbe Scene wie früher bei der Audienz, denn die Gesandten der Commune Arezzo warfen den zornflammenden Greis sehr geschickt des Willkürregiment vor, das er einst als Tyrann von Arezzo geführt, sie thaten dar, wie er nur durch Gewaltsamkeit jeder Art sein früheres Ansehen erlangt, die Würde des Capitano dazu misbraucht habe, um mit Hilfe der Aretiner für sich Eroberungen zu machen und durch Beraubung der kleinern Besitzer der Umgegend einen stattlichen Herrschaftscomplex zu gewinnen. Für ein solches Gebahren verdiene er von Rechtswegen schwere Strafen, aber keine Restitution durch den König, zumal er vor achtzehn Jahren Arezzo, das ihm einst durch Kaiser Heinrich VII. anvertraut worden, den Florentinern um 40.000 Goldgulden schmählich verkauft habe [1]), zur Schande und zum Schaden des römischen Reichs. So ward das Ungestüm, womit dieser hitzige Greis aufgetreten, Ursache, dass sein Verschulden aufgedeckt wurde und dem König selbst zu Ohren kam. Aber noch verächtlicher und widerwärtiger musste Karl die ghibellinische Sache werden, als die erwähnten Parteihäupter untereinander in Hader und Zank geriethen, indem Piero Tarlati gleichfalls in Gegenwart der königlichen Auditoren und der aretinischen Gesandten einem der angesehensten Ghibellinen Toscana's, dem Neri da Faggiuola die Beschuldigung ins Gesicht warf, dass er aus charakterloser Freundschaft für die guelfischen Peruginer Stadt und Gebiet von Borgo San Sepolcro, welches durch ihn (Piero) für die Ghibellinen erobert worden, auf guelfische Seite gebracht habe [2]) Neri mag dies zugegeben haben, aber er wies zugleich nach, dass ihn Piero's Gewaltsamkeit und listige Bosheit dazu gezwungen hätten, im Interesse der Selbsterhaltung sich den Peruginern zu nähern. Der gleichfalls anwesende Bischöf von Arezzo, Buoso degli Ubertini, war als Ghibelline ursprünglich ein Freund der Tarlati gewesen, nachdem aber die letzteren vielfach Besitzungen seines Bisthums gewaltsam an sich gerissen hatten, ward auch er ihnen ein erbitterter Feind und setzte sich mit Florentinern in gutes Einvernehmen. Jetzt schloss er sich mit seinen Klagen über Piero Tarlati's gewaltthätiges Verfahren Neri da Faggiuola an und rief dem erstern die schweren Unbilden ins Gedächtniss zurück, die er seinem

---

[1]) Leo, a. a. O. IV. 118.

[2]) Vgl. meine oben erwähnte „Italienische Politik etc.“ S. 48.

Bisthum angethan. Ein solcher Riss, eine solche Spaltung unter den Ghibellinen selbst, noch dazu aus so gemeinen Ursachen erwachsen, war wie nichts anderes geeignet, die gänzliche Haltlosigkeit des Ghibellinismus in Toscana und dessen unrettbaren Verfall darzuthun. Hatten die Wortführer der Ghibellinen sich mit der Hoffnung geschmeichelt, beim König Sympathien vorzufinden, so waren sie jetzt gründlich enttäuscht worden, sie erreichten für sich und ihre Sache rein nichts, der König selbst that seine Abgeneigtheit auf die Forderungen der Ghibellinen und besonders der Tarlati einzugehen, dadurch kund, dass er die Gesandten Arezzo's zu specieller Audienz vorliess, um mit ihnen die Vertragsbedingungen, auf die hin Arezzo dem König Unterwerfung leisten wollte, zu vereinbaren [1]).

Aber in anderer Beziehung mochte das Erscheinen der Ghibellinenhäuptlinge an seinem Hofe König Karl ganz willkommen sein. Den Guelfen gegenüber konnte er die ghibellinischen Forderungen als Schreckbild gebrauchen, zumal seine um diese Zeit stets anwachsende Militärmacht ganz darnach angethan war, die Florentiner auf den Gedanken zu bringen, der König plane eine Unternehmung im Interesse der Ghibellinen. Denn davon, dass der letztere auf keine Weise gewillt war, Gut und Blut an eine durchgreifende Aenderung der italienischen Verhältnisse zu setzen, liessen sich die Florentiner nichts beikommen, sie waren noch allzu sehr in dem Bannkreis geschichtlicher Erinnerung befangen, der zufolge die Kaiser seit Menschengedenken regelmässig Umwälzungen auf der Halbinsel zu Gunsten der Ghibellinen entweder wirklich hervorbrachten oder doch hervorzubringen bestrebt waren.

Während dieser Zeit, wo Karl zu unfreiwilliger Musse verurtheilt war, da die Gemeinden Toscana's mit dem förmlichen Unterwerfungsact zögerten und der zur Vornahme der Krönung bestimmte Cardinal gleichfalls auf sich warten liess, beschloss er wahrscheinlich auf specielle Einladung der Lucchesen, sich nach Lucca hinüberzubegeben, die Stadt wiederzusehen, deren Signore er einstens als fünfzehnjähriger Jüngling gewesen, die ihm von seinem Vater in ganz besonderer Weise zu eigen gemacht worden war [2]), weswegen er auch stets eine gewisse Zuneigung zu den Lucchesen im Herzen trug. Vor der Hand ver-

[1]) Matt. Vill. IV. 62. — [2]) Pöppelmann a. a. O. S. 312.

mochte er allerdings diesen Sympathien, die ihm die Befreiung Lucca's von der pisanischen Zwingherrschaft nahe legten, keine Rechnung zu tragen, da er ja den Pisanern den Besitz Lucca's ausdrücklich verbrieft hatte [1]).

Freitag am 13. Februar [2]) gegen acht Uhr Morgens ritt König Karl begleitet von einigen Abtheilungen berittenen Volks nach Lucca, wo man ihm einen feierlichen Empfang bereitete. Wie es bei solchen Gelegenheiten damals üblich war, geleitete man ihn unter einem Baldachin auf die Agosta, die Burg von Lucca; 120 Lucchesen alle gleich gekleidet in Costüme von weissem und rothem Zendeltaffet bildeten eine Art Ehrengarde. Karl nahm die Huldigung von Seite der Bürgerschaft entgegen und stieg darauf im ehemaligen Palast Castruccio's auf der Agosta ab, wo am folgenden Tag (14. Februar) zwei Anzianen von Pisa mit den gleichfalls pisanischen Rectoren von Lucca (in der Regel waren ihrer drei) und mit vielen andern Bürgern Pisa's vor dem König erschienen und ihm die Schlüssel der Thore und Festen Lucca's mit den Worten einhändigten: „Herr, empfange hier die Schlüssel unserer Stadt", worauf Karl sie annahm, aber gleich darnach den Anzianen wieder zurückstellte mit dem Auftrag, dass sie als seine Vicare sie hüten und aufbewahren mögen [3]). Der König blieb nur die Nacht vom 13. auf den 14. über in Lucca, wahrscheinlich weil ihm ein längerer Aufenthalt peinlich geworden wäre, da ihm die Bürger Lucca's die Bitte vortrugen, ihnen zur Erlangung ihrer frühern Selbständigkeit und Freiheit zu verhelfen. Vorläufig durfte sich Karl auf keinerlei Unterstützung der revolutionären Absichten der Bürger Lucca's einlassen, im Gegentheil, es musste ihm daran gelegen sein, den Pisanern zu zeigen, dass es ihm mit der Aufrechthaltung der Bestimmungen des Mantuaner Vertrags vollkommen ernst sei, er durfte ihnen nicht abermals Anlass geben, Misstrauen in seine Handlungsweise für gerechtfertigt zu halten. Ein Conflict mit den Pisanern hätte gewiss auch die im Zuge begriffenen Verhandlungen mit den guelfischen Städten Toscana's mehr als problematisch gemacht. Deshalb fertigte Karl die Lucchesen vorläufig mit ausweichenden Phrasen ab, indem er ihnen in Erwiederung ihrer

---

[1]) S. oben S. 43. — [2]) Ran. Sardo 120. M. Vill. IV. 59.
[3]) Ran. Sardo 120 und 21.

Bitte erklärte, es sei ihm nicht unbekannt, dass die Bürger Lucca's einst Reichsrebellen gewesen [1], weshalb sie das Joch der Pisaner als gerechte Strafe verdienten; sie mögen die Folgen dieses ihres Unglücks so lang in Geduld ertragen, bis sie durch ihre Busse einer Befreiung davon sich würdig gemacht hätten. Im Uebrigen beliess König Karl die pisanischen Rectoren als Befehlshaber der Besatzung in der Agosta, setzte auch keinen von den andern Beamten der Pisaner in Lucca ab und nahm überhaupt keinerlei Veränderung in Bezug auf die Pisanerherrschaft in Lucca vor, sondern beliess Alles in dem Stand, wie er es eben angetroffen hatte [2].

Am Tag nach seiner Ankunft, Samstag den 14. Februar ungefähr um 8 Uhr Morgens, brach er schon wieder von Lucca auf [3]) und ritt von da zunächst nach der Burg Montecarlo [4], die er einst erbaut und nach seinem Namen benannt hatte [5], blieb daselbst gleichfalls nur über Nacht und kehrte am 15. Februar nach Pisa zurück [6].

Dass die Florentiner noch immer trotzten und sich nicht herbeilassen wollten, Unterwerfung und Huldigung zu leisten, war für Karl

---

[1]) Karl scheint da die Bannsentenz Kaiser Heinrich's VII. gegen Lucca vom 24. Dezember 1311 (Mon. Germ., Leges II. 521 ff.) im Auge zu haben.

[2]) Matt. Vill. l. c. — [3]) Ran. Sardo 121, M. Vill. l. c. — [4]) Ran. Sardo l. c.

[5]) Diese Burg, 9 Miglien östlich von Lucca im Nievolethal gelegen (Repetti, Dizionario corografico p. 665) hatte Karl 1332 nahe am Ceruglio erbauen lassen, um das Gebiet von Lucca wider feindliche Ueberfälle der Florentiner zu schützen. (Sismondi, Geschichte der italienischen Freistaaten VI. 209).

[6]) Ran. Sardo l. c. Am Morgen des 15. Februar begab er sich nach Guamo und von da nach der Kirche „San Piero a Grado“ (einer alten Basilika zwischen der Strasse nach Livorno und dem linken Arnoufer gelegen, Repetti a. a. O. p. 472), um daselbst den Ablass — es war der Sonntag Quinquagesimae — zu gewinnen; erst gegen Abend kam er nach Pisa zurück. — Bald darauf machte auch Königin Anna einen Abstecher nach Lucca, um sich diese alterthümliche berühmte Stadt anzusehen. Dienstag den 24. Februar fuhr sie mit ihrem Gefolge in einem Wagen hinüber, wo sie von berittenen Schaaren der Lucchesen, die wie zum Tournier festlich geschmückt waren, unter einem Baldachin eingeholt und unter grossen Ehrenbezeugungen in die Stadt geleitet ward; daselbst verweilte sie bis Donnerstag Abends den 26. Februar, wo sie die Rückreise nach Pisa antrat. (Ran. Sardo l. c.) Gleich am folgenden Tag, den 27. Februar früh Morgens kamen sechs Bürger Lucca's nach Pisa mit einer grossen Quantität von Sammt- und Seidenstoffen im Werth von ungefähr 700 fl., Produkten der in diesem Zweige so berühmten einheimischen Industrie, welche sie dem König und der Königin zum Geschenk machten. (Ran. Sardo l. c)

recht besorgnisserregend; obgleich dieselben mit ihrer Politik Fiasco gemacht hatten, so dass sie jetzt isolirt dastanden, obwohl sie durch die Kunde vom steten Zuwachs des königlichen Heers und von den Umtrieben der Ghibellinen in Pisa beängstigt wurden, so bemühten sie sich doch auf jede Weise in den Unterhandlungen, die ihre Gesandten mit dem König anknüpften, all die Vorrechte ihrer Commune, die ihr eine völlig souveraine Gewalt sicherten, verbrieft zu erhalten. Doch hatten diese Unterhandlungen nur sehr langsamen Fortgang, und erst als Siena, Volterra und Samminiato mit ihren Unterwerfungsanträgen Ernst machten und König Karl in aller Form huldigten, kamen auch die Vertragsverhandlungen der Florentiner mit dem römischen König in rascheren Fluss.

Die adeligen Geschlechter Siena's, die zum grössten Theil der herrschenden Clique der „Neuner" feindlich gesinnt waren, hatten, wie bereits bemerkt, den Auftrag der letztern an die Gesandten, der auf unbedingte Unterwerfung unter die Autorität des römischen Königs lautete, sobald sie davon Kenntniss erlangten, bekämpft und überdies alle Vorbereitungen getroffen, dieser ihrer Opposition eventuell mit den Waffen Nachdruck zu geben, eben deshalb war auch der förmliche und feierliche Unterwerfungsact, den die Gesandten im Namen der Commune Siena leisten sollten, vorläufig unterblieben. Die Gesandten wollten die Verantwortung hierüber nicht auf sich nehmen und warteten daher auf neue Vollmachten.

Indessen besann sich der Adel in Siena bald eines Besseren. Die Nobili sahen ein, welcher Gefahr sie sich aussetzen würden, wenn sie Ursache wären, dass das dem König gegebene Versprechen nicht gehalten werde, zumal der „Popolo minuto" mit den „Neunherren" im Punkt der Uebertragung der Signorie an den König einverstanden war. Daher begnügten sich die Nobili damit, die Erklärung abzugeben, dass weder die Neun noch das Volk ohne ihren (des Adels) Willen dem König die Signorie zu ertheilen berechtigt seien, und als am 26. Februar das Consiglio generale versammelt ward, gaben auch die adeligen Mitglieder desselben ihre Zustimmung zur Ausstellung der Vollmacht an die Gesandten, derzufolge die letzteren angewiesen wurden, dem König im Namen der Commune den unbedingten Unterwerfungsakt zu leisten. Dadurch wollten die Nobili einerseits dem Popolo minuto einen Gefallen thun, anderseits dem König selbst zu

erkennen geben, dass ihr Einfluss massgebend in Siena sei, und sie es eigentlich gewesen, denen er die Unterwerfung Siena's zu danken habe [1]). Sobald daher die neue Vollmacht den sanesischen Gesandten in Pisa zugekommen war, begaben sich diese zum König (1. März) und thaten ihm kund, dass sie nun ermächtigt seien, ihm als Signore von Siena zu huldigen. Der König war darüber sehr erfreut und bestimmte den folgenden Tag zur Vornahme des feierlichen Huldigungsaktes [2]). Montag Morgens den 2. März begab sich der König zum Dom, ihn begleiteten die Anzianen und eine Anzahl pisanischer Bürger; dort angelangt, liess er sich auf einem über den Stufen des Doms errichteten Thron nieder [3]), und es erschienen die bevollmächtigten Gesandten der Commune Siena, übertrugen dem König und seinen Nachfolgern im Namen ihrer Commune die vollkommene und uneingeschränkte Signorie [4]) über Stadt, Grafschaft und Gebiet von Siena und leisteten Karl darauf öffentlich vor allem Volke als König und Herrn die Huldigung und den Treueid. An Ort und Stelle ward die Urkunde hierüber ausgefertigt [5]). König Karl seinerseits versprach das Regiment der „Neunherren“ in Siena zu erhalten, ernannte die

---

[1]) M. Vill. IV. 61.

[2]) Nach M. Vill. l. c. fand die Huldigung der Sanesen Sonntag den 1. März statt, an welchem Tage die Cronica Sanese des Neri di Donato (146 C.) die Gesandten Siena's in Pisa ankommen und den König besuchen lässt, da sie nichts von der bereits am 29. Januar erfolgten Ankunft derselben in Pisa weiss. Der in solch äusserlichen Dingen am meisten verlässige Ran. Sardo p. 122 sagt ausdrücklich, dass die Huldigung Montag den 2. März stattgefunden, und wir müssen ihm, den Pisaner und Zeitgenossen, den Vorzug geben. Die Angabe des ersten März von Seite Villani's und Neri di Donato's (bei letzterm aber nicht ausdrücklich als Datum für die Huldigung) wird auf eine Audienz zu beziehen sein, die die Gesandten nachsuchten, um den König von der ihnen zugekommenen Vollmacht in Kenntniss zu setzen und sich den Tag zur Vornahme der Huldigung bestimmen zu lassen.

[3]) Ran. Sardo l. c., welcher hinzufügt „diverso lo spedale nuovo.“

[4]) Sardo l. c.: liberamente si dierono in avere e in persona“; Matt. Vill. l. c. sagt, dass sie „misto e mero dominio“ von Stadt und Grafschaft übertrugen und Verzicht leisteten auf jede Freiheit und Unabhängigkeit, die die Commune von Alters her behauptet habe. Vgl. auch Cron. di Perugia Arch. stor. ital. 16, 1, 176.

[5]) Sardo l. c. Die Urkunden waren also wohl schon fertig und wurden nur mit den Unterschriften der Bevollmächtigten Siena's versehen. — Dass Karl von Siena grosse Geldsummen als Krönungsgeschenk erhalten haben wird, ist schon an und für sich sehr wahrscheinlich, überdies sagt die Chronik von Orvieto (Mur. XV. 684 D.): „E da Siena hebbe lo Imperadore gran quantitade di moneta“.

letzteren zu seinen und des Reichs Vicaren über Siena nebst Grafschaft und Gebiet und liess auch hierüber die nothwendigen Urkunden ausstellen [1]). Das Volk von Pisa frohlockte, wohl in der Meinung, Siena sei ghibellinisch geworden [2]).

Am folgenden Tag, den 3. März [3]), entsandte der König seinen Marschall Čeněk von Lipa mit 150 Reitern [4]) nach Siena, um in seinem Namen von der Stadt Besitz zu nehmen. Nachmittags gegen 3 Uhr ritten sie mit dem kaiserlichen Banner von Pisa aus [5]) und kamen am 5. März [6]) in Siena an, worauf der Marschall noch am selben Tag dem Prior der Neunherren in der Rathssitzung den Schwur leistete, das Regiment der Neun zu beschützen und deren Befehle als der Vicare des Königs zu vollziehen nach Massgabe der eben eingegangenen Verträge [7]). Am 6. März liess sodann der Marschall das königliche Wappen auf allen Stadtthoren anbringen und ebenso über den Fenstern des palazzo pubblico, des Residenzpalastes der Neunherren [8]).

Dienstag, den 3. März Morgens gab es zu Pisa abermals das Schauspiel einer Huldigung. Auf dem Platz vor dem Dom in Gegenwart der Anzianen und vieler Bürger Pisa's leisteten der Bischof von Volterra, Filippo Belforti [9]), als Reichsfürst für sich und die bevoll-

---

[1]) Cron. San. 146 D. und 147 A. Diese Urkunden sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

[2]) M. Vill. l. c. — [3]) Ran. Sardo 123.

[4]) Cron. San. 147 A. — Ran. Sardo spricht von 300 Reitern, die aber wohl nicht alle bis Siena geritten sein dürften.

[5]) Sardo l. c. König Karl begleitete sie mit 60 Helmen eine Strecke zum Thor hinaus und kehrte gegen Abend nach Pisa zurück.

[6]) Cron. San. l. c. gibt den 5. Mai (ein Schreibfehler) statt 5. März, wie aus dem Context deutlich zu entnehmen ist.

[7]) Cron. San. l. c.

[8]) Cron. San. l. c. Das letztere war auf feinem Goldgrund angebracht und nahm sich sehr schön aus.

[9]) Ran. Sardo 122. — Filippo Belforti war der Sohn des Ottaviano, der 1340 die Signorie über Volterra an sich gerissen hatte (s. Ammirato Vescovi di Fiesole, di Volterra e d'Arezzo, Firenze 1637, p. 147). Bereits vorher hatte König Karl demselben ein Privileg verliehen (d. d. Pisa 1355 Februar 21), demzufolge der Bischof ermächtigt ward, in Stadt und Diözese Volterra und in ganz Tuscien Criminal- und Civilstreitigkeiten sowie Appellationen, die an den kaiserlichen Hof gehen, zu untersuchen und darüber zu entscheiden, auch Richter und Notare zu ernennen, Vormünder zu bestellen und uneheliche

mächtigten Gesandten der Commune Volterra im Namen der letzteren dem König die Huldigung und den Treueid und übertrugen ihm und seinen Nachfolgern die unumschränkte Signorie über Volterra und Gebiet [1]). Am selben Tage überbrachten Lemmo Rosso und Neri da Santo Pietro, Kämmerer der Commune Pisa, im Namen der letzteren 15.000 Goldgulden als dritte Rate der vertragsmässigen Zahlung von 60.000 Goldgulden [2]).

Angeeifert durch das Beispiel der Sanesen und Volterraner schickten endlich auch die Samminiatesen ihren Gesandten in Pisa Vollmacht, im Namen ihrer Commune dem König unbedingte Unterwerfung zu

---

Kinder zu legitimiren (s. die Urkunde u. a. bei Ughelli, Ital. sacra 1, 1454, wo der Bischof „noster et imperii sacri princeps“ titulirt wird). Vgl. darüber Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, II. 91 ff., der es wahrscheinlich macht, dass die Vorurkunde, ein unterschobenes Privileg K. Friedrichs II. von 1220, zu dem Zweck gefälscht wurde, von K. Karl die Verleihung eines rechtsgiltigen Privilegs auf Grund des vorgewiesenen unechten zu erlangen, wobei natürlich letzteres von der Kanzlei K. Karls nicht als solches erkannt wurde. Bischof Philipp begleitete Karl auf der Romfahrt (s. Huber n. 2019 und Remling, Urkundenbuch zur Gesch. der Bischöfe von Speier, Mainz 1852, I. 597, wo er unter den Zeugen vorkommt). Auf dem Rückzug begleitete er den Kaiser bis zu dessen Abreise von Pietrasanta (s. Huber n. 2096, 2103, 2106, 2107 und 2144).

[1]) Der Bischof von Volterra reichte bei dieser Gelegenheit gegen jede aus dem Huldigungsakt der Syndici seinen Rechten in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Volterra erwachsende Benachtheiligung eine schriftliche Verwahrung ein, die K. Karl annahm (s. die Urkunde d. d. Pisa 1355 März 10 bei Cecina, notizie istoriche di Volterra. Pisa 1758, p. 146—47, worin Karl dem Protest des Bischofs stattgibt; sie ist daselbst in eine Urkunde Karls d. d. Prag 1363 Juni 14 eingeschaltet). Die Souverainetätsrechte des Bischofs von Volterra über die gleichnamige Stadt sammt Gebiet datirten aus der Zeit K. Friedrichs I., der sie dem Bischof Ildebrando de' Pannochieschi verliehen hatte (s. Hegel, ital. Städteverfassung II. 79). Das Factum steht fest, obgleich die Urkunde K. Friedrich's nicht erhalten ist; vgl. die Stelle in einem Briefe Papst Innocenz III. an die Volterraner bei Cecina a. a. O. p. 148: „cum Vulaterrana civitas ad ius et proprietatem ipsius episcopi et ecclesiae Vulterranae pertineat, ita quod vos tam temporali, quam spirituali iurisdictioni eius debeatis esse subiecti“. Da aber die Städte damals bereits sich selbst regierten, so hatte die weltliche Hoheit des Bischofs wenig zu bedeuten, die Bischöfe von Volterra dagegen hielten zäh an den Kaiserprivilegien fest. — Aus der Urkunde bei Cecina p. 146 ersieht man übrigens, dass die Huldigung von Seiten der Gesandten Volterra's nicht am 4. März, wie M. Villani l. c. angibt, sondern bereits am 3. zugleich mit der des Bischofs selbst stattgefunden hat.

[2]) Ran. Sardo 123.

leisten. Dienstag den 10. März [1]) fand abermals vor dem Dom im Beisein der Anzianen und einer grossen Volksmenge die feierliche Huldigung von Seite der Machtboten Samminiato's statt. Auch sie übertrugen Karl die Signorie über ihre Stadt sammt Gebiet, leisteten ihm den Treueid und huldigten ihm als ihrem König und Herrn. Als sie ihm den Fusskuss zu leisten sich anschickten, richtete sie Karl gütig vom Boden empor und liess sie zum Friedenskuss zu, eine Auszeichnung, die er den Gesandten keiner andern Commune hatte zu Theil werden lassen und die sich nur daraus erklären liess, dass Samminiato ganz vorzüglich als des Reiches Stadt in Tuscien angesehen wurde, weil es besonders zur Zeit der Staufer öfters Residenz der Kaiser und ihrer Vicare gewesen, wozu es sich schon durch seine Lage inmitten zwischen den bedeutendsten Städten Toscana's, nämlich Florenz und Siena einerseits, Pisa und Lucca anderseits empfahl [2]). König Karl annullirte auf Bitten der Syndiken von Samminiato alle Verurtheilungen dieser Commune oder einzelner Personen derselben durch frühere Kaiser (besonders durch Heinrich VII.) [3]) und erliess ihr die bis zu dieser Zeit rückständigen Reichssteuern, doch

---

[1]) Ran. Sardo l. c.; dieser genauen Angabe gegenüber muss die Villani's (IV. 64) weichen, welch letzterer zufolge die Huldigung am 8. März stattgefunden.

[2]) M. Vill. IV. 64. Villani kann sich bei dieser Gelegenheit abermals nicht enthalten, die „Rectoren" seiner Vaterstadt scharf zu tadeln. Er kann es ihnen nicht verzeihen, dass sie so wenig politische Umsicht gehabt und die Unterwerfung Samminiato's nicht verhinderten. Die letztere sei geschehen, bevor die Commune Florenz auch nur eine Ahnung davon sich habe beikommen lassen, und nachdem man in Florenz von diesem Ereigniss erfahren, habe dasselbe bei den Bürgern dieser Stadt weit peinlichere Sensation erregt, als die gleiche Nachricht von Siena's und Volterra's Unterwerfung hervorzubringen im Stande war, und zwar deshalb, weil die Schuld der Rectoren von Florenz in diesem Falle ganz unverzeihlich schien, nämlich schon wegen der Nähe Samminiato's, die eine Ueberwachung der Vorgänge daselbst so leicht gemacht hätte, so das Florenz ohne viel Schwierigkeit nur mittelst einiger Umsicht hätte verhindern können, dass Samminiato sich dem florentinischen Einfluss entziehe. Betreffs dieses Raisonnements gilt dasselbe, was bereits oben bemerkt wurde (s. S. 80 Note 2): die Florentiner hatten auch nach San Miniato einen Gesandten geschickt (Arch. stor. App. VII. n. 62), diese Commune zu gleichem Vorgehen zu bewegen, gleichwohl mag Villani einigermassen Recht haben, wenn er die Prioren tadelt, sich allzu grossen Vertrauensseligkeit in die traditionelle Politik der kleineren Communen hingegeben zu haben: man hielt es eben nicht für möglich, dass sich dieselben bei dieser Gelegenheit zu emancipiren wagen würden.

[3]) Vgl. Mon. Germ. Leges II. 537.

sollte sie von nun an den dem Reich nach altem Herkommen schuldigen jährlichen Census an die königliche Kammer zu zahlen verpflichtet sein [1]); ferner verlieh er der Commune und dem Volk von Samminiato für die Dauer seiner Regierung alle seit zehn Jahren besessenen Rechte, Besitzungen, Zölle und Steuern, ernannte die zwölf Governatori und Difensori von Samminiato zu Reichsvicaren, gestattete der Gemeinde die Wahl der Beamten für die Stadt und ihr Territorium, bestätigte die bisherigen von Commune und Volk selbst gegebenen municipalen Gesetze und Verordnungen (statuta et ordinamenta) und räumte ihnen dies Recht auch für die Zukunft ein [2]).

Diese feierlichen und förmlichen Unterwerfungsacte trugen ungemein dazu bei, Karls Ansehen in ganz Italien zu heben und die noch Widerstrebenden zum Nachgeben zu bewegen. Indessen ward's in Pisa mit jedem Tag lebhafter. Noch immer langten Contingente zur Romfahrt an, so dass Karls Heer eine respectable Stärke erlangte, was gleichfalls sehr geeignet war zur allgemeinen Anerkennung seiner Autorität beizutragen.

Sonntag den 8. März gegen Abend trafen auch 200 Barbuten, das Contingent, welches die Visconti von Mailand dem König zur Romfahrt stellten, in Pisa an; der Markgraf Francesco d'Este befehligte dasselbe [3]). Auch die Gonzaga von Mantua dürften um dieselbe Zeit ein Truppencontingent zur Romfahrt Karls entsandt haben,

---

[1]) Lamius, Deliciae eruditorum, Florentiae 1740, VIII. 164—168.

[2]) L. c. VIII. 160—164. — Auch die toscanische Stadt Grosseto, die im Abhängigkeitsverhältniss von Siena stand, muss Abgesandte an König Karl geschickt haben, denn vom 9. März existirt eine Urkunde, derzufolge dieser die Gemeinde Grosseto mit allen ihren Lehen investirt, sie in seinen Schutz nimmt und ihr die von K. Friedrich II. und andern Kaisern verliehenen Privilegien bestätigt. (Huber n. 1999).

[3]) Ran. Sardo 123 bemerkt, dass der König an diesem Tag, da man die Ankunft des mailändischen Kriegsvolk erwartete, die in Chinzica gelegenen Thore von „San Marco" (östlich) und „la Legazia" (westlich) versperren liess, wahrscheinlich damit das viscontische Contingent auf dem Marsch durch Chinzica sich nicht zertheile, um durch verschiedene Thore zur Stadt hinauszureiten, sondern vor dem Palast der Gambacorta, wo Karl residirte, in seiner Gesammtheit Revue passire. Die Reiter, welche Fahnen mit dem viscontischen Wappen („biscione", bekanntlich der Viper, die ein Kind verschlingt) sowie mit dem des Markgrafen Francesco d' Este, ihres Befehlshabers trugen, ritten daher durch's Egidienthor in die Vorstadt von San Marco hinaus, wo sie abstiegen, dann aber wieder in die Stadt zurückkehrten.

welches der junge Ugolino, der Sohn des Guido da Gonzaga anführte [1]). Im Ganzen zählte man mehr als 4000 Reiter [2]), die sich damals bei König Karl in Pisa zusammengefunden hatten, um ihn zur Krönung nach Rom zu geleiten; alle waren mit schönen Rossen versehen und prachtvoll gekleidet, führten viel Bagage mit sich, trugen aber nur leichte Rüstung; selbst dem mit dieser Art Luxus gewiss wohl bekannten Florentiner vermochte der Anblick dieser prächtigen Schaaren so zu imponiren, dass er sie der „schönsten und reichsten Ritterschaft der Welt“ beizählt [3]). Die Truppen hielten alle auf des Königs Befehl die beste Disciplin und erlaubten sich keinerlei Ausschreitungen; während dieses ganzen ersten Aufenthalts Karls zu Pisa kam keine einzige Rauferei, keinerlei Cravall zwischen Bürgern und Leuten des Königs vor [4]).

Indessen wartete Karl sehnlichst auf die Ankunft des Cardinals, den der Papst dazu bestimmt hatte, statt seiner die Kaiserkrönung in Rom vorzunehmen. Lange, sehr lange verzog sich bereits die Ankunft desselben; Karl wurde nicht müde, Boten auf Boten nach Avignon zu senden, um die Reise des Cardinals zu beschleunigen. Es ist

---

[1]) Am 3. Februar schrieb Karl an die drei Brüder Gonzaga und befahl ihnen, fünfzig wohl ausgerüstete Reiter ihm zu schicken, da die Florentiner sich mit gewohnter Hartnäckigkeit gegen ihn und das Reich betragen. (Huber n. 6134). Am 24. Februar befahl ihnen der König auf's Neue, das Truppencontingent so schnell als möglich zu schicken, da sie dies noch immer nicht gethan hatten (n. 6136); endlich am 4. März trug ihnen Karl auf, ein Fähnlein Reiter von den ihm versprochenen Contingent zur Romfahrt zum Schutz der Kirche von Aglei nach Friaul zu schicken (n. 6137). Es dürfte also wohl der Graf von Görz die Feindseligkeiten gegen die Lande des Patriarchats von Aglei mittlerweile wieder eröffnet haben, indem er den Zeitpunkt benutzte, wo der Patriarch Nicolaus sich auf dem Römerzug befand.

[2]) Cron. di Pisa 1028 E. M. Vill. IV. 56. — So massenhaft Pferde gab's da, dass eine beträchtliche Theurung der Fourage entstand. Ran. Sardo 123 theilt mit, dass am Montag 9. März nach Ankunft der viscontischen Reiter auf dem Markt der Scheffel Spelt zu 54 Soldi, Gerste zu 52 verkauft worden und trotzdem kein Körnchen übrig geblieben sondern alles aufgekauft worden sei; früher habe der Scheffel Spelt nur 44 bis 46, Gerste nur 42 und Korn 44 Soldi gekostet.

[3]) M. Vill. l. c. Auf dem Marsch nach Rom kamen später einzelne Abtheilungen derselben von 600 und 700 Mann durch Florenz durch, wo dieselben ehrenvoll aufgenommen, zugleich aber auch sorgsam beaufsichtigt wurden.

[4]) M. Vill. IV. 74, der namentlich bemerkt, dass sie den Besuch der Schenken vermieden.

bereits erzählt worden [1]), dass der König schon im Februar des Jahres 1354 dem Papst seine bevorstehende Romfahrt habe anzeigen und im Fall persönlicher Verhinderung des letztern um die Ernennung von Cardinälen zur Vornahme der Krönung bitten lassen; weil nun dieser Sache wegen Meinungsverschiedenheiten im Cardinalscollegium entstanden, und überdies das Ereigniss noch nicht nahe bevorstehend schien, unterblieb vorläufig die Beauftragung von Cardinälen zum Zweck der Salbung und Krönung des römischen Königs. Ueberdies dauerte es längere Zeit, bis der Papst in dieser Angelegenheit die Rathschläge der Cardinäle in und ausserhalb des Consistoriums eingeholt hatte [2]) und die Bedenken und Zweifel, die „etliche Herren von nicht geringem Ansehen" bezüglich des Vollzugs der Krönung hegten [3]), verscheucht waren. Betreffs der Wahl der Krönungscardinäle selbst konnte man nicht verlegen sein, denn in dieser Hinsicht hatte die alte Gepflogenheit der römischen Kirche einzutreten, derzufolge die unter den Cardinälen dem Papste zunächst stehenden Bischöfe von Ostia, Albano und Porto, die ihm auch gewöhnlich bei Kaiserkrönungen assistirt hatten, im Fall persönlicher Verhinderung desselben sich in die Vornahme der Krönungsceremonien selbst zu theilen hatten. Anders verhielt es sich mit dem Kostenpunkt. Bezüglich des erstern der genannten drei Cardinalbischöfe, des von Ostia, stand es allerdings fest, dass dieser, weil er der Stellvertreter des Papstes war, die Reisekosten selbst zu tragen habe, und in Betreff der zwei andern Cardinäle mag König Karl erwartet haben, dass für sie der Papst selbst die Kosten übernehmen werde. Dazu aber war Inno-

---

[1]) S. meine oben erwähnte Schrift, S. 159.

[2]) Johann de Annoniaco, ed. Höfler (Beiträge zur Geschichte Böhmens, herausgegeben vom Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen, Abtheilung I., Band 2, Prag 1864), cap. 1. und 2.

[3]) L. c. cap. 1. Bei Duchesne, Histoire de tous les Cardinaux François de Naiscance II. 349 liest man: propter nonnullorum auctoritatis quidem non modicae dominorum haesitationes et dubia"; wer diese Herren gewesen sind, wer darunter gemeint ist, lässt sich nicht sagen, nur glaube ich aus dem Context nicht Cardinäle darunter verstehen zu dürfen, denn der Styl dieses Capitels wie überhaupt des grössten Theils der Schrift ist zu pedantisch genau, alle Titulaturen und Phrasen werden wie in Urkunden stets vollinhaltlich wiederholt, so dass nicht anzunehmen ist, es sei hier die Titulatur „cardinalium" zu suppliren. Ob vielleicht an Karl feindliche Einflüsse französischer Gesandter in Avignon zu denken ist, muss dahin gestellt bleiben.

cenz, der des Geldes in hohem Grade zur Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen in Italien benöthigte, nicht im Geringsten geneigt. Vielmehr muss man am päpstlichen Hof anfangs der Meinung gewesen sein, von König Karl erwarten zu dürfen, dass er für die beiden mit dem Bischof von Ostia zur Krönung abzusendenden Cardinäle in pecuniärer Hinsicht reichlich sorgen werde, denn zur Zeit, bevor Karl in Italien erschien, gab es in Avignon unter den Cardinälen viel Bewerbung um diese vermeintlich sehr einträgliche Mission [1]). Wie bemerkt, erachtete der Papst der bei früheren Kaiserkrönungen beobachteten Gepflogenheit Rechnung tragen zu müssen und ernannte Montag den 10. November 1354 im Consistorium zu Avignon mit einmüthiger Zustimmung der Cardinäle den Bischof von Ostia und Velletri, Pierre de Colombiers [2]), sowie den von Albano, Taleyrand de Perigord [3]), und endlich den Bischof von Porto, Guido de Boulogne [4]), zu seinen bevollmächtigten Legaten zum Behuf der Salbung und Krönung des römischen Kaisers, indem er zugleich der auf Recht

---

[1]) Matt. Vill. IV. 71.

[2]) Peter war der Sohn eines gewissen Bartholomäus Maletonis aus Colombiers nächst Annonay (südwestlich von Vienne im Bergland von Vivarais) und der Margaretha Bertrandi, deren Bruder (also Peter's Oheim) Peter Bertrandi, ein tüchtiger Jurist, im Jahre 1349 als Cardinalpriester von St. Clemens verstorben war (s. Duchesne a. a. O. I., 480 ff.) Diesem letztern hatte Peter jun. es zu verdanken, dass er rasch Carriere machte. Er ward legum doctor, erhielt die Domdechantei von St. Quentin, darauf den Bischofsitz von Nevers, den sein Oheim vorher selbst eingenommen hatte, vertauschte dies Bisthum jedoch einige Jahre darauf zu Anfang 1339 mit dem von Arras; Clemens VI., welcher seinem Oheim ganz besonders geneigt war, creirte ihn am 26. Februar 1344 zum Cardinalpriester der hl. Susanna, Innocenz VI. endlich beförderte ihn im Jahre 1353 zum Bischof von Ostia und Velletri (s. Duchesne I. 525 ff. und Baluzius I. 870 ff.).

[3]) M. Villani (IV. 71) nennt ihn „il cardinale di Pelagorga“ (aus der in Italien ganz gewöhnlichen Lautwandlung des r in l sehr wohl zu erklären, indem man statt Perigorda, Peligorda, Pelagorda, Pelagorga sprach). Vgl. Vill. IV. 86.

[4]) Guido genannt von Boulogne („di Bologna“ bei M. Vill. l. c.), Oheim des Königs Johann von Frankreich, war der Sohn Roberts VIII. Grafen von Boulogne und Auvergne, früher Bischof zu Tournay, 1340 Erzbischof von Lyon, 1342 Cardinalpriester der heil. Cäcilia, endlich Bischof von Porto. Er begleitete die verschiedensten Legationen, z. B. 1350 in Italien, dann ward er an König Ludwig von Ungarn sowie an die Könige von Frankreich und England geschickt, endlich wiederholt nach Spanien (Duchesne, I. 334 ff. und Baluzius Vitae pap. Avenion. I. 385, 599). Auf seinem zweiten Römerzug ernannte ihn Kaiser Karl IV. (2. Juli 1369) zu seinem Generalvicar in ganz Tuscien (Huber n. 4770).

und altem Herkommen beruhenden Prärogative der genannten drei Bischöfe, die sie bei frühern Kaiserkrönungen auch wirklich ausgeübt, Erwähnung that, denselben auch für die Zukunft rechtliche Kraft zusprach[1]. In einem Schreiben vom 13. November benachrichtigte der Bischof von Ostia den römischen König davon, dass der Papst ihn und die Bischöfe von Albano und Porto mit dem Vollzug der Salbung und Krönung beauftragt habe, drückte in überschwenglichen Worten seine Freude über das bevorstehende seltene Ereigniss aus sowie darüber, dass ihm Gelegenheit geboten werde, dem König einen solchen Dienst zu leisten und bat letzteren, ihm den Tag, an dem er von Avignon abreisen und den Weg, den er nach Pisa nehmen solle, bekannt geben zu wollen[2].

Wenn nun auch der Papst die Krönungscardinäle ernannt hatte, so dauerte es doch ein ganzes Vierteljahr, bevor auch nur einer von ihnen, der Bischof von Ostia, die Reise wirklich antrat. Der Grund dieser Verzögerung war die Weigerung der Cardinalbischöfe von Albano und Porto, auf eigene Kosten die Krönungsfahrt zu unternehmen. Der Papst und die andern Cardinäle wollten nämlich nichts davon wissen, dass die genannten auf Kosten der Kirche reisen sollten; Innocenz geizig von Haus aus soll ihnen wie früher König Karl[3] rundum erklärt haben, dass wenn sie reisen würden, er ihnen gerne seinen Segen dazu geben wolle, aber weiter mögen sie nichts erwarten. Die genannten Cardinäle überlegten darauf, einerseits wie gross die Auslagen für eine so weite Reise sein würden, anderseits, dass König Karl nur über karge Geldmittel gebiete, von Natur filzig und genau sei und keine Anwandlung von Grossmuth in dieser Hinsicht besitze, dass also bei der Sache nicht viel zu gewinnen, sondern weit eher zu verlieren sei. Deshalb standen sie von der Erfüllung des ihnen zugedachten Auftrags ab und beschlossen, einem

---

[1] Johann de Annon. c. 1 und 2. — M. Vill. IV. 71 sagt, der Papst habe die genannten „hochgeborenen" („di maggiore legnaggio") Cardinäle dazu erkoren und scheint so zu meinen, der eigentliche Grund, weshalb ihnen jener Auftrag überwiesen ward, sei ihre vornehme Abkunft gewesen; es kann indess kein Zweifel sein, dass sie nur in ihrer Eigenschaft als Bischöfe von Albano und Porto dazu bestimmt wurden.

[2] Johann. d. A. c. 2.

[3] S. meine Schrift „Italienische Politik" etc., 1. Abthlg. S. 159.

so knauserischen König keinerlei Dienst zu erweisen, da er sie dafür nicht genugsam entlohnen würde [1]).

König Karl war viel zu ökonomisch, als dass er sich um mehr als das Wesen der Sache, um mehr als das Nothwendige gekümmert hätte; ihm war wenig an Erhöhung des äussern Glanzes seiner Krönung durch Anwesenheit dreier Kirchenfürsten zu thun [2]), er begnügte sich damit, dass nur ein Cardinal Salbung und Krönung vornehme, und selbst diesen einzigen zu bewegen, zu diesem Behuf nach Rom zu kommen, sollte Karl nicht geringe Mühe kosten.

In einem Schreiben vom 12. Dezember 1354, welches Karl von Mantua aus, wo er damals weilte, an den Bischof von Ostia richtete, spricht er die Besorgniss aus, dass wenn die Cardinäle nicht schleunigst die Reise anträten, er in grosse Verlegenheit versetzt werden würde. Damit nämlich das Volk und besonders die Armen durch die Sorge für sein Kriegsvolk, das er theils von der „Compagnie" im Solde, theils von vielen andern erhalten habe und noch erhalten werde, nicht zu sehr beschwert würden, (was eben bei längerem Aufschub des königlichen Zugs die nothwendige Folge wäre), bittet er den Bischof, auf baldigen Antritt und Beschleunigung der Reise hinarbeiten zu wollen; den Tag seiner Abreise möge er durch den Ueberbringer dieses Briefes ihm bekannt geben lassen. Aus diesem Briefe ersieht man ferner, dass Karl gleichzeitig auch an den Papst selbst schrieb und ihn bat, die zur Kaiserkrönung bestimmten Cardinäle für die Reise ausrüsten und sie zu eiligem Antritt derselben bewegen zu wollen, damit sie sobald als möglich über Genua oder auf einem andern Weg, den sie sonst für den kürzesten halten,

---

[1]) M. Vill. IV. 71 (vgl. den Schluss von III. 103) spricht mit Verachtung von dieser Weigerung der beiden gewinnsüchtigen Cardinäle, die sich früher so sehr um die in Rede stehende Mission beworben hatten, dann aber als sie ihre Hoffnungen getäuscht sahen, mit wenig Rücksicht auf ihre Ehre („con poco loro honore, per lo procaccio fatto") von Ausführung des päpstlichen Auftrags zurückstanden. — Cardinal Taleyrand war überhaupt ein sehr weltlich gesinnter geldgieriger Mann, s. sein Testament bei Duchesne II. 315 ff., woraus man den Reichthum ersieht, den er zusammengescharrt hatte. — Von Cardinal Guido ist nichts Charakteristisches in dieser Hinsicht bekannt; er dürfte eben dem Einfluss seines Collegen nachgegeben haben.

[2]) Matt. Vill IV. 71 bemerkt spöttisch: „e di questo non si turbò lo Imperadore, per non havere a stendere in loro il suo honore" (um sie nämlich nicht auch für den erwiesenen Dienst bezahlen zu müssen).

zu ihm nach Pisa kämen [1]). Aber so eindringlich dieses Schreiben war, es fruchtete nichts. Bald darauf noch im selben Monat schrieb Karl abermals an den Cardinalbischof von Ostia und drang in ihn, er möge seine Ankunft beschleunigen, weil Gefahr im Verzuge sei, zugleich sandte er den Bischof Dietrich von Minden in dieser Angelegenheit an die Curie [2]). Aber noch immer trafen die Cardinäle, auch der von Ostia, keinerlei Anstalten zur Reise. Karl schrieb daher am 9. Januar schon wieder an den letztgenannten Bischof, theilte ihm seine am 6. Januar in Mailand stattgefundene Krönung mit der eisernen Krone mit und kam wieder und wieder auf die Nothwendigkeit der Beschleunigung der Kaiserkrönung zu sprechen. Obwohl er erst vor kurzem den Bischof von Minden zu dem Zweck an den Papst geschickt habe, dieselbe zu erwirken, müsse er den letzteren trotzdem neuerdings bitten, dass er die Cardinäle die Reise endlich antreten lasse; nochmals ersuchte er den Bischof, auch seinerseits mit Erfolg dahin wirken zu wollen [3]).

Auf dies hin gab der Bischof von Ostia endlich einmal wieder ein Lebenszeichen von sich: er hatte indessen die Versuchung, die an ihn herangetreten, Karl das gegebene Wort nicht einzuhalten, die Krönung nicht zu vollziehen, glücklich bestanden. Am 22. Januar schrieb er an König Karl, drückte seine Freude aus über die Krönung desselben mit der eisernen Krone der Lombarden und wünschte ihm ferner glückliche Erfolge. Sodann gab er dem König in seiner urbanen Weise zu verstehen, dass dieser es nur ihm (dem Bischof von Ostia) zu danken habe, wenn die Kaiserkrönung zu Stande komme. Bei dieser Gelegenheit liess er einige Andeutungen über die Machinationen und Umtriebe fallen, die damals in Avignon gegen Karls Kaiserkrönung im Zuge waren. Der Bischof von Minden [4]) habe ihm ein

---

[1]) Johann. d. A. c. 3.

[2]) L. c. cap. 4. Dieses kurze Begleitschreiben, das Karl wahrscheinlich dem Bischof Dietrich mitgab, hat zwar kein Datum, ist indess in die zweite Hälfte des Dezember 1354 zu setzen, wie nicht nur aus der Art wie es Johann. de Ann. einreiht, sondern auch daraus zu ersehen ist, dass König Karl in seinem Schreiben an den Bischof von Ostia vom 9. Januar (l. c. cap. 5) erwähnt, er habe ihm durch den Bischof von Minden seine Absicht mitgetheilt, sich am 1. Januar mit der eisernen Krone krönen zu lassen.

[3]) L. c. cap. 5.

[4]) Er nennt ihn merkwürdigerweise irrig Guillelmus (dieser Name findet sich im Text bei Duchesne, während Höflers Ausgabe nur die Sigle G hat, cap. 6).

eigenhändiges Vertrauensschreiben Karls überbracht und in dessen Namen ihn ersucht, die Krönungsreise anzutreten; diesem gegenüber meint der Cardinal, hätte er um Ausflüchte und Entschuldigungen nicht verlegen zu sein brauchen, leicht hätte er Ungelegenheit der Zeit sowie eigene dringende Geschäfte vorschützen können mit demselben Rechte, womit dies die Bischöfe von Albano und Porto sowohl dem Papst als dem Bischof von Minden gegenüber gethan hatten. Weil aber sein Name „Petrus“ Felsen bedeute, dann anbetrachts des Auftrags seines Herrn des Papstes, der Pflicht, die ihm als Bischof von Ostia obliege, sowie weil ihn sein glühender Eifer für das Heil der königlichen Majestät dazu antreibe, habe er beschlossen, fest und unwandelbar seinem Karl gegebenen Versprechen nachzukommen ohngeachtet der Verdächtigungen und Schmähreden Einiger, die bald von Habsucht, bald von Furcht eingegeben waren, ohngeachtet des Geredes über die Mühseligkeit der besagten Mission und der Versuche, Mistrauen in die Freigebigkeit des Königs in ihm wachzurufen. Solche Stachelreden hätten jedoch nichts über ihn vermocht, vielmehr eile er im Vertrauen auf den Herrn, der seine Wege lenken werde, und auf die königliche Majestät, welche die ihr Getreuen belohnt, endlich im Vertrauen auf die ihm vom Bischof von Minden in Karls Namen gemachten Versicherungen, dem Wunsche des Königs zu willfahren. Am Tage nach Mariä Reinigung werde seine aufrichtige und feste Zuneigung zu Karl offenbar werden, denn an diesem Tage wolle er von Avignon aufbrechen, weil bis dahin zugleich die thatsächlichen Hindernisse aufhören würden [1]), die ihn jetzt noch festhielten; auf dem kürzesten Wege wolle er sodann mit dem König zusammentreffen [2]).

---

1) Vgl. Johann de Ann. c. 16.

2) L. c. cap. 6. Ehe der Bischof von Ostia Avignon verliess, bat er den Papst im Consistorium vom 4. Februar, dem 21 Cardinäle beiwohnten, um Verleihung des Palliums, indem er behauptete, dass ihm dasselbe einmal des ihm aufgetragenen Vollzugs der Kaiserkrönung wegen, sodann aber schon an und für sich als Bischof von Ostia altem Recht und Herkommen nach gebühre (s. l. c. cap. 7). Nachdem der Papst die Meinung der Cardinäle darüber eingeholt, von denen einige dagegen sprachen (zu sehr „aus Willkür“, „da sie von Rechtswegen dagegen nichts einwenden konnten“, meint Johann der treue Diener seines Herrn), entschied er am 6. Februar, dass der Bischof von Ostia und seine Nachfolger das Pallium zu tragen berechtigt sein sollen, und zwar in Anbetracht des Vorzugs der Jurisdiction und des Ehrenvorrangs, dessen sich die Kirche von Ostia er-

Wen der Cardinal bei diesen Anspielungen im Sinne hatte, kann natürlich nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch dürften die Bischöfe von Albano und Porto das Ihrige gethan haben, auch ihren Collegen von seinem Entschlusse abwendig zu machen, schon deshalb, damit die Blamage nicht allein auf ihnen laste; wäre ihnen dies gelungen und also keiner von allen dreien nach Rom gegangen, so hätte man von Seiten der Curie entschuldigende Ausflüchte für das Unterbleiben der Kaiserkrönung überhaupt gebrauchen und dadurch einen Schleier über die eigentlichen Beweggründe der Weigerung der Cardinäle ziehen können; dies ging jedoch nicht an, wenn einer von ihnen sich nicht weigerte, sondern der Mission den Kaiser zu krönen nachkam, denn dann entstand die Frage, warum die beiden andern, die Bischöfe von Albano und Porto sich ablehnend verhalten, während doch der von Ostia sich bereitwillig dazu erbietet? Dass die geldgierigen Cardinäle, besonders Taleyrand de Perigord, dem Bischof von Ostia gehörig in den Ohren gelegen sein mussten, um ihn gleichfalls renitent zu machen, darauf weist die Bemerkung des letzteren, dass man ihn an der Freigebigkeit des Königs zweifeln machen wollte [1]). Dies stimmt mit dem Beweggrund, den Matteo Villani [2]) für die Weigerung der Cardinäle Taleyrand und Guido angibt, sich dem Auftrag des Papstes gemäss nach Rom zu begeben. Innocenz VI. wird man eine direkte Mitwirkung zur Verzögerung der Krönungsfahrt der Cardinäle oder gar zur Verhinderung der Kaiserkrönung Karls nicht zuschreiben dürfen, er hatte Karl bei dessen Erscheinen in Italien beglückwünscht [3]) und sich auch sonst den Absichten Karls IV. in dieser Hinsicht entgegenkommend gezeigt; nur insofern als er den Cardinälen zur Ver-

---

freue, worauf er Gaillard de la Motte, Cardinaldiakon von St. Lucia in silice und Bernardo della Torre, Cardinaldiakon von St. Eustachius beauftragte, dem Bischof von Ostia das Pallium nach dem Ritus der römischen Kirche zu übergeben, was Tags darauf in der Capelle des Consistoriums wirklich geschah und worüber ihm die genannten Cardinäle offene Briefe ausstellten (s. l. c. cap. 8, 9 und 10), bei welcher Gelegenheit ich nur nebenbei erwähnen will, dass die von Palm, Italienische Ereignisse S. 66 auf Grund des Duchesne'schen Textes vorgeschlagene Leseart „apostolicae" statt „applicatae" in der Ueberschrift des 10. Capitels aus dem einfachen Grunde unhaltbar ist, weil die in besagtem Capitel enthaltene Urkunde nicht vom Papste, sondern von den beiden genannten Cardinaldiakonen ausgestellt ist; übrigens passt „applicatae" sehr wohl in den Context hinein, da es „beigefügt, anschlüssig, angeschlossen, im Anschluss" bedeutet.

1) L. c. cap. 6. — 2) Matt. Vill. III. 108; IV. 71. — 3) S. oben Seite 18.

gütung der Reisekosten keine Geldmittel bewilligte, trug er zur Verschleppung der Krönungsangelegenheit mit bei. Ein Beweis dafür, dass er seine frühere dem Unternehmen Karls günstige Gesinnung mittlerweile im Princip nicht geändert hatte, ist die Vergünstigung, die er dem römischen König zu Theil werden liess, indem er ihm am 31. Januar 1355 die Erlaubniss gewährte, den Tag seiner Krönung in Rom selbst bestimmen zu dürfen [1]), doch nicht ohne ihm zugleich in Erinnerung zu bringen, dass er zuletzt noch am 27. April 1347 der römischen Kirche in die Hände des verstorbenen Bischofs Gerald von Trient (damaligen Archidiakons „de Bautesio" in der Constanzer Diöcese) unter anderm eidlich gelobt habe, die Stadt Rom vor dem ihm zur Krönung bestimmten Tage nicht zu betreten. Zugleich schickte er dem römischen König eine Abschrift dieser Versprechungen, damit er sie den früheren Gelöbnissen [2]) gemäss acht Tage nach der Kaiserkrönung in die Hände des Legaten Egidius Cardinalpriesters von St. Clemens und des päpstlichen Nuntius Peter, Bischofs von Ostia und Velletri oder eines von ihnen erneuere und in vierfacher Ausfertigung dem Papste schicke [3]).

Zu gleicher Zeit, ebenfalls am 31. Januar, richtete Innocenz ein Schreiben an den Bischof von Ostia, worin er ihn und den Cardinalpriester Egidius, Legaten des apostolischen Stuhles in Italien, nun erst in aller Form beauftragte, den römischen König zum Kaiser zu krönen. In demselben nimmt der Papst den Ausgang von der Wahl Karls zum römischen König, „die derselbe durch eine feierliche Gesandtschaft dem Papst Clemens VI. habe anzeigen lassen; damals sei über die Form der Erwählung desselben sowie über die Tauglichkeit der Person des Königs ein genauer Informativprocess [4]) durch eine eigene Commission von Cardinälen eingeleitet worden, unter denen auch er (der Papst) selbst gewesen sei. Diese habe Clemens VI. über den ganzen Hergang Bericht erstattet, worauf letzterer die wiederholten Bitten Karls erhörte, ihn zum römischen König annahm, ernannte und als solchen erklärte, sowie auch die Beförderung desselben zum Kaiserthum in Aussicht stellte, aus apostolischer Machtvollkommenheit allen

[1]) Theiner Codex diplom. II. n. 286.

[2]) Huber a. a. O. n. 228. — [3]) Theiner II. n. 287.

[4]) Also ganz die kirchenrechtliche Praxis, wie sie betreffs des „episcopus electus" vorgeschrieben ist.

und jeden Mangel, der in Hinsicht der Form der Wahl, oder der Personen, sei es des Erwählten, sei es der Wähler vorhanden gewesen, ergänzte, endlich allen Angehörigen des Reichs Karl zu gehorchen befahl [1]). Darauf habe der römische König ihm (Innocenz), der inzwischen auf den apostolischen Stuhl erhoben worden, durch den Bischof Dietrich von Minden angezeigt, dass er die zum Reich gehörenden Gebiete Italiens betreten habe und von den Lombarden ehrenvoll und friedlich empfangen worden sei, und dass er nun zur Kaiserkrönung nach Rom sich begebe; auch habe Karl als ein einsichtiger und bescheidener Fürst davon überzeugt, dass der Papst durch allzu viele Geschäfte in den diesseitigen Landen verhindert die Kaiserkrönung nicht selbst verrichten könne, durch besagten Bischof um Beauftragung einiger Cardinäle zu diesem Zwecke gebeten. Dem habe er nun willfahrt, und ihn (den Bischof von Ostia) und den Legaten Egidius dazu erwählt, diesen Auftrag auszuführen, da er sich von ihrer bewährten Erfahrung eine glückliche Erledigung desselben verspreche." Dem erstern, dem Bischof von Ostia, trägt sodann der Papst speciell auf, sich nach Rom zu begeben, an dem vom König zu bestimmenden Tage mit dem Legaten zusammenzutreffen, in der Kirche des Apostelfürsten die Messe zu feiern, den König zu salben und mit dem genannten Legaten dem König und seiner Gemahlin Anna die Mitra und Kaiserkrone aufzusetzen, sowie dem König Scepter, Apfel und Schwert zu überreichen; damit nun kein Irrthum betreffs des Vollzugs der Krönungshandlung geschähe, schaltete der Papst in das Schreiben an den genannten Bischof eine Anweisung ein über das hergebrachte Detail der Krönungsfeierlichkeit und über die seiner Abwesenheit wegen vorzunehmenden Abänderungen [2]), die aber für künftige Fälle kein Präjudiz schaffen sollen; endlich theilte der Papst dem

---

[1]) Klarer kann die damalige Rechtsauffassung der Curie in Betreff der deutschen Königswahl kaum dargelegt werden, als es hier Innocenz mit sichtlichem Wohlgefallen über den in seinen Augen so correcten Hergang der Bestellung Karls zum römischen König thut.

[2]) Der Fuss- und Handkuss (letzterer nach dem Confiteor nach Art der Cardinaldiakone), dann die Opferung eines Kelchs und einer Ampel (Kanne für den Messwein) durch den schon gekrönten Kaiser nach dem Evangelium und der von da an durch denselben bis zu Ende der Messe zu leistende Subdiakonsdienst, endlich das Steigbügelhalten sollten als allein dem Papste gebührend unterbleiben (s. Joh. de Annon. p. 15).

Bischof von Ostia in diesem Schreiben zugleich noch den Wortlaut des von König Karl früher in Avignon durch Bevollmächtigte geleisteten Eides mit, den der letztere in Gegenwart des Bischofs von Ostia und des Legaten bei seiner Kaiserkrönung zu erneuern habe [1]). Schliesslich bemerkt der Papst, dass wenn einer von ihnen verhindert sein sollte, dem Auftrag nachzukommen, dann der andere die sämmtlichen Ceremonien, die der Papst in diesem Schreiben auf beide vertheilt hatte [2]), allein zu vollziehen habe [3]). Durch ein ferneres Schreiben vom 5. Februar ermächtigte der Papst den Bischof von Ostia, gegen Alle, welche der Krönung Karls Hindernisse bereiten würden, kirchliche Censuren verhängen zu dürfen [4]), sowie er denselben Bischof endlich noch am 9. Februar mit der Vollmacht ausstattete, allen Gläubigen, die bei der Salbung und Krönung des Königs zugegen

---

[1]) Der Papst trug noch überdies in einem speciellen Schreiben vom selben Datum (31. Januar) dem Bischof von Ostia auf, sich von König Karl die zu Trient 1347 April 27 gemachten und zugleich in das Schreiben eingerückten Gelöbnisse acht Tage nach dessen Kaiserkrönung in vierfacher Ausfertigung erneuern zu lassen (Theiner n. 290. Johann. d. A cap. 15). Diese zu Trient gemachten Versprechungen waren bekanntlich bereits eine Erneuerung der am 22. April 1346 zu Avignon persönlich und später durch Bevollmächtigte gleichfalls zu Avignon geleisteten Gelöbnisse. Damals hatte Karl eben das päpstliche Anerkennungsschreiben d. d. Avignon 6. November 1346 erhalten und eben aus diesem Anlass geschah die erneuerte Eidesleistung (s. Huber n. 319).

[2]) Der Bischof von Ostia sollte die Salbung allein, dagegen mit dem Legaten zusammen die Krönung verrichten, die bedeutungsvolleren Formeln, nämlich die bei Darreichung der Kronen an König und Königin, erhielt der Legat zu sprechen, weil derselbe, wie Innocenz sich ausdrückt (Johann. d. A. p. 15), „die Person des Papstes selbst in seiner Eigenschaft als L e g a t a l a t e r e zu vertreten habe“, obgleich ihm dies mit Rücksicht auf seinen Rang im Cardinalscollegium allerdings nicht gebühre. Die bei Ueberreichung des Schwerts, Scepters und Reichsapfels vorgeschriebenen Worte sollte dagegen der Bischof von Ostia allein sprechen. Der letztere hatte eben nur als päpstlicher N u n t i u s bei der Krönung zu fungiren (Theiner n. 287, Johann. de Ann cap. 16 Ueberschrift und cap. 19 Unterschrift). — Die von den Bischöfen von Albano und Porto zu sprechenden Worte wurden gleichfalls, da es jetzt entschieden war, dass dieselben nicht zur Krönung kommen, theils dem Legaten, theils dem Bischof von Ostia zugewiesen (Joh. d. A. l. c.)

[3]) Joann. d A. cap. 14. Dieses Schreiben ist bei Theiner zertheilt in n. 288 und 291 (p. 283 und 84) enthalten. Auch bei Raynald. a. a. 1355 S. 3—13 findet sich dies Actenstück, wo zugleich die Gebetsformeln dem ganzen Wortlaut nach mitgetheilt sind.

[4]) Theiner l. c. n. 292.

sein würden, einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen zu verleihen [1]. Auch dem Cardinallegaten Egidius trug Innocenz in wiederholten Schreiben (vom 31. Januar und 10. Februar) auf, sich zur Krönung Karls nach Rom zu begeben, wenn dies ohne Nachtheil der Geschäfte, die ihm zunächst obliegen, geschehen könne. Auch bat ihn der Papst, den Bischof von Ostia ehrenvoll behandeln und über das Nothwendige instruiren zu wollen, da derselbe in den italienischen Verhältnissen fremd und ein Neuling sei.

Obgleich der Bischof von Ostia in seinem letzten Schreiben an König Karl vom 22. Januar seine Abreise von Avignon auf den 3. Februar angesetzt hatte, so verschob sich dieselbe doch abermals um einige Tage und erfolgte erst Montag den 9. Februar [2]. Er war bis dahin in Anspruch genommen worden, durch die Betheiligung an den so wichtigen und schwierigen Friedensverhandlungen zwischen den Gesandten [3] der streitenden Könige von Frankreich und England, denen er im Auftrag des Papstes beigewohnt hatte. Bei seiner Abreise begleiteten ihn sämmtliche Cardinäle eine Stunde [4] weit vor die Stadt hinaus und gaben ihm alle einzeln den Abschiedskuss: schweren Herzens schied der Bischof: er konnte die Besorgniss nicht unterdrücken, dass er seine Mitbrüder vielleicht nicht mehr wiedersehen werde [5], da es ihm so gehen könnte, wie seinem Collegen Annibale da Ceccano fünf Jahre zuvor [6]. Darauf bestieg er ein Schiff, um auf dem

---

[1] L. c. n. 298.

[2] Vor seiner Abreise machte der Bischof von Ostia seinen Collegen den Cardinälen mehrere Tage hindurch Abschiedsbesuche, wobei er von denselben Zuckerwerk und Wein vorgesetzt erhielt, die Cardinäle erwiederten dem scheidenden Bischof alle einzeln den Besuch, bei welcher Gelegenheit der letztere sie in gleicher Weise bewirthete (l. c. cap. 11 und 12).

[3] Als solche werden l. c. cap. 16 namentlich die Herzoge von Bourbon und Lancastre angeführt.

[4] „Leuca“ (lieue) ist das altgallische Wegmass von ungefähr 1500 Schritt, später ward leuca allgemein als Entfernung von einer Stunde angenommen und 3 altrömischen milliaria gleich gerechnet (s. Ducange glossarium IV. 76 und 77.) Während von der deutschen geographischen Meile bekanntlich 15 auf einen Grad des Aequators gehen, kommen von der „leuca“ 25 auf einen Grad.

[5] L. c. cap. 16. — Contin. Matth. Nuewenburg. l. c. p. 292, der ihn aber fälschlich schon am 3. Februar aufbrechen lässt. - Johann von Annonay reiste mit ihm, wie man aus cap. 82 sieht.

[6] Gregorovius a. a. O. VI. 321.

Flusse Durance zunächst nach dem zwei Stunden von Avignon entfernten Städtchen Noves zu gelangen, wo er übernachtete [1]). Am folgenden Tag, Dienstag den 10. Februar, brach er nach dem 3 Stunden von Noves entfernten Orgon auf, wo er Nachtquartier nahm. Er reiste an diesem Tage nicht weiter, weil er noch auf die glückliche Beendigung der Geschäfte, die er unerledigt hatte zurücklassen müssen, warten wollte. Mittwoch den 11. Februar setzte er des Morgens die Reise nach der Stadt Aix (7 Stunden von Orgon) fort, übernachtete daselbst und gelangte Donnerstag den 12. Februar nach St. Maximin [2]), welches von Aix 6 Stunden entfernt war. Freitag den 13. kam er nach Brignole, (3 Stunden von St. Maximin), Samstag den 14. nach Lorgues, (4 Stunden von Brignole), hielt daselbst Mittag, reiste aber noch am selben Tage weiter nach dem von Lorgues noch zwei Stunden entfernten Draguignan; Sonntag den 15. hielt er Rasttag. Montag den 16. erreichte er Fayence in der Diözese Frejus, (4 Stunden von Draguignan), Dienstag den 17. kam er nach der Stadt Grasse (4 Stunden von Fayence), am folgenden Tag, dem Aschermittwoch, 18. Februar [3]), langte er in Nizza an, das er in 5 Stunden erreichte; daselbst ward ihm von Klerus und Volk ein sehr ehrenvoller Empfang bereitet. Die Bewohner Nizza's, insbesondere die dort ansässigen Genuesen, gaben dem Cardinal zu Ehren ein Gastmal und erwiesen ihm sonst noch mancherlei Auszeichnungen; er blieb daselbst bis Freitag den 20. d. Mts. [4]), an welchem Tage er von Nizza aus [5])

---

[1]) Johann. de Ann. c. 16 und p. 57 (Itinerar des Cardinals auch bei Duchesne, preuves p. 345—349 nach einer im Allgemeinen correcteren Handschrift, als es die Prager ist, gedruckt, wogegen der Text bei Labbé (nova bibliotheca manuscriptorum librorum. Paris 1657, tom. I. p. 354—58) viele Incorrectheiten und Verkürzungen aufweist. Wahrscheinlich hat Johann d. A. dies Tagebuch auf der Reise im Auftrag seines Herrn selbst geführt.

[2]) Den Reisebegleiter des Cardinals interessirt dieser Ort deshalb, weil dort die Gebeine der hl. Magdalena aufbewahrt wurden (Joh. d. A. c. 17).

[3]) Im Itinerar p. 58 ist dieser Aschermittwoch richtig als der 18. Februar d. Js. angegeben, im Text (c. 17) unrichtig als der 17.

[4]) L. c. p. 58 und c. 17. Johann erzählt bei dieser Gelegenheit von einem Mönch, Carlo Grimaldi (bekanntlich ein angesehenes genuesisches Adelsgeschlecht) aus dem Kloster Monaco bei Nizza, der sich auf die Kunde von der Ankunft des Cardinals in einem Schiffchen nach Nizza bringen liess, um demselben seine Verehrung zu bezeugen.

[5]) Dies findet sich später (cap. 25) gesagt.

zwei Leute seines Gefolges, den päpstlichen Caplan Petrus Raptovani [1]) aus Florenz und Lello de' Coseci [2]) aus Rom, seinen Kammerherrn und Ritter im Dienst des französischen Königs, an König Karl nach Pisa abschickte und ihnen ein Schreiben an denselben mitgab, worin er um Entschuldigung für die Verzögerung seiner Ankunft bat, „da ihn schwierige und gewichtige Geschäfte, welche die Krone von Frankreich betreffen und die er im besondern Auftrag des Papstes habe übernehmen müssen, so lange in Avignon festgehalten hätten. Oefters habe er den Papst um Urlaub gebeten, und nun denselben endlich erlangt, obwohl die genannten Geschäfte noch nicht zum Abschluss gediehen seien, aber doch eine glückliche Erledigung sicher hoffen liessen; sogleich habe er auf des Königs Wunsch die Reise angetreten und zwar durch die Riviera von Genua, trotzdem bekanntlich gerade dieser Weg ein sehr beschwerlicher sei; für König Karl scheue er überhaupt keine Anstrengung und wolle sich durch nichts mehr aufhalten lassen". Dann bat er den König, den Tag der Krönung bestimmen und ihm sogleich kundgeben zu wollen, um darnach seine Reise einrichten zu können; auch machte er ihm die Mittheilung, dass als er am 17. Februar nach der Stadt Grasse gekommen, ebenda auch englische Ritter angelangt seien, die vom Herzog von Lancaster und Grafen von Arundel an König Karl abgesandt worden, vermuthlich um dessen Vermittlung bei den Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und England nachzusuchen. „Da Karls eigenes Interesse mit dem des französischen Königshauses nicht wenig zusammenhänge, Karl in so enger Blutsverwandtschaft zu demselben stehe", bittet ihn der Cardinal, der mit dem französischen Hofe sehr befreundet war, „den Bescheid, welchen er den englischen Gesandten geben werde,

---

[1]) In cap. 19 erscheint dieser Name in „Raptontini" geändert.

[2]) Sein voller Name war Lellus Petri Stephani de Tosettis (Theiner II. n. 178); er war einer der intimsten Freunde Petrarca's, der ihn „Laelius" nannte. Seine Familie war stets kaiserlich gesinnt gewesen und stand auf der Seite der Colonna. Mit dem berühmten Stefano Colonna und dessen Enkel Giovanni war Lello sehr befreundet. Beim Cardinal Giovanni Colonna († 1349) war er bedienstet gewesen; „er hielt sich dann wieder in Rom auf, wo er „magister ostiarius" des päpstlichen Palastes war. (Theiner II. n. 178), seit 1355 war er in Avignon. Vgl. Fracassetti Lettere delle cose fam. I. 478. Petrarca empfahl Lello in einem Schreiben vom 25. Februar 1355 König Karl auf's beste. (Fam. XIX. 4).

bis zu seiner Ankunft aufzuschieben, da er (der Cardinal) allen diesen Friedensunterhandlungen, die am päpstlichen Hof gepflogen worden, beigewohnt habe und dem König den wahren Sachverhalt auseinanderzusetzen im Stande sei, auf Grund dessen Karl sich ein klareres und unparteiischeres Urtheil über die Sache werde bilden können [1])". Mit diesem Schreiben des Cardinals begaben sich die genannten Gesandten zu Schiff nach Pisa, aber widrige Winde zwangen sie, von Porto Maurizio an die Reise bis Pisa auf dem Landweg zu Pferde fortzusetzen [2]).

Der Cardinal verliess Freitag den 20. Februar Nizza, übernachtete in der Burg Turbia [3]), drei Stunden von Nizza, betrat das viscontische Gebiet und gelangte nach Vintimiglia, (über 3 Stunden von Turbia), wo er am folgenden Tag, dem ersten Fastensonntag Rast hielt; von da brach er Montag den 23. auf und kam am selben Tag nach San Remo (über 3 Stunden von Vintimiglia), Dienstag den 24. sodann nach Porto Maurizio (5 Stunden von San Remo), Mittwoch den 25. nach der Stadt Albenga (6 1/2 Stunden von Porto Maurizio), wo er von Bischof und Klerus feierlich empfangen, im Hause eines Edlen dieser Stadt beherbergt und von der Gemeinde reichlich beschenkt ward. Donnerstag den 26. Februar reiste er weiter und kam nach Pietra (über 3 Stunden von Albenga), einer Burg des Bischofs von Albenga, wo er von letzterem freundlich aufgenommen und bewirthet ward. Daselbst traf er eine Friedensvermittlung zwischen den Bewohnern von Albenga und denen einiger benachbarten Ortschaften, die mit einander in heftigen Streit gelegen hatten. Freitag den 27. Februar gelangte er darauf nach Finale (1 1/2 Stunden von Pietra), wo er von den Herren dieses Orts, den Markgrafen von Savona Georg und dessen Neffen Emanuel und Aleram von Carreto empfangen und sammt seinem ganzen Gefolge bewirthet ward. Samstag den 28. Februar langte er in der freundlichen Stadt Savona (5 Stunden von Finale) an, wo ihn Klerus und Volk feierlich empfingen und er am folgenden 1. März (dem zweiten Fastensonntag) Rasttag hielt. Daselbst begegnete er

---

[1]) Joh. c. 18 und 19. — [2]) l. c. c. 20.

[3]) L. c. p. 58 und c. 21; diese Burg lag ober Monaco; von letzterem Kloster aus besuchte der erwähnte Carlo Grimaldi den Cardinal abermals, als dieser in der Burg Turbia verweilte.

dem Bruder Simon, Meister des Predigerordens [1]), der von Pisa zurückkam, wohin er vom Cardinal an König Karl entsandt worden war; Simon brachte ein Schreiben Karls datirt vom 11. Februar mit, in welchem letzterer dem Bischof von Ostia seine Freude über dessen bevorstehende Ankunft ausdrückte [2]). Montag den 2. März brach der Cardinal von Savona nach Genua auf, gelangte aber an diesem Tage nur bis Voltri (6½ Stunden von Savona), am Dienstag, 3. März, endlich nach Genua, wo er von Klerus und Volk unter einem Baldachin mitten durch die Stadt zu dem schön gelegenen Kloster der Predigermönche geleitet und auf vielfache Weise geehrt ward; die Commune bewirthete ihn an diesem und dem folgenden Tage auf ihre Kosten. Hier trafen auch die königlichen Gesandten ein, der Bischof Markwart von Augsburg und ein Burggraf [3]) aus Karls Gefolge, welche beauftragt waren, dem Cardinalbischof die Freude Karls über dessen Ankunft mündlich zu erkennen zu geben und ihm, wenn er dies benöthigte, sich als Führer auf dem weitern Wege anzubieten. Dieselben hatten sich seitens des Bischofs des herzlichsten und ehrenvollsten Empfangs zu erfreuen, doch bat sie derselbe, vor ihm die Rückreise nach Pisa anzutreten, da, wenn sie alle zusammen reisen würden, der Mangel an Unterkunft und die Enge der Herbergen ihnen sehr beschwerlich fallen müsste. Die Gesandten erkannten, dass der Cardinal wirklich Recht habe und traten alsogleich die Rückreise nach Pisa an [4]).

---

[1]) „Ein in seiner äussern Erscheinung, dann durch sein Alter und sein tiefes Wissen namentlich in der Theologie ehrwürdiger Mann", bemerkt von ihm Johann. de Ann. c. 22. Er scheint der ständige Bote des Bischofs von Ostia an König Karl und umgekehrt gewesen zu sein und namentlich deren Briefe über die Krönungsangelegenheit hin und hergetragen zu haben, denn Johann. de Ann. sagt von ihm rühmend, er sei in dieser Hinsicht „der Gehorsam selbst gewesen."

[2]) Joh. cap. 28.

[3]) In der Prager Handschrift des Joh. de Ann. c. 24 liesst man „de Bictunberg", worunter nur entweder der Burggraf Johann von Nürnberg oder Burchard von Magdeburg verstanden werden kann, denn diese beiden Burggrafen befanden sich um diese Zeit in Karls Gefolge (wie wir aus der Urkunde Huber p. 552 n. 225 ersehen). Wollte man sich an das auslautende „Berg" dieser verderbten Namensform halten, so wäre der Burggraf von Nürnberg gemeint, doch kann bei derartiger Namensverunstaltung ein solch schwacher Anhaltspunkt nicht gelten.

[4]) Joh. p. 58 und c. 24.

Freitag den 6. März brach auch der Cardinal von Genua auf und gelangte an selbem Tage nach dem von Genua 4 Stunden entfernten Orte Recco, Samstag den 7. nach Chiavari (4 Stunden von Recco), am 8. März, dem dritten Fastensonntag, nach Sestri (1½ Stunden von Chiavari), Montag den 9. nach Brugnato [1], einem ärmlichen Städtchen in unwirthlicher Gegend, (6 Stunden von Sestri), wo ihn bereits seit sechs Tagen Lello, einer der Gesandten, die er von Nizza aus an König Karl geschickt hatte, von dort zurückgekommen erwartete; derselbe war, nachdem er dem König den Auftrag seines Herrn ausgerichtet, zurückgeeilt, um den Cardinal noch auf der Reise anzutreffen und ihm die Antwort König Karls zu überbringen. Zu Brugnato harrten ferner auf die Ankunft des Bischofs von Ostia Arrigo und Valerano Castracani, die Söhne Castruccio's; fast einen Monat lang hatten sie ihn sehnsüchtig erwartet, um ihn zu bitten, bei König Karl in ihren Angelegenheiten sich zu verwenden [2], was der Cardinal ihnen auch zu thun freundlichst versprach [3]. Dienstag den 10. März reiste der letztere weiter nach Sarzana (6 Stunden von Brugnato), von wo er den Bruder Simon und Lello de' Coseci nach Pisa an den König abschickte, diesem die Nachricht zu bringen, dass er am Donnerstag den 12. März in Pisa eintreffen werde, sowie um den Wunsch des Cardinals auszurichten, dass ihm Niemand entgegenkommen möge, da er in einfachem Anzug und ohne Aufsehen in Pisa ankommen wolle. Die Gesandten erregten mit ihrer Botschaft grosse Freude beim König selbst, sowie bei den Prälaten und Baronen seines Gefolges, jedoch nur mit äusserster Schwierigkeit erlangten sie die Zusage dessen, was der Cardinal betreffs seiner Ankunft wünschte, und schickten den päpstlichen Caplan Petrus Raptovani mit einem Schreiben, worin sie dem Cardinal davon Nachricht gaben, Mittwoch den 11. März von Pisa nach Pietrasanta (über 5 Stunden

---

[1]) Joh. c. 25 bemerkt, dieser Ort verdiene seinen Namen nicht, da er in so unfruchtbarer Gegend liege (brugna = prugna bedeutet Pflaume, Zwetschke, Brugnato also eine damit gesegnete Gegend); Johann legt sich den Namen nach Massgabe seines französischen Idioms zurecht und nennt den Ort „Brignan."

[2]) Wahrscheinlich baten sie ihn um seine, wie sie glaubten, vielvermögende Fürbitte bei König Karl betreffs ihrer Wiedereinsetzung in die Herrschaft über Lucca (vgl. oben Seite 86 ff.).

[3]) L. c. cap. 26.

vôn Sarzana) entgegen, wo der Cardinal am Morgen desselben Tages angelangt war [1]).

Donnerstag am 12. März mit Tagesanbruch machte sich der Cardinal von Pietrasanta auf den Weg nach dem noch 6½ Stunden entfernten Zielpunkt seiner Reise, nach Pisa. König Karl liess sich's nicht nehmen, dem Cardinal trotz seines entgegengesetzten Wunsches einen feierlichen Empfang zu bereiten, einerseits um in ihm den treuen Freund zu ehren, der sich dem König dienstfertig zu erweisen, eine so schwierige Reise zu unternehmen nicht gescheut hatte, anderseits um in ihm dem Vertreter und Abgesandten des Papstes seine Ehrfurcht zu bezeigen. Karl beeilte sich daher, am frühesten Morgen eine Stillmesse zu hören, und hiess um acht Uhr seine Krieger sowie die Bürger und Söldner Pisa's zu Pferde steigen, um mit ihm dem kommenden Cardinal entgegen zu eilen [2]). Der König hatte an diesem Tage nur ein schlichtes Gewand angelegt, auch ritt er kein stolzes Ross, sondern nur ein ganz gewöhnliches Pferd wahrscheinlich absichtlich, um gleich dem Cardinal nur in einfachem Aufzug zu erscheinen, wie der letztere ihm betreffs seiner hatte melden lassen. Die Prälaten, die um ihn in Pisa versammelt waren, hiess Karl zum Empfang des Cardinals vorausreiten, er selbst folgte ihnen mit den Anzianen von Pisa, und ihm nach sollte endlich die ganze Menge derer, die Zeugen der Begegnung des Königs mit dem Abgesandten des Papstes sein wollten, von Pisa gegen Pietrasanta hin entgegenziehen. Drei Miglien weit [3]) ritt man dem Cardinal entgegen, der bei seiner Annäherung erfuhr, dass Karl absichtlich sammt seinem Gefolge ihm entgegengeeilt sei und beim dritten Meilenstein von Pisa ihn erwarte. Hier nun fand die Begegnung statt. Als man einander

---

[1]) L. c. p. 59 und cap. 27.

[2]) Ran. Sardo l. c. p. 123. — Joh. d. A. cap. 28.

[3]) „Bis zur grossen Holzbrücke", die man auf dem Wege von Pisa nach dem Thurm von „Siliacara" passirt, gibt Johann de Ann. c. 28 noch genauer an. Es dürfte dies eine Brücke über den Serchio gewesen sein, womit die Entfernung, auf die man dem Cardinal entgegenritt, übereinstimmen würde; was dagegen „Siliacara" betrifft, so weist Repetti, Dizionario Fisico-storico-geografico della Toscana 5,408 nur eine ähnlich lautende Ortschaft „Silicagnana" auf, die aber in der Garfagnana bei Castelnuovo im obern Thal des Serchio gelegen, also wohl zu entfernt ist, als dass sie hier gemeint sein dürfte; vielleicht gab es damals näher bei Pisa ein anderes „Silicagnana;" jedenfalls ist dies die dem „Siliacara" Johann's d. A. zu Grunde liegende italienische Namensform.

ansichtig wurde, nahm der König den pelzverbrämten Hut ab [1]) und übergab denselben einem seiner Ritter, legte auch das mit Edelsteinen besetzte Capucium bei Seite, worauf der Cardinal ein Gleiches that, indem er Hut und Barett abnahm und einem seiner Diener zu halten gab. Darauf reichten sie einander freudig die Rechte und küssten sich gegenseitig [2]). Es war bereits gegen eilf Uhr, als sich der Zug gegen die Stadt zu in Bewegung setzte: nur langsam vermochte man weiter zu kommen, da Reiter und Fussvolk, die zur Erhöhung der Feierlichkeit ausgerückt waren, durch das Gedränge der zahllosen Volksmenge im Marschieren sehr behindert waren; erst durch wiederholte Aufforderung Platz zu machen, ja nicht ohne Ruthenschläge, gelang es ihnen endlich, sich freie Bahn zu schaffen. Als man darauf bis zur casa Seccamerenda [3]) gelangt war, von wo bis zur Stadtmauer und dem Wallgraben die Entfernung nur ungefähr eine doppelte Wurfsweite betrug, fand man daselbst eine dichtgedrängte Schaar pisanischer Bürger. Dieselben bezeugten dem Cardinal ihre Verehrung und Ergebenheit, und die aus dieser Schaar dazu bestimmten geleiteten Cardinal und König, die neben einander ritten, unter einem seidenen golddurchwirkten Thronhimmel [4]) bis zum Stadtthor. Durch dieses, das „Löwenthor", zogen König und Cardinal in die alte Stadt ein, wo sie ganz in der Nähe am Domplatz der Clerus Pisa's in Procession geordnet empfing; da der Cardinal der Ankommende und daher vorzugsweise Gefeierte war, so bot der Erzbischof von Pisa das Kreuz (mit der Partikel) zunächst dem Cardinal fussfällig dar, dieser stieg schleunigst vom Pferde, und ebenso that der König; kniefällig küssten beide die ihnen dargereichten Reliquien. Darauf wurden sie zu Fuss in Procession zur nahen Cathedrale geleitet [5]), während das gesammte Volk durch Händeklatschen und begeisterte Zurufe seine Theilnahme an dem freudigen Ereigniss aus-

---

[1]) Wofür ihn Joh. c. 28 als „humilitatis norma et curialitatis exemplar" preist.

[2]) L. c. Den Hut setzte der König nicht wieder auf, aber das Capucium legte er wieder an.

[3]) Ran. Sardo 124.

[4]) Joh. l. c. alles registrirend, was nur immer zur besondern Ehre seines Herrn gereichen konnte, bemerkt, der Baldachin sei eigentlich nur für den Cardinal bestimmt gewesen.

[5]) Joh. l. c. Ran. Sardo l. c.

drückte. Eine Weile verblieben die Beiden im Dom vor dem Hochaltar knieend, bis der Cardinalbischof sich erhob und nach üblicher Weise den Segen über das Volk sprach. Und als sie aus der Kirche schritten, bat der Cardinal den König sich mit seinem Volke zu entfernen und nicht weiter zu bemühen, weil er dem Willen der Bürgerschaft nachgeben müsse, die ihm zu Ehren nach alter Sitte eine Cavalcata durch die Strassen Pisa's veranstalten wollte. Der König erfüllte wirklich den etwas unzarten Wunsch des Cardinals und ritt mit seinem Volke vom Domplatz hinweg. Nichtsdestoweniger wollte Karl seine vollendete Höflichkeit dadurch bezeigen, dass er dem Cardinal bis zu seinem Absteigequartier das Geleite gab; statt also nach Haus zu reiten, ritt er nur bis an's Ende der nächsten Strasse, ordnete seine Reiterschaaren in Reih' und Glied und wartete dort auf den Cardinal. Dieser war indessen wieder zu Pferd gestiegen und liess sich von der Cavalcata der Bürger Pisa's unter dem Thronhimmel vom Domplatz aus durch die Stadt geleiten.

Als nun der Festzug zur nächsten Strassenecke gelangte, fand man den König dort mit seinen Reiterschaaren aufgestellt, der sich's durchaus nicht nehmen lassen wollte, dem Cardinal bis zu dessen Wohnung im erzbischöflichen Palast das Geleit zu geben und seine Reiter dem Zuge sich anschliessen hiess. Er selbst ritt mit dem Cardinal unter dem Baldachin, und die ganze Cavalcata nahm ihren Weg durch die frequentesten Strassen der Stadt, zog über den „Anzianenplatz", durch die „via del borgo" nach dem erzbischöflichen Palast zurück, wo beim Thor der König sich vom Cardinal verabschiedete und sodann mit seinen Leuten nach Hause ritt [1]).

Der Cardinal labte sich indess an Speise und Schlaf, und weil er durch des Königs Zuvorkommenheit sich gleichsam beschämt sah, wollte er noch gegen Abend demselben einen Ehrenbesuch abstatten, da ihm daran lag, in den Augen des Königs doch auch als höflich zu erscheinen. Er ritt daher, so schnell er konnte, zur Wohnung des Königs, aber, wie es zu geschehen pflegt, dass sich Gedanken oft

[1]) Joh. l. c.; Ran. Sardo l. c. Ersterer bemerkt, dass die Leute Karls sowohl als die Pisaner über die durch den König dem Cardinal bezeigten Ehren sich sehr verwunderten und in Folge dessen einen grossen Respect vor dem letztern bekamen, weshalb sie ihm und seinem Gefolge tagtäglich immer mehr Auszeichnungen zu Theil werden liessen.

begegnen. König Karl beabsichtigte ein Gleiches und ritt ungefähr zur selben Zeit nach dem erzbischöflichen Palast. Unterwegs, als der Cardinal in die Nähe des Anzianenplatzes [1]) gekommen war, sah er über den Platz hinweg aus der gegenüberliegenden Strasse den König auf sich zureiten. Er spornte daher sein Ross und es gelang ihm noch über den Platz hinüber zu reiten, an dessen Ausgang er mit dem König zusammentraf; inständigst bat er denselben [2]), ihn (den Cardinal) seine Absicht, Karl einen Ehrenbesuch abzustatten, vollführen zu lassen, der König aber hörte nicht auf diese Bitten, sondern zwang den Cardinal, mit ihm dem erzbischöflichen Palast, dem Absteigequartier des letztern, zuzureiten; dort stiegen sie ab und conferirten bis Sonnenuntergang, worauf der König nach dem Palast der Gambacorta zurückritt [3]).

Freitags den 13. März Morgens stattete der Cardinal dem König seinen Gegenbesuch ab und hielt bei dieser Gelegenheit an den König eine Rede in Form einer Predigt [4]), worin er in salbungsvoller Weise Bericht über den Zweck seiner Sendung erstattete. Deswegen, weil es sich bei der Kaiserkrönung um die höchste weltliche Würde der Christenheit handle und durch die Ertheilung des kaiserlichen Diadems angezeigt werde, dass die damit geschmückte Person sich durch ausgezeichnete Eigenschaften dazu empfehle, sei die Kaiserkrönung gänzlich dem Papste vorbehalten, „in dessen Händen alle Macht und alle Rechte der Reiche ruheten.“ Darauf erging sich der Cardinal in Schilderung der päpstlichen Machtvollkommenheit, die er auf die bekannten Bibelstellen [5]) basirte, ermahnte Karl, gleichfalls an der Hand von biblischen Sprüchen, „als Kaiser Frieden und Gerechtigkeit dem gesammten Christenvolk zu bringen, sowie die Reinheit des Glaubens gegen Ketzer und Ungläubige zu vertheidigen“. Herzlich gern hätte Papst Innocenz gewünscht, die Krönung selbst zu voll-

---

[1]) „Platea communis“ (Joh. l. c.) kann nur die „piazza degli Anziani“ sein.

[2]) „Ultra quam deceret“ bemerkt der für die Wahrung der Ehre seines Herrn in allen Stücken so sehr besorgte Diener (l. c.).

[3]) Joh. l. c.

[4]) Ueber das Thema: „Ich hörte die Stimme des Herrn, die da sprach, wen soll ich senden und wer aus euch wird gehen, und ich sprach, siehe da, schicke mich und er sprach: Gehe“ (Jes. 6, 8). — Joh. c. 29. —

[5]) Matth. 11, 27; 28, 18; Luc. 22, 32; Joann. 21, 17.

ziehen, aber vielfach verhindert wie er sei, habe er sich um einen Stellvertreter umsehen müssen, was durchaus nicht so leicht gewesen sei; damit aber eine so nothwendige und heilsame Angelegenheit wie die Kaiserkrönung nicht verzögert oder gar verhindert werde, habe er (der Cardinal) dem Papste ergebenst seine Dienste angetragen und sich erboten, den Willen desselben zu vollziehen. Wieder betonte der Cardinal, mit welchen Schwierigkeiten die Uebernahme dieser Mission verbunden und wie es sein persönlicher Wille gewesen, sich trotz dieser Schwierigkeiten derselben zu unterziehen [1].

Montag den 16. [2] März fand auf König Karls Veranstaltung im Dom zu Pisa ein Trauergottesdienst für dessen Grossvater, Kaiser Heinrich VII., statt, dessen sterbliche Reste seit 1315 in der Tribüne des Doms ruhten, wobei der Cardinalbischof von Ostia das Hochamt celebrirte und Bruder Simon, General des Predigerordens, zum Gedächtniss des Verstorbenen eine Rede hielt, worin er die Tugenden desselben vielfach pries und verherrlichte [3]. Ungefähr zwanzig deutsche und italienische Prälaten [4] in Pontificalkleidung sprachen einer nach dem andern am Grabe Heinrich's die üblichen Gebete.

---

[1]) Joh. c. 29. Folgenden Tags, Samstag den 14. März, besuchte der Cardinal abermals den König, darauf der letztere wieder den erstern, „und auf diese Weise thaten beide alles Mögliche, um einander in Ehrenbezeugungen jeder Art zu überbieten“ (Joh. c. 28).

[2]) Joh. c. 31. Die Prager Handschrift hat hier den 22., Duchesne l. c. den 15. März, beide geben aber noch überdies „Montag“ an. Nun war der 22. März ein Sonntag und Karl verliess an demselben Tage bereits um 9 Uhr Morgens Pisa (Ran. Sardo 125; M. Vill. IV. 80), weshalb das Anniversar an diesem Tage wohl nicht gehalten worden sein kann. Ebenso ist der 15. März kein Montag, sondern gleichfalls ein Sonntag und zwar der vierte Fastensonntag (Laetare), an welchem der Cardinal ein anderes Hochamt hielt (Joh. c. 30). Es kann also nur der 16. März gemeint sein, denn unmittelbar vorher hat Johann vom 15. März gesprochen und fährt dann fort: „altera quidem die lunae“ etc.

[3]) „Prout merito debebat et poterat“ setzt Joh. a. a. O. hinzu.

[4]) Den Cardinalbischof von Ostia ausgenommen treffen wir um diese Zeit bei König Karl in Pisa an: den Patriarchen Nikolaus von Aglei (Huber n. 1996 und Capponi I. 571), die Erzbischöfe Johann von Pisa und Ernst von Prag (n. 1995), die Bischöfe Johann von Olmütz (Capponi l. c.), Marquart von Augsburg (l. c.), Theodorich von Minden (l. c.), Johann von Leitomyschl, der Vicekanzler, Protiva von Zengg (n. 1996), Philipp von Volterra (Ran. Sardo 122), Egidius von Vicenza (n. 1996), Johann von Spoleto und Johann von Emona (Reichssachen n. 225).

Während König und Cardinal zusammen in Pisa verweilten, hielten sie unter einander wiederholte Berathungen über die weltlichen Angelegenheiten der römischen Kirche, namentlich betreffs der Wiedererlangung ihres Herrschaftsgebietes in Italien, wovon später die Rede sein wird.

So war denn auch die Kaiserkrönung, deren wirkliches Zustandekommen eine Zeit lang zweifelhaft sein konnte, Karl gesichert; Alles war ihm bisher nach Wunsch gegangen, nur die Unterhandlungen mit den Florentinern hatten noch zu keinem Resultat geführt [1]).

Bald nach der Audienz der florentinischen Gesandten bei König Karl, wo diese die ärgerliche Erfahrung gemacht hatten, dass Siena durch seine selbständige Politik Florenz in Verlegenheit bringen und den Guelfenbund zertrümmern wolle, schickten die florentinischen Behörden, von dieser der Republik drohenden Gefahr unterrichtet, den Notar Ser Agnolo da Barberino nach Pisa, der in ihrem Auftrag den Gesandten eine Note vom 3. Februar 1355 zu übergeben hatte, welche als Ergänzung zu ihrer Instruction dienen sollte. In derselben wurde den Gesandten eingeschärft, für den dem römischen König zu zahlenden jährlichen Census die geringstmögliche Summe auszubedingen, und zwar auf jeden Fall eine fixe Summe, was weit vortheilhafter sei als 26 Denare für jede Feuerstelle [2]). Was die Subsidiengelder betreffe, die die Commune dem König gleichfalls werde zahlen müssen, um mit ihren Forderungen durchzudringen, solle den Gesandten die Bestimmung des Quantums überlassen bleiben, doch mögen sie darauf Bedacht nehmen, dass der Termin der Ratenzahlung der längst mögliche sei, den sie nur immer erwirken könnten. Auch sollen sich die Gesandten über die Vereinbarungen, welche die Lombarden und jüngst die Sanesen mit dem König getroffen, näher erkundigen, um ihrerseits möglichst vorsichtig bei den Vertragsverhandlungen mit Karl zu Werke zu gehen. Zu diesem Zwecke mögen sie sich an Ramondino und Bonifazio Lupi und andere wenden, die

---

[1]) Ueber die Unterhandlungen Karls mit den Florentinern hat G. Capponi im Arch. stor. ital. 1858, p. 60 sq. gehandelt, diesen Aufsatz dann auch in den 1. Band seiner Storia etc. wörtlich hinübergenommen.

[2]). Dies war eine der Stipulationen des Vertrags Karls mit den Florentinern vom April 1352, welchem der König seine Ratification versagt hatte. (Palm, a. a. O. S. 40).

da mit Rath und That nützen könnten [1]. In einem andern Schreiben vom selben Datum ermächtigte die Signorie ihre Gesandten, den Vornehmsten aus dem Rathe des römischen Königs zur Belohnung ihrer Bemühungen zu Gunsten der Commune Florenz, Geld anzubieten, damit durch ihren ferneren Einfluss und Verwendung den Bitten der Commune stattgegeben werde; den Gesandten wurde die Vertheilung der dazu bestimmten Gelder überlassen, welche dieselbe nach dem Masse des Ansehens und der Geltung der Einzelnen vornehmen sollten [2]. Diesem Auftrag kamen die Gesandten in der That nach; sie gewannen durch Geldgeschenke die Sympathien der ersten und angesehensten Räthe des Königs: des Patriarchen Nikolaus von Aglei, des Bischofs Egidius von Vicenza, des Vicekanzlers und Bischofs Johann von Leitomyschl und des königlichen Raths Giovanni Visdomini von Arezzo [3].

Um diese Zeit verwendete sich auch der Papst für die Florentiner bei König Karl, indem er denselben in einem Schreiben vom 11. Februar [4] ersuchte, seinem frühern Versprechen gemäss die Florentiner und andere Anhänger der Kirche in Tuscien in Gnaden aufzunehmen, und ihn zugleich aufmerksam machte auf den dies besagenden Artikel der Angelobungen vom 22. April 1346, wodurch sich Karl eidlich verpflichtet hatte, alle Sentenzen und Verurtheilungen seines Grossvaters Kaiser Heinrich's VII. gegen König Robert von Sicilien, Florenz, dessen Verbündete und Anhänger in Italien zu widerrufen [5].

---

[1] Archiv. stor. Append. VII. p. 405 n. 69.

[2] L. c. n. 68. Vgl. Capponi I. 238 Note 1), wonach man dem Patriarchen 2000, dem Vicekanzler 300 Goldgulden (oder ein wenig mehr) zu geben vorschlug.

[3] L. c. n. 70. (Extract einer Quittung, worin sich die Genannten für die erhaltenen Geldsummen bedanken).

[4] Theiner, l. c. n. 296.

[5] S. Huber n. 229, 243 und 319. Was überhaupt die Frage betrifft, ob Florenz rechtlich noch immer den Sentenzen K. Heinrich's VII. unterlag, so konnte darüber bis zum Regierungsantritt König Karl's IV. kein Zweifel obwalten; am 22. April 1346 nämlich versprach Karl wie erwähnt, für den Fall, dass er zum römischen König erwählt werde, nicht nur selbst die Processe Heinrich's VII. zu widerrufen, sondern auch dem Papst auf ein Jahr Vollmacht zu geben, allen Städten und Personen in Italien die Strafen ihrer Vergehungen gegen Kaiser und Reich nachzulassen sowie alle deshalb erflossenen Sentenzen zu annulliren und die davon betroffenen Städte und Personen „in integrum“

Diese Ermahnung des Papstes war jedoch nicht im Stande, König Karl zu bewegen, den Vortheil, welchen ihm die auf Florenz lastende Acht, sowie seine zunehmende Macht und sein stets wachsendes Ansehen bei den Italienern verschafften, so ohne Weiteres aus der Hand zu lassen. Eben deshalb kam es im Lauf des Monats Februar zu keiner Einigung zwischen dem König und Florenz; keiner der beiden Theile verstand sich zum Nachgeben.

Ungefähr gegen Ende Februar begaben sich zwei von den florentinischen Gesandten von Pisa nach Florenz zurück [1], um die Signorie mündlich über den bisherigen Verlauf der Unterhandlungen mit dem König zu unterrichten und neue Verhaltungsmassregeln für die immer

---

zu restituiren (Theiner II. n. 157). Nach erfolgter Anerkennung Karls als römischen Königs durch Papst Clemens VI. erneuerte er dem letzteren am 27. April 1347 die früher gegebene Vollmacht abermals auf ein Jahr (l. c. n. 178). So ganz natürlich es nun auch zu sein scheint, dass der Papst von dieser Vollmacht wirklich Gebrauch gemacht habe — denn wozu hätte er sich denn sonst dieselbe geben lassen — so ist doch bisher weder ein derartiges Dokument bekannt geworden, noch findet sich sonst wo bei einem Schriftsteller eine Erwähnung von einer Absolution der italienischen Reichsrebellen durch den vom römischen König hierzu ermächtigten Papst Clemens VI. Den eigentlich massgebenden, wenn auch nicht gerade entscheidenden Umstand aber bei Beurtheilung der in Rede stehenden Frage bildet die Thatsache, dass unter den Artikeln der am 30. April 1352 durch Karl's Gesandten Heinrich Propst von Zderas und seinen Sekretär Ramondino Lupi Markgrafen von Soragna mit den Florentinern geschlossenen Uebereinkunft (s. Huber, Reichssachen p. 545, n. 154 und p. 118 n. 1492 a) auch einer vorkommt, der König Karl verpflichtet, die Acht seines Grossvaters K. Heinrich's VII. gegen die tuscischen Gemeinden für aufgehoben zu erklären (Matt. Vill. III. 7), woraus folgt, dass die Florentiner selbst sich damals noch in der Reichsacht befindlich erachteten. Seitdem hatte sich hierin nichts geändert, bis jetzt wo Papst Innocenz VI. an König Karl die erwähnte Aufforderung erliess und ihm sein eidliches Versprechen in dieser Hinsicht in Erinnerung brachte.

[1] Es ist nicht möglich, hiefür wie auch für die folgenden Ereignisse eine genaue Zeitbestimmung auszumitteln. Erst als drei von den Gesandten später abermals nach Florenz reisten, um sich von dort die Vollmacht zum Abschluss des Vertrags mit dem König zu holen, bemerkt Villani, dass damals am 12. März eine Volksversammlung einberufen worden sei. Man wird daher die in Rede stehende Reise nur zweier florentinischer Gesandten einige (mindestens 2 bis 3 Wochen) früher ansetzen müssen, in welcher Zwischenzeit die beiden Gesandten sich mit den Behörden in Florenz wiederholt beriethen und dann nach Pisa zurückgekehrt mit dem König einige Zeit hindurch täglich conferirten (IV. 68); die Reise der zwei Gesandten nach Florenz kann daher spätestens gegen Ende Februar erfolgt sein.

bedenklicher gewordene politische Lage zu erbitten. Man hielt deshalb in Florenz mehrmals geheime Berathungen, in denen die Gesandten den Prioren („signori") [1], ihren Räthen („collegi") [2] und Beiständen („arroti") [3] auf jeden Fall grosse Vorsicht empfahlen, damit man nicht von dem schlauen König überlistet werde; habe er doch den Gambacorta das Treuwort gebrochen, an den Zwistigkeiten der Bürgerschaft Pisa's seine Freude gehabt und es daselbst mit denen gehalten, die geneigt waren, Neuerungen zu erregen, um sich den Weg zu unumschränkter Herrschaft zu bahnen. Die Subsidienzahlung von 50.000 Goldgulden, die sie (die Gesandten) im Namen der Signorie dem König bisher angeboten und wofür sie die Ratification der von der Commune unterbreiteten Vertragsbedingungen verlangt hatten, sei ihm noch viel zu gering gewesen, eben deshalb habe er sich betreffs der einzelnen Artikel der Uebereinkunft so starr und eigensinnig gezeigt, „um seine Waare" — die Ratification derselben — „möglichst theuer zu verkaufen". In diesen Berathungen der Signorie mit ihren Gesandten muss man sich über die Grösse der Gefahr, in der Florenz schwebte, völlig klar geworden sein, denn einstimmig entschieden sich die Prioren sammt ihren Räthen und den wenigen sonst noch beigezogenen Bürgern dahin, von zwei Uebeln das geringere zu wählen, nämlich lieber noch grössere pecuniäre Opfer zu bringen, als es auf einen Bruch mit dem König ankommen zu lassen, dessen Selbstgefühl mit jedem Tage stieg, je mehr Barone und Ritter aus Deutschland zu ihm stiessen. Man beschloss, bis auf 100.000 Goldgulden sich einzulassen, die man dem König als Subsidien zahlen wolle, wofern derselbe Florenz bei seinen autonomen Rechten und in seiner Freiheit belassen und die übrigen speciellen Begehren der Commune erfüllen würde. Doch unterliess man nicht, den Gesandten einzuschärfen, dass sie vorläufig noch auf der Subsidienzahlung von nur

---

[1] So hiessen der „Gonfaloniere di giustizia" und die „Priori dell' arti" zusammengenommen.

[2] „Collegi" hiessen die 16 „Gonfalonieri delle compagnie", (die Hauptleute der militärischen Abtheilungen des Popolo) und die 12 „Buonuomini" (auch nur „Dodici" genannt), welche auf specielle Einladung der „Signori" an deren Berathungen Theil nahmen.

[3] Bei ausserordentlichen Anlässen noch speciell geladene Bürger, die jedoch keine Corporität bildeten.

50.000 Goldgulden zu bestehen hätten, keinerlei Furcht oder Feigheit zeigen, sondern den Vortheil der Commune auf jede Weise im Auge behalten sollen, sowohl was die dem König zu zahlenden Geldsummen, als auch die andern Bedingungen und Artikel beträfe; erst wenn sie denselben wirklich ganz unerbittlich treffen sollten, dann allerdings sei es ihnen gestattet, auf die Zahlung von 100.000 Goldgulden einzugehen, um mit ihm nicht zu brechen. Sämmtliche Mitglieder des geheimen Raths, der diesen Beschluss gefasst, mussten sich durch einen feierlichen Eid zu strenger Verschwiegenheit darüber verpflichten.

Die Gesandten kehrten darauf nach Pisa zurück und hielten sich in den Unterhandlungen mit dem König streng an ihre Aufträge; wie sehr erschracken sie aber, als Karl verschmitzt lächelnd ihnen erklärte, genau zu wissen, welche Aufträge ihnen die Signorie gegeben, ferner was dieselben in dieser Hinsicht berathen und beschlossen habe, Alles sei ihm schriftlich kund gethan worden. Weder habe er die Gambacorta treulos verrathen, noch nach dem Gelde gierig sich gezeigt, mehr als das mit seiner Würde vereinbar gewesen, endlich habe er an dem Zwist der Bürger Pisa's keineswegs Vergnügen gehabt, wie man ihm nachgeredet; die Gesandten darüber äusserst verlegen zeigten den Prioren sofort diese merkwürdige Thatsache an, dass nämlich der König haarklein erfahren, was im geheimen Rath der Signorie ausgemacht worden war; eben deshalb, klagten sie, fänden sie den König jetzt noch viel unnachgiebiger, schwieriger und gereizter als früher, obgleich sie ihm nicht im Geringsten nachgegeben und ihn dadurch in seinem Widerstand ermuntert hätten [1]).

Indess war König Karl viel zu vorsichtig und bedächtig, als dass er seine Politik durch momentane Verbitterung hätte beeinflussen

[1]) M. Vill. IV. 66. Als sich diese Nachricht von den Enthüllungen, die der König den Gesandten gemacht hatte, in Florenz verbreitete, ward dies natürlich als ein grosser Schimpf für die Prioren, ihre Räthe und Beistände erachtet. Doch kam es zu keiner nähern Untersuchung, weil man unter so kritischen Umständen besorgte, dass daraus nicht noch grössere Gefahr für die Verfassung von Florenz selbst erwachse, zumal der König in solcher Nähe war, dem ein derartiger innerer Zwist nicht anders als erwünscht sein konnte. Ueber die Art und Weise, wie Karl die geheimen Beschlüsse erfahren konnte, weiss uns Villani nichts zu sagen, er bemerkt nur, dass „der Rath nicht schuldig war", und dies auch erwiesen worden wäre, wenn man nach Abschluss des Vertrags mit dem König eine Untersuchung angestellt hätte, die also unterblieben zu sein scheint.

lassen. Er hatte sich's zur Aufgabe gemacht, einerseits an der Forderung von 100.000 Goldgulden den Florentinern gegenüber festzuhalten, anderseits es auf keinen Fall zum Abbruch der Unterhandlungen mit denselben kommen zu lassen.

Mittlerweile hatte sich die Kunde von der unbedingten Unterwerfung, welche die umliegenden Städte Toscana's, Siena, Volterra, Samminiato, dem König zu Anfang März in aller Form geleistet hatten, überall hin verbreitet; sie war es, welche den Abschluss der Unterhandlungen der Florentiner mit König Karl beschleunigte; die letztern von den guelfischen Verbündeten vollständig verlassen, glaubten nun ernstlichen Befürchtungen Raum geben zu müssen, zumal Karls Heer durch fortwährenden Zuwachs eine ansehnliche Stärke erlangt hatte und der ghibellinische Adel vor Rachbegierde brannte, diese Gelegenheit zu benützen und den römischen König zur Demüthigung seiner ärgsten Feinde zu bewegen. Die Häupter der Ghibellinen drangen in ihn, die Verhandlungen mit den Florentinern abzubrechen, und stellten ihm vor, wie leicht er sich zum Herrn auch über Florenz machen könnte, er dem bereits Pisa, Siena, Volterra und Samminiato gehorchten, auf dessen Befehle die Ghibellinen harrten und dem eine so zahlreiche Ritterschaft zu Gebote stände: die Würde des römischen Reichs erfordere es, dass der Uebermuth der Florentiner endlich einmal gedemüthigt werde. Durch alles dies liess sich der König keineswegs verleiten, die mit den letztern schwebenden Verhandlungen abzubrechen. Es scheint vielmehr ein Princip Karls gewesen zu sein, und wir können bezüglich seiner Handlungsweise immer und immer wieder die Bemerkung machen, dass, wo ein Erfolg auf friedlichem Wege zu erreichen stand, er diese Weise stets vorzog, sowie dass er alles zu versuchen pflegte, Güte und Drohungen, ehe er es auf das schwankende Kriegsglück ankommen liess. Karl mag überlegt haben, in welche Gefahr ihn ein Krieg mit Florenz bringen könnte, wie er dadurch die Freundschaft des Papstes auf's Spiel setzen würde, ferner dass die Dienste des deutschen Kriegsvolks, das bei ihm war, reichlich aufgewogen sein wollten, endlich dass seine Freunde eigennützig und unzuverlässig, ihre Verheissungen eitel und trügerisch seien. Und dann wie sehr hätte ein solcher Krieg die Erlangung der Kaiserkrone verzögert, und welcher bleibende Nutzen konnte für ihn selbst aus einem Sieg über Florenz erwachsen? Eben deshalb bewahrte sich

Karl seine eigene von fremden Einflüsterungen ganz unabhängige Auffassung der Sachlage und traf darnach seine Entschliessung [1]. Die Gesandten der Florentiner hatten darauf ihre Unterhandlungen mit dem König fortgesetzt, fast täglich nahmen sie bei Karl Audienz; auch ihnen musste Alles daran gelegen sein, es nicht zum Krieg mit dem König kommen zu lassen, da namentlich ein Bündniss desselben mit den Visconti Florenz höchst verderblich werden konnte. Eben um diese Zeit müssen die Gesandten denn auch wirklich auf die Forderung des Königs eingegangen sein, ihm nämlich 100.000 statt früher 50.000 Gulden als Abschlagszahlung für die während der Acht vernachlässigten Leistungen an das Reich zu entrichten [2]. Als daher jetzt Hoffnung vorhanden war, dass die Unterhandlungen zu einem baldigen befriedigenden Abschluss gedeihen könnten, forderte der König selbst die Gesandten auf, sich von der Commune Vollmacht zu verschaffen, um im Namen derselben den Vertrag mit ihm einzugehen; die Gesandten beschlossen, dass drei von ihnen sich nach Florenz begeben sollten, um dort die Commune zu bestimmen, dass man sie zum definitiven Abschluss der Uebereinkunft bevollmächtige [3].

Als die drei Gesandten nach Florenz kamen und die erwähnte Bitte an die Commune richteten, berief die letztere eine Volksversammlung („consiglio del popolo“) [4] auf den 12. März ein, welche über den Antrag auf Ertheilung der Vollmacht an die Gesandten behufs Abschlusses der Vereinbarung abstimmen sollte. Der Notar Ser Piero Grifo, der die Vertragsartikel vor der Versammlung zu verlesen hatte, hielt dabei plötzlich inne und brach in heftiges Weinen aus; war letzteres affektirt und wollte der Notar dadurch nur seine zarte Besorgniss für die Erhaltung der Freiheit der Commune an den Tag legen, oder war es wirklich der Ausdruck exaltirter Gesinnung, genug der Mitglieder des Volksraths bemächtigte sich beim Anblick dieser Thränen eine allgemeine Bewegung und heftige Aufregung, in Folge deren die Sitzung abgebrochen wurde, und der Beschluss betreffs Ertheilung der Vollmacht an die Gesandten unterbleiben musste.

---

[1] Vgl. die anerkennenden Worte M. Villani's IV. 74, der u. a. bemerkt, dass Karl die Seele seines Staatsrath war, da sein durchdringender Verstand und seine weise Mässigung den Rath seiner Vertrauten aufwog.

[2] M. Vill. l. c. cap. 72. — [3] l. c. cap. 68.

[4] Es bestand aus 800 Popolanen.

Darauf veranstalteten die Prioren, welche den Antrag auf Ertheilung der Vollmacht befürworteten, Privatberathungen zu dem Zwecke, ihre Mitbürger darüber aufzuklären, dass der Vertrag mit dem König die Freiheit und Unabhängigkeit der Republik keineswegs gefährde. In der That beschloss man in diesen Vorberathungen, auf das Verlangen der Gesandten einzugehen, und kam dabei auch auf das Benehmen des erwähnten Notars zu sprechen; einmüthig erblickte man in demselben keinerlei Aeusserung vernünftiger Anhänglichkeit an die Verfassung, sondern weit eher gemeine Schmeichelei und Haschen nach Volksgunst. Bereits am 13. März ward eine zweite Volksversammlung einberufen und in derselben der besagte Antrag gestellt; siebenmal nach einander ward derselbe verworfen; auf dies erhoben sich viele angesehene Bürger, um zu zeigen, welche Vortheile der Commune aus dem Vertrag mit dem König erwachsen würden, welche Gefahr ihr aber bevorstände, wenn sie statt friedlicher Einigung mit dem König in ein feindliches Verhältniss zu demselben treten wollte. Wirklich gelang es ihnen, den Volksrath zu klügeren Benehmen zu bewegen: der Vorschlag der Signorie ward endlich angenommen; man ertheilte allen sechs Gesandten umfassende Vollmacht, um im Namen der Commune die Erfüllung alles dessen, worüber man bereits mit dem König übereingekommen sei oder noch übereinkommen würde, feierlich anzugeloben. Am folgenden Tag (14. März) ward dieser Beschluss mit weit geringerem Widerstand im Gemeinderath („consiglio del comune“) [1]) bestätigt, und die Gesandten reisten mit der erhaltenen Vollmacht nach Pisa zurück [2]).

Da der König erfuhr, dass die Gesandten mit umfassender Vollmacht aus Florenz zurückgekehrt seien, liess er sie am 19. März zu sich bescheiden, um mit ihnen endgültig abzuschliessen. Nur den Patriarchen und den Vicekanzler zog er bei, sonst aber keinen von seinen Räthen, weil dieselben der nüchternen Ueberlegung entbehrten und sich durch die Einflüsterungen der Ghibellinen allzusehr beeinflussen liessen. In dieser geheimen Sitzung nun ging man zunächst daran, die Vertragsartikel aus einander zu setzen, der König sprach diesmal eingehender darüber als sonst, weil ihm eben sehr daran lag,

[1]) Er bestand aus 250 zur Hälfte adeligen, zur Hälfte popolaren Beisitzern.
[2]) M. Vill. l. c. cap. 70.

endlich einmal zum Abschluss zu kommen; als es sich aber um die Eidesleistung handelte, wodurch der Vertrag seine Bestätigung erhalten sollte, wünschten die Gesandten, dass auch der König denselben öffentlich beschwöre, wozu sich dieser nicht verstehen wollte, er bestand vielmehr auf bedingungsloser Uebergabe und wollte überdies die Vertragsartikel nicht sämmtlich, sondern nur zum Theil bestätigen, sowie im Eid der Syndici durchaus keine Clausel zulassen, kurz Karl wünschte, Florenz solle ihm ganz wie Siena, Volterra und Samminiato einen freien und uneingeschränkten Huldigungseid leisten. Die Gesandten zeigten sich jedoch in dieser Hinsicht ebenso unbeugsam, ja rücksichtslos, liessen nichts unversucht und hielten den König lange hin, nicht ohne seinen Aerger zu erregen, endlich aber liessen sie sich doch dazu herbei, den Unterwerfungseid zu leisten, als es bereits Nacht geworden, gaben aber gleich darauf die Erklärung ab, dass sie den Eid nur der Person König Karls geschworen hätten, und dass derselbe nicht auf seine Nachfolger im Reiche ausgedehnt werden solle. Der König gab sich damit zufrieden, dass der Huldigungseid ausdrücklich nur auf seine Person Bezug haben solle, er beschränkte sich darauf, zu bemerken, dass dadurch die Rechte seiner Nachfolger auf keine Weise beeinträchtigt werden dürften. Darauf verlangten die Gesandten, Karl möge allen Statuten und Gesetzen der Republik Florenz und sogar denen, die erst in Zukunft zu Stande kommen würden, wenn sie gemeinen Rechten [1]) nicht geradezu entgegen seien, seine königliche Bestätigung ertheilen.

---

[1]) Was darunter zu verstehen ist, sagt uns die im Text des Vertrages selbst fortwährend wiederkehrende volle Formel „secundum leges imperiales et iura communia Romanorum principum“, also die Constitutionen der Kaiser und das Corpus iuris. Bei Donato Velluti, Cronica di Firenze a. a. O. liest man eine Notiz über ein Versprechen, das dem Adel (den „Grandi“) in Florenz zur Zeit Karls IV. also wohl von diesem selbst „intorno al fatto degli uffici e degli schiusi guelfi“ gemacht worden sei, ein Versprechen, das dahin ging, eine Modification der „ordinamenti di giustizia“ von 1292, welche den Adel von den obersten Aemtern ausgeschlossen hatten, zu veranlassen; Capponi I. 439 Note 8 meint, da die Velluti selbst alte Adelige gewesen, könne die Behauptung Donato's nicht so völlig aus der Luft gegriffen sein, vielleicht hatte Karl den florentinischen Gesandten in Pisa, von denen drei Adelige waren, etwas derartiges in Aussicht gestellt. Dann wäre seine hartnäckige Weigerung, die Gesetze von Florenz zu bestätigen, um vieles begreiflicher.

Dies schien dem König abermals eine sehr unbillige, zu weit gehende Forderung zu sein und er wollte sich dazu keineswegs herbeilassen; mehr als drei Stunden lang mitten in der Nacht stritten sich die Gesandten mit dem König herum, bis endlich der letztere aufs Höchste erzürnt, den Stock, den er in Händen hielt, auf die Erde warf und wiederholt betheuerte, dass wenn sie nicht, ehe er aus dem Zimmer ginge, von ihrer Forderung ablassen würden, er mit seiner eigenen Macht, mit Hilfe der Visconti und der Ghibellinen Italiens Florenz demüthigen ja zerstören wolle, da dessen Anmassung auf's Höchste gestiegen sei. Die Gesandten, um ihn zu beschwichtigen, erklärten darauf, dass sie schon einen Modus ausfindig machen würden, in den Punkten, worüber sie noch uneins seien, ihm gleichfalls seinen Willen zu thun, nur weil es jetzt schon gar zu spät sei, möge er ihnen erlauben etwas auszurasten und sich daher bis zum kommenden Morgen gedulden. Der König gewährte es ihnen, die Gesandten schickten sogleich Eilboten nach Florenz an die Signorie und liessen ihr durch dieselben den erzählten Vorfall anzeigen, um kommenden Tags noch rechtzeitig darüber Antwort zu erhalten. Der König, der in nächster Nähe der florentinischen Gesandten Spione gehabt haben muss, erfuhr auch davon, dass dieselben die Drohworte, die er in der Nacht hatte fallen lassen, nach Florenz geschrieben; es mag ihm dies die Besorgniss eingeflösst haben, dass die nun schon so weit gediehene Uebereinkunft dadurch eine abermalige unliebsame Verzögerung erleiden könnte; genug er schickte frühzeitig Morgens um die Gesandten, liess sie vor sich kommen, empfing sie sehr freundlich, gebrauchte viele begütigende Worte bezüglich des unliebsamen Auftritts in der vergangenen Nacht und willigte geneigtest in alles ein, was die Gesandten verlangt hatten und er ihnen bisher noch nicht zugestanden. So gelangte die Uebereinkunft zum Abschluss, noch bevor die Gesandten von der Signorie aus Florenz Antwort erhalten hatten (20. März). Diese fiel, wie vorauszusehen war, gleichfalls in befriedigender Weise aus, sie lautete dahin, man wünsche nicht, dass der jüngsten Vorfälle wegen der Abschluss des Vertrags unterbliebe [1]).

---

[1]) M. Villani l. c. cap. 72. Das Datum ist richtig, in der Vertragsurkunde (bei G. Capponi I. 571) vom 21. März findet sich ausdrücklich gesagt, dass die Handlung des Vertragsschlusses am 20. März stattgefunden. — Erst nach bereits abgeschlossener

Der Vertrag selbst [1]) enthielt folgende Stipulationen: 1. König Karl hebt alle Verdammungs- und Strafurtheile, welche seine Vor-

Uebereinkunft habe man, erzählt Villani (cap. 73), den Eid aufgefunden, den Karl bei seiner Wahl zum römischen König Papst Clemens VI. geleistet hatte, nämlich, dass er die toscanischen Städte alle und Florenz insbesondere von den Strafen, in welche sie unter seinem Grossvater Heinrich VII. dem Reiche verfallen seien, sowie von allen Verpflichtungen, die sie seitdem an das Reich gehabt hätten, denen sie aber nicht nachgekommen seien, freisprechen, sie nicht beschweren, nicht bekriegen, noch endlich ihre Freiheiten antasten wolle. Grosse Thorheit sei es gewesen, zwei Monate lang mit dem König zu unterhandeln und sich eines solch wichtigen Umstands nicht zu erinnern. Diese Unwissenheit sei Florenz theuer zu stehen gekommen, mit 100.000 Goldgulden habe es dieselbe bezahlen müssen, ohne die Mühsal und die steten Befürchtungen in Anschlag zu bringen, wodurch die Unterhandlungen mit dem König der Commune so beschwerlich wurden; nur einen kleinen Theil der Summe, wozu sie sich in Folge des Vertrags verpflichten musste, hätte sie dem König als freiwillige Gabe offeriren können, wenn man davon gewusst hätte, dass die Kirche Karl bereits früher zur Lossprechung der Florentiner von der Reichsacht eidlich verpflichtet habe. Villani fährt fort, er schäme sich geradezu von einer noch unverzeihlichern Versäumniss Kunde zu geben; auf die Nachricht vom Zug des Königs nach Italien habe man sich nämlich florentinischerseits an den Papst gewendet, um dessen Verwendung bei König Karl zu erlangen. Diesem Wunsche sei der Papst in der That nachgekommen, und habe eine Urkunde ausgefertigt, worin der König an sein eidliches Versprechen in dieser Hinsicht erinnert wurde. Dieses Schriftstück sei drei Monate in der päpstlichen Kanzlei liegen geblieben, bevor man die 30 Goldgulden erlegte, welche die Ausfolgung derselben kostete; erst hierauf sei das Document in Florenz eingetroffen, damals aber der Vertrag bereits abgeschlossen gewesen und die Rectoren von Florenz hätten daher zu ihrem grossen Leidwesen keinen Gebrauch mehr davon machen können. Was die Bemerkung betrifft, dass die florentinischen Behörden sich zu spät des eidlichen Versprechens König Karls vom 22. April 1346 erinnert hätten, so lässt sich allerdings, so unwahrscheinlich dies klingt, aus Mangel an sonstigen Zeugnissen nichts hingegen einwenden; wenn sie sich desselben aber auch erinnert und es Karl vorgehalten hätten, so wäre ihnen dies doch kaum von Nutzen gewesen, hatte doch Karl die Verwendung des Papstes vom 11. Februar d. Js., der ihm gleichfalls seinen diesbezüglichen Eid in Erinnerung brachte, unberücksichtigt gelassen. Karl war eben den Florentinern gegenüber bedeutend im Vortheil und nützte denselben gehörig aus, Florenz konnte sich an Niemand andern wenden als an den Papst, und dieser war damals so vollauf mit der Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen beschäftigt, dass er die Florentiner nicht werkthätig unterstützen konnte, ja schon zufrieden sein musste, wenn der König nicht die Partei der Ghibellinen ergriff und die Tyrannen, die sein Legat bekriegte, unterstützte. Unter andern Umständen, die ihm ein Eingreifen gestattet hätten, würde der Papst es mit weit mehr Energie versucht haben, den eidbrüchigen König zur Beobachtung des Juraments zu zwingen; jetzt war er so gut wie ohnmächtig. — Was die angeblich in

[1]) S. den Wortlaut des Vertrags bei Capponi I. 571 ff.

gänger die römischen Könige und Kaiser jemals gegen Volk und Commune von Florenz, dessen Grafschaft und Gebiet, sowie gegen einzelne Bürger dieser Stadt und gegen die Grafen da Battifolle [1], Doadola [2], da Mangona [3] und da Vernio verhängt hatten, gänzlich auf, setzt dieselben in alle ihre Güter, Ehren und Rechte wieder ein und spricht sie ebenso frei von allen Verpflichtungen, dem jährlichen Census und den sonstigen Abgaben, die sie den römischen Kaisern und dem Reiche bis auf den heutigen Tag zu leisten schuldig gewesen wären.

2. Er ernannte die jeweiligen Prioren der Zünfte und den Bannerherrn der Gerechtigkeit („gonfaloniere della giustizia") des Volks und der Commune von Florenz für die Dauer seines Lebens zu seinen Generalvicaren in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Florenz und in allen Städten und Ortschaften, welche durch die Commune entweder besessen und verwaltet oder nur behütet werden (d. h. in Bezug, auf welche die Florentiner die Schutzherrschaft „guardia" übten), diejenigen Ortschaften jedoch ausgenommen, welche die Commune nur faktisch, nicht rechtmässig, in Besitz halte. Die besagten Vicare sollen für ihre Verwaltung dem Volk von Florenz und zwar nur nach Massgabe der Statuten, Gesetze und „löblichen Gewohnheiten" dieser Commune verantwortlich sein. Niemand anderer ist ferner berechtigt,

---

der päpstlichen Kanzlei liegengebliebene Urkunde betrifft, von der Villani so sehr bedauert, dass sie den Florentinern nicht früher zugekommen sei, so werden die Behörden in Florenz wohl gewusst haben, dass sie ihnen nichts nützen werde, wie dies mit der directen Verwendung des Papstes an König Karl vom 11. Februar der Fall war, und deshalb dürften sie so saumselig in Betreff der Gebührenentrichtung gewesen sein. Uebrigens war man sich dessen wohl bewusst, dass man von Papst keine wirksame Unterstützung erhalten könne, eben deshalb war man auch auf den Vorschlag, den zu Anfang März ein gewisser Niccolò Alberti gemacht hatte, man möge den Papst und den Legaten in der Romagna um Hilfe angehen, nicht eingegangen (s. Capponi I. 489 Note 2). Villani's verbitterte Stimmung gegen die „Rectoren" von Florenz lässt ihn eben überall Beweise des Leichtsinns finden, womit dieselben ihres Amtes gewaltet.

[1] Oestlich von Florenz im sogen. „Casentino".

[2] In der Romagna an der toscanischen Grenze.

[3] Mangona und Vernio nördlich von Florenz. Die Grafschaft Mangona war 15. Januar 1340 von den Bardi den Florentinern verkauft worden (vgl. i capitoli del comune di Firenze, Fir. 1866, p. 107 und Capponi l. c. I. 189); die Grafschaft Vernio dagegen hatte das genannte Adelsgeschlecht noch immer in Besitz.

in der Stadt Florenz und den ihr zugehörigen Ortschaften Beamte einzusetzen, als nur das Volk und die Commune von Florenz. Die Stadt Florenz und ebenso die Städte und Ortschaften ihres Gebiets sollen durch Volk und Commune verwaltet und beschirmt werden und zwar nach den bisherigen Statuten und Municipalordnungen und vermittelst derselben Obrigkeiten, durch die sie gegenwärtig regiert werden.

Die Verträge, welche die Florentiner mit den Städten und Ortschaften ihres Gebiets rechtmässig eingegangen, sowie die freiwilligen Unterwerfungsacte der letztern unter die Commune von Florenz erhielten gleichfalls die königliche Bestätigung; ausdrücklich werden die Prioren von Florenz zu Vicaren auch in allen den Orten, welche sich freiwillig Florenz unterworfen hatten, wenn sie auch zum Reich gehörten, bestellt, ohne dass damit den Rechten anderer zu nahe getreten werden sollte. Der König verspricht, weder die Stadt Florenz selbst noch die Ortschaften ihrer Grafschaft und ihres Gebiets irgend Jemand zu verleihen, und wenn Jemand gegen Commune und Volk von Florenz Rechtsansprüche erhebt und deswegen den König angeht, so soll der letztere ihm Recht verschaffen nur durch schriftliches Urtheil und Citation des schuldigen Theils, aber weder der König selbst noch seine Beamten sollen auf Andringen solcher Bittsteller zu den Waffen greifen. Endlich ward das Recht der Commune und des Volks von Florenz, Municipalordnungen, Statuten und Gesetze zu beschliessen, abzuändern und aufzuheben, vom König für Vergangenheit und Zukunft anerkannt; doch dürfen diese Gesetze und Gewohnheiten nicht dem „Rechte“ [1]) widersprechen. — Die Städte und Burgen der Commune Arezzo, welche die Commune Florenz gegenwärtig pfandweise inne hat, soll diese der erstern zurückstellen, sobald ihr dieselbe das gemachte Darlehen wieder erstattet haben wird.

3. Ueberdies versprach König Karl, zur Vermeidung von Unruhen weder in Person Florenz oder einen andern ummauerten Ort im Gebiet desselben zu betreten [2]), noch sonst auf zehn Miglien im Umkreis der Stadt selbst sich zu nähern [3]), auch kein bewaffnetes

---

[1]) Vgl. S. 130 Note 1.

[2]) Matt. Villani l. c. cap. 76. — Ran. Sardo 124.

[3]) Capponi I. 240 wahrscheinlich auf Grund urkundlicher Notizen, was daselbst nicht ersichtlich gemacht ist.

Volk dahin zu schicken. Karl gab dies Versprechen den Gesandten nur mündlich im Garten der Gambacorta in Anwesenheit von Zeugen, die Aufnahme in das Vertragsinstrument unterblieb, weil dies für die königliche Majestät nicht passend schien [1]).

Diesen Gnadenbewilligungen des Königs gegenüber gingen die florentinischen Gesandten im Namen ihrer Commune folgende Verpflichtungen ein:

1. Karl als römischen König anzuerkennen ihm die Huldigung zu leisten und den Treueid zu schwören.

2. Zum Ersatz für die dem Reiche schuldigen jedoch bisher vernachlässigten Leistungen jene Geldsumme zu entrichten, die ihnen der König auferlegt, damit sie seine Gnade wieder erlangen [2]).

3. Für alle künftigen Kaiser und Reich gebührenden Leistungen König Karl einen jährlichen Zins von 4000 Goldgulden zu zahlen, wie ihn Florenz frühern römischen Kaisern entrichtet hat [3]).

4. Die zur Zeit Kaiser Heinrich's VII. wegen Anhänglichkeit an denselben Exilirten und Geächteten zurückzuführen und in ihr Besitzthum wieder einzusetzen [4]).

---

[1]) Die Königin Anna hätte sich von Pisa aus gern einmal Florenz angesehen, aber die Befürchtung, dass durch ihren Aufenthalt Unruhen erregt werden könnten, namentlich das niedere Volk gegen ihre fremde Begleitung excediren könnte, bewog die Commune, die Königin nicht in ihre Mauern aufzunehmen, zumal damals der Vertrag mit dem König noch nicht zu Stande gekommen war. (Vill. IV. 56).

[2]) Im Vertrag selbst ist die Summe von 100.000 Goldgulden nicht namhaft gemacht, sondern in der besagten Weise nur allgemein angedeutet; die Gesandten verpflichteten sich im Namen ihrer Commune damals wohl nur mündlich zur Zahlung der 100.000 Goldgulden in vier Raten innerhalb 5 Monaten, also bis Ende August (M. Villani c. 76), in der Weise, dass binnen 10 Tagen 30.000 Gulden, andere 30.000 im Lauf des April erlegt, endlich der Rest von 40.000 Gulden in der noch übrigen Zeit abgetragen werden sollte. (Ran. Sardo 124, der aber wohl irrig 6 Monate als Termin, innerhalb dessen die Zahlung erfolgen soll, angibt).

[3]) Die Zahlung habe in Toscana, Venedig oder Padua zu erfolgen (Capponi I. 574); die Grösse der Censussumme findet sich im Vertrag selbst gleichfalls nicht angegeben, doch setzt sie König Karl in einer andern Urkunde vom selben Datum (21. März) auf 4000 Goldgulden fest (Huber n. 2009). Matteo Villani c. 76 und Donato Velluti p. 95 fügen hinzu, dass sie jährlich im März gezahlt werden sollte, was gleichwohl mündlich bestimmt worden sein muss, entweder weil der Vertrag eben um diese Zeit geschlossen worden oder weil am 25. März der florentinische Jahresanfang war.

[4]) Es ist also gänzlich irrig, was die Cronica di Perugia (Arch. stor. ital. 16, 1 176) u. a. als Vertragsbedingungen angibt: „nella città di Fiorenza debiano continuo

König Karl behielt sich das Recht vor, im Falle Volk und Commune von Florenz oder einzelne Personen derselben gegen den Vertrag handeln sollten, persönliche und Vermögensstrafen je nach der Grösse der Verschuldung aufzuerlegen.

Die Gesandten hatten sich dem König als Bürgen für die Beobachtung des Vertrags von Seiten der Commune angeboten [1]), der letztere aber erklärte grossmüthig gleich nach Abschluss der Uebereinkunft, dass er ihre Bürgschaft nicht annehme, da er in die Commune selbst hinlängliches Vertrauen setze [2]).

Die Commune hatte aber überdies den Gesandten die Weisung gegeben, auf jeden Fall zu grösserer Vorsicht und zur Verhütung allzu weiter Auslegung des Vertragsinhalts zu erwirken, dass eine Vorbehaltsclausel dem Wortlaut des Vertrags vorangeschickt werde [3]). Die Bevollmächtigten legten daher zugleich mit dem wirklichen Abschluss des Vertrags und an demselben Tage (20. März) [4]) in Gegen-

---

tenere uno offiziale per lo imperatore, el quale officiale sia sopre alle appelazione, e che debia avere la mitade de tutte glie bande che entreronno in communo.« Gino Capponi 239 Note 4) erblickt darin wohl mit Recht Eifersüchteleien der Peruginer, die sich darin gefielen, Unwahres den Thatsachen zu unterschieben, um das Ansehen ihrer mächtigen Nebenbuhlerin herabzusetzen.

[1]) Ran. Sardo 124 sagt, dass vier von den Gesandten als Bürgen des Vertrags bei Karl in Pisa geblieben seien, was Villani gegenüber unhaltbar erscheint. — Was vorher über die Notiz der Cronica di Perugia betreffs dieses Vertrags gesagt worden, gilt auch von der ferneren Bemerkung derselben: »per sigurtà devessono dare 25 cittadini de Fiorenza a sua scielta«.

[2]) M. Vill. IV. 72.

[3]) S. Capponi I. 240 Anmerkung 1 (aus einer Instruction im Archivio di Stato): »Il sacramento pareva troppo largo, ma si farebbero riserve innanzi al giuramento, e quando fossero autenticate per lettere di cancelleria, basterebbe perchè il sacramento non avesse più vigore.«

[4]) Dies Datum trägt der Protest (Capponi I. 570—71, vgl. den Extract Canestrini's im Archiv. stor. App. 7, 406); das Datum »22. März«, welches nach Huber n. 2010 das Repertorium des archivio delle riformagioni gibt, wird also wohl irrig sein, weil doch gewiss dieselbe Urkunde gemeint ist. — Als Zeugen beim Vertragsschluss und der Einlegung des Protestes fungiren: Nikolaus Patriarch von Aglei, Johann Bischof von Olmütz, Marquart Bischof von Augsburg, Theodorich Bischof von Minden, Wladislaw Herzog von Teschen, Burchard Burggraf von Magdeburg, (Čeněk) von Lipa (Karls Marschall), Busko von Wilhartic (Karls Kämmerer), Dondacio Malvicini da Fontana da Piacenza, Ritter, und Leggiero degli Andreotti von Perugia.

wart des römischen Königs Verwahrung ein des Inhalts, dass der von ihnen im Namen ihrer Commune zu leistende Huldigungseid nicht mehr bedeuten und diese zu nichts andern und nichts mehr verbinden soll, als wozu die übrigen Communen Lombardiens und Tusciens gleichfalls gehalten seien, sowie dass derselbe den Privilegien und Rechten von Florenz, endlich schriftlichen wie mündlichen Gnadenbezeugungen und Versprechungen des römischen Königs an die genannte Commune keinen Eintrag thun solle. Diesen Protest nahm König Karl auch wirklich an, und es ward derselbe dem Wortlaut des Vertrags selbst vorangesetzt.

Folgenden Tags, Samstag den 21. März, fand im Dom zu Pisa der feierliche Huldigungsakt von Seiten der florentinischen Bevollmächtigten in Gegenwart der Barone des Königs, sowie der Anzianen und zahlreicher Bürger Pisa's statt [1]) ein Schauspiel, wie es im ganzen letzten Säculum nie vorgekommen; Jedermann war sich bisher stets bewusst gewesen, dass Florenz die typische Vertreterin des italienischen Nationalhasses gegen die römisch-deutschen Kaiser, gegen die Fremdherrschaft derselben sei, und Niemand wusste sich zu erinnern, dass es je anders gewesen; der Name „Florenz“ war identisch mit all der Erbitterung, mit Fehde, Krieg und Vernichtung, welche die Guelfen der Halbinsel der Kaiserherrschaft über Italien geschworen hatten. Und nun nahten sich die sechs bevollmächtigten Gesandten von Florenz dem königlichen Thron, um dem Enkel ihres Todfeinds zu huldigen, der sie mit ganz besonderer Freude empfing. Voll Verwunderung blickten Aller Augen auf die Vertreter der mächtigsten Stadt des damaligen Italien, als sie König Karl im Namen der Commune und des Volks von Florenz die Huldigung und den Treueid leisteten, jene Artikel beschworen, über die man Tags vorher schlüssig geworden, und versprachen, zum Ersatz für die bisher nicht gezahlte Reichssteuer 100.000 und von nun an als jährlichen Zins 4000 Goldgulden zu entrichten [2]). Karl ertheilte ihnen noch am selben Tage (21. März) ein Privileg, worin er, wie er früher versprochen, den Gonfaloniere und die Prioren von Florenz zu seinen Vicaren in den Gebieten und Ortschaften ernannte, welche Florenz gegenwärtig be-

[1]) M. Vill. IV. 75. — Ran. Sardo 124.

[2]) M. Villani cap. 75 und 76.

sitze, und die ihm jährlich zu zahlende Reichssteuer auf 4000 Goldgulden herabsetzte [1]). Zugleich verhiess er diesem Privileg nach empfangener Krönung seine kaiserliche Bestätigung zu ertheilen [2]).

Montag Abends den 23. März fand in Florenz selbst die officielle Kundmachung der Uebereinkunft mit dem römischen König statt; Glockengeläute rief zum „Te Deum", aber verhältnissmässig wenige Bürger wohnten demselben bei und auch diese bezeigten keinerlei Freude darüber. Die Commune veranstaltete eine Illumination, doch fanden sich nur die Thürme und Paläste beleuchtet, die Bürger illuminirten nicht, es ging ihnen sehr zu Herzen, dass der Vertrag Florenz so theuer zu stehen gekommen [3]).

Man wird den Vertragschluss mit dem König nicht anders beurtheilen können, als es der gleichzeitige Geschichtschreiber seiner Vaterstadt thut. Matteo Villani's Stellung zum Vertrag mit König Karl beruht nämlich auf der Einsicht und Ueberzeugung, dass, nachdem die Regenten seiner Vaterstadt schon einmal mit ihrer

---

[1]) Huber n. 1009. — [2]) M. Vill. c. 75.

[3]) M. Vill. l. c. — Gino Capponi l. c. I. 255—57 macht es wahrscheinlich, dass die Parteinahme für oder gegen den Vertrag mit den damaligen Reibungen der Ricci und Albizzi in Florenz zusammengehangen habe. Die letzteren besassen grossen Einfluss auf die Corporation der „Parte guelfa", die bekanntlich als Organ des Adels und des Popolo grasso die Demokratie anfeindete; die Ricci seit 1853 mit den Albizzi auf gespanntem Fuss lebend, schlugen sich daher auf die Seite der eigentlichen Volkspartei. Als es sich darum handelte, für oder gegen den Vertrag mit König Karl sich zu entscheiden, ergriff die Volkspartei und mit ihr die Ricci das Wort für denselben, weil sie von der Guelfengesellschaft bereits seit Jahren verfolgt wurden, welche letztere unter dem Vorwand der Ausschliessung der Ghibellinen von den Aemtern es darauf abgesehen hatte, der Demokratie allen politischen Einfluss zu entreissen. Ueberdies war der Volkspartei daran gelegen, mittelst des Vertrags die Anerkennung der bisherigen Verfassung und damit zugleich der Berechtigung des Popolo minuto zur Theilnahme an den obersten Aemtern durch die Autorität des römischen Königs zu erlangen. Die „Parte guelfa" dagegen, auf deren Seite die Albizzi standen, durfte auf keine Weise für den Vertrag mit Heinrich's VII. Enkel sich aussprechen, es würde einen Abfall von ihrem Princip bedeutet haben, wenn sie die Unterwerfung unter den römischen König, den traditionellen Schirmherrn der Ghibellinen, befürwortet hätten — sie die mit der leidenschaftlichsten Wuth jeden Tropfen ghibellinischen Bluts im florentinischen Staate auszutilgen bestrebt waren. Während ein Ricci (Ugo) unter den florentinischen Gesandten in Pisa war, der bereits im Jahre 1352 den Abschluss eines Vertrags mit König Karl sich hatte angelegen sein lassen (Donato Velluti 109 sagt von demselben: „recava a sè i ghibellini e non veri guelfi"), finden wir in dieser Angelegenheit Niemand von den Albizzi irgendwie betheiligt.

Politik dem römischen König gegenüber Fiasco gemacht hatten, es nunmehr einzig darauf angekommen, den Kopf mit Anstand aus der Schlinge zu ziehen, weshalb es sich empfohlen habe, von zwei Uebeln vernünftigerweise das kleinere zu wählen, nämlich ein Abkommen mit dem König zu treffen, wenn dies auch mit grossen Opfern verbunden gewesen; wenigstens ward dadurch die freiheitliche Verfassung von Florenz vor gewaltsamen Angriffen des Königs und der Ghibellinen sicher gestellt [1]). Und so verhielt es sich in der That: das Abkom-

[1]) In den Capiteln 77 und 78 stellt Matteo Villani überdies eine geschichts-philosophische Reflexion an, die dazu dienen soll, plausible Gründe für die Opportunität des Vertragschlusses zu entwickeln und sich in folgenden Schlüssen bewegt: Die Autorität des römischen Volks erwählte seit Altersher die römischen Kaiser, ja setzte dieselben im Verschuldungsfall ab, so dass die kaiserliche Majestät nur als Ausfluss des im römischen Volk ruhenden Inbegriffs der souverainen Gewalt zu betrachten ist, das letztere also nicht den Kaisern unterworfen und tributpflichtig sein kann wie andere Nationen, welche zunächst dem römischen Volke und erst mittelbar den Kaisern unterworfen und tributpflichtig waren. Das Volk von Rom nun habe der römischen Kirche, bez. den Päpsten die Vollmacht ertheilt, das Recht der Kaiserwahl den sieben deutschen Kurfürsten einzuräumen (wahrscheinlich hat Villani hier die damals allgemein geglaubte Fabel von der Einsetzung des Kurfürstencollegiums durch Papst Gregor V. im Auge); dies sei geschehen um der Christenheit zu helfen und zu nützen, ihr ein mächtiges weltliches Haupt zu geben. Nun haben die Communen Italiens und besonders die Toscana's seit Altersher Theil gehabt am römischen Bürgerrecht und in Folge dessen an der Freiheit und den Rechten des römischen Volks. Daraus folgt, dass die Communen von Pisa, Siena, Volterra und Samminiato zu unbedingter Unterwerfung unter den römischen König gar nicht berechtigt waren, dass sie also durch den Vollzug derselben die Autorität des Volks von Toscana und mittelbar die des römischen Volks verletzt und derselben schmählich Abbruch gethan haben. Verträge zu schliessen mit den römischen Kaisern auf Bedingungen hin, wie es Florenz eben gethan, ist übrigens den italienischen Communen nicht nur erlaubt, ja sogar nothwendig. Die Städte, welche sich nämlich den Kaisern unbedingt unterwerfen und sie in ihre Mauern aufnehmen, erleiden in der Regel gewaltsame Aenderungen ihrer Verfassung. Denn die deutschen Kaiser wissen die Italiener, auf deren Sitten und Lebensweise sie nicht achten, nicht anders zu regieren als durch rohe Gewalt; die Deutschen überhaupt sind als Barbaren in Sprache und Sitte dem gebildeten Volk der Italiener fremd und haben kein Verständniss für die Gesetze und Gebräuche der letzteren. Deshalb suchen die deutschen Kaiser, sobald sie in den italienischen Städten Eintritt erlangt, Unruhen in denselben zu erregen, an denen sie ihre Freude haben, weil sie allein dadurch, dass sie sich in die Streitigkeiten der Parteien einmischen, eine wirkliche Herrschaft zu erlangen vermögen. Die Städte also, welche die Kaiser bedingungslos aufnehmen, verlieren ihre althergebrachte Verfassung und fallen tyrannischer Herrschaft anheim. Endlich pflegen die deutschen Kaiser, wenn sie Italien verlassen, Vicare in den Städten, die sich unbedingt ihnen unterworfen, zurückzulassen, welche die

men mit Karl IV. war ein nothwendiges Uebel für Florenz: die Sprengung des Guelfenbunds bewerkstelligt durch Siena's Initiative, das anwachsende Heer des Königs und die Furcht vor seinen ärgsten Feinden, den Visconti, die sich mit dem König leicht gegen Florenz verbinden konnten, endlich die Aussichtlosigkeit, Hilfe vom Papste zu erlangen, dessen Mittel zur Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen selbst nicht hinreichten, — diese Umstände alle im Verein hatten das völlig auf sich allein beschränkte Florenz vermocht, König Karl zu huldigen, wozu es sich unter günstigeren Verhältnissen bei grösserer Widerstandsfähigkeit und Aussicht auf Hilfe von Bundesgenossen gewiss nimmer verstanden haben würde. Gewiss zeigt diese Unterwerfung der Florentiner unter die Autorität des römischen Königs und noch mehr die sie vorbereitenden oder bedingenden Umstände auf's Deutlichste, „wie allgemein die politische Auflösung in Italien war" [1]). Wenige Decennien früher hatte noch die Begeisterung für ein Parteiprincip die Sonderinteressen niederzuhalten vermocht, jetzt aber offenbarte die Emancipation der Guelfenstädte Siena, Volterra und Samminiato von der Politik des Vororts von Toscana die innere Zersetzung auch des Guelfenthums in dem Lande, wo es bisher allein noch anscheinend fest, compact und seiner ursprünglichen Idee, der der städtischen Freiheit und Unabhängigkeit getreu dagestanden, während der Ghibellinismus daselbst schon längst, seit des grossen Castruccio Tod im vollsten Auflösungsprocess begriffen war. Die principiellen Gegensätze des Guelfismus und Ghibellinismus hatten sich bereits stark verbraucht und abgelebt, schon begannen statt ihrer die nackten Interessengegensätze allein massgebend zu werden; das guelfische Parteiinteresse war nicht mehr im Stande, die wenigen noch übrig gebliebenen freien Communen zu Ergreifung gemeinsamer politischer Massregeln bei solcher Gelegenheit zu vereinen, nachbar-

Herrschaft in denselben an sich reissen und der Volksfreiheit ein Ende machen. Daraus folgt, dass diejenigen Communen, die solcher Gefahr vorbeugen und ihre freiheitliche Verfassung erhalten wollen, sich mit den deutschen Kaisern auf Bedingungen hin vergleichen müssen, die genügende Sicherheit für die Erhaltung ihrer Verfassung bieten, oder wenn dies nicht angeht, sich lieber als Rebellen gegen sie benehmen und ihnen die Aufnahme in ihre Städte geradezu verweigern. — Auf eine nähere Würdigung dieser guelfischen Geschichtsdoctrin einzugehen, ist hier nicht der Ort. — Vgl. Gino Capponi l. c. I. 578 ff.

[1]) Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VI. 378.

licher Neid und Eifersucht, kurz die Sonderinteressen brachen sich Bahn und liessen zum ersten Mal Zweifel aufkommen über die Lebensfähigkeit auch der guelfischen Partei, die aufgehört hatte, als enggeschlossene Phalanx die Kaiserprätensionen zu bekämpfen. — Florenz selbst hatte durch die vertragsweise Unterwerfung die Gunst des römischen Königs wieder erlangt und dadurch die Pläne seiner Nebenbuhlerin, Siena's, vereitelt, welches durch unbedingte Unterwerfung den König auf seine Seite ziehen und dessen Autorität für seine eigenen Zwecke hatte ausbeuten wollen; die eifersüchtigen Nachbarn vermochten sich jetzt nachdem die Stellung von Florenz durch die legale Vereinbarung mit dem römischen König unanfechtbar geworden, nur mehr des Einzigen rühmen, dass sie die Florentiner in eine Lage gebracht hatten, woraus diese sich nur durch grosse pecuniäre Opfer hatten befreien können. Noch einen wichtigen Vortheil brachte der Vertrag den Florentinern: der gegenwärtige Besitz der Republik erhielt seinem ganzen Umfang nach die königliche Bestätigung und ward dadurch für den Florenz so feindlichen ghibellinischen Landadel der Umgegend rechtlich unangreifbar, zumal der König, wie wir wissen, ausdrücklich verpflichtet wurde, Niemand mit den Waffen gegen Florenz beizustehen.

Nachdem Karl endlich einmal die wichtigen Unterhandlungen mit den Florentinern zu Ende gebracht, liess er die letztern durch Gesandte, die er nach Florenz schickte, noch überdies dringend auffordern, einen toscanischen Städtebund unter seiner eigenen Aegide zu errichten, welcher den Zweck haben solle, durch vereinte Kraft alle Ueberfälle der herumziehenden Söldnerbanden, besonders der „grossen Compagnie“ [1]), abzuwehren und die städtische Freiheit gegen die Umtriebe der Tyrannen zu schützen. Die Bestimmung der Einzelnheiten überliess Karl dem Belieben der Florentiner, so die Stärke des zur Wahrung des Landfriedens nöthigen Bundeskriegsvolks, ferner die Berechnung der Steuer, die zum Behuf der Besoldung des letzteren auf die Glieder des Bundes umzulegen sei etc.; aus allen Kräften versprach er einen solchen Bund der Städte Toscana's zu fördern. Karl schwebten dabei wohl die deutschen Städteeinigungen, welche durch kaiserl. Autorität zum Schutz

---

[1]) Im Jahre zuvor, 1354, hatte bekanntlich die „grosse Compagnie“ die toscanischen Städten Siena, Arezzo, Florenz, Pisa der Reihe nach gebrandschatzt (Capponi I. 258 ff.).

des Landfriedens errichtet waren, als Beispiel vor, auch dürfte man mit der Annahme nicht irren, er habe von der Ausführung dieses Projects eine Erweiterung seines Einflusses auf die toscanischen Städte gehofft, denn die Florentiner stiessen sich am meisten daran, dass der König der Militärmacht des Bundes einen Hauptmann setzen würde (vielleicht hatte Karl dies zur Bedingung gemacht), von dessen Einmischung sie Gefahr für ihre volle Unabhängigkeit befürchteten; nebenbei bemächtigte sich ihrer die Besorgniss, durch Aufstellung eines Bundesheers die Visconti zu reizen, die das für Friedensbruch halten und davon Anlass zu einem abermaligen Krieg gegen Florenz nehmen könnten. Nachdem man in mehreren privaten und öffentlichen Versammlungen darüber Raths gepflogen, liess man Karl eine abschlägige Antwort ertheilen, und sich mit schönen Worten entschuldigen, dass man das königliche Project zu realisiren nicht in der Lage sei. Der König nahm ihre Entschuldigung nicht an [1], bestand aber auch nicht weiter auf seinem Project, stellte aber sogleich eine andere Forderung an die Florentiner, nämlich 200 Reiter zur Romfahrt zu stellen, welchem Wunsche Karls die Florentiner auch wirklich nachkamen [2].

Es sei hier noch der italienischen Fürsten, Magnaten, Herren und Corporationen Erwähnung gethan, welchen Karl während seines Pisaner Aufenthalts auf ihre Bitten Privilegien ausstellte und Gnaden gewährte. So bestätigte er am 25. Januar den Pfalzgrafen von Lomello (westlich von Pavia), die ihm wohl schon in Mailand gehuldigt hatten, Privilegien K. Heinrich VII. vom 2. und 9. April 1311 [3], bestellte Johann Landolfi aus Pavia, legum doctor, zu seinem Auditor, Rath und Hofgesinde (familiaris) [4], belehnte Johann Guarzoni von Pescia mit Burg und District Vellano in der Diöcese Lucca [5], am 26. Januar die Markgrafen Friedrich und Azzo von Malaspina (in der Lunigiana) mit Villafranca, Vergulata, Batalasco, Panicale, Licciana, Monte Vignal, Monte Simone, Palarono und allen Lehen, Burgen, Rechten, sowie mit

---

[1]) „Sanza accettare la scusa“ (M. Villani IV. 80), d. h. wohl, Karl durchschaute den wahren Grund der Weigerung der misstrauischen Florentiner und hielt die Entschuldigung für eine leere Ausflucht.

[2]) M. Villani IV. 80.

[3]) Robolini Notizie appartenenti alla storia della sua patria (Pavia) IV. 2. 168 extr.

[4]) Ebenda IV. 1, 311 extr. — [5]) Lünig Cod. It. dipl. 2, 217.

der Gerichtsbarkeit darüber und erneuerte ihnen alle Privilegien seiner Vorfahren [1]. Am 2. Februar erhielten die Söhne des verstorbenen Jakob von Carreto, Markgrafen von Savona, Anton, Albert, Heinrich, Manfred und Franz die Belehnung mit Savona und ihren übrigen Besitzungen [2], am 3. Februar der Bischof Berengar von Lucca die Bestätigung des Privilegs K. Otto's IV. vom 30. Oktober 1209, wodurch das dem Bischof gehörige Moriano im Thal des Serchio und die dazu gehörigen Orte in den Königsschutz genommen wurden [3]; demselben Bischof und „Fürsten" [4] erneuerte Karl, wohl gelegentlich seines Aufenthalts in Lucca am 13. und 14. Februar (die Beurkundung ist vom 15.), ein anderes Privileg Kaiser Otto's IV. vom 14. December 1209, wodurch dem Bisthum Lucca ein grosser Besitzcomplex verliehen und derselbe sammt allen dienstbaren Leuten von aller Gewalt der Behörden Lucca's eximirt wurde [5], wozu Karl noch die Verleihung

---

[1] L. c. 2, 257. — [2] l. c. 1,2119.

[3] Memorie e documenti p. s. a. h. del principato Lucchese IV. 1, 128 extr.

[4] Der Bischof von Lucca heisst sonst niemals Fürst.

[5] Ausser den Kirchen, Klöstern und Hospitälern, dem Palast und Hof in der Stadt Lucca selbst werden dem Bistum geschenkt ein Hof in der Vorstadt (Suburbio) von Lucca sammt Teich und Fischereirecht, ferner folgende Ortschaften im Val di Serchio: Lunata, Carignano, Marlia, Moriano sammt Gebiet in der Ausdehnung von Sasso bis Monte Bonello und vom Serchio bis Mon ccatini, Corbajola, Aquileja, Fondagno, Decimo, Tempiano, Sala Livignano, die Hälfte von Valico di sopra, Barlegia, Miliano, Gonfo, Acqua; in Val di Lima: Fegataja, in Val di Nievole: Pescia, Petra Bovula, der sechste Theil von Montecatini, die Hälfte von Monsummano und von Gzoffolesco (?), Cerbaje, Staffoli, Galleno, Verrucca; in Valle Ariana: Villa Basilica; im untern Arnothal: die Hälfte von Fucecchio, Cappiano, Santa Maria a Monte sammt Gebiet, ein Drittel von Monte Calvoli, Montopoli, Poggio di San Martino, Lavajano, Perignano, Solaria, Quinto; in Val d'Era: Pianettole, San Gervasio, Pratiglione, Usigliano, die Hälfte von Palaja, Tojano, ein Theil von Forcole, Capanola, Montecullacio, Ceoli, einen Theil von Alica, Monte Castello, Collecarelli, Collegoli, Cerretello (?), endlich Meognano in Val d'Elsa in der Grafschaft von Siena. Einige der genannten Ortschaften hatte das Bisthum Lucca bereits an die Pisaner verloren, so Montopoli, San Gervasio, Pratiglione, Usigliano, Palaja, Tojano, Forcole, Alica, Monte Castello, Colle carelli, Collegoli, Cerretello. Bekanntlich (s. oben S. 44 Note 3) hatte K. Karl IV. den Pisanern den Besitz der genannten Ortschaften in dem Privileg vom 9. Januar d. J. auf's Neue bestätigt. Dies hinderte ihn demnach nicht, dem Bischof von Lucca den Besitz derselben Ortschaften gleichfalls zu verbriefen. Man sieht daraus, dass die Kanzlei bei Prüfung der Ansprüche der Parteien, die alte Privilegien bestätigt haben wollten, sich nicht darum gekümmert hat, ob die betreffenden sich noch im faktischen Besitze befanden oder längst daraus verdrängt waren. Ein Aehnliches hatten schon frühere Kaiser

des vom Bischof seit 40 Jahren faktisch besessenen Zolls in Montopoli und S. Maria a Monte (im untern Arnothal) hinzufügte, und überdies dem Bisthum Lucca den vollen Königsschutz zusicherte [1]). Endlich ernannte Karl den Bischof Berengar und dessen Nachfolger am 14. März noch zum lateranensischen Pfalzgrafen [2]) mit dem Recht, Notare zu ernennen, zu legitimiren, Edle und Popolanen zu Rittern zu machen [3]). Auch dem Domcapitel von Lucca liess Karl den Königsschutz angedeihen und bestätigte demselben ein Privileg K. Otto's vom 14. December 1209 [4]), ferner am 13. Februar dem Bischof von Lucca und Reichsfürsten ein Privileg K. Friedrich's I. vom 29. Juli 1185 [5]). Auf Bitten des Markgrafen Johann von Montferrat, der sich schon in Lombardien Karl angeschlossen hatte (seit 9. Januar erscheint er als Zeuge in Urkunden Karls) [6]), erneuerte der König am 3. Februar ein Privileg K. Friedrich's I. vom 23. September 1164, wodurch dem erstern die Burgen Cavagnolio und Vesterna geschenkt wurden [7]); zugleich bestätigte ihm Karl in einer andern Urkunde desselben Tages die Schenkung der Orte Montalto, Castello della Rochetta, Castelnuovo, Carreto, Bergamasco etc. an wailand den Markgrafen Bonifacio und in einer dritten vom selben Datum die Schenkungen K. Friedrich's (wohl des II.) und Konrads (wohl des IV.) an die damaligen Markgrafen von Montferrat [8]). Am

---

gethan, z. B. Heinrich VI., der den Pisanern und dem Bischof von Volterra zu gleicher Zeit dieselbe Besitzung schenkte (vgl. Repetti, Dizionario etc. I. 692). — Nicht unwichtig ist ferner die Quittung Karls vom 18. Februar, worin er den Bewohnern von Moriano, der hauptsächlichsten Besitzung des Bisthums Lucca, bestätigt, dass sie ihm 15 kleine Florentiner gezahlt haben für die 15 Pfund Denare, die sie jährlich ihm und seinen Nachfolgern, so lange sie in Italien sind, zu zahlen haben. (Huber n. 1992).

[1]) Mem. Lucchesi IV. 1. 55 ff.

[2]) Vgl. Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, II. 108 ff., der es wahrscheinlich macht, dass das Pfalzgrafendiplom für Castruccio und die darin gewährten Befugnisse massgebend für das Diplom Karls IV. zu Gunsten des Bischofs von Lucca gewesen, sowie dass aus demselben auch die Benennung „lateranensischer" Pfalzgraf herüber genommen sei, die bei Castruccio einen Sinn hatte, insofern das Amt des päpstlichen Pfalzgrafen für das Reich eingezogen und dem letztern verliehen worden war, während beim Bischof von Lucca keine solche Beziehung vorhanden war.

[3]) Mem. Lucchesi IV. 1, 61. — [4]) Huber n. 1982. — [5]) Ebenda n. 1988.

[6]) Ebenda n. 1966.

[7]) Moriondus, Monumenta Aquensia, Taurini 1789, I. 63—64.

[8]) Urkundliche Notizen in Benevenuti de S. Georgio Historia Montisferrati (Murat. script. XXIII. 526 D. und 527).

12. Februar erneuerte der König der Fischerzunft zu Pavia ein Privileg K. Friedrich's II. vom Januar 1248, wodurch ihr das Recht des Fischfangs im Po und Ticino verliehen ward, wozu Karl noch das steuerfreie Verkaufsrecht der Fische innerhalb der Grenzen des Gebiets von Pavia hinzufügte [1]). Auf Bitten des Bernabò Visconti, Reichsvicars von Mailand, Cremona etc., bestätigte Karl der Stadt Cremona die durch K. Heinrich V. am 3. Juni 1115 geschehene Schenkung des Landstrichs zu beiden Seiten des Po von Bocca d'Adda bis Vulperola, sowie das von demselben und K. Friedrich I. am 22. Februar 1159 den Cremonesen eingeräumte Recht, wonach diese auf dem Po vom Meeresufer bis hinauf nach Pavia frei und ungehindert mit den Schiffen hin- und herfahren und in ganz Reichsitalien Handel treiben dürfen; das Privileg K. Friedrich's I. vom 29. Juli 1176, Bestätigung sämmtlicher Rechte und Gewohnheiten der Stadt Cremona betreffend, erneuerte Karl nur zum Theil, fügte aber die Verleihung der weltlichen Gerichtsbarkeit, wie sie früher der Bischof von Cremona in seiner Diözese geübt, an die Stadt Cremona, resp. deren Vicar, hinzu und schenkte ihr auf's Neue Alles, was von altersher zum District der Stadt gehört hatte, überall soll ihr die Gerichtsbarkeit zustehen, wo sie seit mindestens 60 Jahren dieses Recht erlangt hat [2]). Antonio, Graf von Biandrate (westlich von Novara), erschien gleichfalls vor König Karl, huldigte ihm und erhielt die Privilegien der Kaiser Otto's IV., Friedrich's II. und Heinrich VII. bestätigt; auch bewilligte Karl ihm und allen andern Grafen dieses Hauses, dass sie nur vor ihm und seinen Nachfolgern zu Recht stehen sollen [3]).

Auf Bitten der Avvogadri von Lucca erneuerte der König am 13. März die Ernennung derselben zu k. Pfalzgrafen und Missi auf Grund von Privilegien der Kaiser Friedrich I., II. und Otto's IV., worin ihnen noch besonders die Befugniss ertheilt worden war, Richter und Notare zu ernennen [4]). Endlich ertheilte König Karl auf Bitten Johanns, des Generalpriors des Camaldulenserordens, dem letztern

---

[1]) Robolini, Notizie etc. IV. 1. 452—55.

[2]) Böhmer, Acta imperii selecta, p. 811, n. 1124.

[3]) Huber n. 6135.

[4]) Mem. Lucch. III. 1. 143. Vgl. Ficker, Forschungen II. 83 ff.

am 17. März eine allgemeine Besitzbestätigung der ihm gehörigen Klöster und Liegenschaften in den Bisthümern Arezzo, Città di Castello, Fiesole, Florenz, Lucca, Volterra, Pisa, Chiusi, Ascoli, Osimo, Ancona, Camerino, Pesaro, Rimini, Cesena, Ravenna, Montefeltre, Forlimpopoli, Forli, Faenza, Imola, Bologna, Treviso, Concordia, Adria, Castello, Torcello, Verona, Vicenza, Siena, Spoleto, Perugia, und auf der Insel Sardinien; da das Besitzrecht des Ordens auf einige dieser Klöster von andern religiösen Genossenschaften, auch von Bischöfen [1]), vielfach angefochten wurde, so verbot Karl ausdrücklich, dass Niemand namentlich unter dem Vorwand der Geltendmachung von Patronatsrechten Klöster den Camaldulensern entreisse; überdies bestätigte ihnen Karl die Freiheit von Abgaben und Leistungen jeder Art, sowie noch insbesondere dem Mutterkloster des hl. Erlösers zu Camaldoli im Appennin auf Grund von Privilegien Kaiser Heinrich's VI. und Otto's IV. das Recht, das dem Kaiser gebührende Fodrum von den Höfen Soglio und Moggiona und andern Dörfern für sich selbst einzufordern, und verbot die Geltendmachung einer geringern als achtzigjährigen Präscription betreffs der Besitzungen des genannten Klosters [2]). Das Ordenscapitel der Camaldulenser ertheilte dafür König Karl und dem Erzbischof Ernst von Prag, der wahrscheinlich die Urkunde bei ersterem ausgewirkt hatte, die Berechtigung zur Theilnahme an den geistlichen Gnaden der Congregation [3]).

Unmittelbar bevor König Karl von Pisa nach Siena aufbrach, am Passionssonntag, den 22. März [4]) schickte Karl, nachdem er vorher mit dem Cardinalbischof von Ostia Rücksprache gepflogen, dessen Kammerherrn Lello de' Coseci, einen geborenen Römer, den er vor einigen Tagen auf Bitten des Cardinals zu seinem Rath und Hofgesinde aufgenommen und zum Generalprocurator des Fiscus in ganz Reichsitalien ernannt hatte, mit einem Schreiben nach Rom voraus,

---

[1]) Vgl. Mittarelli, Annales Camaldulenses, Venetiis 1761, tom. VI. p. 41. Namentlich machten die Bischöfe von Città di Castello auf das Camaldulenserkloster in Borgo San Sepolcro Jurisdictionsansprüche, die bereits zu heftigem Streit geführt hatten.

[2]) Mittarelli l. c. 6, 487 ff.

[3]) L. c. p. 42.

[4]) Johann. c. 33 hat irrig den 28.; hat Karl Lello noch von Pisa aus abgesandt, so muss dies spätestens am 22. geschehen sein, da er an diesem Tag selbst auch von Pisa abreiste.

worin er Senat und Volk der ewigen Stadt seine bevorstehende Ankunft und die auf den kommenden Ostersonntag (5. April) festgesetzte Kaiserkrönung anzeigte. Lello langte Donnerstag den 26. März Mittags in Rom ein und trug zunächst den Senatoren seine Botschaft vor, Tags darauf der allgemeinen Volksversammlung [1]).

Bereits Samstag den 21. März, 8 Uhr Morgens, trat die Königin Anna die Reise nach Siena an, der Oberstlandmarschall Čeněk von Lipa, der indessen aus Siena zurückgekehrt war, gab ihr mit mehr denn 1000 Reitern das Geleit; man schlug den Weg durch das Elsathal über Samminiato ein, wo der Königin ein feierlicher Empfang bereitet ward [2]).

Am darauf folgenden Sonntag, den 22. März, brachen König und Cardinal von Pisa auf, um sich zunächst gleichfalls nach Siena und von dort nach Rom zu begeben; sie schlugen der leichtern Verpflegung und Unterkunft ihres Gefolges wegen verschiedene Reiserouten ein: der König den Weg über Volterra, der Cardinal den etwas weitern durch das Elsathal [3]). Ungefähr um 9 Uhr Morgens ritt der König mit seinen Baronen und Rittern und seinem übrigen Kriegsvolk aus dem Thor von San Marco heraus und schlug die Richtung nach Volterra ein [4]). Den Bischof von Augsburg, Markwart von Randeck [5]), bestimmte Karl zum Generalvicar und Generalcapitän von Pisa und Lucca und theilte ihm 600 von seinen Reitern als bewaffnete Macht zu, die in Pisa zu verbleiben und die Befehle des Reichspflegers zu vollziehen hatten [6]).

---

[1]) Johann. l. c. — [2]) Ran. Sardo 124 und 25.

[3]) Johann. cap. 84. — M. Vill. IV. 80. — [4]) l. c. 125.

[5]) Markwart war seit 1335 Domherr in Augsburg, ging in diesem Jahre als Gesandter K. Ludwigs nach Avignon, um dessen Lossprechung vom Bann zu erwirken (Henric. de Diessenhoven bei Böhmer, Fontes rer. germ. IV. 24, Math. Nüewenburg. ebenda, p. 206), 1337 abermals, richtete aber nichts aus, erhielt jedoch von Benedict XII. die Provision auf die Dompropstei in Bamberg; 1341 schickte ihn Ludwig an König Philipp VI. von Frankreich, um seine Aussöhnung mit der Curie um jeden Preis zu bewerkstelligen (Diessenhov. p. 36). Bischof von Augsburg ward er 1348 (Gams Series p. 258).

[6]) S. Arch. stor. ital. Append. VII. 400 n. 63 Extract einer Urkunde vom 24. März 1354 (florentinischen Styls, also = 1355) ohne Angabe des Ausstellortes; Matt. Vill. IV. 87, Henric. de Diessenhoven l. c. 98 Ran. Sardo 125, welcher ihm Mittwoch, den 15. März 1356 (pisanischer Jahresanfang = 1355) nach Pisa kommen und dort das

Sechs pisanische Bürger reisten dem König nach Siena voraus, um Commune und Volk von Pisa bei der Kaiserkrönung zu vertreten, es waren dies: Graf Paffetta da Montescudajo, Bartolomeo Gambacorta (Sohn des Coscio) und Vannuccio Botticella, die von freien Stücken die Romfahrt mitmachten, während im Auftrag der Anzianen Messer Rinieri Gallo, Messer Francesco Damiano und Totto Aiutamicristo zur Krönung nach Rom reisten [1]).

3. Aufenthalt zu Siena.

Am 22. März Abends kam der König in Volterra an, wo ihm vom Bischof Philipp und den Belforti sowie vom Volk ein feierlicher Empfang bereitet ward, worauf er daselbst übernachtete [2]). Die Volterraner gaben ihm ein Contingent Kriegsvolk auf Kosten ihrer Commune mit, das ihn zur Krönung nach Rom geleiten sollte [3]). Montag Morgens den 23. ritt König Karl mit seinen Truppen von Volterra

gesammte Kriegsvolk für sich in Eid und Pflicht nehmen lässt. Ran. Sardo 125 nennt ihn „capitano generale di Pisa e di Lucca" und sagt, dass alles bewaffnete Volk in seine Hand geschworen habe. Darnach hat es den Anschein, dass darunter die pisanische Militärmacht zu verstehen sei, denn dem Stellvertreter des Kaisers brauchten die kaiserlichen Truppen doch wohl keinen besondern Eid zu leisten; als Karl Ende Mai d. Js. Markwart abermals zum Reichsvicar bestellte, legte die Militärmacht der Commune Pisa den Fahneneid in des letztern Hände ab, wie wir aus Cron. di Pisa (Mur. XV. 1029 D. und 1038 D.) sowie Ran. Sardo 139 erfahren. Es ist indess auch möglich, dass Ranieri Sardo sich unrichtig ausgedrückt hat und Markwart nur die 600 kaiserlichen Reiter unterstanden haben, nicht aber die pisanischen Söldner. Endlich lässt Ranieri Markwart erst am 25. März nach Pisa kommen; vielleicht begleitete Markwart den König noch bis nach Siena und begab sich dann nach Pisa zurück, um daselbst zugleich mit dem Anfang des pisanischen Neujahrs die neue Würde zu übernehmen. In Bezug auf die ihm eingeräumten Befugnisse fügt nur Ran. Sardo im Allgemeinen hinzu: „e'l suo brivilegio é pieno di poter fare come proprio lo imperadore", und wünscht ihm Glück zu seiner Amtsführung („Iddio gli dia grazia di mettere in pace e in buono stato"). — Das Amt des Generalcapitäns dürfte wohl die Befugnisse des „Capitano del Popolo" und des „Capitano della Guerra" in sich vereinigt haben, wie das einst bei den Grafen Guido (1298) und Friedrich da Montefeltre (1310) und bei Uguiccione da Faggiuola (1318) der Fall gewesen (vgl. Arch. stor. it. VI. 2, 651, 69 und 78).

[1]) Ran. Sardo l. c. Die letzteren erhielten von der Commune 12 Lire und 4 Pferde.

[2]) Ran. Sardo l. c. — Johann. l. c. — M. Vill. l. c.

[3]) Cecina Notizie istoriche di Volterra, p. 140 (wohl auf Grund einheimischer Quellen, die daselbst nicht ersichtlich gemacht sind).

nach Siena [1]), wo sie Abends anlangten [2]). Königin Anna war am selben Tage, wahrscheinlich noch vor dem König, mit ihrem Gefolge

[1]) Ran. Sardo l. c.; nach Matt. Villani IV. 80 dagegen wäre Karl an diesem Tage von Volterra nach Samminiato aufgebrochen, daselbst ehrenvoll als Signore der Stadt und des Gebiets aufgenommen worden und hätte noch am selben Abend Siena erreicht. Diese Angabe ist den Berichten Ran. Sardo's und Johann. de Annon. gegenüber sehr unwahrscheinlich und schon an sich unmöglich; denn von Volterra nach Samminiato sind es in der Luftlinie vier geographische Meilen, von Samminiato nach Siena dagegen (ebenfalls in der Luftlinie) mehr als sieben Meilen, also zusammen eilf geographische Meilen, die an einem Tage damals zurückzulegen gewiss unmöglich war, zumal aus diesen 11 Meilen in der Luftlinie in Wirklichkeit eine viel grössere Meilenanzahl wird, und Karl noch überdies wenigstens einige Stunden sich in Samminiato aufgehalten haben müsste; dann ist gar nicht abzusehen, weswegen Karl den colossalen Umweg gemacht habe, wollte er nach Samminiato gelangen, so hätte er denselben Weg einschlagen müssen wie der Cardinal, was er aus oben erwähnten Gründen absichtlich nicht that. Eine kleine annalistische Chronik endlich, gedruckt in der Sammlung „Chronichette antiche di vari scrittori del buon secolo, in Firenze 1733, p. 181, die nur ganz kurz die toscanischen Städte aufzählt, welche Karl besuchte, lässt ihn am 22. März nach Volterra, am 25. nach Siena und erst dann (also auf dem Rückzug) nach Samminiato kommen.

[2]) Ran. Sardo l. c. Matt. Vill. IV. 80; beide stimmen überein, Karl sei an diesem Tage Abends angekommen; die einheimische Chronik (Cron. Sanese Mur. XV. 147 B.) endlich gibt einfach gleichfalls den 23. März als Tag der Ankunft an, ohne die Tageszeit näher zu bezeichnen. Während aber Ranieri Sardo und Cron. San. ihn an diesem Abend noch in Siena selbst einziehen lassen, bemerkt Matteo Villani im nächsten Kapitel (81) vorübergehend, „Dienstag Abends“ (also den 24.) sei Karl in Siena eingezogen: ein leicht erklärlicher Irrthum, der aus Flüchtigkeit entstanden sein mag, zumal Villani vorher die Wochentage nicht namhaft gemacht hat, dann weil er von Karls Thätigkeit in Siena am 24. März nichts zu berichten wusste. Endlich drängt sich die Frage auf, wenn Karl am 23. Abends bereits in Siena angelangt war — was auf jeden Fall der Uebereinstimmung dreier von einander unabhängiger Quellen wegen festgehalten werden muss — aber erst am 24. Abends einzog, wo war er denn mit seinen tausend Reitern die Nacht und den ganzen folgenden Tag hindurch, worauf uns Villani die Antwort schuldig bleibt. Endlich sei noch erwähnt, dass auch die Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 176) Karl am 23. nach Siena kommen lässt, worauf indess kein Gewicht gelegt sein soll, da diese Chronik hier von der Cron. Sanese abhängig zu sein scheint. Das Einzige, was anscheinend einen Zweifel gegen die obige Annahme, Karl sei am 23. Abends vor Siena angelangt und zugleich in die Stadt eingezogen, hervorzurufen im Stande sein könnte, ist die auf den ersten Blick befremdende Angabe des Joh. de Annon. c. 35, der König Karl erst am 25. März in Siena feierlich einziehen lässt und c. 34 ausdrücklich sagt, der Bischof von Ostia sei am 24. März nach Siena gekommen und habe daselbst die Ankunft des Königs erwartet. Doch kann diese so sehr abweichende Angabe keinesfalls gegen die Angaben der oben genannten Quellen aufkommen, zumal Johann in dem Itinerar

daselbst eingetroffen, äusserst festlich empfangen worden [1]) und hatte im Palast des Giovanni d'Agnolino Bottoni de' Salimbeni, eines reichen und mächtigen Edlen Siena's, ihr Absteigequartier genommen [2]). König Karl ward bei seiner Ankunft vor den Thoren Siena's von den Mit-

p. 59, dem ursprünglichsten Theil seiner Arbeit anmerkt: „et ibidem (zu Siena) etiam invenit dominum imperatorem", wonach Karl bei des Cardinals Ankunft am 24. März bereits in Siena war. Wollte man aber auch das „invenit" nur als allgemeinen Ausdruck gelten lassen und es nicht so verstehen, dass der Cardinal bei seiner Ankunft den König bereits dort angetroffen habe, so ist zu erinnern, dass die Arbeit Johannes, (das Itinerar, wie gesagt, ausgenommen) nicht gleichzeitig, sondern erst nach der Rückkehr des Cardinals verfasst und am 1. Februar 1356 abgeschlossen worden ist (cap. 82; vgl. damit c. 26, wo er auf ein späteres Ereigniss vom Mai 1355 anspielt), Johann kann sich daher nach Verlauf einiger Monate über die in Rede stehende Sache leicht geirrt haben.

[1]) Johann. c. 34. Nach Cron. San. l. c. dagegen hat es den Anschein, als seien König und Königin zusammen am 23. März in die Stadt eingezogen, denn es wird daselbst bei Gelegenheit der Empfangsfeierlichkeiten gesagt, man sei mit einem Baldachin für den König und einen andern für die Königin entgegengezogen. Bekanntlich trafen aber König und Königin auf verschiedenen Wegen in Siena ein, und es müsste daher ein zuvor verabredetes Zusammentreffen vor dieser Stadt angenommen werden, wenn man auf Grund der Bemerkung der Cronica Sanese einen gemeinsamen Einzug Karls und seiner Gemahlin annehmen wollte: indess sagt die Chronik sonst nichts mehr von der Königin und das Angeführte ist nicht hinreichend, um einen gemeinsamen Einzug des Königspaares annehmen zu dürfen, zumal Johann c. 34 eine von ihrem Gemahl getrennte Ankunft der Königin zu Siena im Sinne hat. — Ueber die Cronica Sanese sei hier nur noch bemerkt, dass sie über die Vorgänge in Siena während Karls Anwesenheit zwar recht umständlich berichtet (häufig die Wochentage anmerkt), dass sie aber in der Weise, wie sie uns vorliegt, betreffs ihrer früheren Partien, die in Rede stehende eingeschlossen, Spuren späterer Abfassung zeigt, wenn ihr auch gewiss gleichzeitige Aufzeichnungen zu Grunde liegen; Beweis dafür ist die wörtliche Benützung der oben (S. 50 Note 2 und Seite 59 Note 1) besprochenen „Cronica di Pisa", welche selbst erst seit dem Ende der sechziger Jahre des 14. Jahrhunderts mit den von ihr erzählten Ereignissen gleichzeitig abgefasst ist, von deren früheren Partien dies jedoch nicht gelten kann. Man darf daher den Einzelnheiten der Chronik von Siena nicht allzusehr vertrauen. Verfasser derselben sind nach Muratori præfatio p. 331 zwei anzunehmen; Donato, Sohn des Neri, ein Kleidertrödler, für den Theil von 1352 bis wenigstens 1370, wo er sich mit Namen nennt, und für den Rest 1370—81 Neri, Sohn des vorigen, der sich zum Jahre 1372 nennt.

[2]) Dieser Palast war nach Cron. San. l. c. „nel palazzo grande del mezo" gelegen, wo palazzo statt „piazza" verschrieben sein muss. Die „piazza grande del mezo" ist der früher „il campo" genannte grosse Stadtplatz, die jetzige „piazza Vittorio Emanuele (s. den Plan von Siena in Gsell-Fels, Rom und Mittel-Italien, 1872, I. Band, zu S. 220),

gliedern der Regierungsbehörde der Neunherren, vom Adel und der Bürgerschaft, die in kriegerischem Schmuck, mit Fahnen und Lanzen und unter den Klängen festlicher Musik ihm entgegengezogen, endlich von einer grossen Menge Volks ehrfurchtsvoll empfangen; ungefähr siebenzig Bürger in verschiedenen Costümen von Zendeltaffet ritten ihm beim Einzug in die Stadt voraus; der obligate Baldachin und das bei solchem Anlass herkömmliche Festtournier spielten natürlich auch diesmal eine grosse Rolle bei den Empfangsfeierlichkeiten. Es herrschte ein Jubel, wie man ihn kaum je erlebt hatte [1]). Der König ritt, umgeben von beiläufig tausend Baronen und Rittern, nach dem Palast der Salimbeni auf dem grossen Stadtplatz, wo er gleich der Königin abstieg. Unmittelbar darauf lösten sich die geordneten Schaaren der bewaffneten Bürgerschaft auf, es entstand ein Tumult und das Geschrei liess sich vernehmen, „es lebe der Kaiser, Tod den Neun". Gewiss geschah dies verabredetermassen; der den Neunherren so feindliche Adel, die grossen Geschlechter der Tolomei, Malavolti, Piccolomini, Saracini und zum Theil auch die Salimbeni, diese alle, welche ihrem Stande nach wohl Anspruch auf die Theilnahme am Regiment hatten, aber durch die Machinationen der Clique der „Neuner" von den Aemtern ausgeschlossen waren, hatten sich unter einander verständigt, eine Aenderung dieses unerträglichen Zustandes durchzusetzen, und sich daher zum Sturz der Neunherren verschworen, dazu schien ihnen, wie den Raspanti in Pisa, die Anwesenheit des Königs in ihrer Stadt die passendste Gelegenheit, seine Autorität das beste Mittel zu bieten. Nur Giovanni Bottoni de' Salimbeni nahm eine eigene reservirte Stellung ein: er betrug sich vor Allem als Anhänger des Königs, hatte es nicht direct auf den Sturz der „Nove" abgesehen und sich nicht mit dem Adel Siena's dazu verschworen. Die Edlen von Piccolomini erhoben noch an diesem Abend die Fahne offenen Aufruhrs: mit andern Adeligen erbrachen sie in der Nacht vom 23. auf den 24. März die Ketten an den Strassenecken, wodurch man bei Revolutionen die Reiter abzuhalten vermochte. Man that dies wahrscheinlich aus dem Grunde, um dem König zu zeigen, dass man seinen Kriegern nicht das geringste Hinderniss bereite, sondern mit Vertrauen ihnen entgegenkomme.

---

[1]) Cron. San. l. c. — Ran. Sardo l. c.

Tags darauf, Dienstag den 24. März, liess der König öffentlich kundthun, dass alle Bürger zur Huldigung und zur Ablegung des Treueids in den Dom zu kommen haben. Die Commune brachte ihm noch Morgens vor der Huldigung Wachs, Gerste, Fische, Wein, Backwerk und andere Dinge als Geschenk dar; nach Empfang desselben begab sich der König mit seinen Baronen zu Fuss zum nahen Dom, hörte dort die Messe, und nahm sodann die Huldigung und Eidesleistung der dazu bestellten Syndici entgegen; als er darauf den Rückweg antrat, erhoben die Tolomei mit andern Adeligen den Allarmruf: „Es lebe der Kaiser, Tod den Nove", worauf man tumultuirend vor das Stadthaus zog, wo die Neunherren sich aufhielten. Sobald der König nach dem Palast der Salimbeni zurückgekommen, erliess er den Befehl ergehen, dass Jedermann die Waffen niederzulegen und sich ruhig nach Haus zu begeben habe. In der That ward für einige Stunden die Ruhe hergestellt; aber wie vorauszusehen, brach bereits Nachmittags ungefähr um 2 Uhr die Empörung abermals aus und diesmal noch ärger als vorher [1]).

Der Popolo minuto schloss sich jetzt dem Adel an, bewaffnete sich und machte mit dem letztern gemeinsame Sache; man zerstörte und verbrannte alle Stadtthore, wahrscheinlich weil die Neunherren dieselben versperrt und besetzt halten liessen und der Besitz der Thore unter anderm als Attribut der Signorie galt [2]). Dann brach der tobende Haufe auf zum Hause des Messer Grifolo da Montepulciano und der Söhne des Messer Tancredi, die der Clique der „Neun" angehört haben und besonders verhasst gewesen sein müssen; die Häuser der Genannten wurden in Brand gesteckt und so vieler anderer von der herrschenden Partei. Der König mischte sich jetzt weiter nicht ein, wahrscheinlich weil er einsah, dass er einem so gewaltigen Aufruhr gegenüber so gut wie ohnmächtig sei. Die Neunherren, welche im Palazzo pubblico zitterten und bebten, liessen noch spät Abends die Schlüssel der Ketten von den Strassenecken in einem Korbe dem König überreichen [3]), wahrscheinlich um dadurch dem-

[1]) Ran. Sardo 125 und 26.

[2]) Die wichtigsten Attribute des Stadtregiments waren überdies ganz besonders der Besitz des „Palazzo pubblico" (des Stadt- oder Gemeindehauses) und die Bacchetta d. i. der Oberbefehl über die bewaffnete Macht der Commune u. a. mehr. Vgl. Cron. San. 197.

[3]) Cron. San. 147 C. und D. Der König soll ihnen bei dieser Gelegenheit haben

selben ihr unbedingtes Vertrauen zu bezeigen und ihn desto mehr zu bewegen, ihnen seinen Schutz und seine Hilfe angedeihen zu lassen.

An selbem Tage war auch der Cardinalbischof von Ostia in Siena eingetroffen. Er hatte, wie wir wissen, Sonntag den 23. März Pisa verlassen, war an diesem Tage bis Samminiato (6 ½ Stunden von Pisa) gekommen [1]), Montag den 23. nach dem ebenso weiten Poggibonzi im Gebiet von Florenz, von wo er am 24., Dienstag, wahrscheinlich gegen Abend nach Siena (6 ½ Stunden von Poggibonzi) gelangte, wo ihn der Bischof, Azzolino Malavolti, und die Klerisei empfing und unter dem Baldachin in die bischöfliche Residenz geleitete [2]).

Am folgenden Morgen, Mittwoch den 25. März am Feste Mariä Verkündigung, war die ganze Stadt in Waffen und allgemeine Aufregung hatte sich der Gemüther bemächtigt; die Neunherren hatten alle noch verschliessbaren Strassen sperren lassen, so weit dieselben Tags vorher nicht gesprengt worden waren, da man ein neues Losbrechen des Aufruhrs mit Recht befürchtete [3]).

Früh Morgens erschienen vor dem König, der im Palast des Giovanni Bottoni weilte, die grossen Popolanen Siena's, also Parteigänger der „Neun“, Vertreter der reichen handeltreibenden Bourgeoisie, und trugen Karl die Bitte vor, er möge sich ins Stadthaus (den „palazzo pubblico“) begeben, wo die „Neun“ ihren Amtssitz hatten, da sich dieselben in grösster Bedrängniss befänden [4]). Sie wollten also die Hilfe des Königs, der den Neunherren bei der feierlichen Huldigung der Commune und des Volks von Siena am 2. März d. Js. versprochen hatte, ihr Regiment über Stadt und Gebiet belassen zu wollen, in solcher Gefahr gegen die Empörer in Anspruch nehmen; sie hielten die Anwesenheit des Königs selbst im Stadthause

---

sagen lassen: „Ich will etwas anderes als die Schlüssel der Ketten“, was die Neun in noch grössere Bangigkeit versetzt haben soll. Ob Karl diese Worte wirklich gesprochen, muss sehr dahin gestellt bleiben, es dürfte dies eine Anekdote sein, die cursirte, nachdem Karl die Nove den Aufständischen gegenüber preisgegeben hatte.

[1]) Der Reisebegleiter bemerkt (p. 59), dass von Pisa nach Samminiato sehr guter Weg war.

[2]) Johann. p. 59 und cap. 34.

[3]) Cron. San. 147 D.

[4]) Cron. San. l. c. — Ran. Sardo 126.

für nöthig, damit der tumultuirende Haufe dasselbe aus Scheu vor der Person des letzteren zu stürmen unterlasse und die Neunherren nicht ums Leben bringe.

Indessen durchzogen grosse Massen aufständischen Adels und Volks die Stadt, und als der König gegen acht Uhr in der Frühe zu Pferde auf dem „Campo" erschien [1]), erschollen abermals die Rufe: „Es lebe der Kaiser, nieder mit den Neun und den Steuern" [2]).

Alsbald sah sich Karl von allen Seiten dicht vom Volk umringt, Einige fielen dem Pferde des Königs in die Zügel, hielten die Fransen der Kleider des letztern fest, andere klammerten sich an die Füsse des Königs an, küssten dieselben ehrfurchtsvollst und verhinderten ihn am Absteigen, indem sie mit den Fäusten in den Steigbügel fuhren und diesen festhielten; so wollten sie den König zwingen, nach dem Stadthaus zu reiten und Besitz von demselben zu nehmen. Diese demonstrative Bitte war gleichbedeutend mit der Forderung an den König, die Absichten der Missvergnügten offen zu den seinigen zu machen. Den letzteren handelte sich's nämlich darum, die Attribute der Herrschaft den Neunherren zu entreissen, von denen eines der wesentlichsten der Besitz des Palazzo pubblico war; diesen sollte nach ihrem Wunsche der König beziehen, welchem sie auch die Interimsherrschaft über Siena und Gebiet für den Fall des Sturzes der Neun zu übertragen Willens waren, um durch die königliche Autorität die Gewaltmassregeln zu beschönigen.

Unterdessen war bereits ein Kampf um den Palazzo pubblico entbrannt, denn die Aufständischen wollten die Stadthäupter mit Gewalt zur Räumung desselben zwingen, welche ihn besetzt und verschlossen hielten und wahrscheinlich durch Söldner der städtischen Miliz vertheidigen liessen. Auf die Kunde von der gefahrvollen Lage, in der Karl sich befand, waren dessen Bruder, der Patriarch von Aglei, der Erzbischof Ernst von Prag sowie der Marschall Čeněk von

---

1) Cron. San. l. c. Der König scheint nicht aus dem Palast Salimbeni, sondern anders woher, etwa aus dem Dom, gekommen zu sein, denn jener Palast befand sich auf dem „campo", wohin Joh. d. A. c. 36 den König erst nach der Demonstration des Volks gelangen lässt.

2) Matt. Vill. IV. 81. Ob Karl zum Stadthaus reiten wollte, in der Absicht den Neun zu helfen, muss sehr dahingestellt bleiben, er mag vielmehr nur beabsichtigt haben, sich in den Palast Salimbeni zurückzubegeben.

Lipa [1]) mit ihren Schaaren zum Schutz des Königs herbeigeeilt, und auch der Cardinalbischof von Ostia hatte die königlichen Truppen sich sammeln und auf den Campo eilen geheissen [2]). Wahrscheinlich hatte Karl mittlerweile an die Neunherren die Aufforderung zur Räumung des Palastes ergehen lassen, um die Ruhe herzustellen, denn das Volk drohte den Palast zu stürmen und sich an Leib und Leben der „Nove" zu vergreifen. Diese aber hielten die Räumung des palazzo pubblico für identisch mit der Verzichtleistung auf die Herrschaft und weigerten sich dies zu thun ohne schiedsrichterliche Entscheidung (wessen wohl anders als des Königs) über die obschwebenden Streitigkeiten. Darauf mag Karl oder die drei genannten Heerführer den königlichen Truppen den Befehl gegeben haben, das Stadthaus gewaltsam zu räumen, was diesen nicht ohne Blutvergiessen gelang [3]). Es gab eben keine andere Möglichkeit die tumultuirende Menge zu beschwichtigen und die Neunherren selbst aus Lebensgefahr zu befreien, als die Entfernung derselben aus dem Stadthaus, obgleich diese Handlungsweise Karls von den Aufständischen leicht als Eingehen des Königs auf ihre Absichten gedeutet werden konnte. Indess war dadurch gewiss noch grösserer Scandal vermieden worden, denn das wüthende Volk hätte an den Neun Lynchjustiz geübt, wenn nicht die königlichen Truppen eingeschritten wären.

Als der König indessen auf dem Campo angelangt war, wo sich die dichteste Volksmenge drängte, ermahnte er die entzweiten Bürger,

---

[1]) Joh. de Ann. c. 35 beschreibt ihn als zwar „unansehnlich von Person, aber von grossem Eifer".

[2]) Der Bote, den der Cardinal an den König schickte, that diesem athemlos vor Eile Meldung von den Massregeln, die der Cardinal ergriffen, worauf der König dem letztern für dessen treue Sorge und Anhänglichkeit Dank sagen und ihn auffordern liess, sich standhaft und tapfer, soweit es seinem Stande angemessen, zu benehmen. (Joh. l. c.)

[3]) Joh. l. c. Bei dieser Gelegenheit mögen die beiden Bürger getödtet worden sein, von denen Villani IV. 81 spricht, vielleicht hatten Soldaten der Nove sie getödtet, was die rasende Volkswuth an diesem Tage noch mehr zu erklären geeignet wäre. — M. Villani IV. 81 weiss zwar auch von der gewaltsamen Verdrängung der Neun und ihres Anhangs aus dem Stadthaus, lässt dies aber nur durch die Tumultuanten geschehen; die genaue Nachricht des Johannes d. A. ist aber natürlich nicht im Geringsten zu bezweifeln, da seine Schilderung (cap. 35 und 36) beweist, dass er Augenzeuge war. — Karl hatte in Siena zum mindesten mehr als 2000 Reiter, denn die Königin kam mit mehr denn 1000 nach Siena (Ran. Sardo 125) und Karl zog mit ungefähr 1000 in die Stadt ein (Cron. San. 147 B).

den Frieden in der Stadt wieder herzustellen, und suchte die Wuth des erbitterten Volks zu besänftigen. Dieses antwortete mit begeisterten Rufen: „es lebe der König" und forderte denselben auf, mit seiner Autorität die verwirrten Verhältnisse der Stadt zu ordnen und zu bessern, da es auf andere Weise unmöglich sei, dass die Dinge eine friedliche Gestalt annehmen [1]). Und der König gab der Forderung der Menge nach, stieg vom Pferde und wollte sich in das Stadthaus hineinbegeben, welches die Neunherren hatten räumen müssen. Als aber die Volksmenge sah, dass der König auf ihren Wunsch eingehe, trug sie ihn unter den Rufen, „es lebe der Kaiser, Tod den Neun", in den Palast hinein [2]).

---

[1]) Joh. c. 86 bemerkt darauf: „Nachdem der König dies (die Aufforderung von Seiten des Volks) vernommen und den beharrlichen Willen der Menge erkannt, die dies lange bereits geplant haben musste, sowie dass ihre Bitten das gemeinsame Beste der Stadt im Auge hatten, gab er denselben nach, stieg vom Pferde und betrat nach dem Willen der Menge das Stadthaus". So entschied sich also der König, den Empörern zu Willen zu sein. Wenn Johann sagt, Karl habe die Forderung der Tumultuanten erfüllt, weil er überzeugt war, „dass dieselben das Wohl der Stadt im Auge hatten", so ist das nichts mehr als leere Phrase, denn wenn Karl in der bisherigen Verfassung Siena's schweres Unrecht für die von den Aemtern ausgeschlossenen beiden Stände des Adels und des Popolo minuto erkannte, so wäre es seine Pflicht gewesen, nicht nur die Klagen der Empörer anzuhören, sondern auch den Neunherren zu gestatten, sich dagegen zu vertheidigen, zumal dieselben nach Johann's (c. 85) eigener Bemerkung nicht ohne schiedsrichterliches Erkenntniss über den obschwebenden Streit den Palazzo pubblico räumen wollten. Erst nachdem beide streitenden Theile gehört waren, hätte sich Karl für eine derselben entscheiden oder einen Vergleich zwischen ihnen, wenn dies möglich gewesen wäre, einleiten sollen. Recht und Billigkeit erforderten, dass sich der König ins Mittel lege, da er den Neunherren die Herrschaft über Siena ausdrücklich bestätigt, ja sie zu seinen Vicaren ernannt hatte (vgl. oben S. 96). Dies unterliess er jedoch und bequemte sich die Forderung der Rebellen zu erfüllen, deren Excesse er dadurch gleichsam sanctionirte.

[2]) Cron. San. 147 D. „e quasi di peso fu messo in palazzo del popolo"; Matt. Vill. l. c. „vi (in den palazzo) misono l'imperadore". — Johann. c. 86. — Die Cron. San. macht bei dieser Gelegenheit auch die Bemerkung: „e tutto facevano gridare i grandi e gentili homini al popolo minuto generalmente". Es scheint also der Verfasser, der als Trödler wohl selbst dem Popolo minuto angehörte, die moralische Urheberschaft dieser Revolution dem Adel beizumessen, wie dies auch sonst aus seinem Bericht ersichtlich ist, demzufolge der Adel zu excediren begonnen hat, vgl. l. c. 147 C., womit es stimmt, dass Ran. Sardo überhaupt nur von einer Revolution des Adels, nichts von der Theilnahme des Popolo minuto weiss.

Nachdem der König nun schon einmal den Palazzo pubblico betreten, nahm er auch die übrigen Attribute der Herrschaft an sich, zunächst die „Bacchetta“ oder den militärischen Oberbefehl über die bewaffnete Macht der Commune, widerrief jeden Eid und alle Privilegien, die er den Neunherren verliehen hatte, ja er verbrannte die diesbezüglichen Urkunden [1] — gewiss kein correctes, ehrenhaftes Handeln, das man nicht anders als utilaristisch nennen kann. Karl hatte dem Tumult und den Excessen Montag Abends und Dienstag passiv zugesehen, zwar zur Niederlegung der Waffen aufgefordert, aber sonst keine energischen Massregeln ergriffen, um die Empörer in Schranken zu halten. Diese früher zuwartende, jetzt aber den Forderungen der Rebellen sich anbequemende, ja mit ihnen offen sympathisirende Politik des Königs, seine offene rücksichtslose Parteinahme gegen die bisherigen Stadthäupter, seine Generalvicare, denen er die Unterwerfung Siena's unter die königliche Autorität vorzugsweise zu danken hatte, scheinen zu dem Schluss berechtigen zu dürfen, Karl habe anbetrachts der Ohnmacht, mit der die Neunherren dem empörten Adel und niedern Volk gegenüber standen, die Unterstützung der erstern gegen die letztern für eine schwierige und undankbare Sache gehalten und deshalb beschlossen, ihnen nicht wider die Rebellen beizustehen, im Gegentheil sie fallen zu lassen, und dem Andringen der Empörer nachzugeben, weil dieselben offenbar im Vortheil waren.

Während solche Scenen auf dem grossen Stadtplatz vor dem Palazzo pubblico vor sich gingen, rannten viele Adelige mit einer Schaar niederen Volks zum Palast der Consuln der Kaufmannschaft, da raubten sie und schleppten Bücher, Schriften und andere Dinge hinweg und zerrissen dieselben. Darauf gings zum Gemeindearchiv und auch da nahmen die Tumultuanten alle Akten und Bücher, in die die Verurtheilungen und Confiscationen eingetragen waren, überhaupt die ganze Registratur der Neunherren hinweg und schleppten sie auf den Stadtplatz, wo sie dieselbe in Gegenwart des Königs zerrissen und dann verbrannten. Dann kamen die Häuser der Mitglieder der

[1] Cron. San. 147 E.; Johann. l. c. Die erstere merkt (148 C.) an, dass damals Prior des Collegiums derselben ein gewisser Lorenzo di Toro „Bargnoglia“ gewesen, was die Note Benvoglienti's in „Bargaglia“ verbessert.

Wollenzunft an die Reihe, welche gleichfalls in Brand gesteckt wurden [1]. Eine andere Rotte zerstörte unter tobendem Geschrei das Stadtgefängniss, liess dasselbe in Brand aufgehen und befreite alle darin Eingekerkerten [2]. Dann rannte der wuthentbrannte Haufe zur Kirche der Predigermönche in Camporegi, wo die Kiste mit den Stimmbüchsen [3] der Neunherren in einem grossen Schrank in der Sakristei stand; diesen Schrank zerstörten sie, nahmen die Kiste hinweg, schleiften sie unter ausgelassenem Spott und Hohn durch die Strassen und schlugen dazu beständig drauf los, bis sie damit vor dem Stadthaus ankamen; hier präsentirten sie dieses corpus delicti der Neunherren dem König, der die Kiste aus dem Fenster zu werfen befahl, was denn auch geschah. Die Volksmenge, die auf dem Platze stand, nahm die schon halb zerbrochene Kiste in Empfang, band sie an den Schweif eines Esels, schleifte sie unter dem Wuthgeschrei „Tod den Neun" abermals durch die ganze Stadt, peitschte und hieb wacker darauf los, und verbrannte sie endlich auf Anordnung des Königs öffentlich auf dem Campo unter lautem Freudengeschrei [4].

Natürlich mussten auch diejenigen, welche während des Regiments der Neunherren städtische Aemter bekleidet hatten, die Wuthausbrüche der zügellosen Volksmenge erfahren, namentlich die obersten Magistrate. So wälzte sich die Menge u. a. zum Haus des Podestà, Messer Ciappo de' Ciappi da Narni, raubte dasselbe aus und jagte den Podestà davon [5]. Darauf gings zum Haus des Kriegscapitäns, Neri da Monte Carullo, den man schwer krank darniederliegend fand;

---

[1] Die Partei der Nove gehörte bekanntlich dem reichen Kaufmannsstande an, besonders mag die „Arte della lana" (Wollenzunft) aus Gliedern dieser Partei zusammengesetzt gewesen sein (vgl. Donato Velluti 95: „l' ufficcio de' Nove, ch' era de' più cari e valenti popolari vi fossono").

[2] Sogar die Gefangenwärter wurden dabei insultirt und beraubt, wofür ihnen die Commune einen Schadenersatz von 200 Lire leisten musste (Cron. San. 155 E).

[3] Diese Büchsen („bossoli") mit Stimmkugeln („ballotte") enthielten die Namen der zum Amt der „Signori Nove" wählbaren Bürger; die Neunherren hatten bekanntlich die Stimmbüchsen nur mit Namen von Personen ihrer Clique gefüllt. In Florenz gebrauchte man zu diesem Zwecke Beutel („borse"), in Pisa eine Tasche (tasca).

[4] Cron. San. 148 A. B. — Matt. Villani IV. 81. Ran. Sardo 126 lässt dies irrigerweise schon Dienstag den 24. März geschehen.

[5] Cron. San. 148 B.

nichtsdestoweniger plünderte der zuchtlose Haufe dessen Haus, raubte die Habseligkeiten seiner Familie, Waffen, Pferde und was ihnen sonst unter die Hände kam, und liess den kranken Capitano auf blossem Stroh auf der Erde liegen, der bald darauf starb [1]. Der Capitano del Popolo, Befanuccio della Rocca da Malencone floh [2] aus Furcht vor dem schrecklichen Besuch, den auch er zu gewärtigen hatte. Indessen muss das Volk misstrauisch geworden sein, da es auf den Gedanken kam, es könnten nicht alle Neunherren aus dem Stadthaus verjagt worden, sondern noch einer oder der andere von ihnen oder von ihrem Anhang dort versteckt sein, was sich auch in der That so verhielt, und so rottete sich die Menge nochmals vor dem Palazzo pubblico zusammen, in dem sich der König befand, und verlangte von demselben, dass er die noch im Palast versteckten Neunherren herausjage; der König jedoch liess ihnen sagen, dass Niemand von den Neunherren im Palaste sei; denn wären dieselben dem Volke ausgeliefert worden, es hätte sie dieses nach der Versicherung des Chronisten von Siena in Stücke gerissen [3]. So rettete Karl den im Palast versteckten Neunherren wenigstens das Leben, nachdem er es zugelassen, dass ihnen und ihrer Partei die Herrschaft entrissen worden.

Da nun das empörte Volk und der tumultuirende Adel sahen, dass sie der Neunherren nicht habhaft werden könnten, rannten sie wüthend zu den Wohnhäusern derselben, plünderten diese und steckten sie in Brand [4]; die Neunherren flüchteten sich [5] und verliessen die Stadt, denn Niemand gabs in derselben, der sie aufnehmen, ansehen und anhören wollte, selbst die Mönche nicht; alle ihre Beamten und

[1] Cron. San. l. c., die ihn binnen weniger Tage, M. Vill. l. c., der ihn binnen weniger Stunden sterben lässt. Ran. Sardo l. c. sagt kurz: „e rubarono la cassa del capitano della guerra e cacciaronlo via, wo cassa wohl statt casa verschrieben ist. Ran. Sardo irrt jedoch abermals, indem er auch dies am 24. März geschehen sein lässt

[2] Cron. San. l. c.

[3] Cron. San. 148 C.

[4] Cron. San. 148 C. — Johann. l. c. — Vgl. auch Cron. di Perugia l. c. 176 und 177. Besonders hatte man es auf die Wappen abgesehen, welche an den Häusern der Neunherren angebracht waren, die man deshalb alle mit Lanzen und Nägeln zerstörte, weil man es nicht dulden wollte, dass das Wappen des Volks und der Commune Siena länger auf den Häusern der Neunherren stünde, nachdem dieselben des Regiments entsetzt und dasselbe in die Hände des Volks gekommen war (ibid. 148 D. und E).

[5] Cron. San. 148 D.: Johann. l. c.; Matt. Vill. IV. 82.

sonstigen Untergebenen, Knechte und Mägde, alles sagte sich von ihnen los; ihre Brüder, Söhne und sonstigen Verwandten mussten sich sorgsam versteckt halten, manche ihrer Parteigenossen wurden von den Empörern getödtet oder schwer verwundet. Alle möglichen Schlechtigkeiten sagte man den Neunherren nach, man nannte sie Diebe und Räuber, Verräther, dann dass sie städtische Gelder eingesteckt und unter einander getheilt hätten: und noch weit Aergeres sollten sie verbrochen haben. Niemand bemitleidete dieselben [1]), vielmehr war Jedermann bestrebt, Privatrache für erlittene Unbild zu nehmen, da sich die Erinnerung daran jetzt bei der allgemeinen Erbitterung gegen die vormals herrschende Partei von Neuem auffrischte.

Auch zum Salzzollamt („dogana del sale") war der tumultuirende Haufe gezogen, um hier gleichfalls zu plündern, aber wahrscheinlich hatten es bereits die königlichen Truppen besetzt, weil sie den Haufen von da forttrieben, und als der letztere am selben Tage einen nochmaligen Versuch machte, das Salzzollamt auszuplündern, trieb ihn Karls Kriegsvolk abermals auseinander und nahm zwei Strolche aus seiner Mitte gefangen, denen zur Strafe die rechte Hand abgehauen ward. König Karl, der den Ausgelassenheiten und Excessen des adeligen und gemeinen Pöbels schon zu lange zugesehen hatte, ward dies jetzt denn doch zu arg, und er erliess daher eine strenge Verordnung, der zufolge Jedermann die Waffen niederzulegen hatte [2]); anderseits aber nahm Karl doch wieder selbst insofern Theil an der Revolution, da er sein Gefolge sich in den Häusern der Neun einquartieren liess [3]).

Noch am selben Tage verlangte König Karl, wohl der vorgefallenen Aenderung des Stadtregiments wegen, von der Bürgerschaft Siena's einen erneuten unbedingten Unterwerfungsact und mit Zustimmung des auf dem Platze versammelten Volks erwählte er einige Bürger, welche ihm als Syndici im Namen der Commune und des Volks abermals huldigen und den Treueid leisten sollten [4]).

---

[1]) „E così erano feriti e morti per la città in quà e in là, e non se ne diceva nulla, et ognuno se ne stava, e stregneva nelle spalle" (Cron. San. l. c.).

[2]) Cron. San. 148 E.

[3]) L. c. 148 D.

[4]) Cron. San. 149 A. — Nach Matt. Villani IV. 82 lässt Karl erst für den folgenden Tag (26. März) eine Versammlung der gesammten Bürgerschaft anordnen, als diese

Diese Ceremonie ging gleich darauf unter grossem Freudengeschrei und Jubel des Volks vor sich [1]), das dadurch seine Zufriedenheit mit des Königs Benehmen der Revolution gegenüber kund gab. Zugleich ward dem König für die Zeit bis zur vollendeten Neuordnung des Stadtregiments die volle Signorie über Commune, Volk, Stadt, Grafschaft und Gebiet von Siena übertragen, welcher auch sofort seine Truppen mit der Besetzung der Thore und Festungswerke der Stadt und des gesammten Gebiets beauftragte, alle Beamten verabschiedete und durch ein Decret das Amt und Regiment der Neunherren für immer aufhob [2]).

Als Signore von Siena erwählte Karl sodann einen Ausschuss von 30 Bürgern, 12 aus den Granden (dem Adel) und 18 aus dem Popolo minuto, welche den Auftrag erhielten, die städtischen Angelegenheiten neu zu ordnen und das Stadtregiment mit tüchtigen Bürgern zu besetzen; dieselben wurden von dem auf dem Campo versammelten Volke durch Acclamation bestätigt, welches ihnen aber auch zugleich streng verbot, einen von der verhassten Clique der Neun je wieder in ein städtisches Amt einzusetzen [3]).

Diese Commission zur Neuordnung der Verfassung Siena's hielt wohl bereits in den nächsten Tagen ihre Berathungen; die Verschiedenheit der Interessen der Stände, denen die Mitglieder angehörten, war jedoch Ursache, dass es zwischen denselben bald zu Uneinigkeiten kam; besonders benahmen sich einige von den adeligen Mitgliedern recht übermüthig; vom Adel war ja die Revolution ganz eigentlich ausgegangen, er hatte den Popolo minuto nur als Mittel zum Zweck gebraucht, und so dürfte er nun auch versucht haben, die Früchte der Revolution in überwiegendem Masse sich selbst zuzueignen. Doch die Vertreter des Popolo minuto wollten sich ein solch brüskes Benehmen ihrer adeligen Collegen nicht gefallen lassen, und auch die einsichts-

---

dann zusammentritt, die Grandi vom Popolo sich sondern, die Popolanen in die grossen und niedern auseinandergehen und darauf jede von diesen Abtheilungen einen Syndicus wählen. Dass auch die grossen, reichen Popolanen, die eigentliche Bourgeoisie, Karl gehuldigt haben, jetzt nachdem er gegen die Partei der Nove, die ja ihrem Stande angehörte, sich offen erklärt hatte, ist sehr zu bezweifeln, zumal Karl unmittelbar darauf den Ausschuss zur Neuordnung der Verfassung nur aus Granden und Angehörigen des Popolo minuto zusammensetzte.

[1]) Cron. San. l. c. — [2]) M. Villani l. c. — [3]) Cron. San 149 A. und B.

volleren unter den letzteren, wie Giovanni d'Agnolino Salimbeni sammt einigen andern Edelleuten mögen zur Ueberzeugung gekommen sein, dass so lange Vertreter der genannten zwei sò verschiedenen Stände im Ausschuss beisammen seien, die Berathungen zu keinem Resultat führen würden, weshalb sie den Antrag stellten, dass den 18 Popolanen allein, welche bisher Mitglieder der Verfassungscommission gewesen, die volle Signorie über Stadt, Grafschaft und Gebiet von Siena zugleich mit der Vollmacht zur Vornahme einer Reform der Verfassung übertragen werde; es sollten dieselben also Verfassungsausschuss und Regierungscollegium zugleich sein. Dieser Antrag wurde natürlich angenommen, da ja die Vertreter des Popolo minuto im bisherigen Ausschuss in der Ueberzahl waren, und so sahen sich denn die adeligen Mitglieder aus dem Collegium verdrängt [1]).

Die besagten 18 Popolanen aber trafen in der That eine Neuordnung der Verfassung in folgender Weise: 12 popolare Signoren wurden an die Spitze der Stadt gestellt, welche nur zwei Monate im Amte sein und im Palazzo pubblico residieren sollten; die Erwählung derselben hat in der Weise zu geschehen, dass aus jedem der drei Stadttheile Siena's [2]) jedesmal vier genommen werden; einer aus ihrer Zahl hat zugleich das Amt des Capitano del Popolo zu bekleiden; diesen 12 Popolanen sollen 6 Adelige beigegeben werden, wahrscheinlich gleichfalls auf die drei Stadttheile vertheilt (also aus jedem zwei), welche nicht im Palazzo pubblico, sondern in ihren Häusern zu wohnen haben und das „Collegio" heissen; die Zwölfherren sollen keine Sache von einiger Wichtigkeit ohne Beiziehung des Collegiums der sechs Edlen berathen und beschliessen. Zugleich ward bestimmt, dass die neue Verfassung mit dem 1. Mai l. J. in Wirksamkeit zu treten habe [3]).

---

[1]) Cron. San. 149 C. und D.

[2]) Diese drei Stadttheile („terzieri") hiessen terzo del Castelvecchio, di San Martino und die Camullia (vgl. Cron. San. 155 C.).

[3]) Cron. San. 149 C.—E. — Malavolti, Historia de fatti de' Sanesi, p. 112 gibt eine andere Zusammensetzung der Collegien an; das erste lässt er aus 12 Edelleuten und 8 Popolanen, das letzte aus 12 Popolanen und 12 Edelleuten bestehen, gibt aber dafür keine Quelle an; übrigens hat schon Leo a. a. O. IV. 160 bemerkt, dass da Siena nach Dritttheilen getheilt war, die Commission wohl darnach zusammengesetzt gewesen sein wird, und hat daher der Muratorischen Chronik den Vorzug gegeben. Ausserdem

Die Unruhen, von denen die Revolution gegen die Neunherren in Siena begleitet war, ermuthigten die grösseren Städte, welche zu dieser Commune im Abhängigkeitsverhältniss standen, die günstige Gelegenheit zur Abwerfung des Jochs der Sanesen zu benützen und sich gleich den letzteren unbedingt König Karl zu unterwerfen, in der Hoffnung, derselbe werde sie durch sein Zuthun von der Herrschaft Siena's befreien. Es thaten dies folgende Städte: Grosseto [1], Massa (maritima) [2], Casole [3], Monteritondo [4], Montalcino [5] und Montepulciano [6]. Die letztere Stadt war am 2. Mai 1353 mit Beibehaltung ihrer republikanischen Verfassung auf 20 Jahre Siena's Obhut („guardia") unterstellt worden [7]) Zwei Glieder des angesehensten Geschlechtes in Montepulciano, des der Cavalieri del Pecora Jacopo und Nicolò, die seit längerer Zeit bereits mit Hilfe ihrer beiderseitigen Anhänger einander die Herrschaft in Montepulciano streitig gemacht und sich gegenseitig aus der Stadt vertrieben hatten [8]),

---

soll am 17. April ein Bürgerrath von 400 (nämlich 150 Edelleute und 250 Popolanen), das Consiglio generale, eingerichtet worden sein, welches alle sechs Monate wechseln und zu welchem kein ehemaliger Parteigänger der Nove Zutritt haben sollte. (Malavolti a. a. O.). — Die Zeit, wann diese neue Verfassung zu Stande kam, wird in der Cron. San. nicht näher angegeben, doch macht es die Reihenfolge, in der die Chronik davon berichtet, wahrscheinlich, dass bei Karls Rückkunft nach Siena am 19. April l. J. dieselbe schon berathschlagt und beschlossen war; ferner scheint der Umstand, dass die neue Verfassung mit dem 1. Mai in Wirksamkeit treten sollte, dafür zu sprechen, dass sie im Laufe des Monats April zu Stande gekommen ist, so dass man also den 1. Mai, den nächsten Monatsanfang zur Einführung derselben bestimmte. Fälschlich lässt Leo IV. 159 jetzt schon den Patriarchen von Aglei von Karl als Vicar von Siena eingesetzt werden.

1) Cron. San. 152 B. — Johann. c. 36, der von unbedingter Unterwerfung dieser und der folgenden Städte unter den König spricht; von Grosseto erfahren wir allerdings aus der Urkunde vom 9. Mai d. Js. (Huber n. 2112), dass es Karl gehuldigt hat, nicht so von den übrigen. —

2) Cron. San. 152 D. — Joh. l. c. — vgl. M. Villani V. 8.

3) Cron. San. 153 C.

4) Cron. San. 153 B.

5) Joh. l. c.

6) Cron. San. 146 B. und 153 A.; Joh. l. c.; vgl. M. Vill. l. c.

7) M. Villani III. 64; die Sanesen hatten dort einen „capitano di guardia" mit 15 Reitern und 20 Fussknechten, welche eines von den Stadtthoren besetzt hielten.

8) Im April 1352 versuchte Messer Jacopo de' Cavalieri mit Unterstützung des Erzbischofs von Mailand und eines Bürgeranhangs sich zum Herrn von Montepulciano zu

sahen endlich doch ein, dass sie sich mit einander vertragen müssten, um vereint den Sanesen die militärische Oberherrschaft, mittelst deren sie jedoch die Stadt leicht in gänzliche Abhängigkeit bringen konnten, zu entreissen und sich selbst zu Herren derselben zu machen. Jacopo und Nicolò vertrugen sich also miteinander und es kamen ihren Absichten die Unruhen in Siena beim Sturz des Regiments der Neunherren sehr gelegen, um den Versuch zu machen, Montepulciano der sanesischen Hoheit zu entziehen. Doch vermochten sie die „Rocca" (die Burg), welche die Sanesen besetzt hielten, nicht zu nehmen. Da sie also sich selbst mit Gewalt der sanesischen Herrschaft nicht zu entledigen vermochten, setzten sie ihre Hoffnung auf den römischen König.

Messer Jacopo erschien daher bei König Karl in Siena [1]) in Begleitung einiger Adeligen aus letzterer Stadt und unterrichtete denselben eingehend von dem Unrecht, das die Neunherren ihnen (den Cavalieri) angethan, indem sie gegen den Vertrag vom 2. Mai 1353 gehandelt hätten. Die adeligen Begleiter Jacopo's stimmten ihm bei und bezeugten, dass sich die Sache in der That so verhalte. Wahr-

---

machen; Messer Nicola aber vertrieb ihn mit Hilfe der Governatori del Popolo sammt seinen Anhängern. Messer Jacopo zog sich nach Siena zurück; Nicola dagegen bewarb sich und erlangte die Freundschaft der Peruginer. (Matt. Villani III. 10). Die Sanesen, eifersüchtig auf den Einfluss der letzteren, wohl auch von Jacopo aufgestachelt, belagerten Montepulciano, bis am 2. Mai 1353 Florentiner und Peruginer den oben erwähnten Vergleich zwischen Montepulciano und Siena vermittelten (l. c. III. 49). Die Sanesen sollten Messer Nicola als Schadenersatz 6000 Goldgulden, die Florentiner Messer Jacopo 8000 geben; dem erstern ward ein 10jähriger Aufenthalt in Montepulciano und Steuerfreiheit zugestanden; Messer Jacopo blieb verbannt (III. 64). Die Neunherren exilirten nun bald darauf M. Nicola ganz ohne Grund, um ihm die 6000 Goldgulden nicht bezahlen zu müssen, worüber ihnen die Florentiner und Peruginer als Bürgen des Vertrags Vorstellungen machen liessen (III. 88). Am 21. Januar 1855 setzte sich Nicola abermals in den Besitz von Montepulciano; die Uebermacht der Sanesen, die die Burg daselbst besetzt hielten, zwang ihn jedoch, die Stadt wieder aufzugeben. Kurz darauf erfolgte dann die Versöhnung Jacopo's mit Nicola (IV. 50).

[1]) M. Vill. IV. 85 sagt, dass Karl am 3. Tag darnach auf der Reise nach Rom durch Montepulciano durchgekommen sei, was nicht richtig ist; erst auf dem Rückzug ist Karl nach Montepulciano gekommen. Karl verliess am 28. März Siena, zählt man 8 Tage rückwärts, so würde Messer Jacopo etwa am 26. März die Audienz bei Karl gehabt haben.

scheinlich auf Jacopo's Bitte ernannte Karl [1]) darauf ihn und Nicolò zu Reichsvicaren über Montepulciano und Gebiet, wodurch sie einen Rechtstitel für ihre Herrschaft erhielten, der auch den Sanesen gegenüber unanfechtbar war.

Zu Siena setzte König Karl auch die Unterhandlungen mit den Gesandten der Stadt Arezzo fort, welche bereits in Pisa begonnen hatten, aber auf grosse Schwierigkeiten stiessen: einerseits setzten die Tarlati und Ubertini alles daran, den König zu vermögen, dass er ihnen die Rückkehr nach Arezzo zusichere, wo die Tarlati vormals als Tyrannen geherrscht hatten; anderseits widersetzten sich die Gesandten der Commune Arezzo gerade dieser Forderung aufs Heftigste und weigerten sich, eine derartige Vertragsbedingung mit in Kauf zu nehmen; sie erklärten, ihre Commune wolle lieber jede auch die äusserste Gefahr erleiden, als sich zur Aufnahme ihrer ehemaligen Tyrannen verstehen. Die Gemeinheit, womit die genannten Geschlechter sich in Pisa vor den Auditoren des kaiserlichen Hofgerichts benommen hatten, schadete ihrer Sache derart, dass Karl ihre Forderung, obgleich sie die eifrigsten Ghibellinen waren und sich als begeisterte Anhänger von Kaiser und Reich geberdeten, unberücksichtigt liess und sich mit den Gesandten der Aretiner über einen Vertrag einigte, demzufolge sich die Commune Arezzo ihm unterwarf und die Verpflichtung einging, einen jährlichen Census von 400 Goldgulden, im März zahlbar, sowie eine Beisteuer zu den Kosten der Romfahrt von 5000 Goldgulden zu entrichten. König Karl bestätigte der Commune dafür den Besitz der Grafschaft und des Gebiets von Arezzo und verordnete, die städtischen Aemter künftig zur einen Hälfte mit Guelfen, zur andern mit Ghibellinen zu besetzen, ferner sollten zur grössern Sicherheit der Commune vor ihren Feinden, den exilirten Ghibellinen, die Guelfen auch in Zukunft das Besatzungsrecht in den beiden Festungswerken der Stadt besitzen. Die bevollmächtigten Gesandten der Aretiner leisteten dem König während seines Aufenthalts zu Siena auf diese Bedingungen hin die Huldigung und den Treueid [2]).

---

[1]) „Quando che havesse altro in cuore" lautet die bei Karls Handlungen obligate Versicherung M. Villani's (l. c.).

[2]) Nach Matt. Villani IV. 84 geschah das gegen Ende März dieses Jahres; da Karl am 28. Siena verliess, am 24. und 25. aber Revolution in der Stadt herrschte, so bleibt für die Huldigung der Aretiner nur der 26. und 27. März übrig.

Auch die Florentiner schickten in diesen Tagen dem Wunsche König Karls nachkommend zwei Bürger, einen Adeligen [1]) und einen Popolanen, beide Ritter, zugleich mit einem Contingent von 200 auserlesenen Rittern nach Siena, welche dem König auf dem weitern Zug zur Krönung nach Rom das Geleite geben sollten. Die besagten 200 Reiter waren ganz vorzüglich ausgerüstet und führten die Fahne des Volks von Florenz mit sich. Karl liess ihnen die Auszeichnung angedeihen, sie zu seiner Leibwache zu bestimmen [2]). Als dann dieses florentinische Corps mit Karl als dessen Leibwache nach Rom zog, und dessen Banner neben dem von Kaiser und Reich wehten, berührte dies nie dagewesene Ereigniss die Zeitgenossen fremdartig ja wunderbar [3]). Auch von den Pisanern verlangte und erhielt Karl ein Contingent von 200 Mann Fusstruppen [4]). Wahrscheinlich an demselben Tag, an welchem das erwähnte Reitercorps der Florentiner in Siena ankam, erhielt Karl auch die erste Rate von der vertragsmässigen Abschlagszahlung von 100.000 Goldgulden, wozu sich die Florentiner im Vertrag vom 20. März verpflichtet hatten, nämlich 30.000 [5]) Goldgulden, welche ihm die florentinischen Abgesandten im Namen ihrer Commune überbrachten (27. April) [6]).

---

[1]) Donato Velluti p. 85 macht den erstern namhaft: Messer Antonio di Baldinaccio Adimari.

[2]) Matt. Villani IV. 88; Ran. Sardo p. 126; Donato Velluti l. c. gibt irrigerweise 500 Barbuten als die Stärke dieses Corps an: Karl hatte ja selbst nur 200 verlangt (M. Vill. IV. 80). — Unter der ganzen übrigen Ritterschaft Karls, meint der patriotische Villani, soll kein Contingent solch schöne Rosse und vorzügliche Rüstung gehabt haben, wie das florentinische Reitercorps. —

[3]) M. Villani l. c.

[4]) Ran. Sardo 126.

[5]) M. Vill. IV. 88; Ran. Sardo l. c. gibt irrthümlich 40.000 Goldgulden als erste Rate an, während er doch selbst p. 124 bei Gelegenheit des Berichts über den Vertrag der Florentiner mit Karl dieselbe zu 30.000 beziffert.

[6]) Bekanntlich sollten die ersten 30.000 Goldgulden binnen zehn Tagen nach Abschluss des Vertrags (20. März) erlegt werden (S. oben S. 185 Note 2). — Am 27. März stellte Karl ferner seinem Rath dem Bischof Johann von Olmütz eine Urkunde aus, worin er ihm 2000 Gulden auf die von Florenz zu zahlende Reichssteuer anwies (Huber n. 2011); auch seinem Rath Dondacio Malvicini aus Piacenza wies er eine ähnliche Summe an (l. c.) Es ist hier wohl die jährliche Reichssteuer von 4000 Goldgulden gemeint, die die Florentiner sich gleichfalls zu zahlen verpflichtet hatten; denn wenn die Rate von 30.000 Goldgulden darunter zu verstehen wäre, so hätte ja die Aus-

Nachdem die Unruhen in Siena beigelegt und die Stadt wieder beruhigt worden war, besuchte der Cardinalbischof von Ostia den König im Stadthause und brachte ihm seinen Glückwunsch dar, worauf sie beide mit einander über die behufs der Krönung nöthigen Massregeln sich beriethen. Bei Gelegenheit dieser Berathung mit dem Cardinal beschloss Karl ferner, den Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, mit der Mannschaft, die derselbe anführte und deren Zahl nicht gering war, als seinen Generalvicar in Siena zurückzulassen [1]), der dann als solcher seinen Amtssitz im Palazzo pubblico nahm [2]).

Als Rathgeber des Erzbischofs Ernst liess Karl einige ghibellinische Herren und Ritter in Siena zurück, die sämmtlich in jenen

---

zahlung der 2000 Gulden an den Bischof von Olmütz sogleich erfolgen können und es keiner Anweisung bedurft. — Am 27. März belehnte Karl noch zwei italienische Herren, die ihrer Besitzungen gewaltsam beraubt worden waren, Tignuccio di Niccolò und Roberto di Musciotto mit der Burg Staggia in der Diözese Volterra und der Burg von Monte Donico in der Diözese Fiesole sammt Zugehör mit der ausdrücklichen Bestimmung, dass dies auch für ihre Nackommen Geltung haben solle. (Huber n. 2012).

[1]) Johann. cap. 37, Cron. San. 149 C., wo man liest „e lassò in Siena l'arcivescovo di Praga, cioè el patriarca d'Aquileia per suo vicario“, welcher ganz unsinnige Zusatz auf einer Verwechslung mit der erst auf Karls Rückreise erfolgten Ernennung des Patriarchen zum Vicar in Siena beruhen dürfte; doch könnte die Bemerkung „cioè etc. auch späterer Zusatz sein, der in der Folge in den Text mit hineingekommen ist, und von Jemanden herrühren, der vom Vicariat des Prager Erzbischofs nichts wusste, (sondern nur von dem spätern des Patriarchen von Aglei, dessen Verwaltungszeit bewegterer Natur war), und der daher die beiden Genannten für ein und dieselbe Person gehalten haben mag. — M. Vill. IV. 89 (nennt den Erzbischof „prelato di grande autorità, esperto delle cose del mondo, e prò e ardito in fatti d' arme“): Ran. Sardo 126.

[2]) Der einzige Act des Erzbischofs Ernst, den er als Generalvicar vollzog und von dem wir Kunde haben, ist eine Verordnung zu Gunsten des Klerus vom 14. April 1355. Ernst, der sich hier „Generalvicar in ganz Tuscien und besonders in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Siena“ nennt, hebt alle von der bisherigen Regierung (also der Neunherren) Siena's gegebenen Statuten gegen die Kirchenfreiheit (also wohl die Steuerfreiheit des Klerus) auf, erklärt, dass die Kleriker und Religiosen Siena's auf keine Weise gehalten sein sollen zur Befolgung derselben, und verbietet allen Beamten der Commune Siena, gegenwärtigen und zukünftigen, weder diese noch künftige Statuten ähnlichen Inhalts zu beachten und auf keine Weise weder Pesonen noch Güter der Geistlichen zu belasten bei Strafe des Verlusts der kaiserlichen Huld und einer Busse von 100 Mark feinsten Goldes, die vom Uebertreter an die kaiserliche Kammer zu entrichten ist (Theiner, Codex II. n. 302).

Gegenden ansässig die Verhältnisse genau kannten und dem fremden Vicar in den Verwaltungsgeschäften behilflich sein konnten; als solche werden uns genannt: Bartolomeo di Casale, Signore von Cortona, der alte Piero Tarlati und sein Neffe, die Grafen von Santa Fiore [1]) und Francesco Castracani degli Interminelli [2]). Ebenso bestellte König Karl den Auditor seines Hofgerichts Messer Giovanni Visdomini von Arezzo, einen Mann von grosser Geschäftserfahrung zum Podestà von Siena für die Zeit, bis er selbst von Rom nach Siena wieder zurückkommen werde [3]) Zur Erhaltung der kaum hergestellten Ordnung liess Karl ferner eine ansehnliche Menge Reiter und Fussvolk in Siena zurück [4]), welche er dem Oberbefehl des Giovanni d'Agnolino Salimbeni seines freundlichen Gastherrn unterstellt zu haben scheint [5]).

4. Marsch nach Rom.

Samstag früh den 28. März verliessen König und Königin sowie der Cardinal Siena [6]) und brachen nach Rom auf. Im Auftrag der Commune Siena begleiteten ihn 8 Adelige [7]) und 8 Popolanen, ausser-

[1]) Matt. Villani IV. 89; Ran. Sardo l. c. — Die Grafen von Santafiore waren ein mächtiges Geschlecht in der Maremma von Siena, das schon im Anfang des 13. Jahrhunderts in mancherlei Berührung mit letzterer Stadt kam. Als 1270 nach Konradins Niederlage Siena guelfisch geworden, verbanden sich die Grafen von Santafiore mit den vertriebenen Ghibellinen und blieben auch seitdem ghibellinisch gesinnt.

[2]) Ran. Sardo 126; vgl. oben S. 86 Note 1 und 2). Der Adel Siena's und der Popolo grasso sollen über diese Bevorzugung der Ghibellinen sehr ungehalten gewesen sein (Matt. Villani l. c.).

[3]) Johann. l. c.: daselbst liest man „dominus videlicet Johannes de Vico dominus (soll wohl heissen domicellus) de Aretio". Vergleicht man die Notiz, die die Cron. San. 149 A. hierüber enthält mit der nähern Beschreibung dieses Mannes bei Johannes, so kann kein Zweifel sein, dass der oben genannte Rath Karls hier gemeint ist (vgl. auch die Urkunde bei Huber n. 1995, wo er unter den Zeugen als „auditor causarum palatii regalis" vorkommt).

[4]) Cron. San. 149 C.; Ran. Sardo 126: Joann. c. 37.

[5]) Dies dürfte mit den nicht völlig klaren Worten der Cron. San. l. c. gesagt sein: „e rimaso in Siena molta forestaria tutta giurata con Giovanni d'Agnolino Salimbeni".

[6]) Joh. Itin. 59; M. Vill. IV. 89 (vgl. auch Cron. di Perugia 177). Ran. Sardo 126 gibt irrig Sonntag (also den 29.) als Tag der Abreise an, dagegen als Stunde derselben: „in sulla terza", also ungefähr 8 Uhr Morgens.

[7]) Messer Tommaso di Salamone, Messer Gualtieri di Giovanni, Messer Tommaso di Gualtieri, Messer Guccio di.. de' Tolomei, Messer Renaldo Ceretani, Messer Gucci Re-

dem Glieder aller Adelsfamilien Siena's, ebenso die Contingente der Florentiner und Pisaner, dann der Visconti, Peruginer und wohl auch der Sanesen[1]), kurz Guelfen wie Ghibellinen zogen unter dem kaiserlichen Banner nach Rom: ein bedeutsames Zeichen der Zeit, denn König Karls politisches Geschick war es nicht allein, was solches zu bewirken vermocht hatte; der Geist des politischen Gegensatzes der Italiener war nicht mehr der alte, die absterbende Kraft desselben war König Karls beste Bundesgenossin, sie liess ihn erreichen, was die kraftvollsten der frühern Kaiser vergebens erstrebt hatten.

Ueber Buonconvento, 4 Stunden von Siena, wo Karls Grossvater Heinrich VII. vor beinahe 42 Jahren Todes verblichen, gelangte man an diesem Tage nach San Quirico, 2½ Stunden von Buonconvento, wo man über Nacht blieb. Die Unterkunft, die König und Cardinal mit ihrem Gefolge in den kleinen Ortschaften, die man jetzt passirte, fanden, liess an der nöthigsten Bequemlichkeit oft viel zu wünschen übrig, so dass man „Noth zur Tugend machen musste[2])".

---

naldini, Messer Cione di Pierozzo, Messer Vanni di Lippo, sämmtlich Ritter (Cron. San. 149 B. C.). Den letzten lässt Orlando Malavolti hist. de' Sanesi p. 112 a. einen Angehörigen seines Geschlechts sein. — Die „80 cavalli", die nach Cron. San. l. c. die 16 Ambasciadori mit sich führten, gehörten wohl nur der Gesandtschaft an, waren also von den Mitgliedern der Gesandtschaft und ihren „Donzelli" beritten, so dass man darin kein Römerzugscontingent erblicken darf, wenn wir auch sonst keine Nachricht über ein solches haben, was noch kein Beweis dafür ist, das Siena Karl überhaupt keines gestellt hat.

[1]) Ausser diesen müssen noch viele andere italienische Herren und Ritter, besonders lombardische und toscanische, Zuzug geleistet und Contingente zur Romfahrt gestellt haben, von denen wir speciell nichts erfahren, denn bei der Krönung in Rom sollen ungefähr 10.000 italienische Reiter zugegen gewesen sein (M. Villani V. 2 und Cron. di Perugia 177, die später bei Gelegenheit der Krönung sagt: „ce fu gente de Fiorenza, de Siena, e gente de Peroscia; ce fuoro cavalieri de Pisa, de Milano, et molte altre gente de Lombardya e de Toscana". Also auch Perugia schickte Karl ein Ehrencorps).

[2]) Joh. c. 88. Wenn Matteo Villani IV. 85 Karl auf der Reise nach Rom durch Montepulciano durchkommen, dort Malzeit halten und ihn durch die Cavalieri, die er kurz vorher zu Vicaren bestellt hatte, freudig aufgenommen werden lässt, so muss dies dem Itinerar Johanns gegenüber als irrig angesehen werden. Möglich ist es indess, dass als der König Buonconvento oder San Quirico berührte (Orte, die in nächster Nähe von Montepulciano gelegen sind), die Cavalieri herbeikamen, um sich ihm anzuschliessen, wenn sie dies übrigens nicht bereits in Siena gethan hatten. Erst auf der Rückreise berührte Karl Montepulciano.

Am 29. d. Mts., dem Palmsonntag, gelangte man nach dem 4 Stunden von San Quirico entfernten Radicofani, dem Grenzort des Patrimoniums des hl. Petrus in Tuscien; dort stärkte man sich durch Speise und Trank zur Weiterreise nach Acquapendente, 4 Stunden von Radicofani, wohin ein besonders schlechter Weg führte. Daselbst hielt man Nachtlager und reiste darauf am Montag, den 30. über Bolsena nach Montefiascone (über 5 Stunden von Acquapendente) weiter; doch verweilte man hier nur, um ein Mal einzunehmen [1]) und ritt dann sogleich weiter nach dem noch 2½ Stunden entfernten Viterbo, der Hauptstadt des tuscischen Patrimoniums. Der Rector des letzteren, der in Viterbo seinen Amtssitz hatte, weigerte sich, Karl in die Stadt einzulassen, in der Befürchtung, die Ghibellinen könnten ermuthigt durch des Königs Anwesenheit eine Schilderhebung gegen die Guelfen und das erst vor Kurzem wiederhergestellte päpstliche Regiment versuchen und der König den Bitten der Ghibellinen um Zurückrufung ihrer exilirten Parteigenossen Gehör schenken, wovon der Verlust der Stadt für die Kirche die wahrscheinliche Folge gewesen wäre, da dadurch die Macht des ehemaligen Herrn von Viterbo, des Präfekten Giovanni da Vico, auf's Neue Boden gewonnen hätte. König Karl liess sich auch dies gefallen, und während der Cardinal in Viterbo einritt und feierlich daselbst empfangen ward, mussten König und Königin mit ihrem Gefolge um die Mauern herum nach Vicò, der alten Stammburg des Geschlechtes der „Prefetti da

---

[1]) Die Cron. d'Orvieto Mur. XV. 684 A. und B. weiss von König Karl zu erzählen, dass er auf der Reise nach Rom die durch's Thal von Orvieto führende Strasse von Santo Marco verfolgend zur Brücke von Rigotorbolo gekommen sei, von da gegen San Giorio und endlich zur Brücke von Rigochiaro, auf welch' letzterer er sich mit seinen Baronen niedersetzte und Malzeit hielt, dann aber nach Petrojo weiter ritt. Die genannten Orte passirte Karl wohl auf der Reise von Acquapendente nach Bolsena. Auch erfahren wir ebendaher, dass auch die Thore von Orvieto geschlossen waren, damit der König und sein Volk nicht etwa Lust bekämen, in die Stadt zu kommen. — Ciprian Manente Historie d'Orvieto, Orv. 1561 p. 263 sagt (wohl urkundlicher Nachricht folgend), dass Karl bei Gelegenheit der Ernennung der Cavalieri von Montepulciano zu Reichsvicaren einige Ortschaften von Val-di-Chiana, die zum Gebiet von Orvieto gehörten, den genannten Vicaren und damit dem Reich unterstellt habe, sowie er auch die von Orvieto abhängige Grafschaft Santa Fiore in der Maremma zur Zeit, wo er auf seiner Romfahrt Val d'Orcia und Val di Paglia passirte, dem Reich unmittelbar unterworfen habe. Minder genau spricht sich darüber Monaldo Monaldeschi, Commentari historici, in Venezia 1584 p. 111 a. aus.

Vico" weiter ziehen, um dort ein Nachtquartier zu erhalten. Hier scheint Karl am folgenden Tage, Dienstag den 31. März, gerastet zu haben, der Cardinal that ein Gleiches in Viterbo; Mittwoch den 1. April brach Karl dann nach Sutri (4 Stunden von Viterbo) auf, wo er wieder mit dem Cardinal zusammentraf und beide Nachtlager hielten. Am Gründonnerstag, 2. April, gelangten König und Cardinal die via Cassia verfolgend, nach Cesano [1]), einem den Grafen von Anguillara gehörenden Ort, etwas seitab von der Strasse westlich in öder Gegend, 4 Stunden von Sutri, gelegen, wo sie das Mittagmahl hielten, dann aber sogleich wieder aufsassen, um noch am selben Tage nach Rom zu kommen. Bei der Kirche der Maddalena auf Monte Mario, eine halbe Stunde vor der Stadt, erwarteten die Reprätentanten der Bürgerschaft Roms König und Cardinal, aber der erstere hatte, bevor man noch dorthin gekommen, die Heerstrasse verlassen, weil er seinem Versprechen gemäss Rom öffentlich und feierlich nur am Krönungstag betreten durfte [2]). Der Cardinal zog also allein unter dem Baldachin durch die „Porta viridaria" (wahrscheinlich die jetzige „Porta Angelica") in Rom ein unter freudigem Zuruf und sonstigen Beifallsbezeugungen der römischen Bürgerschaft.

---

[1]) Sezano (Joh. Itin. p. 59) ist nicht blos Fehler der Prager Handschrift, sondern es haben ihn auch die Texte bei Duchesne und Labbé; im c. 89 der Prager Handschrift findet sich dagegen Cezanum, was ohne Zweifel Cesano ist. — Von diesem Tage existirt eine Urkunde Karls, worin er einen gewissen Nino di Vannuccio di Siena zu seinem „Familiaris" bestellt (Huber n. 2013).

[2]) Joh. c. 89.

III. DIE KAISERKRÖNUNG.

König Karl stieg unterdessen den Monte Mario hinan, einen anmuthigen Hügel, der rechts von der Tiber der Engelsburg gegenüber liegt; von diesem Hügel, dem alten „clivus Cinnae", damals „mons gaudii" genannt, bot sich die herrlichste Aussicht auf die ewige Stadt seinen entzückten Blicken dar. In dieser Gegend liess er seine Truppen ein Lager beziehen und ging dann in Pilgerkleidung von einfachem braunen Tuch [1]) zu Fuss durch die Porta pertusa [2]) unerkannt in die leoninische Stadt, wo er das Kapitelhaus der Kanoniker von St. Peter aufsuchte und von einem der letzteren, Benedetto Orsini, gastlich aufgenommen ward. Papst Innocenz VI. hatte, um dem frommen König Zeit und Gelegenheit zu geben, die Heiligthümer Roms zu sehen und zu verehren, Karl zu diesem Zwecke von dem Eide entbunden, nur am Krönungstag die Stadt zu betreten [3]). Gleich nach seiner Ankunft stand deshalb Karl gegen Mitternacht vom Lager auf und begab sich in die nahe Basilika von St. Peter, um daselbst die Reliquien zu verehren. Auch der Cardinal war dahin gekommen und zeigte ihm die sogenannte Veronica, das angebliche Schweisstuch Christi, welches der andächtige König inbrünstig verehrte [4]). Am Charfreitag, den

---

[1]) Beneš de Weitmil l. c. p. 360 und 61. M. Villani IV. 92, der „con molti suoi baroni" hinzusetzt, von denen wir sonst nicht erfahren, dass sie ihn begleitet. Vgl. auch Ran. Sardo 127 und Henr. de Diessenhoven l. c. p. 97.

[2]) Im nordwestlichen Mauerring der leoninischen Stadt.

[3]) Raynald. a. a. 1355 n. 2 kennt eine derartige Urkunde, die sich nach seiner Angabe im T. 8. ep. secr. p. 26 findet.

[4]) Johann. l. c.

3. April, begab sich Karl des heiligen Tages wegen zu Fuss ins Kloster San Paolo fuori le mura an der Strasse nach Ostia (dessen Kirche eine der Patriarchalbasiliken Roms ist), wo er betend und fastend den Tag zubrachte, während der Cardinal in der Peterskirche die Ceremonien abhielt und das Schweisstuch der gläubigen Menge zeigte. Erst gegen Abend nach Sonnenuntergang machte sich der königliche Pilger auf den Weg nach San Giovanni in Laterano, der Hauptkirche der Christenheit, wo er die Reliquien [1]) verehrte; ein Gleiches that er in Santa Maria Maggiore, gleichfalls einer der Patriarchalkirchen; mittlerweile war es bereits Mitternacht geworden, nichtsdestoweniger aber ging Karl noch ins nahe Kloster Santa Prassede, wo er die daselbst in einer Capelle befindliche Geisslungssäule Christi aufsuchte, die der Cardinal Johannes Colonna, päpstlicher Legat in Palästina im Jahre 1223 hieher gebracht hatte [2]), um auch dieser Reliquie die inbrünstigste Verehrung zu erweisen. Karl blieb über Nacht im Kloster und erhielt vom Abt desselben mehrere Reliquien zum Geschenk. Nur wenige Stunden gönnte er sich Ruhe, kaum graute der Morgen, so machte er sich schon wieder auf den Weg, um die noch übrigen Heiligthümer zu besuchen; so verehrte er an diesem Tage namentlich das angebliche Haupt Johannes des Täufers, welches in der Kirche San Silvestro in capite [3]) aufbewahrt ward; endlich kehrte er nach St. Peter in die Leostadt zurück und bezog den vaticanischen Palast daselbst, um ein Mahl einzunehmen und für kurze Zeit auszurasten [4]) Der Cardinalbischof von Ostia hielt an

[1]) Angebliches Blut Christi, das Bonifaz VIII. in ein äusserst kostbares Gefäss hatte einschliessen lassen, dann der Tisch, auf welchem Christus mit den Aposteln das letzte Abendmal gefeiert, befanden sich da u. a. Reliquien mehr; von dem Tisch schnitt sich Karl eine Partikel ab und nahm sie mit. (Johann. c. 40).

[2]) Johann. l. c. Vgl. Gsell-Fels, Mittelitalien II. Band, 653.

[3]) In einer östlichen Seitenstrasse des jetzigen „Corso“. Johann c. 41 bestimmt die Lage von „San Silvestro“ näher dahin, dass er es „prope marmoream Antonii columpnam sculptura pulcherrima et prominentia celsitudinis excellente“ gelegen sein lässt; mit dieser durch ihre Höhe ausgezeichneten Marmorsäule kann Johann doch nur die Säule des Kaisers Marcus Aurelius Antoninus meinen, diese ist aber nicht so nahe bei San Silvestro gelegen, als es nach seiner Angabe zu sein scheint, sondern weiter südwestlich davon auf der piazza Colonna; diese Säule war im Mittelalter Eigenthum des Klosters San Silvestro vgl. Gsell-Fels II. 108.

[4]) M. Villani's (IV. 92) Angabe, dass Karl mit dem grössten Theil seines Gefolges am Charsamstag Morgens die Stadt verlassen, um des folgenden Tags festlich einzuziehen,

diesem Tage, dem Charsamstag, früh Morgens in der Kirche Santa Martina (östlich von Forum Romanum), die dem Bisthum Ostia incorporirt war, in Pontificalkleidung die kirchlichen Functionen ab und ertheilte die verschiedenen Weihegrade an die römischen Kleriker, wie es an diesem Tage damals gebräuchlich war [1]).

Gegen Abend liess Karl den Römern sagen, er wünsche nun alle zu empfangen, die ihn zu sehen begehrten [2]). Sogleich ward von Seite des römischen Volks beschlossen, eine feierliche Gesandtschaft an den König zu schicken, und Lello de' Coseci ward dazu erwählt, als Syndicus des römischen Volks die feierliche Anrede an den König zu halten. Die Gesandtschaft selbst bestand aus den beiden Senatoren Luca Savelli und Francesco Orsini [3]), den Syndiken des römischen Volks, dem Rath der 63 Männer, den 13 Buonuomini und endlich den Consuln der Zünfte. Dieselben erschienen vor Karl im Vatikan, und Lello de' Coseci hielt eine wohlgesetzte Anrede an den König, worin er die Wünsche des römischen Volks auseinandersetzte [4]); der König antwortete darauf in gewohnter ruhiger und sanfter Weise, trug dem römischen Volke bereitwilligst seinen Beistand an zu allem, was die Ehre und das Heil des letztern zu befördern im Stande sei, versprach ferner freundlichst, worum gleichfalls die Deputation den König gebeten, eine Anzahl seiner Reiter und seines Fussvolks auf vier Monate in die Dienste des römischen Volks treten zu lassen und überdies zugleich mit den Boten der Römer, die an den Papst nach Avignon abzugehen im Begriffe standen, auch seinerseits Gesandte schicken und ihre Rückkunft in Tivoli abwarten zu wollen; endlich traf er die nöthigen Anordnungen betreffs der Feierlichkeiten des folgenden Tages [5]).

---

ist also unrichtig: Karl übernachtete vielmehr von Samstag auf Sonntag im Vatican (Johann. c. 45 und Beneš p. 361). Das Gleiche gilt von der Notiz der Contin. Matth. Nuewenburg l. c. p. 292, derzufolge Karl fünf Tage hindurch vor Ostern in Rom verweilte. —

[1]) Johann. c. 42. — [2]) Johann. c. 41. Beneš 361. — [3]) Vgl. Gregorovius VI. 378. — [4]) Johann. c. 43.

[5]) Johann. cap. 44. Beneš l. c. Sehr wahrscheinlich bezogen sich die Bitten des römischen Volks, um deren Gewährung es den Papst angehen wollte, und die Karl zu unterstützen versprach, auf die seit so lange her stets ersehnte Rückkehr des Papstes, um durch dessen Anwesenheit einerseits gegen die Uebergriffe des Adels besser geschützt

So brach denn endlich der Morgen des 5. April, des zur Krönung bestimmten Ostersonntags, an; kaum dämmerte das Frühroth, so erhob sich Karl vom Lager und eilte aus dem Vatikan in die Leostadt, um in Erinnerung an die turbulenten Scenen früherer Kaiserkrönungen verschiedene Punkte des leoninischen Viertels sowie besonders die Engelsbrücke durch sein Kriegsvolk besetzen zu lassen und auf diese Weise für alle Fälle gesichert sein zu können. Dann ritt er mit einer andern Reiterschaar hinaus aus der Leostadt zur Kirche der Maddalena, wo sein übriges Kriegsvolk lagerte, und er noch einige Zeit verweilte; beim Sonnenaufgang hiess er sodann seine Krieger in die Trompeten stossen sowie die Banner und Fahnen entfalten, um dem römischen Volk das Zeichen zum Anbruch des hohen seltenen Festes zu geben. Der König selbst im purpurnen Krönungsornat, an seiner Seite die Königin [1]), ritt mit seinen Schaaren in glänzender Rüstung und mit wehendem Helmbusch langsam auf das Thor des Crescentius („Porta di Castello“) bei der Engelsburg zu [2]). Bei einer Brücke, die über ein kleines sumpfiges Wasser führte und wo sich der Weg theilte, erwarteten den König die Syndici und der Kanzler der Stadt Rom, welch letzterer, Niccolò di Montenero ihn ersucht, den herkömmlichen Eid zu leisten, die Rechte und Freiheiten sowie den Frieden dem römischen Volk zu erhalten. Karl erklärte sich dazu bereit, worauf Lello de' Coseci als Syndicus des römischen Volks dem König das bereitgehaltene Evangelienbuch hinhielt, welches Karl mit den Schwurfingern berührte und zugleich die ihm von Lello vorgesprochene Eidesformel nachsprach, die da lautete: „Ich Karl von Gottes Gnaden König der Römer, von Böhmen und künftiger Kaiser schwöre und gelobe, dass ich Förderer, Beschützer und Vertheidiger des christkatholischen Glaubens und der hl. römischen Mutterkirche, sowie des gesammten gläubigen Christenvolks, endlich der Ehren und

---

zu sein, anderseits damit der Verarmung und dem fortschreitenden Verfall der Stadt durch die Wiederaufrichtung der päpstlichen Hofhaltung daselbst wirksam gesteuert werde.

[1]) Von der Königin erfahren wir bei Johann weder wo sie bei der Ankunft vor Rom geblieben, noch ob sie im Zug nach St. Peter neben dem König geritten sei, was nur M. Villani (IV. 92 und V. 2) berichtet: bei Gelegenheit des Zugs nach dem Lateran nach vollendeter Krönung bemerkt auch Johann, dass die Königin neben dem König einherritt.

[2]) Beneš l. c.; Joh. c. 45: M. Vill. IV. 92; Diessenhoven l. c.

Rechte des heiligen römischen Reichs und seiner Getreuen sein, ferner Frieden und Sicherheit dem Senat und Volk von Rom sowohl was ihre Person, als ihr Eigenthum und alle ihre Rechte betrifft, nach Möglichkeit erhalten, sowie alle guten Gebräuche und Gewohnheiten der Stadt Rom und alle Rechte und Freiheiten der Stadt und des Volks schützen und bewahren will, so war mir Gott helfe und dies hl. Evangelium [1]).

Nach Beendigung dieser Ceremonie setzte sich der Zug abermals in Bewegung, der König hiess jetzt seine Reiter ein rascheres Tempo nehmen, damit der Beginn der Krönungsfeierlichkeiten nicht zu sehr hinausgeschoben werde, weil dieselben voraussichtlich lange genug dauern würden. Es war aber ganz unmöglich, dem Befehl des Königs nachzukommen, weil die enorme Menge derer, die von Karl den Ritterschlag zu empfangen verlangten, ein derartiges Gedränge verursachte, dass man nur mit Mühe sich Bahn brechen konnte. Ungefähr um 8 Uhr Morgens [2]) langte man beim Thor des Crescentius an, wo der König den drei Nepoten des Cardinalbischofs von Ostia, Pierre de S. Didier, Pierre de Monestier und Pierre d'Alovesco, den feierlichen Ritterschlag ertheilte [3]). Beim genannten Thore empfingen den König ferner die Senatoren und übrigen Repräsentanten der Bürgerschaft Roms und eine unabsehbare Volksmenge mit lautem Jubel und Beifallklatschen [4]). Eine Anzahl römischer Bürger aus

---

[1]) Johann. cap. 45.

[2]) Beneš l. c.

[3]) Johann. c. 46. Die Genannten waren Grossneffen des Cardinals, dessen älterer Bruder Wilhelm ausser drei Söhnen auch drei Töchter hatte, welche letzteren die Mütter der genannten Ritter waren; eine dieser Nichten des Cardinals, Petronilla, wird im Testament des letzteren bei Duchesne II. 868 genannt, sie war die Mutter Pierre's de Monestier, dieser und Pierre d'Alovesco („de Alenesio") werden im genannten Testament a. a. O. erwähnt, nicht so Pierre de S. Didier (Herr von Testardun, s. Duchesne I. 528). Vgl. darüber Baluzius vitae pap. Aven. I. 870 ff. Es dürften diese Neffen in Begleitung des Cardinals die Reise nach Rom unternommen haben.

[4]) Dass der Clerus Roms den König bereits beim Thor zu empfangen habe, schrieb das „ordinarium pontificale" (eingerückt in das Schreiben Innocenz VI. an den Bischof von Ostia vom 31. Januar d. J. bei Theiner n. 288) vor, auch spricht davon M. Villani IV. 92; der Clerus soll den König ferner (nach Vorschrift desselben pontificale) unter Absingung des „Ecce ego mitto angelum meum" in Procession zu den Stufen von St. Peter führen, die Kämmerer des zu krönenden Königs sollen auf dem Wege nach St. Peter

den verschiedenen Ständen der Bevölkerung (Adel, Popolo grasso und Popolo minuto) waren dazu erwählt worden, den König unter dem Baldachin bis zur Basilica von St. Peter zu geleiten. Aber nur äusserst langsam bewegte sich der Zug durch die Strassen vorwärts, da der König der zahllosen Menge derer, die von ihm den Ritterschlag begehrten, willfahren musste und auf dem ganzen Wege von dem erwähnten Brückchen bis zur Basilika denselben nach rechts und links, bald vor bald hinter sich, mit dem Schwert, mit dem Scepter und auch nur mit der Hand zu ertheilen fortfuhr. Als der Zug endlich dort anlangte, wo sich der Platz vor der Basilika von St. Peter, die Cortina, öffnet, und damals das Kloster der hl. Katharina stand, da hatte der Menschenzufluss seinen Höhepunkt erreicht, da wogte und wimmelte es von Rittern und einer dichtgedrängten Volksmenge bunt durch einander, so dass gar mancher im Gewühl zu Schaden kam; die beiden Senatoren Roms, die Karl beim Thor empfangen hatten, waren inzwischen vorausgeritten, vom Pferde gestiegen und erwarteten hier beim Zugang zur Cortina den König, bei dessen Erscheinen der eine rechts, der andere links die Zügel von Karls Ross ergriffen und dieses mit seinem königlichen Reiter über den Platz hinüber bis zu den Marmorstufen der Basilika von St. Peter geleiteten, wo auch der König abstieg und nach altem Brauch dies Ross den Senatoren zum Geschenk machte. Sodann stieg König Karl die Stufen hinan, begleitet von den Bischöfen und Prälaten [1]), den

---

vor dem König einherschreitend Geld unter die Menge werfen, und der römische Stadtpräfect das Schwert vortragen, was wohl alles auch wirklich geschehen sein wird, obgleich uns davon nicht ausdrücklich berichtet wird. Was aber den Clerus betrifft, so sagen sowohl Johann als Beneš, dass derselbe erst vor der Peterskirche zugleich mit dem Cardinal den König empfangen habe.

[1]) Die von K. Karl am Krönungstag ausgestellten Urkunden sind wohl nach der Handlung datirt und die Zeugen als Handlungszeugen anzusehen (vgl. Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre, Innsbruck 1877, S. 179). Von den Prälaten erscheinen da folgende als Zeugen, die also gewiss auch alle bei der Krönung zugegen gewesen sein werden: 1. Nicolaus, Karls Bruder, Patriarch von Aglei (s. Huber n. 2019, 2030, 2057 und 2059, Remling, Urkundenbuch der Bischöfe von Speier 1, 597); 2. Johann, Erzbischof von Pisa (a. a. O. n. 2019, 30 und 57, Remling l. c.); 3. Johann Bischof von Olmütz (a. a. O. vgl. ad 1); 4. Gerhard, Bischof von Speier (wie ad 1); 5. Theodorich, Bischof von Minden (n. 2019, 30 und 57); 6. Protiva Bischof von Zengg (n. 2019, 30 und 59); 7. Philipp Bischof von Volterra (n. 2019, 30 und Remling l. c.);

Herzogen [1]), Markgrafen [2]), Grafen [3]), Baronen und Rittern seines Gefolges, von den Senatoren und den übrigen Repräsentanten der Bürgerschaft Roms endlich von einer zahllosen Menge Volks. Oben auf den Stufen im Atrium der Basilika empfing der Cardinalbischof von Ostia in Pontificalkleidung und geschmückt mit dem Pallium, umgeben vom gesammten Psalmen und Hymnen singenden Klerus und den Religiosen der Klöster Roms, den König mit Kuss und

8. Johann Bischof von Spoleto (n. 2019, 30 und 57); 9. Johann Bischof von Emona (Cittanuova, Suffraganbisthum des Patriarchats von Grado, n. 2019, 30 und Remling l. c.); 10. Egidius Bischof von Vicenza (Remling 1, 599): 11. endlich Johann Bischof von Leitomyschl, Karls Vicekanzler, der zwar nicht als Zeuge vorkommt, aber Urkunden dieses Tags an Stelle des Erzbischofs von Köln, Erzkanzlers für Italien recognoscirt und eigenhändig unterfertigt (s. Huber n. 2016 und 31). Erzbischof Ernst von Prag und Bischof Markwart von Augsburg waren gewiss nicht in Rom, sondern bekanntlich als Vicare in Siena und Pisa zurückgeblieben, sie kommen auch wirklich in keiner Urkunde dieses Tages als Zeugen vor; irrigerweise zählt sie Beneš p. 362 und 63 mit unter den Theilnehmern der Krönungsfeierlichkeiten auf.

[1]) Von Herzogen sind nachweisbar: 1. Stephan, Herzog von Baiern und Pfalzgraf zu Rhein (Huber n. 2019, 39 und 57); 2. Otto Herzog von Braunschweig, (ebenda und Remling l. c.); sodann die schlesischen Herzoge: 3. Nikolaus von Troppau (2019, 30, 57, 59 und Remling l. c.); 4. Wladislaw von Teschen (2019, 30 und 59); 5. Bolek von Oppeln (n. 2030), der Königin Anna Oheim; 6. Bolek von Falkenberg (n. 2019, 30, 59 und Remling l. c.); 7. Nikolaus von Münsterberg (n. 2019, 30 und Remling l. c.); 8. Heinrich von Sagan (2019 und 30).

[2]) Von Markgrafen kommen als Zeugen vor: 1. Johann von Montferrat (l. c. 2019, 30, 57, Remling l. c.), 2. und 3. Raimondinus und Bonifacius Lupus von Parma; Markgrafen von Soragna, Karls Räthe (n. 2059); 4. Franz von Este, der die mailändischen Reiter befehligte, war wohl auch gegenwärtig (s. Cron. di Perugia 177) obgleich wir ihn nicht als Zeugen finden. Ebenso die Burggrafen 1. und 2. Johann von Nürnberg (n. 2019, 30, 57 und Remling l. c.) und Albrecht, dessen Sohn (Peter Suchenwirt, Gedichte, herausg. v. Primisser, Wien 1827, VII. 160 ff.); 3. Burchard Burggraf von Magdeburg (n. 2019, 30 und Remling l. c.), sowie Johann Landgraf von Leuchtenberg (n. 2019, 30 und 57).

[3]) 1. Ludwig von Oettingen (n. 2019, 30, 57 und Remling l. c.); 2. Heinrich von Schwarzburg (ebenda); 3. Heinrich von Gleichen (n. 2019); 4. Gerhard von Dietz (Remling l. c.); 5. ein Graf von Cilly (Suchenwirt XVI. 101 ff.), 6. Paffetta da Montescudajo (Ran. Sardo 125 und 27). — Von bedeutenderen italienischen Herren findet sich ausdrüchlich nur Ugolino da Gonzaga genannt, Sohn des Guido, Signoren von Mantua (Remling l. c.) und Messer Nicolò Acciaiuoli, Grossseneschall des Königreichs Sicilien (M. Vill. IV. 91).

Umarmung [1]), der ihm als dem Stellvertreter des Papstes Gold darbrachte. Von da führte der Cardinal den König in die Kirche der hl. Maria in turri [2]), wo der letztere den üblichen Krönungseid ablegte, indem er das Evangelium berührte und die Worte sprach: „Ich Karl König der Römer, mit des Herrn Gnade künftiger Kaiser gelobe und schwöre Gott und dem hl. Petrus, dass ich hinfort Beschützer und Vertheidiger des Papstes und der hl. römischen Kirche in allen ihren Nöthen und Anliegen sein und alle ihre Besitzungen, Privilegien und Rechte mit Gottes Hilfe nach bestem Wissen und Gewissen aufrichtig wahren und erhalten will, so wahr mir Gott helfe etc.“

Papst Innocenz VI. hatte in dem Schreiben vom 31. Januar d. Js., worin er dem Cardinalbischof von Ostia die Vollmacht zur Vornahme der Kaiserkrönung ertheilte, diesem zugleich ausdrücklich aufgetragen, sich von König Karl vor dessen Kaiserkrönung die bekannten Papst Clemens VI. persönlich und durch Procuratoren geschworenen Eide erneuern zu lassen und zwar unmittelbar nach Ablegung des allgemeinen Krönungseides in der Kirche der hl. Maria in turri oder gleich bei der Ankunft auf den Stufen der Basilika, wenn der König das letztere vorziehe [3]).

Ob nun Karl die Angelobungen wirklich bereits vor der Krönung erneuerte, lässt sich nicht mit voller Bestimmtheit sagen, da unser Berichterstatter Johannes bei Erzählung dieser Krönungsfeierlichkeiten von diesen Erneuerungen der frühern Eide überhaupt nicht redet, und die Urkunden hierüber erst nach der Krönung, wie es der Papst verlangt hatte [4]), ausgestellt wurden. Doch sagt Johannes ausdrücklich [5]), dass der Cardinalbischof alle einzelnen Acte und Ceremonien der Krönung genau nach Anweisung der hierüber empfangenen päpstlichen Briefe und des „Pontificale Romanum“ ausgeführt habe. König Karl hatte seit seiner Königswahl schon öfters bei jeder Gelegenheit die ursprünglich am 22. April 1346 geschworenen Eide erneuern müssen, und man sieht aus den diesbezüglichen Actenstücken, wie ängstlich

---

[1]) Joh. c. 47. — Beneš l. c.

[2]) Vor dem Umbau der Peterskirche im Renaissancestyl hatte sich eine ganze Familie kleiner Heiligthümer um die Kirche gelagert (Gsell-Fels a. a. O. 406), deren eines wohl die obgenannte Kirche sein wird.

[3]) Joh. p. 15 und 18. — [4]) Joh. cap. 48, p. 89. — [5]) Joh. pag. 16.

die päpstliche Curie sogar einem solchen von ihr völlig abhängigen König gegenüber sich benahm, indem sie auch ihm nicht traute und sich auf alle Eventualitäten gefasst machend stets neue, immer längere, genauere und kräftigere Eide verlangte. Bei dieser Vorsicht, die das Benehmen der Curie charakterisirt, ist es gewiss sehr wahrscheinlich, dass Karl schon vor der Krönung die alten Eide mündlich habe erneuern müssen, worüber er nach der Krönung die vom Papste verlangten Urkunden ausstellte. Endlich erklärte sich Karl noch einverstanden mit der in dem erwähnten Schreiben Innocenz VI. an den Bischof von Ostia vom 31. Januar ausgesprochenen Verwahrung, dass die durch die Abwesenheit des Papstes veranlassten Abänderungen in der hergebrachten Krönungsform für die Zukunft keine Präjudiz bilden sollen [1]).

Hierauf ward der König von den Stiftsherrn von St. Peter zum Canonicus und Bruder aufgenommen und begab sich dann mit dem Cardinal unter Vorantritt der Canonici von St. Peter durch das Hauptportal, das sogenannte „silberne Thor [2]) der Basilika ins Innere derselben, wo sie vom dröhnenden Lärm der Pauken und den schmetternden Fanfaren der Trommeten, sowie vom jubelnden Beifallklatschen der zahllos versammelten Menge empfangen wurden; nach der Versicherung unseres Berichterstatters war der Jubel so wirr, so wüst, so betäubend, dass man selbst Donnerschläge nicht vernommen haben würde [3]). Der König wurde hierauf zur Confession des hl. Petrus hinunter geführt [4]), wo er sich niederwarf und einer der Assistenten des Cardinals über ihn die Litanei zu allen Heiligen sprach, worauf man sich zum Altar des hl. Mauritius im linken Kreuzschiff begab, wo der

---

[1]) Theiner n. 291.

[2]) Die „porta argentea“ war und ist noch jetzt die Mittelpforte der Peterskirche und nur an hohen Festtagen geöffnet.

[3]) Joh. c. 48. Bei dieser Gelegenheit meint M. Villani V. 2 auch wieder, Karl habe angeordnet, dass seine Ritter und Vertrauten nach seinem Eintritt in die Kirche sogleich um ihn sich schaaren sollten, in Folge dessen Niemand vom Volke etwas von der Ceremonie gesehen habe. M. Villani, gewöhnt in allen Handlungen Karls IV. feine Berechnung zu finden, geht gewiss auch hier zu weit, wenn er, was in der Regel bei solchen Feierlichkeiten der Fall zu sein pflegt, auf absichtliche Anordnung Karls zurückführt.

[4]) Zur Confession mit dem Sarge des Apostels führten Stufen hinab, und darüber erhob sich der Hauptaltar der alten Peterskirche, ähnlich wie in der jetzigen.

Bischof von Ostia unter Gebeten zunächst den König am rechten Arm und in der Achselhöhlung salbte und dann ebenso die Königin. Nachdem Karl darauf das Glaubensbekenntniss vor dem Hauptaltar des hl. Petrus abgelegt, stieg er mit der Königin und dem Cardinal zur grossen halbkreisförmigen Tribüne des Querschiffs der Basilika hinan, wo zur Rechten der König unter dem für ihn bestimmten Thronhimmel sich niederliess, zur Linken die Königin gleichfalls auf dem bereit stehenden Thronsitz; die geistlichen und weltlichen Würdenträger gruppirten sich um König und Königin herum; der Cardinal aber nahm den päpstlichen Marmorstuhl in der Mitte der Tribüne ein. Während er sich zur Feier des Hochamts die Pontificalkleidung anlegen liess, wurden König und Königin mit dem Krönungsornat bekleidet. Darauf begann das Hochamt, die ganz vorzüglichen Sänger der Capelle des Cardinals begannen mit der Absingung des Introitus; die Messhandlung wurde bis zum Graduale (zwischen Epistel und Evangelium) fortgeführt, nachdem auch dieses abgesungen war, unmittelbar vor dem Evangelium, begab sich der König in Procession zum Hauptaltar, wo er niederkniete, worauf ihm der Cardinal unter Gebeten und mit Beistand des Stadtpräfecten [1]), Giovanni da Vico, die bischöfliche Mitra auf's Haupt setzte und darüber die goldene Kaiserkrone; darauf übergab ihm der Cardinal gleichfalls unter Segensprüchen, Scepter und Reichsapfel, sowie endlich das Schwert. Geschmückt mit den Insignien der höchsten Würde der Christenheit schritt der neue Kaiser umgeben von den Prälaten, Fürsten und Baronen seines Gefolges zu seinem Thronhimmel zurück. Nun begab sich auch die Königin zum Hochaltar: auch ihr setzte der Cardinal die Mitra auf's Haupt, doch so, dass die Spitzen derselben nach rechts und links zu stehen kamen, und über dieselbe die Krone [2]), worauf sie in feierlicher Weise zu ihrem Thronsitz zurückgeführt ward. Nach gesungenem Evangelium legte der Kaiser Krone und

---

[1]) Annales Caesenates (Mur. XIV. 1082 E.): „adstante praefecto de Vigo; vgl. Cron. d' Orvieto (XV. 684 C.); irrigerweise lässt bekanntlich Matteo Villani V. 2 die Krönung selbst durch den Präfecten geschehen; aber schon Pelzel hat bemerkt, dass Villani an einer spätern Stelle (V. 15) dem selbst widerspricht, denn da bemerkt er vom Cardinalbischof von Ostia, „ch' avea coronato l' imperadore".

[2]) Irrigerweise lässt abermals M. Villani (V. 2) den Kaiser seiner Gemahlin die Krone aufsetzen.

Mantel wirder ab, trat mit der Kaiserin zum Hauptaltar und opferte daselbst abermals ein Stück Gold, das er zu Füssen des Altars niederlegte, worauf dieselben nach ihren Thronen zurückkehrten, sich wieder mit den kaiserlichen Insignien schmücken liessen und bis zum Ende des Hochamts daselbst verblieben, wo der Cardinal dem kaiserlichen Paar die Communion reichte [1]). Auch in der Kirche ertheilte Karl nach der Krönung den Ritterschlag an Candidaten der verschiedensten Nationen [2]), die nach Rom geströmt waren, um vom neuen Kaiser diese Auszeichnung zu erlangen.

Nach geschehener Krönung erneuerte Karl dem Verlangen des Papstes gemäss die vor derselben ausgestellte Erklärung betreffs der Abänderung der Krönungsform, dass sie nämlich für künftige Fälle kein Präjudiz bilden solle, und sodann im Allgemeinen die sämmtlichen von ihm als römischen König dem Papst geschworenen Eide, liess, wie Innocenz verlangt hatte, die Urkunde in vier Exemplaren ausstellen [3]) und wiederholte dem Papst noch insbesondere seine Clemens VI. am 27. April 1347 zu Trient gegebenen Zusicherungen, nämlich die Bestätigung aller Concessionen seines Grossvaters Heinrich, des „letzten Kaisers", sowie aller früheren römischen Kaiser und Könige an die Kirche, ferner das Versprechen noch am Tag der Krönung mit allen seinen Leuten Rom zu verlassen, sich möglichst

[1]) Ueber die Krönung berichten umständlich oder nur notizenhaft: Johann. c. 48; vgl. die mehrmals erwähnte päpstliche Instruction vom 31. Januar d. Js. ebenda p. 14 und 15); Beneš 361; M. Villani l. c., Ran. Sardo 127; Cortus. hist. l. c. 945 E; Annal. Caesenates l. c. 1182 E; Cron. di Perugia 177, Henricus de Diessenhoven l. c. p. 97; Contin. Mathiae Nuewenburg. 292, Heinric. Rebdorf 541, I. vita Innoc. VI. (Baluz. I. 328), II. vita (ebenda 346), III. vita (358). — Cron. di Pisa 1028 E. und Cron. San. 149 B, geben als Krönungstag Ostern aber irrig den 9. April an (wahrscheinlich entstanden aus Missverständniss des „nonis Aprilis").

[2]) Johann c. 48 zählt die Nationen auf, denen die von Karl creirten Ritter angehörten: Römer, Toscaner (vgl. Ran. Sardo l. c.), Lombarden, Sicilianer, Deutsche, Franzosen, Engländer und Spanier. — Ran. Sardo l. c. theilt mit, dass von seinen Landsleuten zwei den Ritterschlag bei dieser Gelegenheit erhielten, nämlich, der Graf Paffetta da Montescudajo und Messer Giovanni Pancia. Die Cortus. hist. l. c. berichtet dasselbe von einem Grafen Rizardus de sancto Bonifacio", der aus Verona vertrieben am Hof der Carraresen in Padua lebte. Von dem mailänder Doctor der Rechte Erasmo da Liprandi erfahren wir durch die Urkunde bei Ficker Forschungen 4, 536 gleichfalls, dass er bei der Krönung die Ritterwürde erhalten habe.

[3]) Raynald a. a. 1355, § 15.

schnell aus dem Gebiet der Kirche zurückzuziehen und ohne ausdrückliche Erlaubniss des apostolischen Stuhls nicht wieder zu kommen, ferner alle Processe Kaiser Heinrichs gegen die Anhänger der Kirche in Italien abermals zu annulliren, sowie alle Urtheile und Handlungen Ludwigs von Baiern für ungiltig zu erklären und rückgängig zu machen [1].

Endlich bestätigte Kaiser Karl der römischen Kirche alle Rechte und Besitzungen in der Weise, wie dies zuletzt König Rudolf I. und Kaiser Heinrich VII. gethan hatten, nämlich die Herrschaft über die Stadt Rom, die Provinzen Campanien und Maritima, die Sabina, das Patrimonium des hl. Petrus in Tuscien, das Herzogthum Spoleto mit den Städten Perugia und Città di Castello, Massa Trabaria und das arnulfische Gebiet, die Mark Ancona, die Romagna, die Grafschaft Bertinoro, Bologna, das Exarchat Ravenna, die Pentapolis und Ferrara; dann über die Gebiete der Kirche ausserhalb Italiens, besonders die Grafschaft Venaissin und Avignon, sowie die Lehenshoheit über die Königreiche Sicilien, Sardinien und Corsica; er schwur, dieselben nicht zu besetzen, keine Rechte daselbst anzusprechen, denjenigen, welche sie widerrechtlich an sich bringen wollten, nicht beizustehen, sondern die Kirche bei Vertheidigung derselben nach Kräften zu unterstützen [2].

Den ganzen Vormittag hatten die Ceremonien der Salbung und Krönung in Anspruch genommen [3]; jetzt nach Vollendung derselben erhoben sich Kaiser, Kaiserin und Cardinal von ihren Thronen und begaben sich in feierlichem Zuge, von der wogenden Menge stürmisch bejubelt, ins Atrium der Basilika zurück, wo Kaiser und Cardinal einander den Friedenskuss gaben und sich verabschiedeten; hierauf stieg das Kaiserpaar durch dichtgedrängte Massen von Kriegern und Volk die Marmorstufen der Basilika hinab; zu Füssen der Treppe standen bereits zwei weisse Zelter, römische Bürger hielten die Steigbügel, und Kaiser und Kaiserin bestiegen unter abermaligem Jubelruf der unabsehbaren Volksmenge die herrlichen Rosse, um den Krönungsritt durch die ewige Stadt nach dem Lateran anzutreten. Unter dem Geläute aller Glocken Roms setzte sich der Zug in Bewegung. Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter, alle mit glänzenden Helmen und gezückten Schwertern, ritten in zahllosen Schaaren voran; die kaiserlichen

---

[1]) Theiner n. 300. — [2]) Bzovius a. a. 1355, § 8. — [3]) Ran. Sardo l. c.

Kämmerer warfen nach alter Sitte beständig Goldmünzen jeder Sorte unter die aufjauchzende Menge; das Kaiserpaar selbst umgaben die Senatoren und Repräsentanten des römischen Adels und Volks sowie die Würdenträger des Reichs und Hofs, welche im Verein die üblichen Ehrendienste versahen, die kaiserlichen Rosse beim Zügel führten, die Spitzen der scharlachenen Satteldecken, sowie des goldnen Kaisermantels hielten und einen Thronhimmel von Goldbrocat und Seide über den Kaiser, der den Scepter in der Rechten und die Weltkugel in der Linken hielt, und die Kaiserin, die neben ihm einherritt, ausgebreitet trugen. Endlose Reiterschaaren folgten dem Kaiserpaar und beschlossen den Zug [1]). Die Zahl der Ritter und der übrigen berittenen Krieger belief sich auf 15.000, wovon ungefähr 5000 Deutsche und Böhmen, 10.000 Italiener waren [2]). Nur langsam und mühvoll vermochte der Krönungszug sich durch die Menschenwogen Bahn zu brechen; enthusiastisch erregt drängte sich das römische Volk, Männer wie Weiber, fortwährend dicht an den Kaiser heran, ihm den Fusskuss zu leisten [3]). Als der Zug die Engelsbrücke erreichte, ward ihm eine neue Verzögerung bereitet durch den Massenandrang derer, die auf der Brücke der Ankunft Karls harrten und durch die Berührung mit dem kaiserlichen Scepter zur Ritterwürde erhoben zu werden verlangten, welchem Wunsche der Kaiser auch wirklich willfahrte; zum Dank dafür liess die neue Ritterschaft Kaiser und Reich hoch leben [4]).

[1]) Johann. c. 49; Beneš 362; M. Villani V. 2.

[2]) M. Villani l. c.; die Cortusior. hist. l. c. sagt, Karl habe zu Rom 5000 Helme gehabt, womit sie wohl die deutschen und böhmischen Contingente meint und hierin also mit Villani übereinstimmt.

[3]) Johann. l. c.

[4]) Contin. Mathiae Nuewenburg. 292; Chronicon patriarcharum Aquileiensium l. c. col. 14 (und das diesem verwandte Chronicon Spilimbergense p. 10) geben Nachricht von den Herren aus Friaul, welche auf der Engelsbrücke den Ritterschlag erhielten, Walter Bertoldus Herr von Spilimbergo war der vierte von den auf der genannten Brücke creirten Ritter und der erste von denen aus dem Friaul. Unmittelbar nach ihm ward noch dreien anderen friaulschen Edelleuten diese Auszeichnung zu Theil, nämlich Franciscuttus und Paganus da Savorgnano und Lodovico da Cucagna. — In gleichen thut Peter Suchenwirt (Gedichte, herausg. von Primisser, Wien 1827, VII. 160—79) des Ritterschlags Erwähnung, den Burggraf Albrecht von Nürnberg als einer der Vornehmsten aus des Kaisers Gefolge ebenfalls auf der Tiberbrücke ertheilte, der die von ihm dergestalt Ausgezeichneten mit Pferden, Rittergürteln und anderm goldenem und silbernem Rüstzeug (der sogen. Ritteraussteuer) beschenkte, und auch die fahrenden Leute (Sänger und Spielleute) reichlich

Im Ganzen soll Karl am Tage seiner Kaiserkrönung ungefähr 1500 Personen den Ritterschlag ertheilt haben [1]).

Weiter bewegte sich der Zug durch die Strassen Roms, am Capitol vorbei über das Forum Romanum, nach dem Lateran hin. Als man daselbst anlangte, war es bereits gegen vier Uhr Nachmittags geworden. Man besuchte die Basilika des hl. Johannes (Baptista), „die Mutter und das Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises", ging von da sodann noch in die dem Lateranpalast gegenüberliegende Reliquiencapelle „Sancta Sanctorum", wo die der Tradition zufolge durch die Kaiserin Helena, Constantins des Grossen Mutter, nach Rom gebrachte Treppe von dem Amtshause des Pilatus in Jerusalem sich befand [2]). Erst von da begab sich der Kaiser endlich zur Festtafel, die wahrscheinlich in der neben anstossenden Tribüne, dem „Triclinium Leonianum [3])" vorbereitet war. Doch an diesem seinem Krönungstage sollte Karl nun schon einmal keine Ruhe werden. Eben als er im Begriffe war, die Händewaschung vorzunehmen, um zum Festmal zu gehen, liess sich das altberühmte durch seine ghibellinische Gesinnungstreue ausgezeichnete Geschlecht der Colonna beim Kaiser anmelden, der die Glieder desselben gnädig vorliess; sie beugten die Kniee vor dem Kaiser und baten ihn inständigst, er möge geruhen, in die Lateranbasilika zurückzukehren und ihnen dórt vor dem altehrwürdigen Hauptaltar derselben die Ritterwürde ertheilen. Der Kaiser in Anbetracht dieses hochgeachteten Namens und Geschlechts schritt sogleich zur Gewährung dieses Wunsches der Colonnesen, er begab sich nochmals in die Basilika

---

bedachte. Dasselbe sagt Suchenwirt vom Grafen (?) von Cilli (XVI. 101 ff.). Die Ertheilung der Ritterwürde durch den Kaiser während des Zugs nach dem Lateran deutet auch Johann p. 40 an: „manus imperatoris adhuc a novorum militum creatione non vacat".

[1]) Cortus. hist. l. c., das Chron. patriarch. Aquileiensium l. c. und Chron. Spilimbergense l. c. dagegen sagen, dass nach den vier friaulschen Edlen auf der Tiberbrücke noch mehr als 1050 Personen zu Rittern gemacht worden seien.

[2]) Johann. c. 49. Unter den übrigen Reliquien daselbst befanden sich damals auch die Häupter der Apostelfürsten Petrus und Paulus. — Vgl. Matt. Vill., Beneš, Ran. Sardo l. c.

[3]) Sogenannt nach Papst Leo III., der diesen Speisesaal beim Lateranpalast hatte erbauen lassen (Gsell-Fels II. 384).

zurück und ertheilte den Colonna's vor dem sogen. Papstaltar daselbst den feierlichen Ritterschlag, welche darauf kraft ihrer neuen Würde auch an andern dieselbe Ceremonie vollzogen [1]. Nun konnte sich der Kaiser endlich zu dem so weit hinausgeschobenen Krönungsmal zurückbegeben, wobei Hofwürdenträger zu Rosse der Ehrenämter walteten [2]. Noch war das Festmal nicht zu Ende, und schon neigte sich die Sonne zum Untergang, der Kaiser eingedenk seines Eides, den er seit neun Jahren so oft wiederhölt und erst vor wenigen Stunden das letzte Mal geschworen, nämlich in Rom nicht eine einzige Nacht zuzubringen, erhob sich plötzlich von der Tafel, legte den Purpur ab, stieg zu Pferd, ritt eiligst nur mit geringer Begleitung zum alten Thor von Tibur hinaus nach dem $1/4$ Stunde vor Rom gelegenen Kloster „San Lorenzo fuori le mura“ [3] und hiess die Kaiserin und seine gesammten Truppen ihm noch am selbem Abend dahin folgen [4]; während der Kaiser sein Nachtquartier im genannten Kloster nahm, schlugen seine Truppen vor der Stadt in der Nähe von San Lorenzo ein Lager auf [5]. Hier besuchte der Cardinalbischof von Ostia am folgenden Morgen den Kaiser, man verhandelte über die Angelegenheiten der Kirche, verständigte sich über die Art und Weise der Rückreise und bestimmte Siena als Ort abermaliger Zusammen-

---

[1] Johann. l. c.

[2] Beneš l. c. Doch waren es nicht die dazu berechtigten Reichsfürsten (wie Palacky II. 2,331 meint) denn keiner derselben war damals in Rom anwesend, vielleicht versahen die andern anwesenden Reichsfürsten die Ehrenämter, möglicherweise aber nur die kaiserlichen Hofbeamten, die Karl auf dem Römerzug begleiteten; von diesen werden erwähnt: Zbiněk von Hasenburg, Kammermeister (Huber n. 2092), Bohuslaw von Wilhartic (n. 1996, 2092), und Hasco von Zweřetic (n. 1961, 66, 95, 96) ebenfalls Kammermeister, Ješek von Wilhartic, Hofmarschall (n. 2123), Boček von Kunstat, oberster Schenk (n. 1961, 66, 96), Johann Graf von Hardeck, Truchsess (n. 1961).

[3] Bekanntlich eine der 5 Patriarchalkirchen und ältesten Basiliken Roms.

[4] Johann., M. Villani, Beneš, Sardo l. c.

[5] Beneš l. c. — Noch am selben Tage meldete Karl den Vollzug der Kaiserkrönung dem Papste (Huber n. 2017) sowie dem byzantischen Kaiser Johann Paläologus (Schannat, Vindemiae litterariae 2, 130). Auch bestätigte er an diesem Tage dem Bischof von Parma die Privilegien dieses Bisthums (Ughelli, Italia sacra 2, 181) und verlieh einem gewissen Reinerius Becti Lanfranchi und dessen Erben das Recht, Notare zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren (Ficker, Forschungen 4, 534).

kunft, worauf der Cardinal sich vom Kaiser verabschiedete und seine bischöflichen Titelkirchen zu Ostia und Velletri besuchen ging. Am selbem Tage gab der Kaiser ein grosses Gastmal im Kloster San Lorenzo, wozu er die Senatoren und übrigen Repräsentanten der Bürgerschaft Roms, dann den Adel der Stadt sowie alle alten und neucreirten Ritter hatte laden lassen. Nach Beendigung desselben ertheilte Karl abermals den Ritterschlag und zwar an Niccolò Orsini, Pfalzgrafen vom Lateran und Giovanni di Sant' Eustachio gewesenen Senator der Stadt Rom; sodann erneuerte der Kaiser die am Charsamstag den Römern gemachten Versprechungen und forderte sie auf, behufs Verhandlung über gewisse Angelegenheiten ihrer Stadt wohlunterrichtete Boten zu ihm nach Tivoli zu schicken, wohin er sich am folgenden Morgen zu begeben gedachte [1]).

So ruhig ohne Kampf und Blutvergiessen war schon seit lange her keine Kaiserkrönung vorübergegangen; die Zeitgenossen verwunderten sich darüber ungemein, Matteo Villani [2]) rühmt als Ursache des ungestörten Friedens das „kluge Handeln“ Karls, der nicht auf die Rathschläge der Ghibellinen gehört und sich nicht zum Parteihaupt derselben gemacht hatte. Aber um welchen Preis war diese Ruhe erkauft worden! Jedes Recht auf die ewige Stadt war dem Kaiser genommen, der von ihr den Namen führte. Um den Preis der tiefsten Erniedrigung des Kaiserthums also ward der fatale Friede erkauft, denn jetzt zum ersten Mal waren alle die alten Prätensionen der Päpste vollkommen und in der That anerkannt worden, zum ersten Mal hatte ein Kaiser der ewigen Stadt am Krönungstag selbst den Rücken gekehrt, weil es der Papst im fernen Avignon ihm so befohlen. Aber abgesehen von der schmachvollen Opferwilligkeit, womit Karl einst die deutsche Krone erkauft

---

[1]) Joh. c. 50. — Auf die Nachricht von der stattgehabten Kaiserkrönung Karls fanden zu Padua am 19. April und zu Udine am 21. grosse Feierlichkeitrn statt. In Padua ertheilte Jacobino da Carrara, Signore von Padua, sechs Edelleuten den Ritterschlag (Cortus. hist. XII. 946 A.) Zu Udine gab es am 21. und 22. grosse Illumination (Manzano Annali del Friuli V. 127).

[2]) V. 2; Joh. c. 49. — Vgl. Dubravius, hist. Bohemorum l. XXII. p. 181, der behauptet, die Römer hätten Karl aufgefordert, Rom als Erbe der Kaiser in Anspruch zu nehmen und die alte Freiheit der ewigen Stadt wiederherzustellen.

hatte und die noch immer nachwirkend sein Benehmen in Italien und Rom wesentlich beeinflusst hatte, war auch die Zeit eine andere geworden, und Karl, „ein praktischer moderner Mensch“ erkannte sehr wohl, dass unter so gänzlich veränderten Verhältnissen bei der immer allgemeiner werdenden Richtung der Zeit auf reale, erreichbare und naheliegende Interessen die italienische Politik der alten Kaiser und noch seiner nächsten Vorgänger im vorhinein antiquirt und aussichtslos geworden, der Opfer und Anstrengungen nicht mehr werth sei. Hatten die alten Kaiser die ihrer Herrschaft feindlichen Elemente der Appenninenhalbinsel stets von Neuem blutig bekämpft, so gab Karl den Kampf auf in der richtigen Ueberzeugung, dass das Schwert die deutsche Herrschaft in Italien nicht mehr zu stützen, sondern im Gegentheil die Reste derselben nur noch vollends zu zerstören geeignet sein würde. Das Wesen des Lebens aber ist und bleibt der Kampf: er hört auf, wenn die Lebenskraft ihrem Erlöschen nahe ist.

IV. DER RÜCKZUG.

1. Rückmarsch nach Siena.

Dienstag den 7. März brach Kaiser Karl wie einst sein Grossvater Kaiser Heinrich VII. [1]) nach Tivoli [2]) auf, um sich hier in so angenehmer Gegend zu erholen; der Cardinal dagegen begab sich Tags darauf nach Ostia [3]), um seiner bischöflichen Kirche einen Besuch zu machen. Die Senatoren und der Gemeinderath Roms erwählten Vertrauensmänner, die zum Kaiser nach Tivoli gehen sollten, um mit ihm, wie verabredet worden, über römische Angelegenheiten Rücksprache zu halten. Dieselben dürften Karl kaum mehr in Tivoli angetroffen haben, denn auch da blieb er nur einen einzigen Tag, ein längerer Aufenthalt ward ihm dadurch verleidet, dass sich zwischen Herzog Stephan von Niederbaiern und dem Oberstlandmarschall von Böhmen, Čeněk von Lipa, aus unbekannten Ursachen ein ernstlicher Streit entspann, in Folge dessen auch die gesammte Truppenmacht des Königs für der einen oder der anderen Partei nehmend sich theilte und wuthentbrannt mit den Waffen einander gegen-

[1]) Barthold, der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg II. 230.

[2]) Joh. c. 44 bemerkt betreffs Tivoli's „quae sola pertinet ad imperium circa urbem", was mit Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 177) stimmt, wo es von Karl heisst: „andò a Tibogli como a sua camera". Dies scheint indess nicht zuzutreffen, denn Tivoli war seit 1254 der Stadt Rom unterworfen. (Gregorovius Gesch. Roms V. 293.)

[3]) Joh. Itin. 59; der Text der Prager Handschrift („prædictus imperator" etc.) ist hier sinnlos, Duchesne und Labbé dagegen lesen richtig „dominus Cardinalis fuit in Ostia in prandio." — Der Cardinal übernachtete daselbst und celebrirte Donnerstag, den 9. März in der Cathedrale von St. Aurea, der er ein sehr schönes silbernes oben vergoldetes Kreuz verehrte, worauf er noch am selben Tage nach Rom zurückkehrte (l. c. cap. 51 und Itin. pag. 60.

übertrat [1]). Es wäre zu gräulichem Blutvergiessen gekommen, wenn sich der Kaiser nicht schleunigst selbst ins Mittel gelegt und seine Autorität dazu gebraucht hätte, Waffenruhe zu gebieten, wodurch wenigstens das Aergste verhindert wurde.

Doch die Gemüther wurden nicht versöhnt, vielmehr loderten Groll und Hass noch weiter fort. Dieser Vorfall sowie Mangel an Lebensmitteln [2]) und Geldmangel bewog Karl, schon am Morgen des folgenden Tages, Mittwoch den 8. April, mit allem Volke von Tivoli aufzubrechen [3]). In Eilmärschen zog man über Rieti und Terni nach Acquasparta in der Grafschaft von Todi [4]), von da kam man sodann Todi links und Perugia [5]) rechts liegen lassend wahrscheinlich am 15. April nach Marciano in der Grafschaft von Perugia, wo die Gesandten letzterer Stadt den Kaiser erwarteten und ihm grosse Ehre erwiesen; man blieb daselbst nur über Nacht [6]), zog am 16. April geleitet von den Peruginer Gesandten über Monte Vibiano nach Panicale südlich vom Lago Trasimeno, wo man übernachtete. Am 17. schlug man den Weg nach Chiusi, einer Stadt der Peruginer ein,

---

[1]) Dass es ein Nationalstreit war zwischen Deutschen und Czechen, wie man meinen könnte, ist nicht ausdrücklich gesagt.

[2]) Dies hörte Johann (c. 52) von den Truppen des Kaisers selbst versichern.

[3]) Ganz irrig ist also die Notiz Ranieri Sardo's l. c. 127, Karl sei drei Tage in Tivoli geblieben, „per sapere se niuno volesse appore nulla, che lui non fosse vero imperadore“.

[4]) Cron. di Perugia l. c., Joh. c. 52. Doch, dass man schon am selben Tage (8. April) nach Aquasparta gekommen, wie die Cron. di Perugia 16, 1, 177 angibt, ist sehr unwahrscheinlich, denn einerseits ist die Entfernung für einen Tagmarsch zu gross (sie beträgt in der Luftlinie ungefähr 12 Meilen), anderseits stimmen dazu nicht die Angaben derselben Chronik, wonach Karl erst am 16. April von Marciano aufbrach. Marciano nun liegt ganz in der Nähe von Aquasparta und war die einzige Station, wo der Kaiser von Aquasparta kommend eine Nacht, also die vom 15. auf den 16. April, hindurch blieb. Wäre er schon am 8. April nach Aquasparta gekommen, und erst am 15. nach Marciano, so müsste er die ganze Zwischenzeit, sieben Tage lang, hindurch in einem Nest wie Aquasparta zugebracht haben, wofür sich gar kein Grund finden lässt. Karl dürfte jedenfalls später als am 8. April nach Aquasparta gekommen sein.

[5]) Dass die Peruginer Karl den Eintriit verwehrten, wie Ran. Sardo l. c. sagt, scheint also unbegründet zu sein.

[6]) Der Kaiser ward in San Giovanni (wohl ein Kloster oder Stift dieses Namens), die Kaiserin im Hospital beherbergt (Cron. di Perugia l. c.). — Am 10. April ertheilte Karl eine Privilegienbestätigung an Castiglione Aretino (Huber n. 2060).

wohin des Kaisers Reliquiensucht ihn zog, weil dort im Kloster der hl. Mustiola der angebliche Trauungsring der Maria aufbewahrt wurde, dessen Besichtigung er sich natürlich nicht entgehen lassen wollte [1]). Von Chiusi zog man nach Montepulciano [2]), wo dem Kaiser ein feierlicher Empfang bereitet ward, der daselbst bei seinem Abzug den Bischof Egidius von Vicenza als Reichsvicar mit einigem Kriegsvolk zurückgelassen haben soll [3]); dieser Bischof war aus dem nahen Cortona gebürtig und dürfte demnach mit den Verhältnissen jener Gegenden sehr vertraut gewesen sein.

Getrennt vom Kaiser zog mit einer Heeresabtheilung dessen Bruder, der Patriarch Nikolaus von Aglei, durch das Herzogthum Spoleto über Assisi und Perugia nach Siena. Er getraute sich

---

[1]) 1473 brachte die Cathedrale von Perugia diesen Ring an sich, wo er noch jetzt gezeigt wird (Arch. stor. 16, 1, 177 Note 3).

[2]) M. Villani's IV. 14 Angabe, Karl habe vorher Montalcino passirt, dürfte wohl irrig sein, da Montalcino mehrere Meilen weiter als Montepulciano von Chiusi entfernt liegt und der directe Weg von Chiusi nach Montepulciano Montalcino nicht im Entferntesten berührt. Auch von Villani's fernerer Angabe, Karl habe in jeder der beiden Städte, Montepulciano und Montalcino Vicare bestellt, kann nur das erstere wahr sein; zu Montalcino, einem viel unbedeutenderen Orte als Montepulciano hat Karl kaum einen eigenen Vicar bestellt, möglicherweise Montalcino der Gewalt des in Montepulciano eingesetzten Vicars unterworfen.

[3]) Ran. Sardo 127, wo „lo vescovo di Vinciesso" nur den Bischof von Vicenza bedeuten kann. Wenn es mit dieser vereinzelten Notiz seine Richtigkeit hat, und nicht etwa ein Zurückbleiben des Bischofs aus anderer Ursache als amtlicher Bestellung anzunehmen ist, so dürfte sich der Bischof nicht lange dort gehalten haben, denn abgesehen davon, dass er in einer Urkunde Karls d.d. Siena 1355 April 30 (Böhmer Acta 813) Zeuge ist (woraus ich indess nicht schliessen will, dass er um diese Zeit von Montepulciano abwesend war, denn die Handlung der Belehnung kann der Beurkundung vorhergegangen und die Zeugen können Handlungszeugen sein), kamen in der zweiten Hälfte des folgenden Monats Mai die Cavalieri del Pecora, Niccolò und Jacopo, die frühern Herren von Montepulciano, wieder in ihre Stadt zurück und betrugen sich auch als Signoren (vgl. M. Vill. V. 44 und Cron. San. 15, 153 A., wo des Bischofs durchaus keine Erwähnung geschieht). Ein Umstand lässt sich jedoch für die Wahrheit obiger Nachricht geltend machen. Wie wir wissen, hatte Karl auf seiner Romfahrt, Niccolò und Jacopo Cavalieri zu Vicaren von Montepulciano bestellt, die ihn dann auch nach Rom begleitet hatten. In Rom kam Karl betreffs des Niccolò Cavalieri etwas Verdächtiges zu Ohren (genauer drückt sich M. Villani IV. nicht aus), weshalb ihn der Kaiser vor sich citiren liess, Niccolo aber, wahrscheinlich weil er sich wirklich schuldbewusst war, erschien nicht und machte sich aus Rom auf und davon. Es ist daher immerhin möglich, dass Karl den Bischof zum Vicar bestellt hat.

nicht, in Perugia als einer Stadt der Kirche Einlass zu begehren, sondern zog an der Stadtmauer vorbei, wohin Abgesandte der Commune Perugia gekommen waren, die ihm Wachs und Backwerk in grosser Quantität zum Geschenk machten [1]).

Sonntag den 19. April [2]) langte der Kaiser mit dem Patriarchen, der indessen zu ihm gestossen war, um die Vesperzeit (also ungefähr um vier Uhr Nachmittags) abermals vor den Thoren Siena's an. Ein buntes Volksgewirr drängte sich ihm in lauter Fröhlichkeit entgegen; noch vor dem Thor begehrten acht angesehene Bürger Siena's vom Kaiser den Ritterschlag, den er ihnen auch wirklich ertheilte [3]). Wieder war es eine grosse Volksmenge, die sich in ungeordneten Massen drängte und schob, und vom Kaiser für eine Anzahl Bürger dringend den Ritterschlag begehrte. Karl aber, dem dies stürmische Umringtsein die vor kaum einem Monat gleichfalls hier erlebte unliebsame Scene deutlich zurückrief, beeilte sich dem Volkshaufen, dessen unberechenbare Stimmungen er sehr wohl kannte, zu entrinnen und überliess es seinem Bruder, dem Patriarchen von Aglei, den Harrenden den Ritterschlag in seinem Namen zu ertheilen. Alsbald stürzte die Menge auf den Patriarchen zu und hob zu ihm ohne weiters von rechts und links in rascher Aufeinanderfolge Ritterschlagscandidaten auf den Armen empor, zog ihnen die gewöhnliche Kapuze ab, der Patriarch gab ihnen den üblichen Backenstreich, dann legte man ihnen als Ehrenzeichen eine goldbesetzte Kapuze an, zog sie aus dem Gedränge heraus, und so waren sans cerémonie eine Menge neuer Ritter creirt. Die Sucht nach Ertheilung der Ritter-

---

[1]) Cron. di Perugia l. c. 178.

[2]) M. Vill. IV. 14. Fälschlich lässt ihn Ran. Sardo 128 schon am 15. April nach Siena kommen.

[3]) M. Vill. l. c., der auf die Sanesen wegen ihres erst letzthin bewiesenen treulosen Betragens sehr schlecht zu sprechen ist, rügt den Geiz und die Tactlosigkeit der Commune und der Bürger Siena's, die sich so zahlreich die Ritterwürde ertheilen liessen, ohne irgend eine feierliche Veranstaltung oder Vorkehrung aus Anlass des Besuch's des neuen Kaisers und der ihnen ertheilten Auszeichnungen zu treffen; vielmehr feierten die neuen Ritter ihre Erhebung in den Ritterstand nur privatin, um Kosten und Aufwand zu ersparen; das sei, meint Villani, eine Schande für solch eine berühmte Stadt, und solch reiche noble Bürger, und Jedermann, der nicht in gleicher Weise von Habsucht beherrscht wird, müsse zugeben, dass solche Leute der Ehre, die ihnen geschah, gar nicht würdig gewesen seien.

würde schien in diesem Moment mit der Macht der Ansteckung zu wirken, denn Leute, die nie zuvor sich davon hatten träumen lassen und nicht die nöthigen Erfordernisse besassen, drängten sich ohne Bedenken zur Erlangung der Ritterwürde heran. Auf diese Weise wurden an jenem Abend 34 Bürger Siena's, Adelige und Popolanen, zu Rittern geschlagen [1]), zu denen später noch einige Dutzend hinzukamen, so dass zusammen ungefähr 60 sanesischen Bürgern diese Auszeichnung zu Theil ward [2]). Es dunkelte bereits, als der Kaiser beim Palast der Salimbeni ankam, wo er abermals Herberge nahm [3]).

Auch der Cardinalbischof von Ostia hatte unterdessen die Rückreise nach Siena angetreten, um daselbst mit dem Kaiser wieder zusammenzutreffen. Er verliess Samstag den 11. April beim Morgengrauen Rom, um zunächst noch seiner zweiten Titelkirche Velletri [4]) einen Besuch abzustatten. In Grottaferrata, einem vom hl. Nilus, dem Zeitgenossen Kaiser Otto's III. gestifteten Kloster für griechische Basilianermönche, über 3 Stunden von Rom entfernt, hielt er Mittag und erreichte in 2½ Stunden noch am selben Abend die Stadt Velletri, wo ihm ein überaus glänzender Empfang bereitet ward. Er celebrirte daselbst in der Cathedrale von St. Clemens, der er die Bisthumseinkünfte zum Geschenke machte [5]). Von Velletri begab er sich Dienstag den 14. April über Zagarolo (einer Besitzung des Agapito Colonna, 2½ Stunden von Velletri) nach Tivoli [6]), wo er übernachtete. Am 15. reiste er weiter über Palombora [7]), Fara (einer Besitzung des Klosters Farfa, über fünf Stunden von Tivoli) und kam bis Monte Palino (gleichfalls dem Kloster Farfa gehörig, über eine Stunde von

---

[1]) M. Vill. l. c.

[2]) Cron. San. 149 E.; Ran. Sardo 127, zwei von einander unabhängige Quellen, die beide übereinstimmend von ungefähr 60 Rittern reden, was mit der sehr detaillirten Angabe Villanis auf obige Weise in Einklang gebracht worden ist.

[3]) Cron. San. l. c.; M. Vill. l. c.

[4]) Das Bisthum Velletri war bekanntlich dem von Ostia incorporirt.

[5]) Joh. c. 58 und Itin. p. 60.

[6]) Gleichfalls 2½ Stunden von Zagarolo entfernt.

[7]) In dieser Gegend, wo es sehr schattige Wälder gibt, ward ein Caplan des Cardinals, Johannes de Verulis, der in einiger Entfernung dem Cardinal und dessen Begleitern folgte, von Briganten überfallen, die ihm seine Kleider, sein Geld, sein Pferd, ja sogar sein Brevier raubten, was ihm alles, als man Abends nach Monte Palino gekommen war, der Cardinal freigebig wieder ersetzte (Joh. c. 54).

Fara entfernt), am 16. legte er einen Weg von sieben Stunden zurück und gelangte bis zur Stadt Narni in der Sabina, wo er auf's Glänzendste empfangen wurde und den folgenden Tag hindurch verweilte. Samstag den 18. April kam der Cardinalbischof bis Aquasparta in der Grafschaft von Todi (über drei Stunden von Narni), wo er seinen Collegen, den Legaten Egidius Albornoz traf, der ihm von Fuligno aus bis hieher entgegengeeilt war. Sonntag den 19. April reisten beide Cardinäle über Montefalco (5 Stunden von Aquasparta) nach Fuligno (1 ½ Stunden von Montefalco), wo sie des Abends anlangten und von Seiten des Bischofs und der Commune dem Cardinal von Ostia grosse Ehren erwiesen wurden. Am 20. gelangte der letztere nach Assisi (1 ½ Stunden von Fuligno), am 21. nach Perugia (mehr als drei Stunden von Assisi), wo er Mittwoch den 22. rastete. Am 23. legte er einen Weg von sechs Stunden zurück und kam des Abends in Chiusi an, wo auch er sich den Ring der Maria ansah. Am 24. (Freitag) ritt man über Montepulciano (2 ½ Stunden von Chiusi), wo man Mittag hielt, bis nach San Quirico (über drei Stunden von Montepulciano), Samstag den 25. April traf der Cardinal über Buonconvento (2 ½ Stunden von San Quirico) gegen Abend in Siena (über drei Stunden von Buonconvento) ein, wo er auf's Freundlichste vom Kaiser empfangen ward [1]), der ihm in einer Urkunde vom selben Tage (25. April) für seine Dienste, besonders für die Reise nach Rom zur Kaiserkrönung eine jährliche Pension von 1000 Gulden auf die von Florenz zu zahlende Reichssteuer anwies [2]). Da der Cardinalbischof von Ostia beim Kaiser betreffs des Legaten Egidius eine nicht geringe Verstimmung bemerkte, weil letzterer, obwohl vom Papste mit dem Bischof von Ostia zugleich zum Vollzug des Krönungsceremoniells beauftragt und vom Kaiser selbst durch Boten [3]) und Briefe darum ersucht, trotzdem nicht zur Krönung nach Rom gekommen war [4]), so gab er sich nun alle Mühe, Karl mit dem Legaten

---

[1]) Joh. itin. p. 60 und 61, sowie cap. 55.

[2]) Huber n. 2078; vgl. n. 2352.

[3]) Sepulveda, Historia de bello administrato in Italia ab Aegidio Albornotio, Bologna 1559, p. XX. nennt den Bischof von Vicenza und Senetius comes palatinus (d. i. Messer Fenso degli Albertini da Prato).

[4]) Ursprünglich war es des Legaten ernstliche Absicht gewesen, zur Krönung nach Rom zu kommen, denn aus dem Rechnungsbuch des Angelo Taverini, Schatzmeisters des

vollkommen zu versöhnen, wozu ihm Siena der passendste Ort schien, da der Legat damals nicht allzuweit von letzterer Stadt zu Fuligno im Herzogthum Spoleto weilte, bereits seit längerer Zeit mit der Kriegführung gegen die Malatesta von Rimini beschäftigt. Es war nicht so leicht, den Kaiser und dessen Umgebung milder gegen Albornoz zu stimmen, da bei dieser die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, dass wenn es auf den Legaten allein angekommen wäre, Mühe und Kosten der Romfahrt umsonst gewesen und Karl's Kaiserkrönung vereitelt worden sein würde. Der Bischof von Ostia that indess sein Möglichstes, seinen Collegen beim Kaiser reinzuwaschen und schrieb an Albornoz, er möge selbst nach Siena kommen, um mit dem Kaiser persönlich sich zu verständigen [1]). Wer weiss, ob Albornoz gekommen wäre, wenn nicht Malatesta, der damals vom Heer der Kirche bedrängt ward und seine Herrschaft gefährdet sah, den Wunsch geäussert hätte, sich nach Siena zu begeben, um die Vermittlung des Kaisers beim Abschluss eines Vertrags mit dem Legaten anzusuchen [2]). Ehe wir jedoch letzteren nach Siena begleiten, wollen wir noch die indessen stattgehabten Kriegsereignisse in der Mark Ancona sowie die Stadien des Kampfes des Cardinallegaten gegen die Malatesta, die mächtigsten Tyrannen im ganzen Umfang des Herrschaftsgebiets der Kirche, näher in Betracht ziehen.

Patrimoniums des hl. Petrus in Tuscien (Theiner II. p. 379) erfahren wir, dass letzterer am 18. Februar dem Boten, den der Legat mit einem Schreiben an den Präceptor des Hospitals San Spirito in Sassia (bekanntlich das grösste Spital Roms in der leoninischen Stadt) geschickt hatte mit dem Auftrag, den Palast von San Spirito zu dem Zweck herzurichten, damit er ihn, wenn er zur Krönung komme, beziehen könne, 40 s. papar. bezahlt habe. Warum Albornoz in Wirklichkeit nicht nach Rom gekommen, darüber lassen sich kaum Muthmassungen aufstellen. Der Kaiser hatte ihm im März Hilfstruppen gesandt und nichts gethan, wodurch das Misstrauen des Legaten genährt worden wäre, andererseits kann der Krieg in der Mark, womit Albornoz beschäftigt war, doch auch wieder kaum als vollgültiger Entschuldigungsgrund seines Ausbleibens gelten.

1) Joh. c. 56.

2) M. Vill. V. 15.

2. Fortgang der Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen durch Cardinal Albornoz.

Der Cardinal Albornoz hatte in vier Monaten (Februar bis Juni 1354) der römischen Kirche sowohl durch Waffengewalt als durch geschickte Unterhandlungen das ganze Patrimonium des hl. Petrus in Tuscien und das Herzogthum Spoleto wiedererworben [1]). Jetzt handelte es sich darum, auch die Mark Ancona und die Romagna den Händen der Tyrannen zu entreissen. Albornoz täuschte sich nicht darüber, dass das eine viel grössere und weit schwierigere Aufgabe sein werde, denn die Signoren der Romagna waren die mächtigsten und trotzigsten von allen, die besten Kriegshelden Italiens, ihre Milizen durch die beständigen Kriege untereinander ungemein geübt. Die Malatesta [2]), die Ordelaffi, die Manfredi, da Mogliano etc. hatten der Unterwerfung des Präfecten da Vico unthätig zugesehen, weil sie durch gegenseitige Eifersucht entzweit nicht vermochten, sich der allen drohenden Gefahr gegenüber, so lange sie ihnen nicht unmittelbar auf den Leib gerückt war, zu gemeinsamer Abwehr zu verbinden. Nachdem Albornoz aber das Herzogthum Spoleto unterworfen hatte, sollen ihm die Malatesta eine friedliche Uebereinkunft angetragen und sich zur Entrichtung eines jährlichen Tributs von 12.000 Dukaten sowie zur Stellung von 300 Reitern, die sie durch drei Monate zum Dienst der Kirche unterhalten wollten, sich erboten haben, wenn er sie unangefochten in ihrem Besitze beliesse. Albornoz soll dies Anerbieten

---

1) Vgl. meine Schrift: „Italienische Politik Papst Innocenz VI. und König Karls IV. in den Jahren 1353 und 54, Seite 65 ff.

2) Damals (seit 1335) herrschten die Brüder Malatesta und Galeotto. Vgl. den Stammbaum der Malatesten bei Clementini, Raccolto istorico della fondazione di Rimino e dell' origine e vite de' Malatesti, in Rimino 1617; I. 631 und II. 192.

Malatesta da Verucchio

Malatestino — Giovanni — Paolo — Pandolfo

(Söhne des Pandolfo:) Malatesta „Guastafamiglia" — Galeotto

(Söhne des Malatesta:) Malatesta „Ongaro" — Pandolfo

entschieden zurückgewiesen und unbedingte Rückgabe des usurpirten Besitzes verlangt haben [1]).

Um den Malatesten zunächst Ancona, die wichtigste Stadt, die sie seit 6. Dezember 1348 [2]) inne hatten, zu entreissen, musste er zunächst noch zwei andere Dynastenherrschaften der Kirche unterwerfen, nämlich die der Varano zu Camerino und die des Gentile da Mogliano zu Fermo, um bis gegen Ancona hin keinen Feind im Rücken zu haben. Albornoz entsandte deshalb, wahrscheinlich im Spätherbst 1354, ein Heer gegen Fermo in der Mark Ancona, um Gentile zur Unterwerfung zu zwingen; dieser, ein Feind der Malatesten, die ihm wiederholt die Herrschaft über Fermo zu entreissen versucht hatten [3]), entschloss sich auf die blosse Kunde von dem Herannahen eines Heers der Kirche, Fermo abzutreten, und sich mit der Herrschaft über einige kleinere Ortschaften zu begnügen, weil er nicht im Stande war, sich mit Erfolg zu vertheidigen. Er machte sich daher selbst auf den Weg nach Fuligno und erklärte dem Cardinal seine Unterwerfung. Der letztere war darüber sehr erfreut, gestattete ihm die günstigsten Bedingungen und versprach ihm für die Uebergabe 8000 Goldgulden zu zahlen; überdies sollte Gentile die Citadelle von Fermo („Girifalco" oder „Girone") so lange besetzt halten dürfen bis ihm der Cardinal jene Summe entrichtet haben würde. Endlich ernannte ihn Albornoz noch zum Gonfaloniere der Kirche, um ihm so Gelegenheit zu geben, sich zum Vortheil der Kirche an seinen alten Feinden rächen zu können. Die Stadt Fermo liess der Legat sogleich von seinen Truppen besetzen, welche von den Bewohnern mit grosser Freude aufgenommen wurden, da letztere von Gentile sehr ge-

---

[1]) Sepulveda l. c. p. XVIII. Wie bereits erwähnt, hat Sepulveda Urkunden vor sich gehabt, dieselben aber in sehr mangelhafter ungenauer Weise verarbeitet. Die Thatsachen sind durch willkürlich hergestellten Causalzusammenhang entstellt, zudem fehlen alle chronologischen Daten, während die Personennamen richtig sind und in den Urkunden bei Theiner a. a. O. wirklich öfters bei Gelegenheit der Zeugenanführung vorkommen.

[2]) Peruzzi, Storia d'Ancona, Pesaro 1835, II. 75.

[3]) Vgl. Zefirino Re, La vita di Cola di Rienzo, Forli 1828, p. 286. Seitdem die Malatesta durch die Eroberung Ancona's Nachbarn Gentile's geworden waren, hatten sie es beständig darauf abgesehen, Fermo zu annectiren, weshalb Gentile sich gezwungen sah, gegen sie den bekannten Fra Moreale mit seiner Bande in Sold zu nehmen, wofür er ihm 30.000 Golgulden zahlen musste.

drückt worden waren [1]). Am 1. Dezember ermächtigte Innocenz VI. den Legaten, Gentile da Mogliano von den Sentenzen, worin er als Usurpator kirchlichen Besitzes verfallen, freizusprechen und ihm, seinen Söhnen und deren legitimen Erben Cività Nuova und zwei andere Burgen in der Diöcese Fermo als päpstliche Lehen zu übergeben, und zwar gegen einen jährlichen Zins von 100 Goldgulden, die dem Thesaurar der Mark Ancona am Feste Peter und Paul zu zahlen sind, abgesehen von den sonstigen Leistungen, welche die Kirche zu beanspruchen berechtigt ist; wenn aber Gentile oder seine Erben abermals etwas vom Besitzthum der Kirche in Beschlag nehmen oder den Jahreszins nicht zahlen würden, soll diese Verleihung null und nichtig sein, endlich haben nach Gentile und seiner Söhne Tode, wenn sie keine legitimen männlichen Nachkommen hinterlassen, die genannten Lehen an die Kirche zurückzufallen [2]).

Jetzt erst begannen die Signoren der Romagna ihre alten Feindschaften zu vergessen und erkannten, dass es höchste Zeit sei, ihre Kräfte gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen. Francesco Ordelaffi, Signore von Forlì, begab sich zu Malatesta nach Rimini, um mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniss zu schliessen; Malatesta versprach bei dieser Gelegenheit, sich mit seinem alten Feinde, Gentile da Mogliano zu versöhnen und ihm den Hafen von Fermo und alle sonst noch weggenommenen Plätze zurückzugeben, um ihn auf diese Weise vom Cardinal abzuziehen. Francesco degli Ordelaffi, der Schwiegervater des Gentile da Mogliano, sandte sogleich seinen Sohn Lodovico an letzteren, um ihn zum Verrath gegen die Kirche aufzureizen. Gentile kamen die Anerbietungen des Malatesta, die Zurückgabe des geraubten Besitzes versprachen, sehr gelegen, zudem glaubte er mit Hilfe des Malatesta und Ordelaffi Fermo wieder zu bekommen, kurz er ging auf das Verlangen des Lodovico Ordelaffi ein und nahm denselben mit 200 Reitern in die Citadelle von Fermo, die er noch in

---

[1]) M. Vill. IV. 83; vgl. auch Cronichetta dei Malatesti pubblicatata per cura di Francesco Zambrini, Faenza 1846, p. 30 ff. Es ist dies ein besserer Abdruck der bereits von Muratori im 15. Band der Scriptores edirten „Cronica Riminese“; der Bericht dieser Chronik ist äusserst verwirrt, was sich daraus erklärt, dass der Verfasser erst in den Jahren 1368—85 schrieb, also die Ereignisse früherer Jahre nicht mehr genau kannte (vgl. dies beweisende Stellen auf p. 68, 70, 80, 85, 88 und 94).

[2]) Theiner, II. n. 282.

Händen hatte, auf, denn er fürchtete die Bewohner Fermo's, die dem Legaten geneigt waren.

Im Januar 1355, als viel Volk aus dieser Stadt gelegentlich eines Festes ausserhalb derselben weilte, machten die in der Citadelle versteckten Soldaten Ordelaffi's einen Ausfall und drangen in die Stadt unter den Rufen „es lebe Gentile da Mogliano, Tod der Partei der Kirche"! Die päpstliche Besatzung, gering an Zahl, ward verjagt und die Stadtthore verrammelt. Die fliehenden päpstlichen Truppen sammelten sich erst in Recanati [1]). So kam in der That ein Schutz- und Trutzbündniss zwischen Malatesta, Ordelaffi und da Mogliano zu Stande, dem gegenüber der Legat ohne Verbündete und ohne sonderliche Mittel zur Kriegführung dastand.

Indessen hatte der Papst den Malatesten einen peremtorischen Termin bis zum 10. Oktober 1354 [2]) gesetzt, innerhalb dessen sie sich vor ihm persönlich zu rechtfertigen hätten. Da sie während desselben nicht erschienen waren, so belegte sie Innocenz am 12. Dezember 1354 [3]) mit der Excommunication in contumacia [4]) und beauftragte am 15. Dezember 1354 den Legaten Albornoz, die Excommunication in den Städten und Gebieten seines Legatensprengels öffentlich verkündigen zu lassen [5]). Am 3. Januar schrieb Innocenz auch an König Karl über sein Vorgehen gegen die Malatesten, rechtfertigte es, warum er jetzt kriegerische Massregeln gegen sie ergreifen lasse, ermahnte den König, sich von den Lügen und Vorspiegelungen derselben nicht täuschen zu lassen und bat ihn, dem Legaten im Kampf gegen die Malatesten allen möglichen Beistand, Gunst und Hilfe zuzuwenden sowie seine Untergebenen von jeder Unterstützung der Malatesten abzuhalten [6]).

Der Liga, die die Malatesta und Ordelaffi mit Gentile da Mogliano geschlossen hatten, fehlte es nur noch an ausgiebiger Truppen-

---

[1]) M. Vill. IV. 52 und Cronichetta etc. p. 37.

[2]) Urkundliche Notiz bei Raynald a. a. 1355 n. 19.

[3]) L. c. — Falsch ist also die Angabe der Cron. di Bologna (18, 442 E), wornach die Excommunication erst im März 1355 geschah.

[4]) Theiner II. n. 285.

[5]) Ebenda n. 288.

[6]) Theiner II. n. 285. In derselben Weise schrieb der Papst auch an den Dogen von Venedig.

zahl, um die Offensive gegen den Legaten zu ergreifen. In dieser Hinsicht bot sich ihnen eine schickliche Gelegenheit; die Visconti von Mailand hatten nämlich aus Anlass des durch Karl IV. vermittelten Waffenstillstands mit der lombardisch-venezianischen Liga 100 Fähnlein Söldner entlassen, von denen der grösste Theil zwar nach Deutschland abgezogen war, deren Rest jedoch, 1500 Barbuten stark, den Weg durch die Lombardei nach der Romagna einschlug, wo er sich von den verbündeten Signoren der Romagna und der Mark gegen den Legaten in Sold nehmen liess [1]).

Albornoz befand sich solchen Vorkehrungen der Tyrannen gegenüber in grosser Verlegenheit; seine Geldmittel waren unzureichend, um auch seinerseits Söldner anwerben zu können. Der Papst trug deshalb in einem Schreiben vom 10. Februar dem Legaten auf, den römischen König Karl zu einem Darlehen von 40.000 Goldgulden zu bewegen und ermahnte ihn, besonders vorsichtig zu sein, damit er sich nicht zur unrechten Zeit in grosse Auslagen versetze, die nur im geeigneten Moment mit grossem Nutzen zu machen seien. In dieser Hinsicht wolle er (der Papst) jedoch dem Legaten, dessen Erfahrung er preist, kein Gebot vorschreiben, sondern der letztere möge thun, was ihm seine Einsicht als zweckmässig erscheinen lässt [2]).

Auch direct an den römischen König richtete der Papst in solcher Nothlage mehrere Schreiben; in dem einen vom 9. Februar schilderte er Karl die Erpressungen, Angriffe und Verbrechen der in Italien herumziehenden Söldnerbanden, meldete ihm, dass die vor Kurzem als hartnäckige Ketzer gebannten Malatesten aus den letzteren eine Legion zur Bekämpfung der Kirche anzuwerben beabsichtigen und er-

---

[1]) M. Vill. IV. 57. Cron. die Bologna 18, 442 E., die die Zahl der Söldner aber nur auf 800 beziffert. Vgl. die Schreiben des Papstes an Karl IV. vom 9. Februar (Huber, P. n. 48) und an den Legaten vom 10. Februar 1355 bei Theiner II. n. 304. Nach Annales Caesenates (Mur. XVIII. 1182 D.) passirte die Compagnie Cesena am 28. Januar und zog in die Grafschaft von Rimini; um diese Zeit dürfte also die Compagnie von den Verbündeten in Sold genommen worden sein.

[2]) Theiner n. 294. Der Papst fasst bei letzterer Ermahnung wohl den Umstand ins Auge, dass Egidius gezwungen sein werde, gleichfalls Söldner anzuwerben, da er unmittelbar vorher die Befürchtung ausgesprochen, dass der Legat den Streitkräften der Malatesten gegenüber zu schwach zum Widerstand sein werde; Innocenz scheint also zu wünschen, dass der Legat nur im entscheidenden Momente Soldtruppen anwerben soll.

mahnte den König, dem Legaten gegen dieselben Hilfe zu leisten [1]). In einem andern Schreiben an König Karl vom 10. Februar beklagte sich der Papst über die grossen Auslagen, welche die Wiedereroberung der kirchlichen Provinzen veranlasse, dass er zu diesem Zwecke Gelder und Einkünfte der Kirche oft Kaufleuten anzuweisen sich gezwungen sehe, die in ihrem Vermögensstand sehr herabgekommen sind, wovon die Folge sei, dass die Kirche dabei nicht selten grosse Summen verliere. Nun habe er in Böhmen und den umliegenden Ländern mehr als 40.000 Goldgulden Revenuen, welche nicht ohne grosse Gefahr herbeigeschafft werden können, weshalb er den König ersuche, dem Legaten 40.000 Goldgulden zu leihen, die ihm aus jenen päpstlichen Einkünften in Böhmen zurückgezahlt werden sollen. Der Papst versichert, „ein solches Darlehen werde ihm so lieb und angenehm sein, als wenn ihm der König die 40.000 Goldgulden einfach schenken würde [2])". In einem dritten Schreiben vom 11. Februar endlich pries der Papst Karls Ergebenheit für die Kirche, die ihm seine eigenen Angelegenheiten denen der ersteren hintansetzen heisse; der Legat habe berichtet, dass er sich an den König vertrauensvoll um Hilfe gegen die Malatesten gewandt und letzterer sie sogleich freundlichst zugesagt habe, obgleich die königlichen Räthe die Beantwortung dieser Bitte hätten verschieben wollen, wofür ihm Innocenz Dank sagte [3]).

Der Aufforderung des Papstes, dem Legaten im Kampf gegen die Malatesten Hilfe zu leisten, kam König Karl bald darauf in der That nach. Am 28. Februar [4]) schickte der König von Pisa aus, wo

---

[1]) Huber, P. n. 48.

[2]) Theiner n. 295. Mit welchem Rechte Sugenheim, Geschichte des deutschen Volks und seiner Cultur III. 330 so bestimmt sagen kann, Karl habe dem Papst das Darlehen nicht bewilligt, sehe ich nicht ein; deshalb, weil wir kein Document darüber haben, dass Karl das Darlehen gemacht, kann doch noch nicht das Gegentheil behauptet werden. Jedenfalls ist zu beachten, dass das Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst in der unmittelbar folgenden Zeit ein völlig ungestörtes war, was es im Falle der Verweigerung des Darlehens kaum geblieben sein würde.

[3]) Raynaldus annal. eccles. a. a. 1355, § 19.

[4]) Ran. Sardo l. c. 122 gibt an „sabato a dì venticinque di febbraio"; nun waren im Februar 1355 Samstage nur der 7., 14., 21. und 28., nicht aber der 25.; dass indess Ranieri den 28. meint, geht aus der tagebuchartigen Anlage seiner Chronik hervor, indem er unmittelbar vorher Notizen zu „Dienstag den 24. Februar" bringt und unmittel-

er damals weilte, 200 [1]) schwergerüstete deutsche Reiter unter dem Befehl des Bischofs Gerhard von Speier [2]) in die Mark, damit sie Albornoz behilflich wären, die Malatesta zur Zurückgabe der Ländereien der Kirche zu zwingen. Auch verwandte sich der König bei der Commune Pisa, dass auch sie dem Legaten eine Anzahl Reiter zu Hilfe schicke, und erreichte, dass 100 pisanische Reiter unter dem Oberbefehl eines gewissen Fanuccio d'Alciprete sich der königlichen Schaar anschlossen [3]). Sie nahmen ihren Weg über Siena und Perugia, in welch' letzterer Stadt sie am 7. März ankamen; sie zogen über den Hauptplatz von Perugia mit flatternden kaiserlichen Fahnen, auf denen der doppelköpfige schwarze Adler im gelben Felde zu sehen war; die Prioren luden den Bischof und die Hauptleute zu einem

---

bar nachher von den Ereignissen, die Montag den 2. März von sich zu reden machten, berichtet.

[1]) Ran. Sardo l. c. 122 und Cron. di Perugia l. c., p. 185; ganz allgemein berichtet darüber Hist. Rom. fragmenta (Vita di Cola di Rienzo III. 6 bei Murat. Antiquit. Ital. III. col. 497); M. Vill. IV. 67 gibt die Zahl der Hilfsvölker auf 500 Barbuten an, Joh. c. 82 sogar auf 1000; indess können diese Angaben der Zeit und dem Orte fernstehender Autoren gegen die der beiden erstgenannten Chroniken nicht aufkommen. Johannes de Annoniaco verdient hier deshalb weit weniger Glauben als Ranieri, weil er um diese Zeit noch gar nicht in Pisa gewesen. — M. Villani l. c. bemerkt nebenbei, „dass er diese Hilfsleistung des Königs zwar nicht an und für sich erwähnenswerth gefunden, da sie der unbedeutenden Truppenzahl wegen viel zu geringfügig erschienen, vielmehr habe er nur deshalb davon Mittheilung gemacht, weil dies das erste und letzte gewesen, was Kaiser Karl Kriegerisches in Italien vollbracht habe.“

[2]) Gerhard von Ehrenberg, erwählt zum Bischof von Speier am 25. November 1336 war ein von Karl IV. sehr begünstigter Prälat, welch' letzterer ihm eine Menge von Privilegien ertheilte (s. Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speier I., p. 569—79 aus der Zeit vom 1. April bis 24. Mai 1349, dann p. 596—606 aus den Jahren 1354 und 1355. Das wichtigste von diesen Privilegien ist das vom 5. April 1355, dem Tag der Kaiserkrönung ausgestellte, wodurch Karl Gerhard von Speier und dessen Nachfolger zu Grafen des lateranensischen Palastes ernennt mit dem Rechte, Notare zu ernennen, natürliche Kinder zu legitimiren, Edle und auch geeignete Bürgerliche zu Rittern zu machen (Remling 1, 597).

[3]) Ran. Sardo l. c. setzt hinzu: „sicche in tutto sono trecento cavalli, li quali mandò lo imperadore al detto legato, che debbino guardare le sue terre insino che e' va a Roma a pigliare la corona“, wonach es den Anschein hat, als ob die 300 Reiter nur bis zur Krönung in Rom dem Legaten Dienste zu leisten hatten, um dann vielleicht durch andere abgelöst zu werden. Wirklich befand sich der Bischof von Speier bei der Krönung Karls in Rom (vgl. oben S. 177 Note 1).

Gastmal, und auch den Truppen ward die freundlichste Aufnahme zu Theil. Von Perugia ritten sie dann nach Fuligno weiter, wo sich damals das Hauptquartier des Legaten befand.

Um diese Zeit besserte sich überhaupt die Lage des Legaten um ein Bedeutendes; es gelang ihm besonders die Erwerbung eines tüchtigen und zugleich mit den einheimischen Verhältnissen vertrauten Heerführers in der Person Ridolfo's da Varano, Herrn von Camerino, der dem Legaten, als er von Fuligno nach der Mark aufbrach, freiwillige Unterwerfung anbot. Ridolfo, einer der kühnsten und ritterlichsten Feldherren des damaligen Italien, hatte sich bereits 1350 im Kampf gegen die Ungläubigen in Kleinasien ausgezeichnet, wo er denselben Smyrna entrissen hatte [1]), war dann in neapolitanische Dienste getreten und von König Ludwig 1354 zum Vicekönig der Abbruzzenlandschaft ernannt worden [2]). Jetzt (17. März) bestellte ihn Papst Innocenz VI. auf Antrag des Legaten Albornoz, der ihm Ridolfo's Ergebenheit für die päpstliche Sache ungemein gerühmt hatte, zum Gonfaloniere der römischen Kirche in der Mark Ancona auf Lebenszeit [3]). Auch die kleineren Herren der Mark, die bisher von den Malatesten stark angefeindet worden waren, unterwarfen sich dem Legaten, da sie unfähig waren, ihm Widerstand zu leisten; dies thaten die Simonetti in Jesi, die Ismeducci in San Severino, Nicolò Buscareto Herr von Corinaldo u. a. [4]), denen allen der Legat die Herrschaft über die Städte, die sie bisher innegehabt hatten, unter der Bedingung der Zahlung eines jährlichen Zinses an die Kirche beliess, worauf ihm die genannten Signoren nun auch Heeresfolge leisteten [5]).

Von den den Malatesten unterworfenen Städten der Mark wagte zuerst Recanati mit einigen festen Plätzen der Umgegend offenen Abfall [6]) und nahm Truppen der Kirche in seine Mauern auf [7]);

---

1) Lilii, dell' istoria di Camerino, II. 88.

2) Re, la vita di Cola di Rienzo, p. 287. Auch soll Ridolfo von sehr angenehmen Manieren gewesen und viele launige Geschichtchen von ihm überliefert sein.

3) Theiner n. 297.

4) Vita di Cola III. 6.

5) Cron. d' Orvieto di Franc. Montemarte, ed. Gualterio, p. 28. Doch verlieh Albornoz diesen Signoren keineswegs den Titel von päpstlichen Vicaren (Theiner Codex dipl. II. p. 341), wie Montemarte und die meisten neueren Schriftsteller meinen.

6) Cronichetta dei Malatesti p. 38.

7) M. Vill. IV. 42.

was für den Legaten von grösstem Vortheil war, weil er dadurch Ancona bedeutend näher rückte und von Recanati aus Versuche machen konnte, die Hauptstadt der Mark in seine Gewalt zu bekommen.

Recanati ward alsbald zum Hauptwaffenplatz der kirchlichen Truppen gemacht; der Oberfeldherr Messer Ridolfo da Camerino hatte diese Stadt derart in Vertheidigungszustand gesetzt, dass ein Versuch Galeotto Malatesta's, mit den Truppen der Verbündeten, die mehr als 3000 Reiter stark waren, Recanati zu erobern, fehlschlug, und derselbe sich gezwungen sah, unverrichteter Dinge abzuziehen [1]).

Im April dagegen errang der Capitano von Forlì, Francesco Ordelaffi, in der Mark durch List einen Sieg über die Truppen der Kirche. Der Oberfeldherr der Kirche, Ridolfo da Camerino, hatte dem auf dem Marsche aus der Romagna in die Mark begriffenen Capitano einen Hinterhalt von 400 Reitern gelegt, wovon derselbe durch Spione noch rechtzeitig benachrichtigt worden. Obgleich er sich gefahrlos hätte zurückziehen können, wollte er sich doch nicht feig zeigen und beschloss daher die Feinde anzugreifen, obgleich dieselben durch Zahl und Terrain bevorzugt waren. Er bildete also eine Vorhut von 100 Leuten, die auf die im Hinterhalt versteckten Päpstlichen geradeaus losgehen sollten. Er selbst wollte mit den geringen übrigen Streitkräften erst herbei eilen, wenn sich der Kampf bereits entsponnen haben werde, weil er darauf rechnete, dass die Päpstlichen, wenn sie von ferne feindlicher Hilfstruppen ansichtig geworden, gewiss die Flucht ergreifen würden. Die Vorhut griff in der That die im Hinterhalt Versteckten so herzhaft an, dass dieselben

---

[1]) M. Vill. IV. 57 und Vita di Cola III. 6, welche in ihrer Weise wieder anekdotenhafte Züge mittheilt, die aber deshalb nicht erfunden zu sein brauchen, so dass Galeotto Malatesta, als der Legat in die Mark einrückte, demselben habe sagen lassen, dass seine Ankunft nichts nütze, denn mit solch mächtigen Gebietern, wie die Malatesten seien, könne er es auf keine Weise aufnehmen. Der Legat soll darauf Galeotto habe antworten lassen, „die Folge guter Krieger seien gute Verträge“, womit er die Zuversicht, die er in seine Truppen setzte, ausdrücken wollte. Galeotto soll darauf den Legaten zum Zweikampf herausgefordert und der letztere denselben angenommen haben, Galeotto aber aus Verachtung vor solch einem Partner, der nicht im Dienst der Waffen, sondern in der Seelsorge grau geworden, den Zweikampf seinerseits verweigert haben, da „ein Sieg“ in letzterem, so meinte er, „ihm nur Schande bringen würde“.

zurückwichen, und als sie den Leuten Ordelaffi's aus der Ferne noch anderes Kriegsvolk zu Hilfe kommen sahen, ergriffen sie die Flucht, der Capitano von Forlì aber verfolgte sie, machte grosse Beute und nahm mehr als 200 päpstliche Reiter gefangen [1]).

Bald darauf brachte Galeotto Malatesta einem andern Heere der Kirche zweimal nacheinander eine Schlappe bei, eroberte überdies eine Burg bei Recanati und zog darauf mit 600 Barbuten [2]) und einer grossen Menge Fusstruppen nach Paterno, einem Städtchen sieben Miglien westlich von Ancona, um dessen Bewohner, die in offener Rebellion gegen die Herrschaft der Malatesten begriffen waren [3]), für ihren Abfall zu züchtigen. Diese Unfälle hatten die Truppen der Kirche äusserst muthlos gemacht [4]), und dem Legaten selbst grosse Verlegenheit bereitet.

Schon im Laufe des Monats März [5]) hatte König Ludwig von Neapel, welchem der ältere Malatesta in dem Kriege mit König Ludwig von Ungarn (1348) vorzügliche Dienste geleistet [6]), seinen Grossseneschall Nicolò Acciaiuoli mit dem Auftrag an den Legaten abgesandt, wo möglich Frieden zwischen diesem und den Malatesten zu vermitteln. Acciaiuoli hatte damals nichts auszurichten vermocht [7]); jetzt aber, wo die Verhältnisse für den Legaten weit ungünstiger geworden waren, wünschte dieser selbst Vermittlung durch einen Schiedsrichter, wozu sich eine schickliche Gelegenheit bot, als Kaiser Karl von Rom nach Siena zurückgekommen war; obgleich Albornoz sich bewusst war, durch sein Ausbleiben bei der Krönung in Rom Grund zur Verstimmung gegen ihn gegeben zu haben, beschloss er sich doch an den Kaiser zu wenden, um dessen Hilfe behufs Schlichtung des Streits zwischen der Kirche und den Malatesten in Anspruch zu nehmen.

---

1) Vill. V. 6.

2) M. Vill. V. 18. Die Cronichetta dei Malatesti, p. 29 gibt ihm nur 400 Reiter.

3) Chronichetta l. c. — 4) M. Vill. l. c.

5) M. Vill. IV. 90 und 91. Diese erste Sendung Acciaiuoli's an Albornoz fand kurze Zeit vor Karls IV. erster Ankunft in Siena (23. März) statt, denn Villani c. 91 lässt ihn vom Legaten gleich zum König nach Siena reisen.

6) U. a. hatte er den berüchtigten Fra Moreale, der im Solde des Königs von Ungarn stand, in Aversa zur Uebergabe gezwungen und zum Gefangenen gemacht (Zefirino Re, la vita di Cola p. 286).

7) M. Vill. IV. 91.

Die letzteren erklärten sich damit einverstanden, dass die Streitsache dem schiedsrichterlichen Urtheil des Kaisers überlassen werde, und versprachen, gleichfalls nach Siena zu kommen [1]). Der Legat verliess also unter so schwierigen Verhältnissen den Kriegsschauplatz und begab sich von Fuligno nach Siena, wo er am 1. Mai anlangte [2]). Sein College, der Cardinalbischof Peter von Ostia, ritt ihm entgegen [3]) und unterrichtete ihn über das bereits Geschehene sowie darüber, was gegenwärtig den Intentionen des Papstes gemäss zu thun sei. Sogar der Kaiser, der sich doch von Albornoz nicht wenig beleidigt fühlte, liess sich vom Bischof von Ostia beschwichtigen, und ritt dem Legaten gleichfalls entgegen. Die beiden Cardinäle nahmen den Kaiser in die Mitte und begleiteten ihn bis zum „Palazzo pubblico“ auf dem „Campo“, wo derselbe damals residirte, von da ritt der Bischof von Ostia mit dem Legaten bis zum Kloster der Augustinereremiten, wo Albornoz abstieg; Peter von Ostia kehrte darauf in den Palast des Bischofs von Siena, wo er wohnte, zurück [4]). An den nächsten Tagen fanden die Conferenzen der beiden Cardinäle mit dem Kaiser statt, man wartete beständig auf Malatesta, dieser aber erschien nicht [5]), und es unterblieb daher die schiedsrichterliche Beilegung des obschwebenden Streites. Wahrscheinlich glaubten die Malatesta mehr in ihrem Interesse zu handeln, wenn sie den Krieg mit Erfolg fortsetzten und dem Legaten eine neue Niederlage beibrächten; in der That nur auf solche Weise wären sie der vom Legaten geforderten Unterwerfung unter die Autorität der Kirche und dem Verluste eines guten Theils ihres thatsächlichen Besitzes entgangen. Indess gerade

---

[1]) M. Vill. V. 15. Irrig und verwirrt ist die Darstellung Christophe's („Histoire de la papauté au XIV. siècle, II. 203), der um diese Zeit Albornoz gegen die Malatesten im Vortheil sein und nur deswegen auf das Project, den Kaiser zum Schiedsrichter zu nehmen, eingehen lässt, weil er den friedlichen Weg der Verträge dem gewaltsamen Mittel der Waffen vorzog. Die Malatesten befanden sich damals nicht, wie Christophe meint, in grösster Verlegenheit, eher könnte man das vom Legaten sagen, der im eigenen wohlverstandenen Interesse nach Siena kam.

[2]) M. Vill. l. c. — Joh. c. 56.

[3]) Er hatte diesmal nur eine violette Soutane angelegt, um in Albornoz den Legaten a latere zu ehren, während er sonst rothen Talar zu tragen pflegte (Joh. l. c.).

[4]) Johann. l. c.

[5]) Joh.; M. Vill. V. 15.

während der Legat auf der Reise nach Siena sich befand, ward zwischen den Truppen desselben und denen der Malatesten die entscheidende Schlacht geschlagen. Gegen Ende April war, wie erwähnt [1]), Galeotto Malatesta mit 600 Barbuten und vielem Fussvolk nach Paterno bei Ancona gezogen, um diesen Ort zu erobern und an den Bewohnern wegen ihres Abfalls ein Exempel zu statuiren; er konnte den Paternesen jedoch nicht beikommen, denn dieselben hatten sich auf's Beste in Vertheidigungszustand gesetzt, Galeotto sah sich daher gezwungen, das Städtchen in aller Form zu belagern. Er hatte in der Ebene ringsum seine Truppen ein Lager beziehen und dieses mit einer Schanzmauer von allen Seiten umziehen lassen, so dass zu demselben nur ein einziger Zugang offen gelassen war. Ziemlich sorglos gewahrte man nicht rechtzeitig genug, dass unterdessen Ridolfo da Camerino, der Oberfeldherr der Kirche, mit 800 Reitern und einer grossen Anzahl tüchtigen Fussvolks zum Schutz der Paternesen herbeigezogen war. Ehe sich's die Soldaten der Malatesten versahen, hatte sie Ridolfo mit aller Macht im Rücken angegriffen (29. April) [2]); zweimal gelang es ihm, den Zugang zu dem verschanzten Lager zu stürmen, aber beidemal wurden die eindringenden Truppen der Kirche durch die Soldaten Galeotto Malatesta's, die äusserst heldenmässig kämpften, zurückgeschlagen. Da ward Ridolfo einer nahen Anhöhe gewahr, welche zwar von einer Abtheilung anconitanischer Krieger besetzt gehalten wurde, die er aber für den einzigen Punkt hielt, von dem aus man einen Angriff auf das Lager der Malatesten mit Erfolg unternehmen konnte, weil diese Anhöhe ohne alle Verschanzungen von allen Seiten frei zugänglich gelassen worden war. Schnell schickt Ridolfo einen Theil seiner Reiter und Armbrustschützen dorthin und gibt ihnen den Auftrag, die nichts ahnenden Anconitaner zu überfallen und von jener Anhöhe zu verdrängen. Mit aller Macht sahen sich die letztern plötzlich angegriffen, und da sie von dem Hauptheer, welches mit den Truppen der Kirche in der Ebene kämpfte, keine Hilfe bekamen, zudem jeder

---

[1]) S. Seite 205.

[2]) Cronichetta p. 89; diese Zeitangabe wird bestätigt durch eine Notiz im Rechnungsbuch des Angelo Taverini (Theiner II. p. 880), der zufolge letzterer am 8. Mai dem Boten, den der Rector des Patrimoniums an den Castellan der Burg Vico mit der Nachricht vom Siege der Kirche in der Mark geschickt hatte, 8 sol. papar. zahlte.

Verschanzung entbehrten, hinter die sie sich hätten zurückziehen können, so vermochten sie nur kurze Zeit Stand zu halten, die Truppen der Kirche jagten sie von der Anhöhe herab, tödteten ihrer viele und stürmten darauf den Hügel herunter ins Lager der feindlichen Truppen, deren sich allgemeine Bestürzung bemächtigte, welche wieder zur Folge hatte, dass der andere Theil der päpstlichen Truppen unter Ridolfo's Führung die Verwirrung benützend nun auch des bereits zweimal umsonst erstürmten Zugangs zum Lager sich bemächtigte und von dieser Seite gleichfalls ins feindliche Lager eindrang. Damit war die Schlacht entschieden, und es blieb Galeotto und seinen Truppen nichts übrig, als verzweifelte Gegenwehr. Galeotto ging den Seinigen mit dem grössten Heldenmuthe voran, mehrere Male drang er sammt seiner Schaar mit dem heftigsten Ungestüm in die Feinde ein, zweimal ward er umzingelt und ebenso oft durch seine Ritter mit grosser Anstrengung aus dem Knäuel der Feinde befreit; nun aber wird sein Ross unter ihm getödtet [1], und während er ein anderes besteigen will, um mit dessen Hilfe sich zu retten, und der Gefangenschaft zu entgehen, wird er von mehreren Pfeilen getroffen und bleibt aus vielen Wunden blutend liegen, die Päpstlichen sehen den feindlichen Feldherrn in so hilfloser Lage und schleppen ihn gefangen mit sich fort. Die Truppen Galeotto's wurden gänzlich aufgerieben, theils getödtet theils gefangen, und die Ueberbleibsel nach allen Richtungen hin zerstreut; der Entsatz von Paterno war glücklich vollbracht [2].

Voll innigster Freude empfing der Legat zu Siena die Nachricht von diesem entscheidenden Sieg seiner Truppen, der ihn mit einem Male über alle Schwierigkeiten hinweghalf, die ihm noch in letzter

---

[1] Joh. c. 57 lässt gar drei Pferde unter ihm getödtet werden.

[2] M. Vill. V. 18; Joh. c. 57; Cronichetta p. 39; Vita di Cola III. 6, welche kaiserliche Hilfsvölker (Deutsche und Toscaner) vor der Schlacht zum Heer der Kirche stossen und an derselben alsogleich theilnehmen lässt, obwohl sie vom Marsch nicht hatten ausruhen können. Der Kaiser sandte nämlich dieser Chronik zufolge die Reiterschaaren, welche ihm Florenz und Perugia gestellt hatten, nach vollbrachter Krönung der Kirche zu Hilfe, überdies noch waffentüchtige deutsche Barone. Von dieser Angabe dürfte etwa nur die Sendung deutscher Barone vor der Schlacht von Paterno verfrüht sein, dieselbe geschah vielleicht erst nach dieser Schlacht. Vgl. über die Schlacht ferner Cron. di Bologna (18, 437), die das Ereigniss irrig ins Jahr 1354 setzt, und Cron. d' Orvieto di Francesco Montemarte p. 28.

Zeit so viel Sorge verursacht hatten. Albornoz berieth sich noch zu Siena mit dem Kaiser und dem Bischof von Ostia über das Verhältniss der Peruginer zur Kirche, welche obwohl deren Oberhoheit unmittelbar unterworfen, dem Legaten doch in keinem Stücke gehorchten [1]). Wahrscheinlich gingen die Cardinäle den Kaiser um Vermittlung an, auf die Peruginer einzuwirken, damit sie sich dazu verständen, der Kirche thatsächlichen Gehorsam zu erweisen, denn es ward zugleich principiell entschieden, dass der Kaiser mit den letzteren unterhandeln dürfe, wie mit den andern italienischen Communen, ohne den Rechten der Kirche zu nahe zu treten. Matteo Villani versichert uns, dass Karl wirklich beabsichtigt habe, sich da ins Mittel zu legen, die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse jedoch, also wohl die Nachricht von der Entscheidungsschlacht bei Paterno, hätten alle Aufmerksamkeit derart in Anspruch genommen, dass das Vorhaben des Kaisers, die Peruginer zu gefügigerem Verhalten zu bewegen, der Vergessenheit anheimfiel [2]). Nach wenigen Tagen [3]) verliess Albornoz Siena heftig erbittert gegen Malatesta [4]), der ihn getäuscht und sich wegen seines Ausbleibens nicht einmal hatte entschuldigen lassen, und kehrte darauf zu seinen siegreichen Truppen zurück, um den erkämpften

[1]) Die Beschwerden des Legaten betrafen wohl dieselben Vorgänge, über die sich Innocenz VI. in einem Schreiben an die Peruginer vom 4. November d. Js. (Theiner II. n. 318) beklagt. Die Guelfen in Spoleto hatten nämlich, um die Ghibellinen daselbst alles Einflusses zu berauben, die Stadt Spoleto den guelfischen Peruginern unterworfen und ihnen erlaubt, den Bau der Citadelle in Spoleto zu vollenden, welche die Peruginer schon wiederholte Male zu bauen angefangen hatten, an deren Vollendung sie aber stets durch Verbote der Kirche gehindert worden waren. Der Papst behauptete nun, dass Spoleto von Rechtswegen unmittelbar der Kirche unterworfen sei, also durchaus keinen mittelbaren Herrn anerkennen dürfe, und erklärte deshalb die Unterwerfung der Guelfen von Spoleto für null und nichtig. Ein zweiter Beschwerdepunkt war der Bau zweier Citadellen zu Gualdo (in der Diöcese Nocera, gleichfalls im Herzogthum Spoleto) oder der damit gleichbedeutende Erwerb des Besatzungsrechtes daselbst durch die Peruginer. Ein dritter Punkt war, dass die letzteren den Podestà, welchen der Rector des Herzogthums Spoleto zu Bettona in der Diöcese Assisi eingesetzt habe, hindern, das ihm anvertraute Amt auszuüben. Der Papst beschwört die Peruginer, diese Acte rückgängig zu machen und die aufgebauten Citadellen dem Erdboden gleich zu machen.

[2]) M. Vill. V. 15.

[3]) Auf jeden Fall noch vor dem 4. oder 5. Mai, an welchen Tagen der Bischof von Ostia und der Kaiser Siena verliessen.

[4]) M. Vill. l. c.

Vortheil möglichst gut zu benützen, den Malatesten schnell Ancona zu entreissen und sie auch in der Romagna anzugreifen. Wahrscheinlich versprach der Kaiser dem scheidenden Legaten auch ferner noch gegen die Malatesten Hilfe zu leisten [1]).

3. Zweiter Aufenthalt Karls zu Siena.

Ende April, als der Kaiser zu Siena weilte, ward die zweite Rate der 100.000 Goldgulden fällig, welche die Florentiner dem letzteren zu zahlen sich verpflichtet hatten, nämlich 30.000 Goldgulden; Karl hatte dieselbe dem König Ludwig und der Königin Johanna von Sicilien (Neapel) angewiesen und die Florentiner am 22. April aufgefordert, diese Summe dem Grosssseneschall von Sicilien Niccolò Acciaiuoli auszuzahlen [2]). Zu welchem Zwecke diese Geld-

---

[1]) Cron. Sanese (Mur. 15, 152 C.) berichtet, dass Missere Arnoldo Francheherbe, einer der Ritter des Kaisers im Mai dem Legaten des Papstes in der Mark zu Hilfe ging und die Commune Siena ihm 2000 Goldgulden gezahlt habe. Schwerlich dürfte derselbe allein gegangen sein, in welchem Falle ihm die Sanesen wohl nicht die genannte Summe gezahlt haben würden. Eine andere Frage ist die, wer unter „Arnoldo Francheherbe" zu verstehen sei. Wenn man die Namen sämmtlicher Fürsten, Magnaten und Herren durchgeht, die sich bei Karl befanden, so findet man keinen, der auch nur annäherungsweise so lauten würde, es sei denn „Bolko" Herzog von „Falkenberg", von dessen Namen man noch am ehesten annehmen kann, dass ihn die Italiener sich in obiger Weise mundgerecht gemacht haben. Vgl. Böhmer, Acta imperii selecta p. 577, wo Bolko in einer italienischen Urkunde „Roldo" heisst, welch letzteres wie eine Abkürzung aus Arnoldo aussieht). Bolko von Falkenberg kommt jedoch in Urkunden Karls IV. vom 5., 8., 9., 10., 12., 15., 16., 23. und 26. Mai vor, und es ist daher doch kaum wahrscheinlich, dass derselbe im Mai in die Mark Ancona gezogen sei, wenn auch daran festzuhalten sein wird, dass die Chronik von Siena keinen andern meint; sie dürfte sich also in der Person geirrt haben; nichtsdestoweniger aber bleibt die Thatsache einer abermaligen Hilfssendung durch den Kaiser sehr wahrscheinlich, da zu diesem Zweck auch die Commune Siena einen Geldbeitrag beisteuerte. Vgl. Vita di Cola di Rienzo III. 6, aus der gleichfalls eine mehrfache Absendung von Hilfscorps zu Gunsten der Kirche hervorgeht.

[2]) S. Huber n. 2077. Was Matteo Villani V. 16 berichtet, stimmt schlecht zu der durch die eben berührte Urkunde bezeugten Anweisung der zweiten Rate von 30.000 Goldgulden, die erfolgte, bevor noch die Zahlung derselben durch die Florentiner geschehen war. Villani erzählt nämlich, dass als die Barone und Ritter, die Karl nach Rom geleitet hatten, zu Siena vor ihrem Abzug nach Deutschland Sold für ihre Contingente verlangten, der Kaiser Geldmangel vorgeschützt und den Florentinern habe sagen lassen, sie mögen die zweite Rate insgeheim schicken. Das hätten die letzteren denn auch

anweisung an die sicilischen Majestäten erfolgte, darüber lässt sich kaum eine andere Vermuthung aufstellen, als die, dass der Kaiser den Bitten Niccolò Acciaiuoli's um Hilfe gegen die Söldnerbanden, die das Königreich Neapel fürchterlich verheerten, nachgab und dem König und der Königin zum Zweck der Anwerbung von Truppen jene Geldsummen entweder lieh oder schenkte, da durchaus nichts bekannt ist, dass der Kaiser dem genannten König eine solche Geldsumme geschuldet habe [1]).

Den Bürgern Siena's bezeigte Karl während seines jetzigen zweiten Aufenthalts in ihrer Stadt seine Gunst nicht bloss dadurch, dass er, wie wir bereits erzählt, viele von ihnen durch die Ertheilung des Ritterschlags auszeichnete, sondern auch durch ungemein freigebige Verleihung des Ehrentitels eines „Hofgesinde" (Familiaris) des Kaisers

---

wirklich gethan, und als dann das Geld in Siena ankam, habe der Kaiser allen Personen seiner Umgebung befohlen, aus seinen Gemächern sich zurückzuziehen, sich in eine Kammer eingeschlossen und mit dem Patriarchen von Aglei das Geld gezählt. Damit aber ja keiner erfahre, die zweite Rate der Florentiner sei angekommen, habe sich Karl umgesehen, ob Niemand durch's Schlüsselloch sehe, und dabei wirklich einen von seiner Hofdienerschaft ertappt, den er dafür schwer strafte. „Karl habe es eben", schliesst Villani, „vorgezogen, das Geld in der Tasche zu haben, als die Liebe und Zufriedenheit seiner Barone sich dadurch zu erwerben". Nachdem der Kaiser über die 30.000 Goldgulden noch vor ihrem Empfang in der angegebenen Weise disponirt hatte, wird man sie ihm schwerlich nach Siena geschickt haben, zumal Niccolò Acciaiuoli, dem sie die Summe auszahlen sollten, noch im April wirklich nach Florenz kam (M. Villani IV. 91). Er brachte ein grosses Gefolge von jungen neapolitanischen Baronen und Rittern mit, entfaltete in Florenz einen derartigen Luxus und führte mit den jungen Cavalieren ein solch üppiges Leben, dass der einst hochgefeierte Mann in seiner Vaterstadt in allgemeine Verachtung kam und man ihn einen Sardanapal nannte. Deshalb ward auch die Bitte um ein Hilfscorps zur Bekämpfung der Söldnerbanden, die Acciaiuoli im Namen seines Königs wiederholt an die Prioren stellte, ebenso oft abschlägig beschieden, und zwar nur deswegen, weil man dadurch zeigen wollte, dass man den König Ludwig, einem gemeinen Wüstling, der während sein Reich auf's Grausamste verheert ward, die schwelgerischesten Feste feierte, absolut nichts zu Gefallen thun wollte. Unter andern Umständen, versichert Villani, a. a. O., hätte die Signorie Hilfstruppen gesandt, ohne sich darum erst bitten zu lassen.

[1]) Als sich Kaiser Karl das erste Mal in Siena aufhielt, war Acciaiuoli bereits bei ihm erschienen, und hatte ihn um Hilfstruppen zur Bekämpfung der grossen Compagnie gebeten. Wie es scheint, erreichte er dies erste Mal noch nichts, und erst als er dem Kaiser jetzt abermals mit den dringendsten Bitten anlag, gewährte Karl obige Summe. (M. Villani IV. 90 und 91).

an eine grosse Anzahl sanesischer Adeliger und Popolanen [1]. Seinem treuen Diener dem Bischof Dietrich von Minden verlieh der Kaiser zu Siena am 25. April, wahrscheinlich als sich derselbe verabschiedete um nach Hause zurükzukehren [2], das Recht, Notare zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren [3]. Karls Aufenthalt zu Siena benutzten ferner so manche Herren vom toscanischen Landadel, um sich mit ihren Besitzungen vom Kaiser belehnen zu lassen und von demselben die Bestätigung der von frühern Kaisern erhaltenen Privilegien auszuwirken. So belehnte Karl am 22. April die Söhne des verstorbenen Grafen Guido Alberto von Modigliana (in der toscanischen Romagna, südwestlich von Faenza), Dego, Piero, Tancredo und Matteo mit der Burg und dem Gebiet von Porciano (im östlichen Toscana, im sogenannten Casentino) sammt deren Antheil in Modigliana und im Thal des Bagno sowie mit allen ihren übrigen Besitzungen, nahm sie und ihre Nachkommen in des Reiches Schutz, und bestätigte ihnen die durch K. Heinrich VII. am 31. März 1313 geschehene Belehnung ihres Grossvaters Tancredo mit dem Reiche heimgefallenen Gütern von des letztern Bruder Bandino [4]. Am 30. April erneuerte Karl den verschiedenen Zweigen der Grafen Cacciaconti [5] die Privilegien der Kaiser Friedrich's I. vom 5. März 1185, Heinrich's VI. vom 25. November 1194 und Friedrich's II. vom 28. Dezember 1222,

---

[1] Von Adeligen erhielten diesen Ehrentitel: Messer Cione di Rigolo de' Malavolti, Messer Andrea de' Salimbeni, Messer Niccolò de' Salimbeni, Messer Ranieri d'Arrigo de Saracini (21. April), Messer Giovanni di Ranieri de' Saracini (25. April), Messer Giovanni di Messer Marsiglio Scotti und dessen Sohn Lucemburgo (28. April), und Messer Dino di Pietro de' Tolomei (4. Mai). — Von Popolanen wurden zu Familiares bestellt: Francia di Mino da Monte, Niccolò di Ducciò, Giovanni di Feduccio, Vanuccio d'Orlando, Francesco di Martino, Giovanni d'Arcolano, Sano di Pero, Pietro di Nucciarello, Niccolò d'Ambrogio, Bindo di Cione, Pietro di Vitale, Neri di Cecco (21. April), Guido di Vitale, Berto di Neri, Francesco di Giovanni, Cecco di Domenico, Pietro di Taldo, Francesco di Bindo (25. April), Pietro, Niccolò und Giovanni d'Andrea di Tofano (26. April), Giovann di Bindino, Niccolò di Gezzotto, Antonio di Gabbinoccio und Gano di Niccolò (Mai 4.). Vgl. Huber n. 2061—76, 2079—86, 2091, 2098—2102).

[2] Er kommt nämlich nur noch einmal in einer auf dem Römerzug ausgestellten Urkunde Karls (vom 3. Mai, Huber n. 2097) als Zeuge vor, später nicht mehr.

[3] Huber n. 6140.

[4] Huber n. 6139.

[5] Ehemalige Lehensgrafen des Bisthums Siena, deren Besitzungen grösstentheils im Südosten Siena's gelegen waren.

welche ihren Vorfahren Modana und Fojano (westlich von Cortona) geschenkt hatten, ferner die Privilegien Otto's IV. vom 28. December 1211 und Friedrich's II. vom 25. November 1220, wodurch sie die Burg Trequanda (südöstlich von Siena), endlich jenes Otto's IV. vom 28. August 1210, wodurch sie Torrita (nördlich von Montepulciano) und einige andere Burgen geschenkt erhalten hatten. Insbesondere belehnte Karl überdies Conte, Nuccio, Enrico und Raynerio Söhne des Binduccio, sowie Conte und Bartolomeo sämmtlich Grafen Cacciaconti mit den Burgen Asinalunga und Scrofiano (südöstlich von Siena), ferner Biagio und Manfredo von Palazzuolo mit den Burgen Palazzuolo und Monte Santa Maria (östlich von Siena), die Brüder Conte, Bino und Andrea Cacciaconti mit der Burg Petrojo (nordwestlich von Montepulciano) und Uguccione da Fabrica mit der Burg Bibbiano (nordwestlich von Montalcino); sämmtliche Grafen Cacciaconti nahm er überdies in seinen und des Reiches Schutz [1]).

Am 3. Mai bestätigte der Kaiser Niccolò, Tebaldo und Alberto Barbolani von Montauto [2]) und ihren Leuten die Privilegien K. Heinrich's VI. vom 23. Mai 1193, welches ihren Vorfahren die im Gebiete von Montauto ansässigen Gemeinfreien (Armanni) unterworfen und das Fodrum sammt allen andern dem Reiche schuldigen Leistungen ihnen erlassen hatte, sodann das vom 15. Oktober 1196, wodurch derselbe Kaiser den damaligen Besitzern von Montauto das Recht, in Castiglione-Aretino [3]) jeden Mittwoch Wochenmarkt halten zu dürfen, verliehen hatte, sowie die Privilegien Otto's IV. vom August 1210 und Friedrich's II. vom 12. December 1220, welcher die Verleihungen Heinrich's VI. zusammengefasst erneuert hatte [4]). Jakob von Savoi, Fürsten von Achaia (aus der in Piemont herrschenden Nebenlinie des sovoischen Hauses), der den Kaiser um ein geeignetes Hilfsmittel gebeten hatte, damit er seine Burgen sowie die Brücken und Strassen seines Landes ohne zu grossen Kostenaufwand in Stand zu halten

---

1) Böhmer, Acta imperii selecta, p. 812, n. 1125.

2) Montauto, welcher Name aus Montacuto („Mons acutus" wegen der kegelförmig spitzigen Gestalt des Berges, auf dem die Burg lag, genannt) zusammengezogen ist, lag in Val-Tiberina, nördlich von Anghiari, in der ehemaligen Diöcese Arezzo (Repetti, Dizionario della Toscana III. 274).

3) In Val-di-Chiana südlich von Arezzo.

4) Gamurrini, Istoria genealogica delle Famiglie nobili Toscane et Umbre I. 219-222.

vermöchte, bewilligte Karl am 26. April auf die Dauer von 25 Jahren das Recht, einen neuen Zoll, nämlich zwei Schillinge kleiner Pfenninge von jedem Pfund der ein- oder ausgeführten Waaren zu erheben sowie alle Renitenten zu strafen und zu exequiren [1]). Am 3. Mai belehnte Karl Dondacio Malvicini de' Fontanini aus Piacenza mit der Criminalgerichtsbarkeit in dessen Erbbesitzung San Giovanni (westlich von Piacenza) und im Thal des Tidone [2]). Ferner ertheilte der Kaiser dem Milano da Beccaria von Pavia die Bestätigung seiner Besitzungen, besonders der Burg und des Bezirks von Arena am Po, und der hohen Gerichtsbarkeit über dieselben [3]). Den Florentinern hatte Karl versprochen, nach der Kaiserkrönung die ihnen vor derselben ertheilten Privilegien zu erneuern [4]), was er jetzt auch wirklich ausführte, indem er am 5. Mai abermals den Gonfaloniere und die Prioren von Florenz zu Reichsvicaren in allen dieser Commune zugehörigen Orten für die Zeit seines Lebens und dann bis auf Widerruf durch den Nachfolger gegen einen jährlichen Zins von 4000 Goldgülden ernannte [5]), sodann die Gemeinde Florenz von allen Urtheilsprüchen, Strafen und Sentenzen lossprach, in welche sie und alle ihre Städte, Gebiete und Ortschaften (die sie besass oder über die sie das Schutzrecht übte), namentlich die Gebiete der Grafen da Battifolle, da Mangona und da Vernio, wegen Nichtzahlung des schuldigen Zinses verfallen seien, wofür er sich mit 100.000 Goldgulden begnügen zu wollen erklärte [6]). Auch die am 20. März von ihm als

---

1) Datta, Storia dei Principi di Savoia del ramo d'Acaia, Torino 1832, II. 186-87.

2) Ludewig Reliquiæ manuscriptorum 10, 177.

3) Huber n. 2107.

4) M. Villani IV. 76.

5) Huber n. 2105.

6) Huber n. 2106. — In dieser Urkunde soll Karl zugleich erklären, schon 80.000 von den 100.000 Goldgulden empfangen zu haben, was sich weder mit den Angaben Villani's noch mit den bisher bekannt gewordenen Quittungen über später gezahlte Beträge vereinbaren lässt. Denn nach M. Villani IV. 83 und V. 16 entrichteten die Florentiner die beiden ersten Raten zu je 30.000 Goldgulden Ende März und Ende April, was auch mit den Terminen, die man bei Abschluss des Vertrags festsetzte, übereinstimmt (vgl. Ranieri Sardo p. 124). Demnach wären Karl bis Ende April von den Florentinern 60.000 Goldgulden entrichtet worden. Ziehen wir die spätern Ratenzahlungen in Betracht, so haben wir nur noch folgende urkundliche Belege: Eine Quittung K. Karls vom 7. Juni über 17.000 Goldgulden (Huber n. 2147), dann vom 11. Juni

König angenommene Protestation der florentinischen Syndiken [1]) genehmigte er als Kaiser aufs Neue [2]). Den Aretinern ertheilte Karl gleichfalls wichtige Privilegien. So ernannte er am 2. Mai aufs Neue die jeweiligen Prioren und den Gonfaloniere di Giustizia von Arezzo auf die Zeit seines Lebens zu seinen und des Reichs Generalvicaren in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Arezzo, genehmigte, dass die Aretiner in voller Freiheit unter dem Regiment der Prioren und unter ihren Gesetzen und Statuten leben, neue Gesetze und Statuten erlassen, Beamte zur Verwaltung der Stadt und des Gebiets erwählen, endlich Podestà's, Capitane und Rectoren zur Entscheidung von Civil- und Criminalfällen und zur Ausübung der höchsten Gerichtsbarkeit im Namen des Reichs beliebig ernennen dürfen; zugleich verfügte der Kaiser, dass die Aretiner für immer zur Leistung des Treueids an Kaiser und Reich verpflichtet sein sollen, dass alle wegen Parteiumtrieben aus Arezzo verjagten Popolanen („Fuorusciti") frei zurückkehren dürfen und in ihre früheren Güter und Rechte wieder einzusetzen seien; wenn aber solche Güter von andern bereits in faktischen Besitz genommen worden sind, so sollen dieselben den Zurückkehrenden mit Beiseitesetzung aller Rechtsförmlichkeiten (summarisch) zurückgestellt werden. Sodann befreite der Kaiser die Fuorusciti von allen Verurtheilungen und Processen, die gegen sie verhängt worden seien, nachdem sie die Stadt verlassen hatten, sowie er sie ferner auch

---

über 3000 (Huber n. 2156), endlich vom 14. Juni über 7000 (Huber n. 2162), so dass zusammengenommen nur eine Zahlung von 87.000 Goldgulden verbürgt erscheint. Von den letzterwähnten 7000 Goldgulden steht es indess, wie wir unten sehen werden, fest, dass sie von florentinischen Banquiers der Commune Pisa vorgeschossen worden sind, von welcher die Kaiserin Anna einen Schadenersatz von 7000 Gulden verlangt hatte. Bringt man also auch diese in Abrechnung, so haben wir nur Beweise für eine Zahlung von 80.000 Goldgulden. Es kann aber kein Zweifel sein, dass die Florentiner die zu 100.000 fehlenden 20.000 Gulden während Karls Anwesenheit in Italien gezahlt haben, denn M. Villani V. 57 berichtet ausdrücklich, dass dem Kaiser am 10. Juni der Rest der 100.000 Goldgulden bezahlt worden sei. Er gibt diesen zu 20.000 Gulden an, und es folgt daraus, dass also wirklich bis Anfang Juni schon 80.000 Goldgulden bezahlt waren. Die Richtigkeit der Mittheilung, jedoch vorausgesetzt, dass Karl in der obigen Urkunde vom 5. Mai schon 80.000 Goldgulden erhalten zu haben erklärt, müsste der Kaiser eine dritte Rate von 20.000 Goldgulden sogar noch vor dem 5. Mai erhalten haben.

[1]) S. oben S. 186. — [2]) Huber n. 2104.

frei von allen Real- und Personallasten erklärte, die sie während ihres Exils der Commune Arezzo zu leisten unterlassen hatten. Endlich gebot der Kaiser, dass alle Aemter in Arezzo ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Bürger zu besetzen seien, dass ein neuer Steuerkataster durch rechtschaffene Bürger von Arezzo entworfen werde, und demgemäss alle Lasten auf die Bürger nach ihrem Vermögen vertheilt werden sollen [1]). In einem andern Diplom vom 5. Mai restituirte und bestätigte Karl der Stadt Arezzo Grafschaft und Gebiet [2]), erliess ihr alle Abgaben, welche sie bis dahin der kaiserlichen Kammer zu leisten gehabt hätte, verlieh ihr das Recht, in Erz, Silber und Gold zu münzen, erneuerte den Aretinern das in Abgang gekommene Recht auf ein studium generale sowie die Befugniss, Doctoren in beiden Rechten und den übrigen Facultäten zu ernennen [3]).

In diesen Tagen, zu Anfang Mai, hielten die ghibellinischen Parteihäupter, also die Tarlati, Casali, Santafiore, der Präfect da Vico, der mit dem Kaiser von Rom zurückgekommen war, in einer Kirche zu Siena eine Versammlung in der Absicht, um über die Politik Karls sich zu beklagen und den Kaiser um energische Wahrung ihrer

---

[1]) I capitoli del commune di Firenze, ed. Guasti, 1866, I. 391—93.

[2]) Die Burgen und Ortschaften derselben sind in der Urkunde alle einzeln aufgezählt, es sind dies geographisch geordnet: Montebuoni, Vagliano (della Chiassa), Vignale, Penna, Figline, Pietramala, Murlo (im Val d' Arno aretino); Chiusi, Montecchio, Montaguto di Talla, Faeta, Sarna, Giampereta, Catenaja, Campi, Pezza, Taena, Gello dell' Abbate, Ortignano, Uzzano, Civitella Secca, Poppi, Memmenano, Semprone, Bujano, (im Val d' Arno casentinese); Monte San Savino, Lucignano, Fojano, Montecchio — Vesponi, Mammi Gaenna, Castel S. Domenico, Frassineto (in Val di Chiana); Pietra Nera, Ranco, Mignano, Caroni, Casale, Anghiari, Pieve San Stefano (im obern Tiberthal; Colle di Sovara im Thal dieses Nebenflusses des Tiber; endlich Laterina, Campogialli, Borro, Trojana (bei Montevarchi im Arnothal weiter abwärts). Welches Fiorenzuola gemeint ist, das bei Modigliana im Thal des Marzeno in der toscanischen Romagna oder jenes bei Scarperia im Thal des Santerno (Repetti 2, 286), kann ich nicht entscheiden. — Ausserdem restituirte der Kaiser der Gemeinde Arezzo alle Rechte, die letztere gehabt hatte in Castiglione Aretino, Tuori, Asotauia, Orzale, Chio, Lucignano (in Val di Chiana) Castiglioncio, Giovi, (in Val d' Arno aretino), Vezzano, Razzuolo, Serra (in Val d' Arno casentinese), Rocca-Cignata und Caprese (im obern Tiberthal) und Verghereto im obern Thal des Savio, der durch die Romagna fliesst und ins adriatische Meer mündet.

[3]) Gamurrini l. c., I. 59—60. — Auch der Stadt Castiglione Aretino verlieh der Kaiser am 8. Mai ein Privileg, von dessen Inhalt aber weder Huber n. 2095 noch Repetti l. c. I. 609 etwas erwähnen.

Interessen den Guelfen Toscana's gegenüber anzugehen. Sie gedachten da aller der Verunglimpfung und Verfolgung, welche sie wegen ihrer Anhänglichkeit an das Reich von den Guelfen, namentlich den Florentinern, erlitten, und führten heftige Klage über das fremdartige unkaiserliche Benehmen Karls, von dem sie erwartet hatten, er werde die Macht der Ghibellinen, der Getreuen des Reichs, in Toscana wieder aufrichten helfen und die guelfischen Communen für ihre hartnäckige Opposition gegen Kaiser und Reich züchtigen. Mismuthig und in der gehegten Erwartung allgemein getäuscht, beschloss man einen letzten Schritt zu thun, nämlich den Präfecten Giovanni da Vico zu beauftragen, im Namen des ghibellinischen Adels von Toscana dem Kaiser eindringlichst vorzustellen, wie vielen Eifer und welch wichtige Dienste die Ghibellinen den früheren Kaisern geleistet haben, und wie es Karl daher der Ehre des Reichs schuldig sei, die Ghibellinen an ihren Feinden zu rächen. Der Präfect ging in der That zum Kaiser und redete daselbst im Namen seiner Parteigenossen so eindringlich als möglich. Seit Menschengedenken seien die Ghibellinen der deutschen Kaiser beste Stützen in Italien gewesen, besonders aber hätten sie Heinrich VII. angehangen, Karls erlauchten Grossvater, dem die Guelfen derart widerstrebten, dass durch ihren Trotz und ihre Wuth die Macht dieses Kaisers zu Schanden wurde. Als nun Karl nach Italien gekommen, da seien den Ghibellinen in froher Zuversicht die Herzen aufgegangen, zumal sie sich berechtigt glaubten, vom Enkel Heinrichs Erhöhung über ihre Feinde und Niederwerfung des Guelfenthums erwarten zu dürfen. Aber welch bittere Enttäuschung sei ihnen geworden! Statt die Verächter kaiserlicher Majestät, die Florentiner, welche die Hoheit des Reichs in den Staub erniedrigt, nach Gebühr zu strafen, habe sich Karl mit ihnen in vertraute Unterhandlungen eingelassen und für schnödes Geld den Hochverrath an seinem Grossvater ihnen verziehen. Die Ghibellinen dagegen habe er sich selbst überlassen, ihre Unterdrückung durch die Guelfen, die namentlich in den letzten Decennien den Gipfelpunkt erreicht hatte, die Leiden, die sie erlitten, und Opfer, die sie gebracht, hätten ihn nicht gekümmert; nicht die geringsten Anstrengungen habe er gemacht, für die Ghibellinen den ihnen von den guelfischen Communen gewaltsam entrissenen Besitz zurückzuerobern oder um Rückgabe desselben durch die reichsfeindlichen Städte sich wenigstens zu

verwenden. Mit einem Worte, nimmer hätten die Ghibellinen vermeint, dass ihr treues Festhalten am Reich ihnen Verderben bringen werde. Ja Karls Versäumniss falle deshalb noch schwerer ins Gewicht, weil er wirklich die Macht gehabt hätte ihnen zu helfen, weil selbst guelfische Städte Toscana's sich ihm unterwarfen, und er die einzigen Widerstrebenden, die Florentiner, gewiss durch Waffengewalt zu bändigen vermocht hätte. Der Kaiser hörte den Sprecher mit Geduld an und antwortete kaltblütig und ruhig: „Wir kennen eure Treue und Liebe zum Reich, die Dienste, die ihr unserm Grossvater erwiesen habt, werden wir euch nie vergessen. Diese sind in seinen Jahrbüchern [1]), aufgezeichnet. In unsern Registern [2]) jedoch finden wir, dass die schlechten Rathschläge der Ghibellinen Italiens, denen es weit mehr um eigenen Machtzuwachs und Rache an ihren Feinden zu thun war, als um die Ehre des Reichs, unserm Grossvater verderblich geworden sind, nicht aber die Commune Florenz und deren Benehmen. Deshalb können wir nicht gesonnen sein, euerm Rathe Folge zu leisten!".

Missvergügt über solches Fehlschlagen aller ihrer Hoffnnngen verliessen die Ghibellinen Siena und kehrten verdrossen auf ihre Burgen zurück [3]).

Was die Ghibellinen Karl angesonnen hatten, war in der That so ungeheuerlich, dass nur politischer Unverstand sich auf Realisirung solcher Forderungen hätte einlassen können. Die mächtigste Commune Tusciens zu bekämpfen, damit der ohnmächtig dahinsiechende toscanische Landadel seinen verlorenen Besitz zurückerhalte, wäre Kurzsichtigkeit, ja Tollheit gewesen, zumal die Ghibellinen nicht die

[1]) Karl dürfte hier die „relatio Nicolai episcopi Botrontinensis" oder die „Historia Augusta" des Albertinus Mussatus im Sinne gehabt haben, vielleicht aber auch nur eine der Continuationen des Martinus Polonus.

[2]) Darunter dürfte die italienische Registratur K. Heinrichs VII. zu verstehen sein, die im Reichsarchiv zu Pisa sich befand und Karl während seines Aufenthalts in letzterer Stadt eingesehen haben mag. Direct stand die von Karl geäusserte Meinung allerdings nicht in den Urkunden der Reichskanzlei, aber indirect in Verbindung mit den Chroniken konnte sich Karl doch daraus entnehmen, dass die Ghibellinen zur Zeit seines Grossvaters in erster Linie an sich selbst gedacht und die Autorität des Kaisers nur dazu benutzt hatten, um sich an ihren Feinden zu rächen. Vgl. über die Reste des Reichsarchivs zu Pisa Ficker, Sitzungsbericht der Wiener Akademie XIV. 142 ff.

[3]) M. Villani V. 21.

Stützen des Reichs waren, die sie zu sein vorgaben; für den italienischen Feudaladel gab's keine Zukunft mehr, er war in politischer wie ökonomischer Hinsicht bankerott geworden, es war für ihn keine Möglichkeit mehr vorhanden, den sich zu Staaten entwickelnden Städten gegenüber seine frühere Stellung wieder zu erringen. Es ist wahr, die gründliche Vernachlässigung des armen Landadels durch Karl IV. entsprang dessen Werthschätzung des städtischen Geldes, aber ebenso gewiss ist es, dass Karl weit schlechter für sich und das Reich gesorgt hätte, wenn er sich des Adels angenommen und einen unnützen aussichtslosen Kampf gegen die mächtigen Communen heraufbeschworen haben würde, deren ausgebreiteten Besitzstand und freiheitliche Verfassung vernichten zu wollen, der grösste politische Unverstand gewesen sein würde.

Am 1. Mai wurde in Siena der neuen Verfassung zufolge [1]) zum ersten Mal ein Regierungscollegium von zwölf popolaren Signoren [2]) und sechs Edelleuten erwählt. Damit wurde das Regiment des Popolo minuto, dem die Zwölf angehörten, inaugurirt, denn der Popolo grasso galt als geächtet, seine Mitglieder für unfähig, städtische Aemter zu bekleiden.

Der Kaiser hatte während seines Aufenthalts zu Siena Rath gehalten mit seinen sämmtlichen Vertrauten und kam mit ihnen überein, das Jahr hindurch in Italien, besonders in Toscana zu verbleiben [3]), um alle Angelegenheiten des Landes, die der kaiserlichen Einflussnahme harrten, zu ordnen und die Anhänglichkeit der Italiener ans Reich zu stärken. Da aber zu Siena bereits manche von den Magnaten und Vasallen mit ihren Contingenten den Rückzug in die Heimat angetreten hatten [4]) und Geldmangel dem Kaiser nicht erlaubte, sich durch Soldzahlung ein ansehnliches Heer zu schaffen, kam es bald darauf von jenem Beschluss ab, und Karl trachtete nun seinen Aufenthalt in Italien so viel als möglich abzukürzen. Da seiner zu Pisa voraussichtlich noch mancherlei Geschäfte harrten, so beschloss der Kaiser Siena in nächster Zeit zu verlassen und sich

---

[1]) S. oben S. 162.

[2]) Zum „Capitano del Popolo“ ward Ser Sozzo Tegliacci, einer der Zwölf, erwählt.

[3]) Joh. c. 58.

[4]) L. c. bekanntlich endete der Lehensdienst der Reichsvasallen mit der Kaiserkrönung (vgl. Sächs. Lehenrecht 4, § 8. Auct. vet. 1, § 15; Schwäb. Lehnr. 8 b.).

nach Pisa zu begeben, wohin er sowohl dem Cardinalbischof von Ostia, der am 4. Mai abreiste, als alle, die mit ihm sonst zu conferiren hätten, beschied [1]). Vor seiner Abreise gelang es Karl noch, seinen Bruder Nikolaus, Patriarchen von Aglei, kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit in Siena als Signoren, wahrscheinlich mit dem Titel eines „Conservatore und Difensore per lo pacifico stato" [2]), einzusetzen, wozu der damals in Siena allvermögende Popolo minuto seine Zustimmung gab [3]), weil er seine eigene Herrschaft, welcher der Popolo grasso, zum Theil auch der Adel, so feindselig gesinnt war, durch des Kaisers Gunst zu befestigen hoffte. Man leistete also dem Patriarchen als Signoren von Siena die Unterwerfung und den Treueid, und überwies ihm alle Städte und Burgen der Grafschaft und des Gebiets von Siena, in denen Nicolaus Castellane und Vicare ein-

---

[1]) Joh. c. 58 und 59.

[2]) Dieser Titel war für die Signoren in vielen italienischen Städten üblich. Joh. c. 59 nennt Nicolaus „defensor" und „rector", M. Villani V. 20, 29 und 36 stets nur „signore", „vicario e signore" nennt ihn Ran. Sardo l. c. 128; die Cron. di Bologna (18. 440 D) endlich sagt, dass Nicolaus in Siena zurückblieb „in nome del Signore". Dies schliesst jedoch nicht aus, dass er auch die Befugnisse und den Titel eines Reichsvicars erhalten, wodurch die Befugnisse des Signoren ergänzt wurden. In Siena, welches sich Karls Herrschaft so bereitwillig unterzogen hatte, dachte Karl durch seinen Bruder auch eine festere Form der Herrschaft einführen zu können, als sie damals das blosse Reichsvicariat bot, wo es nicht die bereits thatsächlich vorhandene Signorie mit dem legitimen Titel krönte. — Dass übrigens die erst am 1. Mai gewählten Zwölfherren im Amte blieben, kann als gewiss gelten, denn abgesehen von der Angabe der Cron. San. XV. 150 A., dass der Kaiser selbst ihre Erwählung am 1. Mai angeordnet, kann M. Villani V. 29 nicht so verstanden werden, als ob am 18. Mai der Patriarch vom Volke angegangen worden wäre, das Collegium der Zwölfherren wiederherzustellen, sondern vielmehr demselben seine Befugnisse als oberster Regierungsbehörde zurückzugeben (worauf auch die Worte deuten „e che da loro parte andasse il bando"). Es dürften also die Zwölf während der Zeit, wo der Patriarch die Signorie innehatte, nur ein berathendes, dem letzteren untergeordnetes Collegium für die Executive gebildet haben; eine Alleinherrschaft mit „Wegräumung der republikanischen Collegien und Aemter hätte sich der Popolo minuto damals gewiss keinen Tag lang gefallen lassen.

[3]) So Vill. V. 20, während Joh. c. 59 von loyalen Redensarten überfliessend weit minder wahrscheinlich die Bürger Siena's zum Kaiser gehen und ihn bitten lässt, in Siena zu bleiben; wenn dies aber nicht geschehen könne, ihnen wenigstens seinen Bruder den Patriarchen von Aglei als Rector ihrer Stadt zurückzulassen, wozu sich der Kaiser nur durch die ungestüme Inständigkeit ihrer Bitten habe bewegen lassen.

setzte [1]). Der neue Signore, der seine Würde einzig dem Popolo minuto zu danken hatte, musste, um sich in derselben zu befestigen, auch mit dem herrschenden Stande sich gut zu stellen trachten und besetzte daher alle städtischen Aemter mit Leuten aus dessen Mitte, so dass Adel und Popolo grasso von denselben sich thatsächlich ausgeschlossen sahen. Der Groll des Volks gegen die „Nove" hielt noch ferner an, die letzteren wagten es noch immer nicht, sich öffentlich blicken zu lassen. Dass das wankelmüthige und einzig an zügelloser Freiheit Gefallen findende Volk Siena's binnen kürzester Zeit auch die Einherrschaft des neuen Signoren satt bekommen werde, liess sich natürlich ohne Schwierigkeit vorhersagen.

4. Zweiter Aufenthalt und Revolution zu Pisa.

Dienstag den 5. Mai [2]) verliess der Kaiser mit der Kaiserin und all seinem Gefolge Siena und brach nach Pisa auf. Er schlug den Weg über Samminiato del Tedesco ein, um auch diese Stadt, die sich ihm unbedingt unterworfen hatte, zu besuchen. Ueber Staggia und Poggibonsi, wo man florentinisches Gebiet betrat, und der Kaiser

---

[1]) „Cosa strana all' antico governamento della libertà loro e di matto consentimento" bemerkt M. Villani l. c. über die in Siena schon lange nicht dagewesene Uebertragung der Hoheitsrechte an einen andern Herrn, als den Kaiser selbst.

[2]) M. Villani V. 22, der den Wochentag nicht nennt, während Ran. Sardo ihn am Montag den 4. Mai von Siena abreisen lässt; beide stimmen aber darin überein, dass sie den Kaiser am 5. Mai Abends in Samminiato ankommen lassen. Nun scheint allerdings die Entfernung von Siena nach Samminiato zu gross zu sein, um sie in einem Tage zurückzulegen und es würde deshalb Ranieri's Angabe den Vorzug verdienen; indess ist gar nicht einzusehen, wo Karl dieser letzteren zufolge in der Nacht vom 4. auf den 5. verweilt habe. Karl hatte den Florentinern versprochen, in keinen ummauerten Ort ihrer Grafschaft und ihres Gebietes sich einzulagern, Villani sagt ausdrücklich a. a. O., er habe Poggibonsi nicht betreten. und der uns unbekannte Autor einer Chronik aus dem 14. Jahrhundert bestätigt das, indem er berichtet, dass Karl in keine Stadt und keine Burg florentinischen Gebiets eingezogen, sondern sich auf 300 Ellen weit von denselben entfernt gehalten (Chronichette antiche di varj scrittori del buon secolo della lingua Toscana, in Firenze 1733; p. 181). Der Cardinalbischof von Ostia reiste am 4. Mai von Siena ab und schlug zunächst auch die Strasse nach Poggibonsi ein (Joh. Itin. c. 61); wenn der Kaiser an demselben Tage abgereist wäre, würde dies Johann denn doch erwähnt haben, wie z. B. im c. 34, als Karl und der Cardinal an einem und demselben Tage von Pisa abreisten.

ein frugales Mahl einnahm, gelangte man in Eilmärschen des Abends nach Samminiato [1]), wo Karl in ehrenvollster Weise als Signore empfangen ward. Mittwoch den 6. Mai ritt Karl nach Pisa weiter, während verschiedene deutsche Herren mit ihren Contingenten den Weg nach Florenz einschlugen, um nach Deutschland zurückzukehren [2]). In Florenz wurden sie freundlich aufgenommen, und ihr Durchmarsch durch die Stadt sowie ihre Beherbergung führte zu keinerlei Unordnungen. Die Truppenabtheilungen folgten einander mehrere Tage hindureh in der Zahl von 600 bis 800 Mann, die Anführer meldeten sich beim Conservadore, dem über die Truppenverpflegung gesetzten Beamten, gaben die Zahl ihres Contingents an und übernachteten auch zum Theil in Florenz. Die Stadt hatte auch keine besondern Vorkehrungen zur Verhütung missliebiger Scenen getroffen, nur ein Fähnlein Bewaffneter hielt in jedem Gonfalone Wache [3]).

Bevor wir den Kaiser nach Pisa begleiten, müssen wir zunächst einen Blick auf das Treiben der Parteien dieser Stadt während Karls Abwesenheit werfen.

---

[1]) M. Villani l. c. Ran. Sardo 129; „a dì quindici di maggio“ ist offenbar nur verschrieben für „cinque“, denn unmittelbar darauf lässt Ranieri den Kaiser „a dì sei di maggio“ nach Pisa kommen.

[2]) M. Villani V. 22. Vgl. Beneš von Weitmil l. c. 368, der den Kaiser zur Entlassung aller Contingente ausser seiner eigenen durch Francesco Gambacorta, dessen Brüder und Freunde, die Karl entgegengekommen und ihn dazu aufgefordert hätten, bewogen werden lässt. Dass die Gambacorta Karl vor dessen zweiten Besuch Pisa's entgegengekommen, sagt sonst Niemand, auch Ranieri Sardo nicht. Der ganze Bericht des Beneš über die pisanischen Ereignisse ist mit grosser rhetorischer Entrüstung über die gottlosen Empörer ohne besondere Sachkenntniss abgefasst, Manches, wie wir später sehen werden, entschieden unrichtig, und so dürfte auch diese Motivirung der Entlassung der Römerzugscontingente durch Kaiser Karl von dem über die Gambacorta erbitterten Beneš erfunden sein. Bekanntlich endete die Verpflichtung zur Heerfahrt über Berg mit der Kaiserkrönung, und die Truppen der deutschen Herren und Städte durften daher abziehen, ohne dass ihnen dies der Kaiser so streng zu befehlen brauchte, wie Beneš meint („sine mora et excusatione“ sollten sie nach Deutschland abmarschieren). Anderseits hätten sich die Gambacorta durch dringende Vorstellungen an den Kaiser, er möge doch nur mit einigen w e n i g e n Truppen nach Pisa kommen, bei letztern selbst verdächtig gemacht. Wenn dagegen Beneš anderseits unmittelbar darauf vom Kaiser bezüglich der Entlassung der Truppen sagt „volens parcere expensis“, so hat dies weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich; die Contingente aus Deutschland würden den Kaiser wohl nur dann weiter begleitet haben, wenn er ihnen Sold gezahlt hätte, was Karl wohl zu kostspielig gewesen sein dürfte. — [3]) M. Villani V. 22.

Bei Versöhnung der beiden Parteien, der Bergolini und Raspanti, im Januar 1355 zur Zeit der ersten Anwesenheit Kaiser Karls in Pisa, war als eine der hauptsächlichsten Forderungen die Zurückberufung der im December 1347 exilirten Parteigenossen von den Raspanti aufgestellt worden. Diese erfolgte denn auch in der That [1]; unter den Zurückgekehrten befanden sich auch die Angehörigen des Geschlechtes della Rocca, von denen Lodovico einst als Parteihaupt der Raspanti eine wichtige Rolle gespielt hatte [2].

Ein siebenjähriges Exil hatte den Hass dieses adelichen Junkers gegen die bürgerlichen Kaufleute, die sich in der Vaterstadt des grössten politischen Ansehens erfreuten, aufs Höchste gesteigert: er lechzte nach dem Blut der Gegner seines Geschlechts, seines Standes, seiner Partei. War Lodovico einst alleiniges Haupt der Opposition gegen die Gambacorta gewesen, so fand er nun bei seiner Rückkehr einen Genossen seines glühenden Hasses gegen die Bourgeoisie in dem uns schon bekannten Jacopo Grafen von Montescudajo, zubenannt Paffetta. Dieser hatte einst als eifriger Bergolino Lodovico della Rocca heftig angefeindet, und erst nachdem ein anderer die höchsten Ehren der Republik eingeheimst und er selbst leer ausgegangen war, hatte ihn sein unbändiger Ehrgeiz veranlasst, mit Hilfe der Gegenpartei das Ziel seiner Wünsche zu erstreben. Bald sah sich der energische Mann als Haupt und Führer von der Partei der Raspanti allgemein anerkannt, um deren Hebung und Organisation er sich sehr verdient machte. Kaiser Karls Ankunft in Pisa hatte er dazu benützt, den ersten erfolgreichen Streich gegen die Gambacorta zu führen; die Rückkehr der Exilirten und die Gleichberechtigung bei Besetzung des Anzianencellegiums waren für die Raspanti Errungenschaften, welche ihnen ausreichende Mittel liehen, ihre Gegner vollends zu vernichten. Denn dass die Ruhe nicht lange dauern werde, war vorauszusehen. Kaum hatte Karl Pisa verlassen, so begannen in der That die gegenseitigen Anfeindungen der Parteien von Neuem, Bergolini sowohl als Raspanti murrten über des Kaisers Benehmen, der es weder den einen noch den andern recht gemacht und nicht entschieden Partei ergriffen hatte. Am Palmsonntag den 29. März un-

[1] Cron. di Pisa l. c. 1029 E.

[2] S. meine Schrift „Italienische Politik, S. 43.

mittelbar nach Mittag erhob sich ein Tumult in Pisa, alles bewaffnete sich, die Bergolini zogen zum Palast der Gambacorta, die Raspanti waren bereit, blutigen Kampf mit ihnen aufzunehmen. Der Bischof Markwart von Augsburg aber, den Karl als Generalcapitän mit 600 Reitern in Pisa zurückgelassen hatte, bemühte sich auf jede Weise, Ausschreitungen der Missvergnügten hintanzuhalten. Er hiess alle seine Reiter aufsitzen, unter dem Rufe „es lebe der Kaiser“ durch die Strassen der Stadt sprengen und die Tumultuanten auseinandertreiben. Der Popolo minuto, traditionell ghibellinisch gesinnt, stimmte in den Ruf der kaiserlichen Reiter ein, und nur der Umstand, dass derselbe an den Streitigkeiten des Adels und der Bourgeoisie nicht energisch theilnahm, machte es dem Generalcapitän möglich, während dieses Tages zweimal den Tumult zu unterdrücken, denn Abends war derselbe zum zweiten Mal ausgebrochen, jedoch abermals jagten die kaiserlichen Reiter die Ruhestörer auseinander. Markwart erkannte, welches politische Gewicht dem Popolo minuto in Pisa zukomme, denn in dem Streit des Adels mit dem reichen bürgerlichen Mittelstand gab dieser den Ausschlag; der Generalcapitän suchte daher die Zuneigung des niedern Volks sich womöglich zu sichern und zu verhindern, dass die Massen von einer Partei gegen die andere in Dienst genommen würden. Die Anstifter des Tumults vom 29. März, Bergolini sowohl als Raspanti, schickte der Generalcapitän ins Exil nach Siena; es waren dies: Giovanni Laggio und Francesco d'Orsello, weil sie zum Haus der Gambacorta gezogen waren, ein nicht näher bezeichneter Giovanni und ein Schenkwirth mit Namen Caloccio, weil sie den Aufruhr fortgesetzt, ferner die Raspanti Francesco Zaccio, Graf Guido di Napuleone da Donoratico [1], und Tommaso da Massa sowie endlich Bartolomeo Gambacorta, weil er sich grob gegen Walter, den Neffen des Generalcapitäns betragen hatte [2].

---

[1] Guido, Sohn des Napuleone, war einer der heftigsten Parteihäupter der Raspanti. Ueber Napuleone vgl. oben S. 57 Note 8.

[2] Ran. Sardo p. 126. M. Villani IV. 87. Napuleone und Guido da Donoratico, Bartolommeo Gambacorta, Giovanni Laggio und Francesco d' Orsello waren nicht lange im Exil, der Kaiser muss sie spätestens zu Anfang des Mai, wahrscheinlich bei Gelegenheit seines Anfenthalts in Siena davon befreit haben, da wir sie zur Zeit des zweiten Aufenthalts Karls zu Pisa wieder sämmtlich dort antreffen.

Einen Monat hindurch vermochte der Generalcapitän sodann die Ruhe aufrechtzuhalten; als aber der Kaiser von Rom zurückgekehrt in Siena weilte und man erfuhr, er werde baldigst abermals nach Pisa kommen, da nahm das Treiben der Parteien in letzterer Stadt sofort wieder den früheren leidenschaftlichen Charakter an. Abermals war man beiderseits darauf bedacht, die kaiserliche Gunst zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die Gegner in Schach zu halten. Wir wissen nicht genau, aus welchem Anlass während Karls Abwesenheit in der Zeit zwischen dem 22. März und dem 21. April [1]) ein gewisser Ser Benincasa [2]) an den Kaiser abgeschickt worden ist; aber aus dem Zusammenhang, in dem Ranieri Sardo, unser Berichterstatter, die Sendung desselben erwähnt, lässt sich mit Grund schliessen, dass er dem Kaiser im Namen der Bergolini oder doch auf deren Antrag und Geheiss irgendwelche Hoheitsrechte, vielleicht die Militärgewalt, die die Gambacorta selbst besassen, zu übertragen hatte, damit Karl davon zu ihren Gunsten und zum Schutz gegen ihre Feinde Gebrauch mache.

[1]) Am 22. März verliess Karl Pisa; am 21. April fand bereits auf Betreiben der Raspanti eine Versammlung der Anzianen zu dem Zweck statt, dem Kaiser die „freie Signorie“ zu übertragen. Dies veranlassten die Raspanti, nachdem Ser Benincasa an Karl gesandt worden war, so dass die Mission des letztern demnach in die dazwischen liegende Zeit fällt. Ranieri Sardo 128 sagt, Benincasa sei nach Montefiascone gesandt worden; hier hielt sich Karl nur im Vorübergehen am 30. März auf dem Marsch nach Rom begriffen auf; es könnte indess ein Zusammenhang zwischen dieser Mission und dem Tumult vom 29. März bestehen. Das Missvergnügen der Parteien war eine Woche nach Karls Abreise von Pisa wieder zum Ausdruck gekommen, weshalb die Gambacorta sich abermals in den Schutz des Kaisers begaben, ihm vielleicht die oberste Militärgewalt, die sie besassen, zu eigenen Händen übertrugen, um ihn und seinen Stellvertreter in Pisa zu befähigen, die unruhigen Raspanti in Schach zu halten. Indess soll auf den Ort, den Ranieri namhaft macht, kein besonderes Gewicht gelegt werden, es kann da leicht ein Irrthum dieses Chronisten obwalten, in welchem Falle auch der unmittelbare Zusammenhang der Mission Ser Benincasa's mit den Vorgängen des 29. März sich aufheben würde.

[2]) Dass Ser Benincasa Bergolino und Anhänger der Gambacorta war, also in deren Auftrag zum Kaiser ging, kann keinem Zweifel unterliegen, denn er ist gewiss ein und dieselbe Person mit jenem Anhänger der Gambacorta, den M. Villani V. 38 mit vollerem Namen nennt „Ser Benincasa Giunteregli notajo della condotta“, also etwa Notar der pisanischen Kriegskanzlei (die Commune hatte bekanntlich Söldner im Dienst). Beweis seiner bergolinischen Gesinnung ist, dass er bei Gelegenheit des grossen Aufruhrs in Pisa am 20. Mai d. J. sehr energisch für die Gambacorta Partei ergriffen und wahrscheinlich die Bürger gegen den Kaiser und die kaiserlichen Truppen aufgewiegelt hat, weswegen er noch am selben Tage zugleich mit den Gambacorta und andern verhaftet ward (M. Vill. l. c.).

Das war für die Raspanti ein Stachel, noch mehr zu thun, um ihre Gegner in den Augen des Kaisers auszustechen. Sie arbeiteten also dahin, dass dem Kaiser die volle uneingeschränkte Signorie über Pisa und Lucca, deren Grafschaften und Gebiete, übertragen werde, in der doppelten Absicht, einerseits um ihre Gegner thatsächlich aller Macht zu entkleiden, die ihnen der Besitz communaler Aemter und Würden in die Hand gab, anderseits um in den Augen des Kaisers als besonders treue Anhänger zu erscheinen, denen die Ehre desselben weit mehr am Herzen liege, als den Gambacorta und den Bergolini.

Als daher die Ankunft des Kaisers in Pisa nahe bevorstand, begaben sich Dienstag den 21. April ungefähr um acht Uhr Abends [1]) alle Raspanti zum Generalcapitän Markwart und sagten diesem, dass sie dem Kaiser etwas Besseres geben wollten, als Ser Benincasa (den die Gegner in ihrem Interesse an den Kaiser geschickt hatten), nämlich die volle unumschränkte Signorie von Pisa; der Generalcapitän möge nur seinen Neffen Walter in den Anzianenpalast schicken, und dieser dem Prior des Collegs der Anzianen sagen, dass er durch ein Glockenzeichen die Anzianen zur Versammlung berufe. Walter begab sich auch wirklich in den Anzianenpalast, wo er Piero Gambacorta antraf, der damals Prior war, und ihn bat, die Glocke läuten zu lassen, damit die Anzianen sich versammeln; er habe vom Generalcapitän den Auftrag erhalten, dieselben in einer wichtigen Sache zu befragen. Piero Gambacorta liess läuten, es kamen aber nur zwei Anzianen [2]), an die Walter die Frage stellte, ob sie mit der Uebertragung der vollen Signorie an den Kaiser einverstanden seien, was dieselben bejahten. Da traf Walter, vielleicht beim Weggehen, zwei

---

[1]) Ran. Sardo 128. Bei »a ore due di notte« ist gewiss die italienische Weise der Stundenzählung befolgt, was evident wird, sobald man eine ähnliche Zeitangabe Ranieri's p. 181 berücksichtigt und diese mit den anderweitigen Quellen, z. B. Joh. c. 68, vergleicht.

[2]) Ranieri nennt Gherardo Gambacorta, »Sohn« des Piero und den Schlosser Mone; der letztere war nun wirklich Mitglied des Anzianencolleg's, gewählt aus dem Quartiere di Ponte, Gherardo Gambacorta war weder Sohn des Piero (sondern des Andrea, vgl. Litta Gambacorta di Pisa Tav. I.), noch Mitglied des Anzianencollegs. Vielleicht hat sich Ranieri geirrt und gemeint, Gherardo Gambacorta sei Anziane gewesen, während ein anderer Gherardo »Fazello« (s. Breve degli Anziani di Pisa im Arch. stor. VI. 2, 719) damals im Anzianencolleg sich befand, der mit dem eben genannten Schlosser Mone vom Quartier Ponte gewählt war.

angesehene Bürger, die früher Bergolini gewesen, jetzt aber mit den Raspanti sympathisirten, Cecco Agliata und Masino Ajutamicristo; die sagten ihm, er möge noch einmal in Piero Gambacorta dringen, die Glocke läuten zu lassen. Das geschah denn auch, und nun kamen fast alle Anzianen zur Rathsversammlung: Messer Rinieri Dammiano, Messer Piero Albizzi [1]), Conte Ajutamicristo, Francesco Botticella, Lorenzo Rosselmini, Bartolommeo Malpiglio, Francesco da Sancasciano, der Corduanmacher Buoninsegna und Paolo da Titignano [2]). An das versammelte Collegium stellte nun Walter nochmals die Anfrage, ob sie mit der Uebertragung der vollen uneingeschränkten Signorie an den Kaiser einverstanden seien. Die raspantischen Mitglieder des Collegiums sahen in der Uebertragung der Signorie an den Kaiser ein Mittel zum völligen Sturz ihrer Gegner; wenn sich die Bergolini nicht das kaiserliche Misfallen zuziehen und von ihren Gegnern überboten werden wollten, was blieb ihnen anders übrig, als gleichfalls die Frage, die der Generalcapitän des Kaisers durch seinen Neffen an sie richten liess, mit Ja zu beantworten? So kam es, dass sämmtliche Anzianen die Anfrage mit Ja beantworteten. Walter kehrte darauf zu seinem Oheim, dem Generalcapitän, zurück und stattete demselben über die geschehene Befragung des Anzianencollegs Bericht ab [3]).

Am andern Tag, Mittwoch Morgens, den 22. April beriefen die Anzianen den Generalrath der 400 Bürger in den Gemeindepalast. Dahin begab sich der Generalcapitän Markwart; er stellte an die Versammelten die Anfrage, ob sie mit der von den Anzianen gut geheisenen Proposition, die auf Uebergabe der vollen unumschränkten Signorie über Pisa und Lucca an den Kaiser laute, einverstanden seien. Sogleich ward darüber debattirt. Cecco Agliata erhob sich, bestieg die Rednerbühne, und sprach sich für den Antrag aus, ihm

[1]) Ran. l. c. nennt ihn „missere Piero da Vico“, worunter aber gewiss ein und dieselbe Person wie unter Piero Albizzi zu verstehen ist; im Breve degli Anziani di Pisa (Arch. stor. it. VI. 2, 716) findet sich unter den Anzianen des Juli und August 1358 als aus Quartieri di Mezzo gewählt angeführt „D. Pierus D. Albisi“ de Vico“, a. a. O. p. 719 ebenfalls unter den aus Quartieri di Mezzo gewählten Anzianen „D. Pierus D. Albisi“, aber ohne den Zusatz „de Vico“; es handelt sich hier also gewiss um eine und dieselbe Person.

[2]) Auch dieser ist gewiss identisch mit dem „Paulus f. q. Ser Johannis a Paule“ des urkundlichen Anzianenverzeichnisses (Arch. stor. l. c. p. 719).

[3]) Ran. Sardo l. c.

folgte Lodovico della Rocca, der natürlich derselben Meinung war, aber den Wunsch hinzufügte, dass es der kaiserlichen Majestät gefallen möge, Lucca in Abhängigkeit von Pisa zu belassen. Ihm schloss sich Francesco Gambacorta, der als Parteihaupt der Bergolini bei einer scheinbar so loyalen Kundgebung schon Ehren halber nicht zurückbleiben konnte, ostensiv an und sprach sich in ähnlichem Sinne wie seine Vorredner aus. Nieri Papa, Giovanni delle Brache, gewesene Anzianen und eifrige Bergolini, endlich Giovanni Grasso und Messer Provino [1]) befürworteten im Wesentlichen die Meinung ihrer Vorredner, der beiden feindlichen Parteihäupter Lodovico della Rocca und Francesco Gambacorta. Zuletzt sprach Gostantino Sardo, ein gesinnungstüchtiger Bergolino, der seinen Vorrednern freimüthig opponirte und es offen aussprach, dass er die Uebertragung der Signorie an den Kaiser durchaus nicht billigen könne; der letztere möge vielmehr die der Commune Pisa ertheilten Gnadenerweisungen wirklich ausführen und halten; er schlug vor, man möge eine Abstimmung mit Ja oder Nein gar nicht vornehmen, ebenso wenig eine vermittelst Aufstehens oder Sitzenbleibens. Jedoch sein Antrag fiel durch; es war derselbe zwar sehr charaktervoll, aber von zu grosser principieller Starrheit, um für die eigenen Parteigenossen, die Bergolini, ausführbar sein zu können. Die Raspanti hätten auf sie als auf Feinde und Verräther der kaiserlichen Majestät hindeuten können, wenn sie Gostantino Sardo gefolgt wären. Man sammelt die Stimmen und die Proposition wird mit entschiedener Mehrheit angenommen. Der Generalcapitän erwählte darauf vier Bürger, zwei von jeder Partei, die als Syndici zum Kaiser nach Siena reisen und ihm die volle freie Signorie über Pisa und Lucca im Namen des Volks von Pisa übertragen sollten; es waren dies: Messer Lodovico della Rocca, Colo Agliata, Lotto Gambacorta und Nieri Papa; als Notar ward ihnen Gaddo Sasso beigegeben. Dieselben begaben sich sofort nach Siena, wo ihnen der Kaiser einen feierlichen Empfang angedeihen liess und sich über die loyale Manifestation der Pisaner sehr erfreut zeigte [2]).

---

[1]) Es ist dies wohl der im Quartiere di Mezzo wohnhafte „Dominus Provinus Judex de Vico“, der im Januar und Februar 1351 Mitglied des Anzianencollegs ist (Breve degli Anziani im Arch. stor. VI. 2, 714).

[2]) Ran. Sardo l. c.; Joh. c. 59.

Mittwoch den 6. Mai 4 Uhr Nachmittags zogen Kaiser und Kaiserin zum zweiten Mal in Pisa ein [1]). Vor der Stadt, bei Sansavino, ertheilte er dem Messer Fortunato da Todi [2]), vormals Capitano del Popolo von Pisa, und beim Marcusthor dem Grafen Napoleone da Donoratico und dessen Sohne Guido den Ritterschlag [3]). Die Anzianen gingen dem Kaiser entgegen und übergaben ihm die Schlüssel der

[1]) Ran. Sardo p. 129 lässt den Kaiser und die Kaiserin zunächst Mittwoch zur Vesperzeit in Pisa einziehen und gibt bei dieser Gelegenheit genau den Weg an, den sie durch die Stadt nahmen, p. 130 dagegen lässt er den Kaiser, den Präfecten da Vico und Valerano Castracani Donnerstag den 7. Mai in die Stadt einziehen. Möge nun dieser Widerspruch von Ranieri Sardo selbst herrühren oder auf andere Art in die Chronik hineingekommen sein, auf jeden Fall wird man die erstere Angabe als die glaubwürdigere ansehen müssen, da sie bezüglich Zeit und Art viel grösseres und correctes Detail bringt. — Von den Prälaten, Fürsten und Herren, welche bis jetzt beim Kaiser geblieben waren, und mit ihm nach Pisa kamen, erscheinen folgende öfters in seit dem 8. Mai zu Pisa ausgestellten Urkunden als Zeugen: Erzbischof Ernst von Prag, die Bischöfe Gerhard von Speier, Johan von Olmütz und Johann von Leitomyschl, Philipp von Volterra, Johann von Spoleto, Johann von Emona, Protiva von Zengg, Maurus von Corbavien (in der croatischen Militärgrenze südöstlich von Zengg); die Herzoge Otto von Braunschweig, Nicolaus von Troppau, Wladislav von Teschen, Bolek von Falkenberg, Bolek von Oppeln, die Markgrafen Johann von Montferrat und Angelo von Monte Sante Maria (im Tiberthale, 20 Miglien östlich von Arezzo), die Burggrafen Johann von Nürnberg und Burchard von Magdeburg, kaiserlicher Hofmeister, die Grafen Ludwig von Oettingen, Gerhard von Dietz, Heinrich von Schwarzburg, Heinrich von Gleichen, Johann von Retz, Albert von Anhalt, endlich die uns bekannten kaiserlichen Hofbeamten (s. oben S. 186 Note 2). Donnerstag den 7. Mai, einen Tag nach dem Kaiser traf in Pisa auch der Präfect Giovanni da Vico ein (Ran. Sardo 130).

[2]) Er wurde als solcher erwählt 1. Mai 1354 (Arch. stor. VI. 2, 718); im Mai 1355 dürfte er aber doch kaum mehr Capitano gewesen sein (überdies dauerte diese Würde nur zwei Monate lang), denn Ran. Sardo 139 sagt: „lo quale era suto nostro capitano in Pisa"; allerdings führt das oft citirte „Breve" etc. p. 725 als nächsten Capitano erst Ermano Brancaleone an, der im November 1355 sein Amt antrat.

[3]) Ran. 130. Es muss also dem Grafen Guido die Strafe des Exils durch den Kaiser nachgesehen worden sein, wenn das Exil nicht etwa nur für die Zeit der Abwesenheit des Kaisers von Pisa verhängt war. Graf Guido dürfte in des letztern Gefolge nach Pisa zurückgekommen sein. Auch Bartolomeo Gambacorta scheint ungefähr um dieselbe Zeit nach Pisa zurückgekehrt zu sein, da wir ihn bei der grossen Revolution am 20. Mai wieder hier antreffen. — Ranieri Sardo l. c. nennt noch einen Grafen Rinieri da Donoratico, der gleichfalls den Ritterschlag von Kaiser Karl beim Marcusthor damals erhalten haben soll. Bei Litta Famiglie celebri etc., Conti della Gherardesca di Pisa, kommt indess um diese Zeit kein Gherardesca dieses Namens vor.

Thore des Thurms, worin das städtische Münzamt war [1]). Durch Chinzica ritt der Kaiser mit der Kaiserin über Ponte della Spina und Lung' Arno durch die Via Santa Maria nach dem Dom, und von da nach dem Anzianenpalast zurück, wo das Kaiserpaar diesmal Herberge nahm [2]). Die Anzianen waren ausquartiert und hatten den Palast des Capitano del Popolo bezogen [3]).

Gleich nach seiner Ankunft in Pisa liess Karl das Diplom ausfertigen, in welchem er als Kaiser der Stadt Pisa alle ihr von den Kaisern Friedrich I., Heinrich VI., Otto IV. und Friedrich II. verliehenen Besitzungen und Rechte auf's Neue bestätigte [4]); in einem zweiten Diplom vom selben Tage bestellte Karl die Anzianen des Volks von Pisa zu beständigen Reichsvicaren zu Lucca, Pietrasanta, Massa di Lunigiana, Sarzana und in dem zu Pisa gehörigen Theil der Garfagnana und verlieh ihnen die volle Herrschaft über jene Städte und Gebiete [5]).

Mit der Ankunft des Kaisers in Pisa ging auch das Parteimanöver von Neuem an, Freitag den 8. Mai bereits gingen die Raspanti zum Kaiser und verlangten die Neuwahl der Anzianen. Der Kaiser hatte nämlich früher, wahrscheinlich zu Siena, den Wunsch ausgesprochen, dass die am 1. März gewählten Anzianen von Pisa, obgleich ihre Amtsdauer am 1. Mai abgelaufen war, vorläufig noch im Amte verbleiben sollten; damit die Neuwahl derselben nicht abermals zu stürmischen Scenen Veranlassung gebe, sollte sie erst nach

---

[1]) Ran. Sardo l. c.. Mehr als 55.000 Gulden sollen damals dort und in der städtischen Kammer deponirt gewesen sein, die dem Kaiser als Signoren von Pisa zur Disposition gestellt wurden. Von dieser Summe mag sich Karl auch die letzte Rate von 15.000 Goldgulden, die die Pisaner ihm bei seiner Rückkehr von Rom vertragsmässig zu zahlen hatten, in Abrechnung gebracht haben.

[2]) Ran. l. c., Joh. l. c. — [3]) Ran. l. c.

[4]) Huber n. 2118. Roncioni, delle istorie Pisane (Archiv. stor. it. VI. 1, 829) meint, und ich glaube mit Recht, dass das bei dal Borgo, Raccolta di diplomi Pisani, p. 46, ff. (Huber n. 2124) abgedruckte Diplom gleichen Inhalts, welches daselbst das Datum „idib. Maii 1354, aber 7. Indict. und regnorum anno nono, imperii primo“ hat, identisch ist mit dem oben erwähnten vom 9. Mai. Die Zahl VII. kann leicht ausgefallen oder verwischt worden sein.

[5]) Lünig, Codex Ital. I. 1085 ff. (irrig vom 9. März datirt, da Karl darin „imperator“ heisst).

seiner Rückkehr unter seinen Augen vor sich gehen [1]. Jetzt wollten die Raspanti den Kaiser beim Wort nehmen und sogleich die Neuwahl vollziehen, weil sie glaubten, ein durchaus ihrer Partei angehöriges Collegium zusammen bekommen zu können. Aber auch die Parteigänger der Gambacorta, die noch immer viermal so stark waren als die Raspanti [2], erschienen beim Kaiser und sprachen sich dafür aus, dass zunächst keine Neuwahl der Anzianen stattfinden möge [3]; bevor eine sölche geschehe, solle die Versöhnung der Parteien auf Grund einer abermaligen Revision der Wahltasche der Anzianen und der Besetzung aller städtischen Aemter mit genau soviel Raspanti als Bergolini erfolgen. Der Kaiser that wohl sein Möglichstes, die Parteien zu einem leidlichen Auskommen mit einander zu bewegen; wirklich wählte jede von ihnen eine Commission von vier Männern, die die volle Gleichberechtigung beider Theile bei Revision der Namen der zu Anzianen wählbaren Bürger und bei der Aemterbesetzung durchführen sollten. Samstag den 9. Mai, gegen 4 Uhr Nachmittags gebot dann der Kaiser noch ausdrücklich Niederlegung der Waffen und zwar sowohl zum Zweck des Angriffs wie zu dem der Vertheidigung, welcher Verordnung Jedermann in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Pisa, auch die Anzianen und ihr Kanzler, bei Todesstrafe nachzukommen verpflichtet sein sollten; nur durch den Kaiser selbst oder den Generalcapitän gegebene spezielle Erlaubniss konnte von dem kaiserlichen Edict dispensiren [4].

Auf diese Weise sollten alle Reibungen, zu denen bewaffnete Zusammenkünfte stets Anlass gegeben hatten, in Zukunft hintangehalten werden. Aber mit Theilherrschaft, mit Gleichberechtigung waren die Raspanti und besonders ihre Häupter jetzt ebenso unzufrieden wie früher die Bergolini und trotz wiederholter Versöhnungsacte und kaiserlicher Edicte blieb die alte Verstimmung, das alte Mistrauen lebendig [5], zumal dasselbe nicht allein von innen, sondern auch von

[1] Ran. Sardo 180; vgl. Breve degli Anziani di Pisa (Arch. stor. l. c. p. 719).

[2] Cron. di Pisa 1080 A.

[3] Das Anzianencollegium in seiner damaligen Zusammensetzung hatte den leidenschaftlichen Parteihäuptern der Raspanti noch zu wenig Heisssporne, was natürlich gerade für die Bergolini den Grund abgab, eine Erneuerung des Anzianencollegs zu perhorresciren.

[4] Ran. Sardo 180.

[5] „Queste parti non si potenno mai accordare insieme perfettamente“, bemerkt der anonyme Chronist von Pisa l. c. 1080 A.

aussenher fortwährend neue Nahrung erhielt. Francesco Castracani degli Interminelli einerseits und dessen Neffen, Arrigo und Valerano, die Söhne Castruccio Castracani's, anderseits trachteten nach der Herrschaft über Lucca, die durch eigene Kraft zu gewinnen sie viel zu schwach waren. Sie benützten daher jede Gelegenheit, ihr Ziel zu erreichen. So mischten sie sich jetzt in die Streitigkeiten der Parteien Pisa's, Francesco glaubte am ehesten durch den Sieg der Raspanti über die Bergolini seinen Zweck erreichen zu können, so dass sich die Söhne Castruccio's an die Bergolini anzuschliessen genöthigt sahen [1]). Dadurch ward die Parteiwuth in Pisa auf's Neue entflammt, die feindlichen Bürger Pisa's nahmen mit jedem Tage gegen einander eine immer drohendere Haltung an, immer schwüler und drückender ward die Stimmung daselbst. Deshalb und weil schon bedenkliche Zeichen des nahen Gewitters sich bemerkbar gemacht hatten, gebot der Kaiser am 18. Mai, dass die Anhänger der einen Partei in der Kirche von San Sisto [2]), die der andern in San Piero in Corte vecchia [3]), doch beide unbewaffnet sich versammeln sollten, wahrscheinlich um die neuerlichen Beschwerden und Dissensionspunkte zu formuliren; dann liess sie Karl beide auf den Anzianenplatz kommen, wo er sie von einander getrennt und jede für sich abgesondert aufstellen hiess. Er selbst hielt an die Versammelten eine Rede, in der er ihnen als Bürgern ein nnd derselben Stadt den Frieden und die Eintracht ans Herz legte und sie ermahnte, durch fortwährende gegenseitige Anfeindung nicht den Ruin der Stadt herbeizuführen. Schliesslich befahl er ihnen, sich in aller Ruhe nach Hause zu begeben [4]). Am selben Tage Nachmittags [5]) verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, Francesco Castracani habe Kriegsvolk aus der ihm vor Kurzem

---

[1]) Cron. di Pisa 1032 E; Ran. Sardo 130 lässt Valerano am 7. Mai nach Pisa kommen. Am 9. sind Francesco Castracani sowie beide Söhne Castruccios Zeugen in der Urkunde bei Huber n. 2112.

[2]) In der Verbindungsstrasse zwischen der »piazza degli Anziani« und der »via di S. Maria.«

[3]) Im östlichen Theile Pisa's nahe am rechten Arnoufer.

[4]) Cron. di Pisa 1030 A. Roncioni's l. c. p. 828 Aeusserung, Karl habe, weil nicht alle Verbannten zurückgerufen worden, ein Gesetz gegeben, dass jeder Exilirte zurückkehren könne, ist rein aus der Luft gegriffen.

[5]) Die Tageszeit gibt Ran. Sardo p. 131 an, den Tag Joh. d. A. c. 61 und Vill. V. 27.

vom Kaiser verliehenen Grafschaft Coreglia in der Garfagnana nach Pisa kommen lassen [1]), um zu Gunsten der Raspanti einen Putsch auszuführen. Das Gerücht verbreitete bei den Bergolini und dem Popolo minuto allgemeine Bestürzung, man verschloss sich in den Häusern in peinlicher Erwartung der Dinge, die da kommen würden [2]). Der Kaiser hatte kurz vorher (8. Mai) Francesco Castracani und dessen legitimen Erben zu Pfalzgrafen mit dem Rechte Notare zu ernennen und zu legitimiren ernannt [3]), ihm die Vicarie Coreglia in der Garfagnana mit den dazu gehörigen Burgen und Dörfern [4]) verliehen, diesen Bezirk zu einer Grafschaft erhoben und Francesco und dessen Erben damit belehnt. Karl fühlte sich über das ihm zu Ohren gekommene Gerücht gleichfalls sehr beunruhigt, er liess die Anzianen zu sich bescheiden und befragte dieselben, ob etwas Wahres an dem Gerüchte wäre. Die Anzianen erklärten, dass sich die Sache wirklich so verhalte [5]). Karl war darüber sehr erbittert, und erliess sofort an Francesco Castracani einerseits und dessen Neffen, die Söhne Castruccio's, anderseits den strengsten Befehl, die Stadt auf der Stelle zu verlassen, widrigenfalls er ihnen Todesstrafe androhen liess [6]). Arrigo und Valerano ritten sogleich fort, aber Francesco zögerte und liess sich mehrmals dazu auffordern [7]), bis endlich der Kaiser spät Abends noch den Generalcapitän mit bewaffneter Macht hinschickte, um ihn mit Gewalt zur Stadt hinaus zu eskortiren. Als aber der Capitano

---

[1]) Ausser den angeführten Quellen vgl. noch Cron. di Pisa 1082 E, welche von Francesco und den Söhnen Castruccio's viel Kriegsvolk nach Pisa berufen werden lässt, während Ran., Joh. und Villani dies nur betreffs Francesco's sagen.

[2]) Ran. Sardo 181.

[3]) Bester Abdruck bei Aldo Manucci, le attioni di Castruccio Castracane degli Antelminelli, in Roma 1590 unpaginirt, im Anhang (jedoch vom 12. Mai datirt, während Mem. Lucch. I. 385 den 8. Mai haben).

[4]) Es werden 39 Ortschaften aufgezählt; Coreglia, Vitiana, Terenzana, Lugliano, Bugliano, Granajola (in Val-di-Lima, Nebenflusses des Serchio); Gromignano, Rocca pittorita, Lucignana, Ghirizzano, Calavorna, Fornoli, Chifenti, Corsagna, Serra, Puticciano, Anchiano, Borgo a Mozzano, Cerreto, Rocca sopra Mozzano, Oneta, Cune, Motrone, Cerretoli, Gioviana, Dezza, Vetriano, Colognora, Villaroggia, Castelroggio, Gello, Piegajo, Convalle (alle in Val di Serchio), endlich Vergilio, Spolizano, Terzone, Volmiana und Anzana, welche Repetti zwar nicht verzeichnet, die aber doch wohl auch im Serchiothal gelegen sein dürften, da sie unter den dortigen Besitzungen aufgezählt werden.

[5]) Ran. Sardo l. c. — [6]) Joh. c. 61. — [7]) M. Vill. V. 27.

in die Wohnung Francesco's in Chinzica kam, traf er ihn nicht mehr an, bei einbrechender Dunkelheit war Francesco eindessen mit seinem Sohne Jacopo über Ponte della Spina durch die Stadt hindurch und zur Porta del Parlascio hinausgeritten [1]). Er schlug die Strasse nach Lucca ein und langte Nachts in einem Dorfe, Santa Maria del Giudice an, wo er in der Herberge mit den Söhnen Castruccio's Arrigo und Valerano zusammentraf, die denselben Weg eingeschlagen hatten. Offen hatte sich der Bruch zwischen den Verwandten noch nicht vollzogen, das gemeinsam über sie verhängte Exil brachte sie einen Augenblick einander näher, namentlich die Söhne Castruccio's zeigten sich sehr wohl aufgelegt und liessen nicht das Geringste von Verstimmung über den Oheim merken, des Nachts schliefen die Verwandten zusammen in ein und demselben Bette [2]). Dienstag Morgens den 19. Mai bei Tagesanbruch setzten sie die Reise nach Lucca fort; man kam an einem bei Massa gelegenen schönen Landsitz vorbei, der einst dem Herzog Castruccio gehört [3]) und den dieser zu seinem Vergnügen hatte herrichten lassen. Kaiser Karl soll erst vor wenigen Tagen dies Besitzthum den Söhnen Castruccio's aus Gnade restituirt haben [4]). Das Schloss war indess sehr verfallen, weil es 17 Jahre unbewohnt gewesen [5]). Die Söhne Castruccio's schützten nun Gefühle der Pietät für dies väterliche Schloss vor, welches sie seit 17 Jahren nicht betreten hatten und drückten ihre Freude darüber aus, es jetzt nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Dem Oheim redeten sie zu, dass er mitgehen und sich die Räumlichkeiten des Schlosses ansehen möge. Dieser sagte zu, Alle stiegen von ihren Pferden, auch die Diener, die man aber im Garten zurückliess [6]). Francesco ging nichts ahnend mit seinem Sohne Jacopo und seinem Schwiegersohn voraus, die Söhne Castruccio's folgten mit einigen Vertrauten und schlossen die Eingangspforte des Gebäudes [7]). Man ging in den Saal

---

[1]) Ran. Sardo l. c. Der anonyme Chronist von Pisa l. c. 1038 A. bricht in die Worte aus: „Gott sei Dank, dass Francesco und die Söhne Castruccio's ausgewiesen wurden, denn wären die beiden Parteien an jenem Tage auf einander gestossen, so hätte es ein schreckliches Morden und Rauben in Pisa gegeben.“

[2]) M. Villani l. c. Ran. Sardo l. c. Joh. l. c. und Cron. di Pisa l. c. lassen sie irrigerweise in Massa übernachten.

[3]) M. Vill., Ran., Joh., Cron. di Pisa l. c.

[4]) M. Vill. l. c. — [5]) M. Vill. und Joh. l. c. — [6]) M. Vill. l. c. — [7]) Joh. l. c.

des Schlosses, und während sich Francesco denselben besah, näherte sich Arrigo seinem Bruder Valerano mit den leise gesprochenen Worten: „Jetzt ist es an der Zeit"; sogleich schlich sich Arrigo in die Nähe des Oheims Francesco und versetzte ihm von rückwärts einen Stich ins Bein, so dass er zusammenfiel. Vergebens bemühte sich der Schwerverwundete nur einigermassen sich aufzurichten, um sich gegen den Meuchelmörder zu vertheidigen, da führte Arrigo noch einen zweiten, diesmal tödtlichen Streich gegen den Kopf Francesco's [1]. Auch Valerano hieb auf ihn ein, so dass Francesco alsbald den Geist aufgab [2]. Darauf tödteten die Brüder auch noch den Schwiegersohn [3], während sie dem jungen Jacopo, Francesco's Sohn, als er dem Vater zu Hilfe eilen wollte, schwere Wunden im Gesicht und dem übrigen Körper beibrachten [4]. Nachdem das frevlerische Brüderpaar an dem Oheim derart Rache genommen, liessen sie die beiden Leichen und den halbtodten Jacopo im Blute liegen, nahmen die Pferde der Ermordeten mit sich, und machten sich auf und davon, indem sie den Weg in die Garfagnana einschlugen [5], von wo sie sich in die Lombardei auf viscontisches Gebiet flüchteten [6]. Der Kaiser erfuhr noch am selben Tage von dieser Unthat, erklärte die Meuchelmörder in die Reichsacht und schrieb sogleich darüber an die ihm besonders befreundeten Brüder Guido, Filippino und Feltrino da Gonzaga von Mantua, denen er befahl, das ruchlose Brüderpaar als seine und des Reichs Feinde verfolgen zu lassen [7].

Als die Nachricht von der Ermordung des Messer Francesco Castracani nach Pisa kam, waren die Raspanti sehr betroffen und hatten sogleich die Gambacorta in Verdacht, dass durch deren Zu-

---

1) M. Villani; Ran. Sardo l. c.

2) Ran. Sardo l. c.

3) M. Villani; Ran. Sardo l. c.

4) Ran. Sardo, M. Villani, Joh., Cron. di Pisa l. c. Die Angabe der letztern, derzufolge die Ermordung in Massa, wo sie über Nacht geblieben seien, geschehen, ist den übrigen Quellen gegenüber als vollkommen irrig anzusehen. Vgl. Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 178).

5) Cron. di Pisa l. c.

6) Ran. Vill. l. c. Vgl. Huber R. n. 270, woraus erhellt, dass sie von den Visconti aufgenommen worden sind.

7) Huber n. 6148. Das Schreiben ist noch vom selben Tage, dem 19. Mai, datirt.

thun der Mord geschehen [1]). Wir besitzen dafür nicht die geringsten Anhaltspunkte, um ein solches Einverständniss zu behaupten, im Gegentheil des Oheims gleiches Streben nach dem Besitz von Lucca, die grössere Macht und das Ansehen desselben, die Geltung, deren sich Francesco beim Kaiser erfreute, scheinen für die Eifersucht der verkommenen Neffen ein hinreichendes Motiv gewesen zu sein, den Mord desselben zu bewirken. Der Umstand jedoch, dass die Söhne Castruccio's in geheimen Beziehungen zur Partei der Bergolini gestanden hatten, reichte hin, die gegenseitige Erbitterung der Parteien aufs Neue zu entflammen, so dass an eine längere Dauer der vom Kaiser eben erst bewirkten Versöhnung nicht mehr zu denken war. Wie wir wissen, war der Cardinalbischof von Ostia am 4. Mai von Siena aufgebrochen, um, wie er mit dem Kaiser verabredet, auf einem Umweg über Florenz sich gleichfalls nach Pisa zu begeben. Montag den 4. Mai kam der Cardinal bis Poggibonsi, 4 Stunden von Siena, am 5. nach San Casciano, 4 Stunden von Poggibonsi, Mittwoch den 6. Mai nach Florenz, wohin er 2½ Stunden brauchte [2]). Die Florentiner nahmen ihn ehrenvoll auf, eine Anzahl Adeliger und angesehener Popolanen geleiteten ihn unter einem Baldachin von Gold und Seide und unter dem Geläute aller Glocken der Stadt in den Dom zum Tedeum, von dort nach dem Palast der Alberti, die als Banquiers der römischen Curie ihm denselben als Absteigequartier angetragen hatten [3]). Die Commune machte ihm reiche Geschenke, worauf der Cardinal mit seinem ihm vom Kaiser übertragenen Auftrag hinausrückte [4]), über den uns weder Matteo Villani noch der Reisebegleiter des Cardinals die geringste Aufklärung geben, obwohl derselbe gewiss nichts Unwichtiges betraf [5]). Nur das Einzige erfahren wir von Villani, dass der Cardinal sehr unbescheidene Forderungen an die Prioren stellte, betreffs deren sie sich höflichst entschuldigten, indem sie dem Cardinal vorstellten, dass es ihnen unmöglich sei, darauf einzugehen.

---

[1]) M. Villani V. 30 behauptet ihre völlige Unschuld, und es dürfte damit seine Richtigkeit haben, aber nicht weil es Villani, ein Freund der Gambacorta, sagt, sondern weil die Söhne Castruccio's schon längst auf Francesco eifersüchtig waren.

[2]) Joh. Itin. p. 61. — [3]) Joh. c. 60. — [4]) Joh. l. c.;

[5]) Wie dies schon aus den ungewöhnlich starken Ausdrücken hervorgeht, die M. Villani V. 28 gewählt hat, um den abschlägigen Bescheid der Forderung des Cardinals durch die Prioren zu motiviren.

Nachdem so seine Mission gescheitert war [1]), verliess der Cardinal, der sich in Florenz sehr unbeliebt gemacht haben muss, die Metropole Toscana's und reiste bereits am Samstag den 9. Mai nach Prato weiter [2]).

Fragt man nach dem Zweck der Mission des Cardinals sowie nach dem Grund, warum dieselbe scheiterte, so kann man, da die competenten Berichterstatter ein eigenthümliches Stillschweigen beobachten, darüber nur Vermuthungen Raum geben. Wir erfahren, dass der Kaiser den Cardinal als Unterhändler mit den Florentinern gebraucht habe [3]), und es frägt sich nun, was für Pläne beschäftigten damals den Kaiser, inwiefern brauchte er dazu die Florentiner? Es ist uns in dieser Hinsicht nichts anderes bekannt, als ein Gerücht, das nachmals in Pisa verbreitet war und dort Anlass zur Revolution des 20. Mai gab: „der Kaiser habe durch den Cardinal Lucca für 200.000 Goldgulden den Florentinern verkauft, der Cardinal als Unterhändler noch überdies 20.000 Goldgulden erhalten" [4]). Da jedoch die Florentiner auf dieses Anbot nicht eingegangen waren, weder der Kaiser noch der Cardinal Geld bekommen hatte, so war das Gerücht auf jeden Fall insofern ein unwahres, als es den möglicherweise vom Kaiser gehegten Plan zum Factum machte. Nun ist es aber höchst wahrscheinlich, dass es wirklich die Absicht des Kaisers gewesen, Lucca an die Florentiner zu verkaufen, und dass der Cardinal sich gegen angemessene Entlohnung zum Unterhändler angeboten hatte. Uebrigens lässt sich kaum etwas anderes denken, worüber Karl damals mit den Florentinern hätte unterhandeln wollen. Den Rest der vertragsmässigen Zahlungen haben die Florentiner zu Anfang Juni so willig entrichtet, dass die Prioren sich derenwegen nicht geweigert haben können, wie uns berichtet wird. Die Anstrengungen, die die Florentiner einst gemacht, um in den Besitz Lucca's zu gelangen, waren Karl gewiss bekannt, sie hatten bereits zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Italien begonnen. Eben deswegen dürfte Karl auf den Gedanken gekommen sein, den Florentinern jetzt wieder die Gelegenheit zu verschaffen,

---

[1]) Joh. l. c. — [2]) Joh. l. c. und p. 61; M. Villani V. 23. — [3]) Joh. c. 60.

[4]) Joh. c. 64 zeigt sich darüber allerdings entrüstet; es ist indess sehr begreiflich, dass man, nachdem das Project zu Wasser geworden war, durchaus leugnete, jemals dergleichen beabsichtigt zu haben, zumal man damit nicht viel Ehre aufgehoben hatte.

Lucca zu erwerben, war ja doch Florenz damals das blühendste Gemeinwesen, die reichste Stadt Italiens; an ihr konnte der geldgierige Kaiser immerhin den annehmbarsten Käufer finden. Dass die Florentiner auf Karls Anbot nicht eingingen, lässt sich begreifen, wenn man bedenkt, welche Zahlungen sie damals dem Kaiser selbst zu leisten hatten [1]; anderseits waren die Gambacorta mit den Florentinern äusserst befreundet; die letzteren hatten, so lange das Regiment der Gambacorta in Pisa bestand, weit weniger Interesse daran, Lucca den Pisanern zu entreissen, als früher. Besonders ungehalten jedoch scheinen die Florentiner über den Bischof von Ostia gewesen zu sein, von dem das kurz nachher in Pisa cursirende Gerücht besagte, dass er für sich selbst als Unterhändler eine Entlohnung von 20.000 Goldgulden gefordert haben soll; es muss damit wohl seine Richtigkeit gehabt haben, denn es liesse sich sonst gar nicht begreifen, warum Matteo Villani [2]) von ihm mit so verächtlichen Worten redet [3]).

Der Cardinal setzte seine Reise am 9. Mai fort, verliess an diesem Tage Florenz, und gelangte über Prato [4]) (mehr als 3 Stunden von Florenz) nach Pistoja (gleichfalls über 3 Stunden von Prato), wo er vom Bischof, einem alten Freunde, von Clerus und Volk auf's ehrenvollste aufgenommen ward und noch den folgenden Sonntag (10. Mai) verblieb. Am 11. Mai reiste er über Pescia (mehr als 3 Stunden von Pistoja), welches den Florentinern gehörte, nach Lucca, wohin er drei gute Stunden brauchte; vom Bischof und der Bürgerschaft ward ihm ein feierlicher Empfang bereitet, worauf er bis 12. Mai Mittags daselbst

---

[1]) Dieselben mussten durch Umlage einer eigens deshalb ausgeschriebenen Steuer aufgebracht werden (. Villani IV. 88).

[2]) V. 28. — [3]) „Non contento di loro (die Prioren) per la sua ambizione a dì 9. Maggio detto mal contento del nostro comune per suo dishonesto sdegno se ne ritornò a Pisa, dimenticato l'honore ricevuto per lo corrotto appetito della sconcia domanda".

[4]) Joh. c. 60 erinnert sich bei dieser Gelegenheit des aus Prato gebürtigen ehemaligen Cardinalbischofs Nikolaus von Ostia aus dem Orden des hl. Dominicus, der in der Kirche der Predigermönche zu Avignon zur rechten Seite des Hauptaltars begraben lag; er ist durch die Mission i. J. 1304 bekannt geworden, wo er als Legat Benedicts XI. zwischen den Neri und Bianchi zu vermitteln strebte, sich aber zu den letztern hinneigte, so dass er ghibellinischer Gesinnung verdächtigt ward, und deshalb nichts auszurichten vermochte. — In Prato verehrte der Cardinal auch den Gürtel der Maria, der dort nach dem Glauben des Volks aufbewahrt ward.

verweilte. Auf dem halben Wege von Lucca nach Pisa kam ihm der Kaiser entgegen, empfing ihn voller Freude, und ritt mit ihm Abends in Pisa ein, wo der erstere mit dem Cardinal gemeinschaftlich die Abendmahlzeit einnahm [1]).

Um diese Zeit muss sich Karl in ernstliche Unterhandlungen mit den Lucchesen wegen Wiederherstellung ihrer Freiheit und Autonomie eingelassen haben. Matteo Villani [2]) erwähnt eines Gerüchtes, welches bereits zu Anfang Mai in ganz Italien umlief, der Kaiser sei einen Vertrag mit den in Frankreich lebenden Exilirten von Lucca eingegangen, welche bei Gelegenheit der Besitznahme Lucca's durch die Pisaner (1342) nicht zurückgerufen worden waren. Diesem Uebereinkommen zufolge erboten sich die exilirten Lucchesen Karl 120.000 Goldgulden zu geben, wofür der Kaiser Lucca von der Pisanerherrschaft zu befreien versprochen haben soll. Villani setzt hinzu, der Kaiser habe damals in Italien keinen Feind gehabt, mit Florenz hatte er sich vertragen, von den übrigen Freistädten war er als Signore anerkannt, so dass man sich das Auftauchen des obigen Gerüchts durchaus nicht in der Weise erklären darf, als ob dasselbe von des Kaisers Feinden in Italien ersonnen und verbreitet worden sei. Es hiess ferner, dass zur Realisirung des Projects der Befreiung Lucca's der Zeitpunkt ausersehen sei, wann der Vertrag der Lucchesen mit den Pisanern sein Ende erreicht haben werde, was in zwei Jahren (1357) eintraf, da der Vertrag der Pisaner und Lucchesen vom 4. Juli 1342 bekanntlich auf 15 Jahre geschlossen worden war [3]). Dann sollte Lucca seine Selbstständigkeit und sein autonomes Stadtregiment wieder erhalten und die exilirten Guelfen sämmtlich zurückgerufen werden. Damit aber der Kaiser jetzt schon während seines Aufenthaltes in Italien die einleitenden Schritte dazu treffe, und um denselben förmlich zu verpflichten, sich Lucca's anzunehmen, veranstalteten die reichen Kaufleute, die aus Lucca exilirt waren, wahrscheinlich in Frankreich, wo die meisten von ihnen Handel trieben,

---

[1]) Joh. Itin. p. 61 und cap. 60.

[2]) V. 19; vgl. V. 61 und IV. 35, wo er bemerkt, dass die Zusage, die Karl in Mantua den Pisanern betreffs Lucca's gegeben hatte, die reichen Kaufleute und übrigen Exilirten ungemein aufgebracht habe, weswegen sie nun alles aufboten, den Kaiser für den Plan der Befreiung Lucca's zu gewinnen.

[3]) Vgl. meine „Italienische Politik“ etc. S. 34.

in der That Geldsammlungen [1]). Die exilirten Guelfen waren bei der Wiederherstellung der Selbstständigkeit ihrer Vaterstadt am meisten interessirt, und es ist daher begreiflich, wenn sie die Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen wollten, die competenteste Person, die des Kaisers selbst, für ihre Plane zu gewinnen. Aber nicht bloss mit den Exilirten, auch mit der Bürgerschaft Lucca's und in deren Namen mit den Anzianen dieser Commune knüpfte der Kaiser um dieselbe Zeit Verbindungen an.

Giovanni Ser Cambj, der Chronist Lucca's, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts schrieb [2]), berichtet, dass Kaiser Karl die Anzianen von Lucca aufgefordert habe, zu ihm nach Pisa drei bevollmächtigte Gesandte zu schicken, mit denen er über das Project der Befreiung Lucca's verhandeln wolle. Die Anzianen sandten in der That Mingo Spada, Giovanni Questi und Nuccio Boccansocchi an den Kaiser nach Pisa. Diese begannen mit dem letztern über die Weise zu berathschlagen, das geplante Ziel zu erreichen, und es ist vielleicht als eine Folge des Einvernehmens mit den Gesandten der Lucchesen zu betrachten, dass der Kaiser sich plötzlich entschloss, die Burg von Lucca, die Agosta, durch seine Truppen besetzen zu lassen.

Dienstag den 19. Mai traf ein Marschall [3]) mit einer Abtheilung kaiserlicher Truppen in Lucca ein, der die pisanische Besatzung der Burg Agosta aufforderte, sofort abzuziehen. Da der Kaiser „freier

---

[1]) Da die Florentiner bekanntlich gleichfalls in Frankreich Geschäfte trieben, so dürfte diese Nachricht M. Villani durch florentinische Handelsleute zugekommen sein, die von den wohl im Geheimen betriebenen Sammlungen gehört hatten. Eben dieser Umstand, dass man der Veranstaltung einer Collecte auf die Spur gekommen, (V. 19, 31, 61) bewies, dass an dem Gerüchte doch etwas Wahres sei, obwohl Villani, der Meinung ist, dass kein eigentlicher Vertrag zwischen dem Kaiser und den Lucchesen abgeschlossen worden, oder wenn dies der Fall gewesen sein sollte, so dürfte derselbe anderswo als in Toscana und nicht durch den Kaiser selbst, also durch eine Mittelsperson vereinbart worden sein (V. 19).

[2]) Sein erstes Buch lucchesischer Geschichten 1164—1400 ist zwar ungedruckt (nicht verloren, wie Potthast Bibliotheca historica p. 399 meint), aber im Manuscript von den Bearbeitern der Memorie Lucchesi (I. 379 ff.) sowohl als von Tommasi in seinem „Sommario della storia di Lucca“ (Arch. stor. X. 219 ff.) benutzt worden.

[3]) So nennt ihn Ran. Sardo 132, während die Cron. di Pisa 1031 B. ihn „Seneschall“ nennt „Marschall des Kaisers“ heisst sonst Ceněk von Lipa, der böhmische Oberstlandmarschall, der aber hier nicht wohl gemeint sein kann, da derselbe damals in Florenz krank lag (M. Villani V. 25).

Herr" von Pisa und Lucca war, konnte er das militärische Besatzungsrecht in der Agosta allerdings in Anspruch nehmen; etwas anderes aber war die Frage, ob der Kaiser mit einem solchen Schritt bei den Pisanern sich nicht verdächtig machte, da diese gerade im Punkte ihrer Herrschaft über Lucca ungemein empfindlich waren, letzteres ohne Unterschied der Partei „wie ihren Augapfel hüteten." Die pisanische Besatzung räumte die Burg, wie es scheint, ohne zu versuchen, sich im Besitz derselben zu behaupten, wohl aus dem Grunde, weil sie zu gering war, um sich mit Erfolg zur Wehre setzen zu können, worauf die Kaiserlichen die Thürme, Zinnen und Mauern der Burg besetzten [1]).

Der Kaiser war sich gewiss der Tragweite des geschehenen Schrittes bewusst, er musste darauf gefasst sein, dass derselbe Aufregung in Pisa verursachen und üble Deutung erfahren werde. Auf physische Machtmittel, seinen Willen durchzusetzen, konnte er nicht pochen: gebot er doch nur mehr über geringe Streitkräfte, mit denen er keiner, auch nicht der schwächsten Empörung, hätte Herr werden können; anderseits war ihm aber doch trotz des geschehenen Schrittes, der Besetzung der Agosta, die Möglichkeit geboten, im Falle einer Empörung der Pisaner dieser so zweideutigen und verdächtigen Massregel halber auf dem betretenen Wege Einhalt zu thun, und die aufständischen Unterthanen der Pisaner ihrem Schicksale zu überlassen; Karl konnte die am 19. Mai getroffene Massregel dahin deuten, dass er Unruhen, die sich in Lucca vorbereiteten, vermittelst Besetzung des wichtigsten Stützpunktes, der Agosta, durch seine eigenen Truppen am besten vorzubeugen geglaubt habe. Für die Lucchesen war daher auf den Kaiser wenig Verlass. Sollte die Befreiung Lucca's gelingen, so mussten sie sich dieselbe selbst erkämpfen, vom Kaiser konnten sie nur moralische Förderung ihres Projectes und legale Anerkennung der bereits errungenen Freiheit erwarten.

[1]) Ran. Sardo l. c.; vgl. Cron. di Pisa l. c. und M. Villani V. 34. Die nachfolgenden Ereignisse können keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass diese Massregel den Anfang zur Befreiung Lucca's von der pisanischen Herrschaft bilden sollte. Es bleibt jedoch fraglich, ob der Kaiser wirklich versprochen hat, die Empörung der Lucchesen, wenn sie vom Erfolg gekrönt würde, sogleich zu sanctioniren ohne Rücksicht auf das vertragsmässig erst mit dem 4. Juli 1357 endigende Abhängigkeitsverhältniss Lucca's von Pisa.

Während die Aufregung in Pisa immer hochgradiger wurde, brach plötzlich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch (19. zum 20. Mai) nach Mitternacht Feuer im Anzianenpalast aus, wo Kaiser und Kaiserin schliefen. In wenigen Augenblicken hatten die Flammen derart um sich gegriffen, dass sich Kaiser und Kaiserin gezwungen sahen, auf der Stelle aus dem lichterloh brennenden Palast zu fliehen. Im leichten Nachtgewand begaben sie sich mit ihrer Dienerschaft ins Kapitelhaus beim Dom [2]). Ihren Hausrath zu retten, konnten sie nicht mehr versuchen lassen; ein guter Theil desselben verbrannte [3]). Das Feuer war in dem obern Tract des Palastes ausgekommen [4]), in dem grossen Saal, wo das Arsenal der Commune Pisa sich befand; das entfesselte Element verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und wüthete bis zum Aveläuten des dämmernden Morgens [5]). Die unzähligen Waffenstücke und Rüstungen des Arsenals wurden sammt und sonders ein Raub der Flammen; es verbrannten an 1000 Armbrüste, ganze Kisten mit Pfeilen, Schildern, Panzerhemden und Kürassen, sehr viel Zeltleinwand und aller übrige Vorrath an Kriegsgeräth, dessen Werth sich auf 20.000 Goldgulden belief. Unter den Armbrüsten, die zu Grunde gingen, waren 10 sehr grosse, von denen eine jede hundert Gulden werth war. Andere, die gleichfalls ein Raub der Flammen wurden, waren so eingerichtet, dass sie drei Pfeile auf einmal abzuschliessen vermochten; die Pisaner hatten diese seltenen Stücke einst bei Montecatini erbeutet, wo der vielberühmte Kriegsheld Uguccione della Faggiuola am 15. August 1315 über die Guelfen in heisser Schlacht gesiegt hatte [6]).

Dass das Feuer angelegt war [7]), kann kaum einem Zweifel unterliegen. War es schon an und für sich verdächtig, dass gerade im

---

[1]) Ran. Sardo 181, der 5 Uhr Nachts als die Zeit des Beginnes der Feuersbrunst angibt. Da das Aveläuten um 8 Uhr Abends nach italienischer Weise die abgelaufene 24. Stunde anzeigt, so wäre 5 Uhr im Mai = 1 Uhr Nachts. Vgl. Joh. d. A. c. 68, Cron. di Pisa 1030 A. ff.; Cortus. hist. (Mur. 12, 946 B).

[2]) Joh. c. 68; Cron. di Pisa l. c.; M. Villani V. 80; Beneš l. c. 368. Heinr. de Diessenhoven l. c. 98; Rebdorf l. c. 541; Cortus. hist. l. c.

[3]) Joh. l. c.; Heinr. de Diessenh. l. c.

[4]) Ran. Sardo 182. — [5]) Ran. Sardo l. c.

[6]) Ran Sardo, Cron. di Pisa l. c.; Joh. c. 68; M. Vill. IV. 80.

[7]) Am entschiedensten behauptet es Joh. d. A. c. 68, dann Beneš von Weitmil 368, Cortus. hist. 946 B., Heinr. de Diessenh. 98, der seinen Bericht über die pisaner Ereig-

Palast, wo Kaiser und Kaiserin logierten, und zu einer Zeit, wo die ganze Stadt bereits in Aufregung sich befand, auf einmal Feuer ausbrach, so versichert uns noch überdies der Reisebegleiter des Cardinals von Ostia wiederholt [1]) und auf's Bestimmteste, das die Gambacorta [2]) den Kaiser und dessen Krieger [3]) zu tödten oder doch wenigstens aus Pisa zu verjagen beabsichtig haben, zu welchem Zwecke sie sich mit Freunden in benachbarten Städten [4]) in geheime Abmachungen eingelassen hatten; sobald irgendwie Unruhen, Verwirrung,

---

nisse dem Ritter Rudolf von Honburg verdankt, der Commandator des deutschen Ordens in Mähren war, in Begleitung des Kaisers sich befand, und dem Constanzer Canonicus mündlich und schriftlich Bericht erstattet hat. M. Villani V. 30 sagt, „dass das Feuer unvermuthet ausgebrochen", aber nicht, dass es angelegt gewesen; er hält die Gambacorta für durchaus unschuldig und eilt daher über die verdächtige plötzliche Feuersbrunst hinweg, ohne später darauf zurückzukommen. Ran. Sardo p. 132 ist der Meinung, das Kriegsvolk des Kaisers, das zum Theil im Palast einquartiert war, habe auf dem Fussboden unbedachtsam Feuer angemacht, so dass dieser zu brennen anfing, und alles im obern Tract Befindliche herunterstürzte. Merkwürdigerweise bestätigt dies auch die Cron. Sanese (Mur. XV. 150 B), deren Bericht über die pisanischen Ereignisse sonst fast wörtlich der Cronica di Pisa (ebenda 1030 A. ff.) entlehnt ist, obgleich die letztere über die Ursache des Feuers nichts berichtet. Man wird kaum irren, wenn man in dieser Erklärung der Entstehung des Brandes die Volksmeinung hierüber ausgedrückt findet. Das Volk, gegen den Kaiser wegen des angeblichen Verkaufs von Lucca ergrimmt, nahm natürlich auch bei Gelegenheit der Feuersbrunst nicht für den Kaiser gegen die Verräther, die Gambacorta, Partei, sondern legte sich die Entstehung der Feuersbrunst in der Weise zurecht, wonach Niemand von den Pisanern daran Schuld trug, sondern die Leute des Kaisers selbst.

[1]) Cap. 61 und 63.

[2]) Joh. c. 61 nennt Francesco, Lotto, Piero und Bartolomeo „leibliche Brüder" als Verschworene. Francesco, Lotto und Bartolomeo, Söhne des Coscio Gambacorta, waren allerdings leibliche Brüder, nicht so Piero, der nicht Bruder, sondern Cousin der Genannten war (sein Vater Andrea Gambacorta war Bruder Coscio's). Vgl. Litta, Famiglie etc., Gambacorta di Pisa.

[3]) Dass sie auch den Cardinal von Ostia hätten tödten wollen, wie Joh. c. 61 meint, ist gewiss übertrieben; die Ermordung desselben hätte ihnen ja doch nichts oder nur sehr wenig genützt.

[4]) Joh. c. 61 lässt die Mitverschworenen „ex vicinis civitatibus Aratro et in Luna" sein; was für Städte oder Ortschaften hier gemeint sind, habe ich nicht ausfindig machen können. Es fehlt jeder Anhaltspunkt über Mitverschworene, also auch über ihren Aufenthaltsort, und es wäre daher reines Herumrathen, wenn man aus „Luna" etwa Verschworene in der allerdings zu Pisa gehörigen Lunigiana machen wollte. Es kommt noch überdies darauf an, ob die Prager Handschrift die Ortsnamen hier nicht entstellt wiedergibt.

Tumult in Pisa entständen, sollten die auswärtigen Verschworenen mit bewaffnetem Zuzug den Gambacorta nach Pisa zu Hilfe eilen. Um nun den verabredeten Tumult in der Stadt hervorzurufen, schien ihnen eine Brandstiftung im Residenzpalaste des Kaisers im gegenwärtigen Moment das beste Mittel zu sein [1]). Es gelang ihnen, für diesen Zweck einen gemeinen Böhmen aus dem Gefolge des Kaisers zu gewinnen, der sich erbot, gegen eine Entlohnung von 300 Goldgulden im grossen Saale des Anzianenpalastes Feuer anzulegen, damit das Kaiserpaar entweder in den Flammen umkäme oder wenigstens eine allgemeine Verwirrung in der Stadt entstände, die sie (die Gambacorta) dazu benützen könnten, den Kaiser mit seinen Truppen aus Pisa herauszujagen. Der Moment, indem die Brandstiftung geschah, war übrigens gut gewählt. Durch den Brand des Arsenals sollte das Volk auf's Neue allarmirt werden, welches eben erst durch die Ermordung Francesco Castracani's aufgeregt worden war; die gereizte Stimmung der öffentlichen Meinung sollte benutzt werden, offene Revolution heraufzuschwören und dieselbe zum Ruin des Kaisers und seiner Krieger auszubeuten.

Frägt man, weshalb sich die Gambacorta zum Tod des Kaisers verschworen hatten, und was sie damit erreichen wollten, so erhellt aus der bisherigen Darstellung zu Genüge, dass die zweimalige Anwesenheit des Kaisers in Pisa in der That, obgleich nur indirect, nicht wenig beigetragen hatte, das Parteiregiment der Gambacorta zu erschüttern und ihre Gegner, die Raspanti, zu ermuthigen. Die Gambacorta hatten Pisa dem Kaiser einst übergeben unter der Bedingung, dass derselbe sie und alle Beamten ihrer Partei belasse und durchaus keine Aenderung in Verfassung und Verwaltung der Stadt und ihres Territoriums vornehme. Da brach bei des Kaisers erster Ankunft in Pisa die Revolution der Raspanti aus, in Folge deren, da Karl sich nicht zum Protector der herrschenden Partei machte, die Gambacorta und Bergolini zu bedeutenden Zugeständnissen an ihre Gegner sich veranlasst sahen. Der Nimbus, den die Herrschaft der Gambacorta

[1]) Massgebend für den Umstand, dass das Feuer gerade in dem Arsenal der Commune Pisa angelegt ward, kann auch die Absicht gewesen sein, dass man die kaiserlichen Krieger der Waffenvorräthe berauben wollte, damit sie sich so wenig als möglich zu wehren im Stande seien. Als „libero signore" von Pisa dürfte Karl bei seiner Ankunft in Pisa wie die städt. Kammer so auch das Arsenal zur Beaufsichtigung, ja zur Benützung, übergeben worden sein.

bisher besessen, hatte durch die im Princip ausgesprochene Theilung der Aemter und die Erlaubniss der Rückkehr der Exilirten bedeutend gelitten. Mit verhaltenem Ingrimm und desto heftigerem Aerger sahen die Gambacorta ihre erbittertsten Feinde abermals innerhalb der Mauern Pisa's, bemerkten, wie sie alles unterminirten und den Sturz der bergolinischen Partei vorzubereiten bestrebt waren [1]). Daran war der Kaiser nun allerdings nicht direct schuld, aber indirect hatte seine Anwesenheit in Pisa zur Erhebung der Raspanti die hauptsächlichste Veranlassung gegeben. Es lag nicht in Karl's Interesse, die Raspanti den Bergolini zu opfern und preiszugeben. Die Vermittlungspolitik empfahl sich ihm als die seinem Ansehen am meisten zuträgliche, weil sie dem Kaiser den grössten Machtzuwachs versprach. Er mag sich der Wendung der Dinge in Pisa gefreut haben, aber so viel wir erfahren, hat er doch kaum etwas gethan, was die vermittelnde Rolle, die er spielte, beeinträchtigt haben würde. Denn, dass Karl den Grafen Paffetta bei der Kaiserkrönung durch die Ertheilung des Ritterschlags ausgezeichnet hatte, konnte doch kaum als Sympathiebezeugung für die Raspanti gedeutet werden [2]); eher war dies der Fall mit derselben Auszeichnung, die der Kaiser erst vor Kurzem einem andern sehr eifrigen Raspanti hatte angedeihen lassen. Bei seiner Rückkehr von Siena nach Pisa, noch vor den Mauern dieser Stadt hatte er, wie erwähnt, den Grafen Guido da Donoratico, den der Generalcapitän Markwart wegen Störung der öffentlichen Ruhe aus Pisa ausgewiesen und auf einige Zeit verbannt hatte, mit den Insignien der Ritterwürde geschmückt. Dieser kaiserliche Act dürfte allerdings den verstohlenen Ingrimm, den die Gambacorta gegen den Kaiser hegten, nicht wenig gesteigert haben [3]).

Im höchsten Grade unwillkommen, ja verhasst, musste den Gam-

---

[1]) Auch mit dem Generalcapitän des Kaisers Bischof Markwart hatten sich die Gambacorta verfeindet. Bartolomeo Gambacorta sagte dem Nepoten desselben, Walter, solche Grobheiten ins Gesicht, dass ihn Markwart nach Siena ins Exil schickte (Ran. Sardo 127).

[2]) Bei der ungeheuern Menge derer, die bei dieser Gelegenheit den Ritterschlag erhalten hatten, schwand das besondere Gewicht dieser Auszeichnung für den Einzelnen.

[3]) Indess wurden Grafen, wie es die Gherardesca waren, auch an und für sich bei Ertheilung des Ritterschlags ganz besonders bevorzugt, während die Gambacorta als populäres Geschlecht solche Auszeichnung weit weniger prätendiren konnten.

bacorta aber ferner die Vermittlungspolitik des Kaisers sein, die dieser, seitdem er im Mai wieder nach Pisa gekommen war, von Neuem mit Energie betrieb. Vermittlung, Versöhnung war den Häuptern der regierenden Partei das Aergste, was sich denken liess, denn jeder Ausgleich mit der Gegenpartei verursachte ihnen eine fühlbare Machteinbusse, und es war leicht abzusehen, dass die Herrschaft der Gambacorta und Bergolini auf dieser abschüssigen Bahn bald ihrem vollständigen Ruin entgegen gehen müsse, denn ein Nebeneinanderbestehen zweier feindlicher Parteien auf Grund voller bürgerlicher Gleichberechtigung liess sich und lässt sich auf die Dauer nie erzielen; ein solcher Zustand war und ist den Parteien selbst stets unerträglich.

Unter solchen Umständen fassten nun die Gambacorta den Plan, den Kaiser, dem sie Schuld gaben, dass die niedergedrückte Partei sich mächtig wieder erhoben hatte, mit Gewalt aus dem Wege zu räumen; denn so lange er in den Mauern Pisa's war, hatten sie keine Aussicht, die Raspanti sich zu unterwerfen; es musste den letzteren jeder Halt, den sie an dem Kaiser besassen, benommen werden. Erst wenn dies gelungen, konnten die Gambacorta rücksichtslos, ohne einem Dritten zu gestatten etwas dreinzureden, gegen die raspantischen Empörer vorgehen. Es war ein Spiel auf Leben und Tod, was die Gambacorta in Scene setzten; die Möglichkeit zu gewinnen war für sie nur dann vorhanden, wenn sie ihren Feinden wie an Zahl so auch an Umsicht und politischem Verstande überlegen gewesen wären.

Die Aufregung, welche bereits am Tage vor der Feuersbrunst (19. Mai) durch die Nachricht von der Ermordung Messer Francesco Castracani's hervorgerufen und sodann durch den räthselhaften Brand des Anzianenpalastes während der Nacht noch gesteigert worden war, erreichte Mittwoch Morgens den 20. Mai den Gipfelpunkt, als die Nachricht von der Besetzung der Agosta durch die kaiserlichen Truppen nach Pisa gelangte. Die Verschworenen sorgten dafür, dass bereits mit Tagesanbruch in der ganzen Stadt das Gerücht ausgesprengt wurde, der Kaiser habe durch den Cardinal von Ostia Lucca für 200.000 Goldgulden den Florentinern verkauft, der Cardinal habe sich als Unterhändler mit 20.000 Goldgulden bezahlen lassen [1]. Eben

[1] Joh. c. 64; vgl. Ran. Sardo 182; M. Vill. V. 31, der Bericht der florentinischen Gesandten ddo. Montopoli (bei Samminiato, 21. Mai) an die Signorie (Arch. stor. App.

darum habe der Kaiser auch das Stadthaus anzünden lassen, damit die städtische Rüstkammer mit allem Waffenvorrath verbrenne und die Pisaner sich weder gegen ihn noch gegen die Florentiner, denen er Lucca verkauft, vertheidigen könnten [1]).

Die Bürger Pisa's hatten bereits in der Nacht auf die beunruhigende Nachricht vom Brand des Stadthauses in banger Erwartung dessen, was da kommen sollte, die Waffen ergriffen, jetzt wurden sie auf's Neue durch obiges Gerücht haranguirt, welches sämmtlichen Pisanern ohne Unterschied der Partei gleich naheging, da Lucca für Pisa von höchstem Werthe war. Das Gerücht war für die Bürger Pisa's zu ungeheuerlich, um ohne weiteres Glauben zu finden, man konnte es kaum fassen, dass der Kaiser, der sich's so sehr hatte angelegen sein lassen, Ruhe und Frieden zwischen den Parteien in Pisa herzustellen, der noch zwei Tage vorher sie beschworen, das eigene Gemeinwesen durch gegenseitige Racheacte nicht zum Ruin zu bringen, jetzt auf einmal selbst den Pisanern Ursache zu allgemeinen Missvergnügen und neuen Unruhen geben wolle. Deshalb scheint das Gerücht anfangs von der Masse des Volks noch nicht recht geglaubt worden zu sein, und da man sah, dass die kaiserlichen Truppen durchaus nichts Feindliches oder Böswilliges gegen die Bürger Pisa's unternähmen, legte man die Waffen nieder, und jeder ging seinem Handwerk nach [2]); man verlegte sich auf's Zuwarten, ob sich jenes schlimme Gerücht bewahrheiten werde. Die angesehenen Bürger Pisa's versammelten sich und beschlossen ein-

---

7, 407). Cort. hist. l. c. 946 B, Beneš l. c. 363, Donato Velluti 96. — Es ist indess sehr bezeichnend, dass kein anderer so genau von dem Gerüchte zu erzählen weiss, als Johann d. A. — Der Kaiser ersuchte kurz vor dem 20. Mai die Signorie von Florenz, ihm Gesandte nach Pisa zu schicken, damit er sich ihres Raths bedienen könne. (M. Vill. V. 28). Näheres is darüber nichts bekannt, als dass die Signorie wirklich Messer Luigi de' Gianfigliazzi, Sandro da Quarata und Sandro Billiotti an den Kaiser nach Pisa schickte, und dass diese Gesandten, da mittlerweile Revolution in Pisa ausbrach, unterwegs in Montopoli bleiben mussten. Wie wir aus dem Schreiben derselben an die Signorie vom 21. Mai erfahren, sollten sie nicht bloss mit dem Kaiser, sondern auch mit dem Cardinal von Ostia verhandeln (ob in der Angelegenheit Lucca's ist eine andere Frage, wenngleich bemerkt werden muss, dass dies immerhin grosse Wahrscheinlichkeit hat, da Verhandlungen zwischen den Genannten über andere Materien vollkommen unbekannt sind).

[1]) Beneš l. c. — [2]) M. Villani V. 30.

müthig ohne Unterschied der Partei, auf jeden Fall alles zu thun, um Lucca's Befreiung zu verhindern [1]). Der ganze Vormittag verlief darauf ohne Störung.

Dem Kaiser war indess zu Ohren gekommen, dass in Pisa das Gerücht verbreitet sei, er habe Lucca den Florentinern verkauft; zu gleicher Zeit hatte Karl schlimme Nachrichten von seinem Bruder aus Siena erhalten; beides machte ihn sehr melancholisch und nachdenklich, er sah ein kommendes Unglück voraus und es ärgerte ihn gewaltig, dass er so schlecht mit Kriegsvolk versehen sei und sich nicht selbst helfen könne [3]). Um zunächst die Pisaner zu beruhigen und vom Aergsten abzuhalten, liess Karl alle Anzianen und ungefähr zwanzig andere Bürger — die angesehensten der Stadt, Vertreter der beiden Parteien — nach dem Mittagmal unbewaffnet zu sich bescheiden, damit sie sich wegen des in feindseliger Absicht ausgesprengten Gerüchts rechtfertigen und mit dem Kaiser die Mittel zur Beruhigung des Volkes berathen möchten [4]). Von den Gerufenen kamen ausser Francesco und Lotto Gambacorta alle, auch Paffetta und Lodovico della Rocca, ins Kapitelhaus, wo jetzt der Kaiser wohnte. Dieser Versammlung gegenüber entschuldigte Karl sowohl sich selbst als auch den Cardinal von Ostia wegen des ihnen zur Last gelegten schmählichen Handels, versicherte, dass es nicht seine Absicht sei, Lucca zu befreien, und dass er selbst sowie der Cardinal noch immer das alte Wohlwollen für die Stadt Pisa und deren Bewohner hegten [5]).

---

[1]) M. Villani V. 31 lässt diesen Beschluss hauptsächlich auf des Paffetta und della Rocca Betreiben zu Stande kommen, sowie er auch später (c. 32) den Aufruhr durch die Raspanti unter Führung Paffetta's begonnen werden lässt. Villani lässt sich dabei von der Tendenz leiten, die Feindseligkeit der Raspanti und besonders ihrer Häupter gegen den Kaiser selbst, der sich nachher mit ihnen zum Sturz der Bergolini verband, zu kennzeichnen und die Gambacorta als dem Kaiser weit wohlmeinender hinzustellen; letzterer habe sich — das ist die Summe des ganzen Raisonnements — von den Raspanti, seinen Feinden betrügen und zur Vernichtung des Ansehens der herrschenden Partei bewegen lassen. Wir werden sehen, wie gänzlich unhaltbar diese Darstellung Villani's ist.

[2]) Joh. c. 64. — [3]) M. Villani V. 30. — [4]) Joh. c. 64; Cron. Pisa 1030 B.

[5]) Joh. c. 65 und M. Villani V. 31. Der Umstand, dass Johann a. a. O. über die durch den Kaiser vorgebrachte Entschuldigung so rasch hinweggeht („se ipsum et dominum Cardinalem excusat“), während sein Bericht sonst der ausführlichste unter allen ist, verstärkt den Verdacht, dass Kaiser und Cardinal das angebliche Project wirklich betrieben hatten.

Die Worte des Kaisers wirkten beruhigend auf die Versammelten, die ihm antworteten, dass sie ergebenst glauben, was der Kaiser sage, er möge sich über solch grundlose und falsche Verleumdungen keine Sorgen machen; überdies versprachen die Anzianen Karl, dass sie nächstens den Generalrath des Volks berufen und demselben die beruhigende Erklärung des Kaisers mittheilen werden [1]).

Die Ruhe der Bewohner Pisa's schien so gesichert, da plötzlich verwandelt sich dieselbe bei Jedermann in staunendes Entsetzen, als man Saumthiere, beladen mit Rüstungen, Kisten, Betten und sonstiger Bagage durch die Strassen ziehen sieht und von den Treibern erfährt, dass die Lastthiere der pisanischen Besatzung gehören, die in der Burg Agosta gelegen, nun aber die letztere habe räumen müssen, weil der Kaiser sein eigenes Kriegsvolk mit der Bewachung derselben beauftragt hätte [2]). Jetzt schien es Jedermann eine ausgemachte Sache zu sein, dass der Kaiser Lucca, dessen Erwerbung den Pisanern einst die grössten Opfer an Geld und Blut gekostet, ihrer Herrschaft hinterlistig entrissen, es schmählich verkauft habe. Spiessgesellen der Gambacorta erheben das Geschrei: „Lucca ist verkauft", und sorgen dafür, dass auch die, welche nicht mit eigenen Augen den Beweis der Perfidie des Kaisers gesehen, doch bald erfahren, wie sehr sich das am Morgen ausgesprengte Gerücht bewahrheitet habe. Wuth und Rache bemächtigen sich aller Gemüther, Bergolini und Raspanti vergessen der alten eingerosteten Feindschaft, und was einst alle Versöhnungsmittel nicht vermocht hatten, das bewirkt jetzt das Bewusstsein des gleichen Verlustes, der allen Pisanern angethanen Schmach. Das gemeinsame Wuth- und Rachegefühl führt zu wunderbaren Versöhnungsscenen der erbittertsten Feinde: Bergolini und Raspanti sinken einander in die Arme, geben einander den Friedenskuss und rufen mit all der wild und rasch entfachten leidenschaftlichen Gluth des Südländers:

---

[1]) Joh. c. 65. — [2]) Joh. l. c.; M. Villani V. 82; vgl. Joh. c. 64, der hierin eine Veranstaltung der Gambacorta erblickt. Da das blosse Gerücht keine offene Revolution in der Stadt verursacht habe, so sorgten die Gambacorta dafür, dass das Volk handgreifliche Beweise bekomme; sie schrieben also an die Rectoren von Lucca, dass dieselben sogleich Saumthiere mit allerhand Bagage gepackt nach Pisa schicken mögen, um dadurch dem Volk von Pisa zu verstehen zu geben, dass Lucca wirklich verkauft sei, und die Rectoren zurückkehren müssten.

„Siamo fratelli, e cacciamo questo lupo, che ci vuol toller Lucca“ [1]).

Ungefähr um drei Uhr Nachmittags [2]) greift alles Volk zu den Waffen, man zieht in den Kampf gegen den verhassten treulosen Kaiser, eilfertige Hände errichten Barricaden in den Strassen und sperren diese durch Ketten ab, um die Reiter und Fusssoldaten des Kaisers aufzuhalten [3]). Obgleich in diesem Moment einig und dieselben Interessen verfechtend folgt man doch der alten Gewohnheit, sich nach Parteien getrennt an verschiedenen Versammlungsorten ein-

---

1) Cron. di Pisa 1030 C. Dass anfangs Bergolini und Raspanti gemeinsame Sache gemacht, bestätigen ausdrücklich M. Villani V. 81, 82, 83, dessen ganze Darstellung der pisaner Unruhen darauf basirt, ja der, um die Gambacorta als unschuldige Opfer des Parteihasses der Raspanti darzustellen, Paffetta und Lodovico della Rocca geradezu die Anstifter des Tumults (c. 82) nennt; ferner bestätigt auch der Bericht der sich zu Montopoli (auf dem Weg von Florenz nach Pisa) aufhaltenden florentinischen Gesandten an ihre Signorie vom 21. Mai (s. oben S. 246 N. 1) den oben erwähnten Umstand, dass beide Parteien in Folge des angeblichen Verkaufs von Lucca sich gegen den Kaiser verschworen. Vgl. endlich darüber Donato Velluti cronica di Firenze, p. 96. — Während M. Villani V. 82 davon ausgeht, dass der Aufruhr von den Raspanti begonnen worden, durch deren Strassen die Saumthiere gezogen seien, und die sich um Paffetta geschaart hätten, während er V. 83 gelegenheitlich sagt, dass Paffetta und della Rocca mit ihrem Anhang an diesem 20. Mai die Krieger des Kaisers zuvor verfolgt und getödtet hatten, thut Johann d. A. des Umstandes keine Erwähnung, dass die beiden Parteien zuerst gemeinschaftliche Sache gemacht haben, ja er lässt sogar die Raspanti sich vor dem Tumult unter dem Rufe „es lebe der Kaiser und das Volk“ bei den Häusern Paffetta's und della Rocca's ansammeln, sagt aber nicht, dass sie für den Kaiser hätten Partei nehmen wollen. Den genannten Zeugnissen gegenüber, die sämmtlich besagen, dass die Pisaner aus obigem Anlass alle einig waren, dass allgemein feindselige Stimmung gegen den Kaiser herrschte, entspringt Villani's sichtliches Bestreben, die Häupter der Raspanti als „Anstifter“ und Organisatoren des Aufruhrs darzustellen (V. 81), durchaus der Parteistellung dieses Geschichtschreibers, der die Gambacorta in jeder Beziehung rein waschen will. Im cap. 82 wiederholt Villani den Vorwurf gegen die Häuser der Raspanti, dass sie den Aufstand eigentlich begonnen und in c. 83, dass sie während desselben am erbittertsten gegen die kaiserlichen Truppen gekämpft hatten. Letztere Beschuldigung Villani's zeigt am besten dessen Gehässigkeit, die selbst offene Unwahrheit nicht gescheut hat. Denn Paffetta und Lodovico della Rocca waren zur Zeit des Tumults bis zu ihrem spätern Eingreifen zu Gunsten des Kaisers zugleich mit den Anzianen und angesehensten Bürgern Pisa's bei Karl im Kapitelhaus, konnten also bei Bekämpfung der Kaiserlichen sich nicht selbst betheiligt haben (Joh. c. 65 und Cron. di Pisa 1030 C.).

2) Ran. Sardo 132.

3) Cron. di Pisa l. c.; Joh. c. 65.; M. Villani V. 82.

zufinden. Die Anhänger der Gambacorta, darunter besonders die reichen und angesehenen Popolanen, die Standesgenossen und besten Freunde der ersteren, sammeln sich in grossen Schaaren unter dem Geschrei „es lebe das Volk, Tod dem Kaiser“ vor den Häusern der Gambacorta in Chinzica, die Raspanti erwählen zu ihren Versammlungsplätzen die Häuser des Grafen Paffetta da Montescudajo und des Lodovico della Rocca in dem Stadttheil am rechten Arnoufer. „Es lebe das Volk“ ist auch ihr Losungswort [1]), doch versteigen sie sich nicht zu directem Drohruf gegen den Kaiser, dem sie ja stets näher gestanden als die Bergolini.

Als Karl von diesen Massenansammlungen hört, thut er dies der Bürgerversammlung, die sich bei ihm befindet, kund und lässt alle Aus- und Eingänge des Kapitelhauses [2]) fest verschliessen, damit Niemand von den Versammelten sich wegstehlen und an dem Aufruhr Theil nehmen könne [3]). So hält der Kaiser die massgebendsten Persönlichkeiten, die sämmtlichen Anzianen und andere angesehene Männer, die den Tumultuanten mit Rath und That hätten behilflich sein können, in höchst kluger Weise von werkthätiger Theilnahme an der Revolution fern. Zugleich erlässt er den Befehl an seine sämmtlichen Truppen in ganz Pisa, sich eilends auf dem Domplatz zu sammeln, um den Kaiser gegen die Ausschreitungen der tobenden Menge zu schützen. Dem grössern Theil der kaiserlichen Reiter, die in dem grössern Stadttheil am rechten Arnoufer bequartiert sind, gelingt es, in der That, wenn auch nicht ohne grosse Verluste durch feindliche Ueberfälle der Bürger, die mit Lanzen auf sie eindringen und viele von ihnen tödten, sich den Weg nach dem Domplatz zu bahnen [4]). Aber der Theil der kaiserlichen Truppen, der in Chinzica bequartiert ist, versucht umsonst über die Brücken des Arno hinüberzukommen, die das Volk bereits verbarrikadirt hat. Von den Fürsten und Magnaten aus des Kaisers Gefolge wohnte dort u. a. der kriegstüchtige Markgraf von

---

[1]) Ran. Sardo 182; Cron. di Pisa 1030 B; Joh. c. 65; vgl. M. Villani V. 32, der dies aber nur von den Raspanti berichtet.

[2]) Beneš l. c. 364 lässt den Kaiser zur Stunde des Tumults in der Behausung des Bischofs Johann von Olmütz verweilen. Wahrscheinlich logierte also Bischof Johann im Kapitelhaus beim Dom.

[3]) Joh. c. 65; vgl. Cron. di Pisa 1030 C.

[4]) M. Villani V. 32.

Montferrat; dieser sah plötzlich sein Haus [1]) von allen Seiten vom Volksanhang der Gambacorta umringt, so dass er mit dem kleinen Contingent, das er befehligte, nichts unternehmen konnte. Nebenan war der junge Ugolino da Gonzaga beherbergt, der sich aber im selben Moment beim Kaiser auf dem rechten Arnoufer befand. Der Volkshaufe hatte dies in Erfahrung gebracht, raubte die Pferde Ugolino's und seiner Leute, plünderte dessen Wohnung und besetzte das Haus als Stützpunkt gegen etwaige Angriffe der Kaiserlichen, die noch in Chinzica waren. Den Palast der Gambacorta, den ursprünglichen Sammelplatz, von wo aus sich die tumultuirende Menge nach allen Richtungen zerstreut hatte, bewachte noch immer ein bewaffneter Haufe von 500 Bürgern, damit die Kaiserlichen dem Hab und Gut der Gambacorta nichts anhaben könnten. Es wurde Razzia gemacht auf jeden kaiserlichen Soldaten, der sich blicken liess [2]).

Am stärksten hatte das Volk jedoch die drei Brücken über den Arno verbarricadirt, ganz besonders die mittlere, „Ponte vecchio" genannt [3]). Da die kaiserlichen Reiter, die in Chinzica waren, gewahr wurden, dass sie über letztere Brücke durchaus nicht hinüber gelangen können, wollen sie über die weiter unten befindliche neue Brücke [4]) („Ponte nuovo") nach „Via di Santa Maria" hinüber reiten; hier aber kommen sie aus dem Regen in die Traufe. Sie finden die Brücke von einer überaus zahlreichen wüthenden Rotte besetzt, der sie an Stärke nicht gewachsen sind; zurück nach Chinzica können sie gleichfalls nicht, denn dieser Stadttheil ist, wie wir wissen, ganz in den Händen der Aufständischen, und die Reste der Kaiserlichen unter dem Befehl des Markgrafen von Montferrat sind dort so gut wie gefangen. Die kaiserlichen Reiter geben sich also mit den entmenschten Bürgern in einem verzweifelten Kampf, um sich durchzuschlagen, aber umsonst, eine fürchterliche Massacre entspinnt sich, in der vierzig kaiser-

---

[1]) Er wohnte wohl selbst im Hause weiland des Grafen Ranieri da Donoratico, wohin nach Joh. c. 65 gleich anfangs die Tumultuanten gerannt waren, offenbar in der Absicht, den Markgrafen abzuhalten, dem Kaiser die verlangte Hilfe zu bringen.

[2]) Cron. di Pisa 1030 C. — [3]) Joh. c. 65.

[4]) Sie befand sich gerade vis-à-vis der via santa Maria auf dem rechten Arnoufer und verband diese mit der via di S. Antonio auf dem linken Ufer (Chinzica). Hier liegt in der Nähe dieser Brücke die kleine Kirche „S. Maria della Spina". Vgl. oben S. 52 Note 2.

liche Krieger theils ermordet, theils in den Arno geworfen wurden [1]; die Aufständischen erbeuten überdies sechzig Pferde der Kaiserlichen [2]. Nicht ganz 200 Reiter von allen, die in der ganzen Stadt bequartiert waren [3], hatten den Domplatz zu erreichsn vermocht; nach M. Villani's [4] freilich nicht ganz zuverlässigem Bericht sollen in diesem ersten Stadium des Aufruhrs in ganz Pisa zusammen mehr als 150 kaiserliche Reiter umgekommen sein.

Noch bevor dies Alles geschehen, gleich zu Beginn des Tumults, nachdem Francesco und Lotto Gambacorta sich versichert, dass die Revolution die gewünschten Dimensionen annehmen werde, und die nöthigen Anordnungen getroffen worden waren, eilten sie zum Kaiser ins Kapitelhaus, um dem Bürgerrath beizuwohnen, da auch sie dazu geladen waren [5]. Ihr Bruder Bartolomeo sowie ihre Vettern Piero und Gherardo, die nicht in erster Linie bei Organisation des Aufstandes beschäftigt gewesen, befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach bereits beim Kaiser [6]. Francesco und Lotto beabsichtigten Karl

[1]) Ran. Sardo 132; Heinr. de Diessenhoven 98 ohne nähere Angabe des Orts; Cron. di Pisa 1030 C.; Joh. c. 65. Auf jeden Fall haben die Kaiserlichen diese Schlappe gleich zu Anfang des Tumults erlitten, wie Ranieri angibt (nicht so Johann, der hierüber aber auch nicht so genau berichtet wie Ranieri), und es ist dies Factum nur dann verständlich, wenn man, wie wir gethan, annimmt, die Kaiserlichen seien von Chinzica gekommen und nicht umgekehrt (vom rechten Arnoufer aufs linke). Ein Beweis dafür ist ferner, dass nach Bewältigung des Aufstands die kaiserlichen Krieger, um den Schaden zu rächen, den sie bei Ponte nuovo erlitten hatten, ebendahin rannten und das Haus des Piero Salmolo und andere nebenanliegende plünderten; wahrscheinlich war von dort aus auf sie mit Pfeilen geschossen worden. Diese Häuser müssen sich also in der Nähe von Ponte nuovo und zwar auf dem linken Ufer in Chinzica befunden haben, denn im Juli und August 1354 war Piero Salmolo Prior der Anzianen von Chinzica (Breve degli Anziani, l. c. p. 716).

[2]) Ran. Sardo l. c.

[3]) Nach M. Vill. V. 54 hatte der Kaiser 1200 Reiter, als er gegen Mitte Juni von Pietrasanta aus den Rückzug nach Deutschland antrat. Er dürfte also damals (am 20. Mai) um höchstens 200 Reiter mehr gehabt haben, denn auf keinen Fall überstieg der Verlust der Kaiserlichen beim Strassenkampf in Pisa letztere Zahl.

[4]) V. 32; Cortus. hist. 946 B. sagt, dass „100 Böhmen" (also im Ganzen und nicht bloss im ersten Stadium des Kampfes) umgekommen seien. Man wird daher gut thun Villani's Verlustangabe als die Summme aller am 20. Mai gefallenen Kaiserlichen zu betrachten.

[5]) Dies sagt ausdrücklich die Cron. di Pisa 1032 B; Joh. c. 65 setzt es voraus.

[6]) Ran. Sardo 133, der allerdings irrthümlicherweise auch Francesco und Lotto zur

zu täuschen, indem sie sich den Anschein geben wollten, als ob sie sich vor der Revolution unter dem Schutz des Kaisers geflüchtet hätten; sie wöllten dadurch zeigen, dass sie mit dem Aufruhr nichts zu thun hätten, nicht die Anstifter desselben seien, da sie sonst gewiss nicht dem Ruf des Kaisers Folge geleistet und sich so vertrauensvoll seinem Schutze anheimgegeben haben würden. Aber eben hat der Kaiser alle Thore des Kapitelhauses verschliessen lassen, und so finden denn die Brüder, wo immer sie Einlass suchen, alles fest versperrt, weshalb sie sich zum nahen erzbischöflichen Palast begaben, wo der Cardinal von Ostia logirte; bei diesem nun begehren sie Aufnahme und Schutz vor dem Zorn des Kaisers, dem ihr Ausbleiben höchst verdächtig geworden sein musste. Der Cardinal nahm sie gütig auf und wies ihnen eine Kammer als Versteck an [1]).

Als der Kaiser davon hört, was seinen Kriegern passirt sei, und dass der Tumult noch fortwährend wachse, übergibt er die eingeschlossenen Anzianen und übrigen Bürger einer Abtheilung seiner Krieger zur Bewachung, bewaffnet sich selbst, steigt zu Pferd, und reitet auf den Domplatz, wo die kaiserlichen Reiter sich gesammelt hatten. Die weinende Kaiserin heisst er zu Pferd steigen, worauf dieselbe von ihrem Gemahl Abschied nimmt und zum nahen Löwenthor hinausreitet, während ihre Dienerinnen ihr zu Fuss nachfolgen [2]).

Indessen hatte Bischof Markwart, der kaiserliche Generalcapitän, mit einiger Mannschaft versucht, Ponte vecchio zu erobern, um nach Chinzica hinüberzukommen und sich mit den Streitkräften des dort

---

Zeit des Tumults beim Kaiser sein lässt, während uns betreffs dieser beiden der Reisebegleiter des Cardinals von Ostia eines Bessern belehrt, nämlich mittheilt, dass dieselben bei seinem Herrn dem Cardinal Schutz gesucht haben. Gewiss ist hier einzig Johannes competent, der sich während des Tumults wohl im erzbischöflichen Palast selbst, der Wohnung des Cardinals, aufgehalten haben wird. Es ist also M. Villani's V. 32 Angabe gleichfalls zu verwerfen, der Bartolomeo und Piero Gambacorta aus Schrecken über den plötzlichen Aufruhr sich in die Wohnung des Cardinals flüchten lässt, während Francesco und Lotto beim Kaiser weilen. Uebrigens ist zu berücksichtigen, dass Bartolomeo, Piero und Gherardo Gambacorta unmittelbar nach Bewältigung des Aufstands ohne Schwierigkeit gefangen genommen wurden (Ran. Sardo 133, M. Villani V. 33), was eben deshalb möglich war, weil sie im Kapitelhaus selbst sich befanden; erst später erfuhr der Kaiser vom Versteck Francesco's und Lotto's, die nicht bei ihm gewesen waren.

[1]) Joh. c. 65.

[2]) Joh. l. c.; Cron. di Pisa 1030 C. und M. Villani V. 32: die beiden letzten

festgebannten Markgrafen von Montferrat zu vereinigen. Er liess die Aufständischen, die Ponte vecchio besetzt hielten, den Brückenkopf gegen Chinzica hin durch Barricaden abgesperrt und sich daselbst förmlich verschanzt hatten, zur Niederlegung der Waffen auffordern, was natürlich mit Hohn aufgenommen wurde. Darauf entspann sich an der alten Brücke zwischen Markwarts Kriegern und dem Volksanhang der Gambacorta, den hier Nicolò [1]), Sohn Coscio Gambacorta's, wie es scheint, der jüngste Bruder Francesco's, Lotto's und Bartolomeo's befehligte, ein hitziges Gefecht, das für die Kaiserlichen abermals ungünstig ausfiel; dieselben erlitten nicht geringe Verluste, ein Neffe [2]) Markwarts fiel, dieser selbst ward leicht verwundet [3]).

Auch in Chinzica war die Lage der Kaiserlichen indessen um kein Haar besser geworden. Den Palast der Gambacorta bewachten, wie wir wissen [4]), bewaffnete Volkshaufen, die die Kaiserlichen, die sich in der Nähe blicken liessen, sofort niedermachten. Aber diese blinde Wuth sollte den Aufständischen selbst verderblich werden Ser Giovanni Laggio [5]), einer der muthigsten und verständigsten Bürger der Bergolinenpartei, will dem Aufstand, der ihm zu planlos und verfehlt dünkt, eine andere Wendung geben, er will die Bergolini bewegen, auf das rechte Arnoufer vorzudringen und den offenen Kampf mit den kaiserlichen Truppen aufzunehmen, wozu ihr numerisches

---

Quellen sagen, dass der Kaiser fliehen wollte, was gewiss nicht wahr ist, denn wenn dies wirklich seine Absicht gewesen wäre, warum floh er nicht mit der Kaiserin, warum fasste er später, als er die Ueberzeugung erlangte, dass seine Krieger allein nichts vermögen, den Plan, sich der Raspanti zur Bewältigung des Aufstandes zu bedienen? Eben weil er entschlossen war, nicht zu weichen, und es ist ein solcher Entschluss sehr begreiflich, wenn man bedenkt, welche Schande dem Kaiser schimpfliche Flucht gebracht hätte.

[1]) Cron. di Pisa 1030 D.; vgl. Litta, Famiglie etc., Gambacorta di Pisa, hier wird Niccolò's gar nicht erwähnt; obgleich er im Januar und Februar 1358 Mitglied des Anzianencollegs war (Breve degli Anziani im Arch. stor. 6, 2, 717).

[2]) Doch muss dies ein anderer Neffe gewesen sein, als Walter, der uns schon begegnete und später Vicar Markwarts in Pisa wird (Ran. Sardo 141 und Cron. di Pisa 1038 D).

[3]) Joh. c. 65. Ganz falsch ist die Darstellung des Beneš 364, der Markwart mit dem Herrn Heinrich von Neuhaus am andern Ufer (dem linken) kämpfen lässt.

[4]) S. oben S. 252.

[5]) Er war im Januar und Februar 1355 Prior der Anzianen Chinzica's gewesen (Arch. stor. 6, 2, 719).

Uebergewicht sie so sehr befähigt. In voller Rüstung reitet er daher nach Ponte vecchio, an das planlos kämpfende Volk, welches sich von den Barricaden nicht wegrührt, den Alarmruf richtend: „Kommt, lässt uns den Stadtplatz erobern" [1]). Aber die wohlgemeinte Parole verhallt in dem schrecklichen Lärm, der wild die Brücke umtobt, das Volk versteht nicht, was Ser Laggio ruft, man hält ihn der glänzenden Rüstung wegen für einen der Barone des Kaisers, der zur Niederlegung der Waffen auffordern will, und von einem Lanzenstich rücklings durchbohrt fällt der Klügste und Muthigste aller Bergolini als Opfer blinder Volkswuth. Zu spät erklärt sich das traurige Missverständniss: die Mörder erkennen in dem Todten ihren wärmsten, eifrigsten Parteigenossen [2]).

Indessen war es gegen 6 Uhr Abends geworden [3]). Dem Kaiser wurde gemeldet, dass seine Truppen nichts auszurichten vermögen da sie viel zu schwach waren, um sich den vielfach überlegenen Aufständischen gegenüber halten zu können [4]).

Karl überdenkt in dieser Noth, was zu thun sei, er sieht keine andere Möglichkeit, als sich an die Raspanti anzuschliessen, an jene Partei, der er bisher so viel genützt und von der er daher noch am ehesten Hilfe hoffen konnte; überdies benahm sich diese Partei während des gegenwärtigen Tumults viel weniger feindlich als die der Bergolini [5]). Aber auch den Häuptern der Raspanti, dem Grafen

---

[1]) Nämlich den Anzianenplatz.

[2]) Cron. di Pisa 1030 und Ranieri Sardo 132. Die erstere erzählt diese Episode genauer, im Text des letztern liesst man fälschlich Paggio statt Laggio; doch scheint die Ordnung, in der Ranieri dies Ereigniss berichtet, eine sachgemässere als jene, in der die Cron. di Pisa dasselbe erzählt, denn es ist doch weit wahrscheinlicher, dass Giovanni Laggio zur Besetzung des Anzianenplatzes auffordern wollte, da derselbe noch frei war' als nachdem der Kaiser selbst mit seinen Truppen ihn besetzt und die Raspanti mit den letztern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. (Joh. c. 65). Es irrt also wohl die Cron. di Pisa, wenn sie Giovanni Laggio erst später bei anderer Gelegenheit umkommen lässt, weil dann sein Rath ein ganz unsinniger gewesen wäre, die Aufständischen auf keine Weise mehr vorwärts zu dringen vermocht hätten.

[3]) Bericht der florentinischen Gesandten an ihre Signorie, Arch. stor. App. VII. 407.

[4]) Joh. c. 65.

[5]) Abgesehen vom allerersten Anfang der Empörung, wo die Bürger überall in ganz Pisa die kaiserlichen Krieger, die zum Dom ritten, angegriffen hatten, fanden die Gefechte und Strassenkämpfe hauptsächlich in Chinzica statt, wo die Gambacorta und viele namhafte Bürger der Bergolinipartei wohnten.

Paffetta da Montescudajo und Messer Lodovico della Rocca, die sich unter den Bürgern, die der Kaiser im Kapitelhaus bewachen lässt [1]), befinden, scheint eine Annäherung an den Kaiser im gegenwärtigen Moment sehr angezeigt und von grossem Nutzen sein zu können. Sie beschliessen die Gefahr, worin der Kaiser sich befindet, zu benützen, um ihre Todfeinde niederzuschlagen [2]). Der junge Ugolino da Gonzaga, Sohn Guido's, vermittelt zwischen dem Kaiser und den genannten Häuptern der Raspanti und bewirkt eine Annäherung zwischen beiden Theilen, deren Interessen in diesem kritischen Moment ohnehin zusammenlaufen [3]), in Folge dessen der Kaiser den Grafen Paffetta und Messer Lodovico della Rocca nebst einigen andern von ihren Parteigenossen aus dem Gemach entlässt, wo sie mit den Anzianen und zwanzig andern Bürgern bisher in Gewahrsam gehalten worden sind [4]). Graf Paffetta tritt vor Karl mit den Worten: „Erhabener Kaiser, fürchte dich nicht“ [5]), und bietet ihm darauf zugleich mit Lodovico della Rocca die eigenen und die Dienste ihrer Parteigänger zur Unterdrückung des Aufruhrs an. „Signore“, sprechen sie, „ihr seid verrathen von den Gambacorta und den Bergolini, die da vermeinen, es sei eure Schuld, dass sie nicht mehr wie in der früheren Weise Signoren von Pisa sind. Deshalb haben sie in ihren eigenen Häusern die bewaffnete Bürgermacht versammelt und diesen Aufruhr angestiftet, in dem sie euch und alle eure Krieger tödten wollen“. Ferner stellen die Genannten dem Kaiser vor, dass es nun aller Energie und vereinten Handelns bedürfe, wenn man des Aufruhrs, der fortwährend grössere Dimensionen annehme, überhaupt noch Herr werden wolle. „Wenn ihr uns“, bitten sie schliesslich den Kaiser, „euren Marschall mit einem Theil eurer Truppen beigeben wollt, werden wir bald die Partei der Gambacorta zu Schan-

---

[1]) Cron. di Pisa 1080 C. und Joh. c. 65.

[2]) M. Vill. V. 32.

[3]) Donato Velluti l. c. 96. Vgl. Corio, storia di Milano, ed. Buti e Ferrario, Milano 1856; II. 195. Diesem späten Schriftsteller zufolge befand sich damals auch noch das viscontische Römerzugscontingent bei Karl in Pisa und zeichnete sich bei Bekämpfung der Aufständischen sehr aus; das mag wahr sein, aber eine arge Uebertreibung ist es, wenn die Zahl desselben auf 1000 Barbuten angegeben wird; bekanntlich zählte es deren nur 200 (Ran. Sardo 123).

[4]) Joh. c. 65. — [5]) Cron. di Pisa 1080 D.

den machen, euch dagegen zum unbeschränkten freien Herrn von Pisa [1]). Der Kaiser ertheilt sogleich dem Bischof Markwart den Befehl, mit dem grösseren Theil der kaiserlichen Truppen und den Schaaren der Raspanti die Empörer auf Ponte vecchio nochmals mit aller Energie anzugreifen. Karl selbst begibt sich mit dem kleinern Theil seiner Truppen auf den Anzianenplatz, um dem Kampf der Hauptmacht näher zu sein [2]). Markwart entfaltet das kaiserliche Banner, lässt mit den Trommeln Alarm schlagen, und seine Krieger schreien: „Es lebe der Kaiser, Tod den Verräthern“ [3]). Graf Paffetta und Messer Lodovico della Rocca schliessen sich mit mehr als 600 bewaffneten Parteigängern [4]) zu Pferd und zu Fuss, die sich zu Beginn des Tumults in ihren Häusern angesammelt hatten [5]), Markwart an, erwidern die Losung: „Es lebe der Kaiser, Tod den Gambacorta, den Verräthern“ [6]) und marschieren mit den Kaiserlichen durch den Borgo auf Ponte vecchio zu. Da beim „Thurm des Nicchio“ kam ihnen Ser Masino Ajutamicristo [7]), ein eifriger Raspante, mit mehr als 200 Leuten entgegen und schliesst sich gleichfalls ihnen an. Alle zusammen unternehmen darauf den Angriff auf Ponte vecchio [8]), um die Feinde, die hier am dichtgedrängtesten Posto gefasst haben, zu durchbrechen und nach Chinzica zum Markgrafen von Montferrat hinüberzukommen. Die Aufständischen empfangen sie mit dem Ruf: „Es lebe das Volk, Tod dem Kaiser“, und sogleich entspinnt sich ein mörderischer Kampf. Man wirft Lanzen, Pfeile, Steine auf einander [9]), von den Bergolini fällt Ser Vanni d'Appiano, ein eifriger Anhänger der Gambacorta, den einer von den Leuten des Paffetta

---

[1]) M. Vill. V. 32; in seinem Hass gegen die Raspanti sagt Villani von Paffetta und della Rocca, dass sie den Tag über die Kaiserlichen verfolgt und getödtet hatten, bevor sie sich Abends mit ihnen verbanden, was angesichts der Thatsache, dass sie im Kapitelhaus waren, sich selbst widerlegt.

[2]) Joh. c. 65 und Bericht der florent. Gesandten (Arch. stor. App. 7, 407).

[3]) Ran. Sardo 132: Cron. di Pisa 1030 D.

[4]) Ran. Sardo, Cron. di Pisa l. c. — [5]) Joh. c. 65.

[6]) Cron. di Pisa l. c.; Bericht der florent. Gesandten l. c. p. 407; vgl. M. Vill. V. 33.

[7]) Cron. di Pisa l. c. — Er war Mitglied des Anzianencollegiums im Mai und Juni 1337, dann im November und Dezember 1341 und in denselben Monaten d. J. 1347 (Arch. stor. 6, 2, 700, 704 und 711).

[8]) Cron. di Pisa l. c. — [9]) Ran. Sardo 133.

durch einen Lanzenstich in den Mund tödtet [1]). Auch Bischof Markwart scheint abermals verwundet worden zu sein, denn er gab das kaiserliche Banner dem Ritter Rudolf von Honburg, Comthur des deutschen Ordens in Mähren [2]); bald überzeugt man sich, dass es ganz unmöglich sei, die gewaltigen Barricaden und Verhaue zu erobern, die hier der zahlreichen Menge der Feinde eine äusserst feste Position bieten. Graf Paffetta und Lodovico della Rocca beschliessen daher, mit ihrem Anhang sich nach dem weiter oben (östlich) gelegenen „Ponte della Spina“ zu begeben [3]), um über diese nicht so stark befestigte Brücke sich nach Chinzica den Weg zu bahnen und den Bergolini, deren Gros bei Ponte vecchio angestaut ist, in den Rücken zu kommen. Die Kaiserlichen dagegen bleiben indess bei Ponte vecchio, um die Empörer daselbst weiter zu beschäftigen. Aber auch Ponte della Spina finden die Raspanti von den Bergolini besetzt und wohl vertheidigt, und es gelingt ihnen nicht, die Feinde zu durchbrechen. Indess erfährt der Markgraf von Montferrat, der, wie wir wissen, mit einer Abtheilung der kaiserlichen Truppen bisher in Chinzica, ziemlich weit von Ponte vecchio, festgehalten war, dass die Raspanti im Dienst des Kaisers eben im Begriffe sind, sich den Weg über Ponte della Spina zu erkämpfen. Schleunigst bricht er mit der Schaar der Kaiserlichen, die er befehligt, nach Ponte della Spina auf, um den Raspanti zu Hilfe zu kommen. Mit solchem Ungestüm fällt den Markgraf sammt seinen Leuten die Bergolini, welche die Brücke gegen die Raspanti vertheidigen, im Rücken an, dass dieselben gleich anfangs weichen [4]), da sie dem doppelten Angriff von vorn und hinten nicht Stand zu halten vermögen.

---

[1]) Ran. l. c.; Cron. di Pisa 1031 A. Diese nennt ihn Kanzler der Anzianen, was er aber weder damals war (vgl. Breve degli anziani l. c. p. 719) noch früher; nur in den Monaten Juli und August 1358 bekleidete er das Amt eines Notars und Schreibers des Collegs der Anzianen (ebenda p. 716).

[2]) Heinr. de Diesenhoven l. c. p. 98 hat dies von besagtem Comthur selbst erfahren. Markwart erhielt nach dessen Bericht drei Wunden.

[3]) Ran. Sardo l. c., der auch Kaiserliche dabei sein lässt, Cron. di Pisa 1081 A., Joh. c. 65.

[4]) Joh. c. 65 sagt, dass die Empörer geflohen seien; es ist möglich, dass einem oder dem andern dies wirklich gelang, die meisten müssen aber, da sie von allen Seiten umringt waren, gefangen oder getödtet worden sein, was Johann in demselben Kapitel

Die Raspanti passiren nun die freigemachte Brücke [1]), vereinigen sich mit dem Markgrafen und marschieren augenblicklich und geraden Weges nach Ponte vecchio, um auch dort dem Gros der Empörer in den Rücken zu kommen. Als sie dort anlangen und die Kaiserlichen auf dem andern (rechten) Ufer ihrer gewahr werden, befieht der Bischof Markwart, der obgleich verwundet, noch immer beim Kampf zugegen war, die Brücke nochmals anzugreifen und die Vereinigung mit den Kaiserlichen und Raspanti am linken Ufer zu vollziehen. Die Bergolini sehen ein, dass es unmöglich ist, den von beiden Seiten eindringenden Feinden zu widerstehen; ehe sie sich aber den Siegern ergeben, verkaufen sie ihr Leben noch so theuer als möglich; in dem Gemetzel, das sich auf der Brücke entspinnt, werden nicht bloss von den Bergolini, sondern auch von den Kaiserlichen [2]) viele getödtet, andere ertrinken in den Fluthen des Arno. Endlich aber haben die Kaiserlichen und Raspanti sich den Brückenübergang vollends erkämpft und dringen nun als Rächer in Chinzica ein. Noch eine dritte Brücke, die westlichste, unterste, „Ponte nuovo", hatten die Aufständischen bisher besetzt gehalten. Auf die Kunde vom Unglücke, das ihre Parteigenossen auf den beiden andern Brücken betroffen, räumen die Empörer Ponte nuovo augenblicklich und stieben nach allen Richtungen auseinander [3]). Eine Abtheilung der Kaiserlichen und der Raspanti unter dem Befehl des Masino Ajutamicristo [4]) sprengt wüthend eben dahin, um Rache zu nehmen für das Blutbad, welches die Aufständischen gleich zu Beginn der Empörung auf dieser Brücke unter den kaiserlichen Kriegern angerichtet hatten. Da sie

---

später von den forcirten Brückenübergängen überhaupt aussagt. — Dass der Markgraf von Montferrat sich in Pisa damals hervorthat, bezeugt auch Petr. Azar. Chron. bei Mur. XVI. 848 C.

[1]) Joh. l. c.; Ran. 133; Cron. di Pisa 1031 A.

[2]) Joh. l. c., der bemerkt, dass besonders viele Deutsche (also wohl Böhmen, da eigentlich deutsche Contingente, d. i. deutscher Fürsten, damals kaum mehr in Pisa gewesen sein dürften) umgekommen seien, weil sie ohne Rüstung waren, wie denn auch die Pfeile in ihren Reihen grosse Verheerung anrichteten, da sie sehr dichtgedrängt gefochten hatten. — Wenn dagegen M. Villani V. 33 die verbündeten Raspanti und Kaiserlichen beim Uebersetzen der Brücken nur geringen Widerstand finden lässt, so entspringt dies seiner durchaus parteiischen Darstellung dieser Revolution, derzufolge er die Waffenthaten der Kaiserlichen und Raspanti auf jede Weise herabsetzen muss.

[3]) Joh. c. 65. — [4]) Cron. di Pisa 1031 A.

aber die Aufständischen nicht mehr antreffen, diese vielmehr wie Spreu vor dem Winde verweht sind, so gedachten sie sich schadlos zu halten durch Plünderung des daselbst gelegenen Hauses des Bürgers Piero Salmolo und anderer Häuser [1]), deren Bewohner wahrscheinlich zu Beginn des Tumults auf die Kaiserlichen mit Pfeilen geschossen oder sie auf andere Weise angefeindet hatten.

Die Raspanti, die über Ponte vecchio in Chinzica eingedrungen waren, stürmten unaufhaltsam zu den Häusern und Palästen der Gambacorta, um ihr wildes Rachegefühl endlich einmal nach Herzenslust zu befriedigen. Der feige Volkshaufe, der dort Posto gefasst hat, ergreift, als er des siegreichen Feinds gewahr wird, alsogleich die Flucht [2]), worauf die Raspanti die unvertheidigten Häuser der Brüder Francesco, Lotto, Bartolomeo und Niccolò Gambocarta [3]), überfallen und daselbst alle bewegliche Habe, selbst das Vieh aus den Ställen rauben; endlich befehlen die Führer Lodovico della Rocca und Graf Paffetta, die Häuser ihrer Todfeinde in Brand zu stecken, was denn auch sofort geschieht [4]). Der schreckensvolle Tag schloss mit Plünderung vieler Häuser der besiegten Bergolini [5]). Fünfhundert Pisaner sollen an diesem Tage getödtet worden sein [6]), geringer dürfte der Verlust der verbündeten Kaiserlichen und Raspanti gewesen sein [7]).

Wahrscheinlich erst auf die Kunde von der glücklichen Bewältigung des Aufruhrs entliess der Kaiser die Anzianen und einige von den Bürgern, die er im Kapitelhaus während des Tumults hatte bewachen lassen, die übrigen jedoch befahl er zu verhaften und in strengstem Gewahrsam zu halten. Das Gleiche geschah wohl noch mit etlichen andern Bergolini, die wahrscheinlich in ihren Häusern selbst

---

[1]) Ran. Sardo 133, vgl. oben S. 253 Note 1.

[2]) Ran. Sardo l. c.; Donato Velluti p. 96.

[3]) Ran. Sardo l. c. Piero Gambacorta's Haus blieb durch Zufall verschont, weil dessen Nachbar Bacciomeo di Lapo den Brand daselbst löschte, damit sein eigenes Haus nicht auch ein Raub der Flammen werde (Ranieri l. c.). — Der Kaiser riss von der Habe der Gambacorta nichts an sich (Joh. c. 65).

[4]) Ran. Sardo 133; Joh. c. 65; M. Villani V. 33; Cron. di Pisa 1031 A., Bericht der florent. Gesandten (Arch. stor. l. c.); Cortus. hist. (Mur. XII. 946 B); Donato Velluti 96. Heinric. de Diessenhoven 98 lässt die kleinere Stadt (Chinzica) theilweise in Brand aufgehen.

[5]) Cron. di Pisa 1031 B. — [6]) Heinric. de Diessenhoven l. c. p. 98.

[7]) Vgl. oben S. 253. Note 4.

verhaften wurden [1]. Es wurden an diesem Abend, so viel wir erfahren, gefangen genommen: Bartolomeo Gambacorta, dessen Vettern Piero und Gherardo Gambacorta [2], Neri Papa [3], Giovanni delle Brache [4], Cecco Cinquini [5], Ugo Guitti [6], Piero dell'Abbate [7], der Notar Benincasa Giunterelli [8], Neruccio Mescondine [9], Francesco d'Orsello [10], Marco di Meo [11], Messer Albizo de' Lanfranchi [12], Messer Guelfo Gualterotto [13], Messer Rosso Buzzaccherini [14], Messer Piero Baglia de' Gualandi [15], Messer Rosso de' Sismondi [16], Neri di Lando da Faggiuola [17], und ein gewisser Salvi [18], der nicht näher bezeichnet wird.

[1] Dies ist daraus zu entnehmen, dass nicht alle der von Ranieri und Matteo Villani Genannten in der Bürgerversammlung beim Kaiser im Kapitelhaus gewesen sein können.

[2] Ran. Sardo 138, M. Vill. V. 33, die aber fälschlich auch Francesco und Lotto schon an diesem Abend verhaftet werden lassen.

[3] M. Vill. l. c. Er war zu wiederholten Malen Mitglied des Anzianencollegs, gewählt aus dem Quartiere „di Ponte": Sept. und Oct. 1337 (Arch. stor. App. 7, 2, 700), Mai und Juni 1339 (p. 702), Jan. und Febr. 1341 (703), während der Monate März und April in den Jahren 1343 (706), 1345 (708), 1347 (710), 1349 (712), Juli und August, sowie Nov. und Dez. 1350 (714), Mai und Juni 1352 (716), endlich September und October 1353 (717).

[4] L. c., aus Quartiere di Mezzo; er sass unter den Anzianen des Volks: Jan. und Febr. 1335 (p. 697), Jan. und Febr. 1349 (712), Sept. und Oct. 1350 (714), Mai und Juni 1352 (716), Sept. und Oct. 1354 (719).

[5] L. c., aus Chinzica, war Anziane: Juli und August 1348 (712), Mai und Juni 1352 (716), Nov. und Dez. 1354 (719).

[6] L. c., aus Quartiere di Mezzo, bekleidete die Anzianenwürde: Jan. und Febr. 1348 (711), Sept. und Oct. 1349 (713), und ebenso 1352 (715), Nov. und December 1353 (718).

[7] L. c., aus Forisporta; Anziane war er März und April 1334 (696), Juli und August 1336 (699), Nov. und Dec. 1338 (701), Mai und Juni 1346 (709) Sept. und October 1349 (713), ebenso 1352 (716) und 1354 (719).

[8] L. c.; er sass im Anzianencolleg: Nov. und Dec. 1340 (713) und wohnte in Chinzica. — [9] Ranieri Sardo, M. Vill. l. c.

[10] Ran.; M. Vill. l. c. nennt ihn Francesco di Rosello. — [11] Ran. l. c.

[12] Ran. l. c.; Villani nennt ihn gewiss irrigerweise „Guelfo" statt „Albizo"; trotzdem also ein Lanfranchi gefangen ward, wirft die Cron. di Pisa 1031 A. diesem Geschlechte vor, dass es sich feig benommen habe. — [13] Ran. l. c.

[14] Ran.; M. Vill. l. c.

[15] Die Gualandi sollen sich überhaupt sehr wacker benommen haben (Cron. di Pisa 1031 A.) — [16] M. Vill. l. c. — [17] L. c.

[18] Ran. l. c.; vielleicht ist dieser Salvi identisch mit Puccio Salvi, einem Corduanmacher in Forisporta, der März und April 1352 Anziane war (Arch. stor. l. c. p. 716).

Die Kaiserin Anna war schon vor der gänzlichen Niederwerfung des Tumults auf die Nachricht, dass die Rebellen den Kürzeren ziehen, in die Wohnung des Cardinals von Ostia zurückgekehrt, speiste dort, legte sich zur Ruhe und blieb noch den folgenden Tag über mit ihrem Gefolge im erzbischöflichen Palaste. Auch der Kaiser kam, nachdem er die Nachricht vom vollständigen Sieg der Seinigen und der Raspanti erhalten, zum Cardinal, nahm mit diesem zugleich die Abendmalzeit ein und ruhte kurze Zeit von der Aufregung und den Strapazen des mühevollen Tages aus. Dann stieg er abermals zu Ross, hiess auch alle seine Krieger aufsitzen und zog mit ihnen die ganze Nacht hindurch in der Stadt umher, um allen Unruhen und Ansammlungen auf's Sicherste vorzubeugen [1]. Es war dies aber auch durchaus nöthig, denn von allen Seiten zogen Landleute aus der Nachbarschaft Pisa's bis an die Thore der Stadt mit dem Ruf: „Tod dem Kaiser" [2].

Am folgenden Donnerstag, gleich früh Morgens, schickte der Kaiser, nachdem er in Erfahrung gebracht [3], dass Francesco und Lotto Gambacorta im erzbischöflichen Palast versteckt seien, die Markgrafen Johann von Montferrat [4] und Raimondino Lupi von Soragna,

[1]) Joh. c. 65.

[2]) Fuhrleute aus Cascina sagten dies den florentinischen Gesandten, die um diese Zeit in Montopoli weilten. (Arch. stor. l. c. p. 407). Wahrscheinlich waren die Bauern von Francesco Gambacorta, dem „Capitano delle masnade", zu dem Zwecke aufgeboten worden, die Revolution in der Stadt zu unterstützen.

[3]) „Durch einige seiner Getreuen", sagt Joh. c. 67, während M. Villani V. 32 irrigerweise Francesco und Lotto beim Kaiser weilen und von ihm daselbst verhaftet werden lässt, wie er anderseits und zwar ebenso fälschlich berichtet, dass Bartolomeo und Piero sich beim Cardinal versteckt gehalten und von ihm auf Karls Ersuchen diesem nebst andern Flüchtlingen ausgeliefert worden seien, weshalb Villani den Charakter des Cardinals als gemein brandmarkt; derselbe habe sich nicht geschämt, zur Schande seiner Würde und der Kirche eine so niedrige Handlung zu vollbringen. Dasselbe sagt Donato Velluti p. 96 vom Cardinal; es lässt dieser Chronist indess nicht wie Villani Piero neben Bartolomeo G. ausgeliefert werden, sondern nebst Bartolomeo, Francesco und Lotto. — Ob der Cardinal an der Auslieferung wirklich Theil gehabt oder gar nichts davon gewusst hat, lässt sich nicht entscheiden. Johann schweigt darüber und sagt weder das Eine noch das Andere. Wie wir wissen, ist der Caplan des Cardinals in Allem, was seinem Herrn nicht zu besonderer Ehre gereicht, befangen und sein Schweigen würde daher verdächtig sein. Andererseits ist es aber auch sehr wohl möglich, dass die Florentiner, die auf den Cardinal seit der Zeit seines Aufenthaltes in ihrer Stadt sehr schlecht zu sprechen waren, ihm aus Voreingenommenheit auch diese Schuld aufgebürdet haben.

[4]) Von der Gefangennehmung der beiden Gambacorta durch den Markgrafen spricht

sowie Ugolino da Gonzaga ebendahin ab mit dem Befehl, die Brüder Gambacorta ihm gefangen zu überbringen. Dieselben begaben sich in den erzbischöflichen Palast und durchsuchten daselbst alle und jede Gemächer, bis sie in einer Dachkammer die Versteckten wirklich fanden und gefangen zum Kaiser führten, der sie in ein separates Gefängniss zu sperren befahl, damit sie nicht mit den übrigen Gefangenen sich Raths erholen und verabreden könnten.

So war denn die Empörung niedergeschlagen, die den Kaiser einen halben Tag lang in die bangste Besorgniss versetzt hatte; es konnte Karl eine besondere Genugthuung sein, die Häupter und Anstifter der Verschwörung in seine Hand gegeben, ihr Leben von seiner Gnade abhängig zu sehen.

Der Kaiser hatte nicht die geringste Minderung seiner Autorität erfahren, im Gegentheil erst durch den Sturz des Ansehens und Einflusses der Bergolini ward er im eigentlichen Sinne Herr von Pisa. Allerdings hatte Karl selbst Ursache zum Ausbruche der Empörung gegeben, indem er dem Vertrag von Mantua zuwider sich mit den Lucchesen in Unterhandlungen betreffs Wiederherstellung ihrer politischen Freiheit eingelassen hatte, aber nachdem er den Anzianen und der Elite der Bürger Pisa's die Erklärung abgegeben, er denke nicht im Geringsten daran, Lucca zu befreien, hatte er wenigstens äusserlich den hoheitsvollen Standpunkt gewonnen, von dem aus er die Volkserhebung als Rebellion und Hochverrath anzusehen berechtigt war. Er hatte sich verständigerweise mit den Lucchesen nicht so weit eingelassen, dass ihn die Pisaner der Lüge hätten zeihen können, denn wenn man ihm die geschehene Besetzung der Agosta vorreiben wollte, so konnte er hiefür leicht einen Rechtfertigungsgrund in der

auch die zwar späte aber auf Urkunden zurückgehende Historia Montisferrati des Benvenuto di San Giorgio (Mur. 28, 529 C.), wo nur anstatt des 21. Febr. der 21. Mai stehen soll; es heisst dort nämlich, der Markgraf habe an diesem Tage in Gegenwart des Herzogs Otto v. Braunschweig, des Ugolino da Gonzaga, des Giovanni di Cocconato, und Lancia di Gabiano die beiden Gambacorta, Francesco und Lotto an Messer Bosco di Sorimborg übergeben und seinem Kanzler Guglielmo Cicolello di Verolengo über diesen Akt ein Instrument aufzunehmen befohlen. Wer unter Bosco di Sorimborg zu verstehen ist, kann nicht genau entschieden werden, wie das auch sonst öfters vorkommt, da die Italiener die deutschen nnd gar erst die böhmischen Namen auf's äusserste zu verunstalten pflegten. Auf jeden Fall ist einer der kaiserlichen Kammermeister gemeint: Busco von Wilhartic, Zbiněk von Hasenburg oder Hasco von Zveřetic.

ihm vor einem Monat übertragenen vollen Signorie über Pisa und Lucca finden. Noch weit mehr konnte sein Verhalten den Parteien Pisa's gegenüber deshalb als ein völlig correctes gelten, da ja der Status quo, zu dessen Aufrechthaltung er verpflichtet worden war, ohne seine Schuld wesentliche Aenderungen erlitten hatte. Die Vermittlungspolitik, wie sie Karl bis zum Tag vor der Empörung betrieben hatte, war nicht nur die der kaiserlichen Würde angemessenste, sondern auch unter den damaligen Umständen die einzig mögliche. Und, dass er schliesslich die Dienste der Raspanti, die doch anfangs mitrevoltirt hatten, annahm und sich ihrer zur Niederwerfung der Bergolini bediente, das gebot ihm einfach die Pflicht der Selbsterhaltung. Den Häuptern der Raspanti war es durch grosse Schlauheit und Umsicht gelungen, den Kaiser und seine Truppen dazu zu gebrauchen, ihren Feinden Tod und Verderben zu bringen; endlich hatten sie erreicht, wonach sie so lange gestrebt: die vollste Rache an ihren Todfeinden war ihnen beschieden; sie waren jetzt faktisch die Alleinberechtigten unter den Bürgern Pisa's.

Was nun die Bergolini und speciell die Gambacorta betrifft, so war ihr Verhalten während der Revolution ein derart unüberlegtes, kopfloses und unbehilfliches, dass es leicht begreiflich ist, wie sie trotz des bedeutenden numerischen Uebergewichtes [1]) unterliegen konnten. Besonders fällt ihnen die mangelnde Organisation des Aufstands in hohem Grade zur Last, und schon die Zeitgenossen [2]) finden hierin den Grund des Scheiterns der Revolution des 20. Mai. Man hatte sich darauf beschränkt, die Brücken zu besetzen und zu verbarricadiren, um die Vereinigung der Kaiserlichen zu hindern; aber ein eigentlicher Angriffsplan scheint nicht gefasst, viel weniger dessen Ausführung versucht worden zu sein. So brachten die Bergolini die längste Zeit mit der Vertheidigung der Barricaden zu und rührten sich nicht vom Fleck, während ihnen eine richtige Ueberlegung der Situation vor allem entschlossenes Vordringen auf das rechte Arnoufer gerathen haben würde, um auch dort den Kaiserlichen die wichtigsten Plätze zu nehmen, und sie allmählich zu den nördlichen Thoren der

[1]) Vgl. Cron. di Pisa 1030 A., welche das Verhältniss von Raspanti zu Bergolini auf 1 : 4 beziffert.

[2]) Cron. di Pisa 1030 E., Matt. Vill. V. 32 und 33; Donato Velluti 96.

Stadt hinauszudrängen; ihre grosse Ueberlegenheit hätte ihnen ja auch noch erlaubt, nebstbei die Brücken besetzt zu halten, um sich im Rücken zu sichern. Solch ein Vorgehen hatte bekanntlich Giovanni Laggio, einer der eifrigsten und kühnsten Bergolini, geplant, fand aber durch ein trauriges Missverständniss einen verhängnissvollen Tod. Schon der gleichzeitige anonyme Chronist von Pisa hat das gänzlich verfehlte Verhalten der Aufständischen richtig erkannt, indem er bei Gelegenheit der Erzählung von Giovanni Laggio's Tod bemerkt: „Hätten sich die Anhänger der Gambacorta nicht fort auf den Barricaden gehalten, wären sie vielmehr von denselben heruntergestiegen und mit dem Ruf „es lebe das Volk" vorwärts gedrungen, es hätten sich ihnen fast alle Bürger Pisa's angeschlossen und sie hätten einen leichten und gewissen Sieg errungen" [1]). Nach Laggio's Tod waltete abermals das Chaos blinder Volkswuth, die kein einheitlicher Wille leitete, die Gambacorta hatten weder das Geschick noch den Muth, sich im Kampf gegen die Kaiserlichen offen zu betheiligen; ihr unbestimmtes Hin- und Herschwanken schloss jedes energievolle Handeln aus. Im Moment, da der Tumult am fürchterlichsten tobte, waren sie noch uneinig mit sich selbst, ob sie sich offen als Urheber des Aufruhrs bekennen sollten oder nicht. Und es siegte ihre krämerische Verzagtheit und Halbheit, sie liessen Alles im Stich [2]) und

[1]) Cron. di Pisa 1030 E.

[2]) M. Vill. V. 82 und 88 findet es mit Recht ganz unbegreiflich, dass die Gambacorta sich um die Leitung des Aufstands gar nicht bekümmert haben, sowie, dass namentlich Niemand von ihnen sich in Waffen habe blicken lassen, was den obscuren Niccolò abgerechnet wirklich wahr ist; hätten sie sich, versichert Villani im Einklang mit der Chronik von Pisa, zu Häuptern der Empörung gemacht, so würden noch weit mehr, ja fast alle Bürger Pisa's ihre Partei ergriffen haben und ihnen in den Kampf gefolgt sein, zumal gerade die reichen und angesehenen Popolanen ihre wärmsten Anhänger waren. Wenn aber Villani V. 88 von den letzteren, die sich vor den Häusern der Gambacorta angesammelt hatten, bemerkt, dass sie das ohne Wissen und Aufforderung der Gambacorta gethan hätten, so entspringt dies der falschen Ansicht, die der Florentiner seiner Darstellung der pisanischen Ereignisse zu Grunde legt, wonach nicht die Gambacorta, sondern die Häupter der Raspanti die Urheber und Anstifter des Tumults gewesen seien, und die Aufregung sich den Bergolini nur mitgetheilt habe, die instinctiv zum Hause der Gambacorta gezogen seien, nicht so sehr um gegen den Kaiser zu revoltiren, sondern weil ihre Gegner, die Raspanti, rumorten. Villani steht mit dieser Ansicht ganz allein und folgt in dieser Parteinahme für die Gambacorta, wie erwähnt, lediglich seinem florentiner Patriotismus, denn die Gambacorta waren die besten Freunde seiner Vaterstadt, hatten

liefen zum Kaiser, um ihm zu versichern, dass sie seine treuesten Anhänger seien und mit der Revolution nichts gemein hätten, während sie die Leitung des Kampf's auf Ponte vecchio Niccolò Gambacorta, dem unbedeutendsten Glied ihres Geschlechts anvertrauten, der beim Mislingen des Aufstandes sein Heil in der Flucht suchte und fand. Der Zufall wollte Francesco und Lotto Gambacorta noch wohl, dass er sie die Thore des Kapitelhauses verschlossen finden liess, und vollends die Flucht zum Cardinal war der Culminationspunkt ihrer einfältigen Unbesonnenheit. Nachdem sie das Kapitelhaus versperrt gefunden, hätten sie am besten daran gethan, sich nach Chinzica zurückzubegeben, um ihre Häuser und Paläste, ihr Hab und Gut mit Hilfe des zahlreichen Bürgeranhangs, der zu ihnen hielt, zu schützen und im Falle des Siegs ihrer Gegner gegen Plünderung und Einäscherung zu vertheidigen. Aber nichts von allem dem kam ihnen in den zagen Sinn [1]), nicht einmal der Gedanke ihr Leben durch die Flucht zu retten. Dadurch, dass sie wie schuldbewusste Sünder kleinmüthig zum Cardinal flohen, und diesen um ein Versteck baten, bekannten sie sich zugleich als die moralischen Urheber der Revolution. So stürzte der absolute Mangel an Ueberlegung und Umsicht verbunden mit politischer Einfältigkeit und militärischer Unbehilflichkeit die Gambacorta ins Verderben, das sie anbetrachts der Verdienste, die sie sich in anderer Beziehung um Pisa erworben, durchaus nicht verdient hatten. Denn so gute Kaufleute und Finanzmänner sie waren, so vermochten sie doch nichts gegen die raffinirte Schlauheit ihrer adeligen Gegner, die ihnen besonders in militärischer Hinsicht weit überlegen waren [2]).

Jetzt also waren die Raspanti unumschränkte Herren in Pisa; als solche dachten sie alsbald daran, die durch geheime Unterhand-

stets Frieden mit den Guelfen Toscana's gehalten und den Florentinern so manche Handelsfreiheiten eingeräumt, die ihnen nicht lange nach dem Sturz der ersteren entzogen wurden (vgl. M. Vill. VI. 47).

[1]) Es sei hier an die Bemerkung des anonymen Chronisten von Pisa (1029 B.) erinnert, die er über Francesco Gambacorta's Benehmen bei Gelegenheit des Aufstands der Raspanti im Januar 1355 macht: „E se Franceschino Gambacorta avesse avuto cuore d' uomo, elli avea possa di molti fanti di Valdera, e di Collina, e d' altro Contado di Pisa, e di molti cittadini della lor parte; e anche avea lo domino della masnada da cavallo, elli li potea mettere in filo delle spade, ed essere al tuto vincitore“.

[2]) Vgl. M. Vill. V. 82.

lungen des Kaisers mit den Lucchesen gefährdete Abhängigkeit der letztern von den Pisanern auf's Neue zu sichern. Der Marschall des Kaisers, von dem die Agosta am 19. Mai besetzt worden war, hatte sich nämlich abermals mit 24 Abgesandten der Commune Lucca in Unterhandlungen wegen Ueberlassung des Besatzungsrechts in der Burg an die Luchesen selbst eingelassen [1]), aber zwei ghibellinische Adelige, Bonagiunta Sohn des Bartolomeo und Bardino, Sohn des Federigo, beide aus dem Geschlechte Guarzoni von Pescia, erfuhren davon und erstatteten den Pisanern sogleich davon Anzeige, indem sie auf dem Ghibellinenthurm Wahrzeichen aufpflanzten, die von den pisanischen Wachposten auf dem zwischen Lucca und Pisa gelegenen Monte San Giuliano wahrgenommen wurden und so die Pisaner von der Gefahr, worin ihre schwache Garnison in Lucca [2]) schwebte, schleunigst benachrichtigten, denn alle Zugänge zur Stadt waren von bewaffneten Bauern besetzt, so dass keine Eilboten passiren konnten [3]). Die Pisaner schickten bereits am Donnerstag den 21. Mai Messer Giovanni Dammiani und Francesco Grifi als Rectoren nach Lucca [4]) Als diese daselbst ankamen und die Kaiserlichen zur Räumung der Agosta aufforderten, weigerten sich diese, das zu thun [5]), weshalb sich abermals in Pisa das Gerücht verbreitete, Lucca sei verkauft [6]). Als die Anzianen in Pisa davon hörten, erliessen sie ungefähr um vier Uhr Nachmittags das Aufgebot, dass alle Bürger des Quartiers Chinzica, Volk und Ritter, bewaffnet nach Lucca aufbrächen. Diese leisteten sogleich dem Befehl Folge, langten wahrscheinlich spät Abends vor der Agosta an und lagerten des Nachts auf der Wiese vor Lucca [7]); sie mussten beständig auf der Hut sein, um nicht überrumpelt zu

---

[1]) Cron. di Pisa 1081 B; Ran. Sardo 184; Giovanni Sercambj, dessen ungedruckten ersten Theil die Memorie Lucchesi I. 880 und Tommasi, Sommario della storia di Lucca p. 219 benützt haben; unter den 24 Abgesandten befand sich Giacomo Sercambi der Vater des Chronisten Giovanni. — Es hiess, der Marschall des Kaisers sei von den Lucchesen bestochen worden, eine Menge Geld sollen sie ihm in Weinflaschen übermittelt haben (Cron. di Pisa 1081 C.).

[2]) Die aus der Agosta verdrängte pisanische Besatzung lagerte zu Füssen der Burg, wo sie von den Lucchesen hart angefeindet wurde (Cron. di Pisa l. c.).

[3]) Mem. Lucch. l. c. aus Giov. Sercambi.

[4]) Ran. Sardo 138. — [5]) Ran.; Cron. di Pisa l. c. — [6]) Ran. l. c.

[7]) Ran. und Cron. di Pisa 1081 D.

werden; in dem Getreide, das sehr hoch stand, hatten sich nämlich zahlreiche Schaaren lucchesischer Bauern versteckt, die von der Commune Lucca aus dem District und der Grafschaft aufgeboten worden waren, damit sie den Bürgern zur Befreiung vom pisanischen Joche behilflich seien [1]). Die lucchesischen Bauern waren Hauptfeinde der Pisaner, sowohl deshalb, weil sie guelfisch gesinnt waren, als wegen des Drucks, den ihnen die Herrschaft derselben auferlegt hatte; sie zogen deshalb von allen Seiten zur Stadt, um den Bürgern beizustehen. Diese erhoben in Lucca selbst einen Tumult und ergriffen die Waffen gegen die pisanischen Truppen, die die Stadtthore besetzt hielten [2]). Schon hatten die Lucchesen ein Thor genommen, wodurch es einem Theil der Bauern möglich ward, hineinzukommen; bald darauf gelang es den Bürgern und Bauern im Verein, auch der übrigen Thore mit Ausnahme der Porta del Castello und del Prato sich zu bemächtigen, und auch das Centrum der Stadt hielten sie besetzt, so dass die pisanischen Truppen sich ausser Stande sahen, ihnen zu widerstehen. [3]).

Als die Anzianen von Pisa davon hörten, erliessen sie sogleich ein abermaliges Aufgebot, demzufolge alle waffenfähigen Bewohner des Stadtviertels Ponte sowie der ganzen Grafschaft von Pisa nach Lucca ziehen sollten, um die empörten Unterthanen mit Gewalt zu unterwerfen. Die beiden Anzianen Messer Piero di Messer Albizo da Vico und Lorenzo Rosselmini erhielten den Oberbefehl über die bewaffnete Macht, mit der sie alsbald nach Lucca abgingen [4]). Indessen hatten die Kaiserlichen alle Thore und befestigten Punkte der Stadt Lucca sowie den Platz von San Michele besetzt, und in die Agosta eine be-

---

[1]) Cron. di Pisa l. c., die die Zahl der Bauern auf 6000 angibt, während Ran. Sardo 184 genauer Freitag den 22. Mai Morgens beim St. Petersthor von Lucca nur über 2000 Leute lagern, aber im Laufe des Tages noch viel mehr dazukommen lässt, so dass seine Angaben mit der der Cron. di Pisa nicht im Widerspruch stehen. Vgl. auch M. Vill. V. 34.

[2]) Es sind diese pisanischen Truppen nicht mit dem ausserhalb Lucca's lagernden pisanischen Bürgeraufgebot zu verwechseln, vielmehr ist darunter die reguläre Besatzung zu verstehen, die vertragsmässig die Thorthürme der Stadt Lucca besetzt hielt. Die pisanischen Rectoren oder Castellane, wahrscheinlich die früheren, die sich aus der Burg hatten zurückziehen müssen, verschanzten sich in San Martino, der Cathedrale von Lucca.

[3]) M. Vill. v. 34.

[4]) Ran., l. c.; Cron. di Pisa 1031 E.

trächtliche Menge lucchesischen Kriegsvolks aufgenommen; überdies war es zwischen den zu Füssen der Burg lagernden pisanischen Truppen und Lucchesen [1]) zu Gefechten gekommen, in denen sich auf Seite der ersteren besonders der Reiterbefehlshaber Messer Giovanni Marsiglio durch seinen Heldenmuth und seine Energie auszeichnete. Er feuerte die pisanischen Soldaten beständig an, lieber zu sterben, als zu erdulden, dass Lucca den Pisanern entrissen werde [2]).

Als nun das Aufgebot des Quartiers Ponte und der Grafschaft von Pisa vor Lucca anlangte und sich mit dem von Chinzica vereinigte, um die Burg anzugreifen, bekam der Marschall des Kaisers Furcht, sah die Unmöglichkeit ein, sich zu behaupten, und mit den Pisanern in einem Kampf einzulassen, verliess noch am selben Tage, Freitag, den 22, Mai, mit allen seinen Leuten die Citadelle und zog nach Pisa ab [3]), worauf die beiden pisanischen Befehlshaber Piero Albizi und Lorenzo Rosselmini mit den pisanischen Truppen von den verlassenen Agosta Besitz nahmen [4]). Die Lucchesen aber leisteten ihnen hiebei heftigen Widerstand; spät Abends erreichte der Kampf seinen Höhepunkt, denn jetzt nahm auch die pisanische Besatzung in der Stadt

---

[1]) Cron. di Pisa 1081 E sagt, dass die Pisaner auch mit den Deutschen, also den Kaiserlichen, kämpften; Ran. und Vill. erwähnen nichts davon, sondern nur von Kämpfen zwischen Pisanern und Lucchesen; es muss also dahingestellt bleiben, ob auch zwischen den Kaiserlichen und den Pisanern directe Anfeindungen stattgefunden haben.

[2]) Cron. di Pisa 1082 A.; die zu Füssen der Burg zwei Tage und eine Nacht lang gekämpft werden lässt; da wie wir weiter unten sehen werden, diese Nacht nur die vom Freitag auf Samstag (22. auf 23. Mai) sein kann, so musste es bereits Donnerstags daselbst zu Scharmützeln gekommen sein.

[3]) Angesichts der Haltung des kaiserlichen Befehlshabers der Agosta, der doch gewiss in Karls Auftrag oder wenigstens mit Rücksicht auf des Kaisers Intentionen handelte, ist die Bemerkung Sugenheims (Geschichte des deutschen Volks und seiner Cultur III. 331) unstatthaft, der Kaiser habe nicht daran gedacht, den Pisanern Lucca zu entziehen, „wie am sprechendsten aus der Thatsache erhellt, dass er selbst nach dem vereitelten Frevel der Pisaner sich nicht bemüssigt fand, ihnen die Signorie über die fragliche einstige Schwesterrepublik zu entziehen, wiewol die Strafe nur zu verdient gewesen wäre.“ Karl durfte die Pisaner nicht durch Entziehung Lucca's strafen, weil er sich sonst die nach dem Fall der Gambacorta allmächtigen Raspanti zu Feinden gemacht hätte; nachdem die Bemühungen der Lucchesen sich von den Pisanern frei zu machen gescheitert waren, hatte ja Karl vorläufig keine Aussicht mehr, sein Project zu realisiren. Das war der Grund, weshalb er Lucca den Pisanern liess.

[4]) Cron. di Pisa 1082 A.; Ran. 184.

daran Theil; mörderisch wüthete der Kampf auf Piazza di San Michele [1]), wo die Pisaner die dieser Kirche zunächst gelegenen Häuser in Brand steckten [2]). So tobte der Kampf die ganze Nacht hindurch bis Samstag (23. Mai) Morgens [3]), wo die Pisaner schliesslich doch die Oberhand erlangten. Die Lucchesen, die sich vom Kaiser verlassen sahen und überdies durch Uneinigkeit unter sich selbst [4]) die Kraft zu fernerem Widerstande verloren hatten, entschlossen sich zur Uebergabe der Stadt an die pisanischen Befehlshaber und liessen sie bitten, mit ihnen Barmherzigkeit zu haben und sie mit Plünderung zu verschonen, worauf die Pisaner alle Thore der Stadt besetzten und ihr Regiment wieder wie früher einrichteten [5]). Das Aufgebot des Stadtviertels Ponte kehrte nach Pisa heim, jenes von Chinzica dagegen blieb noch acht Tage lang zur Bewachung Lucca's zurück [6]).

Am 16. Juni ward der Unterwerfungsvertrag der Lucchesen mit den Pisanern erneuert und der jährliche Tribut Lucca's auf 33.000 Goldgulden festgesetzt [7]). Zugleich erliessen die Pisaner eine Generalamnestie für alle während der Mai-Unruhen in der Stadt, den Vorstädten, der Burg und dem Weichbild von Lucca begangenen Ausschreitungen und Uebelthaten [8]).

---

[1]) Ran. l. c. — [2]) Cron. di Pisa l. c.; vgl. M. Vill. V. 34.

[3]) Ran., Cron. di Pisa l. c.; Joh. d. A. c. 66, der die Unruhen in Lucca gleichfalls von Donnerstag bis Samstag dauern lässt, aber irrigerweise die Pisaner durch die Hilfe der Kaiserlichen den Sieg erringen lässt.

[4]) M. Villani V. 34 berichtet, dass gewisse Popolanen, die von den Pisanern besser behandelt worden waren, als die meisten übrigen, sowie einige von dem Geschlechte der Antelminelli, die sich fürchteten, dass sie bei Restauration des Volksregiments in Lucca für die einstige Tyranenherrschaft Castruccio's würden büssen müssen, dem Volke gerathen haben sollen, mit den Pisanern Frieden zu schliessen, denn diese würden ihnen alles zugestehen, was sie immer verlangen wollten. „Das Volk“, sagt Villani weiter, „sklavisch geworden durch lange Knechtschaft, liess sich täuschen, verabschiedete die Bauern und stellte die Wache der Thore den Pisanern zurück“.

[5]) Ran. Sardo l. c.; Cron. di Pisa 1032 B.

[6]) Cron. di Pisa l. c.

[7]) Seit 1350 hatten die Lucchesen jährlich 36.000 Gulden gezahlt.

[8]) Urkundliche Notiz in Mem. Lucch. I. 381. Unrichtig sind also die Angaben M. Villani's V. 34 und Giov. Sercambi's (vgl. Mem. Lucc. I. 380), als ob in Folge der Bewältigung des lucchesischen Aufstands die Pisanerherrschaft über Lucca drückender denn je geworden wäre. Bis 1358 kann davon mit Fug und Recht nicht die Rede sein; erst durch die Convention vom 17. April des genannten Jahres ward der jährliche Tribut auf

Indessen hatte sich der Kaiser entschlossen, an den im Aufstand des 20. Mai gefangenen Rebellen, besonders den Gambacorta ein Exempel zu statuiren [1]). Gleich Donnerstag Morgens (21. Mai) ward Bartolomeo Gambacorta, den der Kaiser im Kapitelhaus hatte gefangen nehmen lassen, in den Palast des Podestà geführt und dort peinlich befragt, in Folge dessen er den Plan der Verschwörung und die Namen der Mitwissenden ohne Schwierigkeit gestand. Darauf ward derselbe in seinen Kerker zurückgeführt, und alsbald auch die andern Gefangenen, besonders Francesco und Lotto Gambacorta einzeln und abgesondert verhört, die gleichfalls binnen Kurzem gestanden haben sollen, dass sie den Kaiser verrathen und tödten gewollt und zu diesem Zwecke mit gewissen Florentinern, von denen der eine drei mit Namen angab, verschworen gewesen seien [2]); vielleicht wurden

---

40.000 fl. erhöht (Mem. Lucch. l. c.). Auch die fernere Angabe Villani's, dass die Pisaner die freisinnigen ihnen abgeneigten Bürger exilirt hätten, scheint durch die urkundlich bezeugte Thatsache der Generalamnestie widerlegt zu werden. Endlich sollen nach Villani die Pisaner vom Kaiser die Bestätigung der Signorie von Lucca durch ein neuerliches Privileg gefordert, dieser sie jedoch hingehalten haben, ohne es zu thun. — Die exilirten Lucchesen, obwohl Guelfen, verständigten sich bald darauf mit den Söhnen Castruccio's, die in der Lombardei lebten, und sammelten Fussvolk und Reiter, um sich Lucca's zu bemächtigen und ihre Heimkehr zu erzwingen. Allein Florenz, auf welches die Verbündeten gerechnet hatten, untersagte seinen Bürgern und Bauern streng jede Theilnahme an der Unternehmung der Exilirten, weil es den Frieden mit Pisa nicht brechen wollte. Die exilirten Guelfen brachten wirklich 200 Reiter und viel Fussvolk zusammen, warteten aber lange Zeit auf die Söhne Castruccio's und die sonstigen exilirten Ghibellinen von Lucca, die endlich mit Volk aus der Lunigiana und Garfagnana kamen (Anfangs August). Alsdann belagerten sie 400 Reiter und 2000 Fussgänger stark, im Verein Castiglione in der Garfagnana, das die Pisaner besetzt hielten. Diese aber erhielten Unterstützung von den Sanesen, mit denen sie damals in Liga waren; so wurde es ihnen möglich, mit 700 Reitern und 6000 Mann Fussvolk der belagerten Burg zu Hilfe zu eilen und die Verbündeten in einer Schlacht am 12. August entscheidend zu schlagen. Damit endeten vorläufig die Versuche, Lucca von der Pisanerherrschaft zu befreien.

[1]) Pelzel, Karl IV. U. B. 2, 389, welcher Brief zwischen dem 20. und 25. Mai geschrieben sein muss und möglicherweise an Markgraf Johann von Mähren gerichtet gewesen sein kann, was Pelzel ganz apodiktisch behauptet.

[2]) M. Vill. V. 37 sagt, die Gefangenen seien in ihren Aussagen von einander beträchtlich abgewichen. Der eine bekannte, dass man mit der Commune Florenz unterhandelt habe, damit sie Reiter nach Valdarno schicke, der andere machte nur drei Bürger von Florenz als Mitverschworene namhaft. Ein dritter habe wieder in anderer Weise ausgesagt. Dass die Gambacorta bekannten, mit den Florentinern oder florentinischen

sie durch die Schmerzen der Folter zu diesem Geständniss bewogen [1]).

Dienstag den 26. Mai [2]) ward im Namen des Kaisers durch

Bürgern verschworen gewesen zu sein, wissen überdies Ran. Sardo 134, Cortus. hist. l. c. 946 B., Cron. d' Orvieto l. c. 684 D. und Cron. di Bologna l. c. 448 B., die aber hinzusetzt, dass sie auch mit den Herren von Mailand zu diesem Behuf verschworen gewesen, welche Angabe ganz allein steht und gewiss unrichtig ist. Joh. c. 68 berichtet, der Kaiser habe, auch nachdem die Gambacorta ihre Schuld gestanden hätten, das gerichtliche Verfahren Tag und Nacht fortsetzen lassen, indem er den Angeklagten erlaubte, ihrerseits Entschuldigungsgründe vorzubringen, sich also selbst zu vertheidigen; diese jedoch hätten geschwiegen und ihrem Gewissen folgend, nunmehr einzig daran gedacht ihre Seele zu retten. Sie sollen daher einen Beichtiger gefordert und demselben nochmals ihre Schuld bekannt haben. Dieser Bericht klingt ebenso schönfärberisch, wie so mancher frühere desselben Autors. Die Fortsetzung des gerichtlichen Verhörs kann doch wohl nur aus dem Grund geschehen sein, um die Einzelheiten der entdeckten Verschwörung festzustellen, und Klarheit in die Absichten der Verschwörer zu bringen, wo möglich auch noch andere Schuldige zu entdecken.

[1]) Dass die beiden Gambacorta ohne gefoltert zu werden, dies Geständniss abgelegt haben, sagt ausdrücklich Joh. c. 68; doch ist er in Betreff der Gambacorta sowie des pisanischen Aufstands überhaupt äusserst befangen, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit hatten (vgl. oben S. 237 und 263 Note 3 und 271 N. 3). M. Villani, der in entgegengesetzter Weise völlig befangen ist, sagt dagegen, die Gambacorta seien zuerst ohne Marter, dann auf der Folter verhört worden, und erst durch die Schmerzen der letztern übermannt, hätten sie bejaht, worum sie der Richter befragte. Ran. Sardo sagt nur, „der Kaiser habe die Gefangenen bald bekennen gemacht (e in brieve fece lor confessare), dass sie ihn hätten verrathen und tödten wollen“. Auf diese Ausdrucksweise Ranieri's sei indess nicht der geringste Nachdruck gelegt. Endlich sagen sowohl Joh. c. 70 als M. Vill. V. 37, dass die Gambacorta auf dem Weg zur Hinrichtung bis zur Enthauptung beständig ihre Unschuld betheuert haben sollen; wie hätten sie sich unschuldig nennen können, wenn sie wirklich „freiwillig und ohne Marter“, wie Joh. c. 68 sagt, gestanden hätten, dass sie den Kaiser haben ermorden wollen? Es scheint daher die Annahme trotz der gegentheiligen Behauptung Johanns den Vorzug zu verdienen, wonach die Gambacorta jenes Geständniss auf der Folter abgelegt haben. Bezeichnend ist übrigens auch die zweideutige Weise, wie Joh. c. 68 vom Verhör des Bartolomeo Gambacorta spricht („examini quæstionis expositus“, worunter man wohl ein peinliches Verhör zu verstehen haben wird). Endlich verdient noch Beneš von Weitmil l. c. 368 einige Beachtung, der von den Gefangenen kurz sagt: „Auf die Folter gelegt bekannten sie alles“.

[2]) Ran. Sardo 134; M. Vill. V. 37; Cort. hist. 946 B.; Joh. d. A. c. 70. Dienstag den 21., was natürlich auf einen Fehler der Prager Handschrift zurückgeht, indem das Zahlzeichen V vor I. ausgelassen worden ist. (c. 68 wird nämlich ganz richtig der Donnerstag der vorhergehenden Woche der 21. Mai genannt). Fälschlich gibt die Cron. di Pisa 1082 C. den 28. Mai an.

Messer Melino da Tolentino [1]), den Commissarius desselben, die Sentenz verkündigt. Sieben der reichsten und angesehensten Bürger Pisa's, die Brüder Francesco, Lotto und Bartolomeo Gambacorta, Neri Papa, der nicht weniger als eilfmal Mitglied des Anzianencollegiums gewesen, Giovanni delle Brache, Ugo di Guido (oder Guitto) und Cecco Cinquini [2]), die diese Würde gleichfalls etliche Male bekleidet hatten, wurden als Hochverräther zum Tod durch das Schwert verurtheilt, und über ihr gesammtes Hab und Gut die Confiscation ausgesprochen [3]). Zugleich erliess der Kaiser den Befehl, dass Niemand unter keinem Vorwand das Haus verlasse und rief sogleich sein gesammtes Kriegsvolk unter die Waffen [4]), damit bei der Execution Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und jede Bemühung des Volkes zur Befreiung der Verurtheilten verhindert werde. Sogleich ward zur Execution des Urtheils geschritten. Fünfhundert kaiserliche Reiter holten die Verurtheilten aus dem Gefängniss im Kapitelhaus ab. Im Hemde mit Stricken und Riemen gebunden wurden die Delinquenten inmitten der Reiterschaaren von Henkersknechten durch die via di Santa Maria auf den Anzianenplatz eskortirt [5]). Der Henker hatte die

---

[1]) Cort. hist. 946 B. — „Mellinus D. Accursi de Tollentino legum doctor“ ist nachweisbar als „capitano del popolo von Pisa im Januar und Februar 1362 (Arch. stor. VI. 2, 727), September und October 1363 sowie im Mai und Juni 1364 (p. 728 und 29). — Nach M. Vill. V. 37 wurden die Angeschuldigten durch „einen Richter von Arezzo“ verhört, womit wohl, wie Tronci, Annali Pisani, III. 19 meint, Biondo degl' Ubertini von Arezzo, „auditor causarum palatii regalis“ vgl. Huber n. 1995) gemeint ist, der damals Podestà gewesen sein soll. Biondo befand sich schon bei Karl, als dieser noch in der Lombardei geweilt hatte (Cron. San. l. c. 143 C.). — M. Melino da Tolentino, der damals die Würde des Capitano del Popolo in Pisa bekleidet haben soll, war wohl nur die feierliche Promulgation des Urtheils sowie die Leitung der Execution vom Kaiser übertragen worden. (Das „Breve degli Anziani“ führt die Genannten als Magistrate nicht mit an, doch folgt daraus noch nicht, dass sie damals keine solchen Aemter bekleidet haben, da jenes Verzeichniss nur betreffs der Anzianen vollständig zu sein scheint, nicht so in Betreff der Podestà und Capitani del Popolo).

[2]) Ran. Sardo 134; Cron. di Pisa 1032 C.; Joh. c. 70; M. Vill. V. 37. Von sieben Verurtheilten im Allgemeinen sprechen Beneš 363, Heinr. de Diessenh. 98 und Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 179). Fälschlich lässt Rebdorf l. c. 541 sechzehn Bürger gefangen und enthauptet werden. Gefangen genommen wurden am 20. Mai nicht genau sechzehn, sondern etwas mehr, so viel uns bekannt ist, neunzehn.

[3]) Joh. c. 70. — [4]) Ran. Sardo 134.

[5]) Matt. Villani V. 37; Ran. Sardo l. c.; Joh. c. 70.

Weisung erhalten, wenn das Volk der Verurtheilten wegen einen Tumult erheben sollte, die letzteren sogleich zu durchbohren [1]). Auf dem Wege zur Richtstätte riefen die Delinquenten ihre Bekannten an und betheuerten beständig ihre Unschuld sowie die der drei florentinischen Bürger [2]), die sie auf der Folter als Mitverschworene namhaft gemacht hatten. Der zahlreiche Bürgeranhang, der den Gambacorta, so lange sie reich und angesehen waren, grossen Respect bewiesen, liess sie jetzt im Stich, und getraute sich der bewaffneten Macht gegenüber nichts zu gewaltsamer Befreiung derselben zu unternehmen. Als man auf dem Anzianenplatz zu Füssen der Treppe des Gemeindepalastes [3]) angelangt war, fand die feierliche Urtheilspublication statt [4]), worauf die Delinquenten sofort auf eine erhöhte Tribüne geführt und daselbst mit dem Schwerte enthauptet wurden [5]). Ein Herold vermeldete darauf den Befehl des Kaisers, dass die Leichname der Hingerichteten drei Tage lang unberührt und unbeerdigt liegen zu bleiben haben; den Zuwiderhandelnden ward mit dem Tode gedroht [6]). Eine Stunde lang lagen die bluttriefenden Leichname der Hingerichteten zu Jedermanns Ansicht auf dem Stadtplatz, dann begaben sich Religiosen [7]) (wahrscheinlich jene, in deren Kirchen die Hingerichteten ihre Familiengräber hatten), zum Kaiser und baten ihn, dass er ihnen erlaube, die Leichen ihnen zur Beerdigung zu übergeben, was der Kaiser in der That zugestand. Die drei Gambacorta wurden in San Francesco, der Kirche der Minderbrüder, gegenüber dem Hochaltar in ihrer Familiengruft beigesetzt; ebenso Neri Papa, die drei übrigen dagegen in Santa Caterina, der Kirche der Prediger-

[1]) Joh. l. c. — [2]) Joh. l. c.; M. Vill. l. c.

[3]) Ran. Sardo l. c.; Cron. di Pisa 1032 C.; Joh. l. c.

[4]) Ran. Sardo und Joh. l. c.

[5]) Ran.; Cron. di Pisa; Joh., M. Vill.; Beneš; Rebdorf; Cort. hist. l. c.

[6]) Ran.; Joh. l. c.

[7]) Joh. l. c.; nach Ranieri l. c. waren es Bürger, was aber doch minder wahrscheinlich ist, da der Kaiser letzteren, die natürlich Bergolini gewesen sein müssten, gewiss weniger getraut hätte; möglicherweise bestand die Deputation aus Religiosen und Bürgern. Villani l. c. lässt die Leichname irrigerweise drei Tage lang unbeerdigt auf dem Platze liegen. — Der anonyme Chronist von Pisa (l. c. 1020 D.) rechnet aus, dass die Gambacorta 7 Jahre, 4 Monate und 27 Tage das Regiment in Pisa geführt hätten. Da er als Endpunkt den 20. Mai 1355 bezeichnet, hat er als Anfangstermin den 24. December 1347 angenommen.

mönche [1]). Die drei von den Hingerichteten als Mitverschworene namhaft gemachten Florentiner wurden vor ein kaiserliches Gericht in Samminiato belangt, jedoch freigesprochen [2]). Die übrigen Angeschuldigten kamen wenigstens mit dem Leben davon. Die härteste Strafe unter ihnen erlitten die Brüder Piero und Gherardo Gambacorta, Geschwisterkinder der Hingerichteten, indem sie nach Famagosta auf der Insel Cypern verbannt wurden [3]); Nicolò Gambacorta, ein Bruder der Hingerichteten, war der Gefangenschaft und damit auch dem Tode entronnen. Messer Albizo Lanfranchi ward nach Padua, Messer Guelfo Gualterotto nach Mantua, Messer Rosso Buzaccherini nach Montefoscoli in's Exil geschickt; dasselbe geschah mit vielen andern Bürgern, die alle in verschiedene Städte Italiens exilirt wurden [4]). Auch begaben sich etliche freiwillig in die Verbannung, ohne ein Urtheil abzuwarten [5]). Hab und Gut der Hingerichteten, welches zu Gunsten des Fiscus mit Beschlag belegt worden war, oder erst confiscirt werden sollte, schenkte der Kaiser „in Anerkennung ihrer Treue“ der Commune Pisa (10. Juni) [6]).

Das Verfahren Kaiser Karls gegen die Gambacorta war zwar ein äusserlich vollkommen gesetzliches, gewiss verdienten dieselben nach damaligem Gesetz und Brauch als Hochverräther den Tod; weil sie sich aber so grosse Verdienste um Pisa und um Karls Aufnahme in dieser Stadt erworben hatten zu einer Zeit, wo keine andere Commune Toscana's Miene machte, ihn in ihre Mauern einzulassen, weil sie mit namhaften Summen seine Romfahrt unterstützt hatten, ist das Verfahren Karls gegen dieselben geeignet, den Eindruck einer gewissen Härte und Undankbarkeit zu machen. Ueberdies musste sich ja der Kaiser selber sagen, dass er den Gambacorta das Versprechen, das er ihnen in Mantua einst gegeben, nicht streng gehalten habe. Die Gambacorta hatten ihn damals nur unter der Bedingung

---

1) Cron. di Pisa und Ran. l. c.

2) M. Villani V. 37.

3) Ran. und Joh. c. 71; nicht als ob die beiden weniger schuldig gewesen wären, sondern wohl deshalb, weil sie nicht gestanden hatten, wie dies Joh. von Piero ausdrücklich sagt.

4) Ran.; Cron. di Pisa und Joh. l. c. — 5) Joh. l. c.

6) Siehe den Wortlaut der Urkunde bei Tronci, Annali pisani III. 21. Vgl. auch Joh. c. 71.

in Pisa aufgenommen und als König und Herrn anerkannt, dass er sich zum Protector des status quo in Pisa mache und die in der Minderzahl befindliche Gegenpartei in Botmässigkeit erhalte. Die erste Revolution der Raspanti jedoch riss Karl aus diesen ihm durch den eingegangenen Vertrag auferlegten Schranken. Gewiss schien es ihm zu unköniglich und unwürdig, sich zum blinden Parteigänger der Gambacorta zu machen, aber dem Vertrag hatte Karl streng genommen von dem Tage an entgegengehandelt, wo er auch die Klagen der Raspanti anhörte. Die Confiscation des grossartigen Vermögens der Gambacorta und die Strafe des Exils, wie sie ihre Geschwisterkinder Piero und Gherardo erlitten, hätte gewiss hingereicht, sie moralisch todt oder doch auf lange Zeit ungefährlich zu machen [1]).

Jener Schauerscene der Hinrichtung der reichsten und angesehensten Bürger Pisa's war das seltene Schauspiel einer feierlichen Dichterkrönung fast unmittelbar vorhergegangen, die der Kaiser auf Verwendung des sicilischen Grosssseneschalls Niccolò Acciaiuoli [2]) an dem Gelehrten Zanobi da Strata [3]) am Pfingstsonntag (24. Mai) zu Pisa vornahm.

---

[1]) Besonders entrüstet über die schmähliche Hinrichtung der Gambacorta zeigt sich M. Villani V. 37. Nach seiner allerdings durchaus einseitigen Darstellung liess der Kaiser den Gambacorta überhaupt nur deshalb den Process machen, um sie als schuldig verurtheilen zu können und dadurch seine eigene frühere Handlungsweise, namentlich seine Verbindung mit den Raspanti zum Sturz der Bergolini zu rechtfertigen. Die Rechtsgelehrten, die den ganzen Process durchsahen, sollen klar erkannt haben, dass die Angeklagten nicht als schuldig befunden werden könnten. Vollkommen richtig ist dagegen, was Villani im folgenden Kapitel (38) sagt, nämlich, dass es im Grunde die grossen Reichthümer der Gambacorta, ihre Würden, ihr Ansehen waren, die zugleich die Ursache ihres Sturzes geworden sind, da sie den Neid ihrer Mitbürger in höchstem Grade erregten. Villani macht davon die Nutzanwendung, dass es besser sei, als einfacher Bürger zu leben, als das Regiment der Commune aus Ehrgeiz anzustreben. Das Volk sei von Natur undankbar, Tugend und Grösse eines einzelnen Bürgers fürchte und scheue es, ja es hasse alle die unterschiedslose Gleichheit des Pöbels gefährdenden Eigenschaften; der Neid sei überhaupt der Hauptmotor der Revolutionen, das Volk werde von Wuth und Frechheit geleitet, Tugend und Gerechtigkeit seien daher unvermögend, es in Schranken zu halten und zu bändigen.

[2]) Dieser war am Samstag den 9. Mai Nachmittags nach Pisa gekommen, um sich für die Malatesten beim Kaiser zu verwenden (Ran. Sardo 130).

[3]) Zanobi da Strata (einem Flecken in Val d'Ema, Repetti, dizionario V. 479), geb. 1315, war der Sohn des Grammatikers Giovanni, welcher Lehrer des Bocaccio gewesen.

Der Cardinalbischof von Ostia hielt ein feierliches Hochamt im Dom, dem Kaiser und die Kaiserin, die Magnaten und Prälaten und das Volk von Pisa zahlreich beiwohnten [1]. Darauf begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge in die Vorhalle über den Marmorstufen der Domfaçade; auf dem Platz vor der Cathedrale selbst waren Sitzreihen und Brettergerüste angebracht, die von einer unzähligen Menschenmenge eingenommen wurden [2]; der Kaiser erklärte Zanobi öffentlich als Dichter und krönte ihn als solchen mit einem Lobeerkranz [3]. Darauf hielt Zanobi eine wohlgesetzte mit Citaten aus alten Schriftstellern verzierte lateinische Rede „über den Ruhm"; Bezug nehmend auf die virgil'schen Verse

„Stat sua cuique dies; breve et irreparabile tempus
Omnibus est vitae; sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus" [4]

pries er das Streben nach Ruhm als das den Menschen von den untergeordneten Wesen auszeichnende Merkmal und forderte den Kaiser auf, wie im Thatenruhm so auch in Hochachtung der Wissenschaft

---

(Philippi Villani liber de civitatis Florentiæ famosis civibus, ed. Galletti, Flor. 1847 und 44) und zu Florenz Schule gehalten hatte, die Zanobi in einem Alter von 20 Jahren nach des Vaters Tode 1335 übernahm (M. Villani V. 26). Als Autodidakt erwarb er sich grosse Fertigkeit in der Grammatik und durch anhaltende Lectüre der Alten bald auch in der Poesie und Rhetorik. Angelo Acciaiuoli, Bischof von Florenz, dann Abt von Montecassino erwählte ihn zu seinem Generalvicar (Tosti storia di Montecassino III. 52). Dadurch ward der sicilische Grosssseneschall Niccolò Acciaiuoli, ein Verwandter des Bischofs auf ihn aufmerksam und nahm ihn bald darauf mit sich an den Hof nach Neapel. Von da sollen ihn die Gambacorta nach Pisa berufen haben, um öffentlich Grammatik zu lehren (Fabroni, Hist. Acad. Pis. I. 60 und 61, vgl. Memorie d' illustri Pisani I. 372). Papst Innocenz VI. ernannte Zanobi zum Protonotar der Curie (Martène et Durand, Thesaurus nov. Anecd. II. 884), welches Amt er bis zu seinem Tode i. J. 1364 bekleidete. (Le vite d' uomini illustri Fiorentini scritte da Filippo Villani, ed. Mazzuchelli, Venezia 1747, p. X). Das einzige noch von Zanobi vorhandene Werk ist die italienische Bearbeitung des Commentars Gregor's d. G. über das Buch Job, gedruckt zu Florenz 1486 in Folio und 1704 zu Rom in 4°; es zeichnet sich aus durch Reinheit und Eleganz der Sprache, und zählt daher unter die „testi di lingua". Es reicht jedoch nur bis zum 18. Capitel, des 19. Buchs, von wo an es ein Unbekannter fortgesetzt hat. — Zanobi war ein Freund Petrarca's (vgl. Fracassetti, Lettere delle cose familiari III. p. 127 ff.).

[1] Joh. c. 69. — [2] Cron. di Pisa 1032 E.

[3] Joh. c. 69; M. Vill. V. 26; Cron. di Pisa l. c.

[4] Virgil. Aeneid. X. 467—69.

das Beispiel seiner erlauchten Vorfahren nachzuahmen [1]). Zanobi konnte die Rede wegen der Kürze der Zeit nicht vollständig halten, er musste sich mit dem Anfang und Schluss begnügen. Der Cardinal von Ostia gab ihm zu Ehren ein Gastmal, woran viele Barone und Prälaten theilnahmen. Erst nach vollendetem Gastmal war es ihm vergönnt, den versammelten Herrn die ganze Rede vorzutragen [2]). Ein feierlicher Umzug durch die Strassen der Stadt, woran sich die Barone des Kaisers gleichfalls betheiligten, beschloss die Feierlichkeit [3]).

5. Malatesta's Erscheinen in Pisa; Beendigung der Unterwerfung der Mark Ancona durch Cardinal Albornoz.

Wir haben erwähnt, dass Messer Nicolò Acciaiuoli am 9. Mai zum Kaiser nach Pisa gekommen war; er beabsichtigte im Auftrag seines Königs die Vermittlung Karls in dem Kampf der Malatesten mit dem päpstlichen Legaten Albornoz zu erwirken. Messer Malatesta selbst, der sich nach der Niederlage, die sein Bruder Galeotto bei

---

1) Vgl. Friedjung, Kaiser Karl IV. S. 808 und 9, der dies Ereigniss jedoch irrigerweise auf den 14. Mai ansetzt.

2) Joh. c. 69.

3) M. Villani V. 26. — Petrarca, Zanobi's Freund, der bisher allein gekrönter Dichter gewesen, war darüber sehr verstimmt, dass er diese Ehre nun mit einem Manne theilen musste, den er tief unter sich stehend erachtete; aus Aerger darüber stellte Petrarca den Briefwechsel mit Zanobi für einige Zeit ein; sein intimer Freund, Francesco Nelli aus dem angesehenen Hause Rinucci, Prior der Kirche der hl. Aposteln zu Florenz bestärkte ihn in seiner Verstimmung, indem er ihm schrieb, „er könne es dem Kaiser nimmer verzeihen, dass er einem ihrer Landsleute, der die Fluthen der castalischen Quelle trübe, den Kopf verrückt habe, dadurch, dass er ihn zum Dichter krönte, ohne zu wissen, dass er damit Petrarca und der ganzen Welt ein schreiendes Unrecht anthue“ (de Sade, Memoires de Pétrarque, III. 408). — Später muss sich Petrarca mit Zanobi doch wieder versöhnt haben, denn aus Epist. rer. famil. XX. 14 ersieht man, dass Petrarca im Jahre 1859, wohin dieser Brief fällt, mit Zanobi in gutem Einvernehmen stand; ebenso besitzen wir auch einen Brief vom 17. August 1860, den Petrarca von Mailand aus an genannten Dichter schrieb (Fam. XXII. 6). Vgl. Fracasetti's Uebersetzung der „Lettere senili“ Petrarca's, VI. 6 (I. Band, p. 340 sqq.), der gleichfalls aus dieser spätern Zeit stammt und an Zanobi gerichtet sein soll.

Paterno erlitten hatte, in nicht geringer Verlegenheit befand [1]), schlug jetzt denselben Weg ein, den ihm früher Albornoz vorgeschlagen, und war noch vor Acciaiuoli am Morgen des 9. Mai gleichfalls in Pisa eingetroffen [2]). Im Verein mit Acciaiuoli wollte er den Kaiser bearbeiten, dass er in eigenem Interesse den Legaten bewege, von seiner Forderung der Zurückgabe des ganzen Besitzes der Kirche in der Mark und der Romagna abzugehen. Malatesta besass ungeachtet der Niederlage, die er erlitten, an den Gränzen der Romagna noch immer bedeutende Streitkräfte an Reiterei und Fussvolk, durch die er denn auch, während er sich vom Kriegsschauplatz entfernte, die Feindseligkeiten gegen die Päpstlichen fortsetzen liess [3]).

Noch gab's für den Legaten und dessen Oberfeldherrn Ridolfo da Camerino ein grosses Stück Arbeit zu leisten, denn wenn man auch in der Mark bereits festen Fuss gefasst hatte, so war doch die Romagna noch unbetreten, und die Herrschaft der Malatesta dort noch ungebrochen. Da gelang es dem listigen Legaten, der indessen sein Hauptquartier von Fuligno weiter nördlich nach Gubbio verlegt hatte, wohin auch der gefangene Galeotto Malatesta gebracht worden war [4]), den Malatesten einen Feind in ihrer eigenen Familie zu erwecken, der die Aufgabe übernahm, die Herrschaft der Malatesten in der Romagna selbst zu erschüttern. Es war dies Ramberto, der Sohn des Uberto und Enkel jenes Paolo zubenannt „il Bello", der wegen seiner Liebe zu Francesca da Rimini, der Gemahlin seines Stiefbruders Giovanni Sciancato, von diesem ermordet worden war [5]).

Dieser Ramberto, der den Titel „Conte di Ghiaggiuolo" führte und wegen der Kleinheit seiner Person „il Conticino" spottweise genannt wurde [6]), hasste seine Oheime Malatesta Guastafamiglia und Galeotto, weil diese Söhne Pandolfo's, des vierten Sohnes des Malatesta da Verucchio die Herrschaft in Händen hatten, obgleich er als von Paolo dem dritten Sohne des Ahnherrn der Malatesta abstammend

[1]) Am 5. Mai fielen überdies eine Reihe von Ortschaften der Grafschaft von Rimini ab, so Sant' Arcangelo, Savignano, Serravalle, Molazano, Vezzano, San Polo, Sant Ermedo, u. a. (Cronichetta dei Malatesti, p. 89).

[2]) Ran. Sardo, 130; Joh. c. 57. — [3]) M. Villani V. 24.

[4]) Vgl. Chron. Eugubinum (Mur. XXI. 980 B.).

[5]) Clementini, Raccolto istorico della fondazione di Rimino, in Rimino 1617; I. 610.

[6]) Vgl. seine Biographie bei Clementini I. 618 ff.

sich für berechtigter zur Herrschaft hielt [1]). Die Gelegenheit zu einem Handstreich schien passender denn je, Galeotto war gefangen und Malatesta weilte beim Kaiser in Pisa.

Ramberto Conticino vereinte sich mit dem Capitän der Kirche, Ridolfo da Camerino, zu einer Unternehmung gegen Rimini selbst. Mit 400 [2]) bis 500 [3]) Reitern und einer grössern Anzahl Fussvolk fielen zunächst Ramberto und der Unterbefehlshaber Ridolfo's, Graf Carlo da Dovadola, ungefähr um den 20. Mai [4]) in die Romagna ein und gelangten bis vor die Thore der Stadt, so dass die Wächter kaum Zeit hatten, dieselben zu schliessen. Doch ward der Anschlag verrathen, die Riminesen bewaffneten sich, und Ramberto musste sich in das Territorium dieser Stadt zurückziehen, das er plünderte und verwüstete. Für den misglückten Versuch, Rimini selbst zu nehmen, entschädigte er sich dadurch, dass er sich der Städte Santo Arcangelo, Savignano, Verucchio und andere Ortschaften mit Gewalt bemächtigte. Von diesen Plätzen aus machte er beständige Ausfälle gegen Rimini, so dass die Bewohner desselben sich permanent belagert sahen. Für die Malatesten war das ein harter Schlag, denn die Treue und Anhänglichkeit der Riminesen ward dadurch und durch die grossen drückenden Kriegsleistungen auf eine zu harte Probe gestellt; allgemeines Missvergnügen bemächtigte sich derselben, man wollte die Kriegsleiden den Malatesten zu Lieb nicht weiter ertragen [5]). Dieser Verrath Ramberto's, der die Herrschaft der Malatesten an ihrer empfindlichsten Stelle zum Wanken brachte, verbunden mit dem Mangel an Geld und Kriegern, wie überhaupt an den nöthigen Hilfsquellen — noch immer wirkte jene fürchterliche Verwüstung und Aussaugung der Mark durch die grosse Compagnie i. J. 1353 nach [6]) —

---

[1]) Ueberdies hatte Pandolfo, der Vater Malatesta's und Galeotto's, Ramberto's Vater Uberto i. J. 1324 tödten lassen, um die Herrschaft allein an sich zu reissen. Vgl. Clementini I. 617.

[2]) Cron. dei Malatesti p. 89.

[3]) M. Vill. V. 24.

[4]) Am 22. bemächtigte sich Ramberto der Städte Sant' Arcangelo und Savignano (Cron. dei Malatesti l. c.), daher dürfte der Ueberfall der Stadt Rimini einen oder zwei Tage früher anzusetzen sein.

[5]) Cron. dei Malat. 40; M. Villani V. 46.

[6]) Peruzzi, Storia d' Ancona II. 81.

ferner der Umstand, dass von keinem Signore, keiner Commune Hilfe zu erlangen war, dass Galeotto, der unbeugsame Kriegsheld gefangen und verwundet fern in Gubbio weilte und Malatesta selbst ihn nicht ersetzen konnte — dies Alles benahm dem letztern jede Aussicht, seine Herrschaft und seinen Besitz dem Legaten gegenüber behaupten zu können. Er machte sich daher mit dem Gedanken der Unterwerfung vertraut, der sich ihm auch aus dem Grunde empfahl, weil es für gewiss gelten konnte, dass wenn es Malatesta bis auf's Aeusserste kommen lassen würde, er dann gewiss auf keine Gnade, keine Nachsicht des Siegers zu hoffen hätte [1]. In der Absicht, seine Länder unter der Oberhoheit der Kirche wieder zurückzuerlangen, liess er dem Legaten gegen Ende Mai durch seinen Sohn Malatesta Ongaro [2] zu Gubbio Unterwerfungsanträge machen; diesem hatte sich Messer Nicola Acciaiuoli, der Grosssseneschall des Königreichs Sicilien, angeschlossen [3], der mit einem stattlichen Gefolge von siebenzehn Rittern gleichfalls nach Gubbio kam, Empfehlungsbriefe Kaiser Karls für seine Schützlinge, die Malatesten, mitbrachte und sich beim Legaten auf's Eifrigste für sie verwendete. Die Unterhandlungen hatten auch wirklich den gewünschten Erfolg, was einerseits den Bemühungen eines Mannes wie Acciaiuoli, der sich in fast ganz Italien damals grossen Ansehens erfreute, zu danken war, anderseits dem Umstande, dass die Unterwerfung der Malatesten dem Legaten selbst auch aus dem Grunde gelegen kam, weil die beiden Hauptstädte Ancona und Rimini noch nicht in seiner Gewalt und seine kriegerischen Mittel selbst karg zugemessen waren.

Die Vertragsartikel zwischen dem Cardinallegaten und den folgenden Gliedern des Geschlechtes der Malatestea, Malatesta dei Malatesti, dessen Bruder Galeotto und des ersteren Söhnen Pandolfo und Malatesta Ongaro, kamen am 2. Juni zu Gubbio zu Stande, doch wurde die Bestätigung derselben durch den Papst vorbehalten. Die

---

[1] M. Vill. V. 46.

[2] So genannt, weil er vom König Ludwig von Ungarn im Jahre 1847 zum Ritter geschlagen war. Irrigerweise lässt Cron. dei Malatesti 40 Malatesta selbst zum Legaten nach Gubbio reisen.

[3] Chron. Eugubinum l. c. XXI. 980 B. Auch beim Vertragsschluss am 2. Juni war er persönlich anwesend und leistete feierliche Bürgschaft, vgl. Theiner Codex II. pag. 296.

Malatesta gelobten Rückstellung aller Städte, Burgen, Festungen und Ortschaften in der Mark Ancona, der Romagna, Massa Trabaria und im Gebiet von Santa Agata, und zwar unverzüglich nach Annahme des Vertrags durch den Papst, mit Ausnahme der Städte, die ihnen der letztere unter dem Rechtstitel des Vicariats belassen wird. Dafür machte ihnen der Legat nicht geringe Zugeständnisse; er erklärte sich damit einverstanden, die Städte Rimini, Fano, Pesaro und Fossombrone sammt ihren Grafschaften und Gebieten mit Ausnahme der Orte und Burgen, die der römischen Kirche daselbst unmittelbar zugehören, den Rittern Malatesta als päpstliche Vicariate auf zehn oder mehr Jahre, wie es dem Papst gutdünken werde, zu überlassen und zwar unter der Bedingung eines jährlichen Census und der Stellung einer Anzahl Kriegsvolks. Der Legat forderte Zahlung von 8000 Goldgulden und jährliche Stellung von 150 Reitern, die der Kirche in der Mark und der Romagna drei Monate lang Dienste zu leisten hätten. Da die Malatesten aber diese Forderung für zu hoch erklärten, so wurde die Bestimmung des Masses dieser Leistungen schliesslich dem Papste selbst überlassen. Der Legat versprach ferner die Malatesten und die Städte ihres Herrschaftsgebiets von allen Sentenzen und Verurtheilungen freizusprechen und in alle ihre Güter und Rechte wieder einzusetzen. Ueberdies erlaubte der Legat den Malatesten, den Papst um Milderung der Vertragsartikel anzugehen. Vorläufig sollte bis zum 1. August d. Js. Waffenstillstand herrschen, während welcher Zeit der Vertrag dem Papste mitgetheilt und dessen Genehmigung eingeholt werden sollte. Zum Pfand für die getreue Ausführung dieses Vertrags verpflichtete sich Malatesta, dem Legaten sogleich die Burgen der Städte Ancona und Ascoli zu übergeben und einen seiner beiden Söhne als Geissel zu stellen, wofür sofort die Freilassung Galeotto's zu erfolgen hat. Nimmt der Papst den Vertrag an, so wird auch der Sohn Malatesta's freigelassen, wenn der Papst aber den Vertrag binnen zweier Monate nicht bestätigen sollte, hat Galeotto in die Gefangenschaft des Legaten zurückzukehren, der Sohn Malatesta's aber muss freigegeben werden. In diesem Falle, wenn Galeotto in die Gefangenschaft zurückgekehrt ist, haben die Castellane der Burgen von Ancona und Ascoli diese den Malatesten sofort zurückzustellen. Für diejenigen von den kleineren Stadtherrn der Mark Ancona, welche sich beim Herannahen des Heers der Kirche

diesem angeschlossen und seitdem die Malatesten angefeindet hatten, ward vom Legaten Wiederherstellung aller ihrer Güter und Rechte, die die Malatesten in Beschlag genommen hatten, ausbedungen. Besonders ward dies Giovanni dei Malatesti, einem Verwandten der herrschenden Malatesten, der Gubernator von Ascoli war, dann Filippuccio Tani, Herrn von Jesi, Jomentario da Rovellano, Herrn von Piro, Neri und Francesco Grafen von Carpagna, Rinaldo da Mondolfo, Herrn der Stadt gleichen Namens, und Niccolò Ugucci, Herrn von Corinaldo ausdrücklich zugesichert [1]). Am Tage nach dem Abschluss dieser Uebereinkunft, 3. Juni, theilte der Legat die vereinbarten Artikel dem Papste mit [2]), der in einem Schreiben an Albornoz vom 20. Juni dem Vertrage seine Genehmigung ertheilte, den Legaten ermächtigte, die Malatesten sowie alle Städte und Orte, die sich ihnen unterworfen hatten, von allen Verurtheilungen freizusprechen und in ihre Rechte wieder einzusetzen, ferner die Malatesten selbst zu päpstlichen Vicaren in den oben genannten Städten in der Weise zu bestellen, wie dies wenige Jahre vorher mit den Visconti in Bologna geschehen war; den jährlichen Census setzte der Papst auf 6000 florentinische Goldgulden fest und bedung sich auch die jährliche Stellung von Kriegsvolk aus, dessen Anzahl er jedoch nicht selbst bestimmte, sondern dem Legaten zu fixiren überliess [3]).

Es sei uns erlaubt, die Erzählung von der Unterwerfung der Mark unter die Herrschaft der Kirche bis zu ihrer Vollendung im Juli des folgenden Jahrs (1356) fortzuführen.

Die Unterwerfung der Malatesten hatte zur Folge, dass sich diejenigen Herren und Städte der Mark, die sich noch nicht unterworfen hatten, nun schleunigst nacheinander dazu verstanden, um wo möglich ebenso günstige Bedingungen zu erlangen wie die Malatesten. Bereits am 20. Juni erschienen die Brüder Nolfo und Enrico, Grafen

---

[1]) Theiner l. c. II. n. 303. Vgl. M. Villani V. 46, der aber irrthümlich fünf Städte und auf zwölf Jahre den Malatesten unter dem Titel des Vicariats gegegen werden lässt, ferner Cron. dei Malatesti, p. 40; Hist. Rom. fragmenta l. III. c. 7; Franc. Montemarte Cron. d'Orvieto p. 28.

[2]) Huber, R. n. 286.

[3]) Clementini l. c. II. 55—58. Von dem Gebiet von Fano scheint jedoch der Theil jenseits des Metauro bei dem Rector der Mark verblieben zu sein, welchem schon Johann XXII. denselben unmittelbar unterstellt hatte (Lebret, Gesch. v. Italien 4, 339).

von Montefeltro und Signoren von Urbino und Cagli in Gubbio vor dem Legaten, und boten ihre Unterwerfung an. Sie bekannten, in herkömmlicher Weise, gegen die römische Kirche schwer gefehlt und namentlich Besitzthum derselben usurpirt zu haben und verpflichteten sich eidlich, das letztere zurückzustellen und die Krieger der Kirche in ihre Stadt und Burgen freundlich aufzunehmen [1]).

Am 26. Juli kann darauf gleichfalls zu Gubbio der Vertrag zwischen Nolfo und Feltrano, Grafen von Montefeltro sowie den Communen Urbino und Cagli einerseits und dem Legaten anderseits zu Stande. Die genannten Grafen und Communen verpflichteten sich, dem Legaten bei Bekriegung der Rebellen der Kirche behilflich zu sein, einen jährlichen Zins zu zahlen, Krieger zu stellen und das Heer der Legaten sowie diesen selbst in ihre Städte und Burgen aufzunehmen, Letzterer erhielt das Recht zugestanden, einen den genannten Grafen und der Commune Urbino genehmen Podestà in letzterer Stadt einzusetzen. In Cagli wird das Amt des Podestà dem Legaten auf ein Jahr übertragen, der aus sechs von der Commune Vorzuschlagenden einen als seinen Stellvertreter einsetzt. Auch ward dem Legaten erlaubt, die Exilirten (Guelfen) von Urbino und Cagli zurückzurufen, fünf namentlich genannte ausgenommen [2]). Der Cardinal versprach den beiden Communen alle Privilegien, die ihnen frühere Päpste und Legaten a latere gegeben hatten, genau zu halten und sich bei Papst Innocenz zu verwenden, dass der Stadt Urbino die ganze ehemalige Grafschaft und das Recht der freien Wahl des Podestà zurückerstattet werde.

Den Grafen Montefeltro dagegen beliess der Legat die Signorie über Urbino und Cagli sammt deren Grafschaften und Gebieten [3]). Am 2. Juli hatte Albornoz ferner den Bischof von Sinigaglia ermächtigt, von der Stadt gleichen Namens sammt Grafschaft und Gebiet im Namen der Kirche Besitz zu ergreifen, was in der Zeit vom 16. bis 20. Juli wirklich geschah; der Bischof setzte zu Sinigaglia und Mondolfo Vicare, in den übrigen Orten der Grafschaft von Sinigaglia Capitane im Namen des Legaten ein [4]).

---

[1]) Theiner II. n. 304. — [2]) Theiner II. p. 306.

[3]) Theiner II. n. 308. Doch wurden die Montefeltri nicht etwa zu päpstlichen Vicaren ernannt, wie die meisten Schriftsteller annahmen (vgl. Theiner II. p. 342).

[4]) Theiner II. n. 307.

Gleich nach Unterwerfung der Malatesten hatte sich dem Cardinal zugleich Gelegenheit geboten, Rache an Gentile da Mogliano, dem Herrn von Fermo, zu vollziehen, der den Vertrag mit der Kirche gebrochen und sich dem Bunde der Malatesten und Ordelaffi's von Forlì angeschlossen hatte. Albornoz beauftragte Fernan Blasco mit der Bestrafung Gentile's, der alsogleich mit einem Heere gegen Fermo aufbrach, dessen Bewohner einen Aufstand gegen Gentile, der sie sehr drückte, erhoben und den Päpstlichen zufielen [1]). Sie zwangen Gentile, die Stadt zu verlassen und sich mit seinen Söldnern in die Burg Girofalco oder Falerone zurückzuziehen, worauf die Fermanen ihre Stadt dem päpstlichen Befehlshaber übergaben, der sie mit Reiterei und Fussvolk besetzen liess. Von hier aus ward die Burg noch kurze Zeit hindurch belagert, bis Gentile sich ergab und vom Legaten aus dem ganzen Umfang der kirchlichen Provinzen verbannt ward [2]).

Die Bewohner von Fermo übertrugen darauf am 21. September dem Papst Innocenz VI. das volle Dominium der Stadt Fermo, ihrer Grafschaft und ihres Gebiets in der Weise, dass was Innocenz und sein unmittelbarer rechtmässiger Nachfolger die Stadt Fermo betreffend anordnen und beschliessen würden, so verbindlich sein solle, als ob es durch das Volk und die Commune von Fermo beschlossen worden wäre [3]).

Im nächsten Jahre, am 29. April 1356, unterwarf sich endlich auch Ancona, die Hauptstadt der Mark, selbst, leistete durch einen Syndicus den Treueid und übertrug der Kirche am 20. Juli das Dominium und die Signorie der Stadt, der Grafschaft und des Gebiets von Ancona auf 29 Jahre, worauf der Legat die Anconitaner von allen Strafen und Verurtheilungen freisprach, und sein Auditor und Caplan, Magister Heinrich zubenannt „de Sessa“ die feierliche Besitz-

---

[1]) M. Villani V. 57.

[2]) Matt. Vill. l. c. Als aber das päpstl. Heer wieder abzog, kehrte Gentile abermals in die Mark zurück und verheerte dieselbe in Gemeinschaft mit seinem Sohne Ruggiero, einigen andern Exilirten und einer Söldnerbande, sie wurden aber von dem Kriegsvolk des Legaten alsbald auseinandergejagt Gentile, dessen Sohn und vier ihrer Genossen wurden vom päpstlichen Vicar und Rector von Fermo zum Tod verurtheilt (9. April 1356). Vgl. Dominicis, Cronache della città di Fermo, Firenze 1870, cenni storici di Fermo.

[3]) Theiner II. n. 310.

ergreifung im Namen des Legaten vornahm (21. Juli) [1]. Sogleich begann Cardinal Albornoz wie zwei Jahre vorher in Viterbo den Bau einer überaus festen Burg an der Stelle zwischen der Stadt und dem Meere, wo die Malatesten die sogenannte „Rocca di San Cataldo" angelegt hatten. Fünf Jahre dauerte der Bau dieser Papstburg, die einen mit allen möglichen Kriegsbedürfnissen versehenen uneinnehmbaren Stützpunkt für die Herrschaft der Kirche in der Mark Ancona bilden sollte [2].

Um dieselbe Zeit, als Albornoz zu Ancona weilte, unterwarf sich endlich die an den äussersten Grenzen der Mark und Neapels gelegene Stadt Ascoli (14. Juli), und übertrug dem Papst Innocenz VI. und dessen Legaten das Dominium über Stadt, Grafschaft und Gebiet, jedoch nur auf deren Lebenszeit. Dem Legaten ward die Befugniss eingeräumt, in Stellvertretung des Papstes aus sechs von der Commune Ascoli vorgeschlagenen Candidaten den Podestà zu ernennen; betreffs der Einsetzung des obersten päpstlichen Beamten, des Vicars, musste Albornoz jedoch versprechen, diese Würde nur an Fremde, die weder aus der Mark noch aus der Romagna gebürtig seien, und nur auf die Dauer eines Jahres zu vergeben; auch sollte der Legat keinen Exilirten zurückrufen und der Rector der Mark keine Steuern ausschreiben dürfen [3].

[1]) Theiner II. n. 319 ff. Vgl. Histor. Rom. fragm. III. 7 und M. Villani VI. 45.

[2]) Den Bau dieser Papstburg hat ein Zeitgenosse, der Anconitaner Oddo di Biagio aus dem Geschlechte der Antiqui in seiner „Cronaca de la edificatione et destructione del cássaro anconitano" beschrieben, die von dem Abbate Noja zu Osimo 1774 herausgegeben wurde. Ferner erwähnen des Baues der Burg zu Ancona der anonyme Autor der Fragm. hist. Rom l. c. III. 7, der von „doi bellisime rocche" spricht, die Albornoz in Ancona habe bauen lassen, während Oddo nur vom Bau einer Burg daselbst berichtet. Dieser Widerspruch erklärt sich indess daraus, dass die Burg aus einem doppelten Complexe von Gebäuden bestand, wovon der eine, der Meeresküste zugewandte, der päpstliche Palast selbst war, der andere als eigentliche Festung lediglich Vertheidigungszwecken diente (vgl. Peruzzi, Storia d'Ancona II. 85). Nach Francesco Montemarte, Cronica d'Orvieto p. 28 leitete dessen Bruder Ugolino, einer der Feldhauptleute des Legaten, den Bau dieser Burg.

[3]) Theiner II. n. 321. Bekanntlich war in Italien schon seit längster Zeit der Gebrauch in Uebung, Fremde zur Würde des Podestà sowie auch des Capitano del Popolo zu berufen, damit diese den Parteien gegenüber eine unbefangene Stellung einnehmen und nicht in Versuchung geführt würden, mittelst des Ansehens und der Macht, die sie im Heimatlande bereits besassen, die ihnen übertragenen Aemter in tyrannische Alleinherrschaft zu verwandeln.

Damit war die Unterwerfung der Mark Ancona beendigt, und der Legat liess noch in demselben Jahre eine statistische Beschreibung dieser zurückeroberten Provinz aufnehmen, um sich die genaueste Uebersicht über den gesammten unmittelbaren und mittelbaren Besitzstand der Kirche, deren Rechte und Einkünfte sowie über die schuldigen Leistungen der unterworfenen Signoren und Communen zu verschaffen [1]).

Gewiss hat die kluge Kriegführung des Legaten sowie sein einsichtsvolles Benehmen den Städten der Mark gegenüber, das ihn sich mit dem Nothwendigen begnügen liess, viel zu den Erfolgen, die wir soeben geschildert, beigetragen; anderseits war dem Gelingen der Aufgabe des Cardinals Albornoz auch die Haltung Kaiser Karl's IV. ungemein förderlich, der ihm völlig freie Hand gelassen und sich in die Verhältnisse des Kirchenstaats nicht im mindesten eingemischt hat. Ein Kaiser, der die Reichsautorität in Italien dem ganzen ehemaligen Umfang nach herzustellen Willens gewesen wäre, würde gewiss auf den Gedanken gekommen sein, die gegenwärtige Nothlage des Papstthums in Italien zu benützen und die Rechte des Reichs auf die recuperirten Länder zu erneuern, zu welchem Zwecke sich sämmtliche sogenannten Tyrannen mit ihm gegen die Kirche verbunden haben würden. Das Papsthum hatte damals an dem Lehenkönig von Sicilien (Neapel) keine solche Stütze mehr wie Jahrhunderte früher zur Zeit der Normanenkönige oder der frühern aus dem Hause Anjou. Sicilien, wovon sich längst die Insel gleichen Namens losgerissen hatte, befand sich in einem fürchterlichen Zustand staatlicher Verkommenheit und Auflösung; es konnte sich der zahllosen Freibeuterschaaren nicht erwehren und sah sich deshalb wiederholt nach auswärtiger Hilfe um. Hätte jetzt ein Kaiser die Politik Ludwig's von Baiern erneuert und die Gewalthaber im ganzen Umfang des Kirchenstaats als Reichsvicare anerkannt, so hätte möglicherweise die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft der Kirche in Italien damals verhindert werden können. Denn in ganz Oberitalien besass der Papst keinen einzigen Freund, und wenn auch die Florentiner durch die Erneuerung der alten Kaiserpolitik in die frühere feindselige Stellung zurückgetrieben worden wären, so standen sie jetzt doch viel isolirter da, als zu Zeiten der Kaiser Heinrich's von Lützelburg und Ludwig's von Baiern, während

[1]) Theiner, l. c. n. 825.

damals eine nicht unbeträchtliche Zahl ober- und mittelitalienischer freier Communen ihre Partei genommen hatten, unterstanden die letzteren jetzt zumeist Signoren, die den Florentinern durchaus nicht hold waren. Endlich ist noch an die damalige Schwäche Frankreichs, der wichtigsten Schutzmacht des Papstthums, zu erinnern. Freilich hätte die Wiedergewinnung der mittelitalienischen Reichslande, besonders der anconitanischen Mark und der Romagna, dem Kaiser nicht geringe Opfer und Anstrengungen gekostet, die vielleicht in keinem Verhältnisse zu den für das Reich daraus resultirenden Vortheilen gestanden wären, denn mehr als die Anerkennung der Abhängigkeit vom Reich hätte der Kaiser bei jenen Signoren gewiss nicht durchgesetzt. Aber das scheint festzustehen, dass ziemlich günstige Umstände es dem Kaiser damals erlaubt hätten, dem Papstthum gegenüber mit Erfolg eine Vergeltungspolitik einschlagen zu können, welche die Consolidirung des Weltfürstenthums der Kirche auf lange Zeit hinaus verzögert haben würde. Aus der bedeutendsten aller dynastischen Herrschaften des Kirchenstaats, der der Malatesten, wäre gewiss bald ein unabhängiges Fürstenthum geworden, das durch seine Lage ganz geeignet war, die päpstliche Herrschaft in den übrigen Theilen der Romagna rein illusorisch zu machen. Das päpstliche Staatsgebiet hätte nie den Umfang und die Bedeutung erlangt, wenn die malatestische Herrschaft im westlichen Mittelitalien in ihrer grössten Ausdehnung, die sie bis zum Jahre 1355 erreicht hatte, von Seiten des Reichs anerkannt und gestützt worden wäre. Es war ein Triumph der päpstlichen Politik, den Kaiser von jeder Einmischung in die Streitsache der Malatesten mit dem Cardinallegaten ferngehalten zu haben; die Unterwerfung der letzteren unter die päpstliche Autorität sowie die Reducirung ihrer umfangreichen Herrschaft bilden das eigentlich kritische, entscheidende Moment in der Geschichte der Wiedereroberung aller jener Provinzen, die die Kirche früher besessen, durch den Cardinal Albornoz. Die Unterwerfung der noch übrigen Theile des Kirchenstaats konnte jetzt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bieten, nachdem das wichtigste Bollwerk dynastischer Macht überwältiget worden war. Kaiser Karl aber ist durchaus kein Vorwurf daraus zu machen, dass er den günstigen Zeitpunkt, dem Papstthum gegenüber Vergeltungspolitik zu üben, nicht benützt hat, denn einerseits hatte er sich so oft zur Erhaltung des Kirchenstaats in den durch die Recuperationen festgestellten Grenzen

eidlich verpflichtet, anderseits scheute Karl den offenen Kampf mit dem Papstthum, weil ihn ein solcher von andern weit wichtigeren und näher liegenden Aufgaben abgezogen haben würde.

6. Das Regiment des Patriarchen Nicolaus von Aglei in Siena.

Zur selben Zeit, als Albornoz die Malatesten zur Unterwerfung zwang und Kaiser Karl zu Pisa weilend durch die aufregendsten Ereignisse sich in Anspruch genommen sah, brachen auch zu Siena neue Unruhen aus, in Folge deren der vom Kaiser dort als Signore und Generalvicar zurückgelassene Patriarch von Aglei [1]) seine Stellung bald gänzlich erschüttert sah. Wie wir wissen, hatte die Ankunft Karl's zu Siena die Veranlassung zum Sturz der Herrschaft des Popolo grasso gegeben, wozu sich Adel und Popolo minuto die Hände gereicht hatten. Aber schon bei Gelegenheit des Entwurfs der neuen Verfassung drang der Popolo minuto mit seinen exclusiven Tendenzen durch, denn dieser war nicht gewillt, sich statt des Jochs der reichen Popolanen das des Adels auferlegen zu lassen, vielmehr trachtete er darnach, seine eigene Herrschaft in Siena zur ausschliesslichen zu machen und dieselbe gegen alle Gefahren, die ihr von der einen wie der andern Seite drohen könnten, zu befestigen. Der Patriarch hatte sich dem Popolo minuto äusserst entgegenkommend gezeigt und bei Besetzung der Aemter denselben sehr bevorzugt [2]); aber gerade dieser Umstand gereichte nur dazu, den Trotz und Uebermuth jenes auf seine Zahl pochenden Standes zu erhöhen. In kürzester Zeit ward der Popolo minuto auch der Signorie des Patriarchen überdrüssig, fühlte sich durch dieselbe beengt und an der Erreichung ungebundener zügelloser Freiheit behindert. Denn der Patriarch, dem seine Stellung gebot, in den Streitigkeiten der Parteien den Schiedsrichter und Vermittler zu spielen, hätte nicht länger ruhig zusehen können, wie der Popolo minuto in gewaltthätiger Weise seine Alleinherrschaft immer fester begründete. Dieser aber, da er nun einmal seine Kraft fühlen gelernt, wollte durchaus nicht auf halbem Wege stehen bleiben und von Vermittlung mit den übrigen Ständen, den verhassten Volksfeinden, nichts hören. Das Gerücht, das wohl von gewissen Heiss-

---

[1]) S. oben S. 220. — [2]) M. Villani V. 20.

spornen ausgesprengt worden war [1]), die Partei der Nove sammle Geld, um mit Gewalt die Regierungsbehörde der Neunherren wieder einzusetzen, verbreitete eine derartige Aufregung unter den Handwerkern, dass diese am 18. Mai zu den Waffen griffen, die Stadtthore sperrten, Barricaden auf dem „Campo“ errichteten [2]) und tobend zur Residenz des Patriarchen, dem Palazzo pubblico zogen, um stürmische Bitten an denselben zu richten. Dieser liess das Volk um sein Begehren fragen und erhielt die Antwort, man wünsche zunächst die Ketten an all den Strassenecken zurückzuerhalten, von denen sie die Neunherren bei Kaiser Karl's Ankunft in Siena hatten wegnehmen lassen, um das tumultuirende Volk zu hindern, die Strassen den kaiserlichen Reitern abzusperren. Ferner liess der Popolo minuto dem Patriarchen sagen, dass er das Collegium der popolaren Zwölfherren wieder mit den Regierungsbefugnissen ausstatten und an die Spitze desselben einen Gonfaloniere des Volks setzen möge [3]). Endlich erklärten sich die aufgeregten Handwerker auch mit dem geltenden

---

[1]) Dies Datum hat der über die damaligen Ereignisse zu Siena am besten unterrichtete M. Villani V. 27 ; Joh. d. A. c. 62 dagegen gibt Dienstag den 19. Mai als Tag des Ausbruchs der Unruhen an. Der Bericht der Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 179) ist gewiss Villani entlehnt.

[2]) Die Barricaden lässt Johann d. A. c. 62 von Adeligen gebaut werden, die dem Patriarchen im Geheimen feindselig gewesen seien, und ein falsches Spiel mit ihm getrieben hatten, indem sie vorgaben, sie thäten das nur zu seinem Nutzen, um ihn gegen den aufrührerischen Pöbel zu vertheidigen. Der weit genauer unterrichtete M. Villani (V. 27) jedoch lässt die Theilnahme des Adels an dem Volksauflauf unentschieden. Das Wahre an Johann's Bericht kann nur sein, dass zwischen dem Patriarchen und dem Adel wirklich ein gespanntes Verhältniss bestand, weil ersterer den Popolo minuto allzusehr begünstigt, dem Adel dagegen sich nicht entgegenkommend gezeigt hatte.

[3]) M. Villani V. 27 ist der Meinung, dass der Popolo minuto die Wahl von zwölf Regierungsmitgliedern gefordert habe; da dieselbe aber bereits am 1. Mai geschehen war und kein Grund vorliegt, anzunehmen, dass die Zwölfherren seitdem ihres Amtes völlig entsetzt worden seien (s. oben S. 220 Note 2), so empfiehlt es sich, die Forderung der Handwerker in der Weise zu verstehen, dass dieselbe dahin gelautet, der Patriarch möge die Zwölfherren des Volks wieder mit der eigentlichen Regierungsgewalt, namentlich dem Gerichtsbann („che da loro parte andasse il bando“), betrauen. Von einer Neuwahl ist auch in der Cron. San. 132 nichts zu lesen. Joh. d. A. c. 62 dagegen vermengt die Forderungen, die der Popolo minuto am 18. oder wie er sagt, 19. Mai an den Patriarchen stellte, mit denen, die erst später und zwar unmittelbar vor dem Abzug des Patriarchen aus Siena an diesen gerichtet worden sind und auf Zurückziehung aller Besatzungen aus den Vesten und Ortschaften des Gebiets von Siena lauteten.

Getreidemass unzufrieden und verlangten durchaus, dass ein grösseres eingeführt werde. Der Patriarch, der sich nicht der Lage sah, dem aufgeregten Volke Widerstand zu leisten, bewilligte nach Verlauf von drei Tagen sämmtliche Forderungen. Jetzt erst legte der Popolo minuto die Waffen ab, beruhigte sich allmählig und setzte einen „Bannerherrn des Volks" an die Spitze des Zwölfercollegiums, wozu natürlich auch wieder ein Handwerker ausersehen ward [1]). Der Gonfaloniere sollte im Falle der Noth, wenn die Herrschaft der niedern Zünfte in Gefahr käme, das Banner des Volks entfalten und Jedermann demselben zu folgen verpflichtet sein [2]). Der Adel, der früher das Seinige dazu beigetragen, dass der Popolo minuto in solcher Weise emporkam, betrachtete mit Ingrimm das Gebahren der Handwerker. Es bedurfte nur eines Anlasses, einer directen Verletzung der ihm noch durch die letzte Verfassung garantirten Rechte, um die Feindschaft zwischen den beiden Ständen zu einer offenen zu machen. Es langte nämlich um diese Zeit ein kaiserliches Schreiben in Siena [3]) ein, über dessen Inhalt wir nichts anderes erfahren, als dass der Kaiser darin den Wunsch ausgesprochen haben soll, man möge drei Mitglieder des Collegiums der Zwölfherren zu ihm nach Pisa schicken, damit er sich mit ihnen über gewisse Dinge benehmen könne. Der Patriarch forderte die Zwölfherren, die im Palazzo pubblico residirten, auf, das kaiserliche Schreiben zu eröffnen, obgleich die sechs Adeligen, deren Anwesenheit bei solchen Anlässen verfassungsmässig erfordert ward, abwesend waren. Die Zwölfherren nahmen auch wirklich die Eröffnung des kaiserlichen Schreibens vor, ohne die sechs Adeligen davon in Kenntniss zu setzen. Die letzteren und deren Standesgenossen betrachteten dies als vorsätzliche Missachtung und stellten desshalb die Zwölfherren zur Rede, die sich zu keinerlei Genugthuung herbeiliessen, so dass offener Zwist daraus entstand, der sich von nun an immer mehr steigerte [4]).

[1]) M. Villani V. 27. — [2]) Ser Sozzo di Francesco Teggliacci nennt ihn die Cron. San. 154 C.; er war zugleich Capitano del popolo.

[3]) Die Cron. San. l. c. 152 A., die dies berichtet, gibt keine nähere Bestimmung des Zeitpunktes an; da jedoch nach M. Villani V. 85 die Feindschaft zwischen dem Adel und den Handwerkern nach dem 22. Mai offen ausbrach, scheint das kaiserliche Schreiben an eben diesem Tage oder unmittelbar darauf eingelangt zu sein, da die Eröffnung desselben ohne Beiziehung der Vertreter des Adels mit einer der Gründe war, weshalb das gegenseitige Mistrauen zum Ausbruch kam. — [4]) M. Villani V. 27.

Am 22. Mai nahm der Patriarch aus Anlass der stattgehabten Verfassungsänderung der Bürgerschaft und wohl auch den Mitgliedern des Zwölfercollegiums abermals den Treueid ab, um sich wenigstens die Anerkennung seiner Oberhoheit als Stellvertreter des Kaisers zu sichern, nachdem er faktisch den grössten Theil der Regierungs- und Hoheitsrechte an das Zwölfercolleg abgegeben hatte [1]. Das letztere hatte auch das Besatzungsrecht der befestigten Stadtthore zu eigenen Handen übernommen und einigen Volksführern anvertraut, die mit Schaaren bewaffneter Handwerker Stadt und Gebiet durchzogen, um alle dem niedern Volke gefährlichen Individuen zu verhaften. Auf einem dieser Streifzüge fand man etliche Söldner, die auf Veranlassung sanesischer Adeliger von Casole, einem von der Commune Volterra abhängigen Orte, nach Siena gekommen waren, wahrscheinlich um bei einem etwaigen Volksauflauf dem Adel beizustehen. Die bewaffneten Handwerker fielen über diese Kriegsknechte her, nahmen sie gefangen und drangen darauf, dass sie insgesammt gehängt würden. Der Adel war darüber sehr betroffen, und auch der Popolo grasso näherte sich jetzt demselben in eigenem Interesse, um durch vereinte Macht den Uebermuth der Handwerker zu zügeln; beide Stände widersetzten sich auf's heftigste der Hinrichtung der gefangenen Söldner, während der Popolo minuto darauf bestehen blieb. Die Execution ward einstweilen verschoben; aber die Stimmung der feindlichen Stände war durch den Vorfall so aufgeregt worden, dass sowohl der Adel als die Bourgeoisie einerseits, die Handwerker anderseits und zwar unter dem Ruf „es lebe das Volk“ zu den Waffen griffen und einander etliche Tage hindurch voller Misstrauen und Groll gegenüber standen [2]). Die Zwölfherren sandten jetzt Boten zum Kaiser nach Pisa mit der Bitte, dass er zur Stärkung und Erhaltung des popolaren Regiments in Siena Hilfe leisten möge. Der Kaiser hatte für's Erste keine bedeutende Truppenanzahl bei sich und war überdies um das Leben seines Bruders besorgt, betreffs dessen vorauszusehen war, dass er über kurz oder lang aus Siena schimpflich werde verjagt werden. Er liess daher den Gesandten von Siena durchaus nichts merken, als ob er über die Verlegenheit, in der sich sein Bruder bei ihnen befand, unterrichtet wäre, und theilte ihnen nur

[1]) Cron. San. 152 A. u. B. — [2]) Cron. San. 152 B.

ganz nebenhin, ohne ihnen Vorwürfe zu machen, die beschlossene Abberufung des Patriarchen aus Siena mit, dieselbe damit motivirend, dass er des Raths und der Dienste desselben in anderer Hinsicht benöthige [1]).

Als die Zwölfherren am 26. Mai davon Nachricht erhielten, versammelten sie alsogleich den Generalrath des Volks und theilten ihm das Verlangen des Kaisers mit. Dem Volke war dies ziemlich gleichgiltig, nichtsdesto weniger wollte es, beleidigt durch das vom Kaiser offen an den Tag gelegte Misstrauen den Patriarchen selbst der Hoheitsrechte entkleiden, die er noch unmittelbar ausübte, um die Verzichtleistung des Patriarchen als eine durch den souverainen Volkswillen erzwungene hinzustellen. Man liess den Patriarchen bitten, in die Versammlung zu kommen, der auch wirklich alsbald mit dem Commandostab, der „Bacchetta“, dem Abzeichen der Signorie in der Hand erschien. Man forderte ihn auf, die Bacchetta zurückzugeben, und auf die Signorie öffentlich und in aller Form Verzicht zu leisten. Das that er sogleich, und mehrere Notare fertigten darüber die nöthigen Urkunden aus. Endlich bat der Patriarch noch um sicheres Geleit, um zum Kaiser nach Pisa zurückzureisen, worauf ihm die stolze Antwort ward, dass er so lange warten müsse, bis sämmtliche Städte und Burgen, deren Besatzung den Leuten des Patriarchen anvertraut worden sei, von diesen geräumt und unter die „Guardia“ der Commune Siena zurückgestellt seien. Der Patriarch befahl seinen Leuten sogleich, die befestigten Plätze zu räumen, und ermächtigte das Volk die letzteren zu besetzen; nichtsdestoweniger musste er noch ganze zwei Tage lang warten, bis Alles nach dem Willen des Volks in Ordnung war, und erst am 27. Mai konnte er die Reise nach Pisa antreten [2]). Der Kaiser ernannte zwar auf die Bitte der Sanesen, d. h. des Popolo minuto, der sich seinen Feinden gegenüber auf die Autorität des Kaisers zu stützen nicht verschmähte, an Stelle des Patriarchen den Römer Messer Agabito della Colonna zum Vicar von Siena. Dieser als heftiger Ghibelline bekannte Edelmann war aber

[1]) Joh. c. 62 und M. Villani V. 35, der hinzufügt, dass der Kaiser den Sanesen habe sagen lassen, er wolle zwischen den einander feindseligen Ständen Siena's nicht Partei nehmen; sie mögen sich daher selbst ganz nach Belieben regieren.

[2]) M. Villani V. 36; Ran. Sardo p. 136; Joh. c. 62 und Cron. San 152 B.

den Sanesen durchaus nicht genehm, weshalb sie ihn nicht zum Vicar annahmen und vom Kaiser auch weiter keinen andern forderten [1]).

Bald darauf, bereits im nächsten Monat Juni, ward von den niedern Zünften Siena's der Schlussstein zu ihrer unbeschränkten Herrschaft in Stadt und Gebiet gelegt. Bis dahin war den Zwölfherren ein Collegium von sechs Adeligen zum Zweck der Berathung und Beschlussfassung bei wichtigeren Angelegenheiten beigegeben, und auch die übrigen städtischen Aemter waren noch zum Theil von Adeligen besetzt gewesen. Es war vorauszusehen, dass der sich seiner steigenden Macht bewusste Popolo minuto die Theilnahme des Adels an den Aemtern bald nicht mehr dulden würde. Bereits in den ersten Tagen des Juni [2]) traf der Popolo minuto Vorkehrungen, um die „Grandi" mit Waffengewalt zu zwingen, den Aemtern zu entsagen. Einer der angesehensten Häupter des Adels, der uns schon als Begünstiger der Tendenzen des Popolo minuto bekannte Giovanni d'Agnolino de' Salimbeni, Mitglied des adeligen Collegiums der Sechs [3]). stand auch jetzt wieder in geheimen Einverständniss mit den Führern der niedern Zünfte gegen seine Standesgenossen; ihm stand der Sinn hoch, die dem grossen Haufen schmeichelnde Tyranenpolitik, die er befolgte, liess keinen Zweifel darüber, dass das Ziel seiner Wünsche auf Gründung einer Einherrschaft hinauslief. Besonders waren die Glieder des Hauses der Tolomei Giovanni d'Agnolino's heftigste Feinde. Diese wussten von des letztern geheimen Plan, der darin bestand, im Generalrath der Commune und des Volks von Siena plötzlich den Antrag zu stellen, es möge das Collegium der sechs Adeligen sammt und sonders zurücktreten und den Zwölfherren aus dem Popolo minuto allein die Signorie überlassen; Giovanni selbst wollte mit gutem Beispiel vorangehen und für seine Person auf der Stelle das bisher innegehabte Amt grossmüthig niederlegen. Natürlich hätten dann auch die übrigen fünf Adeligen ein Gleiches thun müssen, um nicht die Wuth des Pöbels gegen sich heraufzubeschwören. Da die Sache so schon auf eins hinauskam, die Adeligen ihre Theilnahme am Regiment durchaus nicht zu behaupten vermochten, so beschlossen die Tolomei ihrem Gegner Giovanni Salimbeni mit dem volksfreundlichen Antrag zuvorzukommen: in der That waren sie die ersten, die

[1]) M. Villani V. 41. — [2]) Cron. San. 152 D. — [3]) Cron. San. 152 C.

in der Volksversammlung zum Erstaunen der Handwerker öffentlich aller Theilnahme an den städtischen Aemtern entsagten und den Wunsch aussprachen, dass das Volk allein — worunter unter den obwaltenden Umständen nur der Popolo minuto gemeint war — alle Aemter besetzen möge [1]). Mit Enthusiasmus ward der Antrag aufgenommen; das Collegium der sechs Adeligen hörte auf, neben den Zwölfherren zu existiren, und die ausschliessliche Herrschaft der niedern Zünfte nahm nun in Siena ihren Anfang, zu deren politischen Aufschwung die Ankunft Kaiser Karl's in Siena die Veranlassung gegeben hatte.

Wir haben oben des Abfalls der Siena unterworfenen Städte Erwähnung gethan [2]), die von der daselbst geschehenen Verfassungsänderung Anlass nahmen, ihre alte Freiheit wieder zu erlangen. Um die Zeit, als Kaiser Karl in Rom weilte, sandte dessen Generalvicar in Siena, Erzbischof Ernst von Prag, untergeordnete Vicare nach Massa maritima, Montepulciano und Grosseto, die aber von den Bewohnern dieser Städte nicht als solche angenommen wurden, unter dem Vorwand, dass sie sich von der vertragsmässigen Abhängingkeit von Siena befreit erachteten, weil das Regiment der Neunherren, dem sie sich allein zu Gehorsam verpflichtet hätten, gestürzt worden sei [3]),

Als nun aber der Popolo minuto von Siena die Signorie vollständig in seine Hände gebracht hatte, fiel sein Augenmerk sogleich auf die abtrünnigen Städte und es ward beschlossen, dieselben mit Gewalt zum Gehorsam zurückzuführen. Der Popolo minuto setzte eine Ehrenrettung darein, die Schutzherrschaft Siena's über die abgefallenen Städte wiederherzustellen, damit man ihn nicht beschuldigen könne, die Minderung des Ansehens und der Herrschermacht der eigenen Vaterstadt verursacht zu haben.

Die Massetanen hatten den Zorn des souverainen Popolo minuto von Siena auf's Höchste gereizt. Sie hatten die vom sanesischen

---

[1]) M. Villani V. 55; Cron. San. 152 C. und D.

[2]) S. oben S. 168.

[3]) M. Villani V. 8. Später erkannte Massa maritima und Montepulciano den Patriarchen als Statthalter des Kaisers an (was Joh. d. A. c. 36 auch ausdrücklich bemerkt), denn nach seiner Abdankung zog er seine Besatzungen aus beiden Städten zurück (M. Villani V. 36); gegen die Commune Siena aber verharrten beide Städte in ihrem Trotz.

Kriegsvolk besetzte Citadelle ihrer Stadt offen angegriffen und alle Bürger Siena's schimpflich aus Massa verjagt. Da der Angriff auf die Citadelle nicht gelungen war, untergruben sie dieselbe, um auf diese Weise die nichts ahnenden Feinde zu überraschen. Damit die Besatzung keine Verstärkung von Siena aus erhalten könne, bezog ein Theil der Bürger von Massa ein Lager vor der Stadt. Die Zwölfherren von Siena aber sandten sogleich gegen Ende Mai oder Anfangs Juni [1]) ein undisciplinirtes Volksheer zu Pferde und zu Fuss nach Massa, welches sich wüthend auf die vor der Stadt lagernden Massetanen stürzte, sie gänzlich schlug und in die Stadt zurückwarf [2]). Nach zweistündigem Kampfe gelang es den Sanesen, in Massa selbst einzudringen. Fürchterlich rächten sich die Sanesen an den Bürgern Massa's für deren Abfall. Die ganze Stadt ward ohne Barmherzigkeit geplündert, ein Theil ging in Feuer auf; Männer, Weiber und Kinder in grosser Anzahl wurden gefangen nach Siena fortgeschleppt [3]).

Von Massa wandte sich das sanesische Volksheer in seinem Siegesungestüm nach dem gleichfalls abtrünnigen Grosseto. Diese Stadt scheint ganz ernstlich den Plan verfolgt zu haben, sich mit Hilfe des Kaisers der Abhängigkeit von Siena zu entschlagen. Sie hatte Karl bereits vor dem 9. März oder am selben Tage gehuldigt, denn eben damals ertheilte dieser der Gemeinde Grosseto die Belehnung mit allen ihren Reichslehen [4]). Am 9. Mai wiederholte Karl als Kaiser die Investitur der neun Gubernatoren von Grosseto mit allen von ihnen damals wirklich besessenen oder ihnen mit Unrecht genommenen Besitzungen, wofür die Grossetanen den herkömmlichen Zins von 26 Denaren für die Feuerstelle zu zahlen sich verpflichteten, und Karl ihnen überdies das Privileg K. Friedrich's vom Mai 1221 erneuerte, demzufolge sie Auswärtige zu Bürgern aufzunehmen berechtigt wurden [5]). Nachdem der Patriarch von Aglei Siena

[1]) Erstere Zeitbestimmung gibt die Cron. San. 152 D., letztere M. Villani V. 42.

[2]) Cron. San. l. c. Minder genau lässt M. Villani V. 42 die Sanesen erst Massa belagern, die Massetanen sich wacker vertheidigen, dann aber unbesonnen aus der Stadt hinausgehen und sich in offener Feldschlacht den Sanesen entgegenstellen, in der sie geschlagen werden und in ihre Stadt zurückfliehen.

[3]) Cron. San.; M. Villani l. c. — [4]) S. oben S. 99, Note 2.

[5]) Huber n. 2112.

verlassen und aus Grosseto die kaiserliche Besatzung zurückgezogen, wurde auch die Hoffnung der Bürger dieser Gemeinde zu Schanden, weshalb sie darauf bedacht sein mussten, wenigstens die Einnahme ihrer Stadt durch die erbitterten Sanesen zu hindern, sie setzten deshalb auch sofort die Mauern in den besten Stand und vertheidigten sich gegen das von Massa heranrückende sanesische Volksheer so wacker, dass sich dieses den Mauern nicht zu nähern vermochte und gezwungen sah eilig abzuziehen. Den Grossetanen, denen aber doch bange war, dass die Sanesen in grösserer Anzahl wiederkommen, die Stadt einnehmen und ebenso furchtbar wie Massa strafen könnten, erboten sich auf billige Bedingungen hin zur Unterwerfung unter die Schutzherrschaft der Sanesen; am 4. Juli ward ein neuer Vertrag zwischen Siena und Grosseto geschlossen, in Folge dessen die Citadelle von Grosseto den Sanesen auf's Neue übergeben ward [1]).

Weit grössere Schwierigkeiten bot die Unterwerfung von Montepulciano. So sehr sich die Sanesen bemühten, auch über diese Stadt die Schutzherrschaft zurückzuerlangen, es gelang ihnen nicht wieder. Nach Montepulciano zu ziehen getrauten sich die Sanesen lang nicht, da sie gehört hatten, dass die Montepulcianesen in vorzüglichster Weise für die Vertheidigung ihrer Stadt gesorgt hätten. In der Citadelle dieser Stadt lag zwar eine sanesische Besatzung, dieselbe war aber von aussen abgeschnitten, so dass Zuzug von Siena aus unmöglich war. Da also keine Aussicht vorhanden war, sich Montepulciano's mit Gewalt bemächtigen zu können, so schickten die Zwölfherren von Siena wiederholt Gesandte nach Montepulciano, um ein friedliches Abkommen mit dieser Stadt zu treffen. Da die Sanesen aber Anerkennung ihrer Schutzherrschaft forderten, so zerschlugen sich all die Unterhandlungen und blieben resultatlos [2]).

Mittlerweile waren auf die Nachricht von der Gefahr, in der sich Montepulciano befand, die beiden ehemaligen Signoren dieser Stadt, Messer Nicolò und Jacopo de' Cavalieri, ebendahin mit einer geworbenen Söldnerschaar zurückgekehrt und hatten im Vereine mit den

---

[1]) M. Villani V. 42; Cron. San. 152 C. Um diese Zeit, im Lauf des Monats Juli, wurden auch Monte Rotondo und Casole ohne Schwierigkeit wieder unterworfen (Cron. San. 152 B. und C).

[2]) M. Vill. V. 42; Cron. San. 153 A.

Bürgern die Belagerung der Citadelle, die noch in den Händen der sanesischen Besatzung war, begonnen [1]). Die Zwölfherren schickten deshalb ein Volksheer zu Pferde und zu Fuss nach Montepulciano, um die Eroberung der Citadelle zu hindern [2]).

Als die Cavalieri davon hörten, beschloss Nicolò die Sanesen durch List von dem Entschlusse, Montepulciano mit Heeresmacht zu bekämpfen, abzubringen. Er sandte einen Boten mit einem Vertrauensschreiben an die Zwölfherren von Siena, worin er zum Schein die Anhänglichkeit der Montepulcianesen an Siena gar sehr betheuerte und baldige Unterwerfung versprach. Der Bote, der das Schreiben überbrachte, trug zum Zeichen des Friedens einen Kranz von Oelbaumblättern auf dem Haupte und einen Oelzweig in der Hand, den er den Zwölfherren überreichte. Diese aber witterten Verrath und liessen den Boten sammt Kranz und Brief an den Galgen hängen [3]).

Indessen war das Volksheer der Sanesen vor Montepulciano angelangt, richtete aber gar nichts aus und ward überdies von der vereinigten Macht der Signoren und der Bürger entscheidend zurückgeschlagen. Die Folge dessen war, dass sich die sanesische Besatzung in der Citadelle auf die Bedingung freien Abzugs hin den Montepulcianesen ergab [4]). Da die Sanesen sich jedoch auf's Neue rüsteten, um an den trotzigen Bürgern von Montepulciano Rache zu nehmen, diese aber auf die Dauer der Macht Siena's nicht zu widerstehen vermochten, so ergaben sie sich auf Anrathen der Cavalieri, besonders des Nicolò, eines alten Freundes der Peruginer, den letzteren und räumten ihnen zum grosssen Aerger der Sanesen die Citadelle und damit die militärische Schutzherrschaft über Stadt, Grafschaft und Gebiet von Montepulciano ein (23. August) [5]). Siena's Machtstellung

---

[1]) M. Vill. V. 44. — [2]) Cron. San.; M. Vill. l. c.

[3]) Cron. San. 158 A. und B. — [4]) M. Vill. V. 44.

[5]) Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 181); M. Vill. V. 88; die Cron. San. 158 B. lässt dies fälschlich schon im Juni geschehen. — Die Montepulcianesen schworen den herkömmlichen Eid, dieselben Freunde und Feinde mit den Peruginern zu haben, und so oft die letztern Krieg führen, Hilfstruppen zu stellen, worauf die Peruginer einen der Ihrigen als Podestà nach Montepulciano sandten (2. November 1355), dessen Amt sechs Monate dauern und dessen Person abwechselnd dem Adel und dem Popolo von Perugia entnommen werden sollte. (Cron. di Perugia l. c. p. 181, Note 1 und 2; die Cron. Sanese 158 B. spricht auch von der Einsetzung eines Capitano del Popolo in Monte-

der eifersüchtigen Nachbarcommune Perugia gegenüber erlitt dadurch eine beträchtliche Minderung, weshalb sein Bestreben in der nächstfolgenden Zeit dahin ging, alles aufzubieten, um Perugia's Herrschaft über Montepulciano zu untergraben [1]).

7. Privilegien Kaiser Karl's für italienische Grosse und Communen.

Nachdem wir die dem zweiten Aufenthalt Kaiser Karl's zu Pisa gleichzeitigen Ereignisse in der Mark Ancona und der Republik Siena in ihrer Bedeutung für die Interessen des Reichs dargelegt und bis zum Zeitpunkt ihrer abschliessenden Gestaltung fortgeführt haben, kehren wir zum Kaiser nach Pisa zurück.

Die allgemeine Anerkennung, die Karl als Kaiser in Italien fand, bezeugt die grosse Anzahl von Privilegien, die er auf an ihn gestellte Bitten Communen, Fürsten, Magnaten und einzelnen verdienten Persönlichkeiten zu Theil werden liess. Abgesehen von dem Diplom für die Stadt Grosseto, dessen schon Erwähnung geschehen ist [2]), ertheilte der Kaiser am 19. Mai der vor ihn nach Pisa gekommenen Gesandtschaft der Commune und des Volks von Perugia [3]) zwei wichtige Privilegien. In dem einen bewilligte der Kaiser den Peruginern, obgleich diese damals nicht mehr dem Reich unterstanden, die Wiedererrichtung des durch das Wüthen der furchtbaren Pest des Jahres 1348 eingegangenen Studium generale in ihrer Stadt, so zwar, dass dasselbe wie früher beide Rechte, Medicin und freie Künste zu um-

---

pulciano, die durch die Peruginer geschehen sei, was jedoch den in dieser Hinsicht genauern und umständlichern Nachrichten der Cron. di Perugia gegenüber, die davon nichts enthält, gewiss zu bezweifeln ist).

[1]) In der That blieb Montepulciano den Peruginern nur bis zum Jahre 1357 unterworfen, wo dem Kampf der Sanesen und Peruginer um militärische Schutzherrschaft über diese Stadt durch die Verträge vom 8. Januar und 30. Oktober genannten Jahrs ein Ende gemacht ward. Perugia verpflichtete sich, seine Beamten und seine Besatzung aus Montepulciano zurückzuziehen, welches frei bleiben sollte. Für den Fall jedoch, dass Siena versuchen würde, Montepulciano zu bekriegen oder es zu einer Auflage zu zwingen, ward Perugia ermächtigt, auf's Neue die Herrschaft über Montepulciano in Anspruch zu nehmen (Arch. stor. ital., Append., VII. documenti, ed. Canestrini, n. 76 u. 77).

[2]) S. S. 297.

[3]) Dieselbe bestand aus fünf Personen, die in der Urkunde selbst namhaft gemacht sind, nämlich den beiden Rechtsgelehrten und Doktoren Ugolino Pelloli und Bartolomeo da Sassoferrato, und den Bürgern Leggerio Andreotti, Teo Michelotti und Felice Bramante.

fassen und der jeweilige Bischof von Perugia das Recht haben solle, selbst oder durch seinen Vicar und sede vacante durch das Kapitel den von Doctoren und Magistern tauglich befundenen die Doctorwürde zu verleihen. Ueberdies nahm Karl die Doctoren, Magister und Studenten in den besondern kaiserlichen Schutz und verlieh ihnen alle Freiheiten und Rechte, deren sich die Doctoren und Studenten der andern Generalstudien zufolge Verleihung römischer Könige oder Kaiser zu erfreuen haben [1]). Sodann verlieh der Kaiser der Stadt Perugia die befestigten Ortschaften Montecchio, degli Vesponi, Castiglione Aretino, Lucignano, Fojano und Monte Sansavino und alles, was von ihren gegenwärtigen Besitzungen früher dem Reiche gehört hatte [2]). Den Bischof von Perugia zeichnete Karl ausser der oben erwähnten Verleihung des Promotionsrechts noch durch die Ernennung zum lateranensischen Pfalzgrafen aus mit dem Rechte, Notare und ordentliche Richter zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren [3]).

In der Deputation von Perugia, welche diese Privilegien vom Kaiser erwirkt hatte, befand sich der bekannte Bartolo, Sohn des Cecco Severi, nach seinem im Gebiet von Urbino gelegenen Geburtsort „da Sassoferrato" zubenannt, der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit [4]). Karl zeichnete Bartolo durch die Ernennung zu seinem Rath,

---

[1]) Bini, Memorie istoriche della Perugina Università, Perugia 1816, Vol. I., parte I. (appendice de' documenti) p. 206—207.

[2]) Cron. di Perugia (Arch. stor. 16, 1, 180). Alle diese Besitzungen hatte der Kaiser der Commune Arezzo auf deren Bitten durch Diplom vom 5. Mai verbrieft (s. oben S. 216 N. 2). Die kaiserliche Kanzlei strich die Taxen ein, ohne sich um gewissenhafte Ermittlung des Rechtstitels zu bekümmern und überliess es den Parteien, sich mit einander über streitigen Besitz zu verständigen. — [3]) l. c.

[4]) Bartolo, im April 1313 geboren, begann 1327 oder 1328 die Rechtsstudien zu Perugia, wo Cino da Pistoja mehrere Jahre hindurch sein Lehrer war, und zu Bologna unter Jacopo Betrigari und Ranieri da Forlì, wo er auch am 10. November 1334 zum Doctor promovirt ward. Nachweisbar bekleidete er 1339—42 ein Lehramt an der Universität zu Pisa, 1343 an der zu Perugia; auch später scheint er nochmals zu Pisa gelesen zu haben, aber wegen der ungünstigen Verhältnisse, wie sie die Streitigkeiten der Raspanti und Bergolini mit sich brachten, ging er wieder nach Perugia zurück, wo er wahrscheinlich 1357 im kräftigsten Mannesalter gestorben ist. In San Francesco daselbst liegt er begraben. Ein Verzeichniss seiner hauptsächlichsten Schriften findet sich im Rechtslexikon herausg. von Holtzendorff, Leipzig 1870, S. 108, erschöpfend mit Vormerkung aller Ausgaben bei Bini, a. a. O. I. 1. 95. Nicht weniger als neun Schriftsteller haben

Hofgesinde und Tischgenossen aus [1]), und ertheilte ihm und denjenigen seiner Nachkommen, die Doctoren der Rechte sein würden, das Recht zur Ertheilung der Grossjährigkeit und zur Legitimation solcher Studenten von Perugia, die ihre Zuhörer seien [2]); auch verlieh der Kaiser ihm und seiner Verwandtschaft die Befugniss, einen rothen doppeltgeschwänzten Löwen im goldenen Felde zu führen [3]).

Die Commune Pistoja muss Karl schon vor seiner Kaiserkrönung, also zu Pisa oder Siena, gehuldigt haben, was sich, obwohl uns weder eine Urkunde, noch sonst eine Nachricht darüber vorliegt, doch aus dem Umstande erschliessen lässt, dass Karl in dem Schreiben vom 5. April [4]), worin er den Anzianen von Pistoja Nachricht vom Vollzug der Kaiserkrönung gibt, dieselben als „seine und des Reichs Vicare" anspricht, denn die Ernennung der Anzianen zu Reichsvicaren kann doch erst erfolgt sein, nachdem die Commune Karl gehuldigt hatte. Als sich der letztere im Mai zum zweiten Mal zu Pisa aufhielt, scheinen ihm die Pistolesen abermals und zwar als Kaiser gehuldigt und den Treueid geleistet zu haben [5]), worauf Karl am 26. Mai die Anzianen und den Gonfaloniere di Giustizia des Volks und der Commune von Pistoja für die Zeit seines Lebens zu seinen Generalvicaren in Stadt, Grafschaft und Gebiet von Pistoja und zwar im ganzen Umfang des gegenwärtigen und ehemaligen Besitzes dieser Stadt ernannte, und verordnete, dass für die Amtirung und Rechenschaftslegung besagter Vicare nur die Statuten und Verordnungen der Stadt Pistoja massgebend sein sollen; das Volk von Pistoja behält das Recht der Wahl der Magistrate und der municipalen Gesetzgebung, aber auch in den Pistoja unterworfenen Ortschaften sollen das volksthümliche Regiment sowie die bisherigen Aemter und Statuten erhalten bleiben. Sodann sprach der Kaiser die Bewohner der Stadt

---

sein Leben und Wirken beschrieben, ungerechnet jene, welche über Geschichte der Jurisprudenz oder italienische Literargeschichte handelnd seiner ausführlich Erwähnung gethan haben; vgl. besonders Bini a. a. O. I. 1, 85 und Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter VI. 124 ff. u. 501 ff.

[1]) Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens IV. 587.

[2]) a. a. O., S. 588.

[3]) S. Bartolo's eigene Worte bei Bini, Memorie istoriche della Perugina Università, Vol. I. parte 1. In Perugia 1816, p. 85 ff.

[4]) Fioravanti, Memorie istoriche di Pistoja, Documenti, p. 51. — [5]) l. c., p. 52.

und der Grafschaft von Pistoja los von allen Verurtheilungen und den bis auf den heutigen Tag dem römischen Reiche schuldigen Leistungen, unter der Bedingung, dass sie ihm fortan für die Zeit seines Lebens jährlich zu Weihnachten einen Zins von 400 florentiner Goldgulden zahlen. Endlich versprach der Kaiser Pistoja und dessen unterworfene Ortschaften an Niemanden zu verschenken oder zu verpfänden oder irgendwie zu unterwerfen und bestätigte alle von römischen Königen und Kaisern den Pistolesen verliehenen Rechte und Freiheiten [1]).

Von italienischen Reichsfürsten war es zunächst der Markgraf Johann von Montferrat, den Karl am 10. Mai sammt seinen Erben mit der ganzen Markgrafschaft, sowie er sie damals besass, belehnte [2]). Den Bischof Philipp von Volterra, Fürsten des römischen Reichs, beschenkte der Kaiser mit drei Privilegien, in deren erstem vom 18. Mai er die Bischöfe von Volterra von allen Sentenzen und Strafurtheilen früherer Kaiser, besonders Kaiser Heinrich's VII. befreite [3]); in dem zweiten vom 23. Mai bestätigte Karl die dem genannten Bisthum von früheren römischen Königen und Kaisern gewährten Rechte und Privilegien, namentlich die Verleihung der Gerichtsbarkeit und aller Regalien in Stadt, Gebiet und Bisthum Volterra [4]),

---

[1]) L. c. — Auch der Stadt Volterra verlieh Karl am 28. Mai ein Privileg, dessen Inhalt aber bisher nicht bekannt geworden ist. (Huber n. 2185).

[2]) Lünig, Codex It. 1, 1349.

[3]) Extract bei Ammirato, vescovi di Fiesole, di Volterra, d' Arezzo, p. 150.

[4]) Folgende Ortschaften werden ausdrücklich genannt (wir geben sie geographisch geordnet): San Gimignano, Montaguto di Sangimignano, Castelvecchio di Sangimignano, Fosci, Casaglia, Mucchio, S. Lucia a San Benedetto, Ulignano, Pulicciano di Gambassi, Staggia, Strove, Monte Cuccoli di Strove, Pichena, Monte-Castelli, Gabbro (alle in Val d' Elsa); Barbialla, Scopeto (in Val d' Evola); Montignoso (zwischen Val d' Era und Va d' Evola); Monte Voltrajo, Colle Muscoli, Legoli, Vignale di Montajone, Castel Falfi, Chianni, Peccioli, Lajatico, Pava, Strido, Pietra, Miemmo, Orciatico, Ripalbella, Suvera (alle in Val d' Era); Casole, Menzano, Monte-Calvajano (sämmtlich zwischen Val d' Elsa und Val di Cecina); Gerfalco, Travalle, Fosini, Monte-Cerboli, Monte-Rufoli, Pieta-Corbaja, Berignone, Ripa, Poggioli, Bibbona, Acquaviva, Micciano, Roveta di Micciano, Monte Gemoli, Caselle, Gabbreto, Ripomarance, Bibbiano (sämmtlich in Val di Cecina); Leccia (zwischen Val di Cecina und Val di Cornia); Sasso und Castiglion-Bernardi (in Val di Cornia); Serazzano (zwischen Val di Cornia und Val d' Orcia); Belforte di Radicondoli, Chiusdino (zwischen Val di Cecina und Val di Mersa); Montalcino, Luriano, Frosini, Rosia, Montieri, Monticiano, Miranduolo (alle in Val di Mersa); endlich Monte Falcone in der

ferner die Erlaubniss zur willkürlichen Anlegung von Burgen und Vesten im ganzen Umfang der Grafschaft und Diöcese von Volterra, sowie das Recht, bei der Wahl der Magistrate und Beamten in Volterra, Sangimignano, Monte Voltrajo und Casole um die Zustimmung gefragt zu werden; auch ermächtigte der Kaiser den Bischof zur Eintreibung des Fodrums in der Diöcese und Grafschaft von Volterra zu eigenem Nutzen, mit Ausnahme jener Jahre, in denen der Kaiser ein Fodrum generale in ganz Tuscien eintreiben lässt, in welchem Falle der Bischof das Fodrum in Diöcese und Grafschaft Volterra zwar gleichfalls einzusammeln, jedoch an die kaiserliche Kammer abzuliefern hat. Endlich ward der Bischof ermächtigt, sich in den Besitz aller der Burgen und Ortschaften zu setzen, welche einst dem Bisthum gehört, ihm aber im Lauf der Zeit von Communen und einzelnen Personen gewaltsam entrissen worden waren; selbst eine hundertjährige Präscriptionsfrist und Unterwerfungsverträge einzelner ehemals bischöflicher Ortschaften mit benachbarten Communen wurden zu diesem Zwecke vom Kaiser ausser Kraft gesetzt [1]). Aus der Bestätigung solch umfassender Rechte an den Bischof Philipp durch Kaiser Karl darf aber keineswegs geschlossen werden, dass der Bischof von Volterra damals wirklich dergleichen Rechte in Stadt, Grafschaft und Diöcese gleichen Namens ausgeübt habe, noch anderseits, dass etwa in Folge dieser Privilegien die Bewohner Volterra's die weltliche Hoheit des Bischofs anerkannt haben, vielmehr ist von einer solchen nicht das Geringste zu merken, die Commune Volterra verblieb nach wie vor unabhängig vom Bischof [2]).

Ein drittes Privileg, das Kaiser Karl dem Bischof Filippo Belforti gleichfalls am 23. Mai ausstellte, befreite diesen und dessen

---

Montagna von Siena; Bucignano im Gebiet von Volterra und Casale in der Maremma von Volterra.

[1]) Cecina, Notizie istoriche di Volterra, p. 148 ff.

[2]) Schon die ursprüngliche Verleihung der Hoheitsrechte an den Bischof Ildebrando de' Pannocchieschi von Volterra hatte in Wirklichkeit wenig Bedeutung erlangt und nur in der Theorie stand die weltliche Hoheit der Bischöfe von Volterra fest (vgl. die Stelle aus dem Brief Papst Innocenz III. an die Volterraner bei Cecina p. 148). Dem Bischofe Filippo Belforti konnte indess die Erneuerung der weltlichen Freiheiten seines Bisthums durch den Kaiser insofern vom Nutzen sein, als seine und seines Geschlechts Absichten auf die Tyrannis über Volterra dadurch gefördert werden konnten.

Kirche von den bisher dem Reich schuldigen jedoch unentrichteten jährlichen Abgaben, nämlich von den dreissig Mark wegen der Bergwerke zu Montieri in Val di Mersa, welche dermalen nichts mehr ergaben, und andern dreissig Mark wegen des Bezugs des Fodrum [1]).

Von italienischen Magnaten kamen nach Pisa Aleram von Carreto Markgraf von Savona, der für sich, seinen Oheim Georg und seinen Bruder Emanuel die Huldigung leistete und die Belehnung mit den sämmtlichen damaligen Besitzungen seines Hauses sowie die Bestätigung derselben durch ein kaiserliches Diplom vom 15. Mai empfing [2]); ferner erschienen am kaiserlichen Hoflager die Markgrafen Angelo [3]) und Ranieri von Monte Santa Maria im Tiberthal [4]), leisteten dem Kaiser in ihrem und der beiden andern Markgrafen Guiduccio und Piero Namen die Huldigung und den Treueid und erlangten durch Diplom Kaiser Karls vom 16. Mai die Cassation aller gegen die Vorfahren ihres Hauses ergangenen Verurtheilungen und Banne, sowie die Restitution zu allen Rechten und Ehren, besonders zur markgräflichen Würde, endlich die Belehnung mit den ihnen von frühern Kaisern verliehenen Besitzungen [5]). Den ihm auf's innigste befreundeten Gonzaga von Mantua bestätigte Karl in Belohnung ihrer Treue und Anhänglichkeit am 23. Mai das ihnen am 28. November vorigen Jahres (1354) ertheilte Besitzrecht und die Gerichtsbarkeit, wie sie einst Graf Alberto da Casaloldo in Lonato und Bezirk sowie in einer bedeutenden Anzahl von Ortschaften südlich vom Gardasee vom Reiche zu Lehen getragen hatte [6]). Den Edlen Ugolinuccio da Baschi, der dem Kaiser durch einen Bevollmächtigten den Treuschwur geleistet hatte, belehnte der letztere am 26. Mai sammt seinen Erben mit dem Castell Manciani in der aldebrandeschischen Grafschaft und andern ihm gehörigen Reichslehen, bestätigte ihm alle Privilegien früherer Kaiser, nahm ihn in Erinnerung

---

[1]) Cecina l. c. p. 141 ff. Auch Montieri gehörte factisch schon lange nicht mehr den Bischöfen von Volterra, seit 1327 war es der Commune Siena vollständig unterworfen. — [2]) Lünig, Codex It. 1, 2119.

[3]) Angelo folgte längere Zeit hindurch dem kaiserlichen Hoflager, vom 22. April bis 28. Mai fungirt er nachweislich in Urkunden Karl's als Zeuge (s. Huber n. 6189, 2120, 2188 und 84).

[4]) 20 Miglien östlich von Arezzo.

[5]) Böhmer Acta imperii selecta, p. 576, n. 854. — [6]) Huber n. 6144.

an seine einst dem Kaiser Heinrich VII. geleisteten Dienste zu seinem Hofgesinde, Haus- und Tischgenossen an und verlieh ihm das Recht der Abgabenfreiheit im ganzen römischen Reich [1]). Den mailänder Rechtsgelehrten, „legum doctor" Erasmo de' Liprandi, dem Karl bei seiner Kaiserkrönung die Ritterwürde ertheilt hatte, erhob er sammt seinen Brüdern und seinem Brudersohn durch Diplom vom 15. Mai in den Adelstand und ernannte sie sowohl als ihre Nachkommen zu Pfalzgrafen mit dem Rechte, Notare und ordentliche Richter zu ernennen und uneheliche Kinder zu legitimiren [2]). Endlich zeichnete der Kaiser am 30. Mai den Camaldulenserabt Gualterio von San Michele im Borgo zu Pisa durch die Ernennung zu seinem Rath, Hofgesinde und Hausgenossen aus, nahm ihn und seine Nachfolger sowie das genannte Kloster in seinen und des Reichs besondern Schutz [3]).

Obgleich Kaiser Karl zu Pisa die Niederwerfung der gewaltigen Empörung des 20. Mai vollkommen gelungen war und er durch die Hinrichtung von sieben der angesehensten Rebellen gegen die kaiserliche Majestät allgemeinen Schrecken verbreitet hatte, fühlte er sich doch nicht recht sicher in der kaum beruhigten Stadt, wo die Partei der Bergolini im Geheimen noch immer Anhänger genug zählte, die dem Kaiser die Hinrichtung ihrer einstigen Führer und die Verbannung so vieler von ihren Parteigenossen nicht verzeihen konnten Wohl mag auch die jugendliche Kaiserin Anna ihren Gemahl zu schleuniger Abreise überredet haben, der Aufenthalt zu Pisa muss auch ihr peinlich und unheimlich geworden sein, denn einerseits hatte sie bei der Revolution so viel Angst ausgestanden und fürchtete eine Wiederkehr der wilden Scenen, anderseits hatte der Tod eines jungen Anverwandten, der sich gleichfalls zu Pisa ereignete [4]), einen sehr

[1]) A. a. O. n. 2187.

[2]) Ficker Forschungen etc. IV. 536. Thomas Novarexius von Vercelli und Bartolino de Bozulis von Pavia ernannte der Kaiser zu öffentlichen Notaren und belehnte sie in herkömmlicher Weise mit Feder und Schreibzeug (Glafey, Anecdotorum collectio p. 27 und 28). — [3]) Mittarelli, Annal. Camald. VI. 496.

[4]) M. Villani V. 25, nennt ihn „Stefano duca d'Apollonia, Neffen des Kaisers"; es lässt sich vermuthen, dass es ein schlesischer Prinz und Verwandter der Kaiserin gewesen, worauf auch „d' Appolonia" hinzudeuten scheint; nun starb um diese Zeit zu Pisa Wladislaw, Herzog von Teschen — Auschwitz, ältester Sohn Herzog Kasimir I. von Teschen und ward im Dom zu Pisa begraben (Biermann, Geschichte des Herzogthums Teschen,

niederschlagenden Eindruck auf sie gemacht, den sie begreiflicherweise nicht überwinden konnte [1]). Endlich war Karl viel zu sparsam mit Zeit und Geld, als dass er in Italien länger hätte verweilen wollen, als durchaus nothwendig war. Was zu erreichen stand, war erreicht worden, was verloren war — wie z. B. die unmittelbare Herrschaft über Siena — war es eben unwiederbringlich, und thöricht wäre es gewesen, Opfer für die Wiedererwerbung desselben zu bringen. Auch in Pisa gabs für Karl kaum etwas mehr zu thun; hier handelte es sich nur darum, das Regiment der Raspanti, so lange dieselben kaiserlich gesinnt blieben, aufrecht zu erhalten. Es war daher ein wohlüberlegter Entschluss Karl's, Pisa und überhaupt Italien baldmöglichst zu verlassen. Nur noch daran war Karl gelegen, dass sein Bruder der Patriarch mit heiler Haut aus Siena wegkomme und glücklich Pisa erreiche; nur diesen Zeitpunkt wünschte er noch abzuwarten. Um aber noch einige Geschäfte, namentlich mit den Florentinern, an einem vollkommen sichern Orte erledigen zu können, hatte Karl an die Pisaner das Verlangen gestellt, ihm das Besatzungsrecht der festen Burgen von Pietrasanta und Serezzana für einige Zeit einzuräumen. Die Pisaner willigten ein, und Karl liess sogleich seine Gemahlin mit einem Theil seines Kriegsvolkes nach Pietrasanta aufbrechen [2]). Den Raspanti, die nur durch den Kaiser ans Ruder gekommen, schien die Abreise desselben für den ungefährdeten Fortbestand ihrer Parteiherrschaft von Uebel zu sein; deshalb baten sie Karl um Zurücklassung eines kaiserlichen Vicars, dessen Autorität

139). Sein Marmorgrabmal hat zur Zeit Tronci's noch existirt, da dieser in seiner Annali Pisani (Livorno 1682, p. 379) der Inschrift desselben erwähnt. Eben dieser Wladislaw dürfte identisch sein mit Villani's „Stefano duca d' Apollonia". Derselbe hatte kurz vor seinem Tode von Pisa aus in Gesellschaft junger Barone Florenz besucht, wo er von dem Adel und der Bürgerschaft, sowie von dem Grosssseneschall Messer Niccolò Acciaiuoli, der damals dort weilte, ehrenvoll empfangen ward. Von Seiten der Signoren, d.h. der Prioren, und des Grosssseneschalls ward ihnen die Ehre zu Theil, zu „cavalieri di corredo" gemacht zu werden, mit dem jungen florentinischen Adel, der ein sehr glänzendes echt cavaliermässiges Leben führte, unterhielten sie sich ganz vortrefflich und nach Pisa zurückgekehrt konnten sie Florenz und die Florentiner nicht genug loben. Doch bald darauf erkrankte der Prinz und in sieben Tagen war er eine Leiche. Man schob den plötzlichen Tod desselben dem Genusse eines grossen Aals zu, der ihm so übel bekommen haben sollte, da er gleich darauf erkrankt war; (M. Vill. V. 25 scheint ihn in Florenz gesehen zu haben, da er ihn „einen Baron von imposantem Aeussern" nennt).

[1]) M. Vill. l. c. — [2]) M. Villani V. 39; Heinr. de Diessenh. l. c. 99.

ihnen zur Stütze dienen könnte. Hiemit kamen sie wohl den Intentionen des Kaisers auf halbem Weg entgegen; wie bereits im März d. Js. bestellte dieser den ihm sehr zugethanen Bischof Markwart von Augsburg [1]), der sich an jenem denkwürdigen 20. Mai so wacker gehalten, abermals zu seinem Vicar und Statthalter in Italien [2]) und zum Generalcapitän in Pisa, Lucca und in ganz Tuscien. Zum Amtssitz ward ihm der Anzianenpalast angewiesen, die Commune Pisa verpflichtete sich ihm einen monatlichen Baargehalt von 1000 Goldgulden für seine eigene Person zu zahlen und ihn überdies mit allem Nothwendigen zu versorgen, und seine Nebeneinkünfte sollen sich in der Folge monatlich auf mehr als gleichfalls 1000 Goldgulden belaufen haben. Endlich bestritt die Commune Pisa noch die Kosten der Unterhaltung einer Leibwache des Vicars von 200 Reitern [3]) und einer grössern Anzahl Fussvolk [4]).

---

[1]) M. Villani V. 89; Cronica di Pisa 1088 C.; Joh. c. 71; Rebdorf, l. c. 542; Henr. de Diessenhoven l. c. 99; II. vita Innoc. VI. bei Balaz. vitae papar. Aven. I. 346; Don. Velluti 96.

[2]) So heisst er in der Urkunde vom 25. Juni 1856 bei Roncioni, Istorie pisane (Arch. stor. ital. VI., 1, 848), „Statthalter und Generalcapitän in ganz Italien" in der Urkunde (Huber n. 6178) vom 25. Juli 1856, in einer andern vom 1. Oktober 1856 (Huber R. n. 270) „kaiserlicher Legat in Italien und Generalcapitän", in zwei Urkunden vom 30. Juli desselben Jahres (Huber n. 2487 und 88) wird er dagegen nur „Generalcapitän in Pisa und Tuscien" titulirt. Doch darf aus diesem weniger umfassenden Titel keinerlei Einschränkung der Befugnisse Markwart's gefolgert werden, denn die beiden Urkunden liegen zeitlich zwischen den beiden eben vorhin namhaft gemachten, und es ist daher unstatthaft, eine indess geschehene Einschränkung der Befugnisse Markwart's zur Erklärung des mindern Titels anzunehmen. In Pisa war der Amtssitz des Vicars und nur hier konnte noch von stellvertretender Ausübung der kaiserlichen Rechte einigermassen die Rede sein, weshalb er sowohl in Urkunden als bei Geschichtsschreibern häufig Generalcapitän (Ran. Sardo 125), Signore (Ran. 138) oder Vicar (Cron. di Pisa 1029 D. und 1032 D; Joh. c. 71 und die vorhin Note 1 citirten Quellen) von Pisa und Lucca κατ' ἐξοχήν, wie man sagt, genannt wird. Es kann kein Zweifel sein, dass die Anzianen von Pisa Reichsvicare von Pisa und Lucca, wozu sie Karl am 27. Dezember 1354 und 9. Mai 1355 ernannt hatte, verblieben und in diesen Eigenschaften Markwart untergeordnet wurden.

[3]) M. Villani V. 89 gibt 300 Reiter an, fügt aber hinzu, dass die Zahl derselben nicht ein für allemal festgesetzt worden sei.

[4]) Cron. di Pisa 1029 D. und 1033 D. Nach M. Vill. l. c. betrug das monatliche Salar für den Vicar und dessen Kriegsvolk zusammen 12.000 Goldgulden. Das letztere, welches dem Vicar zu Diensten stand, und den Fahneneid in dessen Hände abgelegt hatte,



Sobald der Kaiser sichere Nachricht erlangt hatte, dass der Patriarch von Aglei sich auf dem Weg nach Pisa befinde, brach er Mittwoch den 27. Mai ungefähr um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung des Cardinals von Ostia und der noch übrigen Bischöfe, Magnaten, Ritter und Krieger von Pisa nach Pietrasanta auf [1]); sie ritten sehr scharf und erreichten in beinahe sieben Stunden, ohne zu rasten, Pietrasanta. Der Kaiser bezog die Burg dieses Städtchens, wo bereits die Kaiserin Anna Wohnung genommen hatte; besorgt um seine Sicherheit soll er des Abends in eigener Person die Thore geschlossen, den Wachen die Posten angewiesen und die Thorschlüssel mit in sein Schlafgemach, welches sich in dem Hauptthurm der Burg befand, genommen haben [2]).

8. Rückreise des Cardinalbischofs von Ostia nach Avignon.

Der Cardinal von Ostia blieb nur eine Nacht und einen halben Tag in Pietrasanta; Donnerstag den 28. Mai beurlaubte er sich bei der Kaiserin Anna, und als er sich auch vom Kaiser empfehlen wollte, um die Heimreise nach Avignon anzutreten, liess sich's dieser nicht nehmen, hiess seine Reiter aufsitzen und begleitete mit ihnen den Cardinal noch über eine ganze Stunde weit; unter Kuss und Umarmung trennten sie sich endlich: der Kaiser ritt nach Pietrasanta zurück [3]); der Cardinal aber erreichte noch am selben Tage das fünf Stunden entfernte Sarzana, Freitag reiste er über San Stefano in der Diöcese Luni und Villafranca im Gebiet der Markgrafen von Malaspina nach Pontremoli (welches Matteo Visconti zugehörte), bis wohin der Cardinal beinahe acht Stunden brauchte. Hier empfing ihn eine Anzahl viscontischer Knappen, die im Auftrag Matteo's dem Cardinal und dessen Gefolge bis nach Mailand das Geleite gaben. Samstag den 30. Mai kam man nach Berceto (4 Stunden von Pontremoli), wo man Sonntags rastete, Montag den 1. Juni reiste man über Terenzo (4 Stunden von Berceto) nach Fornovò in der Diöcese Parma (beinahe

---

dürfte aus den Söldnern der Commune Pisa selbst genommen worden sein, wie dies aus Cron. di Pisa 1029 D. und Ran. Sardo 189 hervorzugehen scheint.

[1]) Ran. Sardo 185; Joh. c. 72; M. Villani V. 40.

[2]) M. Villani l. c. — [3]) Joh. c. 72 und Itin. p. 61.

3 Stunden von Terenzo), Dienstag den 2. Juni nach Borgo San Donino (4 Stunden von Fornovo), von wo an Matteo Visconti die Kosten der Reise und Verpflegung selbst bestreiten liess. Am 3. Juni ritt der Cardinal nach Piacenza, bis wohin er nahezu 7 Stunden brauchte; von der Commune ward er hier freigehalten und feierte am folgenden Donnerstag das Frohnleichnamsfest [1]). Freitag den 5. Juni kam er Mittags nach Lodi (beinahe 7 Stunden von Piacenza) und von da Samstag den 6. nach Mailand, wohin er eben so viel Stunden brauchte. Hier rastete er Sonntag den 7. und ward von Matteo und Galeazzo Visconti äusserst zuvorkommend empfangen; auch traf er hier den Dichter Francesco Petrarca, der ihn mit schwärmerischen Reden über all die Vorzüge und Schönheiten Italiens unterhielt [2]).

Montag den 8. Juni setzte der Cardinal die Reise über Mezero (5 Stunden von Mailand) nach dem noch 3 Stunden weiten Novara fort. Auf der Weiterreise nach Vercelli, wohin man 4 Stunden brauchte, passirte man den „spiegelklaren" Ticino, für dessen feine Fische sich der Reisebegleiter des Cardinals nach Art geistlicher Feinschmecker begeisterte [3]); durch die Markgrafschaft Montferrat gings sodann über Moncalvo (beinahe 7 Stunden von Vercelli), das am 10. Juni erreicht ward, nach Asti, einer Stadt Galeazzo Visconti's (beinahe 3 Stunden von Moncalvo), wohin man am 11. kam; Tags darauf reiste man durch das Fürstenthum Piemont nach Moncalieri (5 Stunden von Asti) weiter, am 13. über Turin nach Borgo Sant Ambrosio (5 Stunden von Moncalieri) und erreichte am 14. das von letzterm Orte drei Stunden entfernte Susa in der Grafschaft Savoyen, von wo die Reise am 15. und 16. durch das Hochland über Oulx (4 Stunden von Susa) und den Mont Genèvre nach Briançon in der Dauphiné, 5 Stunden von Oulx weiter ging; mehr als acht Stunden brauchte man sodann, um über St. Crépin nach Embrun zu kommen, wo man Mittwoch Abends den 17. Juni anlangte und am 18. rastete. Am 19. erreichte man in 4 Stunden Chorges, am 20. bereits um Mittag Gap (3 Stunden von Chorges), Montag den 22. kam man über

[1]) Joh. p. 61, c. 78 und Chron. Placent. (Mur. XV. 500 B), wo aber irrigerweise der Monat April als Zeit seiner Durchreise vermerkt ist.

[2]) Joh. c. 78 sieht in Petrarca den grössten Menschen, der je geboren ward.

[3]) L. c. c. 74.

Lomonastier nach Sisteron (8 Stunden von Gap), am 23. nach Forcalquier (6 gute Stunden von Sisteron), am 24. über Cereste nach Apt (7 Stunden von Forcalquier), am 25. erreichte der Cardinal in 5 guten Stunden l'Isle in der Grafschaft Venaissin, wo er noch am folgenden Tag blieb; endlich am Samstag den 27. Juni langte er in Avignon an [1]). Alle Cardinäle waren ihm bis zum Kloster der heil. Praxedis, eine Stunde vor der Stadt entgegengezogen, gaben ihm beim Wiedersehen den Bruderkuss und geleiteten ihn in Procession in den Consistorialsaal des päpstlichen Palastes, wo der Cardinalbischof sowie dessen Capellane und Hausbeamten dem Papste die Huldigung darbrachten. Im geheimen Consistorium vom 5. Oktober erstattete der Cardinalbischof von Ostia Bericht über seine Mission; die von unsinnigen allegorischen Deutungen überströmende Anrede desselben an den Papst gipfelte in dem Satze: „Heiligster Vater und Herr, es ist geschehen wie du befohlen hast, du hast dem Kaiser das Kaiserthum gegeben, durch die Kirche hat dieser das Imperium erlangt" [2]). Sodann überreichte der Cardinal dem Papste zwölf Urkunden Kaiser Karl's IV., die derselbe theils vor theils nach der Krönung dem Willen des Papstes zufolge ausgestellt und worin er auf's Neue u. a. auch jene die Würde des Reichsoberhauptes beschämenden Zugeständnisse bestätigt hatte; dieselben wurden im Archiv der römischen Kirche deponirt. Der Hochmuth der Curie schwelgte in dem Gedanken, nun endlich einmal einen Kaiser nicht nur durch die kräftigsten Eide und feierlichsten Urkunden zur Anerkennung aller ihrer Prätensionen verpflichtet zu haben, sondern überdies den von ihr stets verfochtenen Satz von der principiellen Oberhoheit des Papstthums über das Kaiserthum und der durchgängigen Abhängigkeit und Bedingtheit des letztern sowie überhaupt der weltlichen Gewalt, durch die Thatsachen entschieden zu sehen.

9. Aufenthalt Karl's zu Pietrasanta.

Wir wenden uns nun zum Kaiser nach Pietrasanta zurück, wohin am 2. Juni auch der Patriarch Nicolaus von Aglei gekommen war [3]). Der Kaiser erledigte zu Pietrasanta noch alle jene Geschäfte,

[1]) L. c. p. 62; cap. 74 und 75. — [2]) Joh. c. 77.

[3]) Derselbe verliess Siena am 26. Mai und kam am 21. nach Pisa, wo er im

die auf italienischem Boden vorzunehmen waren, besonders brachte er die Geldangelegenheit völlig in Ordnung. Von den Pisanern forderte Karl von Pietrasanta aus Ersatz für den im Tumult vom 20. Mai in ihrer Stadt erlittenen Schaden und liess zu diesem Zwecke den Grafen Paffetta und fünf der angesehensten und einflussreichsten Bürger Pisa's, darunter Messer Lodovico della Rocca und Messer Piero Albizzi, zu sich bescheiden, von denen er die Summe von 8000 Gulden als Schadenersatz für die geraubten und getödteten Pferde und gleichfalls zu Grunde gerichtete sonstige Kriegsvorräthe verlangte. Die sechs Bürger, Häupter der Raspanti, denen daran lag, den Kaiser für sich einzunehmen, kehrten darauf sogleich nach Pisa zurück und überredeten mit leichter Mühe die ohnedies raspantisch gesinnten Anzianen [1]), das Verlangen des Kaisers vor den Generalrath des Volks zu bringen. Dieser ward Mittwoch den 3. Juni gehalten, beschloss aber in dieser Sache nicht selbst, sondern beauftragte einige wenige Vertrauensmänner, darüber einen Beschluss zu fassen. Diese kamen dahin überein, dem Kaiser einen Schadenersatz von 13.000 Gulden zu bewilligen, also mehr als dieser selbst verlangt hatte. Alsogleich liess man an die Bürgerschaft Pisa's die Aufforderung ergehen, der Commune Geld zu diesem Zwecke zu leihen, welches ihnen mit fünf Percent verzinst werden sollte, und wofür ihnen die Hälfte der Einkünfte von Pisa mit Ausnahme derer aus dem Salze, auf so lange verpfändet werden sollten, bis sie ihr Geld vollständig zurückgezahlt erhalten hätten. Bereits am nächsten Tage, dem Frohnleichnamsfeste (4. Juni), wurde ein Theil der Summe von einigen Bürgern erlegt, und dieselbe Freitag den 5. dem Kaiser nach Pietrasanta überbracht [2]), endlich bald darauf mit einer zweiten Rate die ganze Summe be-

---

Kapitelhaus abstieg; Pisa verliess er am 2. Juni (Ran. Sardo 186). Seine Reise zum Kaiser hatte sich aus dem Grunde verzögert, weil er in Folge der Aufregung an der Dysenterie erkrankt war (Joh. c. 78).

[1]) Bei der Neuwahl der Anzianen am 29. Mai waren selbstverständlich lauter Raspanti und zwar abermals auf drei Monate (Juni, Juli und August) gewählt worden (Ran. Sardo 185, der vollkommen mit dem Verzeichniss im Arch. stor. ital. VI. 2, 719 übereinstimmt); die neuen Anzianen exilirten am 9. Juni abermals zehn angesehene Bergolini (Ran. Sardo 186).

[2]) Ran. Sardo 186 weiss nur von einmaliger Zahlung der ganzen Summe, woraus aber durch die Urkunde (Huber n. 2160) zwei Ratenzahlungen werden.

glichen, worüber vom Kaiser am 14. Juni den Anzianen, dem Rath und Volk von Pisa quittirt ward [1]).

Auch die Kaiserin Anna stellte, höchst wahrscheinlich auf Andringen ihres Gemahls, der die günstige Stimmung der Pisaner benutzen wollte, an die letztern gleichfalls die Forderung auf Schadenersatz in der Höhe von 7000 Gulden, da ihr allerlei Hausrath bei Gelegenheit des Brandes im Anzianenpalaste zu Grunde gegangen war. Florentinische Banquiers wurden ersucht, der Commune Pisa die genannte Summe vorzuschiessen, was denn auch geschah. Am 13. Juni überbrachten Graf Paffetta, Messer Francesco Zaccio, Colo del Mosca und einige andere Bürger Pisa's dem Kaiser auch diese Summe, welche die Pisaner ihren florentinischen Gläubigern zum St. Johannesfest zurückzuzahlen hatten versprechen müssen; Tags darauf, am 14. Juni, quittirte der Kaiser den Florentinern über den Empfang dieser 7000 Gulden, welche sie für die Pisaner erlegt hatten [2]).

Noch eine Sorge hatte der geldgierige Kaiser, nämlich die, von den Florentinern während seines Aufenthalts in Italien die noch ausstehende Summe von 20.000 Goldgulden zu erlangen, und auch damit erging es ihm ganz nach Wunsch. Der böhmische Oberstlandmarschall Čeněk von Lipa, der im Mai zu Pisa erkrankt und in Florenz, wohin er sich hatte bringen lassen, wiedergestellt worden war [3]),

---

[1]) Huber n. 2160. »Del suo dishonore e della morte de' suoi cavalieri non fece conto« bemerkt ironisch M. Villani V. 43.

[2]) Ran. Sardo 136 und 137; s. auch das Schreiben Karls an die Prioren von Florenz (Huber n. 2145); auch n. 2162 bin ich geneigt, von diesem Vorschuss zu verstehen, da nach M. Villani V. 51 im Juni nur mehr 20.000 Goldgulden abzutragen waren, die in zwei Raten von 17.000 und 3000 Gulden gezahlt wurden (a. a. O. n. 2147 und 2156). Vgl. auch oben S. 214 Note 6).

[3]) Er hatte sich nach Florenz bringen lassen, weil die dortigen Aerzte für die besten galten. Von Seite der Signoren hatte er sich der umsichtigsten Fürsorge zu erfreuen; da der Bischof abwesend war, räumten sie dem Patienten den bischöflichen Palast ein, versahen ihn mit allem Nöthigen und schickten ihm die besten Aerzte. Fieberkrank kann aber der böhmische Oberstlandmarschall durchaus nicht gewesen sein, denn wenn man Matteo Villani glauben darf, soll er gerade durch die exquisite Kost und die feinen Weine der Florentiner der Genesung zugeführt worden sein, worauf ihn die Commune, um ihre freudige Theilnahme zu bezeugen, noch mit mancherlei Geschenken ehrte (M. Villani V. 25). Der Kaiser dankte den Prioren in einem eigenen Schreiben für die seinem obersten Marschall erwiesenen Aufmerksamkeiten (Huber n. 2139).

stattete Anfangs Juni der letztern Stadt einen abermaligen Besuch ab, diesmal um die ihm vom Kaiser auf die letzte Ratenzahlung der Florentiner angewiesene Summe von 17.000 Goldgulden einzukassiren [1]); die Florentiner müssen ihm dieselbe sehr prompt, nämlich noch vor dem 7. Juni ausbezahlt haben, denn bereits an diesem Tage quittirte der Kaiser der Commune Florenz über die auf seinen Befehl an den Marschall gezahlte Geldsumme [2]). Die letzten 3000 Goldgulden zahlten die Florentiner dem Kaiser am 10. Juni in Pietrasanta selbst, worüber ihnen dieser am 11. Juni die Quittung ausstellte [3]). Karl war äusserst befriedigt über die Bereitwilligkeit und Sorgfalt, womit die Florentiner die für damalige Zeit ungeheuern Zahlungen geleistet hatten; obwohl der Termin für die Abtragung der ganzen Summe vertragsmässig bis Ende August reichte [4]), hatten sie die ganze Summe von 100.000 Goldgulden beinahe um ein ganzes Vierteljahr früher erlegt. Gerade ihren eifersüchtigen Nachbarn, den Sanesen, zum Trotz bestrebten sich die Florentiner sich offen als die verlässigsten und ergebensten Unterthanen der kaiserlichen Majestät zu erweisen. Karl, der in Pisa, dem alten Hort des kaisertreuen Ghibellinenthums, und in Siena, das sich ihm gleich Anfangs bedingungslos unterworfen hatte, so grosse Enttäuschungen erfahren und die ewigen Schwankungen des Parteiregiments sattsam durchgekostet hatte, pries die musterhafte Acuratesse der Florentiner und war des Lobes und der Anerkennung voll. Pisa, die Kammer des Reichs, und ebenso Siena, sagte er öffentlich, hätten ihn betrogen, verrathen und Schimpf angethan, Florenz dagegen habe ihn unterstützt, ihm recht gerathen, seine Barone und Ritter geehrt und alles getreu und pünktlich erfüllt, was es ihm versprochen. Aus freiem Antrieb soll der Kaiser der Commune Florenz eine allgemeine Besitzbestätigung ertheilt haben [5]). Bekanntlich hatten sich die Florentiner noch überdies zur

---

[1]) Huber n. 2140, vgl. n. 2146. — [2]) A. a. O. n. 2147.

[3]) A. a. O. n. 2156, vgl. auch n. 2145 und M. Villani V. 11. — Ueber den Empfang der gesammten 100.000 Goldgulden soll Karl gleichfalls am 10. Juni eine Quittung durch den Notar Ser Agnolo di Ser Andrea von Poggibonzi haben ausfertigen lassen (M. Villani V. 51), wovon indess durch die Regesten Karls nichts bekannt geworden ist. — [4]) Ran. Sardo 124.

[5]) M. Villani IV. 76 und V. 51. Darnach soll die Urkunde Goldbulle gehabt haben, und von Pietrasanta 3. Juni 1355 ausgestellt gewesen sein. Dass eine solche Urkunde

Zahlung der jährlichen Reichssteuer von 4000 Goldgulden verpflichtet. Dieselbe diente Karl dazu, seine Getreuen in Italien durch Anweisungen darauf für geleistete Dienste zu belohnen. Er that dies so häufig, dass alle diese Anweisungen zusammen die Summe von 7900 Gulden betrugen, also besagte Steuer beinahe ums Doppelte überstiegen [1]). Anweisungen auf jährliche Pensionen, zahlbar von der florentinischen Reichssteuer, erhielten, wie bereits erwähnt, der Cardinalbischof von Ostia eine von tausend Gulden (25. April) [2]), das Kloster Santa Prassede in Rom 100 Gulden (9. Mai) [3]), Karls Räthe die Markgrafen von Soragna und zwar Raimondino Lupi 700 Gulden (11. Juni) [4]), Bonifazio Lupi 300 Gulden (10. Juni) [5]), der Präfect von Rom Giovanni da Vico und dessen Erben 1000 Gulden (14. Juni) [6]), der Bischof von Orvieto, Ponzio Perrotto, Vicar des Papstes in spiritualibus in Rom, der Karl etwa bei der Kaiserkrönung Dienste geleistet haben mag, 250 Gulden (14. Juni) [7]), Biondo degli Ubertini von Arezzo, damals Podestà von Pisa, 300 Gulden (15. Juni) [8]), und Ulrich da Cucagna, ein friaulischer Edler, der viellleicht wie Gerardo da Cucagna den Kaiser nach Rom begleitet und sich irgendwie um ihn verdient gemacht hatte, gleichfalls 250 Gulden jährlich (17. Juni) [9]). Ueberdies hatte der Kaiser, wie erwähnt [10]), bereits früher seinem Rath dem Bischof Johann Očko von Olmütz, auf eben dieselbe Reichs-

---

vom Kaiser gegeben wurde, kann keinem Zweifel unterliegen, da Villani IV. 76 den Umfang des florentinischen Staats, wie er in der Urkunde beschrieben war, daraus mittheilt. Auf Grund derselben rechnet er zum District von Florenz: Val di Nievole, das untere Arnothal, Pistoja, wo Florenz die „Guardia" übte, Serravalle, die ganze untere Montagna bis zu den äussersten Punkten im Südwesten und Südosten Colle, Laterina und Monte Gemmoli, Barga und einige Ortschaften in der Garfagnana, S. Niccolò sammt Grafschaft (östlich von Florenz), die Montagna von Florenz (im Nordosten) und viele andere Städte und Burgen, die Villani der Kürze halber nicht alle aufzählen kann. Die Städte San Gimignano und Prato dagegen rechnet Villani zur Grafschaft von Florenz.

[1]) Die Kanzlei scheint sich nicht darum gekümmert haben, ob der Betrag der Reichssteuer bereits überschritten sei oder nicht; ohne Rücksicht darauf hat sie die Stylisirung der Anweisungen einfach nach der Formel vorgenommen.

[2]) S. oben S. 194. — [3]) Huber n. 2111. — [4]) Huber n. 2154.

[5]) Huber n. 2152 und 2153. — [6]) Huber n. 2161.

[7]) Huber n. 2163. Wahrscheinlich hat er dem Bischof von Ostia zunächst als Vicar des Papstes den meisten Antheil an den Krönungsfeierlichkeiten gehabt.

[8]) Huber n. 2164. — [9]) Huber n. 2165. — [10]) s. oben S. 166 Note 6).

steuer 2000 Gulden, dem edeln Placentiner Dondacio Malvicini da Fontana 1000 Gulden und dem Leggiero di Nicoluccio degli Andreotti, einem angesehenen Peruginer, dessen Raths sich Karl in Italien öfters bedient zu haben scheint [1]), gleichfalls 1000 Gulden verschrieben (30. Mai) [2]). Da diese Verschreibungen den Betrag einer Jahresquote besagter Reichssteuer bedeutend überstiegen, so liessen die Florentiner manche derselben, so die an den Bischof von Olmütz und an Dondacio da Malvicini einfach auf sich beruhen, bis die betreffenden darauf drangen, wie wir dies z. B. aus einem Brief Dondacio Malvicini's an die Signorie von Florenz vom 27. Juni erfahren, worin er beklagt, dass ihm, der doch in ihren Diensten thätig gewesen, die vom Kaiser verschriebenen 1000 Gulden noch immer nicht gezahlt worden seien [3]). Sind diese die Summe von 4000 Goldgulden übersteigenden Anweisungen wirklich gezahlt worden, so muss dies auf Abrechnung der andern Schuld von 100.000 Goldgulden geschehen sein, denn auf die Reichssteuer des folgenden Jahres, die im März 1356 fällig ward, können sie nicht gutgeschrieben worden sein, da wir genau wissen, wie dieselbe repartirt worden ist [4]).

Zu Pietrasanta am 3. Juni erneuerte [5]) Karl auch die Ernennung des Markgrafen Johann von Montferrat, der sich an jenem heissen 20. Mai in Pisa ein grosses Verdienst um den Kaiser erworben, zum Reichsvicar der Stadt Pavia, der Grafschaft und des Gebiets dieser Stadt und der zum Gebiet dieser Stadt gehörigen Pfalzgrafschaft Lomello [6]). Karl war sich der schlimmen Folgen, die dieser Schritt

---

[1]) Beim Vertragsschluss der Florentiner mit Karl am 20. März 1355 fungirte er als Zeuge (s. Gino Capponi, l. c. I. 571). — [2]) Huber n. 2141.

[3]) Arch. stor. ital., Append. t. VII. p. 408. n. 78.

[4]) Huber n. 2441. Der Bischof von Ostia und der Präfect erhielten jeder wieder 1000 Gulden, Raimondino Lupi 700, Bonifazio Lupi 300, Fenso da Prato und der Bischof Johann von Spoleto jeder 250, Dondacio Malvicini und Biondo Ubertini je 200 und das römische Kloster Santa Prassede 100 Gulden — zusammen 4000 Gulden.

[5]) S. oben S. 84 Note 4 und Huber n. 2116 vom 10. Mai, wo der Markgraf bereits „Reichsvicar von Pavia" titulirt wird.

[6]) Urkundlicher Extract bei Benvenuto di San Giorgio, Historia Montisferrati (Murat. XXIII. 529), der auch die Zeugen angibt, die hier stehen mögen, da sie in Huber's Regesten nicht vermerkt sind: Nicolaus Patriarch von Aglei, Ernst Erzbischof von Prag, Johann Bischof von Olmütz, Johann von Leitomyschl, Markwart von Augsburg, Gerhard von Speier, Johann von Spoleto, Philipp von Volterra; Nicolaus Herzog von Troppau,

bringen konnte, sehr wohl bewusst; einerseits wollte er sich dadurch den Markgrafen, einen sehr energischen brauchbaren Fürsten noch mehr zum Freund machen, anderseits die Fortschritte der Visconti dadurch in etwas aufhalten, dass er das wichtige Pavia, das dieselben schon wiederholt ihrem Staat einzuverleiben versucht hatten [1]), ihnen entzog und ihrem Nachbar die höchste Gewalt daselbst übertrug. Denn die Visconti waren Karl offenbar zu mächtig geworden, noch immer erinnerte er sich an das in hohem Grade selbstbewusste, auf ihren Reichthum und ihre faktische Unabhängigkeit stolze Benehmen derselben bei Gelegenheit seiner mailänder Krönung; freilich persönlich gegen sie zu ziehen, mit Heeresmacht sie zu demüthigen, sich selbst dabei zu verbluten und Opfer zu bringen, hatte der schlaue Kaiser keine Lust, einen kriegslustigen minder mächtigen Nachbar dagegen moralisch zu unterstützen, kostete nichts und konnte indirect auch Kaiser und Reich von Nutzen sein. Karl hatte dieses den Visconti misgünstigen Schrittes wegen auf dem Rückzuge durch die Lombardei sich auf Anfeindungen gefasst zu machen. Eben deshalb legte er am 8. Juni zu Pietrasanta in vorhinein in Gegenwart der Bischöfe Johann von Olmütz und Mainhard des erwählten von Trient [2]), sowie des Herzogs Otto von Braunschweig und des Burggrafen Burchard von Magdeburg, kaiserlichen Hofmeisters, förmlichen und feierlichen Protest dagegen ein, dass, wenn er auf dem Rückzug durch die viscontischen Territorien begriffen von deren Beherrschern Matteo, Bernabò und Galeazzo Visconti durch Anfeindungen gezwungen werden sollte, eine für den Markgrafen von Montferrat ungünstige und ungerechte Verfügung zu treffen, er damit besagtem Markgrafen durchaus nicht zu nahe treten oder ihn zum Gehorsam verpflichten wolle [3]).

Das ghibellinische Geschlecht der Garzoni von Pescia, namentlich Giovanni di Garzone, dann Bonagiunta di Bartolomeo und Bar-

---

Bolek Herzog von Falkenberg, Bohuš von Wilhartic kaiserl. Kammermeister, Rinaldo (soll heissen Bernhard) von Czimburg, kaiserl. Hofmeister, Heinrich von Neuhaus, Ješek von Rosenberg, Ideriko (soll heissen Zdeněk) von Sternberg königl. Hofrichter.

[1]) S. meine Schrift „Italienische Politik“ etc. S. 19.

[2]) Derselbe war ein Herr von Neuhaus, ist aber sonst als Begleiter des Kaisers auf dem Römerzug nicht nachzuweisen. Er war am 4. November 1349 gewählt, aber im J. 1855 noch nicht inthronisirt worden.

[3]) Benvenuto l. c. c. 530.

dino di Fedrigo aus demselben Hause erlangten am 3. Juni vom Kaiser die Ernennung zu edlen Capitanen [1]) und die Belehnung mit Castrovecchio in der Vicarie von Valle di Ariana im District von Lucca [2]). Und doch waren es Bonagiunta und Bardino gewesen, die des Kaisers Plan Lucca zu befreien und die Agosta den Lucchesen in die Hände zu spielen, an die Pisaner verrathen hatten [3]). Der Kaiser kann davon kaum Kenntniss gehabt haben, und hat sich zu diesem Gnadenerweis gewiss nur deshalb veranlasst gefühlt, weil einer von den Garzoni, Giovanni, ihm Kriegsdienste, vielleicht in Pisa bei Niederwerfung des Aufstandes, geleistet und dabei mehrere Pferde eingebüsst hatte [4]), und dieser gemeinschaftlich mit den beiden andern Genannten die Belehnung nachsuchte [5]). Für Giovanni verwendete sich der Kaiser noch überdies bei den Lucchesen (10. Juni), damit ihm die Vicarie von Val di Lima auf zwei Jahre gegeben werde [6]). Am 10. Juni bestätigte Karl ferner dem Morello da Mulaccio Sohn Franceschino's Markgrafen von Malaspina das Privileg Kaiser Friedrich's II. vom December 1220, wonach Konrad und Opizo, den Vorfahren des letztern der Besitz der Markgrafschaft gleichen Namens sammt allem was sie sonst noch in der Mark Genua, den Grafschaften von Luni, Piacenza, Cremona, Tortona, Mailand, Como, Brescia und den Bisthümern Bobbio, Lodi und Parma besassen bestätigt ward [7]). Am 12. Juni endlich ertheilte Karl den Markgrafen Malaspina da Ceramala die Belehnung mit ihren Reichslehen [8]).

Zu Pietrasanta erschienen vor dem Kaiser auch zahlreiche Glieder des niedern Lehensadel, der sogenannten Valvassoren, aus der Garfagnana, jener zur Grafschaft von Lucca gehörigen Gegend des nördlichen Apennin, um die Huldigung darzubringen; es waren dies Baldo Giudicetti, Lapo Ranaldi, Fazio und Francesco Neffen des letzteren, Herren von Borgonuovo, Giudicetto Manfreducci, Manfredo und Francesco Landucci und Jacopo Guiducci, Herrn von Massa,

---

[1]) So hiess der höhere Lehensadel.

[2]) Lünig, Codex It. 2, 219. — [3]) S. oben S. 268.

[4]) Huber n. 2151.

[5]) Schon Karls Vater, König Johann, hatte den Garzoni in Anerkennung der K. Heinrich VII. geleisteten Dienste am 9. Aug. 1333 Castello di Vellano in Valdinievole geschenkt. (Mem. Lucch. I. 380 n. 224).

[6]) Huber, a. a. O. — [7]) Lünig l. c. II. 375 ff. — [8]) Huber n. 2159.

Antonio Patricioli und dessen Brüder, Herren von Vallecchia in der sogenannten Versilia, dem Littorale von Pietrasanta, Vanuccio und dessen Sohn Manfreduccio, Federigo, Montrigo und Antonio Rossi, Herren von Corvaja im Thal des Serchio, Regolo Bendedeni, Piero Ottone, Coscio und Bernardino Bernardini, Paganello Simucci und Lando Guiducci, Herren von Montemagno, drei Miglien südlich von Camajore, endlich Dino und Piero Dini Ser Guidi und Getto Betucci, Herren von Bozzano bei Viareggio. Die Genannten baten um Bestätigung des Privilegs Kaiser Friedrich's II. vom 12. Januar 1243, der ihnen Exemtion von der Jurisdiction einer jeden Stadt ohne Ausnahme verliehen hatte. Der Kaiser willigte in ihr Begehren und erneuerte das besagte Privileg [1]). Bedenkt man, dass Karl schon früher Francesco Castracani die Vicarie Coreglia als selbständige Grafschaft verliehen hatte, dass er nun die Garzoni in den Rang des höhern Lehensadels erhoben, Giovanni Garzoni die Vicarie von Val di Lima auf zwei Jahre [2]) zu geben befohlen hatte, so wird man geneigt anzunehmen, dass auch die Bitten des Landadels der Garfagnana Karl nicht unerwünscht gekommen seien, zumal sein Plan, Lucca von der Pisanerherrschaft frei zu machen, den er diesmal hatte fallen lassen müssen, leichter realisirt werden konnte, wenn es gelang, einzelne Stücke von der Grafschaft Lucca abzureissen und daraus selbständige nur vom Kaiser abhängige Feudalherrschaften zu machen. Die Herrschaft der Pisaner konnte dadurch auf Stadt und District von Lucca eingeschränkt und ihre materielle Macht, die Einkünfte, die sie aus der Herrschaft über Lucca zogen, verringert werden. Unter solchen Umständen konnte dann auch leichter als früher die Lossreissung Lucca's von Pisa versucht werden. Den florentinischen Landadel hat Karl allerdings seinem Schicksal überlassen, er vermochte ihm nichts zu nützen, der lucchesische aber war aus den angegebenen Gründen

---

[1]) Der Abdruck dieses Diploms mit Auslassung des inserirten Privilegs K. Friedrichs II. in den Mem. Lucch. III. 1, 220 ist sehr incorrect; will man über die vielen sinnstörenden Stellen dieses Textes hinwegkommen, so muss man den Abdruck in „Pacchi, ricerche istoriche sulla provincia della Garfagnana, in Modena 1785, appendice de' documenti“ p. 49 vergleichen, der zwar auch nicht durchaus, aber doch bedeutend correcter ist.

[2]) Die lucchesischen Vicare wurden sonst nur auf ein Jahr bestellt; vgl. meine Schrift „Italienische Politik“ S. 37.

nicht zu verachten. Die Pisaner erkannten denn auch die Gefahr, die ihnen vom lucchesischen Landadel drohte, der in seinen thatsächlich längst hinfällig gewordenen Prätensionen durch Karl bestärkt worden war; sie sorgten dafür, dass der lucchesische Landadel von der Commune Lucca und dadurch mittelbar auch von Pisa abhängig blieb und erlaubten ihm nicht, sich zu kräftigen und aufs Neue zu erstarken [1]).

Wenn Karl nun auch bestrebt war, den lucchesischen Landadel zu heben, so konnten auf eine solche Begünstigung durch den Kaiser doch nimmermehr die verkommenen Söhne Castruccio Castracani's hoffen, besonders seit dem sie sich den Mord ihres Oheims hatten zu Schulden kommen lassen. Eben um diese Zeit, Ende Mai oder Anfangs Juni, versuchte abermals ein natürlicher Sohn Castruccio's, Messer Altino, was Arrigo und Valerano nicht gelungen war; er suchte sich einen besonders wichtigen Punkt des lucchesischen Gebiets aus, um von da aus erobernd vorzudringen. Es gelang ihm wirklich, mit Hilfe einer Freibeuterschaar sich Monteggiori's, einer festen Burg der Pisaner ganz nahe bei Pietrasanta zu bemächtigen und daselbst festzusetzen [2]). Die Pisaner jedoch hörten davon und schickten alsogleich 200 Armbrustschützen und anderes Fussvolk hin [3]), welche die Burg zu belagern begannen. Altino vertheidigte sich gegen dieselben nach bestem Können. Die Pisaner, die befürchteten, es könne sich die Belagerung der Burg in die Länge ziehen, und einstweilen noch andere Ortschaften der Versilia von der pisanischen Herrschaft abfallen, baten den in der Nähe zu Pietrasanta weilenden Kaiser, dass er Altino befehle, die Burg zu räumen, und womöglich selbst ihn mit Gewalt hiezu zwinge. Der Kaiser, der sich als Protektor der Raspanti zeigen wollte, that ihnen den billigen Gefallen, zog wirklich in Person von Pietrasanta aus mit seinem Kriegsvolk gegen Altino zu Felde [4]) und liess an diesen den Befehl ergehen, sich sofort zu ergeben.

Altino sah ein, dass er sich auf die Dauer der vereinten Macht des Kaisers und der Pisaner gegenüber nicht werde halten können,

---

[1]) Tommasi, Sommario della storia Lucchese (Arch. stor. it., 1. serie X. 281).

[2]) M. Villani V. 52; Ran. Sardo 137 und Cron. di Pisa 1033 C.

[3]) Ran. Sardo l. c. — [4]) Ran. und Cron. di Pisa l. c.

gehorchte und übergab am 9. Juni [1]) die Burg den Pisanern, sich selbst aber dem Kaiser auf Bedingungen hin, die nicht näher bekannt sind, gewiss aber Sicherung des Lebens ihm verbürgten [2]); auch den Leuten Altino's ward freier Abzug gewährt [3]). Die Burg aber ward von den Pisanern geplündert, zerstört und in Brand gesteckt. Damit aber Altino nicht wie Arrigo und Valerano mit endlosen Putschversuchen die Pisaner ferner beunruhige, suchten sie ihn in ihre Hände zu bekommen und baten daher den Kaiser um die Auslieferung Altino's, der den Pisanern auch diesen Wunsch gewährte und Altino gefesselt nach Pisa bringen liess [4]), — ohne Rücksicht auf die demselben zugestandene Sicherung des Lebens, ein Beweis mehr, dass Karl, dieser musterhafte Egoist, allezeit geneigt war, Hilflose den Stärkern und Mächtigern aufzuopfern und es für wenig nützlich hielt, Leuten, von denen man keine Gegenleistung erwarten konnte, Versprechungen und Zusicherungen zu halten. Die Pisaner nahmen Altino alsogleich in Empfang und warfen ihn ins Gefängniss, wo er aber nur kurze Zeit schmachtete, denn wenige Tage nach dem Abzug des Kaisers von Pietrasanta nach der Lombardei, am 15. Juni, ward er auf Befehl des Generalcapitäns Markwart, der sich den Raspanti gefällig erweisen wollte, enthauptet [5]).

Nunmehr waren alle Geschäfte erledigt, die Karl auf italienischen Boden noch ins Reine zu bringen gewünscht hatte. Das Gerücht von des Kaisers sofortigen Rückzug nach Deutschland erregte die Besorgniss aller seiner Anhänger in Italien, die seiner Autorität als Stütze gegen ihre Feinde bedurften. Ugòlino da Gonzaga, der dem Kaiser bis nach Pietrasanta gefolgt war, erfuhr von einem dem letztern nahestehenden Herrn, dass Karl sich geäussert habe, er würde nicht mehr in Italien bleiben, selbst wenn ihm Mailand mit ganz Italien

---

[1]) Ran. Sardo l. c. Als der Kaiser zu Monteggiori zu Felde lag, ward ihm eine Art Misspastrana, sieben Jahre alt, gezeigt, deren ganzer Körper bis auf die Augen mit röthlichem wolligem Haar bedeckt war; besonders wunderte sich darüber die Kaiserin, die das sonderbare Wesen ihren Hofdamen übergab und nach Böhmen mitnehmen liess. Nach Rebdorf l. c. 542 war es ein Knabe, mit einem Mädchengesicht; M. Vill. V. 53 lässt das sonderbare Kind dem Kaiser zu Pietrasanta gezeigt werden.

[2]) Ran.; Cron. di Pisa; M. Vill. l. c.

[3]) Cron. di Pisa l. c. — [4]) M. Vill. l. c.

[5]) Ran. Sardo 137, M. Vill. V. 52 und Cron. di Pisa l. c.

gegeben würde [1]. Da sich der Kaiser also durchaus nicht halten liess, so wandten sich die Gonzaga, die intimsten Freunde des Kaisers an diesen selbst mit der Bitte, dass er seinen Rückzug durch ihre Länder und die ihrer Verbündeten nehmen möge, weil er in den viscontischen Gebieten auf keinen sichern Durchmarsch rechnen könne, und die Visconti, wenn er in ihren Ländern wäre, etwas den Interessen seiner Verbündeten und der Ehre der kaiserlichen Majestät Nachtheiliges verlangen könnten, wozu er in solcher Zwangslage seine Zustimmung geben müsste; endlich möge er, liessen sie ihm durch Ugolino vorstellen, schon deswegen nicht durch die viscontischen Gebiete ziehen, damit es nicht den Anschein habe, als ob er seinen Getreuen und Verbündeten nicht traue. Karl beschwichtigte die Gonzaga, indem er versicherte, mit seinem Abzug habe es noch gute Weile, derselbe stehe noch nicht für die allernächste Zeit bevor, sondern könne höchstens in sechs Wochen erfolgen, was aber die Gonzaga selbst nicht glaubten. Auch versprach der Kaiser vor seinem Abzug den Frieden zwischen den Verbündeten und den Visconti auf der Basis gegenseitiger Rückgabe aller eroberten Gebiete herzustellen, allerdings müssten aber auch die Verbündeten sich der Einmischung in die Angelegenheiten Bologna's enthalten und den Visconti freien Durchzug durch ihre Lande nach letzterer Stadt zugestehen. Aber durch die Lande der Verbündeten den Rückzug anzutreten, wie die Gonzaga in ihrem eigenen Interesse wünschten, liess Karl sich nicht bewegen, weil er durchaus keinen Umweg machen wollte [2]: vielmehr stand bei ihm fest, dass es das Klügste sei, auf dem kürzesten Wege mit Vermeidung Tirols nach Augsburg zurückzuziehen. So unberechenbar schienen ihm die Leidenschaften der Itataliener zu sein, dass er noch immerhin zufrieden mit dem bisher Erreichten den Abmarsch nicht länger verschieben zu dürfen glaubte, da jeden Tag die wilden Leidenschaften wieder erwachen und ihn um alle mit soviel Klugheit errungenen Vortheile bringen konnten. Wie nachtheilig hätte es

---

[1] Huber R. n. 285. Die Abfassung dieses Schriftstücks wird entweder in die erste Zeit des Aufenthalts K. Karls zu Pietrasanta oder bereits in die letzte Zeit des Aufenthalts des Kaisers in Pisa zu setzen sein, auf keinen Fall aber vor dem 20. Mai, dessen Ereignisse hauptsächlich bewirkten, dass der Rückzug möglichst beschleunigt ward. Ugolino verliess Pietrasanta erst am 11. Juni nach bereits erfolgter Abreise der Kaiserin. (Joh. c. 78). — [2] Huber R. n. 285.

auf des Kaisers Ansehen in Deutschland einwirken müssen, wenn er vor einer Revolution der Italiener fliehend schimpflich nach Deutschland zurückzuziehen gewungen worden wäre! Gelang es Karl aber, noch in allem Frieden Italien zu verlassen, so konnte er sich der allgemeinen Anerkennung von Seiten der Italiener und der glücklichen Bewältigung des Aufruhrs zu Pisa mit Stolz rühmen.

10. Rückzug durch die Lombardei.

Donnerstag den 11. Juni trat die Kaiserin Anna mit einem Theil des kaiserlichen Kriegsvolks die Rückreise von Pietrasanta durch die Lombardei nach Deutschland an; zwei geistlichen Herren, dem Erzbischof Ernst von Prag und Bischof Johann von Leitomyschl, vertraute der Kaiser noch besonders die Obhut seiner Gemahlin an; auf drei Tagreisen weit sollte der die Kaiserin geleitende kleinere Heerestheil dem Kaiser und dessen Reitern vorausziehen [1]). Nach der Abreise der Kaiserin beurlaubten sich von Karl auch der Markgraf von Montferrat und Messer Ugolino da Gonzaga, die am längsten bei ihm ausgeharrt hatten, sowie mehrere andere italienische Edelleute und traten den Rückzug in die Heimat an [2]). Sonntag am 14. Juni [3]) ungefähr um 2 Uhr Nachmittags bestieg auch der Kaiser sein Ross,

---

[1]) Joh. c. 78, der aber kein Datum gibt; bei Ran. Sardo 137 dagegen findet sich eine doppelte Angabe über die Abreise des Kaisers, die erste setzt sie auf den 11., die andere auf den 14. Juni; da nur das letztere richtig sein kann (am 14. urkundet Karl noch in Pietrasanta, s. Huber n. 2160—68), so ist es höchst wahrscheinlich, dass die erstere Notiz Ranieri's auf die Abreise der Kaiserin zu beziehen sein wird, denn der genannte Chronist kann doch nicht selbst in ein und demselben Capitel unmittelbar nacheinander solch widersprechende Angaben mitgetheilt haben, vielleicht hat er nur aus Unaufmerksamkeit zweimal „imperadore" geschrieben, statt das erste Mal „imperadrice" zu setzen, oder es ist der Widerspruch aus Unachtsamkeit eines Abschreibers zu erklären. Jedenfalls spricht auch M. Villani's V. 54 betreffs Karl's allerdings irrige Angabe, der Kaiser sei am 11. Juni abgereist, dafür, dass an diesem Tage wirklich eine solche Abreise stattgefunden hat, jedoch nicht die des Kaisers selbst, sondern der Kaiserin. Ferner sollte das Heer der Kaiserin dem des Kaisers drei Tagreisen vorausziehen: als Karl am 14. abreiste, wie Ranieri l. c. angibt, hatte das am 11. abgezogene Heer bereits in der That drei Tagreisen zurückgelegt. — [2]) Joh. l. c.

[3]) Irrigerweise setzt die Cronica di Perugia die Abreise des Kaisers auf den 15. Juni. Vgl. über M. Villani's V. 54 diesbezügliche Angabe die vorhergehende Note 1.

um mit dem übrigen Theil seiner Reiter [1]) den Heimweg anzutreten. Als er im Sattel sass, noch unmittelbar vor dem Wegreiten, ertheilte er dem Bruder des gleichfalls anwesenden Grafen Paffetta, Ugo di Bacarozzo Grafen Gherardesca da Montescudajo den Ritterschlag und machte sich sofort auf den Weg nach Sarzana [2]). Hier sowie im Terenzo [3]) und Borgo San Donino nur kurz verweilend ritt man zunächst nach Cremona [4]). Auf dem Zuge durch die viscontischen Gebiete fand Karl die Thore aller festen Orte verschlossen und die Mauern und Thürme der Städte und Burgen von Kriegsvolk besetzt, das mit Armbrüsten und Bogen wohl bewaffnet war [5]). Die Visconti hatten, wie vorauszusehen war, die Ernennung des Markgrafen von Montferrat zum Reichsvicar in Pavia äusserst übel genommen, da ihnen hiedurch die Aussicht abgeschnitten war, Pavia ihrem Staatsgebiet einzuverleiben. Sie begegneten daher jetzt dem Kaiser mit dem äussersten Trotz, um ihm ihre faktische Unabhängigkeit deutlich zu zeigen. Als Karl nach Cremona kam [6]), musste er bei der grossen

[1]) Nach Vill. l. c. soll er jetzt noch 1200 Reiter gehabt haben.

[2]) Ran. Sardo 187.

[3]) In Terenzo liess Karl durch den Bischof Johann von Olmütz eine Kirche einweihen, die er selbst an der Stelle eines daselbst befindlichen Hauses, worin sein Vater König Johann der Wollust gefröhnt, hatte erbauen lassen; bekanntlich hatte er bei dieser Kirche auch ein Collegium von Mansionaren gestiftet (Joh. c. 79).

[4]) Joh. c. 80 und Fragment bei Pezzana, Storia di Parma I. 88.

[5]) M. Villani V. 54. Es muss dahingestellt bleiben, ob der Burggraf von Nürnberg mit einer Heeresabtheilung über Mailand gezogen ist, wie es nach Huber R. n. 235 den Anschein hat.

[6]) Was den Tagder Ankunft betrifft, so scheint des Johannes d. A. Angabe, der Kaiser sei an dem dem Tag der Ankunft unmittelbar folgenden Freitag von Cremona abgezogen, die richtigste zu sein. Denn da der Kaiser Sonntag den 14. Juni Pietrasanta verliess, kann er Donnerstag den 18. sehr wohl Cremona erreicht und Freitag den 19. es wieder verlassen haben, so dass also nur der 19. unter jenem Freitag gemeint sein kann. Nun trägt aber nach Huber n. 2164 a. die ebendaselbst n. 2165 verzeichnete Urkunde das Datum: „Die XV. kal. iulii“, ist also vom 17. Juni ausgestellt. Am 17. Juni aber kann Karl doch schwerlich schon nach Cremona gekommen sein, wenn man bedenkt, dass der Kaiser Sonntag den 14. Juni erst Nachmittags von Pietrasanta ausgeritten war und am selben Tage doch nicht weiter als höchstens bis nach Sarzana, am 15. nicht weiter als Pontremoli gelangt sein kann, ferner mindestens zwei Tage, den 16. und 17. Juni gebraucht haben muss, um den Weg bis Borgo San Donino, wo er übernachtete (Joh. c. 80), zurückzulegen, zumal er unterwegs in Terenzo höchst wahrscheinlich der Kircheneinweihung [illegible]t hat. (Joh. c. 79). Vielleicht verhält sich die Sache so, dass in der Abschrift der oben [illegible] Urkunde indem Zahlzeichen XV. ein Strich zwischen den ersten und zweiten Buch-

Holzbrücke über den Po mehr als zwei Stunden lang [1]) mit seinen Reitern warten, bis sein Hofmeister Burchard Burggraf von Magdeburg mit den viscontischen Vicaren von Cremona über die Zahl der einzulassenden kaiserlichen Truppen übereingekommen war [2]). Ungefähr einem Drittel der gesammten Truppen wurde die Aufnahme in die Stadt zugesagt, doch sollten dieselben vorher entwaffnet werden [3]). Der Kaiser stieg vom Pferde, betrat der erste die Brücke, winkte mit der Gerte, die er in der Hand hielt, seinen Kriegern Ruhe zu halten, da diese über solch schimpfliche Behandlung sehr aufgebracht waren, und zählte dann die Reiter einen nach dem andern bis zur festgesetzten Anzahl ab, deren Aufnahme in die Stadt zugesagt worden war [4]). Darauf ritt der Kaiser an der Spitze seiner Reiter über die Brücke in die Stadt ein, wo ihn die Bürger mit vielen Ehrenbezeugungen empfingen und unter einem Baldachin in den bischöflichen Palast geleiteten [5]); doch konnten diese äusseren Ehren nach so schmählichen Antecedentien für den Kaiser keinen Werth mehr haben. Während der Anwesenheit des Kaisers in der Stadt patroillirten in den Strassen derselben 800 Reiter Bernabò Visconti's, des Herrn von Cremona, auf und ab, und beaufsichtigten die Leute des Kaisers und die Bürger von Cremona, damit diese die Anwesenheit des Kaisers nicht zu einer Schilderhebung gegen die viscontische Herrschaft benützen möchten [6]); überdies wurden auch die Stadtthore versperrt gehalten [7]). Der Kaiser bat darauf wie ein geduldeter Fremdling, man

---

staben ausgefallen ist, und die Urkunde. XIV. kal. iulii = 18. Juni datirt war; von diesem Tage ist ein Lehenbrief für den Grafen Amadeus von Savoyen datirt (Huber n. 2166). Es ist möglich, dass die eben angedeutete Lösung der Unwahrscheinlichkeit, dass Karl schon am 17. Juni in Cremona war, nicht annehmbar sein kann, wenn nämlich im Original der Urkunde (Huber 2165) ganz deutlich XV. zu lesen ist. Alsdann bleibt nichts anderes übrig, als eine Vordatirung anzunehmen, etwas so, dass man bei Verausfertigung der Urkunde Tag und Ort der beabsichtigten Uebergabe angab, der Kaiser dann aber erst eiuen Tag später an dem in der Urkunde angegebenen Orte anlangte. Endlich hat Huber vollkommen Recht, wenn er die Angabe in dem Briefe Dondacio Malvicini's da Fontana an die Signorie von Florenz vom 27. Juni (Arch. stor. it. App. VII. 408 n. 73), derKaiser sei am letzvergangenen Sonntag (den 21. Juni) vor Cremona angelangt, obigen Zeugnissen gegenüber völlig verwirft (vgl. n. 2164 a.).

[1]) Arch. stor. l. c.; M. Villani V. 54. — [2]) Joh. c. 80.

[3]) Arch. stor. l. c.; M. Vill. l. c., der übertreibend sagt, nur seine engere Begleitung sei eingelassen worden, sein Kriegsvolk dagegen gar nicht. — [4]) Joh. c. 80.

[5]) Joh. l. c. — [6]) Joh. l. c. — [7]) M. Vill. l. c.

möge auch dem übrigen Theil seiner Krieger, der draussen lagerte, Einlass in die Stadt gewähren. Anbetrachts ihrer geringen Anzahl wurde den Bitten des Kaisers auch wirklich willfahrt und auch die übrigen Reiter, wahrscheinlich vorher entwaffnet, in die Stadt eingelassen [1]. Aber auch sonst musste Karl in Cremona so manche Demüthigung ruhig hinnehmen, da er nicht in der Lage war, die Visconti ihres Uebermuths wegen zu züchtigen. Als er mit den Vicaren Bernabò's vom Frieden sprach, den er zwischen den Lombarden und den Visconti vermitteln wolle, wurde ihm ganz lakonisch geantwortet, er möge sich darum nicht bemühen, man bedürfe seiner Vermittlung nicht [2]. Der durch den Kaiser vermittelte Waffenstillstand [3] war nämlich mit Beginn des Monats Mai abgelaufen. Die Republik Genua hatte bereits am 1. März Andreolo da Mari, Tommaso da Levante, Tommaso Grillo und Giorgio de' Marchesi nach Mailand entsandt mit der Vollmacht, Friedensunterhandlungen mit der Republik Venedig, die gleichfalls dazu aufgefordert wurde, zu pflegen [4]. Wenn nun auch die Venezianer erst am 25. Mai gleichfalls bevollmächtigte Gesandte nach Mailand schickten, nämlich den Kanzler Benintendi de Ravegnani und Raffaelo Caresini [5], Notar des Dogen und Verfasser der bekannten Chronik [6], so war doch nach Ablauf des Waffenstillstandes der Krieg wegen beiderseitiger Erschöpfung [7] nicht mehr erneuert worden. Nach langen Unterhandlungen, die der Mailänder Marco Resta im Namen der Visconti und der Genuesen zu Venedig geführt hatte [8], war schliesslich am 1. Juni ein definitiver Friede zwischen Venedig und Genua zu Stande gekommen [9]. Man beschloss einander gegenseitig die Gefangenen zurückzugeben und den Schaden, den man seit 1299 einander wechselseitig zugefügt, zu vergüten. In

---

[1] Joh. l. c. — [2] L. c. — [3] s. oben S. 19.

[4] Libri Pactorum (Copie des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs) V. 344 ff.

[5] Murat. Script. XII. 417. — [6] Libri Pactorum V. 346 ff.

[7] Die Venezianer befürchteten, dass die Genuesen nicht etwa mit dem König Ludwig von Ungarn sich verbänden (M. Vill. V. 45); überdies war Venedig selbst sehr erschöpft und für wie nöthig seine oberste Staatsbehörde den Frieden erachtete, ersieht man aus dem urkundlichen Bekenntniss derselben vom 27. April 1355 bei Tentori Saggio sulla storia di Venezia VI. 152.

[8] Giulini, Memorie di Milano, continuazione II. 17.

[9] Libri Pactorum V. 346 ff.

letzterer Hinsicht ward von beiden Theilen Galeazzo Visconti, Herr von Mailand, zum Schiedsrichter gewählt, und ihm die Vollmacht eingeräumt, die Weise der Entschädigung im Einzelnen zu bestimmen [1]). Ferner verpflichteten sich beide Theile binnen dreier Jahre nicht nach der Donmündung im schwarzen Meere („alla Tana") zu schiffen, die Genuesen noch insbesondere, nicht mit Kriegsschiffen in den Golf von Venedig einzulaufen, sondern nur mit einfachen Handelsschiffen, und ebenso sollten Kriegsschiffe der Venezianer den Golf von Genua (von Porto Pisano bis Marseille) meiden. Ausserdem ward von beiden Theilen eine Pfand- und Versicherungssumme von 100.000 Goldgulden hinterlegt, die dem Theil verfallen sollte, dessen Schiffe durch Schuld des andern und gegen den Friedensvertrag beschädigt werden würden [2]).

Am selben ersten Juni ward auch der Friede zwischen der Republik Venedig und den Visconti geschlossen. Beide Theile verpflichteten sich, die einander zugefügten Kriegsschäden wechselseitig zu erlassen und alle Feindseligkeiten hinfort einzustellen, ferner Handelsfreiheit im ganzen Umfang ihrer Territorien für die wechselseitigen Unterthanen zu gewähren und den gleichzeitig zwischen Venedig und Genua abgeschlossenen Friedensvertrag streng zu beobachten. Dieser Friedensschluss der Venezianer mit den Visconti hatte den Charakter eines blossen Separatfriedens, denn nur zum Schein enthielt derslebe eine Clausel, die besagte, dass die beiden friedenschliessenden Theile übereingekommen seien, auch die frühern Verbündeten der Republik Venedig, die Herren von Padua, Verona, Mantua, Ferrara und Faenza in den gegenwärtigen Frieden mit einzubeziehen. Wenn aber die genannten Verbündeten damit nicht einverstanden sein würden, so sollte der Friede zwischen Venedig und den Visconti dadurch nicht im mindesten alterirt werden. Eine Frist von einem Monat ward dem Dogen von Venedig gewährt, sich im Namen der Verbündeten bezüglich des Beitritts zum Friedensschluss mit Ja oder Nein zu erklären. Betreffs der Frage, was mit den während des letzten Kriegs der lombardisch-venezianischen Liga mit

---

[1]) Die Anerbietungen Francesco's da Carrara, des Signoren von Padua, den Frieden zu vermitteln, wurden abgeschlagen (Verci, Storia della Marca Trivigiana XIII. p. 208).

[2]) Libri Pactorum V. 380 ff.

den Visconti eroberten Ortschaften zu geschehen habe, heisst es in dem Friedensinstrument, wolle man nichts bestimmen, da darüber eben vor dem Kaiser verhandelt werde [1]).

Die Verbündeten waren erbittert über die Venezianer, die bei Abschluss des Friedens mit den Visconti nur für ihre eigenen Interessen gesorgt hatten und sich nicht die geringste Mühe gaben, möglichst günstige Bedingungen auch für ihre ehemaligen Verbündeten zu erlangen. Die Visconti lehnten jetzt, wie wir erwähnt, jede Vermittlung durch den Kaiser rundwegs ab, weil bei einer solchen die Interessen der lombardischen Herren doch einigermassen hätten Berücksichtigung finden müssen. Den letzteren, die zu schwach waren, den Krieg gegen die Visconti allein fortzusetzen, blieb nichts anderes übrig, als sich vorläufig zu beruhigen und ihren Hass gegen die Visconti sowohl als gegen die rücksichtslosen Venezianer für spätere Zeit aufzusparen.

Da dem Kaiser auf diese Weise die Hände gebunden waren, so beschloss er sich nicht länger in Cremona aufzuhalten, sondern brach gleich am folgenden Tage, Freitag den 19. Juni [2]) nach Soncino auf, wo er noch länger als Tags vorher in Cremona auf Einlass warten musste, da man sein Kriegsvolk abermals durchsuchte [3]) und dann einen Theil desselben, der zuvor entwaffnet worden war, in die Stadt aufnahm; ebenso wie in Cremona ward auch hier während Karls Aufenthalt von den viscontischen Kriegern sorgsamst Wache gehalten [4]). Wahrscheinlich schon in Cremona hatte sich auch der Patriarch Nicolaus von Aglei von seinem kaiserlichen Bruder verabschiedet, um über Padua in seine Lande zurückzueilen. Karl ernannte

---

[1]) Libri Pactorum V. 327 ff. Demnach müssen Unterhandlungen in der angegebenen Richtung zu Pietrasanta, wo sich der Kaiser am 1. Juni aufhielt, geführt worden sein, die aber gewiss resultatlos verlaufen sind, denn einerseits waren die Visconti jetzt am allerwenigsten geneigt, den Kaiser als Schiedsrichter anzuerkennen, und anderseits wussten die Visconti, dass wenn sie nur mit Venedig Frieden hätten, die verbündeten lombardischen Signoren auf sich allein beschränkt, ruhig sein müssten.

[2]) Joh. c. 81; Arch. stor. ital. App. VII. 408 (Brief Dondacio Malvicini's an die flor. Signorie); nach M. Vill. V. 54 dagegen blieb Karl eine Nacht und den folgenden Tag über in Cremona, was anbetrachts der schmählichen Behandlungsweise die der Kaiser erfuhr, weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat.

[3]) Arch. stor. l. c. — [4]) M. Villani l. c.

ihn noch vor dem Scheiden zu seinem Generalvicar in den unmittelbar dem Reiche gehörigen Städten Feltre und Belluno [1]). Von Soncino zog der Kaiser sodann in fluchtähnlichen Eilmärschen [2]) über Bergamo [3]), durch Valcamònica [4]) und das Veltlin [5]) mit Vermeidung des Gebiets des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und Grafen von Tirol [6]) nach Schwaben [7]), wo er am 3. Juli zu Augsburg anlangte [8]); daselbst verweilte er bis zum 5. Juli, hielt sich dann längere Zeit in Nürnberg, Sulzbach und Regensburg auf [9]) und hielt am 15. August endlich seinen feierlichen Einzug in Prag [10]).

---

1) Cortus. hist. (Mur. XII. 946 E.), vgl. Verci, Storia della Marca Trivigiana e Veronese XIII. 199.

2) „Die et nocte equitans ut in fuga" (Arch. stor. l. c.).

3) Arch. stor. l. c. Dass er über Brescia gezogen, wie Joh. c. 81 angibt, ist nicht wahrscheinlich, denn sonst hätte er doch gewiss schon von Cremona nach Brescia den geraden Weg, der durchaus nicht über Soncino führt, gewählt.

4) Arch. stor. l. c. und Cortus hist. l. c. — 5) Arch. stor. l. c. — 6) l. c.

7) L. c.: „versus Surgh et Sueviam in Alamannia", wo unter „Surgh" mit Rücksicht auf phonetische Aehnlichkeit entweder Zürich, damals Zürich, Zurch oder aber Augsburg, welches z. B. bei Ranieri Sardo mit damals gewöhnlicher Abschleifung der ersten Sylbe „Spurco" heisst, verstanden werden kann, denn aus letzterer Form könnte durch weitere Verderbniss allenfalls auch „Spurc, Surgh" entstanden sein. Indess bleibt es doch unwahrscheinlich, dass Dondacio Malvicini den lateinischen Namen der Stadt Augsburg nicht gewusst habe, und wir geben daher der erstern Bedeutung von „Surgh" den Vorzug und müssen deshalb annehmen, Karl habe einen Umweg über Zürich gemacht. Der Grund wird uns freilich nicht genannt, aber einen Anhaltspunkt gewährt doch Huber n. 2185 a. und 2198, wodurch es wahrscheinlich wird, dass Karl damals an der Aussöhnung des Herzogs Albrechts von Oesterreich mit den Zürchern gearbeitet hat. Bekanntlich war Karl schon vor Antritt des Römerzugs im September 1354 vor Zürich zu Felde gelegen, um die Stadt zu zwingen, die Ansprüche des Herzogs Albrecht von Oesterreich zu befriedigen. Damals hatte er nichts ausgerichtet, da aber am 28. Juli zwischen den Bürgern von Zürich und dem genannten Herzog eine Sühne zu Stande kam, so ist es leicht möglich, dass Karl bei einer Anwesenheit in Zürich zu Ende Juni die Bürger zur Versöhnung mit dem Herzog bewogen haben kann.

8) Heinr. de Diessenhoven l. c. 99. Am 4. Juli belohnte der Kaiser den Bischof Gerhard von Speier, der ihn auf dem Römerzug begleitet und mit 50 Helmen gedient hatte, für Kost und Arbeit mit 6000 Goldgulden (Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speier I. 604).

9) Huber p. 176—79. — 10) Pelzel II. 479. Beneš 365.

11. Petrarca's Vorwürfe.

Des Kaisers fluchtähnlicher Abzug hatte Enttäuschung, Hohn, ja Erbitterung in so manchen Italienern wachgerufen. Matteo Villani, der Karls realistische Politik, wie wir wissen, wiederholt treffend gezeichnet hat, lässt den Kaiser nach Deutschland eilen „mit der Krone, die er ohne Schwertstreich erlangt, mit gefülltem Beutel, den er leer nach Italien gebracht, mit wenig Ruhm männlicher Thaten, und mit der Schande, die kaiserliche Majestät erniedrigt zu haben“ [1]. Und gar erst Petrarca! Wie ein Donnerschlag wirkte auf ihn die Nachricht [2], dass der Kaiser Italien eiligst zu verlassen im Begriffe stehe. Mit den leidenschaftlichsten und unehrerbietigsten Vorwürfen überhäufte der schwärmerische Dichter Karl in einem Briefe, den er in der zweiten Hälfte des Juni an ihn richtete [3]. „Was dein Grossvater und tausend Andere“, schrieb er ihm, mit so viel Blut und Mühe zu erwerben gestrebt, lassest du undankbar gegen das dir so günstige Geschick, im Stich und sehnst dich in deine barbarischen Länder zurück, nachdem dir der Zugang Italiens und die Schwelle Roms geöffnet, das Scepter unbestritten in deine Hand gegeben und die Krone aufgesetzt worden ist, ohne, dass du auch nur einen Blutstropfen hättest vergiessen müssen! Ich wage es nicht, o Cäsar, mit dir offen zu sprechen, da ich dich nicht durch Worte betrüben will, der du mich sammt der ganzen Welt durch Thaten betrübt hast. Nicht etwa Furcht vor deinem Tadel hält mich ab, dir die Wahrheit zu sagen, sondern weil du ohnedies wegen deines übereilten Abzugs, der in Wahrheit eine Flucht zu nennen ist, selbst die grösste Trauer fühlen musst. Bestürzt macht mich dein Entschluss, von dem ich dir nur sagen kann, dass ihn die Vernunft, die Tapferkeit, alle Wohlmeinenden, das ganze römische Reich verdammen, und dass ihm nur

---

[1] V. 54. — [2] Wie man aus dem folgenden Schreiben ersieht, brachte dem Petrarca diese Nachricht wahrscheinlich Lello.

[3] Epist. fam. XIX. 12. Der Brief ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Juni geschrieben, denn aus mehreren Stellen erhellt, dass, als der Brief geschrieben wurde, der Kaiser den Rückzug nicht bloss beschlossen haben, sondern schon auf demselben begriffen gewesen sein musste. Auch versucht es Petrarca nicht, den Kaiser noch zurückzuhalten.

die Bösen und Rebellen zujauchzen. Wenn du's indess schon einmal fest beschlossen hast, so geh in Gottes Namen, aber nimm mit dir zum Abschied die Erinnerung fort, dass noch kein Fürst freiwillig so grosse, so schöne, so reiche und staunenswerthe Hoffnungen und Aussichten in Stich gelassen hat. Der grosse Alexander, nachdem er die Grenzen Macedoniens überschritten, befahl, dass Jedermann ihn hinfort nur den Herrn der Welt nenne, obgleich er es gar nicht war. Und du ihn Wahrheit römischer Kaiser sehnst dich nach nichts anderm als deinem Böhmen! Dein Vater war kein Kaiser und doch beanspruchte er schon aus Pietät die Rechte seines kaiserlichen Vaters auf so viele und so bedeutende Städte Italiens! Aber Tüchtigkeit und Tapferkeit vererbt sich leider nicht, und doch besitzest du meines Erachtens Kenntniss genug um Völker zu regieren und Krieg zu führen; dir fehlt zu Allem nur der Wille. O wenn dir nur auf dem Gipfel der Alpen Vater und Grossvater begegnen würden! Was glaubst du denn, dass sie dir sagen würden? Nach so langer Zeit, würden sie sprechen, bist du endlich in Italiens Gefilde hinabgestiegen, und nun hast du dich so schnell als möglich wieder aus dem Staub gemacht; fürwahr, eine schöne ergötzliche Reise war deine Römerfahrt! Zwei Kronen, die eiserne und die goldene, bringst du heim, aber nicht mit Ruhm, sondern mit dem leeren Namen eines Kaisers! Auf diese Weise wirst du hinfort dich Kaiser heissen lassen, in Wahrheit aber nur Böhmenkönig sein! O um wie viel besser würde es für dich sein, wenn du nicht zugleich König von Böhmen wärest, denn Bedrängniss und Mangel würden dir Kraft leihen und das Verlangen nach dem Erbe deiner Väter, dem Kaiserthume, das du jetzt missachtest, in dir wachrufen. Lello brachte mir Seheidegrüsse von dir, als du Italien verliessest, die aber für mich grausamer als ein zweischneidiges Schwert waren; er brachte mir auch ein uraltes Bildniss Cesars: o wenn du dieses sehen und letzteres sprechen könnte, wer weiss, ob dich der blosse Anblick desselben nicht von jenem unglücklichen, um nicht zu sagen, ehrlosen Rückmarsch abgehalten hätte?" [1]) —

---

[1]) Karl hat Petrarca dieses kecken Schreibens wegen nicht gegrollt, ihn auch nicht eines Besseren belehrt, was durchaus nichts geholfen haben würde, sondern jene leidenschaftlichen Ausbrüche als unschädliche rhetorische Uebungen betrachtet, worüber kein Wort weiter zu verlieren sei; er hat Petrarca als Gelehrten und Dichter die grösste

Die bittersten Klagen über die „feige eines Kaisers unwürdige Flucht" und über den Papst als Mitschuldigen, der den Kaiser aus Rom förmlich herausgestossen, goss Petrarca ferner in einem Schreiben [1]) an seinen Freund Neri Morlando von Forli [2]) aus, das ungefähr um dieselbe Zeit wie jenes an den Kaiser verfasst sein dürfte. „Der Occident, der Mittag, kurz jede Himmelsgegend ist der Cäsarenherrschaft weniger abgeneigt, für sie tauglicher und passender, als der Norden, wo Alles von Eis starrt und kein Funken grosser Gesinnung, die doch die Lebenskraft des Kaiserthums ist, zu glimmen vermag. O wenn doch nur Fortuna erlaubte, dass Kaiser, wenn auch nicht wie Augustus, so doch wie Theodosius, Severus, Philippus und Alexander wiederkehrten! Was aber würde jener grosse Stifter der Monarchie dazu sagen, wenn er sehen müsste, wie sein Nachfolger mit einem Priester in Demuth und Niedrigkeit der Gesinnung wetteifert? Ja zu dem einzigen Zweck ist der Cäsar nach Rom, seiner legitimen Residenz gekommen, um das Kaiserdiadem aufgesetzt zu erhalten; der blosse Besitz desselben genügte ihm und nur des letztern wegen hat er noch einen Schatten von Ehrfurcht vor Rom bewahrt. Der Nachfolger des Petrus ist unabhängiger von solcher Rücksicht als der Nachfolger Cäsars, nicht kümmert's ihn, ob er am Tiber- oder Rhôneufer das Diadem erhält; er denkt nicht entfernt daran, mit dem Cäsar das Imperium zu theilen, im Gegentheil, er jagt ihn, der sich mit der Krone und dem eitlen Kaisernamen begnügt, fort aus Rom; zur blossen Krönung mit dem Diadem der Kaiser lässt er ihn in den Tempel ein, aber voll Unwillen verschliesst er ihm die Thore der Hauptstadt des Reichs".

Achtung zu bezeigen fortgefahren, ja hat ihm später sogar die Erziehung seines Sohnes Wenzel anvertrauen wollen (Geiger, Petrarca, S. 205), wenn er auch die Rathschläge des Politikers Petrarca völlig absurd fand.

[1]) Fam. XX. 2.

[2]) Er war Sekretär des Dogen Andrea Dandulo gewesen, nach dessen Tod (8. September 1354) aber in die Dienste des Kaisers getreten, den er auf dem Römerzug begleitete (Petrarca, Lettere delle cose familieri, trad. da Fracasetti IV. 253).

12. Würdigung der italienischen Politik Kaiser Karl's.

In wiefern waren nun die harten Vorwürfe Petrarca's gerechtfertigt? Welch' hehre Aufgabe hat der Kaiser nach Petrarca's Meinung feige zu lösen unterlassen? Welche Politik hätte Karl befolgen sollen, um sich den Dank der Italiener, speciell den Petrarca's, zu verdienen?

Es ist wahr, Karl hatte sich in Italien durchaus nicht als ein Kaiser vom alten Schlag gezeigt; er hatte keine Schlachten geschlagen, keine Städte erobert und zerstört, er hatte für die Hoheit und Unabhängigkeit des Kaiserthums keinen Kampf gegen die oberste Kirchenmacht, die auch die oberste weltliche sein wollte, gewagt. Seine nüchterne Politik, die aller hochfliegenden weitaussehenden Ideen ermangelte, nur mit den gegebenen Verhältnissen rechnete, sich nur an das Naheliegende, daher oft Unbedeutende und Kleine, hielt, und Alles, was ungeheure Anstrengung und colossalen Kraftverbrauch kostete, auf sich beruhen liess, konnte den Zeitgenossen durch äussern Glanz, Würde und Grossartigkeit der Energie durchaus nicht imponiren. Ueberdies hat seine zu offen gezeigte Geldgier wesentlich dazu beigetragen, sein Andenken geradezu verächtlich zu machen. Auch das ist vollkommen richtig, dass Karls Römerzug den Italienern im Allgemeinen keine nennenswerthen Vortheile gebracht hat, vielmehr hat Karl Italien nur für s e i n e Zwecke ausgebeutet, seine italienische Politik hat nur ihm selbst und dem Reiche Vortheil gebracht. Signoren und Städte mussten den Titel des Reichsvicariats um schweres Geld kaufen [1]), bedeutende Auslagen behufs Stellung

[1]) Treffend bemerkt in Bezug auf Florenz im 14. Jahrhundert Trollope, a history of the commonwealth of Florence, London 1865, II. 121: »These recurring imperial appearances on the Italian horizon were always, as those of comets and meteors were imagined to be, portentous of trouble and mischief. The visits of freebooting brigand generals and of right-divine german emperors were equally unacceptable to the burgher community on the banks of the Arno; and for the most part equally tended to and ended in the disbursement of cash. Notwithstanding the complete practical independence in all ways aud to all intents and purposes of the Florentine commonwealth, and the perfect determination of the citizens to permit no feudal superior to interfere with their liberty, there was yet a half-admitted theoretical idea, that the emperor really had certain vague and ill-defined rights over them; and the consciousness of this is always more or less apparent in the dealing of the commonwealth with imperial visitors«.

von Contingenten zur Romfahrt machen, und vollends den herrschenden Ständen und Geschlechtern in Pisa und Siena hatte der Römerzug Karl's zu Tod und Verderben gereicht, da ihre bisher unterdrückten Feinde die kaiserliche Gnade und Vermittlung für sich in Anspruch genommen und durch dieselbe vorläufig Gleichberechtigung erlangt hatten; von der Gleichstellung der Gegenparteien bis zu deren völligem Obsiegen gab's aber nur e i n e n Schritt.

Wäre des Kaisers Erscheinen in Italien unterblieben, gewiss hätte sich die reiche handeltreibende Bourgeoisie in Pisa und Siena noch länger im Besitz des Regiments zu halten vermocht. Und so waren die niedern Zünfte der Handwerker zu Siena und Pisa sowie der Adel in letzterer Stadt die Einzigen, welche vom Erscheinen des Kaisers in Italien indirect Vortheil zogen, indem sie diese Gelegenheit benützten, in offener Revolution die obersten Aemter an sich zu reissen und an ihren frühern Herren sich zu rächen. Was hätte nun aber der Kaiser thun sollen, um sich den Dank aller Italiener nach Petrarca's Meinung zu verdienen? Eine einheitliche starke Kaisermacht aufzurichten, konnte einem vernünftigen Politiker nicht einfallen, denn dazu fehlte Alles und Jedes, namentlich wäre ein solches Unternehmen den Interessen der Signoren, denen zu völlig souverainer Macht nur der Titel fehlte, und den freien Städten, die sich damals zu ebenso unabhängigen Staaten auszubilden im Begriffe standen, schnurstracks entgegengelaufen. Ein Bruchtheil der Italiener allerdings würde das Streben nach Wiederaufrichtung einer starken Kaisergewalt freudigst begrüsst haben, nämlich der niedere Landadel, der von den Städten entweder bereits abhängig geworden war oder dies für die nächste Zukunft zu gewärtigen hatte; war aber dies verkommene Element fähig, eine Restauration der Kaisermacht in Italien einzuleiten? Nicht im mindesten, die Landjunker waren politisch und wirthschaftlich bankerott, und der Kaiser wäre betrogen gewesen, wenn er sich auf sie verlassen, in ihnen eine solide Stütze erblickt haben würde. Auf eigene Faust aber, ganz allein auf die eigenen Mittel beschränkt, eine solch retrograde gewaltsame Politik zu verfolgen, wäre Wahnwitz gewesen. Karl stützte sich vielmehr im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern im Reich auf die eben herrschenden Dynastien und auf jene Parteien in den einzelnen Städten, die entweder im Besitz des Regiments waren oder unter seinen Augen mit Erfolg den Besitz

desselben sich erkämpft hatten, während sein Grossvater Heinrich dem idealen aber unpraktiven Princip gehuldigt hatte, die herrschenden und unterdückten Parteien durch das kaiserliche Machtgebot versöhnen zu wollen, und Kaiser Ludwig sich als entschiedener Schutzherr und Restaurator des Ghibellinismus den Hass der Guelfen zugezogen hatte. Fürwahr eine Erneuerung der Politik Kaiser Heinrich's VII., die gerade nach Petrarca's Geschmack war, wäre der unglücklichste und unfruchtbarste Gedanke gewesen, den um die Mitte des 14. Jahrhunderts ein Kaiser hätte fassen können. Heinrich VII. hatte sich moralisch gezwungen gesehen, die Bestrebungen der französischen Dynastien, ganz Italien und die Kaiserkrone zu gewinnen, zu paralysiren, deswegen musste ihm daran liegen, die unmittelbare Herrschaft des deutschen Königs in Italien von Neuem fest zu begründen.

In dieser Hinsicht ist Heinrich's Streben begreiflich und zu entschuldigen. Zur Zeit Karl's IV. dagegen machte das französische Königshaus keine solche Ansprüche mehr, die Dynastie Anjou war gebrochen; ohne Noth auf die strengen Formen der Herrschaft zurückgreifen, und sei es nur um die politisch zersplitterte Nation einheitlicher zu gestalten, hiess der letztern etwas octroiren, wonach sie selbst nicht im Geringsten Verlangen trug. Eine Erlösung Italiens aus der politischen Zersplitterung erstrebte damals auch nicht ein Bruchtheil der Nation, kein Signore, keine Commune, Cola di Rienzo und Petrarca ausgenommen, die aber eine so exceptionelle Stellung einnahmen, dass sie unverstanden bleiben mussten. Cola's Plan einer Conföderation der italienischen Städte und Völker unter einem einheimischen nationalen Kaiser, dessen Sitz in Rom sein sollte, war immer noch leichter realisirbar, als Petrarca's verschwommene ziel- und haltlose Phantastereien. Ein politisches Programm hatte dieser edle Schwärmer nie entworfen, nie überlegt, welche Wandlungen die Zeit im staatlichen Leben verursacht haben müsse, und wenn ihn Karl um die Mittel zur Wiederherstellung der Machtfülle des römischen Kaiserthums, wie sie zur Zeit des Augustus und Trajan bestanden, gefragt haben würde, so hätte er, der patriotische Italiener, in seiner Begeisterung für die Kriegsthaten der alten Römer, gewiss nichts anderes rathen können, als gewaltsame Unterwerfung aller dem Ideal absoluter römischer Kaiserherrschaft widerstrebenden Elemente der Halbinsel. Theoretisch imponirte den Italienern damaliger Zeit

noch immer die Idee des römischen Kaiserthums, sie galt ihnen noch immer als ein politisches Dogma, aber praktisch perhorrescirten alle Parteien eine wirksame Kaiserherrschaft; in Vermehrung des Besitzes und eifersüchtiger Ueberwachung des gleichen Handeln der Nachbarn ging in Wahrheit das gesammte politische Streben der damaligen dynastischen Machthaber und der Städterepubliken auf. Des Kaisers Einmischung in die innern Verfassungsfragen und äussern kriegerischen Händel erstrebten nur die schwachen und unterdrückten Parteien, denn diese bedienten sich der Autorität des Kaisers, um durch Uebertragung des Schiedsrichteramts an letztern ihre unerträgliche Stellung zu verbessern. Aber die Erfahrung, die Karl selbst, sein Vater und Grossvater bereits früher in Italien gemacht, hatte erstern belehrt, dass eine mit Hilfe der kaiserlichen Waffen triumphirende Partei sich nur zu oft später mit der besiegten vereinigt, um im Bunde mit ihr sich der verhassten Abhängigkeit von einer höhern Macht zu entschlagen. Wenn also Petrarca's Forderung dahin ging, aus Italien einen starken monarchischen Staat zu machen, so war er der einzige Italiener, der dieser Idee in völlig unklarer Weise huldigte; den eigentlich massgebenden Factoren, die da vor allem gefragt werden mussten, erschien diese Idee als ein Unding, die italienischen Fürsten, Herren und Republiken besassen damals nicht so viel politischen Gemeinsinn, um ihre Sonderinteressen einem höhern Staatszweck unterzuordnen, ihr rücksichtsloser Egoismus liess ihnen ungebundene Freiheit und völlige Unabhängigkeit als die Summe aller politischen Güter erscheinen. Kann man also billigerweise Kaiser Karl einen Vorwurf daraus machen, dass er sich mit Hintansetzung höherer politischer Aufgaben, wofür in der Nation kein Verständniss zu finden war, darauf beschränkt hat, die Oberherrlichkeit des Kaisers und Reichs über Italien insoweit herzustellen, das Band zwischen dem Kaiser und den italienischen Signoren und Communen so fest zu knüpfen, als dies auf dem friedlichen Wege, vermittelst diplomatischer Unterhandlungen und geschickter Benutzung der Parteistellung sowie der politischen Sympathien und Antipathien der einzelnen Mächte überhaupt möglich war? Und gerade in dieser Hinsicht müssen wir der italienischen Politik Karl's die Anerkennung zollen, dass sie klar, wohl überlegt und beharrlich ganz darnach angethan war, Erfolge zu erreichen, wie sie sonst nur gewaltige Energie des Handelns zu Wege

bringt. Ganz Italien, soweit es noch zum Reiche gehörte, hatte Karl als König und Kaiser gehuldigt, sogar Florenz, das seinen Vorgängern Heinrich und Ludwig auf's Heftigste widerstanden, Fürsten, Magnaten, Herren und Städte hatten ihm Ehrengeschenke, bedeutende Geldsummen als Abschlagszahlung für die lange nicht gezahlte Reichssteuer, endlich Contingente zur Romfahrt gestellt, Florenz, Pistoja, Samminiato, Arezzo, gewiss auch Pisa, Siena und Volterra hatten sich noch überdies zur Entrichtung einer jährlichen Reichssteuer verpflichtet, und demnach allen Leistungen unterzogen, die Karl billigerweise an sie stellen konnte. Auch die Einsetzung eines Generalstatthalters, der für Aufrechthaltung der Rechte des Reichs in Italien nach dem Abzug des Kaisers sorgen sollte, war Karl gelungen, kurz, die kaiserlichen Rechte wurden in Italien fast durchaus in demselben Umfange anerkannt als dies in Deutschland damals üblich war. Freilich hat Karl anderseits durch seine Nachgiebigkeit gegen den Papst, die sich darin gezeigt, dass er als Kaiser Rom vor Sonnenuntergang wie ein Flüchtling verlassen hatte, weil es der Papst so befohlen, die Reichsautorität auf's Tiefste erniedrigt, und es bildet diese Handlungsweise im Verein mit seiner nicht verhehlten allzugrossen Geldgier Flecken, die durchaus nicht reingewaschen werden können und schon bei den Zeitgenossen die Achtung vor des Kaisers sonstigen trefflichen Eigenschaften nicht wenig herabstimmten; doch wird man zugeben müssen, dass Karl auf keinem Fall irgendwelche kaiserlichen Rechte in Rom, wo erst ein Jahr zuvor der Papst abermals als unmittelbarer Herr anerkannt worden war [1], geltend zu machen vermocht hätte und ein längerer Aufenthalt daselbst an und für sich nutzlos gewesen wäre. Abgesehen von der Schmach der Erniedrigung der kaiserlichen Würde, hat sich Karl seine Nachgiebigkeit gegen die Curie sehr wohl rentirt; wie sie ihm früher die deutsche Krone eingebracht hatte, so verschaffte sie ihm jetzt leichten Kaufs die Kaiserkrone, ohne dass er jene Opfer an Geld und Blut zu bringen brauchte, womit sie sein Grossvater hatte bezahlen müssen, und ohne jene schlimmen Consequenzen, die seinen Vorgänger Ludwig noch Jahre lang später verfolgt hatten. Nachdem Karl in eigenem Interesse das letzte Opfer der Demüthigung der kaiserlichen Majestät unter die päpstliche Au-

[1]) S. meine Schrift „Italienische Politik“ etc. S. 109.

torität gebracht, hat er sich nie mehr zum rückhaltslosen Werkzeug derselben gemacht, vielmehr von nun an als Kaiser auf der Höhe seines Ansehens die Verhältnisse trefflich benutzt, um die päpstliche Macht in Schach zu halten und seinen eigenen Interessen dienstbar zu machen, ohne sich mit ihr ernstlich zu verfeinden. Allerdings hat Karl auch dem Cardinallegaten, der zur Zeit seines Aufenthalts in Italien mit der Wiedereroberung des Kirchenstaats beschäftigt war, vollkommen freie Hand gelassen, ja ihn sogar mit Kriegsvolk unterstützt, obgleich eine entgegengesetzte Politik, welche die Gelegenheit benützt hätte, die von den Päpsten zur Zeit der Nothlage des Reichs erzwungenen Verzichtleistungen auf die mittel-italienischen Reichslande durch Wiedereroberung derselben thatsächlich zu annulliren, wenigstens für den Moment nicht geringe Aussicht auf Erfolg zu haben schien. Doch auch in dieser Hinsicht ist der Vorwurf, der den Kaiser trifft, nicht allzu gewichtig. Denn man muss vor Allem bedenken, dass, als Karl nach Italien kam, der Cardinallegat bereits die Unterwerfung Roms und zweier Provinzen des Kirchenstaats, des tuscischen Patrimoniums und des Herzogthums Spoleto, vollendet hatte, und somit der günstigste Zeitpunkt zur Erneuerung der Rechte des Reichs auf besagte Territorien schon verloren gegangen war; überdies bestanden jene Verzichtleistungen des Reichs, obwohl von den Päpsten hinterlistig erzwungen, denn doch vollkommen zu Recht und hätten den Kaiser umsomehr als Friedensbrecher und Meineidigen erscheinen lassen, als er ja selbst wiederholt ausdrücklich auf alle und jede Bestandtheile des Kirchenstaats verzichtet hatte. Aber auch ein Kaiser welcher von ganz andern Anschauungen ausgehend als der durch seine Gelöbnisse völlig gebundene Karl in Erneuerung der alten Kaiserpolitik die mittelitalienischen Reichslande abermals beansprucht und glücklichen Falls zurückerobert haben würde, hätte dieselben nicht durch Reichsbeamten in unmittelbare Verwaltung nehmen können, sondern die einheimischen Dynasten, die dort bereits so mächtig und angesehen waren, zu Reichsvicaren darüber bestellen müssen. Das Reichsvicariat aber in den Händen einheimischer Dynastengeschlechter bot nicht die geringste Bürgschaft für die Wahrung der Rechte und Interessen des Reichs, es diente im Gegentheil nur dazu, den eifersüch[illegible] Nachbarn gegenüber eine ursprünglich usurpirte Herrschaft [illegible] Rechtstitel zu decken, den eine legitime Autorität verliehen

hatte; im Uebrigen konnte dadurch die Fortentwicklung jener dynastischen Gewalten zu völliger Unabhängigkeit, zu fürstlicher Souverainetät, nicht im Geringsten aufgehalten werden.

Fassen wir die verschiedenen Gesichtspunkte zusammen, von denen aus wir die italienische Politik Karl's gewürdigt haben, so wird es nicht zu viel gesagt sein, dass er zu gewinnen verstanden, was überhaupt noch zu gewinnen war, und um das unrettbar Verlorene keinen Kampf versucht hat, der voraussichtlich nur unnütze Kraftvergeudung gewesen sein würde. Gerade darin zeigte sich der Scharfsinn und die Staatsklugheit Karl's, dass er nicht geringe Erfolge zu erreichen vermocht hat, ohne eine Restaurationspolitik in Scene zu setzen die nothwendigerweise stets vom Uebel ist, weil sie sich in Velleitäten bewegend die realen Verhältnisse der Gegenwart ignorirt und sich zu allen jenen Factoren in Gegensatz setzt, welche von der mittlerweile eingetretenen Gestaltung der Dinge Nutzen gezogen haben. Selbst mit den grössten physischen Mitteln hätte sich kaum mehr als eine ephemere Restauration der Machtbefugnisse des Kaiserthums in Italien bewirken lassen, denn nur zu bald wäre ein solcher Anachronismus wieder in Nichts zerfallen, alle politischen Factoren der Halbinsel, das werdende Fürstenthum einerseits und die durch die Demokratie der Tyrannis zusteuernden freien Städte anderseits würden mit vereinter Kraft sich die Bedingungen ungehemmter Fortentwicklung zurückerkämpft und den von der Zeit verurtheilten übermächtigen Einfluss des Imperialismus abermals vernichtet haben.









